This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

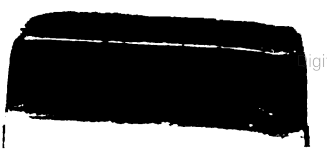
32101 066156488

Digitized by Google

1575
9592
v.7

Library of

Princeton University.



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Westdeutsche Zeitschrift

für

Geschichte und Kunst.

Herausgegeben

von

Dr. F. Hettner
Director des Provinzialmuseums
in Trier.

Dr. K. Lamprecht
a. o. Professor der Geschichte
in Bonn.

Jahrgang VII.

TRIER.
Verlag der Fr. Lintz'schen Buchhandlung.
1888.

Jährlich erscheinen 4 Hefte u. 12 Korrespondenzblätter zu dem Abonnementspreis v. 15 Mk.
(Abonnementspreis auf die Korrespondenzblätter apart 5 Mark.)

Digitized by Google

Inhalt.

Zum Matronenkultus. Von Dr. M. Siebourg in Crefeld. S. 99.

Römische Münzschatzfunde in den Rheinlanden. (Fortsetzung zu Jahrg. VI S. 119—154). Von Museumsdirektor Hettner. S. 117.

Erwiderung auf die Recension meines Urkundenbuchs der Stadt Worms I. Band von G. Freiherrn Schenk zu Schweinsberg. Von H. Boos in Basel. S. 163.

Erwiderung von G. Frhrn. Schenk zu Schweinsberg in Darmstadt. S. 164.

Bibliographie:

I. Zeitschriften. S. 166.

II. Bücherschau. S. 203.

☞ **Vom Korrespondenzblatt sind ausgegeben die Nrn. 1—5.**

(RECAP)
1575
.9592
v.7
1889

Digitized by Google

Die heimatliche Geschichtsforschung in Holland [1]).

Von Professor P. J. Blok in Groningen.

Das Interesse für die Landesgeschichte ist in Holland schon sehr frühe rege geworden; die historischen Reimwerke des Maerlant und Stoke bildeten mit den verwandten litterarischen Arbeiten einen sehr beliebten Lesestoff der Holländer, die sich im 14. Jahrhundert den Luxus des Lesens erlaubten. Bald wurden die Reimchroniken von den stets wachsenden lokalen Prosachroniken verdrängt, deren das 14. und 15. Jahrhundert eine erhebliche Anzahl entstehen sah, alle, wie die Reimchroniken, sich hauptsächlich auf die Grafschaften, das Herzogtum, das Bistum beziehend, wo sie entstanden. Den Landes- und Klosterchroniken folgten im 16. und 17. Jahrhundert die geschichtlichen Arbeiten litterarisch und wissenschaftlich gebildeter Autoren wie Douza, Scriverius, Hooft, Brandt, im 18. die Sammelwerke (Privilegiensammlungen) und Stadtgeschichten.

Vorzüglich zur Lokalgeschichte fühlten sich die stolzen Bürger des 17. und 18. Jahrhunderts lebhaft hingezogen. Wie herrlich nahm sich die Geschichte ihrer Städte aus, die oft auch die ihrer eigenen Geschlechter war, ihrer Vorfahren, deren Namen auf jeder Seite des Geschichtsbuches geschrieben standen! Wie stolz wiesen sie hin auf die kräftigen Folianten, welche die mühsam erkämpften Privilegien enthielten, das Vermächtnis der Väter!

Es bleibt dabei völlig dahingestellt, ob alles, was da in den Stadtgeschichten zu lesen war, wohl verbürgt war, ob die erstaunende

[1]) Man vgl. zu dem Thema H. Pirenne, De l'Organisation des études d'histoire provinciale et locale en Belgique, Westd. Zs. 4, 113—138; und G. Meyer von Knonau, Die Veranstaltungen für die Geschichtsforschung in der Schweiz, Westd. Zs. 5, 127—146. D. Red. Lpt.

511920

Digitized by Google

Menge der gedruckten Privilegien wohl immer befolgt wurde, ob die gut bezahlten Genealogen wohl immer die Belege für ihre schmeichelhaften Behauptungen beizubringen im Stande waren, ob wohl die Stadtarchive alle Archivalien besassen, die sich in ihren Räumen befinden sollten: — genug, viele Umstände wirkten zusammen zur Herstellung der Thatsache, dass die holländischen Patrizier der Republik sich für die lokale und provinziale Geschichte besonders interessierten.

Die Sammlungen des A. Matthaeus für mittelalterliche Geschichte, des van Mieris für Holland und Seeland, des van de Wall für Dordrecht, des Schwartzenberg für Friesland, des Racer und Dumbar für Overijsel, des Bondam für Gelderland, des de Sitter für Groningen, des K. Burman für Utrecht; die Stadtgeschichten des Wagenaar (Amsterdam), van Mieris (Leiden), de Riemer (den Haag), Dumbar (Deventer) u. s. w. sind die Ergebnisse des regen lokal- und provinzialgeschichtlichen Treibens in der letzten Zeit der Republik. Grossartig angelegt ist die wertvolle Sammlung: de Tegenwoordige Staat der Vereenigde Nederlanden, eine statistisch-historische Beschreibung der ganzen Republik, deren erster Band im J. 1739 erschien; jede Provinz ist in dieser Sammlung mit grosser Genauigkeit von einem oder mehreren in der lokalen und provinzialen Geschichte wohl bewanderten Gelehrten beschrieben, so dass noch jetzt dieses Sammelwerk die Grundlage der provinzialen und lokalen Geschichtsforschung genannt werden kann. Verwandter Natur ist die Arbeit des Kirchenhistorikers van Heussen: Historia Episcopatuum foederati Belgii, übersetzt von van Rijn unter dem Titel: Oudheden en Gestichten (der respektiven Provinzen).

Auch im 19. Jahrhundert blieb das Interesse für lokale und provinziale Geschichte bestehen: Driessen's Monumenta Groningana, Nijhoff's Gedenkwaardigheden uit de geschiedenis van Gelderland, van Spaen's und van Hasselt's Geldrische Studien, Magnin's Arbeiten über Drente legen davon Zeugnis ab.

Das 19. Jahrhundert aber und zwar das zweite Viertel sah vor allen Dingen die Organisierung der lokalen und provinzialen Forschung durch die Errichtung städtischer und provinzialer Vereine, die mit grossem Eifer Hand ans Werk legten, um die einzelnen Forscher materiell zu unterstützen. Es ist wahr, dass der Dilettantismus in diesen Vereinen oft bedenklich wucherte; dass oft viel Geld ausgegeben wurde für Ausgaben, die die Wissenschaft in keiner Hinsicht förderten; dass haarsträubende Ketzereien in den Handelingen und Verslagen dieser

Digitized by Google

Vereine mit grosser Naivität niedergeschrieben wurden, doch ist in dieser Beziehung in späteren Jahrzehnten ein erheblicher Fortschritt wahrzunehmen. Neben dem allgemeinen Fortschritt der historischen Wissenschaft hat die bessere Organisation der Archive seit ungefähr 1850 die lokale Geschichtsforschung in wissenschaftliche Bahnen weiter gelenkt.

Schon im vorigen Jahrhundert waren die niederländischen städtischen und provinzialen Archive dem Forscher nicht unzugänglich, falls er erstens zu einem der betreffenden Magistrate in näherer Beziehung stand, zweitens in seinen Studien der Gegenwart nicht allzu nahe kam. Die Beispiele der obengenannten Autoren beweisen diese Behauptung: sie benutzten die Archive in oft verhältnissmässig sehr freier Weise. Doch liess die Ordnung der Archive selbst wohl zu wünschen übrig: was da zu finden war, lag nicht in Reih und Glied zusammen; vieles sehr Merkwürdige war schon damals verschwunden, entweder durch Vernachlässigung oder auch durch allzu grosse Fürsorge, deren Ursache nicht weit zu suchen ist!

Auch hier brachte die Revolution Gutes und Böses: böse war es, dass manches Archiv geplündert, vernichtet oder zerrissen wurde; gut war es, dass im Jahre 1800 der gelehrte van Roijen im Vertegenwoordigend Lichaam der Bat. Republik die Zusammenstellung der überall zerstreuten Archive der hohen Staatskollegien lebhaft beantragte[2]). Das Vertegenwoordigend Lichaam verschwand in den konstitutionellen Kämpfen der niederländischen Revolution, van Roijen's Antrag aber veranlasste im Juli 1802 die Ernennung des verdienten Historikers van Wijn zum Reichsarchivar, welchem zunächst für die Zeit von fünf Jahren die Inspektion und Triage der departementalen (provinzialen) und städtischen Archive aus der Zeit vor 1648 befohlen wurde. Diese Ernennung veranlasste wieder diejenige von mehreren departementalen und selbst städtischen Archivaren: in Gelderland, Friesland, Zeeland, Utrecht, zu Leiden (wo der hervorragende Prof. Kluit das Archiv inventarisierte) und anderswo. Überhaupt darf man sagen, dass seit 1802 die wissenschaftliche provinziale und städtische Archivverwaltung in ihre Entstehungsperiode eingetreten ist.

Van Wijn's Ernennung wurde vom König Louis Napoleon in eine definitive verwandelt. Die Zeiten einer regelmässigen Entwickelung des niederländischen Archivwesens waren aber noch nicht da. Die fran-

[2]) Siehe Bakhuizen van den Brink, Overzicht van het Rijksarchief, und Hubrecht, de Onderwijswetten in Nederland (Abt. 5 Bd. II).

Digitized by Google

zösische Herrschaft vernichtete fast die kaum sichtbaren Keime: schon 1811 wurde das umfangreiche Archiv der Staten-Generaal nach Paris geschickt, im folgenden Jahre auch das sogenannte alte, von van Wijn geleitete, Archiv mit gleichem Schicksal bedroht, das Dekret dazu schon ausgefertigt. Die holländischen Archivbeamten thaten, was sie konnten, die Ausführung des verhängnissvollen Dekrets zu verschieben; der mit der Ausführung beauftragte französische Beamte zu Paris (glücklicherweise auch holländischer Herkunft), wusste das Auspacken der schon nach Paris übergeschickten Archivalien zu hintertreiben und so kam es, dass 1813 Alles ungeöffnet zurückkehrte. Vom ersten König der Niederlande wurde van Wijn am 11. März 1814 wieder zum Reichsarchivar ernannt und die Ordnung der Reichsarchive ihm befohlen. Van Wijn, de Jonge (seit 1831), Bakhuizen van den Brink (seit 1853), van den Bergh (seit 1865), jetzt van Riemsdijk (seit 1887), leiteten seitdem das Reichsarchivwesen.

Schon van Wijn hatte auf die provinzialen und städtischen Archive seine Aufmerksamkeit gelenkt. In 1826 wurde die Organisation und Inventarisation der provinzialen und städischen Archive nachdrücklich geboten, in erster Stelle mit Hinsicht auf den Plan, einem zu ernennenden (aber niemals ernannten) „Reichshistoriker" die Bearbeitung einer grossen allgemeinen Reichsgeschichte zu erleichtern. Die damaligen Rapporte der provinzialen Gubernatoren über den Zustand der provinzialen Archive zeigen, dass in den meisten Provinzen dieser Zustand ein sehr trauriger war. Die Rapporten wurden sorgfältig gesammelt, das Archivwesen aber blieb wie es war. Das Reglement von 1829 für die Benutzung der Archive war das einzige Ergebnis dieses kurzen Erwachens. Auch in den zwei folgenden Jahrzehnten wurde von der Reichsregierung für die Archive wenig gethan; die belgischen Unruhen und die bald darauf entstandenen konstitutionellen Bewegungen, gewiss auch der traurige Zustand der niederländischen Finanzen sind hauptsächlich an diesem Stillstand schuld. Gegen den Schluss dieser Periode wurde auf Antrag der Leidener Maatschappij van Letterkunde und der Utrechter Provinzialen Gesellschaft ein furchtsamer Schritt gethan auf dem schon im Jahr 1826 angebahnten Wege: drei provinziale Archivare wurden mit kleinen jährlichen Zulagen bedacht. Der allgemeine Zustand der Archive war aber 1844 nicht viel besser als 1826: drei Provinzen und beinahe alle Städte thaten, wie damals rapportiert wurde, gar nichts für das Archivwesen, besassen nicht einmal Archivare, während in den übrigen Provinzen und in etlichen Städten,

Digitized by Google

wo Beamten dieser Art ernannt waren, die Ordnung der Archive mit mässigem Eifer betrieben wurde.

So standen die Sachen, als die Ausgabe der Archives de la Maison d'Orange von Groen van Prinsterer und die Forschungen des späteren Reichsarchivars van den Bergh das Interesse für archivalische Studien aus dem Todesschlafe erweckten, in erster Stelle zu Utrecht und Leiden, wo die obengenannten Gesellschaften schon damals Mittelpunkte historischer Forschung bildeten. Man wandte sich an die centrale Regierung und wies auf den traurigen Zustand der Archive hin.

Die Regierung entsprach den von vielen Seiten herangebrachten Bitten und befahl 1847 den provinzialen Autoritäten abermals, über das Archivwesen zu rapportieren. Von den 11 Provinzen sandten indes nur 7 ihre Rapporten ein, aus welchen die Wahrheit der erhobenen Klagen genugsam erhellte. Aber die Zeiten waren erfüllt. Der rechte Mann zur eingehenden Verbesserung des niederländischen Archivwesens war bald gefunden: der geniale Gelehrte Bakhuizen van den Brink, schon seit 1845 zu Wien und Brüssel mit archivalischen Arbeiten beschäftigt, wurde 1851 vom Minister Thorbecke zum Beamten am Reichsarchiv ernannt. Mit seiner Ernennung als Reichsarchivar (1853) fängt eine neue Periode an. Was Gachard in Belgien gewesen ist, war in Holland in dieser Hinsicht Bakhuizen, der bei seinen Entwürfen oft die belgischen Einrichtungen zum Muster nahm.

Bakhuizen hat zuerst völlig gebrochen mit der veralteten Auffassung des Archivwesens, die, wie er treffend sagte, in der Regel *bene vixit qui bene latuit* ihre Norm fand: das neue sehr freisinnige Reglement für die Benutzung der Reichsarchive (1856) war sein Werk. Er brachte die zerstreuten Archive der hohen Staatskollegien zusammen im Gebäude des Reichsarchivs zu 's Gravenhage. Er machte den Anfang mit der Organisation des Reichsarchivs; seine Overzicht blieb leider unvollendet, wie so Vieles von dem, was er angefangen hat. Er wies auf die überall zerstreuten Archive der alten Gerichtshöfe hin und fasste zuerst den Gedanken sie zu sammeln. Er hat die ersten Versuche gemacht die provinzialen Archive mit dem Reichsarchiv im Haag in steten Zusammenhang zu bringen, sie vollends in Reichsarchive zu verwandeln. Er hat zuerst die Errichtung von neuen guten Archivgebäuden, die jährliche Veröffentlichung der Rapporten der provinzialen Archivare beantragt. Sein Tod im Jahr 1865 war ein schwerer Unfall für das spätere niederländische Archivwesen, dessen Schöpfer er genannt werden kann.

Digitized by Google

Unter seinem Nachfolger van den Bergh wurde im Reichsarchiv selbst allmählich fortgesetzt, was Bakhuizen angefangen hatte. In erster Stelle aber war es der Referendar beim Ministerium des Innern Dr. jur. Victor de Stuers, der mit energischer Arbeitskraft Bakhuizen's Pläne ausführte und das niederländische Archivwesen weiter zur Entwickelung brachte: die provinzialen Archive wurden eines nach dem andern in Reichsarchive verwandelt; modern eingerichtete provinziale Archivgebäude errichtet; die gerichtlichen Archive unter Reichsverwaltung gebracht (seit 1879); die Archivrapporte jährlich veröffentlicht (ebenfalls seit 1879). So hat in den letzten 10 Jahren das niederländische Archivwesen neues Leben empfangen; Vieles ist noch zu thun übrig, aber Vieles ist auch schon gethan, und die Regieruug hat jetzt für diesen Zweig der Verwaltung ein offenes Auge, was jedermann erkennen muss, der das Budget der Archive (Abth. Kunst und Wissenschaft) von 1887 mit dem von 1877 vergleicht.

Die Wirksamkeit Bakhuizen's hatte auch auf den Zustand der städtischen Archive Einfluss, wiewohl sein Entwurf, auch die alten Stadtarchive, wie es später mit den provinzialen Archiven geschehen ist, zu Reichsarchiven zu erklären, glücklicherweise nicht zur Ausführung kam und den althergebrachten autonomen Begriffen in den holländischen Städten zufolge auch nicht leicht kommen wird. Die grösseren Stadtarchive werden von speziell dazu ernannten Stadtarchivaren inventarisiert und gewissermassen geordnet. Bis jetzt aber wurde das städtische Archivwesen in den meisten Städten nur stiefmütterlich besorgt: viele Städte, deren Budgete meistenteils mit schweren Ausgaben für öffentliche Arbeiten und öffentlichen Unterricht belastet sind, nahmen Anstand, feste Archivbeamten zu ernennen und wo sie dazu kamen, wurde die Stelle oft nur dürftig besoldet. In den grösseren Städten geht die Besoldung von 800 bis 1500 Gulden, in den kleineren werden nur einige hundert Gulden dafür angewiesen, wenn sie überhaupt Archivare haben [3]).

Aber es wird Zeit von der lokalen Forschung selbst zu sprechen und zu sehen, was in den Provinzen in dieser Hinsicht geschehen ist oder noch zu thun übrig bleibt.

Fangen wir an mit der nördlichsten Provinz, mit Groningen.

Hier bestand seit 1761 die Gesellschaft Pro Excolendo Jure Patrio, die, wie ihr Name andeutet, ursprünglich die Rechtsgeschichte zum Arbeitsgebiet erkor; ihre hauptsächlich sich auf die provinziale

[3]) Die Besoldung der provinzialen Reichsarchivare beträgt durchschnittlich f. 2000, die der Archivsekretäre (Commies-Chartermeesters) f. 1000.

Digitized by Google

Rechtsgeschichte beziehenden Ausgaben waren wertvoll und zahlreich; in den letzten Jahrzehnten beschäftigte sie sich fast ausschliesslich mit dem heutigen niederländischen Recht; ihre jetzt in den Räumen der Groninger Universitätsbibliothek untergebrachte Bibliothek bildet mit dieser in provinzialen Sachen ebenfalls reichen Bücher- und Manuscriptensammlung eine der reichsten rechtshistorischen Bibliotheken des ganzen Landes. Anbei beschäftigte die Gesellschaft sich auch mit der lokalen Geschichte, eine eigentliche historische Gesellschaft bestand hier aber nicht vor dem Winter 1886: das damals errichtete Historisch Genootschap, das sich an erster Stelle mit der provinzialen und lokalen Geschichte zu beschäftigen gedenkt, ist klein und trägt einen Privatcharakter.

Aus diesem Mangel an einer einheitlichen Organisation ist jedoch nicht zu schliessen, dass die lokale Forschung in Groningen völlig vernachlässigt wäre: das Groninger Archiv war seit langen Jahren der Mittelpunkt eifriger Forschungen historischer Natur. Seit 1824 stand hier der Archivar Driessen an der Spitze der lokalen Historiker: ihm folgte 1831 der ältere Feith, dessen Sohn und Enkel heute das Archiv leiten. Driessen sammelte hier seine Monumenta Groningana (4 Bde, 1822—1830), ein Urkundenbuch, das aber dringend der Ergänzung bedarf; der ältere Feith fand hier das Material für seine erschöpfenden Studien zur Groninger Rechtsgeschichte (het Groninger Beklemrecht, 2 Bde, 1828—1837)[4]; sein Sohn gab ein ausführliches Register van het archief van Groningen (6 Bde., 1853 bis 1858 mit späteren Supplementen). Das Archiv (provinziales und städtisches)[5] ist gut geordnet. Aus seinen Schätzen schöpften die Herausgeber[6] der Bijdragen tot de geschiedenis van Groningen (10 Bde, 1864—1873), einer reichhaltigen Sammlung lokaler Studien, wie der ehemalige Groninger Volksalmanak (1837—1851).

Die kleineren Städte und Dörfer der Provinz besitzen nur sehr wenige alte Stücke, deren grosse Menge sich in Privatbesitz befindet bei den Familien, die hier seit dem 14 Jahrhundert die Macht besassen,

---

[4]) Für die Gron. Rechtsgeschichte hat man übrigens eine Menge Monographieen, meistens Doctordissertationen der Groninger Universität, seit dem Schluss des vorigen Jahrhunderts. Sehr gut ist J. A. Feith, Geschiedenis van het Gericht van Selwerd, 1886, sehr interessant auch für die deutsche Rechtsgeschichte im Allgemeinen.

[5]) Ältere Urkunden aus dem 13. Jahrh.

[6]) Unter ihnen hatte Acker Stratingh eine sehr genaue Kenntnis der Gron. Topographie.

Digitized by Google

den Nachkommen der alten Friesischen Häuptlinge und der städtischen Patrizier; ihre Geschichte ist wenig bearbeitet.

Von den Groninger Chroniken nennen wir die Chronik des Emo und Menko, Klosterchronik des Klosters Wittewierum (13. Jahrh.), die Klosterchronik von Aduard (16. Jahrh.), den Anonymus de Rebus Ultrajectinis (13. Jahrh.), die Groninger Chroniken des Lemego (15. Jahrh.) und des Benninge (16. Jahrh.) des Phebens und des Rengers (16. Jahrh.); etliche Chroniken des 16. Jahrhunderts warten der Ausgabe.

Am wenigsten erfreuen sich die antiquarischen Studien in dieser Provinz einer erwünschten Pflege; erst seit 1873 besitzt man hier ein kleines provinziales Museum (Oudheidkundig Kabinet), hauptsächlich aus römischen, friesischen und sächsischen Antiquitäten bestehend, welche in den hier Wierden genannten künstlichen Anhöhen, den alten Wohnstätten der Bevölkerung, gefunden wurden.

Friesland's Geschichte hat seit dem 15. Jahrhundert bei den Friesen selbst ein lebendiges Interesse gefunden; in keiner Provinz ist noch jetzt das Interesse der Bevölkerung an den lokalgeschichtlichen Studien so ungemein gross wie hier.

An der Spitze der Forschung steht hier seit 1827 das Friesch Genootschap zu Leeuwarden, jetzt unter oberster Leitung des bekannten Numismatikers Dr. juris J. Dirks und beinahe 500 Mitglieder zählend, deren jedes f. 5 jährlich beiträgt. Aus diesen Beiträgen, weiter aus Geschenken und anderen zufälligen Einkünften bestreitet diese Gesellschaft, wie die anderen provinzialen Gesellschaften dieser Art in den Niederlanden, ihre Ausgaben. Ausser den jetzt erschienenen 16 Bänden ihrer Zeitschrift de vrije Fries (1839—1887), die viele lokale Studien enthält und den Frieschen Volksalmanak (1835—1866) gänzlich verdrängt hat, ausser den jährlichen Verslagen und Handelingen ihrer wintermonatlichen Abendversammlungen, hat die Gesellschaft eine Reihe von Werken herausgegeben, unter denen die alten friesischen Chroniken des 15. und 16. Jahrhunderts (Gesta Frisionum, Freske Riim, Tractatus Alvini, Worp van Thabor, Janko Douwama, Proeliarius, Gesta abbatum Horti S. Mariae)[7]), die Briefe des

[7]) Die genannten sind die wertvollsten Chroniken; einige weniger merkwürdige aus dem 15. und 16. Jahrhundert sind in älteren Ausgaben vorhanden. Für die Klosterchroniken ist bis jetzt wenig gethan; der beste Kenner des friesischen Klosterwesens, Dr. theol. Wybrands zu Leiden, ist leider vor kurzem gestorben. In der Kirchengeschichte Frieslands überhaupt haben

Digitized by Google

Aggäus de Albada (von Friedländer), die Denkwürdigkeiten des Staatsmannes Sicco van Goslinga, das Leben Coehoorn's, die alten Friesche Wetten (von Hettema), die Lex Frisionum u s. w. Die Gesellschaft besitzt eine wertvolle Bibliothek, reich an auf die Friesische Geschichte sich beziehenden Büchern und Manuskripten, und ein sehr merkwürdiges und reiches Museum; die Pietät der Friesen, ihr berechtigter Stolz auf ihrer ruhmvollen Geschichte äussert sich in reichen Gaben an diese gewissermassen nationale Stiftung.

Die lohnenden antiquarischen Forschungen im Boden Frieslands werden von der genannten Gesellschaft geleitet, das Ausgraben der Terpen, der in Groningen Wierden genannten Anhöhen, unter ihrer Mitwirkung oder Aufsicht betrieben. Die Resultate dieser Ausgrabungen, welche in früherer Zeit leider mehr dilettantisch geleitet wurden, sind einheitlich zusammengefasst vom Leidener Conservator des Ant. Museums, Dr. W. Pleyte, in seiner monumentalen Arbeit Nederlandsche Oudheden tot op den tijd van Karel den Groote[8]) (Leiden, Brill).

Wiewohl im Allgemeinen, wie das bei Gesellschaften dieser Art ganz natürlich, ein gewisser Dilettantismus in der Wirksamkeit der Friesischen Gesellschaft nicht abzuleugnen ist — manche Ausgabe der Gesellschaft, besonders aber ihre Verslagen und Handelingen, beweisen diese Behauptung —, hat sie doch mit ihren beschränkten Mitteln Bewunderungswürdiges geleistet und die Liebe zur lokalen und provinzialen Geschichte bei den Friesen nicht wenig gefördert; in fast jedem Dorfe der Provinz zählt sie ihre Mitglieder, die sozusagen ein grosses Netz historischer Forschungsorgane bilden.

Die Archive[9]), an erster Stelle das provinziale Archiv, sind nicht gut geordnet, das best geordnete ist noch das Leeuwarder Stadtarchiv, wo der verstorbene Archivar Eekhoff das Material fand für seine populäre Geschiedenis van Leeuwarden; weniger Wert hat seine sehr dilettantisch gehaltene Geschiedenis van Friesland[10]).

auch Prof. Reitsma zu Groningen und Dr. juris Boeles zu Leeuwarden gearbeitet.

[8]) Erschienen sind bis jetzt die Abteilungen: Friesland, Groningen, Drente, Overijsel; die übrigen Provinzen werden folgen.

[9]) Älteste Urkunden aus dem 13. Jahrh., aber nur wenige; die grosse Menge fängt erst im 15. Jahrh. an.

[10]) Viel besser ist Hooft, Friesland en de Friezen in de Middeleeuwen (Brill 1883), nächst Richthofen, Friesische Rechtsgeschichte, und Verwijs, de Oorlogen van hertog Albrecht tegen de Friezen, das beste über fr. Geschichte.

Digitized by Google

Die kleineren Stadtarchive [11]) sind wenig geordnet. Dr. jur. Telting sammelte hier seine Friesche Stadrechten (den Haag 1883), das Material für sein Oudfriesch Stadrecht (ibid. 1882) [12]). Eine Menge Archivalien sind auch hier in den Archiven der alten Häuptlingfamilien zu suchen.

Ein Urkundenbuch hat Friesland im Groot Placcaet en Charterboek van Friesland bis 1686 vom Freiherrn thoe Schwartzenberg (5 Bde, 1768—1793), wozu in späterer Zeit der jetzige Reichsarchivar im Haag, Dr. jur. van den Bergh, und der vorige Archivar der Provinz, Colmjon, ergänzende Urkundenlisten gaben. Ein neues kritisch gehaltenes Urkundenbuch ist erwünscht, steht aber noch in weiter Ferne.

Die kleine Provinz Drente, in antiquarischer Hinsicht durch ihre Hünengräber (Hunnebedden), in rechtshistorischer durch ihre alten Rechtsinstitute vielleicht die interessanteste von allen, ist in eigentlich historischer Beziehung wenig untersucht, besass auch keine eigentliche Stadt und hatte auf die Geschichte der Nation wenig Einfluss. Das provinziale Archiv zu Assen enthält meistens unbedeutende Aktenstücke, das kleine städtische Archiv zu Coevorden ist arm; ein Urkundenbuch für Drente ist nicht vorhanden, doch sind viele Drentische Urkunden in Driessen's Monumenta Groningana aufgenommen. Der vorige Archivar der Provinz, Magnin, war auf längere Zeit der einzige, der sich eingehend mit der lokalen Geschichte beschäftigte. Seine Werke, de voormalige Kloosters in Drente (Groningen 1835) und das grössere Geschiedkundig Overzicht van de besturen in Drente (3 Bde, Gron. 1838—1850) sind leider beide ziemlich unkritisch angelegt. In den letzten Jahren wurde das Interesse für lokale Geschichte hier rege: ein neuer Drentsche Volksalmanak, an den früheren (1837—1868) anschliessend, wurde im J. 1882 ausgegeben; die vortreffliche Doctordissertation des Groninger Privatdocenten Dr. jur. Gratama, Bijdrage tot de rechtsgeschiedenis van Drente, hat dies interessante Stück Deutscher Rechtsgeschichte vielfach beleuchtet; Prof. Fockema Andreae zu Leiden gab in der juridischen Zeitschrift Rechtsgeleerd Magazijn geschätzte Beiträge zur Drenter Rechtsgeschichte. Zu Assen selbst stritt Dr. jur. L.

[11]) Meistens mit dem 14. oder 15. Jahrh. anfangend, wie die friesische Stadtgeschichte selbst.

[12]) Über spätere friesische Rechtsgeschichte bestehen viele Monographieen, meistens Leidener und Groninger Doctordissertationen.

Digitized by Google

Oldenhuis Gratama unermüdlich seit langen Jahren für die Erhaltung der Hunnebedden, dieser alten historischen Denkmäler der Vorzeit, denen er manche Broschüre, manchen Artikel widmete. Neben ihm war es der frühere Commissar (Oberpräsident) der Provinz Dr. jur. Gregory, der Vieles für die Hunnebedden that, die er grösstenteils aus Privathänden in die des Reiches oder der Provinz überbrachte.

Das provinziale Museum (errichtet 1854) ist nicht arm, findet aber in drei oder vier Räumen nur kümmerlich ein Unterkommen.

Als die einzige bedeutende Chronik Drente's kann der Anonymus de Rebus Ultrajectinis (von 1230) genannt werden, von Matthäus und später von Weiland (Monum. Germ. Vol. XXIII) nach ungenügendem handschriftlichem Material ausgegeben; eine neue Ausgabe wird vorbereitet von Dr. jur. Pynacker Hordijk, dem jetzigen Commissar der Provinz.

Viel besser steht es um die Sache der lokalen Geschichte in der nächstfolgenden Provinz Overijsel. Seit den 30er Jahren gaben hier Molhuysen, Bijsterbos u. a. eine Reihe kleiner lokalhistorischer Studien im Overijselsche Almanak. Nach Molhuysen's Tod waren es die beiden van Doorninck's, Archivare der Provinz, und der Kamper Archivar Nanninga Uitterdijk, die die lokale Forschung betrieben. Von grosser Bedeutung in dieser Hinsicht war die Errichtung einer Vereeniging tot beoefening van Overijselsch Recht en Geschiedenis im J. 1858, die eine Reihe guter Publikationen veranstaltete; unter diesen nennen wir 1. eine stattliche Sammlung von Urkundenexcerpten[13]), die Grundlage eines zukünftigen Urkundenbuchs; 2. eine grosse Sammlung von Stad-, Dijk- en Markerechten, unter denen das Stadrecht von Vollenhove vom Leidener Prof. Fockema Andreae herausgegeben ist; 3. die Kamper Kronieken des 15. u. 16. Jahrhunderts [14]) Die genannte Gesellschaft ist nicht so gross als die friesische, wurde aber im Allgemeinen in wissenschaftlicherer Weise geleitet. Wie die friesische schuf sie aus den Resten einer provinzialhistorischen Ausstellung ein provinziales Museum, das noch jung, aber schon reichhaltig ist.

---

[13]) In grösserer Anzahl erst aus dem 13. Jahrh. für die Städte, aus dem 14. für das Land.

[14]) Andere Overijselische Chroniken aus dem 15. bis 17. Jahrh. bei Dumbar, Analecta. Interessant sind auch die Windesheimschen Klosterchroniken aus dem 15. Jahrh. Vor dem 15. Jahrh. ist hier an Chroniken fast nichts vorhanden.

Digitized by Google

Die Archivare van Doorninck und Nanninga Uitterdijk haben ein archivalisches Organ gestiftet in ihren Bijdragen tot de Geschiedenis van Overijsel, welche Zeitschrift eine Menge interessanter Notizen enthält. Das Reichsarchiv zu Zwolle und noch mehr die gut geordneten Stadtarchive zu Zwolle, Deventer und Kampen bieten ausgezeichnetes Material dar für das Studium der lokalen Geschichte, was erhellt aus den 5 Bänden des von Molhuysen und Nanninga Uitterdijk ausgegebenen Kamper Urkundenregisters (Kampen 1863 bis 1881) und den alten Stadrekeningen Deventer's aus dem 14. Jahrh., in freigebiger Weise von der Stadtregierung herausgegeben; Zwolle's Stadtrecht ist von G. J. Dozy bearbeitet. Allgemeinere Werke sind Racer, Overijselsche Gedenkstukken (7 Bde, 1781—1793) und Dumbar, Kerkelijk en Wereldlijk Deventer (2 Bde, 1732—1788).

Etwas hinter Overijsel steht wiederum die Provinz Gelderland. Von einer provinzialen historischen Gesellschaft, wie sie in den meisten niederländischen Provinzen bestehen, ist hier keine Spur; ein provinziales Museum besteht bis jetzt noch nicht. Der ältere Nijhoff war in den 30er und 40er Jahren vielleicht der erste Lokalhistoriker des ganzen Reichs, gewiss der beste Archivar und der ausgezeichnetste Kenner der Geschichte Gelderland's; er machte sich sehr verdient um die mittelalterliche Geschichte durch seine vortreffliche Gedenkwaardigheden uit de geschiedenis van Gelderland (6 Bde, 1830—1875) und mit seinem Nachfolger P. Nijhoff durch die treffliche Ordnung [15]) des provinzialen Archivs und mehrerer städtischen Archive. Die in den Gedenkwaardigheden ausgegebenen Urkunden (bis 1535) bildeten die Grundlage eines umfassenderen Urkundenbuchs, des Oorkondenboek van Gelre en Zutfen (3 Bde 1872—1875) vom Freiherrn Sloet (leider nur bis 1288), welches das ältere Bondam's weit überragte. Unter den Nijhoff's war der Geldrische Volksalmanak wissenschaftlich und blühend, jetzt schleppt er mühsam sein Dasein fort.

Die Chroniken datieren in Gelderland erst aus dem Schluss des 15. und aus dem 16. Jahrh. und sind nicht sehr bedeutend, auch nicht in neueren Ausgaben vorhanden. Die Stadtarchive sind, wiewohl reich wie das provinziale Archiv und meistenteils gut organisiert, doch in späterer Zeit wenig benutzt: ausgenommen seien die der Städte Zutfen, wo der um die Geschichte der Vehmgerichte verdiente Tadama lebte,

---

[15]) Später hat auch der vorige Archivar, jetzt Reichsarchivar im Haag, Dr. juris van Riemsdijk, viel für die Geldrischen Archive gethan.

Digitized by Google

und Tiel, wo Rink eine historische Beschrijving van Tiel schrieb, und in gewisser Beziehung auch das Archiv der Stadt Nijmegen, wo der frühere Reichsarchivar van den Bergh etwas für die lokale Geschichte gethan hat. [16])

Bedürfen also die eigentlich lokalgeschichtlichen Studien in Gelderland eines energischen Antriebs, so ist für die Rechtsgeschichte hier mehr gethan. Die Zutfener, Hardewijker und Elburger Rechtsquellen sind in den letzten Jahren veröffentlicht, die Nijmegener sind der Ausgabe nahe; die Markerechten der Veluwe wurden von A. M. Pleyte, W. Pleyte u. a. untersucht und herausgegeben; die treffliche Doctordissertation des jetzigen Allgemeinen Reichsarchivars im Haag Dr. jur. van Riemsdijk, de hooge Bank der Veluwe, hat auf die interessanten Veluwer Rechte aufmerksam gemacht, wie Sloet die Zutfener Grafschaft in dieser Hinsicht untersuchte.

Auch für die Altertumskunde ist in späteren Jahren eifrig gearbeitet. Der Bürgermeister des Veluw'schen Dorfes Barneveld, Nairac, bildete sich mit grosser Pietät für die lokale Geschichte seiner klassischen Haidegegend ein stattliches Museum altrömischer und altgermanischer Altertümer. Mit ihm arbeitete Dr. W. Pleyte, der bekannte Conservator des Leidener antiquarischen Museums. Das Museum des verstorbenen Nairac zu Barneveld und die reichen städtischen Museen Arnhem's und Nijmegen's ersetzen gewissermassen ein provinziales Museum.

Die alte Bischofsstadt Utrecht ist seit einem halben Jahrhundert der Sitz eines regen historiographischen Lebens, das nicht allein die lokale und provinziale Forschung, sondern auch die allgemeine Geschichte der Niederlande vielfach gefördert hat. Vor 1846 war es speziell die Geschichte Utrecht's, die hier bearbeitet wurde: van der Monde's Tijdschrift (1835—1843) und sein Utrecht voorheen en thans (1844—1846); des Archivars Vermeulen Tijdschrift (1847—1852); Dodt en Flensburg's Archief (1838—1848). Diesen Zeitschriften schliessen sich an die späteren Beiträge zur lokalen und provinzialen Geschichte in van Asch van Wijk, Archief van kerkelijke en wereldlijke geschiedenis (1850—1853) und die gelehrten Arbeiten des Freiherrn J. J. de Geer van Oudegein: Bijdragen tot de geschiedenis en oudheden der Provincie Utrecht (1860) und het oude Trecht (1875). Der jetzige Archivar Dr. jur. S. Muller or-

[16]) In seinen Nijmeegsche Bijzonderheden.

Digitized by Google

ganisierte hier das provinziale und städtische Archivwesen und die städtische Bibliothek, schrieb in den historischen Zeitschriften manchen Beitrag von allgemeiner und lokaler Bedeutung und machte sich um die Utrechter Rechtsgeschichte verdient durch die musterhafte Ausgabe der Utrechter Rechtsquellen, der er einen interessanten Beitrag zur staatsrechtlichen Geschichte Utrechts im Mittelalter voranschickte. Muller ist nebst dem Freih. Prof. de Geer der wissenschaftlichste Kenner der lokalen Geschichte der Provinz, deren Topographie ihm viel verdankt.

Schon in 1778 wurde hier das Provinciaal Utrechtsch Genootschap errichtet, das jetzt 300 Mitglieder zählt (Beitrag f. 3), eine schöne Bibliothek und ein reichhaltiges Museum in Utrecht gefundener römischer Antiquitäten besitzt. [17]) Auf historischem Gebiet macht sich die Gesellschaft weiter verdient durch das Ausschreiben von Preisen: die gekrönte Schrift wird in den Werken der Gesellschaft veröffentlicht, der Autor empfängt ein Ehrendiplom und eine Summe in Geld (gewöhnlich f 300). Sie ist aber niemals eine ausschliesslich historische, sondern eine allgemeine Gesellschaft zur Förderung von Kunst und Wissenschaft gewesen. Aus ihr haben sich 1846 ein Historisch Genootschap und 1879 eine Vereeniging tot uitgave der bronnen van het oude vaderlandsche recht entwickelt. Das Historisch Genootschap ist seit seiner Errichtung der Mittelpunkt der wissenschaftlichen historischen Forschung in den Niederlanden gewesen: die Berichten, Kronijk, Bijdragen en Mededeelingen, wie die Gesellschaft ihre regelmässigen Publikationen genannt hat, an erster Stelle aber ihre Werken bilden eine niederländische historische Biblioebek von hohem Wert. Der Dilettantismus hat hier nur ausnahmsweise gesiegt, wie die Werken bezeugen können; die Annales Egmundani (ed. de Geer), de Oorlogen van Albrecht van Beieren met de Friezen (ed. Verwijs), de Verhooren van de Groot (ed. Fruin), de Brieven van Uyttenbogaert (ed. Rogge), de Rekeningen van Holland en Zeeland onder het Henegouwsche huis (ed. Hamaker), les Négociations du comte d'Avaux (ed. Wijnne), de Brieven van van der Capellen tot den Pol und von R. M. van Goens (ed. de Beaufort) u. s. w. gehören unter die interessantesten historischen Publikationen der letzten Jahre. Die Leitung der Gesellschaft ist in wissenschaftlichen Händen, die besten Kräfte des Reichs stehen ihr zu Diensten. Ehrenpräsident ist der ausgezeichnete

[17]) Auch das städtische Museum verdient genannt zu werden.

Digitized by Google

Kenner der niederländischen Geschichte, Prof. Fruin zu Leiden; die 30 ausländischen Ehrenmitglieder, die 300 niederländischen Mitglieder (Beitrag f. 10) bilden einen stattlichen Kreis von Männern, die sich für niederländische Geschichte interessieren. Die historische Bibliothek der Gesellschaft — jetzt in der Universitätsbibliothek — ist reich und der ersten historischen Gesellschaft der Niederlande würdig.

Neben ihr steht in Utrecht die schon genannte rechtshistorische Vereeniging, deren ungefähr 100 Mitglieder (Beitrag f. 10) in kurzen Jahren für die niederländische Rechtsgeschichte schon erhebliches leisteten durch die Herausgabe der Rechtsquellen von Dordrecht, Utrecht und Leiden, der Stadtrechte von Groningen, Harderwijk, Zutfen, Friesland und Westfriesland, des Brieller Rechtsbuchs und einer Menge kleinerer Beiträge zur Rechtsgeschichte des Mittelalters. Dieser Verein hat unter Leitung der Utrechter Proff. Fruin und Pols bahnbrechend für die niederländische Rechtsgeschichte gearbeitet.

Ein Urkundenbuch für Utrecht besteht nicht: im Codex diplomaticus und in den Berichten der Historischen Gesellschaft, in den Bijdragen des Freiherrn de Geer u. s. w. finden sich zahlreiche auf Utrecht bezügliche Urkunden seit dem 8. und 9. Jahrh.

Die berühmte Utrechter Chronik des Beka (1350) und kleinere Chroniken aus dem 13., 15. und 16. Jahrh. sind meistenteils auch für die lokale Geschichte von grossem Wert; Beka war die verbreiteteste niederl. Chronik des Mittelalters. Die meisten Chroniken dieser Provinz sind im 17. Jahrh. herausgegeben. Die Bekachronik bedürfte einer neuen kritischen Bearbeitung.

In den kleineren Städten der Provinz ist wenig für die lokale Geschichte gethan; Amersfoort bildet eine Ausnahme, wo auch ein kleines städtisches Museum zu finden ist. Von grossem Wert für die provinziale Geschichtsforschung war hier die Organisation der kleineren Gemeindearchive durch Dr. jur. van Hasselt.

In der Provinz Nordholland steht in lokalhistorischer Beziehung Amsterdam obenan. Hier arbeitet seit 1858 das jetzt wieder emporblühende Kon. Oudheidkundig Genootschap, dessen Museum und Bibliothek jedes Jahr an Wert wachsen: die Gesellschaft hat sich viel Mühe gegeben um die Erhaltung der historischen Denkmäler der Hauptstadt. Das Stadtarchiv wurde vom vorigen Archivar Dr. litt. Scheltema leidlich organisiert; der jetzige, Dr. jur. de Roever, leitet die archivalische Forschung in erster Stelle auf dem Gebiete der Kunst- und Litteraturgeschichte, der die von ihm redigierte Zeitschrift Oud-

Digitized by Google

Holland gewidmet ist. Der eigentliche Historiker Amterdam's, J. ter Gouw, der seine Stadt kennt wie keiner vor ihm, hat seine grossartig angelegte Geschiedenis van Amsterdam (bis jetzt 5 Bände, 1879—1885) bis zur Mitte des 16. Jahrh. gebracht; diese populär geschriebene monumentale Arbeit überholt sehr weit die veraltete, wiewohl für ihre Zeit gute Geschichte Amsterdam's des Wagenaar (1760—1768). Im nahegelegenen Haarlem mit wertvollem Museum und merkwürdiger Stadtbibliothek wurden die lokalhistorischen Studien von jeher mit Eifer betrieben; das trefflich organisierte Stadtarchiv, viel weniger das wenig untersuchte und nicht musterhaft geordnete Provinzialarchiv bieten Material für diese Studien; Haarlem's Geschichte wird jetzt von Allan bearbeitet. Die frühere lokalhistorische Litteratur ist hier sehr reich, freilich mehr dilettantisch gefärbt. Auch die kleine Stadt Alkmaar hat ihr Museum und ihre Stadtbibliothek, wie ihre älteren Stadtgeschichten; im letzten Jahrzehnt wird für die lokale Geschichte hier viel Interesse gefunden.

In den kleineren Städten werden diese Studien ziemlich vernachlässigt. Unter den Landgemeinden haben die Zaanländischen vor etlichen Jahren eine historische Ausstellung gehalten, die für die Aufbewahrung der sehr eigentümlichen Zaanländischen Altertümer sehr gut gewirkt hat; im Broekerhuis zu Amsterdam sind viele dieser Altertümer aufgenommen.

An lokalen Chroniken ist Nordholland nicht reich. Eine Ausnahme bilden die Chroniken des altberühmten Klosters Egmond aus dem 12. bis 14. Jahrh., denen sich die Reimchroniken des 13 u. 14., sowie die zahlreichen allgemeinen Holländischen Chroniken des 15. Jahrh. anschliessen. Alle diese Chroniken sind herausgegeben, einige jedoch in veralteten Ausgaben.

Für die Rechtsgeschichte hat Prof. Pols zu Utrecht die Westfriesche Stadrechten veröffentlicht. Äusserst merkwürdig sind die Arbeiten des ehemaligen Ministers Dr. jur. de Vries, unter denen het Dijksen Molenbestuur in Holland's Noorderkwartier (1876) und eine Karte Noord-Holland's im 13. Jahrh. genannt werden müssen.

Im Allgemeinen bleibt in Noord-Holland für die lokale Geschichte in den grösseren wie in den kleineren Städten und Gemeinden Viel zu thun übrig; die von de Vries angefangenen Studien zur Geschichte der Eindeichung dieser ehemals sumpf- und wasserreichen Provinz zeigen, in welcher Richtung der Lokalhistoriker hier erhebliches leisten kann.

Auch in Zuid-Holland sind die Städte Mittelpunkte der lokalhistorischen Forschung, ohne dass, wie in anderen Provinzen, eine provinziale historische Gesellschaft die Leitung übernommen hat. Die hol-

Digitized by Google

ländischen Städte haben eine in den späteren Jahrhunderten (vor dem 14. Jahrh. ist selbst in den ältesten Städten der Niederlande nur sehr wenig Urkundliches erhalten) so interessante Geschichte, ihre historische Entwickelung hat so viele eigentümliche Momente aufzuweisen, dass einerseits das Interesse der Einwohner ziemlich rege geblieben ist, andererseits aber die Einheit der Forschung nicht notwendig war, das gewünschte Resultat zu erzielen, ja, durch die Verschiedenheit der Objekte nahezu ausgeschlossen wurde: die alten holländischen Städte waren so ziemlich von einander unabhängige Republiken.

Ein gutes Beispiel gab Leiden mit seinem schönen und sehr reichen Museum und seinem jetzt sehr gut (vom eifrigen Dr. jur. Ch. Dozy) verwalteten Archiv. Das Museum ist von Dr. Pleyte, dem schon oft genannten Konservator des Leidener Antiquarischen Museums, dessen ägyptologische Studien ihn nicht verhindern, nebst dem Utrechter Archivar Dr. jur. Muller [18]) der beste Kenner der Niederländischen Lokalgeschichte zu sein — und den beiden Herren Du Rieu (dem bekannten Oberbibliothekar der Leidener Universität und dem Conservator des Museums) in musterhafte Ordnung gebracht. Die Litteratur über Leiden (seit dem Anfang des 17. Jahrh.) bildet eine förmliche Bibliothek; in späterer Zeit haben Dr. Pleyte durch seine merkwürdige kartographische Ausgabe: Leiden vóór 300 jaren en thans (Leiden 1875) und der Verfasser dieses Artikels in seinen Arbeiten: Eene holl. stad in de Middeleeuwen (1883) und Eene holl. stad onder de Bourgondische heerschappij (1884), die Schätze des Leidener Archivs benutzt. Pleyte und Du Rieu jr. haben einen sehr schönen historisch-topographischen Atlas der Stadt zusammengebracht, der den Vergleich mit Arbeiten derselben Art zu Rotterdam, Utrecht, Amsterdam, Haarlem, Leeuwarden etc. nicht zu fürchten hat.

Mit lokalen Studien hat sich auch immer, wiewohl nebensächlich, die Historische Commission der Leidener Maatschappij der Nederl. Letterkunde beschäftigt: der Vorstand dieser Commission, Prof. Fruin, veröffentlichte unter den Werken dieser Gesellschaft zwei für die lokalhistorische Forschung in Holland ausserordentlich merkwürdige Studien: die Enqueste von 1494 und die Informacie von 1514, statistische Übersichte der damaligen wirtschaftlichen Verhältnisse Hollands.

Auch die Residenz 's Gravenhage, die Städte Rotterdam, Delft, Dordrecht, Brielle und Gouda haben ihre (besonders zu

[18]) Dessen geschätzte Mithülfe mir in diesem Artikel zu Gebote stand.

Digitized by Google

's Gravenhage und Gouda reichen) Museen und Stadtbibliotheken. Ihre Archive, besonders das nur mässig gut geordnete und nicht besser verwaltete Dordrechter Archiv, sind sehr reich; im grossen Ganzen sind sie auch wohl geordnet. Die Archivare zu Delft, Rotterdam und Brielle veröffentlichen in mehr oder weniger regelmässiger Weise Mitteilungen aus ihren Archiven. In Dordrecht arbeitete der verdienstvolle Historiker Dr. litt. Schotel, der beste Kenner des gesellschaftlichen Lebens in den Zeiten der alten Republik. Die Archive der kleineren Städte und Dörfer sind meistenteils in späterer Zeit geordnet von J. H. Hingman, Commies-chartermeester des Reichsarchivs im Haag. Dieses Archiv selbst, zugleich Provinzialarchiv für Zuid-Holland, ist sehr reich an Karten, Urkunden und auf die lokale und provinziale Geschichte gehenden Urkunden, in Hinsicht aber auf diesen Zweig der historischen Wissenschaft nur mangelhaft untersucht: eine glänzende Ausnahme bildet die topographische Arbeit Hingman's über die Geschichte der Eindeichung im südöstlichen Teil der Provinz: de Zuidhollandsche dijken en de Hoeksche Waard.

Der Reichsarchivar van den Bergh [19]) gab im Auftrag der Kgl. Akademie der Wissenschaften ein Oorkondenboek für Holland und Seeland heraus (2 Bde, 1866—1873), das bis 1299 geht; für die spätere gräfliche Zeit gaben Prof. Muller zu Leiden (Regesta Hannonensia) und van Limburg Brouwer (Boergoensche Charters) vorbereitende Urkundenlisten; als Urkundenbuch für diese Zeiten muss aber noch das schon lange veraltete Werk des van Mieris, Charterboek der Graven van Holland, Zeeland en Friesland, dienen (bis 1428, handschriftlich noch bis 1477).

Die allgemeinen holländischen Chroniken (seit dem 13. Jahrh.) sind, wie wir schon bei Noord-Holland andeuteten, in oft veralteten Ausgaben vorhanden; sie beziehen sich hauptsächlich auf den südlichen Teil der Grafschaft. Am besten herausgegeben sind Melis Stoke, Maerlant's Spieghel Historiael (beide um die Wende des 14. Jahrh.) und die Chronik des Clercs uut den lagen landen (erste Hälfte des 14. Jahrh.)

Die Rechtsgeschichte dieser Provinz hat in späterer Zeit von neuem die Aufmerksamkeit der Forscher auf sich gelenkt: für Leiden hat man: die Keurboeken von Hamaker, die Rechtsbronnen von

[19]) Der unermüdliche Bakhuizen war auch hier der vorbereitende Geist, der die Vorarbeit leitete.

Digitized by Google

mir ausgegeben; für Dordrecht und seine Umgegend: de Oudste rechten der Stad Dordrecht, vom verstorbenen Prof. Fruin zu Utrecht; für Delft und Rotterdam die Ausgaben der Keurboeken; für Brielle: het Rechtsboek van den Briel (von Fruin und Pols), das ungefähr aus dem Jahr 1400 stammt und ein grosses allgemeines Interesse hat. Manchen Beitrag zur holländischen Rechtsgeschichte gab Prof. Fruin zu Leiden auch in den Mitteilungen der Kgl. Akademie und in den von ihm redigierten Bijdragen. Übrigens liefern die zahlreichen im 17. und 18. Jahrh. geschriebenen oft sehr guten holländischen Stadtgeschichten, Privilegienbücher, Rechtsbücher u. s. w. brauchbares Material für die Rechtsgeschichte wie für die lokale Geschichte überhaupt.

Was in Holland an römischen oder fränkischen Altertümern im Boden gefunden wird, findet im Leidener Antiquarischen Reichsmuseum (unter Leemans und Pleyte) oder in den städtischen Museen sogleich eine willkommene Aufnahme. Ausser zu Arendsburg (bei Voorburg) ist aber in dieser verhältnissmässig erst in späterer Zeit von einer sesshaften Bevölkerung bewohnten Provinz wenig gefunden.

In den drei südlichen Provinzen des Reichs ist die lokale und provinziale Geschichtsforschung, wie in allen andern, ausgenommen in Gelderland und Holland, wieder mehr einheitlich organisiert.

Zeeland hat sein Zeeuwsch Genootschap (errrichtet 1769, jetzt mit 350 Mitgl., f. 5 Beitrag). Das Organ dieser hauptsächlich auf historischem Gebiet arbeitenden Gesellschaft ist das Archief (seit 1863). Unter ihren Ausgaben stehen obenan 1. die merkwürdige Sammlung Zelandia Illustrata des verstorbenen Lantsheer, von Nagtglas fortgesetzt — eine wissenschaftliche Beschreibung von für die Geschichte interessanten und der genannten Gesellschaft zugehörenden Karten, Portraits, Bildern u s w. mit zahlreichen Excursen; 2) Vreede's leider unvollendetes Buch Mr. Laurens Pieter van de Spiegel en zijne tijdgenooten (1874—1877); 3. van Grijpskerke, het Graafschap van Zeeland. Das Museum der Gesellschaft ist schön und gut geordnet. Reich sind auch die provinziale Bibliothek und das Depot der Reichsarchive zu Middelburg, jetzt geleitet vom ausgezeichneten Kenner der provinzialen Geschichte, van Visvliet.

Mittelpunkt der Forschung ist die Hauptstadt Middelburg, der Sitz der Gesellschaft, wo der in der Altertumskunde der Provinz wohl bewanderte de Stoppelaar arbeitet.

In den Zeiten der Republik gab man auch in den kleineren

Digitized by Google

Städten der Provinz zahlreiche lokalgeschichtliche Arbeiten heraus. Jetzt scheint die Neigung zu diesen Studien daselbst nicht so gross zu sein. Eine glänzende Ausnahme bildete vor wenigen Jahren der festländische Distrikt Zeeuwsch Vlaanderen, wo im altberühmten Städtchen Sluis Janssen und van Dale der lokalen Geschichte dieser Landschaft manche Studie widmeten.

Zeeland war im späteren Mittelalter mit Holland zu einer Grafschaft vereinigt und hat darum nur wenig bedeutende eigene Chroniken; die wichtigste ist die Chronik des Reygersbergh aus der Mitte des 16. Jahrh., damals und im 17. Jahrh. wiederholt ausgegeben.

Für die Rechtsgeschichte Zeelands ist bis jetzt wenig gethan. Auf der Hauptinsel Walcheren sind bei Domburg um das Jahr 1840 sehr interessante Ausgrabungen veranstaltet worden, die eine Menge von Sachen römischer Herkunft hervorbrachten (jetzt grösstenteils im Leidener Reichsmuseum).

Bis vor wenigen Jahren wurde die Lokalgeschichte Nordbrabants ziemlich vernachlässigt. In den Zeiten der Republik wurde der von den Spaniern eroberte Teil des alten Herzogtums Brabant als erobertes Land behandelt und als solches von den Staten-Generaal verwaltet; kein reges historisches Leben konnte sich hier in diesen von ihrer Grundlage losgerissenen Gebieten entwickeln, zwischen den mittelalterlich getrennten Territorien war die Verbindung nur schwach. Erst in der Revolutionszeit wurde die Provinz einheitlich organisiert und als vollberechtigt zur Landesregierung zugelassen. Seit 1837, als das Provinciaal Noordbrabantsch Genootschap errichtet wurde, begann hier die lokale Geschichtsforschung sich zu erheben. Doch war der Gymnasialrektor Dr. litt. Hermans zu 's Bosch auf längere Zeit fast der einzige, der der lokalen und provinzialen Geschichte eingehendes Studium widmete und sich für die alten Archive interessierte. Erst seit fünf oder sechs Jahren trat eine Besserung ein. Der Helmonder Archivar Sassen, vornehmlich aber der Reichsarchivar der Hauptstadt, Dr. jur. Krom, wussten der provinzialen Gesellschaft neues Leben einzuflössen: eine Tijdschrift für provinziale Geschichte wurde herausgegeben, die Handelingen der Gesellschaft fingen an interessant zu werden, die Werken wurden wissenschaftlicher gehalten: die Oorkonden van Helmond von Krom und Sassen eröffneten unter günstigen Auspizien eine neue Reihenfolge. Krom ordnete mit ausserordentlichem Eifer und Geschick das provinziale Archiv und mehrere kleine Gemeinde-Archive; er machte den Anfang mit der Bearbeitung der bis

Digitized by Google

jetzt fast völlig ununtersuchten provinzialen Rechtsgeschichte. Leider starb der junge Organisator schon 1886 in der Mitte seiner Arbeiten, deren Vollendung seinem Nachfolger Bondam obliegt.

Ausser den allgemeinen Brabantischen Chroniken hat man hier etliche Chroniken der Stadt 's Hertogenbosch aus dem 16. Jahrh., deren Hermans zwei herausgegeben hat, wenigstens zwei noch in Handschrift bestehen; auch für Breda besteht eine von Matthäus ausgegebene Chronik.

Limburg hat seit 1863 seine Société historique et archéologique, deren Publications eine lebhafte Neigung zur lokalen Geschichtsforschung erkennen lassen. Hier war unter der Republik der Zustand dieser Forschungen noch trauriger als in Brabant, der Zusammenhang zwischen den zerstreuten staatischen Territorien noch viel schwächer, der historische Sinn der von ihren alten Limburgischen Landsleuten losgerissenen Einwohner fast ganz verschollen. Auch nach 1815 bildete die Provinz keinen einheitlichen Organismus, der nördliche geldrische Teil musste erst noch mit dem südlichen limburgischen zusammenwachsen. Bevor dieses geschehen konnte, kam die belgische Revolution, die wiederum die südöstliche Hälfte von den Maasgegenden losriss. So entstand das neuere Herzogtum Limburg als Teil des deutschen Bundes (bis 1867)[20]) und niederländische Provinz.

Der geldrische und der limburgische Teil haben noch jetzt getrennte alte Archive, von denen das eine zu Roermond, das andere zu Maastricht ist.

Maastricht ist jetzt der Mittelpunkt der lokalhistorischen Forschung, als deren Leiter die Herrn Dr. Habets (Reichsarchivar) und Dr. Franquinet anzusehen sind. Mit grossem Eifer werden hier die archäologischen Studien betrieben, und vornehmlich Dr. Habets hat sich um die Ausgrabungen meist römischer Altertümer in der Nähe Maastrichts verdient gemacht. Auch die archivalischen Studien werden nicht vernachlässigt, wie das Organ, die Zeitschrift Maasgouw (seit 1878), bezeugt.

Von einem Urkundenbuch ist in diesen zerstückelten Gebietsteilen natürlicherweise keine Rede; für den nördlichen Teil müssen die geldrischen Urkundenbücher dienen, für den südlichen auch ein leider noch nicht vorhandenes limburgisches Urkundenbuch gesammelt werden aus den jetzt belgischen und niederländischen Landesteilen.

[20]) Die allgemeine provinziale Geschichte ist beschrieben von Ernst in seinem Buch Histoire du Limbourg (1837—1852).

Digitized by Google

Die Rechtsgeschichte ist hier fast völlig unbekannt, die Stadt- und Klosterchroniken sind meistenteils unausgegeben.

Der Leser, der mir bis hieher treu geblieben ist, wird es mir nicht verübeln, wenn ich jetzt zum Schluss versuche, die Übersicht des jetzigen Sachbestandes in einigen Sätzen zusammen zu fassen.

Im Allgemeinen darf man sagen, dass das niederländische Staatsarchivwesen unter der obersten Leitung des Herrn Referendars de Stuers in den letzten Jahren eine sehr gute Organisation erhalten hat, deren Wirkung schon jetzt der lokalen Geschichtsforschung vielfach Vorschub geleistet hat. Das Gemeinde-Archivwesen hat in dieser Hinsicht noch viel nachzuholen, wiewohl einzelne grössere Städte schon jetzt dem Beispiele der Staatsarchive gefolgt sind.

In den meisten Provinzen bestehen provinziale Gesellschaften, die sich für die historische Entwickelung der Provinz lebhaft interessieren und deren Mitglieder, grösstenteils Einwohner oder Eingeborene der Provinz, durch jährliche Beiträge (von f. 5 bis f. 10) die Publikation lokalhistorischer Arbeiten ermöglichen. Die diesen Gesellschaften angehörenden Museen, Bibliotheken und Sammlungen sind für die lokalhistorische Forschung von grossem Wert. In Holland, wo die Einheit der provinzialen Forschung nicht besteht, wird in den einzelnen Städten lebhaftes Interesse für die Lokalgeschichte gezeigt. Fast überall bilden die Archive und Universitäten Mittelpunkte der Forschung. Die Rechtsgeschichte ist in den letzten Jahren in den nördlichen Provinzen mit Eifer zur Hand genommen worden von der rechtshistorischen Gesellschaft, die sich um die Herausgabe einer Reihe von Rechtsquellen schon jetzt verdient gemacht hat.

Urkundenbücher, die der Wissenschaft genügen, bestehen nur für Holland und Seeland und für Gelderland, und auch da nur teilweise; in den übrigen Provinzen sind veraltete Sammlungen dieser Art vorhanden und wird neues Material gesammelt.

Die Chroniken sind teilweise noch unausgegeben, ein grosser Teil ist in veralteten oder unkritischen Ausgaben vorhanden, nur wenige sind in wissenschaftlich brauchbaren Ausgaben zugänglich. Im Allgemeinen bleibt für die niederländischen Chroniken noch sehr viel zu thun übrig.

Die archäologischen Studien wecken überall reges Interesse und die Sammlungen und Museen zeugen von grossem Eifer für diesen Zweig der lokalhistorischen Forschung.

Juni, 1887.

Digitized by Google

Rictius Varus (oder Rictiovarus),

der berüchtigte mythische Verfolger der gallischen und zumal der Trierischen Kirche.

Von Dr. phil. **Franz Görres** zu Düsseldorf. [1])

Die Rictius Varus-Controverse, ein Problem historischer und philologischer Kritik, hat mich schon seit mindestens einem Lustrum lebhaft beschäftigt. Meine bezüglichen Untersuchungen sind zwar noch immer nicht ganz abgeschlossen, haben aber schon zu bestimmten Ergebnissen geführt, und diese werden, glaube ich, infolge weiterer Forschungen nur noch erhärtet werden. Meine Lösung der weitverzweigten Streitfrage, die ich in den folgenden Blättern vorlege, dürfte, wenn auch nicht alle, so doch die meisten und wichtigsten Schwierigkeiten ebnen. Jedenfalls versuche ich hier zum ersten Mal auf Grund einer systematischen, dem Standpunkte der heutigen Geschichtswissenschaft entsprechenden Kritik die Erledigung des fraglichen Problems.

Ich beginne mit einer gedrängten Skizze der Geschichte des Rictius Varus, um das Verständnis meiner Argumentation zu erleichtern.

---

[1]) Vgl. hierzu, soweit die Kaiser Maximianus Herculius und Constantius I. (reg. 1. März 293 bis 25. Juli 306) namentlich als „Trierische" Imperatoren in Betracht kommen, Hettner, „Das römische Trier", Pick'sche Monatsschrift VI (1880), S. 343—369 und zumal 349 f., und meine bezüglichen Schriften: 1. Artikel „Christenverfolgungen", (F. X. Kraus'sche Real-Encyklop. der christl. Altertümer, Bd. I, Lfg. 3, [S. 215—288] S. 242—249), 2. „Die Verwandtenmorde Constantins des Grossen", Zeitschrift für wissenschaftl. Theologie XXX (1887), H. 3, S. 343—377 und zumal 345—353; 3. „Die Religionspolitik des Kaisers Constantius I.", ebenda XXXI (1888), H. 1, S. 72—93.

Digitized by Google

Nach späten Traditionen der Trierischen und vieler anderer gallischen Kirchen hat ein gewisser Rictius Varus (auch Rictiovarus genannt), [2]) Kaiser Maximians (reg. 285—305) gallischer Statthalter oder Prätorialpräfekt — er wird auch als Präses des belgischen Gallien bezeichnet —, seinen Herrn an Grausamkeit überbietend, im Auftrage des abendländischen Augustus das ganze belgische Gallien mit einer unerhört schrecklichen Christenverfolgung heimgesucht, von Stadt zu Stadt reisend und aller Orten die überzeugungsfesten Gläubigen dem Henker überantwortend, und so sollen denn damals unzählige Jünger Jesu zu Trier, Köln, Evreux, Amiens, Angers, Beauvais, Rheims und Soissons für ihren Glauben geblutet haben. In Basel und vor Allem in der „gallischen Roma" begann dieser Schlächter, wie es heisst, seine düstere Laufbahn, so zwar, dass der Trierischen Lokalsage zufolge die Mosel von Trier bis nach Neumagen vom Blute der gemordeten Christen gerötet wurde (vgl. Browerus, Annales Trevirenses, Tom. I, Leodii 1671, S. 194 B ad a. Chr. 286, Nr. 76 u. 77), und beendete seine Bahn ebenso unheimlich zu Soissons [3]).

Mein Urteil geht dahin, dass Rictius Varus weder zur Regierungszeit des Maximianus Herculius noch zu der Constantius' I. noch endlich zum diocletianischen Zeitalter überhaupt in Beziehung steht, sondern lediglich das Produkt des Mythus ist; zu diesem Verdict zwingen mich folgende Erwägungen: Nehmen wir zunächst an, dieser angebliche Statthalter des Herculius sei eine geschichtliche Persönlichkeit, so ist die Frage, ob seine düstere Wirksamkeit in die Anfänge Maximians, also etwa in's Jahr 286 resp. in die Jahre 286—288 (so Tillemont; s. w. unten) fällt, mit dem Martyrium der thebäischen Legion [4]) in ursächlichem Zusammenhang steht, oder ob er in den Jahren 303—305, genauer im J. 304/5 im Auftrage seines Kaisers die diocletianischen Christenedikte und zumal das schneidige vierte in Gallien, natürlich wider Willen des Kaisers Constantius, stricte vollstreckt hat.

[2]) Die korrekte Form des Namens ist Rictius Varus, „Rictiovarus" nur Depravation (s. Tillemont, Mémoires pour servir à l'hist. eccl. [Pariser Ausgabe], IV, S. 718 B, Note XI sur S. Denys de Paris).

[3]) Vgl. die ausführliche Todtenliste bei Baronius (Annal. eccl. II, Venetiis 1706, ad a. Chr. 303, S. 616—618, §§ 124. 128. 130—132 incl., Martyrol. Roman., Coloniae 1603, s. 7. Octob., 22. Januar., 12. Decemb., 1. Octob., 25. Octob.).

[4]) „Passio ss. Mauricii ac sociorum ejus Martyrium auctore s. Eucherio Lugdunensi episcopo" († a. 454) bei Ruinart (Acta martyrum sincera, Ratisbonae 1859, S. 317—320 incl.).

Digitized by Google

1. Die erstere Annahme verficht seit dem Mittelalter bis heute die Trierische Kirche; sie geht von der Voraussetzung aus, die Trierischen Opfer der Grausamkeit des Rictius Varus seien in der Krypta der dortigen Paulinuskirche bestattet, und hat noch unlängst (im Oktober 1886) die 16. Säkularfeier der angeblich im J. 286 gemordeten Landsleute mit grösstem Pomp begangen. Auch die Bollandisten, Tillemont (*Mémoires pour servir à l'hist. eccles.* [Pariser Ausgabe] IV, S. 428 f. 433 ff. 454—457. 718; V, S. 3 f.), Amédée Thierry (*Histoire de la Gaule sous l'administration romaine III, Paris 1847*, S. 24—54), Friedrich (K. G. Deutschlands I, S. 106—141 und zumal 136) und der Jesuit Beissel (Geschichte der Trierer Kirchen. Teil I, Trier 1887, zumal S. 16—55) datieren die christenfeindlichen Akte des fraglichen Statthalters auf die erste Regierungszeit Maximians. Alle diese Forscher gehen in Übereinstimmung mit der Trierischen Lokaltradition, die u. A. durch die c 1100 verfassten „*Gesta Trevirorum*" (*ed.* G. Waitz [Monumenta-Ausgabe] S. 150. 166) repräsentiert wird, von der Voraussetzung der Authentie des Martyriums der Thebäer aus und behaupten dann weiter, Rictius Varus hätte das Vernichtungswerk seines Herrn einfach durch Niedermetzelung verschiedener Detachements jener Legion in den gallischen bez. rheinischen Städten fortgesetzt und in deren Untergang auch noch andere eifrige Christengemeinden verflochten. Die Datierung der Gräuel des Präfekten auf die Jahre 286 ff. steht und fällt also mit der Authentie oder Ungeschichtlichkeit des Martyriums der Thebäer. Für die Historicität der angeblichen Niedermetzelung einer ganzen Legion haben nicht blos kurialistische Gelehrte, wie der Kardinal Baronius a. a. O., sondern auch Vertreter der rationellen Geschichtsforschung, wie Friedrich, der spätere Altkatholik (a. a. O. S. 106 – 141), ja sogar eifrige Protestanten von einst bis heute plaidiert. Von den letzteren erwähne ich nur als Kuriosum die originelle Art und Weise, mit der Hickes, ein Anglikaner, in seiner Abhandlung über Burnet und Tillotson, „sein Lieblingsthema, die Legende von der thebäischen Legion, gegen den triftig scheinenden Einwurf zu verteidigen suchte, dass die Historiker (d. h. die kirchlichen Quellen des 4. u. 5. Jahrhunderts von Eusebius und Lactantius an bis auf Eucherius von Lyon) nichts davon berichten" Er warf die Bemerkung hin, „wie man wohl zweifeln müsse, ob je ein Historiker die Mordgeschichte von Glencoe erwähnen werde. Es gebe in England viele tausend gebildete Männer", sagte er, „die nie von ihr gehört hätten oder sie als blosse Fabel be-

Digitized by Google

trachteten."[5]) Friedrich, hyperkonservativen Anwandlungen nachgebend, sucht darzuthun, dass sich die Quellen für die Geschichte des fraglichen Massenmordes in ihren frühesten Spuren bis zum Anfang des 4. Jahrhunderts verfolgen lassen, aber ohne zu überzeugen. Zwar kann die blosse Nichterwähnung durch die Kirchenhistoriker des 4. u. 5. Jahrhunderts nicht als vollgültiger Gegenbeweis betrachtet werden — das erlauchte Martyrium der Vierzig von Sebaste z. B., von Eusebius totgeschwiegen, ist gleichwohl, weil schon durch einen Basilius und Ephraem Syrus bezeugt, eine geschichtliche Thatsache —,[6]) aber die damalige Gesammtsituation der Christenheit in ihren Beziehungen zum Staat schliesst entschieden die Annahme eines solchen Massenmartyriums aus, wenn auch Einzelhinrichtungen ab und zu vorkommen konnten; ich denke, das ist kein leidiges *argumentum e silentio!* Die erste Regierungsepoche des Herculius bildet nämlich einen integrierenden Teil jener Friedensära der Kirche von 260 bis fast 303, welche Eusebius (h. e. VIII, 1),[7]) wie folgt, charakterisiert: „Die Christen wurden damals geradezu auffallend begünstigt. Man zog sie zu ehrenvollen Palastämtern heran; das Wohlwollen der Kaiser übertrug ihnen sogar die Verwaltung ganzer Provinzen; man dispensierte sie von der Beteiligung an heidnischen Zeremonien. Der Episkopat wurde von den Statthaltern allenthalben mit Ehrerbietung behandelt. Endlich bauten sich die Gläubigen ungestört in allen Städten Gotteshäuser." Wohl bezieht sich diese vorteilhafte Schilderung in erster Linie auf den Orient, genauer auf den unmittelbaren Verwaltungsbezirk Diocletians; auch ist es richtig, dass Herculius, wie sein späteres Verhalten gegen die Kirche in den Verfolgungsjahren 303 ff bewies, nur knirschend seinen Christenhass zügelte; aber gleichwohl war der mächtige Wille des Oberkaisers mass-

[5]) Vgl. Macaulay, Geschichte Englands seit der Thronbesteigung Jakobs II. Aus dem Englischen von Heinrich Paret, Bd. VIII, Stuttgart 1856, S. 34. Wegen der Details über „die Mordgeschichte von Glencoe", die hinterlistige entsetzliche Ermordung der ganzen Familie des schottischen jacobitischen Häuptlings „Mac Jan" durch gewissenlose Anhänger des Königs Wilhelm III. von Oranien (1692), verweise ich gleichfalls auf den genialen Apologeten der „glorreichen Revolution" (ebenda, S. 1—35). Dieses berüchtigte Blutbad wird auch neuerdings in den „Schottischen Jahrbüchern" der Königin Victoria unter Äusserungen lebhaftester Sympathieen für die beklagenswerthen Opfer erwähnt.

[6]) Vgl. meine Licinianische Christenverfolgung, Jena 1875, S. 104—115, sowie meine „Beiträge zur älteren K. G., Abschn. V, Zeitschr. für wiss. Theol. 1878 (XXI), H. I, S. 64—69.

[7]) Die zeitliche Ausdehnung dieser „pax" erhellt aus Eus. h. e. VIII, 4.

Digitized by Google

gebend, dem der Augustus des Westens stets blindlings gehorchte; Diocletian hielt es eben aus Gründen politischer Klugheit für geboten, die Christen vorab noch zu schonen. Es konnten demnach in jener Friedenszeit keine Massenhinrichtungen von Christen, nur ab und zu vereinzelte Martyrien, wie im Gesamtimperium, so auch im Reichsgebiete des Herculius, speziell in Gallien, stattfinden. Zu Einzelmartyrien freilich konnte es damals kommen, weil das Christentum trotz der wohlwollenden Edikte des Kaisers Gallienus noch immer keine *religio licita et adscita* war. Darum verfiel die Zukunftsreligion wenigstens theoretisch noch immer einer furchtbaren vier- bis fünffachen gesetzlichen Verpönung *latae sententiae;* folglich konnten noch immer wenigstens einzelne Gläubigen als solche zum Tode oder im günstigsten Falle zum Exil verurteilt werden: a. als Majestätsverbrecher *(maiestatis rei)*, und zwar α) als Teilnehmer an *„haeteriae, coetus illiciti"*, an *„collegia nocturna"*, β) als Hochverräter im engern Sinne wegen Verweigerung der dem Numen der Imperatoren schuldigen Verehrung (ἀσέβεια, *impietas circa principes*), b. als Leugner der Staatsgottheiten (ἄθεοι, *sacrilegi*), c. als Beförderer einer verbrecherischen Magie *(magi, malefici)*, d. als Teilnehmer an einer *religio nova, peregrina et illicita*, e. als Frevler gegen die sogen. Trajan-Instruktion (s. Plin. Epist. 94. 97. 98, edit. Bipont.). [8])

Im Übrigen haben Rettberg (K. G. Deutschlands I, S. 94—111) und vor allem Hunziker (Zur Regierung u. Christenverf. des K. Diocletianus u. s. w., Leipzig 1868, S. 265—272, Excurs II, Nr. 5) die Ungeschichtlichkeit der thebäischen Blutzeugen unwiderleglich dargethan. Auch Alb. Hauck (K. G. Deutschlands, Teil I, Leipzig 1887, S. 9, Anm. 1) bezeichnet in selbständigem Anschluss an Rettberg die Legende von der thebäischen Legion als „unmöglich", macht aber für den apokryphen Charakter dieser Erzählung noch ein bedeutsames, bisher stets übersehenes, Argument geltend: „Gerade bei dieser Legende kann ihre Entstehung nachgewiesen werden. Eucharius (muss heissen: Eucherius!) von Lyon, der Verfasser der älteren *passio*, ... lebte ungefähr 150 Jahre nach dem Ereignis . . . . seine Kunde beruhte auf den Mitteilungen des Bischofs Isaak von Genf. Der letztere ist demnach Zeuge der damaligen Überlieferung. Wie lautete diese?

[8]) Vgl. meinen Aufsatz „Die angebliche Christenverfolgung unter Kaiser Claudius II., Zeitschr. für wiss. Theol. XXVII (1884), H. 1 (S. 37—84), Abschn. V u. VII, 63—71, 75—78, sowie meinen Artikel „Toleranzedikte", in der F. X. Kraus'schen Real-Encyklopädie der christl. Altertümer, Bd. II, Lfg. 16—18 (S. 885—901, S. 892—896).

Digitized by Google

Corpora post multos passionis annos s. Theodoro . . revelata traduntur, in quorum honorem cum exstrueretur basilica etc. (c. 11). Diese Worte lassen über die Entstehung der Legende nicht den mindesten Zweifel. Theodor war Bischof von Octodurum am Ende des 4. Jahrhunderts. . . . Im Jahre 386 entdeckte Ambrosius die Reliquien des h. Gervasius und Protasius . . . . Es war die erste derartige Entdeckung im Abendlande; sie machte bekanntlich ungemeines Aufsehen. Ist es erstaunlich, wenn ein Freund des Ambrosius alsbald eine ähnliche Entdeckung machte? Bis auf Theodor wusste man nichts von den agaunensischen Märtyrern; was er wusste, hat er nicht aus der Tradition geschöpft; es wurde ihm geoffenbaret und auf Grund dieser Offenbarung baute er den neu entdeckten Märtyrern eine Basilika. Nun wurden sie rasch bekannt und berühmt; denn wie hätte jemand an jener Offenbarung zweifeln sollen? Ist dies richtig, so verliert das angebliche Ereignis jeden Rest historischen Halts, es ist entweder eine Erfindung oder eine Einbildung, die an die Existenz einer alten Begräbnisstätte bei Agaunum anknüpft"[9]). . . . Rictius Varus steht also zu den Anfängen des Kaisers Herculius in gar keinem Zusammenhang.

2. Baronius (a. a. O.) und Hunziker (S. 256—260) verlegen die christenfeindlichen Akte des fraglichen Statthalters gerade in die Sturmjahre 303 ff., letzterer zumeist aus dem Grunde, weil den diocletianischen Cäsaren nicht die bürgerliche Verwaltung ganzer Präfekturen zugestanden hätte: „Die Martyrien des übrigen Teiles von Gallien (Amiens, Marseille, Nantes u. s. w.), sowie diejenigen Spaniens, werden auf den Augustus zurückgeführt. Unter ihm stehen und von ihm gesendet werden hier der Statthalter Dacianus, dort der Statthalter Rictius Varus, welche die blutige Verfolgung ins Werk setzen." Ich erwidere: Den Dacianus halte auch ich für geschichtlich ganz im Sinne Hunzikers, wie ich alsbald näher darthun werde. Was aber Rictius Varus betrifft, so schliessen die bestimmten Angaben der christlichen Zeitgenossen selber, des Eusebius und vollends des Lactanz, der, wenn er auch in den Sturmjahren 303 ff. zu Nicomedia lebte, später als Erzieher des Prinzen Crispus am Trierischen Hofe Constantins des Grossen[10]) sich sehr wohl über die Schicksale der gallischen Kirche unter Constantius informieren konnte, sowie der afrikanischen (dona-

[9]) Dies gegen Beissel, der (S. 28 ff.) unsere Stelle willkürlich in seinem Sinne ausdeutet.

[10]) Ebert hat überzeugend nachgewiesen, dass der „christliche Cicero" der Verfasser der „Mortes" ist. — Vgl. Eusebii chronicon Hieronymo inter-

Digitized by Google

tistischen) Bischöfe Lucianus und Genossen die Annahme einer solchen unerhört blutigen Heimsuchung der gallischen Christenheit gänzlich aus. Laut jenen zeitgenössischen christlichen Quellen hat der menschenfreundliche Fürst die diocletianischen Blutedikte nicht ausgeführt; um jedoch nicht mit den Oberkaisern in einen förmlichen Dissensus zu geraten, gab er widerwillig seine Zustimmung zur Schliessung einiger (gallischer und britannischer) Kirchen und wachte darüber, dass Leben und Eigentum seiner christlichen Unterthanen geschont wurden [11]). Ich gebe zu, dass einzelne Statthalter im Reichsgebiete des Constantius es vorzogen, wider Willen des Cäsars, wenigstens hier und da, die drakonischen Decrete der Augusti zu vollstrecken; in der That lässt sich das authentisch bezeugte Martyrium des „brittischen Stephanus und Erstlingsmartyrers" Albanus nur in's Jahr 304/5 versetzen (s. Gilda Sapiens, De excidio Angliae in den Actis SS. Boll. s. 22. Jun., S. 147. 153, Annot. a, 155, Annot. b). Aber solche Massenmartyrien à la Rictius Varus konnten damals in Gallien nicht vorkommen; man darf eben Constantius' Abhängigkeit von den Oberkaisern nicht überschätzen: „Ein Mann, welcher das vom Reich losgerissene England wieder gewonnen hatte, der an der beständig gefährdeten Rheingrenze treulich und tapfer Wache hielt und von seinen Unterthanen als ein wahrer Vater des Landes aufrichtig verehrt wurde, durfte etwas wagen" (vgl. Th. Zahn, Constantin d. Gr. und die Kirche, Hannover 1876, S. 6). Ich füge hinzu: Der erste Cäsar und designierte Nachfolger Dio-

---

prete, ed. Migne, Ol. 275, Constantini a. 10.: ..... „Crispum Lactantius Latinis litteris erudivit" etc. — Constantin der Grosse hat in seinen ersten Regierungsjahren (306—312) stets und auch später noch zuweilen zu Trier Hof gehalten (s. meinen Aufsatz „Welche röm. Imperatoren haben .... zu Trier residiert?" a. a. O., zumal S. 230). In diese Epoche fällt eben die Jugendzeit des Crispus.

[11]) Vgl. Eus. h. e. VIII, 13. 18, vita Const. I. c. 13. 16. 17, Lactant. mortes c. 8. 15: „Nam Constantius, ne dissentire a majorum (i. e. Augustorum) praeceptis videretur, conventicula, id est parietes, qui restitui poterant, dirui passus est, verum autem Dei templum, quod est in hominibus, incolume servavit" (Hauptstelle!), 16. 20, endlich die Bittschrift der donatistischen (afrikanischen) Bischöfe Lucianus und Genossen an Constantin bei Optatus Milevitanus, De schismate Donatistarum l. I, c. 22, ed. H. Hurter, Oeniponti 1870, S. 62 „Rogamus te, Constantine optime imperator, quoniam de genere justo es, cujus pater inter ceteros imperatores persecutionem non exercuit, et ab hoc facinore immunis est Gallia". Mit Unrecht bestreitet Völker „Der Ursprung des Donatismus", S. 138 ff., die Authentie dieses Schreibens (s. Alb. Hauck, a. a. O. S. 41 f., Anm. 1).

Digitized by Google

cletians im Reichsprimat „durfte etwas wagen“ s. Hunziker S. 183 f. 205 und meinen Aufsatz „Die Religionspolitik des K. Constantius I.“ a. a. O. S. 86—90. Ich darf also wohl an Hunziker die Frage richten: Würden wohl die donatistischen Bischöfe es gewagt haben, dem Constantin gleichsam in's Angesicht zu sagen, durch seinen Vater wäre Gallien der Verfolgung völlig entgangen, wenn ein grausamer Statthalter im Auftrage des Augustus Maximian gar zu Trier, in der Residenz des Kaisers, das Blut der Christen in Strömen vergossen hätte? Gewiss nicht! Hunziker hat sich übrigens die wichtige Stelle bei Optatus von Mileve, wo das Schreiben der donatistischen Prälaten eingerückt ist (vgl. oben S. 29. Anm. 11), entgehen lassen [12]).

3. Nach obigen Ausführungen leugnet Samuel Basnage (Ann. politico-eccles. II, S. 587 ad ann. Chr. 303) in direkter Polemik gegen Baronius, zu dessen Zeit indess die editio princeps der „Mortes“ noch nicht erschienen war, mit bestem Fug, sich stützend auf das authentische Quellenmaterial, zumal auf Eusebius, Lactanz und Optatus, eine von Rictius Varus durchgeführte gallische Christenverfolgung und meint zutreffend: „*Figmentum igitur est, quae de Rictiovari in Martyres grassantis saevitia fabulantur.*“ Auch Rettberg (a. a. O. S. 107 f.) verwirft in scharfsinniger Argumentation die angebliche Christenhetze des Rictius Varus als apokryph. Hauck (S. 24 f. u. Anm. 1 das.) erörtert unsere Streitfrage viel zu flüchtig, streift sie kaum, erwähnt nicht einmal den Rictius Varus, stellt aber folgende durchaus richtige Thesen auf:

I. „Wir kennen“ (für das ganze dritte Jahrhundert) „nicht einen Namen eines Martyrers“ im römischen Germanien.

II. „Diese Behauptung ist richtig trotz der sog. Thebäer in Köln, Bonn, Xanten und Trier und der h. Ursula und ihrer elftausend Jungfrauen in Köln. Die ersteren fallen mit den agaunensischen Märtyrern, deren Sprösslinge sie sind“ u. s. w. Hauck geht also von der korrekten Voraussetzung aus, dass die fraglichen Opfer des blutdürstigen Präfekten, insofern sie sich nicht auf die Jahre 286 ff. datieren lassen, in den Sturmjahren 303 ff. erst recht nicht untergebracht werden können. Völlig verwerflich ist endlich die Chrono-

[12]) Die Ansicht Hunziker's (S. 183 f.), Constantius' Religionspolitik wäre in den Jahren 303—305 ganz conform den drei ersten diocletianischen Christenedikten und zumal dem ersten von 303 gewesen, habe ich als durchaus unzulässig dargethan in meinem Aufsatz „Die Religionspolitik des K. Constantius I. Abschn. III, Nr. 5, S. 86—90.

Digitized by Google

logie Browers: Die Trierischen Martyrer verlegt er in's Jahr 286 (S. 192. 193, Nr. 68—74 bis 195 B, Nr. 80), dagegen datiert er die übrigen angeblichen Rictius Varus-Martyrer, zu Amiens, Rheims, Soissons u. s. w., auf das Jahr 303, wofür er ungenau 302 substituiert. Aber einmal habe ich soeben nachgewiesen, dass die fragliche Rictius Varus-Verfolgung sich weder auf 286 ff. noch auf 303 ff. datieren lässt, und dann kennt das gesammte trübe Quellenmaterial nur eine einzige Verfolgungsperiode des Präfekten; nach der gesamten spätern Tradition wickeln sich seine christenfeindlichen Akte ununterbrochen *„uno tenore“* in kurzer Zeit ab; selbst wer den Rictius Varus für geschichtlich hält, muss im Anschluss an die „Quellen“ die Annahme von zwei von diesen angeblichen Prätorialpräfekten durchgeführten Verfolgungen resp. zweier Verfolgungs-Perioden als widersinnig verwerfen.

4. Die Geschichte der gallischen Kirche im diocletianischen Zeitalter bietet also gar keinen Raum für den Christenverfolger Rictius Varus; hiermit ist auch die weitere auf die Geschichtlichkeit des Mannes an sich bezügliche Frage im Wesentlichen schon beantwortet, und zwar im verneinenden Sinne. Friedrich (I, S. 136), der hyperconservative Apologet der Echtheit des Martyriums der Thebäer, meint natürlich, den Rictius Varus wegen der widersinnigen Angaben in den Martyrologien als apokryph zu verwerfen, sei „vorschnell und unberechtigt“ mit Rücksicht auf die Kölner Funde von Schädeln, die mit Nägeln durchbohrt sind! Dieses Argument hält sogar Beissel (S. 45 f.), und zwar mit bestem Fug, für äusserst gewagt. Thierry (a. a. O. S. 25 f.) hält den angeblichen Vertrauensmann des Herculius zwar für durch die Legende ausgeschmückt oder vielmehr verzerrt, aber doch für historisch! Wir müssen aber den Rictius Varus in Übereinstimmung mit Rettbergs bündiger Argumentation (S. 107 f.) einfach in das Reich des Mythus verweisen bez. auf seine gespenstische Existenz, die er in der Trierischen Lokalsage als „Stadtgeist“ fristet, einschränken: Er ist nämlich nur durch gefälschte Martyrerakte, wie z. B. die *passio s. Quintini* und vor Allem die *acta ss. Crispini et Crispiniani*,, welche Brower (S. 202 B) natürlich als unbedingt authentische ausbeutet, und über die Thierry (a. a. O. S. 45 f.) wenigstens zu günstig urteilt, und die hieraus abgeleiteten widersinnigen, mit ekelhaften Henkerscenen und unhistorischen Voraussetzungen reichlich verbrämten, Berichte der abendländischen Martyrologien des 8. und 9. Jahrhunderts, des sog. *„Romanum parvum seu vetus“*, Ados und namentlich des Usuardus u. A., bezeugt; einige der fraglichen Blutzeugen werden gar erst in den späteren inter-

Digitized by Google

polierten Recensionen der genannten Kalendarien auf das stark belastete Konto des Rictius Varus gesetzt. Tillemont bekundet in Erörterung unserer Kontroverse wieder sein ihm so geläufiges harmonistisches Verfahren: Er hält an der Geschichtlichkeit des angeblichen Prätorialpräfekten fest, glaubt aber an den betreffenden Martyrerakten Kritik üben zu müssen; die einen gelten ihm als authentisch, andere als apokryph. Dabei stellt der Verfasser der „Mémoires" ein sonderbares Kriterium der mangelnden Authentie auf; er erblickt in der Bezeichnung des Statthalters mit dem depravierten Namen „Rictiovarus" ein wesentliches Argument der Unechtheit der fraglichen Akten, während er umgekehrt denjenigen Passionen, welche den Präfekten korrekt „Rictius Varus" nennen, die Authentie zusprechen will (Mém. IV, S. 718 B, Note XI sur S. Denys de Paris)! Man muss aber radikaler vorgehen und unterschiedlos alle Akten bez. martyrologische Berichte, in denen überhaupt der angebliche Präfekt Maximians vorkommt, sei es mit der Bezeichnung „Rictiovar", sei es als „Rictius Varus", als durchaus gefälschte Dokumente brandmarken [13]).

Bezeichnend für den sagenhaften oder vielmehr ungeschichtlichen Charakter des Rictius Varus ist die Art und Weise, wie die *acta ss. Crispini et Crispiniani* c. V. (bei Surius, *vitae probatae Sanctorum*.

---

[13]) Ich lege einige Proben aus diesen saubern Quellen vor:

I. Martyrologium Usuardi (Bollandisten-Ausgabe des Sollerius), s. 25. Sept., S. 556: „In civitate Ambianensium, beati Firmini episcopi, qui sub praeside Rictiovaro post varia tormenta capitis decollatione martyrium sumpsit."

II. Martyr. Usuardi, s. 6. Januar., S. 13: „In territorio Remensi, passio s. Macrae virginis, quae jubente Rictiovaro praeside, cum in ignem esset praecipitata et permansisset illaesa (sic!), dein mammillis abscissis et squalore carceris afflicta, super testas etiam acutissimas volutata orans migravit ad Dominum." Diese h. Macra kommt zuerst in dem c. 750 redigierten sog. Romanum parvum vor: „Sanctae Macrae virginis sub Rictiovaro praeside" (vgl. Sollerii observatio ad 6. Jan. l. c. S. 14).

III. Die Trierischen Rictius Varus-Martyrer, im Martyr. Usuardi (s. 6. Octob. p. 581) übergangen, finden sich erst s. e. d. des interpolierten Usuardus (S. 582), wie folgt, erwähnt: „Treveris, passio innumerabilium martyrum a praefecto urbis Rictiovaro occisorum, qui in plebem utriusque sexus et aetatis caedem pro nomine Christi exercuit" etc.

IV. Erst der interpolirte Usuardus vindiciert den jugendlichen Blutzeugen Justus von Beauvais dem Rictius Varus (s. 18. Octob., S. 610): „In territorio Belvacensi s. Justi pueri et martyris, qui temporibus Diocletiani imperatoris, sub Rictiovaro iudice, capite caesus est."

Digitized by Google

s. 25. Octob. S. 385) seinen Untergang darstellen: „Rictius Varus, heisst es da, verzweifelnd, die Überzeugungstreue der Heiligen (Crispinus und Crispinianus) zu besiegen, stürzte sich selbst in eine für die Martyrer bestimmte, mit glühendem Pech und anderen Brennstoffen angefüllte, Grube [14]); schon vorher hatte er denselben Akten zufolge durch die Flammen, wodurch er die Heiligen zu versengen vorgehabt, selbst ein Auge eingebüsst."

Mit Fug behauptet Rettberg (S. 107 f.) im Anschluss an Hontheims Kritik (*Historia Trevir. dipl.* I, S. 221, *Prodromus* I, S. 87), die Erzählung von den Trierischen Rictius Varus-Martyrern komme zuletzt auf eine angeblich 1071 in der Krypta zu St. Paulin aufgefundene bleierne Tafel zurück, die über die rings um den Sarg des Paulinus ruhenden Martyrer Aufschluss geben soll. Und bezüglich der übrigen dem angeblichen Präfekten zugeschriebenen gallischen Blutzeugen urteilt Rettberg a. a. O. nicht minder zutreffend, dass „die Geschichten der betreffenden Heiligen nicht besser gestützt sind, als die der Thebäer von Trier" (s. auch oben S. 32, Anm. 13). Endlich „erscheint Rictiovarus doch geradezu als Kollektivname zur Bezeichnung tyrannischer Beamten aus der Zeit der Verfolgung" (Rettberg a. a. O.). Insofern ist er ein Pendant zu Lysias und Archelaus und noch mehr zu Turcius, die gleichfalls, die beiden ersteren wenigstens zumeist, in apokryphen, auf die diocletianische und licinianische Christenverfolgung bezüglichen, Passionen des Orients, letzterer in den gefälschten Martyrerakten des Abendlands, als stereotype grausame Gegner der Gläubigen vorkommen. [15])

Auch das Motiv der hier vorliegenden historischen Fiction ist

[14]) „Cernens impius Rictiovarus se nihil suis efficere suppliciis, furibundus (creditur arreptus a daemone) in ignem sese praecipitat (!) et tali morte abiit e vita, justo quidem Dei judicio, ut qui multos Christi martyres ignibus excruciatos interemerat, ipse ad aeterni ignis flammas .... proficisceretur." — Übrigens wurden die legendarischen Blutzeugen Crispinus und Crispinianus schon früh Gegenstand andächtiger Verehrung am präsumtiven Orte ihres Martyriums: Schon Gregor von Tours (zweite Hälfte des sechsten Jahrhunderts) erwähnt eine „basilica ss. Crispini et Crispiniani" zu Soissons (hist. eccl. V c. 35, IX c. 9). Diese Basilika hat sich F. X. Kraus in seiner verdienstlichen „Statistik der Basiliken" entgehen lassen (R.-E. Lfg. 2, S. 139 f.).

[15]) In den gefälschten Akten der Vierzig von Sebaste begegnet der „praeses Agricolaus" und der „Dux Lysias", ersterer auch in der apokryphen Vita des Blasius von Sebaste (s. Ruinart, Acta martyrum, S. 308, Admonitio in acta ss. Claudii, Asterii et sociorum, Nr. 1. S. 547, Note 7 und

Digitized by Google

unschwer zu erraten! Der mythische Rictius Varus hat einen geschichtlichen, weil schon durch einen Augustinus von Hippo und Prudentius bezeugten, Doppelgänger in Spanien: Der schon erwähnte Statthalter Dacianus vollstreckt im Jahr 304/5 im Auftrage des Augustus Herculius, auf der iberischen Halbinsel von Stadt zu Stadt reisend, die diocletianischen Blutedikte auf's Härteste. [16]) Wie verschieden ist endlich das Verschwinden beider Doppelgänger vom Schauplatz ihrer unheimlichen Wirksamkeit! Der Held des Mythus erliegt zu Soissons einem entsetzlichen Mirakel; der historische Dacianus aber tritt Mitte 305 plötzlich zurück, indes nicht in Consequenz eines schreckhaften Wunders, sondern auf Befehl des infolge der Abdankung Diocletians und Maximians zum Inhaber des Reichsprimates emporgestiegenen bisherigen ersten Cäsars Constantius [17]).

Rictius Varus dürfte also dem geschichtlichen Dacianus nachgebildet sein; die gallische Kirche wollte eben der spanischen im ruhmvollen Besitze erlauchter Opfer des Diocletian-Sturmes nicht nachstehen. [18])

---

meine „Licinianische Christenverfolgung", Jena 1875, S. 104—115. 130—133). Lysias kommt übrigens auch in den authentischen actis Claudii, Asterii etc. vor (s. Ruinart, S. 308 ff. und Hunziker, S. 272 ff.). Turcius erscheint nur in gefälschten Akten als stereotyper Christenverfolger (s. R. A. Lipsius, Chronologie der römischen Bischöfe, S. 179, Anm. 3 und meinen Aufsatz „Alex. Sev. u. d. Christenth.", Zeitschr. für wiss. Theol. XX, II. 1, [S. 48—89], S. 83 f.).

[16]) Vgl. Lactant. mortes c. 8 (Spanien steht unter unmittelbarer Verwaltung des Herculius!), Augustini sermones 274—277 incl. (bei Ruinart, Acta mart. S. 398 ff.) und Prudentii hymnus de martyrio S. Eulaliae virginis Emeritensis, hymnus de XVIII martyribus Caesaraugustanis (ebenda, S. 480 483. 494—498), die „Passio s. Vincentii" (ebenda, S. 400 ff.) und die treffliche kritische Darlegung der Dacianus-Verfolgung bei Gams, O. s. B. K. G. Spaniens, Bd. I, Regensburg 1862, S. 298—300. 315 f., 325. 330 f., 346—350. 376 f., 392. Die Geschichtlichkeit des dämonischen Christenverfolgers Dacianus ist auch durch eine echte, von Gruterus veröffentlichte, Inschrift bezeugt, wonach er die Grenzen zwischen dem Gebiete von Pax Julia und jenem von Ebora (Städte des südlichen Lusitanien!) bestimmt hat, vgl. Gibbon, Deutsch von Sporschil, 2. Aufl., Bd. III, Kap. 16, S. 95, Anm. e).

[17]) Vgl. Eus. mart. Palaest. c. 13, Hunziker, S. 205—209 u. zumal 207 f. und meinen Aufsatz „Die Religionspolitik des K. Constantius I", Abschn. IV, a. a. O. S. 90—93.

[18]) Der Benediktiner Ruinart (Acta martyrum) hält zwar am thebäischen Martyrium fest, schweigt sich aber — in glücklicher Inkonsequenz! — über den Rictius Varus gänzlich aus.

Digitized by Google

Nachtrag.

Der Jesuit Beissel legt in seiner oben (S. 25) citierten Schrift eine Lanze ein für die Geschichtlichkeit des Massenmordes der Thebäer, des Rictius Varus und der diesem mythischen Verfolger vindicierten Trierischen Martyrer, aber ohne zu überzeugen: Er operiert im Wesentlichen nur mit den alten, durch Rettberg, noch jüngst durch Hauck (s. oben S. 27 f.), teilweise auch durch Hunziker widerlegten Argumenten, von denen nur die S. 44 f. verwertete Trierische Grabinschrift aus dem fünften Jahrh., worin Gräber von Blutzeugen der Moselstadt erwähnt werden, eine ernstlichere Berücksichtigung verdient, ohne indes eine entscheidende Beweiskraft zu Gunsten der hyperconservativen Beissel'schen Thesen zu besitzen. Wegen aller Details berufe ich mich auch auf meine demnächst an anderer Stelle erscheinende Anzeige des gesamten Opus des Jesuiten; leider wurde Teil I erst längst nach Einlieferung meines Mssk. an die Redaktion ausgegeben, so dass ich die Studie in den einzelnen Partieen meines Aufsatzes nicht mehr eingehend berücksichtigen konnte.

Jahresrechnung des Kölnischen Offizialatgerichts in Soest vom 1. März 1438—1. März 1439.

Von Dr. J. Hansen in Münster i. W.

Das nachstehend abgedruckte Dokument, die Abrechnung des Siegelers beim erzbischöflichen Offizialatgericht in Soest mit dem Erzbischof Dietrich von Köln für das Etatsjahr vom 1. März 1438 bis zum 1. März 1439, befindet sich im Original im Kgl. Staatsarchiv zu Düsseldorf, Akten von Kurköln. Verhältnis zu Cleve-Mark Nr. 14a. Diese Rechnung ist die einzige derartige des Erzbistums Köln aus dem ganzen Mittelalter, welche sich erhalten hat oder wenigstens an zugänglicher Stelle sich befindet; erst aus dem Ende des vorigen Jahrhunderts, aus den Jahren 1794—1804, stammt eine zweite Rechnung des damals in Arnsberg befindlichen kölnischen Offizialatgerichts. Der ganz ausserordentlich trümmerhafte Zustand der handschriftlichen Überlieferung, welche dem Verwaltungsgebiet der geistlichen Gerichtsbarkeit angehört, ist übrigens keine speziell kölnische Eigentümlichkeit. Hat sich aus dem Bistum Münster keine einzige unserer Rechnung entsprechende Aufzeichnung feststellen lassen, so haben sich auch für das Erzbistum Trier, für welches die Verhältnisse sich noch am günstigsten gestalten, nur vier verwandte Stücke erhalten. Zwei derselben hat Lamprecht veröffentlicht, [1]) zwei weitere, Abrechnungen des Erzbischofs Balduin mit sei-

[1]) Deutsches Wirtschaftsleben im Mittelalter III Nr. 292, 296 (wozu Bd. I², S. 1433, 1639 zu vergleichen ist).

Digitized by Google

nem Offizial in Coblenz für die Zeit vom 11. Januar 1328 bis zum 28. Januar 1330, beruhen im Staatsarchiv Coblenz,[2]) weichen jedoch in ihrer Abfassung so wesentlich von unserer Rechnung ab, dass sich kaum einzelne Vergleichungspunkte ergeben.

Das Kölnische Offizialatgericht, um das es sich hier handelt, umfasste den ganzen westfälischen Anteil der Kölner Diözese. Es befand sich, bevor es im Jahre 1434 nach Soest verlegt wurde, in Arnsberg. Alle früheren Nachrichten über dasselbe sind jedoch anscheinend verloren, so dass wir über die Begründung dieses Gerichtes nur Mutmassungen hegen können.[3])

Es ist bekannt, dass die ersten Spuren der Existenz von bischöflichen Offizialatgerichten, welche mit den älteren Archidiakonalgerichten konkurrierten und sowohl der Förderung des unmittelbaren Einflusses der Bischöfe auf ihre Diözesen als der Beschleunigung der Rechtsgeschäfte dienlich zu sein bestimmt waren, auf das 13. Jahrhundert zurückleiten. Auch für das Erzbistum Köln ist ein solches Gericht mit dem Sitz in Köln schon im 13. Jahrhundert des öftern nachweisbar. Dass für den westfälischen Teil des Erzbistums bereits damals ein besonderes Offizialatgericht begründet wurde, ist jedoch wenig wahrscheinlich.[4]) Es ist im Gegenteil von vornherein anzunehmen, dass das westfälische frühestens im Anschluss an die Erwerbung der Grafschaft Arnsberg für das Kölner Erzstift, also im letzten Drittel des 14. Jahrhunderts, eingerichtet worden ist, da sich dasselbe, falls es schon früher vorhanden gewesen wäre, wohl ohne Zweifel in Soest befunden hätte, neben welcher Stadt erst nach der Erwerbung von Arnsberg ein zweiter westfälischer Ort in Betracht kommen konnte. In diesem Falle würde aber die Urkunde des Erzbischofs Dietrich von Moers vom 4. Dezember 1434[5]) nicht von einer Verlegung des Gerichtes von Arnsberg nach Soest, sondern von einer Zurückverlegung desselben nach Soest sprechen.

---

[2]) Die erste derselben (1328/29) ist von Goerz, Regesten der Erzb. von Trier S. 72 und von Dominikus, Baldewin von Lützelburg S. 275 bereits erwähnt.

[3]) Die Streitschrift Binterims, Die geistlichen Gerichte in der Erzdiözöse und Kirchenprovinz Köln vom 12. bis 19. Jh. (Düsseldorf 1849), deren Inhalt zu ihrem Titel überhaupt nicht recht im Verhältnis steht, kommt hier gar nicht in Betracht.

[4]) Über die Entstehung der zwei, zeitweilig sogar drei Officialate im Erzbistum Trier (in Trier, Koblenz und Ivois) vgl. Lamprecht a. a. O. I², S. 1279.

[5]) Seibertz, UB. zur Landes- und Rechtsgeschichte von Westfalen III, 935.

Digitized by Google

Der Wortlaut dieser Urkunde scheint aber ausserdem anzudeuten, dass erst Erzbischof Dietrich das Offizialatgericht für Westfalen begründete, [6]) dass dasselbe also nicht vor dem Jahre 1414 bestand.

Das Gericht blieb nicht lange in Soest. Die Streitigkeiten des Erzbischofs mit dieser Stadt, welche die Soester Fehde und den Abfall der Stadt vom Erzstift zur Folge hatte, veranlassten Dietrich von Moers, schon bald wieder seinem Offizial in Arnsberg seinen Sitz anzuweisen. Die unten abgedruckte Rechnung ist der einzige mir bekannt gewordene Beleg dafür, dass das Gericht wirklich dazu gelangt ist, in Soest seine Thätigkeit aufzunehmen. Mehrere aus den Jahren 1441 und 1442 stammende Schreiben [7]) beweisen, dass damals der Kölnische Offizial bereits wieder in Arnsberg residierte. Auch in der späteren Zeit hat der Sitz des Gerichts noch mehrfach gewechselt. Im J. 1450 wurde es nach Werl verlegt [8]); im J. 1478 fanden Verhandlungen zwischen Cleve und Köln wegen der Verlegung des Gerichts, das sich damals bereits wieder in Arnsberg befand, nach Soest statt, ohne dass wir über das Resultat derselben unterrichtet sind [9]), vom 16. Jahrhundert an war es wieder lange Zeit in Werl, am Ende des vorigen Jahrhunderts jedoch, wie oben bereits erwähnt, wieder in Arnsberg.

Das westfälische Offizialatgericht umfasste den gesamten westfälischen Anteil der Kölner Diözese, also nicht blos die Kölnischen Landesteile, sondern das ganze südlich von der Lippe gelegene Gebiet. Doch hatte in diesem Sprengel der erzbischöfliche Offizial, welcher in Köln residierte, konkurrierende Gerichtsbarkeit, was sich aus den Akten des Dekanates Attendorn mit voller Gewissheit ergiebt. [10]) Es kam also auf

---

[6]) 'unse geystlike gerichte, dat wy eyne tydt in unser stad Arnsberg gehat und noch hebben'. Wenn schon vor Dietrichs Zeit das Gericht bestanden hätte, so würde es dem Gebrauch entsprechen, wenn 'wy und unse vurfaren' gesagt wäre. — Daraus, dass die Statuten des Kölner Provinzialkonzils vom 22. April 1423 nur den kölnischen Offizial erwähnen (Hartzheim, Concilia Germaniae V, 218) lässt sich kein Schluss ziehen, da der Zusammenhang die Erwähnung des westfälischen Offizials nicht erheischt.

[7]) Soester Stadtarchiv XX 7 fol. 27, 75. Vgl. auch Westd. Zeitschr. I, 357 Nr. 17.

[8]) Seibertz, Quellen zur westfälischen Gesch. I, 66.

[9]) Soester Stadtarchiv XXXVIII, 36. Die Stadt war mit der Verlegung einverstanden.

[10]) Vgl. Zeitschr. für vaterländische Geschichte und Altertumskunde XLIV[2] S. 5. Wenn das nicht der Fall wäre, so liesse sich aus der im J. 1287 erfolgten Entscheidung des Kölnischen Offizials über die Kompetenz

Digitized by Google

die Wahl der Parteien an, ob sie ihre Streitigkeiten beim kölnischen oder beim westfälischen Offizialatgericht anhängig machen wollten. [11])

Gehen wir nach diesen orientierenden Vorbemerkungen etwas näher auf die Rechnung selbst ein.

Das Rechnungsjahr begann mit dem 1. März.. Allerdings fand die Abrechnung für das Etatsjahr 1437/38 erst am 11. November 1438 statt (Ausgaben II, 3); doch war dies wohl ein unregelmässiger Termin. Der Erzbischof befand sich um die angegebene Zeit in Westfalen, so dass also die Abrechnung wahrscheinlich bis zu diesem Zeitpunkt verschoben worden war.

Hinsichtlich des Verhältnisses zwischen Einnahmen und Ausgaben fällt auf, dass diese grösser sind, als jene. Schloss schon das Etatsjahr 1437/38 mit einem Defizit von 37 Gulden 5 ß 5 ₰, so wuchs die vom Erzbischof dem Siegler geschuldete Summe im Jahre 1438/39 auf 124 Gulden 4 ß $4^1/_2$ ₰. Dabei ist aber zu beachten, dass die Ausgaben durchaus unregelmässige waren. Ausser ganz geringen Posten

---

des Soester Archidiakons (Seibertz UB. I, 420 und die Erläuterung bei Mooren, Das Dortmunder Archidiakonat S. 91), sowie aus der am 11. Oktbr. 1412 von demselben vorgenommenen Bestätigung einer Hospital-Stiftung in Menden (Staatsarchiv Münster, Herzogtum Westfalen Urk. Nr. 23) und ähnlichen Akten ein sicherer Schluss auf die Nichtexistenz des westfälischen Offizialats ziehen.

[11]) Dass das Offizial bez. der Siegler des westfälischen Gerichts auch über die Grenzen des Kölner Sprengels hinaus thätig war, beweisen folgende der Rechnung beiliegende Notizen über das Bistum Münster:

Anno domini 1438 a mense Decembri usque in primam Marcii successive sigillavi manuscripta infrascripta auctoritate legacionis:

In Bevergerne: In primis de quadam citacione emissa ad instanciam filie unice naturalis et legitime quondam Heinrici de Wrede dum vixit et domini Jo. Hueck presbiteri, ipsius actoris contra Theodorum Bramhorn simul 3 ß.

In Monasterio: Item de quadam citacione emissa ad instanciam Girtrudis uxoris legitime Heinrici Nederhoeve contra Conradum Straimberg 3 ß.

In Monasterio: Item de quadam citacione emissa ad instanciam Hermanni Pelſz opidani Susaciensis contra Jacobum dictum Bonen 2 ß 3 ₰

In Warendorp: Item de quodam arresto ad instanciam Rutgeri de Koesveldia notarium illustris domicelli de Teckelenburg contra iudices in Warendorp et Johannem Knervel 4 ß.

In Monasterio: Item de quadam inhibicione ad [instanciam] Hermanni Pelſz contra Jacobum Bonen et dominum decanum Sancti Martini Monasteriensis 3 ß 3 ₰

Es sind das offenbar nur Ausnahmefälle, und an das Bestehen eines Instanzenzuges ist nicht zu denken. Vgl. Einnahmen I am Ende (S. 42).

Digitized by Google

für Siegelwachs und sonstige Kanzleibedürfnisse finden wir keine Positionen, welche sich als regelmässig in jedem Jahr wiederkehrende bezeichnen liessen. Nur ausnahmsweise wurden anscheinend in dem vorliegenden Etatsjahr auch z. B. die Gehälter der drei Beamten des Gerichtes aus der Kasse des Offizialatsgerichts ausgezahlt bezw. ergänzt. Die betreffenden Posten (Ausgaben II, 10 und 11) befinden sich in der Reihe der ausserordentlichen Ausgaben, und nur vom Siegler und seinem Diener ist das ganze Jahresgehalt auf diese Kasse genommen (72 Gulden), dem Offizial selbst wird nur eine Aufbesserung seines Gehaltes aus den hier vereinnahmten Geldern gewährt [12]). Wie die Verrechnung dieser Gehälter regelmässiger Weise erfolgte, lässt sich bei dem Mangel aller weiteren Überlieferung nicht mit Sicherheit feststellen. Da jedoch kaum anzunehmen ist, dass dieselben aus den Einkünften der beiden weltlichen Behörden des Erzbischofs, die ihren Sitz in der Nähe hatten, nämlich des weltlichen Gerichts zu Soest und des Marschallamts in Arnsberg, bestritten worden sind, so ist wahrscheinlich, dass sie aus einer am Hof des Erzbischofs in Köln oder Bonn befindlichen speziell den Zwecken der geistlichen Gerichtsbarkeit der ganzen Diözese dienenden Kasse ausgezahlt wurden.

Auf eine solche vom Erzbischof ausgeübte Centralleitung deuten denn auch alle Spuren unserer Rechnung hin. Dieselbe umfasst an Ausgaben 1) solche, welche auf speziellen Befehl des Erzbischofs gemacht wurden, etwa zwei Drittel sämtlicher Ausgaben, 2) ausserordentliche und 3) Ausgaben für die erzbischöfliche Kanzlei in Arnsberg. Eigentlich regelmässige Ausgaben sind demnach, wie schon gesagt, kaum vorhanden. Die vereinnahmten Summen würden an die Centralkasse abgeführt werden können, wenn nicht je nach Bedürfnis im Interesse bequemerer Erledigung der Erzbischof der Gerichtskasse Anweisung zur Auszahlung grösserer oder kleinerer Summen zu den verschiedensten Zwecken zukommen liesse. In welcher Weise dann die weitere Verrechnung einzelner Beträge, z. B. der rein privaten Aufwendungen für den Arzt und die Arznei des Erzbischofs, für Veranstaltung von Jagden u. s. w. [13]) stattfand, entzieht sich unserer Beurteilung.

---

[12]) In den Jahren 1547 und 1573 betrug, wie zum Vergleich hier angeführt sei, das Gehalt des Münsterschen Offizials 80 Goldgulden (die in 4 Raten zur Zeit der Quatertemper ausgezahlt wurden); dieser Satz bestand anscheinend schon länger, 1573 wurde eine Erhöhung angestrebt. Die Verwaltung des ganzen Gerichts kostete 1573 jährlich 130 Goldgulden.

[13]) Ausgaben I, 4, 6.

Digitized by Google

Die Einkünfte des Gerichtes, welche für das hier in Betracht kommende Jahr 354 Gulden 4 β 2½ ₰ betrugen, fliessen aus der mannigfachen Thätigkeit zusammen, die den Wirkungskreis des Offizialatgerichts bildete. Die regelmässigste und zu gleicher Zeit bedeutendste Einnahme ergaben die Besiegelungen. [14]) Eine Taxe lässt sich nicht feststellen, da weder Zahl noch Art der einzelnen Fälle angegeben ist. [15]). Doch ergiebt sich soviel, dass die aus dieser Quelle fliessenden Einnahmen von Januar bis Ostern stetig stiegen und in der Zeit um Palmsonntag das Vierfache, in den Tagen um Ostern das Achtfache des regelmässigen Betrags erreichen.

Aus der rein richterlichen Thätigkeit flossen die Einnahmen unter Nr. II und Nr. VI. Von den 32 unter Nr. II verzeichneten Fällen betreffen 24 Ehesachen, es ergiebt sich, dass die übliche Taxe hier etwa 1 Gulden betrug. Arme zahlten regelmässig weniger und zwar bis zur Hälfte des gewöhnlichen Satzes (Nr. 29), doch richtete sich der Prozentsatz wohl nach dem Grade der Armut. Von den 8 übrigen Fällen hat einer (12) einen gemischt kirchlich-weltlichen Charakter, während die 7 weitern sich auf rein weltliche Dinge beziehen. Die unter Nr. 6 verzeichneten Positionen sind ausserordentliche Einnahmen verwandter Art. Sie ergaben sich zum grossen Teil aus dem passiven Widerstand, welchen das weltliche Gericht den Anforderungen des geistlichen gegenübersetzte; derselbe führte einmal (Nr. 7) zur Exkommunikation des betreffenden weltlichen Gerichts. [16]) An schweren Vergehungen sind nur drei: Blutschande, fortgesetzter fleischlicher Umgang geistlicher Personen und Aberglaube verzeichnet.

Die Angaben unter Nr. III und IV endlich beziehen sich auf die Einnahmen des geistlichen Gerichts aus der Approbation von Testamenten, der Einschreibegebühr für dem Erzbischof zustehende Legate und ersten Messen. Sie weisen keine Regelmässigkeit auf und sind auch sonst ohne besonderes Interesse.

Als Rechnungsmünze figuriert die Mark zu 12 β zu 12 ₰ und der Gulden im Wert von 9 β 2 ₰. [17])

[14]) Vgl. darüber Lamprecht a. a. O. III S. 480 A. 1.

[15]) Zwar liegt der Rechnung noch eine genaue nach Terminen von 2 oder 3 Tagen spezifizierte Verzeichnung gerade dieser Einnahme bei, aber auch hier sind nur die Summen aufgeführt. Vgl. jedoch S. 38 Anm. 11.

[16]) Vgl. dafür die Ordnung des geistlichen Gerichts und deren Bestätigung d. d. 1438 Januar 31 bei Kleinsorgen, Kirchengeschichte von Westfalen III, 318 bezw. Lacomblet UB. f. d. Gesch. des Niederrheins IV, 228.

[17]) Ausserdem ergiebt sich 1 albus denarius = 4½ ₰; 1 grossus = 5½ ₰; 1 scudatus novus + 1 florenus Eickmundanus = 1 m. — Die Mark

Digitized by Google

Computatio mei Johannis vam Haigen de Brilon presbiteri de officio sigillorum, racione jurisdictionis curie Susaciensis mihi per reverendissimum in Christo patrem et dominum meum graciosissimum dominum T(heodericum) Coloniensem commisso, a die sabbati mensis Marcii prima anni [a]) domini millesimi quadringentesimi tricesimi octavi usque in diem dominicam mensis Marcii primam anni domini millesimi quadringentesimi tricesimi noni exclusive tam de proventibus sigillorum quam eciam sentenciis matrimonialibus, decretis, excessibus, testamentorum approbacionibus necnon licentiatorum, ac similiter de emolumentis provenientibus vigore commissionis prefati domini mei gratiosissimi domino officiali facte auctoritate legacionis receptis similiter et expositis, prout sequitur successive.

A. Einnahmen.

I. Recepta de sigillis communiter obvenientibus.

In primis de mense		Martii,	audiencia	exclusa	22	m.	6	β	2	₰.
Item	„	Aprilis	„	„	39	m.	5	β	6	₰.
„	„	Maij	„	„	7	m.	3	β	4	₰.
„	„	Junij	„	„	6	m.	4	β	8	₰.
„	„	Julij	„	„	6	m.	10	β	4	₰.
„	„	Augusti	„	„	8	m.	6	β	8	₰.
„	„	Septembris	„	„	9	m.	1	β	—	.
„	„	Octobris	„	„	11	m.	3	β	8	₰.
„	„	Novembris	„	„	9	m.	11	β	2	₰.
„	„	Decembris	„	„	9	m.	7	β	4	₰.
„	„	Januarij	„	„	14	m.	2	β	8	₰.
„	„	Februarij	„	„	18	m.	10	β	—	.

Recepta de audiencia, quota audienciarum defalcata.

In primis de mense		Marcii			1	m.	—		—	
Item	„	Aprilis			—		5	β	6	₰.
„	„	Maij			—		6	β	—	.
„	„	Junij			—		4	β	—	.
„	„	Julij			—		7	β	11	₰.
„	„	Augusti			—		4	β	6	₰.
„	„	Septembris			—		4	β	—	.
„	„	Octobris			—		9	β	8	₰.
„	„	Novembris			—		10	β	—	.
„	„	Decembris			—		5	β	6	₰.
„	„	Januarij			—		10	β	8	₰.
„	„	Februarij			—		9	β	11	₰.

kölnischen Pagaments besass damals (nach freundlicher Mitteilung des Herrn Dr. Kruse in Köln) einen Wert von annähernd 2 Mark heutiger deutscher Reichswährung. Doch ist zweifelhaft, ob diese Mark gemeint ist. Der Kurs von 9 β 2 ₰ für den Gulden ist am Rhein damals unbekannt.

a) 'anno'.

Digitized by Google

Item recepi successive de quibusdam mandatis per dominum officialem decretis et emissis auctoritate legacionis, ut premittitur, sibi per dominum meum graciosissimum commisse . . . . . 1 m. 3 ß —.

Summa receptorum tam de sigillis communiter obvenientibus ac audiencia, quam auctoritate legacionis simul. . . . . 172 m. 9 ß 6 ₰.

II. Recepta de sentenciis affinitis et decretis matrimonialibus ac alias hinc inde etc.

Unna. 1. In primis de sentencia matrimoniali absoluta, in qua Johannes Deithart reus ab impeticione Ailedis filie Kreeden actricis fuit ob defectum probacionis absolutus 1 m. — 2 ₰

Eversberg. [1]) 2. Item de sentencia matrimoniali lata inter Telam Blaveldis actricem et Johannem Lillefoss reum, in qua officialis pronunciavit, decrevit et declaravit sentenciam suam priorem, quam fulminavit, videlicet ipsum reum ab impeticione actricis absolvi, annullavit et retractavit et rescidit [a]), et plenius informatus ac instructus eundem reum in maritum legitimum eidem actrici adiudicavit. Et quia ipsa actrix pauper, 1 florenum facientem in summa simul . . . . . — 9 ß 2 ₰.

Werle. 3. Item de quodam decreto lato inter Albertum de Mengede actorem et Telam Noetelken ream de et super quibusdam armis, videlicet harnesch, ad 10 florenos se extendentibus in quo rea ab impeticione ipsius actoris fuit absoluta, recepi simul 6 albos denarios facientes . . . — 2 ß 2 ₰ 1 obul.

Wermeke [2]) 4. Item de quodam decreto matrimoniali lato inter Gockelonem Brock et Conegundam dictam de Bilsteyn, in quo officialis pronunciavit, ad solemnizationem matrimonii inter ipsos contracti fore procedendum non obstantibus reclamationibus frivolis Hille de Meckelhoeve, pauper . . . . — 6 ß —.

Menden. 5. Item de quadam sentencia lata inter Everhardum de Reffelinchusen actorem et Johannem Plettenberg, curatorem Theoderici filii quondam Theodrici Beckerherman minorem, reum de et super 3 jurnalibus terre arabilis sitis in banno Mendensi et super emolumentis decentibus per 5 annos, ut in sentencia continetur, in quibus reus actori fuit condempnatus, recepi 1 florenum facientem . . . . . — 9 ß 2 ₰.

Unna. 6. Item de quodam decreto matrimoniali lato inter Drudam Craenss actricem et Hermannum Haerpe reum, in quo officialis pronunciavit, ad solemnizacionem matrimonii inter eos contracti et carnali copula consumati procedendum fore, non obstante, quod dictus reus affinitatem allegavit contractam cum actrice per Hermannum Middendorp ipsius rei consanguineum, quam reus non probavit, licet actrix carnalem copulam

a) 'rescindit'.

1) Eversberg (Kr. Meschede) ö. von Meschede.

2) (Kr. Altena) bei Lüdenscheid.

Digitized by Google

confitebatur. Et quia actrix pauper, recepi tamen 19 grossos facientes in pagamento simul . . . . — 8 β 6 ₰ 1 obul.

Menden. 7. Item de quadam sentencia matrimoniali absolutoria, in qua dictus Menne Portener reus ab impeticione Drude Lichten actricis ob defectum probacionis fuit absolutus, recepi — 9 β 2 ₰.

Boderich. [3]) 8. Item de quadam sentencia matrimoniali absolutoria, in qua Johannes Runst reus ab impeticione Griete famule Buirman fuit absolutus ob defectum probacionis, recepi simul 1 m. — 4 ₰.

Dyncker. [3a]) 9. Item de quadam [a]) sentencia matrimoniali lata absolutoria, in qua Hermannus dictus Boltman reus ab impeticione Else filie quondam dicte Schetterschen actricis fuit absolutus propter defectum probacionis, recepi 1 florenum facientem — 9 β 2 ₰.

Brilon. 10. Item de quadam sentencia matrimoniali lata inter Catharinam famulam Tepelonis Bitteren actricem et Tepelonem Stolkins reum, in qua dictus reus ab impeticione ipsius actricis fuit absolutus iuxta sentenciam dictatam per venerabilem dominum Johannem Spul juniorem, advocatum in curia Coloniensi assumptum in assensorem, [b]) doctorem in utroque, recepi 2 florenos facientes . . . . . 1 m. 6 β 4 ₰.

Susatum. 11. Item Johannes famulus Heynemanni Honderdoir reus fuit Grete des Kargen actrici ex propriis confessatis in maritum legitimum adiudicatus, recepi 1½ florenum facientem 1 m. 1 β 9 ₰.

Boedenvelde. [4]) 12. Item de quodam decreto lato inter dominum Johannem pastorem in Boedevelde actorem et proconsulem, consules totamque communitatem in Boedevelde reos de et super possessione cuiusdam fossati sive aqueductus ad irrigandum quoddam ipsius domini Johannis pratum etc., in quo officialis decrevit, huiusmodi fossatum sive aqueductum per reos fore reparandum ipsumque dominum pastorem in possessione sua fore tuendum etc. Recepi 6 albos denarios facientes — 2 β 2 ₰ 1 obul

Raerbecke. [5]) 13. Item de quodam decreto matrimoniali lato inter Sifridum de Oever-Raerbecke et Gretam Suirwijns, non obstantibus reclamacionibus frivolis dicte der Korter Stynen; et quia pauperes recepi . . . . . — 6 β —,

Heringen [6]) 14. Item de quadam sentencia matrimoniali lata inter Helmicum Smederman actorem et Gretam filiam sculteti van der Erberg ream, in qua Greta rea ab impeticione actoris fuit absoluta 1 florenum facientem . . . . . — 9 β 2 ₰.

15. Item de quadam sentencia diffinitiva lata inter Stynam Wolters actricem et Henricum Eikelenborn armigerum reum

---

a) 'quodam'.
b) so in der Hs.
3) Büderich w. von Werl.
3a) Dinker zw. Soest und Hamm.
4) Boedefeld (Kr. Meschede) nö. von Fredeburg.
5) Ober-Rarbach (Kr. Meschede) n. von Fredeburg.
6) Herringen (Kr. Hamm) sw. von Hamm, in der Nähe der Lippe.

Digitized by Google

Susatum. de et super quibusdam curtibus et aliis censibus gallinarum, in qua dictus reus ab impeticione ipsius actricis fuit absolutus, 1 florenum facientem . . . . . — 9 β 2 ₰.

16. Item de quodam decreto lato inter Tidemannum Lantwoeler et Metzam van dem Winckelberg per Johannem de Bredenscheit diffamatos de eo, quod matrimonium inter se contraxisse debuissent, licet non fecerunt juxta eorum corporalia iudicialiter prestita iuramenta, quos officialis ad sancte matris ecclesie gremium recipi [a]) decrevit huiusmodi infamia non obstante, recepi . . . . . — 6 β —

Breckelvelde.[7])

17. Item de quadam sentencia lata inter Tilmannum de Messchede notarium bancalem curie et Hermannum reum, in qua officialis eundem Hermannum reum ipsi Tilmanno in 16 florenos condempnavit, 1 florenum facientem . — 9 β 2 ₰.

Susatum.

18. Item de quadam sentencia, in qua Hermannus Proevekorn et Gobelinus eius filius rei ab impeticione Regenhardi Kropp actoris fuerunt absoluti . . . . . — 1 β 8 ₰.

19. Item de quadam sentencia matrimoniali adiudicatoria lata anno [b]) domini 1438 inter Gudam filiam Kuysen et Tilmannum Steelink, protunc nil recepi, prout in computacione mea feci mencionem, recepi adnunc 2 florenos facientes 1 m. 6 β 4 ₰.

Menden.

20. Item de quadam sentencia lata per me sigilliferum vigore commissionis mihi facte per dominum officialem tamquam judicem suspectum allegatum inter Bettekinum Reymen actorem et Johannem de Kaemen reum, in qua dictum reum ab impeticione ipsius actoris absolvi sibique perpetuum silencium imposui Paulo excluso propter defectum probacionis; ipsius actoris summa petita te extendebat ad 40 florenos circiter; recepi 1 florenum facientem . . . . . — 9 β 2 ₰.

Werle.

21. Item de quodam decreto matrimoniali lato inter Johannem de Stockhem et Immeken filiam Sudermans non obstante reclamacione Lokke Bermans; recepi 1 florenum facientem . . . . . — 9 β 2 ₰.

Parva Tremonia.[8])

22. Item de quadam sentencia matrimoniali adiudicatoria, in qua Hermannus Beirman reus Else Ruppelen actrici ex ipsius rei confessatis propriis in maritum legitimum fuit adiudicatus recepi . . . . . — 6 β —

Scheidingen.[9])

23. Item de quadam sentencia matrimoniali lata inter Tilmannum Molendinarium actorem et Druden Moedebecks ream, in qua dicta rea ab impeticione actoris fuit absoluta propter defectum probacionis . . . . . — 9 β 2 ₰.

Unna.

---

a) 'recepi'.
b) 'anni'.
7) Breckerfeld s. von Hagen.
8) Lütgendortmund w. von Dormund.
9) Scheidingen (Kr. Soest) n. von Werl.

Digitized by Google

24. Item de quadam sentencia matrimoniali inter Elisabet
Wattenscheid. Witten actricem et Johannem Basman reum, in qua reus ab impeticione actricis fuit absolutus, expensis hincinde compensatis . . . . . — 9 ß 2 ₰.

25. Item de quodam decreto matrimoniali lato inter Chri-
Droelshagen. stianum Weusten et Stinam up der Hoe, non obstantibus frivolis reclamationibus Christiani Tymmerman, 1 florenum facientem . . . . . — 9 ß 2 ₰.

26. Item de decreto matrimoniali lato inter Godemannum
Droelshagen. Valbert et Grietam filiam dicti Steynhuiss, non obstantibus frivolis reclamacionibus cuiusdam Drude . . . — 9 ß 2 ₰.

27. Item de quodam decreto matrimoniali inter Heyneman-
Eversberg. [10]) num Mackelen et Elsam, non obstantibus reclamacionibus frivolis Tele de Bredenbecke . . . . . — 9 ß 2 ₰.

28. Item de quadam sentencia inter Anthonium Oevelacker
Tremonia. revocatorem contra Nicolaum Messmechger etc., qui priorem sentenciam absolutoriam pro se et contra eundem Anthonium de et super 12 florenis obtinuerunt; recepi . . — 9 ß 2 ₰.

29. Item de decreto matrimoniali inter Tilonem Lockers
Voirde. [11]) et Gesam, non obstante reclamacione Engele filie Sonnenschijns; et pauperes . . . . . — 4 ß 6 ₰.

30. Item de quodam decreto matrimoniali lato inter Gotfridum Scheust et Stinam dictam Koepmans contrahentes matrimonium per verba de presenti, non obstante, quod vivente
Messchede. quondam Stina uxore ipsius Gotfridi primeva dictam Stinam polluit secum adulterando, premisso iuramento in tali causa [a]) per eosdem judicialiter prestito; recepi 1 florenum facientem . — 9 ß 2 ₰.

31. Item de quadam sentencia matrimoniali lata anno etc. 36 inter quendam Mertijn et Stinam famulam Glavye, in qua
Erwitte. [12]) dictus Mertijn ab impeticione ipsius Stine fuit absolutus, qui tamen postea matrimonium inter se contraxerunt et solemnizarunt; 1 florenum facientem . . . . . — 9 ß 2 ₰.

32. Item de sentencia matrimoniali lata inter Grietam de
Hemmerde. [13]) Vorsthuisen actricem et dictum den groten Hans reum, in qua dictus reus ab impeticione ipsius actricis fuit absolutis expensis omissis; 1 florenum facientem . . . . . — 9 ß 2 ₰.

Summa receptorum simul de sentenciis et decretis 23 m. 10 ß 8 ₰ 1 obul.

III. Recepta de excessibus.

In primis de Papenloe, qui cognovit quandam Gretam suam neptim existentem secum in quarto consanguinitatis gradu,

---

a) 'causu'.

10) Eversberg (Kr. Meschede) nö. von Meschede.

11) Voerde (Kr. Hagen) sw. von Hagen.

12) Erwitte (Kr. Lippstadt) s. von Lippstadt.

13) Hemmerde (Kr. Hamm) sw. Unna und Werl.

Digitized by Google

Cobbenroide.[14]) que concepit et peperit ab eo, et pauper, salva presencia salutari sibi iniuncta, recepi 2 florenos facientes in pagamento . . . . . 1 m. 6 β 4 ₰.

Odingen.

Item a domino Sifrido canonico rectore divinorum in Odingen presbitero, qui pluribus diebus dominicis et festivis in duabus ecclesiis[15]) duas missas celebravit et quandam canonicam in Odingen carnaliter iuxta ipsius confessata cognovit, qui aliquantulum, ut dixit, pauper fuit; recepi tamen 7 florenos facientes in pagamento simul . . . . . 5 m. 4 β 2 ₰.

Meyninchusen.[17])

Item a Theoderico Coirdes in Meyninchusen inhabitacionem cum familia et pecoribus suis supra cimiterium fimacionem desuper faciendo, prout proch dolor in aliis locis et dicitur de suscitacione prolium[16]) etc.; et pluribus decurionibus instantibus et precipue C(onrado) Ketteler, Heinrico Drosten, sub cuius servitute dictus Theodericus extitit, ipsum ad graciam tractando, expulso eo de cimiterio licet satis prope construxit circa cimiterium; recepi tamen ab eo 1 florenum et unum plaustrum stangen pro ½ floreno facientes 1 m. 1 β 8 ₰.

Summa receptorum de excessibus simul 8 m. 2 ₰.

IV. Recepta de approbacione testamentorum.

1. In primis de approbacione testamenti quondam Helie pastoris ecclesie in Weenchoulthusen[18]) bonis suis se extendentibus ad 20 florenos recepi 1 m. —.

2. Item de legatis domino meo graciosissimo factis 3 albos denarios facientes . . . . . — 1 β 1 ₰ 1 obul.

3. Item de approbacione testamenti quondam domini Lubberti pastoris ecclesie in Berge[19]) prope Hammonem, bonis suis se extendentibus quasi ad 66 florenos, recepi 5 florenos facientes in pagamento. . . 3 m. 9 β 10 ₰.

4. Item de legatis domino meo graciosissimo factis 18 albos denarios facientes . . . . . — 6 β 9 ₰.

5. Item de approbacione testamenti quondam domini Joannis Kolsnijder presbiteri in opido Medebacensi defuncti nullum beneficium habentis, bonis suis se extendentibus ad 30 florenos, quasi recepi 3 florenos facientes 2 m. 3 β 6 ₰.

6. Item de legatis domino meo graciosissimo factis 3 albos denarios facientes . . . . . — 1 β 1 ₰ 1 obul.

7. Item de approbacione testamenti quondam domini Tilmanni de Molendino presbiteri primissarii in Meschede bonis suis se extendentibus ad 30 marcas citra, recepi 6 florenos facientes . . . . . 4 m. 7 β —.

---

14) Kobbenrode (Kr. Meschede) w. von Fredeburg.

15) Damit sind wohl jedenfalls die Pfarrkirche und die zum Stift auf dem Berge Latorp bei Oedingen gehörige Kirche gemeint. — Oedingen (Kr. Meschede) nw. Schmallenburg.

16) Über diesen Aberglauben — denn es handelt sich augenscheinlich um die beabsichtigte Wiederbelebung todter Kinder — war es mir nicht möglich, etwas festzustellen. Für den Glauben an die Wiedererweckung Todter im allg. vgl. Mannhardt, Germanische Mythen S. 64 ff.

17) Meiningsen (Kr. Soest) sw. von Soest.

18) Wennholthausen sw. von Meschede.

19) Berge s. von Hamm.

Digitized by Google

8. Item de legatis domino meo graciosissimo factis 2 albos denarios facientes . . . . . — — 9 ß.

9. Item de approbacione testamenti quondam domini Everhardi Piper presbiteri in Hammone, bonis suis se extendentibus ad 35 m. citra, recepi $3^1/_2$ florenos facientes in pagamento simul . . . . . 2 m. 8 β 1 ß.

10. Item de legatis domino meo graciosissimo factis 6 albos denarios facientes . . . . . — 2 β 3 ß.

11. Item de approbacione testamenti quondam domini Tilmanni Schotten rectoris capelle Sancti Eligii in Susato bonis suis se extendentibus ad 56 m. citra, recepi 4 florenos facientes . . . . . 3 m. — 8 ß.

12. Item de legatis domino meo graciosissimo factis 1 florenum facientem . . . . . — 9 β 2 ß.

13. Item de approbacione [testamenti] quondam domini Johannis Stephani presbiteri in Brilon nullum beneficium habentis bonis suis se extendentibus ad 155 florenos citra, recepi simul 9 florenos facientes 6 m. 10 β 6 ß.

14. Item de legatis domino meo graciosissimo factis 1 florenum facientem . . . . . — 9 β 2 ß.

15. Item de approbacione testamenti quondam Brunonis de Boichhem, canonici ecclesie secularis in Geyseke, bonis suis se extendentibus ad 38 m. citra, recepi 3 florinos facientes in pagamento . . . . . 2 m. 3 β 6 ß.

16. Item de legatis domino meo graciosissimo factis $^1/_2$ florenum facientem . . . . . — 4 β 7 ß.

17. Item de approbacione testamenti quondam domini Heinrici de Lippia decani Messchedensis bonis suis se extendentibus ad 156 florenos citra, recepi 8 florenos facientes in pagamento simul . . . . . 6 m. 1 β 4 ß.

18. Item de legatis domino meo graciosissimo factis $^1/_2$ florenum facientem . . . . . — 4 β 7 ß.

19. Item de approbacione testamenti quondam domini Conradi pastoris in Helvelden [20]) bonis suis se extendentibus ad 57 m. citra, recepi 4 florenos facientes . . . . . 3 m. — 8 ß.

20. Item de legatis domino meo graciosissimo factis 6 albos denarios facientes . . . . . — 2 β 3 ß.

21. Item de approbacione testamenti quondam domini Heinrici Frysschen presbiteri in Susato nullum beneficium habentis bonis suis se extendentibus ad 64 m. citra, recepi 5 florenos facientes . . . . . 3 m. 9 β 10 ß.

22. Item de legatis domino meo graciosissimo factis 6 albos denarios facientes . . . . . — 2 β 3 ß.

23. Item de approbacione testamenti quondam domini Lamberti de Garffelen presbiteri in Geiseke bonis suis se extendentibus 31 m. citra recepi 2 m. 3 β 6 ß.

24. Item de legatis domino meo graciosissimo factis $^1/_2$ florenum facientem . . . . . — 4 β 7 ß.

25. Item obiit in Werle quedam mulier nomine Tela Budelsnyders, quc domino meo graciosissimo legavit $^1/_2$ florenum, de quo dedi pastori ibidem mihi presentanti 1 grossum, et sic recepi 9 grossos facientes — 4 β 1 ß 1 obul.

---

20) Hellefeld (Kr. Arnsberg) zw. Arnsberg u. Grevenstein.

Digitized by Google

26. Item de approbacione testamenti quondam domini Joannis Leverick senioris, rectoris capelle in Furstenberg,[21]) bonis suis se extendentibus ad 28 florenos citra, recepi simul in pagamento . . . .1 m. — 6 ß 1 obul.

27. Item de legatis domino meo graciosissimo factis 1½ florenum facientem . . . . . — 4 β 7 ß.

Summa receptorum de approbacionibus testamentorum simul 47 m. 8 β 3 ß.

V. Recepta de terminarum et licenciatorum ad cantandum primas missas etc.

1. In primis a domino Johanne Hagen de Plettenbrecht vicario Meschedensi cantante primam suam missam in Plettenbrecht per literas dimissoriales domini mei graciosissimi, ordinato Monasterii, recepi 18 grossos facientes — 8 β 3 ß.

2. Item a domino Sifrido Guntheri presbitero rectore ecclesie in Ewerinchuisen[22]) Maguntinensis diocesis, in dicta diocesi in presbiterum ordinato, cantante primam suam missam in ecclesia parochiali de Medebeeke recepi — 8 β 6 ß.

3. Item a domino Hermanno Tasschen de Brilon presbitero in diocesi Maguntinensi in presbiterum ordinato, cantante primam suam missam in ecclesia Brilon, et pauper, recepi . . . . . — 4 β 6 ß.

4. Item a domino Hermanno Lilien de Werlis, vicario in ecclesia Susaciensi, legente primam suam missam in ecclesia Werle . . — 4 β 6 ß.

5. Item a domino Hermanno Rijnworten cantante primam suam missam in Iserenloen recepi 1 florenum facientem . . . . . — 9 β 2 ß.

6. Item a fratre [a]) Hermanno de Alen ordinis heremitarum beati Augustini conventus Lippensis ad regendum in divinis officiis, missarum celebracionem et verbum divinum predicandum populo in capella in Boekenvoerde[23]) dependente ab ecclesia in Erwitte, dummodo evitet ecclesiasticis censuris ligatos et mandata domini mei graciosissimi etc., ob tempore sacramenta eucharistie et extreme unctionis infirmis non ministret et matrimonia non solemnizet sine rectoris ecclesie in Erwitte licencia speciali a data presencium videlicet a Michaelis anni etc. 38 usque ad annum revolutum, recepi 1 florenum et 2 caseos simul computatos pro . . . . . 1 m. — 4 ß.

7. Item a religioso fratre Gerlaco Gildehuis ordinis Predicatorum atque lectore conventus Susaciensis presentato in locum quondam fratris Johannis Assinchuiss per totam iurisdictionem admisso usque ad revocacionem, recepi 1 florenum facientem . . . . . — 9 β 2 ß.

8. Item a domino Ludekino presbitero capellano veteris ecclesie Susaciensis, diocesis Monasteriensis licenciato anno [b]) etc. 38 ad officiandam dictam ecclesiam usque Pasche anni etc. 39, ad quorundam rogatum 1 florenum facientem . . . . . — 9 β 2 ß.

Summa receptorum de terminarum et licenciatorum etc. simul 5 m. 5 β 7 ß.

---

a) 'fratro'.

b) 'anni'.

21) Fürstenberg (Kr. Soest) b. Höingen sw. von Soest.

22) nicht festzustellen.

23) Böckenförde (Kr. Lippstadt) sö. von Hamm, nö. von Erwitte.

Digitized by Google

VI. Recepta extraordinaria.

1. In primis de relaxacione interdicti lati in ecclesiam parochialem Esleve pro eo, quod Wilhelmus Kremer ibidem
Essleve. [24]) dominum Johannem pastorem ibidem manus suas iniecit violentas ad sanguinis effusionem, relaxato interdicto ad dominicam post Walburgis [1438 Mai 4] recepi 1 florenum facientem — 9 ß 2 ₰.

2. Item a Nicolao Rotteken excommunicato, quem judices in Werle non compulerunt ad satisfaciendum [a]) parti, vide-
Werle. licet Everhardo Veselrinck opidano Susaciensi et ad impetrandam absolucionem, recepi simul 1 scudatum novum et 1 florenum Eickmundanum facientes . . . . . 1 m. — —.

3. Item a Petro Rotteken excommunicato, quem judices et precones in Werle non compulerunt satisfaciendo Hermanno
Werle. Hammen et Hermanno Roeden et eapropter excommunicari se permiserunt. Et quia pauper, recepi tamen 1 florenum facientem . . . . . — 9 ß 2 ₰.

4. Item ab Arnoldo judice in Calle et licet requisitus li-
Calle. [25]) teratorie, quod Menneken latorem literarum non compulit [b]) ad redeundum ad sancte matris ecclesie gremium etc., ut in forma processuum continetur, 1 florenum facientem — 9 ß 2 ₰.

5. Item a Rutgero Nevelonge judice in Ruden etc. pro et ex eo, quod licet requisitus ad compellendum Johannem Deit-
Ruden. [26]) hardes, excommunicatum pro recognito ad instantiam dicte Meisschen, ad impetrandum absolucionis beneficium facere infra terminum sibi assignatum non curavit, recepi 2 florenos facientes . . . . . 1 m. 6 ß 4 ₰.

6 Item de quodam mandato cessacionis divinorum contra
Balve. [27]) Albertum Schungel ad instanciam domini Johannis Kockelen in leprosorio . . . . . 8 ß —.

7. Item a Bertoldo de Soenneren ac ceteris iudicibus in Werle temporale ibidem iudicium regentibus excommunicatis pro et ex eo, quod Petrum Rotteken excommunicatum pro
Werle. contestato ad instanciam cuiusdam dicti Cleyndederick ad obtinendum absolucionis beneficium non compulerunt propter ipsius Petri paupertatem, recepi 1 florenum facientem — 9 ß 2 ₰.

8. Item de quodam mandato cessacionis divinorum contra
Schoenholthausen. [28]) Wedekinum de Heiggen armigerum ad instanciam Tilmanni Greeven recepi . . . . . — 9 ß —.

---

a) 'satisfaciendi'.
b) 'compulsit'.
24) wohl Eslohe (Kr. Meschede) sw. von Meschede.
25) Kalle (Kr. Meschede) w. von Meschede in der Nähe der Ruhr.
26) Rüthen (Kr. Lippstadt) sö. von Soest.
27) Balve (Kr. Arnsberg) sö. von Iserlohn.
28) Schoenholthausen (Kr. Meschede) ö. von Plettenberg.

Digitized by Google

9. Item de interposicione cuiusdam decreti continentis quoddam transumptum racione cuiusdam litere theutonicalis
Affelen. [29]) loquentis decano, videlicet domino Sifrido pastori in Affelen incipientis: Wij deken ind dat gemeyne capittel to Messchede etc. recepi 1 florenum facientem . . . . . — 9 β 2 ₰.

10. Item de quadam declaracione statutorum sancte Colo-loniensis ecclesie observandorum contra Johannem de Neihem principalem, Catharinam eius uxorem legitimam, Christianum Smusink et dictum Velhauer necnon et ceteros complices et fautores ad instanciam honorabilis Sifridi decani et pastoris in Affelen ac similiter, quod inciderunt penam 200 florenorum ex eo quod decimas seu mediam partem decimarum in campis ville Walden nuncupate vi et violenter subtraxerunt et deportarunt . . . . . — 9 β 2 ₰.

11. Item de dispensacione Nollekini Nollinck et Walburgis ten Langen Eiken, qui matrimonium contraxerunt non obstante, quod in quarto gradu fuerunt [a]) coniuncti vigore commissionis
Heelinc-husen. [30]) reverendissimi patris domini Juliani tituli Sancte Sabine Romanae ecclesie presbiteri cardinalis, apostolice sedis legati presidentis in sacrosancto consilio Basiliensi domino meo graciosissimo facte prout in forma; et pauperes, recepi tamen 2 florenos facientes . . . . . 1 m. 6 β 4 ₰.

12. Item de quadam absolucione pro Johanne Danhuiser
Bremen. [31]) excommunicato pro et ex eo, quod Grete Kaelen uxori sue adherere recusavit . . . . . — 10 β —.

13. Item de absolucione cadaveris quondam Geirde Hap-
Werle. pen excommunicate pro contestato ad instanciam Hermanni Junckman et Alberti Carpentarii, pauper . . . — 4 β —.

14. Item de quodam mandato continente declaracionem reintrudendi et excommunicacionem [b]) fore observandam iuxta
Tremonia. mandata priora contra Elisabet relictam quondam Hermanni Voss armigeri et eciam interdictum fore observandum ad instanciam domini Joannis Henxtenberg, [c]) pastoris ecclesie Beate Marie Tremoniensis, recepi 1 florenum facientem — 9 β 2 ₰.

15. Item de absolucione cadaveris quondam Drude de Ennest excommunicate pro contestato ad instanciam cuiusdam Johannis Noess, pauper, tamen recepi 1 florenum facientem — 9 β 2 ₰.

Summa receptorum extraordinariorum simul . . . . . 12 m. 9 β.

Summa summarum . . . . 270 m. 7 β 2 ₰ 1 obul. facientes in florenis, pro quolibet floreno 9 β 2 ₰ computato, 354 fl. 4 β 2 ₰ 1 obul.

---

a) 'fuit'.
b) 'excommunicandum'.
c) 'Henxtberg'.
29) Affeln (Kr. Arnsberg) sö. von Neuenrade.
30) Hellinghausen (Kr. Lippstadt) w. von Lippstadt.
31) Bremen (Kr. Soest) sö. von Werl.

Digitized by Google

B. Ausgaben.

I. Exposita pecuniarum de mandato domini mei graciosissimi.

1. Item in primis feria tertia post dominicam Judica, prima Aprilis, misso uno vase cervisie mihi Susatum a Boedeke [32]) per priorem, misso Coloniam pro domino meo graciosissimo, continente 3 amas iuxta virgulacionem Colonie, virgulato concordato cum dicto Quaide Claess carrucario de qualibet ama 1 m, facientibus 4 florenos, et vasatori pro 4 novis reiffis et scrotatura Susati [a]) 1 β 4 ₰, facientibus . . . . . 3 m. 1 β 8 ₰.

2. Item feria sexta post Pasche, 18 Aprilis, datis Bernhardo de Huerde officiato Arnsbergensi [33]) in et ad usus filiorum videlicet Joannis et Reynekini de Lippia de hantgelt 60 florenis iuxta contenta mandati a domino meo graciosissimo ad cellerarium Arnsbergensem et me directi, faciunt in pagamento simul iuxta quitanciam . . . . . 45 m. 9 β 8 ₰.

3. Item crastino Visitacionis beate Marie virginis [Juli 3] datis domino preposito ecclesie Sancti Andree Coloniensis, prout sibi restabant de 100 florenis iuxta mandatum domini mei graciosissimi missum de anno etc. 37, in quorum defalcacionem sibi protunc solvi 66 florenos et ad nunc 35 florenos iuxta quitanciam, facientes in pagamento simul . . . . . 26 m. 8 β 6 ₰.

4. Item ipsa die beati Luce ewangeliste [Oct. 18] iuxta mandatum domini mei graciosissimi manu sua propria scriptum ac quitatum erga funificem in Susato quibusdam funibus ad agitandum aptis, teste Wilhelmo venatore se extendentibus hac vice ad 6 florenos 6 β eisdem ad se receptis, facientibus in pagamento simul . . . . . 5 m. 1 β —.

5. Item sabbato proximo post Martini [Nov. 15] domino meo graciosissimo ab Arnsberg ad Buren mane iuxta gradus super equo suo sedenti equitando de iussu gracie sue datis Crafftoni de Graeschaff 4 florenis, facientibus . . . . . 3 m. — 8 ₰.

6. Item feria secunda post Martini episcopi [Nov. 17] salutis magistro Marsello 3 florenis 2 grossis et pro aliquibus medicinalibus pro domino meo graciosissimo per eundem expositis ante festum beati Severini episcopi [October 23], facientibus . . . . . 2 m. 4 β 6 ₰.

7. Item feria sexta post Elisabet [Nov. 21] missis per Pilgrinum camerlingum domini mei graciosissimi Arnsberg in defalcacionem 100 florenum gracie sue mutuandorum 28 florenis Renensibus et 2 scudatis facientibus 22 m 10 β 8 ₰.

8. Item datis cellerario in Arnsberg penultima mensis Novembris ad structuram Eversberg [34]) 20 florenis iuxta quitanciam, facientibus 15 m. 3 β 4 ₰.

9. Item datis Wilhelmo notario castri in Arnsberg in subsidium structure circa fossaturam Arnsbergensem iuxta commissionem per dominum meum graciosissimum sibi factam 50 florenis, facientibus in pagamento 38 m. 2 β —.

10) Item datis Johanni Freesken officiato in Heresberg [35]) ipsa die beati

---

a) Die Lesung ist nicht ganz sicher 'scrotatur Susa'.

32) Begulierherren-Kloster Böddeken (Kr. Büren).

33) Er war Amtmann in Arnsberg (vgl. z. B. Seibertz UB. III, 933).

34) Eversberg (Kr. Meschede) nö. von Meschede.

35) Ober-Marsberg.

Digitized by Google

Nycolai episcopi [Dec. 6] iuxta mandatum domini mei graciosissimi et quitanciam 30 florenis facientibus in pagamento simul . . . 22 m. 10 ß 8 ₰.

11. Item solutis et datis Heynrico de Geiseken opidano Arnsbergensi iuxta contenta mandati domini mei graciosissimi de anno proxime preterito successive 47 florenis iuxta quitanciam, facientibus . . . 35 m. 10 ß 6 ₰.

12. Item circa festum beati Thome apostoli [Dez. 21] datis Johanni de Sarwerden nepoti naturali domini mei graciosissimi 9 ulnis panni grisei Attendarnensis, qualibet ulna pro 2 ß, facientibus . . . . . 1 m. 6 ß —.

13. Item solutis et datis sarratori et pannitonsori hincinde — 4 ß —.

Summa expositorum de mandato domini mei graciosissimi simul 223 m. 8 ß 6 ₰.

II. Exposita pecuniarum extraordinariarum.

1. In primis dominica Oculi, 16 Martii, feci reformare sigilla domini mei graciosissimi curie sue Susaciensis et circumferencias in sculpturis tam in imaginibus quam circumquaque, datis et expositis simul . . — 11 ß 10 ₰.

2. Item de gracia et speciali iussu domini mei graciosissimi viva voce [a]) iuxta Coloniam [b]) empto per me uno tabbardo suorum prelatorum in colore rubeo pro 6 florenis, facientibus in pagamento simul . . . . 4 m. 7 ß —.

3. Item ipsa die beati Martini episcopi [Nov. 11] facta per me computacione domino meo graciosissimo in Arnsberg computatis computandis, defalcatis defalcandis iuxta recessum graciose mihi sigillatum et assignatum gracia sua mansit mihi debens 37 florenis o ß 5 ₰ facientibus simul 28 m. 8 ß 3 ₰.

4. Item pro tunc datis camerlingis 1 floreno 17 grossis facientibus 1 m. 4 ß 1 ₰.

5. Item pro tunc hostiariis dato 1 floreno faciente . . — 9 ß 2 ₰.

6. Item de iussu domini prepositi Sancti Andree Coloniensis a feria sexta antepenultima Novembris [Nov. 28], circa cenam eo Susatum cum reverendissimo domino episcopo Venecemponensi, [36]) B(ernardo) de Huerde, [37]) Johanne Spegel [38]) ac aliis veniente et stante ibidem usque in dominicam ultimam mensis eiusdem [Nov. 30] et post prandium recedente, habitis ibidem prout in cedula continetur et solutis per me de iussu sui 13 m 8 ß 10 ₰.

7. Item prout supra ipsa die beati Martini episcopi [Nov. 11] computacione mea facta dato ad cancellariam pro recessu meo sigillato 1 floreno faciente . . . . . — 9 ß 2 ₰.

8. Item misso mihi uno mandato a domino meo graciosissimo Thome apostoli [Dec. 21] continente, graciam suam velle servare in castro suo Arnsberg iudicium feodale feria secunda videlicet crastino dominice Reminiscere in Quadragesima [1439 März 2] missisque mihi similiter 50 copiis de cancellaria gracie sue intimando huiusmodi iudicium feodale sicque per notarios

---

a) so in der Hs. Ist wohl auf 'iussu' zu beziehen, also 'auf eindringlichen Befehl'.

b) 'Colniam'.

36) Der Kölner Weihbischof Johann Schlechter, Bischof von Venecompone i. p. f. Vgl. über ihn Binterim, Suffraganei Colonienses S. 58, und Mering, die hohen Würdenträger der Erzdiözese Köln S. 53; s. auch Städtechroniken XX, 59 ff.

37) Er war Kölnischer Amtmann zu Arnsberg (vgl. oben S. 51 Anm. 33).

38) Er war Marschall von Westfalen.

Digitized by Google

et bancales [a]) curie Susaciensis 50 copias excopiari feci et applicavi scribendas 50 similiter copias mittendas per singulos decanatus curie Susaciensi ascriptos dando pro eisdem copiis ultra bancales scriptis [b]) . 1 m. — —.

9. Item missis nunciis per singulos decanatus curie Susaciensi asscriptos cum certis mandatis officialibus sub pena 50 florenorum omnibus et singulis ecclesiarum parrochialium rectoribus ad publicandum et notificandum huiusmodi judicium feodale iuxta mandatum domini mei graciosissimi, quorum execuciones facte sunt et in eisdem mandatis continetur, datis nunciis portantibus huiusmodi mandata tam per marschalcatum Westfalie, comitatus Arnsbergensem, Markensem, Assindensem etc, datis per me latoribus e nunciis hinc inde simul . . . . . 3 m. 6 β —.

10. Item datis et solutis per me domino officiali in defalcacione stipendii sui per 11 menses, videlicet Aprilem—Februarium inclusive de quolibet mense 1 m. 11 β 3 ß iuxta quitanciam, facientibus simul 21 m. 4 β 6 ß.

11. Item computatis pro me et uno famulo pro uno integro anno in expensis (licet per duos menses de licencia domini mei graciosissimi de Susato abfui) quolibet mense 6 florenis, facientibus 72 florenis facientibus in pagamento . . . . . 54 m. 11 β 8 ß.

12. Item habita chorea [39]) inter opidanos et personas honestas Susacienses in carnisprivio (1439 Febr. 18] ad hanc per ipsos me honestatis causa invitato propinavi in subsidium uno sextario vini prout solvi 4 β, et familiaribus consulatus hincinde vulgariter kronengelt similiter 4 β 6 ß facientibus simul . . . . . — 8 β 6 ß.

13) Item consumptis per annum honestatis causa propter superveniencia successive 6 florenis facientibus . . . . . 4 m. 7 β —.

14) Item habitis in cera ad sigillandum per annum 5 libris inclusis correquisitis, videlicet harcz, speensgroene [40]) et terpentinum, qualibet libra computata pro 20 denariis facientibus . . . . . — 8 β 4 ß.

15. Item feria quinta post dominicam Esto mihi [Febr. 19] missa et presentata mihi una missiva a domino meo graciosissimo mihi demandando ad reclamandum ius pheodale alias intimatum Arnsberg per graciam suam crastino dominice Reminiscere [März 2] celebrandum propter reisam ad Franckfordiam [41]) etc., quod et feci iuxta contenta dicti mandati datis hincinde nunciis propter nimiam festinanciam euntibus simul . . . . . 2 m. — 4 ß.

Summa expositorum extraordinariorum simul videlicet 139 m. 8 β 8 ß.

III. Exposita ad usus cancellarie domini mei graciosissimi.

1. In primis in profesto beati Luce ewangeliste [Oct. 17] missis Arnsberg 10 libris papiri, ½ rijss, quolibet libro pro 10 ß, facientibus — 8 β 4 ß.

---

a) 'nottorios et bancalis'.

b) 'scriptos'.

39) Über Fastnachtslustbarkeiten in Soest ist sonst nichts bekannt. Vgl. jedoch Barthold, Soest die Stadt der Engern S. 203.

40) D. i. spanisch Grün; mit Ausnahme des Terpentins stimmt dieses Recept für Siegelwachs überein mit dem von Schiller-Lübben, Mnd. Wörterbuch IV, 317 angeführten.

41) Der nach Frankfurt ausgeschriebene Reichstag trat am 2. März 1439 in Mainz zusammen: Erzbischof Dietrich von Köln nahm persönlich teil (Pückert, die kurfürstliche Neutralität S. 87).

Digitized by Google

2. Item feria secunda post Omnium Sanctorum [Nov. 3] missis Arnsberg 10 libris papiri, 1/2 rijss, pro quolibet libro computatis 10 ß, facientibus 8 β 4 ß. Item protunc 6 cutibus ovinis magnis ad 6 ß facientibus 3 β. Item similiter protunc 2 cutibus vitulinis 2 β facientibus simul . . . . . 1 m. 1 β 4 ß.

3. Item feria quinta post beati Martini episcopi [Nov. 13] missis Arnsberg 6 libris papiri, quolibet pro 10 ß, facientibus 6 β. Item protunc pro 1/2 libra cere 10 ß, facientibus . . . . . — 5 β 10 ß.

Summa expositarum ad usus concellarie simul . . . 2 m. 3 β 6 ß.

Summa summarum omnium et singulorum per me expositorum tam de mandatis domini mei graciosissimi quam alias extraordinariorum et ad usus cancellarie ut premittitur simul 365 m 8 β 7 ß, facientibus in florenis, quolibet ut supra computato, 478 fl. 8 β 7 d.

Et sic receptis ad exposita et expositis ad recepta particulariter ut premittitur calculata, exposita excedunt recepta in summa simul videlicet 124 florenorum 4 β 4 ß 1 obul., in quibus dominus meus graciosissimus de hac presenti computacione manet mihi debens.

Vertrag zwischen Erzbischof Balduin von Trier und Bischof Adolf von Lüttich

über die Versetzung des letzteren auf den Erzstuhl von Mainz.
1334 Juni 9.

Mitgeteilt von Prof. **Ludwig Weiland** in Göttingen.

Die merkwürdige Urkunde, von welcher bisher nur ein Satz (§ 9) im authentischen Wortlaute bekannt war,[1]) verdanke ich der Abschrift eines Schülers, des Herrn J. Schwalm aus Dresden. Der Plan Balduins, das Erzbistum Mainz, welches er seit dem Jahre 1328 gegen den Willen des Papstes verwaltete, an den Bischof Adolf II. von Lüttich aus dem Hause der Grafen von der Mark abzutreten, steht, wie bekannt,[2]) in engem Zusammenhange mit den in den Jahren 1332 und 1333 spielenden politischen Bestrebungen der Könige Johann von Böhmen und Philipp von Frankreich und mit den Anstrengungen Ludwigs des Baiern, die Lösung von dem päpstlichen Banne zu erlangen. Man hatte allerseits, zumteil aufrichtig, zumteil unaufrichtig und mit Vorbehalten, die Erhebung des Herzogs Heinrich von Niederbaiern zum römischen König

[1]) Bei K. Müller, Der Kampf Ludwigs des Baiern mit der römischen Kurie I, 317 Anm. 2.

[2]) Ich verweise neben Müller's Darstellung auf meinen Aufsatz: Der angebliche Verzicht Ludwigs des Baiern auf das Reich in Nachrichten von der Kgl. Ges. der Wiss. zu Göttingen 1883, S. 205 ff.

Digitized by Google

in Aussicht genommen. Dafür waren die Stimmen der Kurfürsten zu gewinnen. Die Translation Adolfs von der Mark von Lüttich nach Mainz sollte die Mainzer Kurstimme den andern schon gewonnenen zufügen. Schon im Jahre 1333 hatte der König von Frankreich den Papst Johann XXII. gebeten, den Bischof von Lüttich auf den Mainzer Stuhl zu versetzen und dem 1328 vom Papste providierten Heinrich von Virneburg, welchen Balduin seither mit Erfolg von der Besitzergreifung des Mainzer Stiftes abgehalten, das Bistum Lüttich zu erteilen. Der Papst hatte dem König von Frankreich seine Bitte abgeschlagen. Unsere Urkunde zeigt, dass der Plan trotzdem nicht aufgegeben wurde, ja im Jahre 1334 feste Gestalt annahm. Aber auch jetzt war die Zustimmung des Papstes vorgesehen, ja eine der Bedingungen der Geltung des Vertrages, den Balduin und Adolf abschlossen (§ 17). Ja Balduin hoffte augenscheinlich infolge dieser Translation zur vollen Aussöhnung mit der Kurie zu gelangen (§ 12—14). Insofern bezeichnet dieser Vertrag ein Ablenken von der Bahn, welche Balduin früher zusammen mit dem Kaiser eingehalten. Dies bringt ja auch der § 9 zum Ausdrucke, wo nicht allein der Fall vorgesehen ist, dass Heinrich von Niederbaiern zum römischen König gewählt werden könne, ein Fall, mit welchem sich Ludwig der Baier unter Umständen, wenn vermutlich auch nur zum Schein, einverstanden erklärt hatte. Es ist vielmehr auch die Rede davon, dass der König von Böhmen oder einer seiner Söhne zum König gewählt werden könne. Balduin fasste also schon im Jahre 1334 die Eventualität einer Situation ins Auge, wie sie thatsächlich im Jahre 1346 eintrat. Die Politik des über Gebühr gepriesenen Kirchenfürsten wurde in erster Linie bestimmt durch die Interessen des fürstlichen Territorialstaates, in zweiter durch die seiner Familie; die Würde und Unabhängigkeit des deutschen Königtums hat er nur vertreten in den Perioden, wo der Kampf des Trägers der deutschen Krone seinen eigenen Bestrebungen eine Stütze bieten konnte.

Die im § 1 genannte bischöflich speierische Burg Riepperg ist wohl die Ripburg über Edenkoben. Aus der Bestimmung, dass sie im Besitze Balduins verbleiben soll, darf nicht geschlossen werden, dass dieser beabsichtigt habe, auch das Bistum Speier, dessen Pfleger er seit 1332 war, an Adolf zu überlassen. Die Burg und andere speierische Güter waren vielmehr, wie § 7 darthut, mainzischer Pfandbesitz.

Nos Reynerus thesaurarius ecclesie de Wallekurt, venerabilis in Christo patris ac domini nostri domini Adolfi episcopi Leodiensis capellanus et sigillifer, ac Gerlacus de Ysenburg miles recognoscimus per presentes, quod nos

Digitized by Google

ex parte dicti domini nostri episcopi, cuius ad infra scripta mandatum habemus, cum nobili viro domino Johanne de Brunshorn milite ac honorabili viro domino Ditmaro canonico ecclesie sancte Marie Erfordiensis Moguntine dyocesis, sigillifero et capellano reverendi in Christo patris ac domini domini Balduini archiepiscopi Treverensis [1]), mandatum super eo se habere assentientibus, de translacione dicti domini nostri Leodiensis ad ecclesiam Moguntinam facienda concepimus et tractavimus in hunc modum: *1.* Primo videlicet quod dominus Treverensis post translacionem huiusmodi factam in reconpensam laborum et dampnorum gravium, quos et que ipse mulipliciter sustinuit ecclesiarum Moguntine et Spirensis nomine necnon expensarum innumerabilium fere impensarum et factarum per ipsum de facultatibus suis et ecclesie sue Treverensis a temporibus, quibus ipse dictis Moguntine et Spirensi ecclesiis prefuit, circa empciones, redempciones, acquisiciones, guwerras plurimas, debitorum inestimabilium fere soluciones et circa alia sicut constat, habere debeat, ad vite sue tempora dumtaxat, opidum Lainstein et castrum Lainecke Treverensis dyocesis, que ad dictam Moguntinam ecclesiam pertinent, necnon castrum Riepperg Spirensis dyocesis, ad dictam Spirensem ecclesiam pertinens, cum theloneo de Lainstein et universis redditibus, proventibus, juribus, jurisdictionibus, vasallis, castrensibus, ministerialibus, fidelibus et subditis ac omnibus aliis pertinentiis ad predicta castra et opidum ab olim spectantibus et iam actualiter pertinentibus quovis modo. *2.* Est eciam tractatum quod infra hinc et octavas beatorum Petri et Pauli apostolorum in opcione dicti domini nostri . . Leodiensis stabit, an ipse velit theloneum de Lainstein predictum facere colligi et levari suo nomine per suam familiam suis expensis et oneribus et respondere et solvere de hoc annis singulis ducentas et quinquaginta libras Thuronensium grossorum [2]) domino . . Treverensi predicto absque diminucione aliqua de primis obvencionibus dicti thelonei et aliis si ille obvenciones non sufficerent, vel quod dominus Treverensis predictus colligat et recipiat per suam familiam theloneum antedictum. *3.* Item quod castrum Lainecke et opidum Lainstein [a]) predicta cum theloneo et omnibus suis juribus, bonis et pertinenciis pretactis debeant esse pignori obligata post prefati domini Treverensis obitum . . archiepiscopo Treverensi qui fuerit pro tempore, per capitulum suum concorditer recepto, pro quingentis libris Thuronensium grossorum in reconpensam inpensorum pleniorem de facultatibus dicte Treverensis ecclesie ut pretactum est Moguntine ecclesie ac dampnorum eiusdem ecclesie occasione susceptorum. *4.* Et jurabunt . . officiati dictarum trium municionum nec non vasalli, castrenses, fideles ac custodes turrium vigiles . . portenarii ac alii quorum interest domino Treverensi predicto et ecclesie sue super premissis et facient sibi huldam, jurabuntque predicti in Lainstein et Lainecke . . officiati et custodes quociens et quando ipsos aut eorum aliquos mutari contigerit, quod ipsi, prefato domino archiepiscopo Treverensi defuncto et pretactis quingentis libris grossorum archiepiscopo Treverensi suo . . successori ex parte Moguntine ecclesie solutis, predictas duas

1) *Zu Ditmar vgl. Lamprecht, Deutsches Wirtschaftsleben 3, 423,16; 436,28.*

2) *Es sind 200400 Gr. Silber, vgl. Lamprecht, Wirtschaftsleben 2, 480; nach heutigem Gelde ca. 160000 Mark, vgl. Lamprecht in Conrad JBB. N. F. 11, 332.*

a) stein *in Rasur.*

Digitized by Google

municiones . . archiepiscopo Moguntino concorditer per capitulum recepto vel ipsi capitulo Moguntino, sede ibidem vacante, et nulli alteri tradant et assignent. Ad que adinplenda dictus dominus Leodiensis pro posse et bona fide apud capitulum Moguntinum, ut ipsos premissa facere mandet et jubeat, laborabit. 5. Et hiis, qui huiusmodi huldam et juramentum non prestiterint et fecerint, dictus dominus Treverensis subtrahere poterit sui castrensis feodi et aliorum feodorum que obtinent pensionem. 6. Nec debebit dictus dominus noster . . Leodiensis talibus, si qui essent qui ob hoc guwerram moverent aut pignora domini Treverensis vel suorum caperent et ipse econtra ipsis resisteret per se vel suos, astare nec eos juvare in aliquo contra dictum dominum Treverensem. 7. Hoc idem fiet de castro Riepperg predicto post predicti domini . . Treverensis obitum, quod extunc tradi et assignari debebit dicte ecclesie Moguntine vel ecclesie Spirensi, si ex parte ipsius Spirensis ecclesie dictum castrum redemptum fuerit una cum aliis municionibus et aliis bonis universis dicte Moguntine ecclesie obligatis. 8. Et est sciendum quod dictus dominus noster . . Leodiensis post translacionem pretactam dictum castrum Riepperg redimere poterit divisim pro centum et quinquaginta libris Thuronensium grossorum vel ipsum dimittere domino Treverensi pro dicte pecunie summa, pro qua ipsum castrum redemit proxime dictus dominus . . Treverensis. 9. Item dominus noster Leodiensis in eligendo dominum Henricum ducem Bawarie, regem Boemie et ipsius regis filios in reges Romanorum stabit et remanebit cum domino Treverensi, et semper in electione Romanorum regis alter eorum alterius utilitatem commodum et honorem amicabiliter et favorabiliter procurabit. 10. Item dominus Treverensis predictus habebit ad vitam suam duodecim karratas vini de Schowenburg in Bergstracia melioris crementi archiepiscopalis ibidem singulis annis vindemiarum tempore suo famulo sive nuncio ad hoc misso vel mittendo presentandas et assignandas ac eas una cum huiusmodi nuncio sub predicti domini nostri . . Leodiensis conductu et expensis per districtus suos et conductus ascendendo et descendendo deducendas. 11. Item dominus . . Treverensis prefatus dabit et assignabit domino nostro . .[b]) Leodiensi predicto pretacta translacione facta omnes[c]) municiones et castra, privilegia, literas obligatorias et alias ac omnia alia ad ecclesias Moguntinam et Spirensem spectantes vel spectancia, quas vel que ipse in potestate sua tenet, exceptis predictis tribus municionibus cum suis pertinenciis prenotatis. 12. Item dominus noster Leodiensis predictus promittet se procuraturum bona fide et quantum in eo est, quod acta et gesta per dominum . . Treverensem predictum vel per alios quoscunque ipsius auctoritate ecclesie Moguntine predicte nomine per sedem apostolicam approbentur et ratificentur vel ad minus dissimulentur, et quod ipse hoc idem efficaciter faciat in hiis et circa ea que ad eum spectant, precipue de hiis quorum causa non ventilatur in judicio coram judicibus quibuscunque. 13. Et erit idem dominus noster Leodiensis adjutor et defensor specialis eorum qui promoti sunt quomodolibet per dominum Treverensem predictum nomine ecclesie Moguntine. 14. Item procurabit quod dominus papa dispenset

b) . . *nachgetragen von derselben Hand.*
c) omnis *or.*

Digitized by Google

cum domino . . Treverensi et cum quacumque persona alia tam ecclesiastica vel seculari, si quam penam aut maculam canonicam vel civilem occasione administracionis ecclesie Moguntine directe vel indirecte incurrerint seu contraxerint per se vel suos, et ex superhabundanti et ad cautelam ipsum dominum Treverensem et suos in integrum restituat et absolvat. Quodque ipse dominus noster . . Leodiensis quantum ad eum tunc spectaverit idem faciat effective. *15.* Item sepedictus dominus noster . . Leodiensis conservabit dominum . . Treverensem predictum et suos indempnes ab omnibus impeticionibus occasione debitorum, expensarum et dampnorum quibuscunque personis competentibus, contractorum factorum et habitorum pacis vel guwerrarum tempore seu alias qualitercunque occasione sive causa dicte ecclesie Moguntine. *16.* Item prefati domini post dictam translacionem statim se confederare et unire debebunt juxta suorum amicorum hinc inde consilium, ut ipsi mutuo concorditer vivant et terre ipsorum in pace et tranquillitate eorum tempore perseverent. *17.* Et sciendum quod tractatus pretactus stabit et procedet et juxta materiam hic conceptam in meliori forma juris et facti, prout super hiis litere confici possint, fieri debet, dummodo ad hoc consensus accedat domini . . pape e[t domi]ni [d]) regis Boemie ac concordis capituli Moguntini. *18.* In quorum omnium testimonium et robur ego Reynerus predictus sigillum prefati domini mei . . Leodiensis ad causas et sigillum meum proprium pro me ac dicto domino Gerlaco de Ysenburg ad preces ipsius de voluntate et consensu dicti domini nostri Leodiensis episcopi apposui ad presentes. Quod et ego Gerlacus de Ysenburg predictus recognosco esse verum. Datum et actum anno domini M° CCC° XXXIIII° die IX. mensis Junii.

Original in Pergament im Kgl. Staatsarchiv zu Coblenz. Das erste der beiden Siegel erhalten, von grünem Wachs, am Pergamentstreifen. Umschrift:

S . ADO . . .EPILEODIE . . . . . CAVS . . .

Ungedruckte Urkunden der Erzbischöfe Johann I. und Arnold II. von Trier, die Kirche zu Engers, Kreis Neuwied, betreffend.

Mitgeteilt von Prof. **Ludwig Weiland** in Göttingen.

Die beiden folgenden Urkunden entnahm ich einer Handschrift der Hamburger Stadtbibliothek, cod. Hist. civil. Belgii folio Nr. 13 membr., welche auf ihren ersten 19 Blättern ein Chartular des Stiftes St. Marien in Utrecht aus dem 14. Jahrhundert, auf den 8 folgenden ein Transsumt von Urkunden der Deutschordensballei Utrecht aus dem

d) [ ] *Lücke im Pergament.*

Digitized by Google

Jahre 1503 enthält. Vgl. Archiv der Ges. für ältere deutsche Geschichtskunde VI, 235. Die Urkunden, welche in der Handschrift auf Blatt 18 und 18^{v} stehen, bekunden ein eigentümliches Verhältnis der Trierer Erzbischöfe und des Stiftes St. Marien in Utrecht: ersteren steht seit dem Erzbischof Hillin (1152—69) die erste Pfründe im Stifte St. Marien zu, letzteres hat Rechte an der Kirche zu Engers im Kreise Neuwied. Dass diese die Patronatrechte sind, zeigt eine Urkunde Erzbischof Johanns von 1209 bei Beyer, Mittelrhein. UB. II, Nr. 251. Vermutlich hat Kaiser Friedrich I. seinem getreuen Hillin die Pfründe zu Utrecht zugewendet, wie er selbst nach einer in demselben Chartular befindlichen Urkunde, welche ich im Neuen Archiv veröffentlichen werde, in dem Stifte St. Marien ein Canonicat inne zu haben nicht verschmähte, ein neuer Beweis dafür, wie es dieser Herrscher verstanden hat, das Kirchengut für den Staatsdienst nutzbar zu machen.

1. Erzbischof Johann I. von Trier ordnet das Verhältnis zu dem Stifte St. Marien in Utrecht, das sich daraus ergiebt, dass dem Erzbischof die erste Pfründe in dem Stifte, diesem das Patronat der Kirche zu Engers zusteht. 1200.

Johannes dei gracia Treverensis ecclesie humilis minister et servus universis Christi fidelibus tam presentibus quam futuris. Noscant presentes et posteri quod omnem mutui beneficii vicissitudinem, que a tempore predecessoris nostri Hillini pie memorie Treverensis archiepiscopi inter ecclesiam Treverensem et fratres beate Marie in Trajecto usque ad tempora nostra defluxerit, ratam et inconvulsam stare volumus, et quidquid disceptacionis inter nos et predictos fratres et Albertum archidiaconum ultra Renum in dandis et recipiendis a prememoratis fratribus sturionibus annuatim incidit, secundum formam subscripte pagine, ipso archidiacono presente et consenciente, omnino precidimus. Sed quia rerum gestarum veritas longioris processu temporis plerumque in oblivionis omnimode interitum vel ambiguitatis scrupulum solet incidere, idcirco cognicioni tam presencium quam futurorum suffragio presentis pagine dignum duximus commendare, quod fratres ecclesie sancte Marie in Trajecto pari voto et unanimi consensu prebendam primam predecessori nostro Hillino archiepiscopo, deinde Arnoldo archiepiscopo, postmodum nobis et successoribus nostris in perpetuum habendam in eadem sua ecclesia concesserunt ea nimirum excepcione quod eam per vicarium deserviemus et quod meritum vicarii excesserit nulli infeodabimus, sed eo quinque sturiones bonos et laudabiles comparatos singulis annis inter festum sancti Remigii et omnium sanctorum Confluenciam allatos recipiemus, sextum vero archidiacono de ultra Renum et omnibus successoribus ejus de manibus predictorum fratrum recipiendum et in perpetuum habendum concessimus[1]). Nos vero sicut et[a]) prede-

1) *Zu diesen Stören vgl. noch Mittelrhein. UB. 3, 63, 1217; Lamprecht. Deutsches Wirtschaftsleben 1, 860 Note 4.*

a) nec *cod.*

Digitized by Google

cessores nostri, quia accepti beneficii nec volumus nec debemus esse immemores, servicium, quod nobis et dicto archidiacono et officialibus nostris pro ecclesia de Engerse debebant, fraterne caritatis et liberalitatis intuitu eis omnimodo de consilio et consensu ecclesie nostre, sicut a predecessoribus nostris ordinatum fuerat, in perpetuum remisimus. Ad[b]) majorem eciam hujus rei geste firmitudinem predicti Hillini archiepiscopi et omnium successorum ejus tam vivorum quam mortuorum in predicta ecclesia memoria celebrabitur et eorum commemoracio de presentibus ad posteros sine intermissione ecclesia stante transmittetur. Insuper et sepedictus archidiaconus oracionum, que cotidie in ecclesia prefata fient, vivens particeps erit, post cujus obitum anniversarium ejus eadem ecclesia tamquam canonici celebrabit. Ut autem hujus beneficii mutua vicissitudo posteris ad memoriam transmittatur, presentem[c]) inde paginam conscribi et sigillo[d]) nostro renovari et roborari fecimus. Hujus rei testes sunt: Theodericus[e]) Troverensis archidiaconus, Othuinus Trevcrensis archidiaconus et Cardenus[f]) prepositus, Sifridus sancti Petri in Maguncia prepositus, Gofridus sancti Eukarii abbas, Wolframus [decanus] sancti Florini, Gerardus decanus sancti Castoris, Wernerus de Bollande, Henricus Leneherre, Wilhelmus de Eluestein, Fredericus de Merle, Henricus de Cymiterio.

Acta sunt hec anno incarnacionis dominice millesimo cc°. indictione tercia.

2. Erzbischof Arnold II. von Trier bestimmt, dass das Stift St. Marien in Utrecht von Alters her von Leistung eines Servitium für die Kirche zu Engers frei sein, dafür aber jährlich einen Stör liefern soll. (1245—1259).

A. dei gracia archiepiscopus Treverensis universis Christi fidelibus salutem in Christo Jhesu. Noscat universitas Christi fidelium quod approbamus et inviolabiliter observabimus factum domni Theoderici[a]) archiepiscopi Treverensis et antecessorum suorum, sicut ipsorum plenarie attestantur privilegia, quod liberaliter et pie remiserunt servicium quod conventus sancte Marie in Trajecto debebat ipsis et archidiacono Treverensi et officialibus suis pro ecclesia sua in Enkerse. Sed ad recompensandum servicium predictus conventus nobis singulis annis[b]) debet transmittere sturionem.

---

b) *hier folgen im cod. die unterstrichenen Worte* perpetuam eciam.

c) *über der Zeile.*

d) sig. *cod.*

e) Thīcus *cod.*

f) *so für* Cardonensis.

a) chī *oder* thī *cod.*

b) *über der Zeile.*

Digitized by Google

Übergang des Limes über den Doppelbiergraben-sumpf in der Bulau bei Hanau.

Von **O. Dahm**, Major in der Artillerie.

(Hierzu Tafel I)

Wie in dem „Römischen Grenzwall bei Hanau" Seite 13 ausgeführt worden ist, war der Pfahlgraben an denjenigen Stellen der Strecke Gross-Krotzenburg-Rückingen, wo der Limes das sogenannte Torfbruch und den Doppelbiergrabensumpf überschreitet, unterbrochen An letzteren tritt der Wall sowohl von Norden, als von Süden mit einer eigentümlichen Flankenbildung heran und auch auf der nördlichen Seite des Torfbruchs findet sich ein solcher flankenartiger Ansatz vor. An allen drei Stellen ist der Wall durch doppelte Brechung bis unmittelbar an die etwa 40 m hinter dem Pfahlgraben herziehende und auch die genannten beiden Sümpfe überschreitende Militärstrasse herangezogen. (Siehe Taf. II des „Grenzwalls" und die beigefügte Skizze).

Diese eigentümliche und an die moderne Befestigungsmanier erinnernde Brechung des Walls machte mich anfänglich, als ich dieselbe vor einigen Jahren entdeckte, stutzig und es war nicht leicht, eine einigermassen annehmbare Erklärung für dieselbe zu finden; nunmehr ist der Zweck dieser Einrichtung jedoch vollkommen sicher festgestellt.

Im vergangenen Jahr machte nämlich der Königliche Förster Lange zu Neuwirthshaus die Mitteilung, dass er bei Arbeiten an dem Wege, welcher in der Richtung des Pfahlgrabens den Doppelbiergrabensumpf überschreitet, mehrere tiefschwarze eichene Pfahlstümpfe gefunden habe. Ich begab mich sofort an Ort und Stelle und machte die interessante Entdeckung, dass diese Pfahlreste einst einem Zaun angehört haben, welcher hier auf der dem Feinde zugekehrten — also der östlichen — Seite der römischen Militärstrasse behufs Sicherung der letzteren errichtet war.

Bei einer späteren Nachgrabung wurden dann noch 15 Stück solcher Pfahlenden — und zwar in regelmässigen Zwischenräumen von 3 m — aufgefunden, welche, wie die beigefügte Planskizze zeigt, genau in einer graden Linie standen, welche die an den Sumpf herantretenden, kurzen Anschlusslinien des Walls verbindet. Der Zweck der vorerwähnten Flanken war hiernach völlig klar; dieselben dienten dazu, den Wall bis an die Militärstrasse zurückzuziehen und so eine geschlossene Verbindung des dicht neben der Strasse herziehenden Zauns mit dem Pfahlgraben zu ermöglichen

Die Pfahlstümpfe — viereckig zugespitzt, $^1/_2$ bis $^3/_4$ m lang und oben 20–25 cm stark — waren naturgemäss nur an der Stelle des Sumpfes erhalten, wo sie unausgesetzt unter Wasser gestanden hatten; darüber hinaus waren die Pfähle vollständig verwittert. In welcher Weise die Zaunpfähle zu einem Zaun verbunden waren, dafür fanden sich keine Anhaltspunkte vor; am Wahrscheinlichsten ist wohl, dass man zu diesem Zweck Flechtwerk verwendete.

Gleichzeitig wurden auch auf mehreren Stellen Profile der alten Militärstrasse genommen. Dieselben ergaben für letztere eine Breite von durchschnittlich $7^1/_2$ m. Die Herstellung der Strasse war, wie aus den Profil-Skizzen ersichtlich ist, nach der Bodenbeschaffenheit verschieden. Auf der

Digitized by Google

tiefsten Stelle des Sumpfes, Profil nach b—c, war die aus Kies bestehende Strassenbahn auf einen sehr starken Kuppeldamm aufgeschüttet. Letzterer war zwar bereits stark verwittert und hatte, besonders in den obersten Schichten, zum Teil ein torfähnliches Gefüge angenommen, jedoch konnte noch mit Sicherheit festgestellt werden, dass das Holz — und zwar zum grössten Teil Eichenholz — in regelmässigen Lagen parallel bez. senkrecht zur Strassenrichtung aufgeschichtet worden war. Der Umstand, dass die Holzschicht in dem verwitterten und stark zusammengepressten Zustand noch eine Stärke von durchschnittlich $^1/_2$ m aufwies, lässt darauf schliessen, dass dieselbe ursprünglich zum Mindesten eine Stärke von $^3/_4$—1 m hatte.

Unter der Holzschicht fand sich eine, wegen des Andrangs des Wassers nicht genau messbare Lage eines ganz eigentümlichen Gebildes von gelbbrauner Farbe, welches aus durchlöcherten grossen Klumpen bestehend, eine grosse Ähnlichkeit mit Ziegelschlacke hatte. Die chemische Untersuchung ergab jedoch, dass bei der Entstehung dieser hauptsächlich aus kohlensauren Verbindungen des Eisens, der Thonerde, des Kalks und der Magnesia, sowie aus Kieselsäure bestehenden Körper die Einwirkung des Feuers ausgeschlossen ist; dieselben sind vielmehr Bildungen nach Art der Raseneisensteine, bei welchen die Durchlöcherung durch eingeschlossene Holzäste entstanden, die später im Laufe der Jahrhunderte vollständig verwittert sind.

Das Strassenprofil a—b der Skizze unterscheidet sich von dem vorigen nur dadurch, dass die Holzschicht bedeutend schwächer, weil der Sumpf hier schon etwas flacher ist und dass sich unmittelbar unter dem Holz Letten und Kalksteine auf dem aus Sand bestehenden gewachsenen Boden vorfinden.

Bei dem Profil c—d fehlt die Holzschicht gänzlich; auf dem gewachsenen Boden befindet sich eine 10 cm starke Lettschicht, auf welcher letzteren die Kiesschüttung des Strassendammes aufgetragen ist.

Alle drei Profile lassen in den Begrenzungslinien der einzelnen Schichten erkennen, dass der Weg von Fuhrwerken passiert worden ist, indem sich deutlich die durch die Räder der letzteren ausgefahrenen Stellen markieren. Es geht hieraus hervor, dass die hinter dem Limes herziehende Militärstrasse nicht nur zur Kommunikation der Truppen diente, sondern dass auf derselben auch die Bedarfsgegenstände der letzteren — wie Baumaterialien (hier im besonderen Kalksteine aus dem Steinbruch zu Oberförsterei Wolfgang und Backsteine aus den Krotzenburger Ziegeleien) Proviant etc. — befördert wurden.

Dass die sumpfige Beschaffenheit der Doppelbiergraben-Niederung nicht ausreichend erschien, den Pfahlgraben an dieser Stelle entbehrlich zu machen, ist von Neuem ein Beweis dafür, dass es den Römern darauf ankam, die Reichsgrenze möglichst hermetisch abzuschliessen; hieraus dürfte weiter gefolgert werden können, dass eine ähnliche Einrichtung, wie dieser Zaun, auch auf dem Grenzwall angebracht war, da letzterer seiner Beschaffenheit nach zweifellos weniger geeignet war, eine Überschreitung der Reichsgrenze zu verhindern, als das sumpfige Terrain der Doppelbiergraben-Niederung.

Zum Schluss sei noch erwähnt, dass bei Herstellung der Strasseneinschnitte in der obenerwähnten Kiesschüttung ein Bruchstück einer römischen Reibeschale gefunden wurde.

Digitized by Google

Die Alamannenschlacht bei Strassburg.

Eine Entgegnung von Archiv-Direktor **W. Wiegand** in Strassburg.

H. Nissen hat in diesen Blättern (VI, 319 ff.) meine Untersuchung über die Alamannenschlacht bei Strassburg einer eingehenden Kritik unterzogen, die sich besonders durch die Nachprüfung der Quellenüberlieferung auszeichnet. Gleichwohl muss ich gegen dieselbe entschiedenen Einspruch erheben, weil sie mir nicht geeignet erscheint, die Erkenntnis des geschichtlichen Thatbestandes zu fördern, weil sie vielmehr nur denjenigen, welche derartige topographische Forschungen von vornherein als wissenschaftlich unfruchtbar verurteilen, sehr willkommene Argumente bietet. Freilich wäre meine Studie auch kein echter Beitrag zur Litteratur der altgermanischen Schlachtfelder, wenn sie sich nicht im Schmelzfeuer der Controverse bewährt hätte. Ich glaube nach wie vor an meiner Ansicht festhalten zu müssen, dass eben hier selten günstige Umstände zusammenwirken, ein gesichertes Resultat zu geben, und dass ich mit meiner Ansetzung des Schlachtfeldes auf richtigem Wege bin, umsomehr, als sich die Einwürfe Nissens nicht allzuschwer widerlegen lassen dürften.

Er vermisst zunächst bei mir eine Erwägung der strategischen Lage vor der Schlacht. Dieser Vorwurf ist insofern gerechtfertigt, als ich mich in der That bei der Darstellung der Operationen vor der Entscheidung nur auf die wenigen dürftigen Angaben der Quellen beschränkt und auf gewagte Combinationen ganz verzichtet habe. Nissen hat diese Lücke auszufüllen gesucht.

Die erste Frage, welche nach ihm der Historiker zu lösen hat, lautet: Wo war das Lager der Alamannen vor der Schlacht? Nissen verlegt es in eine Linie, deren Endpunkte nicht weniger als 50 Kilometer von einander entfernt sind, in die Gegend zwischen Strassburg und Lauterburg, lässt uns aber keinen Zweifel darüber, dass er sich dasselbe dem letztern Orte sehr viel näher denkt als dem ersten, etwa im Abschnitt zwischen der Lauter und dem Selzbach.

Indem ich davon absehen will, wie es die Forschung ganz unnötig erschweren heisst, wenn man von dem römischen Berichterstatter zunächst die Frage nach der Stellung und der Bewegung des Feindes beantwortet wissen will, anstatt von seinen Angaben über die Lage des römischen Heeres auszugehen, folge ich der Beweisführung Nissens Punkt für Punkt, um ihre Unhaltbarkeit darzulegen. Dass ich hierbei breiter werden muss, als in meiner Schrift, und Dinge ausführlicher bespreche, die sich zum Teil gar nicht entscheiden lassen, dafür trage nicht ich die Verantwortung.

Ammian erwähnt an drei Stellen seines ausgedehnten Schlachtberichts, der das ganze grosse Cap. 12 des 16. Buches mit 70 Paragraphen einnimmt, ein Lager der Alamannen. Es wird sich darum handeln, ob dieses Lager an jenen drei Stellen als ein und dasselbe aufzufassen ist, wie Nissen annimmt.

Die beiden ersten Erwähnungen fallen noch vor den Beginn der eigentlichen Gefechtsschilderung, sie stehen am rechten Platze.

Digitized by Google

C. 12, 1 heisst es von den sieben Königen der Alamannen: „*in unum robore virium suarum omni collecto consedere prope urbem Argentoratum.*“ Nach Nissen kann die Ortsbestimmung *prope* hier eine Entfernung ebensogut von 1 wie von 3—4 Meilen bezeichnen, da Ammian auch *apud* in ähnlich weitem Sinne gebrauche, weil er wie seine Leser äusserst wenige Namen aus barbarischen Gegenden kannten. In Wahrheit jedoch würde *prope* nach dieser Auslegung hier für einen Abstand von 6—7 Meilen gebraucht sein — so weit ist Selz bezw. Lauterburg von Strassburg entfernt — und Ammian wenigstens waren auf dieser Strecke auch noch andere Ortsnamen bekannt als nur Argentoratum, wie Brocomagus, Saliso, Concordia, die er sämtlich viel besser hier herangezogen hätte, weil sie dem angeblichen Lagerorte näher sind als gerade Strassburg. Ob auch Ammians Leser sie kannten, weiss Nissen ebensowenig wie ich. Somit scheint mir das von ihm künstlich beseitigte *prope* wieder in sein Recht eingesetzt werden zu müssen und zu besagen, was es eben wirklich besagt: Das Lager der sieben alamannischen Könige befand sich nahe bei Strassburg. Dass auch die Schlacht dort geschlagen wurde, bezeugt Ammian ausserdem noch an sechs verstreuten Stellen seines Werkes XV, 11, 8; XVI, 12, 70; XVII, 1, 1 u. 13, 8, 1; XX, 5, 5. Sollte sie hier wie anderswo überall die Schlacht bei Strassburg benannt worden sein, wenn sie in Wirklichkeit zwischen Brumath und Selz stattfand?

C. 12, 8 erscheint das Lager der Alamannen zum zweiten Mal: „*a loco, unde Romana promota sunt signa, ad usque vallum barbaricum quarta leuga signabatur et decima id est unum et viginti milia passuum*“. Da in dem vorhergehenden Abschnitt des Capitels mit Ausnahme des § 7, welcher den Aufbruch des römischen Heeres schildert, nur von der Sachlage bei den Alamannen die Rede ist, so bleibt kein Zweifel, dass dies *vallum barbaricum* mit dem im § 1 erwähnten Lager identisch ist Unsere ungezwungen sich ergebende Ansetzung desselben in der unmittelbaren Nähe von Strassburg erhält eine sehr wertvolle Bestätigung durch jene genaue Distanzangabe. Julian und sein Heer zeigt uns Ammian dicht vor ihrem Vorrücken noch in Zabern (C. 11, 11, 12, 14). Die Entfernung Zaberns aber von Strassburg misst nach dem Itinerarium Antonini eben jene 14 Leugen. Nissen sieht darin nur ein zufälliges Zusammentreffen. Doch darauf komme ich noch zurück.

An dritter Stelle wird ein Alamannisches Lager erst nach der Schlacht bei der Flucht König Chnodomars genannt: „*properabat ad castra, quae prope Tribuncos et Concordiam munimenta Romana fixit intrepidus, ut escensis navigiis dudum paratis ad casus ancipites in secretis se secessibus amenderet*“ (C. 12, 58). Hier glaubt nun Nissen den Punkt gefunden zu haben, von dem aus er den ganzen Aufbau meiner Untersuchung ins Wanken und Stürzen bringen kann. Ohne Weiteres identifiziert er das Lager Chnodomars mit dem *vallum barbaricum* des § 8, da an ein doppeltes Lager zu denken sowohl die Kriegslage verbiete, wie das Zeugnis Ammians, dass alle feindlichen Streitkräfte vereinigt waren. Keine Kunst der Interpretation vermöge hier zu helfen. Ich hoffe dieselbe gar nicht in Anspruch nehmen zu dürfen wie Nissen bei seiner Deutung des *prope*.

Mag Ammian immerhin häufig „entscheidende Thatsachen nicht an dem ihnen zukommenden Platze, sondern späterhin beiläufig erwähnen, weil

Digitized by Google

er nicht einfach zu erzählen versteht", die Freiheit, die er sich hier erlaubt hätte, ginge doch über das Mass, wenn er am Schluss seines ausführlichen Schlachtberichts eine zweite Ortsangabe des feindlichen Lagers brächte, von dem er wiederholt schon im Beginn desselben gesprochen hatte, eine Angabe, die der ersten zuwiderläuft. Denn darüber wird wohl kein Zweifel mehr sein: ein Lager zwischen Lauterburg und Selz ist nicht *prope urbem Argentoratum*. Dazu kommt noch, dass wir die beiden Castelle Concordia und Tribunci nicht einmal sicher lokalisieren können, vielleicht war Ammian selbst über ihre Lage im Unklaren. Man hat sich nach Schöpflins Vorgang daran gewöhnt, Concordia in Altenstadt bei Weissenburg zu suchen, während man in Tribunci, das nur einmal in der antiken Überlieferung, eben hier bei Ammian erscheint, das heutige Lauterburg vermutet, nicht Selz, wie Nissen meint. Erwiesen können beide Annahmen nicht werden. Aus dem Itinerarium Antonini ersieht man nur, dass Concordia ungefähr in der Mitte des Wegs von Brumath nach Speyer lag. Dies würde für Lauterburg ebensogut passen, wie für Altenstadt, an beiden Orten sind römische Überreste reichlich entdeckt worden. Ammian will doch jedenfalls hier die Rheinübergangsstelle König Chnodomars bezeichnen. Altenstadt, das nahezu 20 Kilometer vom Rhein entfernt ist, scheint mir dafür wenig geeignet, man müsste denn wieder mit Nissens Interpretation von *prope* aushelfen. Zum mindesten die gleiche Wahrscheinlichkeit wird die Annahme beanspruchen dürfen, dass, wenn Concordia mit Lauterburg identisch ist, Tribunci in dem heutigen Au gegenüber auf dem badischen Ufer zu suchen ist, wo ebenfalls römische Reste, u. A. ein Meilenstein, gefunden worden sind. Seit alter Zeit scheint hier wie bei Strassburg eine Stromübergangsstelle existiert zu haben.

Wir wissen, dass nach der Niederlage Barbatios der ganze Stamm der Alamannen „vom Südfuss des Schwarzwaldes bis zu den Höhen des Taunus" gegen die Römer aufstand. Die Annahme liegt sehr nahe, dass vereinzelte Haufen an verschiedenen Stellen dieser lang ausgedehnten Strecke über den Rhein gesetzt sind, da das Elsass mit Ausnahme eines kleinen Landstrichs um Zabern von römischen Besatzungen entblösst war, dass nur die Wehrmänner der nördlichen Gaue unter Chnodomars Führung bei Lauterburg den Strom überschritten. Hier schlug der König zur Deckung dieses wichtigen Punktes und seiner Schiffe ein Lager auf, das er dann verliess, um mit den von Süden heranziehenden Schaaren seiner Stammesgenossen sich bei Strassburg zu vereinigen. Einen kleinen Wachtposten mag er dort zurückgelassen haben. So dürfte sich der bekannte Passus in C. 12, 1: *„in unum robore virium suarum omni collecto consedere prope urbem Argentoratum"* am ungezwungensten erklären lassen. Übrigens haben schon Schöpflin und Schweighäuser so interpretiert.

Nissen wird mir nun freilich die Aussage des alamannischen Gefangenen bei Ammian entgegenhalten, drei Tage und drei Nächte seien die Germanen über den Fluss gegangen (C. 12, 19). Das deute nur auf eine Übergangsstelle, bei der sogar noch wenige Schiffe verfügbar gewesen sein müssten (S. 324). Es ist ungemein schwer, bei dem Mangel aller Nachrichten von den hierbei in Betracht kommenden Verhältnissen eine klare Vorstellung zu gewinnen, und es nützt auch nichts, kriegsgeschichtliche Beispiele aus spätern

Digitized by Google

Jahrhunderten zur Veranschaulichung heranziehen zu wollen. Immerhin ergiebt sich schon aus einem einfachen Rechenexempel, dass, wenn die 35'00 Alamannen wirklich auf einem Punkte übersetzten, sie in jeder Stunde etwa 500 Mann gelandet haben müssten. Das wäre eine keineswegs unbeträchtliche Leistung. Vor den Eindämmungsarbeiten dieses Jahrhunderts hatte der Rhein mit den Altwassern auf der Strecke zwischen Strassburg und Lauterburg durchschnittlich eine Strombreite von 900 Metern, die in jener Zeit sicher nicht geringer gewesen ist. Unter den allergünstigsten Bedingungen von Wind und Strömung würde ein Transport für die Hin- und Rückfahrt ungefähr eine Stunde gebrauchen. Auch auf diesem Wege würde sich mithin, wenn wir unausgesetzte stramme Ruderarbeit und heutige militärische Präcision beim Ein- und Ausschiffen voraussetzen, die Stärke von 500 Mann für jede Landungsstaffel ergeben, für die etwa 40—50 Boote erforderlich gewesen wären. Wie die Reiterei übersetzte, wissen wir nicht, wahrscheinlich Fuhrten suchend und schwimmend. Nun ist gewiss nicht anzunehmen, dass der Übergang der Alamannen sich mit der unsern militärischen Begriffen heute geläufigen Raschheit und Pünktlichkeit vollzog, dass sie ihre Einbäume, oder wie auch ihre Boote beschaffen gewesen sein mögen, mit der gleichen Sicherheit lenkten, wie unsere Pioniere ihre Pontons. Ziehen wir ferner in Betracht, dass die Nacht dreimal naturgemäss das Übersetzen verlangsamte, dass die wechselnde Strömung in den Altwassern das Rudern erschwerte, so dürften selbst zwei Stunden für jeden Transport eher zu karg als zu reichlich bemessen sein und die Grösse jeder Landungsstaffel steigt auf 1000 Mann und darüber, die Zahl der Boote auf das Doppelte. Irgend welche Ruhepausen sind dabei noch nicht vorgesehen. Ich halte es demnach für sehr wohl denkbar — nur zu diesem Zwecke habe ich die Möglichkeiten des Rheinübergangs in seinen Einzelnheiten erwogen — dass ein Heer von geringerer Stärke volle drei Tage und drei Nächte brauchte, um den Strom zu passieren. Dieser Zeitraum scheint mir für 35000 Mann nicht auszureichen. Was an dieser Zahl fehlte, das hatte eben den Fluss an anderen Stellen überschritten. Libanios, der uns erzählt, dass Julian mit dem Angriff gewartet habe, bis gerade 30000 Mann übergesetzt seien, um nicht zu wenig und zu viel Feinde vor sich zu haben, halte ich hier für schlecht unterrichtet, obschon dieser Gedanke ein wenig an Blücher an der Katzbach erinnert. Wenn Julian in den Flussübergang der Alamannen hindernd eingreifen wollte, musste er näher am Strom stehen. Ammians Bericht, der uns den Übergang ohne Störung vollzogen zeigt, verdient den Vorzug.

Doch hebe ich noch einmal ausdrücklich hervor, dass wir die Lage von Concordia und Tribunci mit irgendwelcher Sicherheit bis jetzt nicht bestimmen können, dass wir deshalb unsere Untersuchung über die Stelle des Rheinübergangs und den Ort des Chnodomar'schen Lagers mit einem *„non liquet“* schliessen müssen. Nichts aber zwingt uns, weder Ammians Angaben, noch die Kriegslage, das Lager der sieben alamannischen Könige und das *vallum barbaricum* für identisch zu halten mit den *castra* Chnodomars. Alles deutet vielmehr auf die entgegengesetzte Annahme hin und nur von ihr aus lässt sich der Schlachtbericht Ammians befriedigend erklären und verwerten. Ehe ich dies erweise, muss ich jedoch noch den zweiten Beitrag Nissens für

Digitized by Google

die Ortsbestimmung des Alamannischen Lagers und für die Kenntnis der strategischen Situation näher beleuchten, die Rolle, welche er die Festung Strassburg spielen lässt.

Ich bin der Meinung, dass Strassburg in die Hände der Deutschen gefallen und von ihnen zerstört war. Ich stütze mich dabei auf die jeden Zweifel ausschliessende Angabe Ammians (XVI, 2, 12) und Julians in seinem Brief an die Athener (I, 359). Nissen glaubt aus Libanios folgern zu dürfen, dass die Städte der Pfalz und des Unter-Elsass der Zerstörung entgangen waren, „da die Besitznahme des Landes durch die Alamannen unter kaiserlicher Zustimmung vergleichsweise friedlich erfolgte". Das mag für die Zeit der Okkupation, für die Jahre 352 und 353, vielleicht richtig sein, schwerlich aber für die folgenden Jahre des Kriegszustandes. Man wird den Alamannen nicht die Thorheit zutrauen dürfen, dass sie feste römische Plätze, die dem vordringenden Feind als willkommene Stützpunkte dienen mussten, intakt in ihrer Mitte liessen, und in der That ist uns auch die Zerstörung Zaberns aus diesem Grunde besonders überliefert. Nissen behauptet ferner, dass Strassburg schon 8—14 Tage in den Händen Julians war, bevor die Schlacht am 25. August geschlagen wurde. Das könne er aus dem Gang der Operationen bündig schliessen und besitze dafür noch das ausdrückliche Zeugnis Julians, der in seinem Schreiben an die Athener die Besetzung Strassburgs vor der Schlacht anführe. Freilich ob die Stadt auch am Tage der Schlacht noch von den Römern besetzt war, ist Nissen schon zweifelhaft, „die Besatzung mag nachher zum Hauptheer gestossen sein". Gerade das aber ist der entscheidende Punkt der Frage. War Strassburg wirklich noch in den Händen der Römer, dann erleidet meine Annahme der Alamannenaufstellung vor der Stadt allerdings einen bedenklichen Stoss, da nicht wohl anzunehmen ist, dass die Alamannen mit einer feindlichen Abteilung unmittelbar im Rücken sich zum Schlagen entschieden hätten und diese ihrerseits ganz unthätig geblieben wäre. Nun hören wir aber in den Schlachtberichten absolut Nichts von der Rolle, welche die Festung und ihre Besatzung spielt. Dass Julian im Laufe des Sommers, als er die Feinde auf die Rheininseln vertrieben und von dort in den Schwarzwald gejagt hatte, auch Strassburg wieder besetzte, das scheint mir allerdings keinem Zweifel zu unterliegen. Dass er aber dann, als er nach Barbatios Niederlage seine Truppen um Zabern konzentrierte, Strassburg als einen zu weit vorgeschobenen Posten räumte, dass er jedenfalls für die Entscheidung gegenüber dem fast dreimal stärkeren Feinde auch den letzten Mann heranzog, ist wohl nicht minder einleuchtend. Aus Julians Briefe, der in fünf Zeilen das Resultat der beiden Feldzüge von 356 und 357 zusammenfasst, kann man für die genaue zeitliche Bestimmung der einzelnen Operationen, speziell der Okkupationsdauer Strassburgs, gar keinen Aufschluss gewinnen. Damit sich Jeder von dieser Unmöglichkeit überzeuge, gebe ich die bedeutsame Stelle hier ganz wieder: *„ἐν τούτοις οὖσαν καταλαβὼν ἐγὼ τὴν Γαλατίαν πόλιν τε ἀνέλαβον τὴν Ἀγριππίναν ἐπὶ τῷ Ῥήνῳ, πρὸ μηνῶν ἑαλωκυῖάν που δέκα, καὶ τεῖχος Ἀργέντορα πλησίον πρὸς ταῖς ὑπωρείαις αὐτοῦ τοῦ Βοσέγου, καὶ ἐμαχεσάμην οὐκ ἀκλεῶς* (I, 359).

„Warum die geschlagenen Alamannen nicht den Schutz ihres Lagers aufsuchten", das kann ich Nissen mit bestem Willen nicht sagen, weil weder über

Digitized by Google

den Ort noch über die Beschaffenheit dieses Lagers die römische Berichterstattung so genaue Angaben bringt und ich nicht weiss, ob nicht die Verfolgung sie davon abdrängte. „Dass sie sich in das nahe Strassburg nicht warfen, obschon sie um ihr Leben liefen", wie Nissen mir weiter vorwirft, geschah aus dem einfachen Grunde, weil es in Trümmern liegend ihnen keinen Schutz bot. Dass die Alamannen übrigens in der That wichtige Waffenplätze zu sichern pflegten und dieselben zu verteidigen wussten, dafür ist Nissen den Nachweis schuldig geblieben, trotzdem „er im Ammian nicht weit zu blättern braucht". Ich lese überall nur von ihren Feldbefestigungen und Waldverhauen. Die fränkischen Haufen, welche sich im Winter 357/58 in zwei Castellen an der Maas aushungern liessen (XVII, 2), wird Nissen für seine Behauptung doch nicht ins Feld führen wollen.

Nachdem ich so die beiden Einwände meines Kritikers, die aus der strategischen Lage die Unmöglichkeit meiner Ansetzung des Schlachtfeldes ableiten wollen, wie ich hoffe, endgiltig beseitigt oder entkräftet habe, hebe ich nur ganz summarisch die Hauptgründe hervor, auf welche sich meine Annahme stützt, indem ich, was die Einzelnheiten betrifft, auf meine Schrift verweise.

Zunächst lege ich besonderes Gewicht auf die Nachricht Ammians, dass das Lager der Alamannen nahe bei Strassburg 14 Leugen oder 21 römische Meilen von dem Aufbruchsort des römischen Heers entfernt war. Mit Namen benennt Ammian denselben nicht — es scheint mir, als ob hier C. 12, 7 seine Quellenvorlage einsetzt — aber unmittelbar vorher sehen wir Julian in Zabern und ausserdem wird nach Beendigung der Schlacht ausdrücklich von ihm vermerkt: *„post Argentoratensem pugnam — ad Tres Tabernas revertit"* (XVII, 1, 1). Da nun jene Leugenangabe Ammians mit der im Itinerarium Antonini verzeichneten Strassendistanz von Strassburg nach Zabern und mit der wirklichen Entfernung übereinstimmt, so verlege ich schon aus diesem Grunde den Vormarsch des Julianischen Heeres auf die nachgewiesene Römerstrasse über den Kochersberg, welche jenen Massen entspricht, ganz abgesehen davon, dass Julian jedenfalls den für marschierende Truppen geeigneten Weg eingeschlagen haben und nicht querfeldein gezogen sein wird. Dies letztere sehr gewichtige Moment lässt Nissen einfach bei Seite. Nach ihm ist jenes merkwürdige Zusammentreffen der Entfernung beider Heere und beider Orte zufällig: Ammian hat die Angabe aus Mitteilungen seiner Gewährsmänner, aus dem Meldeschein eines römischen Offiziers, der auf Spähe ausgesandt war und die feindliche Stellung erkundet hatte. Obschon ich diesen Sinn des *„signabatur"* stark bezweifle, so ist es wirklich nebensächlich, woraus Ammian seine genaue Information geschöpft hat; das entscheidet, dass sie richtig ist und den übrigen Umständen sich vortrefflich einfügt.

Dass ich eben auf jener Römerstrasse auf dem richtigen Wege bin, dafür bürgt mir ferner die unwiderlegliche Thatsache, dass ich so nahezu alle Einzelnheiten der Quellenberichte erklären, dass ich zeitlich und örtlich bestimmen kann, wann und wo Julian Halt machte, wo die Späher der Alamannen standen und wo die beiden Heere auf einander trafen. Nur bei der Aufstellung der Alamannen beanspruche ich für die konstruktive Phantasie

Digitized by Google

des Historikers ein Recht ergänzend einzugreifen, keineswegs, wie Nissen glauben machen will, für den ganzen Verlauf der Schlacht. Und um dies Recht zu stützen, habe ich Argumente, die durch Nissens Einwürfe nicht im mindesten erschüttert werden. Die Alamannen verbargen ihren rechten Flügel nach Ammian *clandestinis insidiis et obscuris*, nach Libanios im dichten Schilf *ὑπ' ὀχετῷ μετεώρῳ*. Indem ich nun in diesem *ὀχετός μετέωρος* die römische Wasserleitung der Stadt Strassburg finde, deren Lauf im Allgemeinen bekannt ist und die grade durch den rechten Flügel der von mir angenommenen Stellung der Alamannen zog, welche die Heerstrasse sperrte, gewinne ich das Schlussglied in der Kette meiner Beweisführung. Nissen sieht darin nichts anderes als einen Graben mit hochliegendem Rand, offenbar weil Ammian an einer anderen Stelle *fossas armatorum refertas* erwähnt. Obwohl ich sonst gern bereit bin, von Nissen zu lernen, und von vornherein annehme, dass er mehr griechisch gelesen hat als ich, gegen diese Kunst der Auslegung muss ich entschiedene Verwahrung einlegen und bin dabei des Beifalls der Hellenisten gewiss. Von einer für die Beurteilung des Sprachgebrauchs sehr competenten Seite wird meine Deutung durchaus gebilligt und dabei auf Thucydides VI, 100 verwiesen, wo *ὀχετοί* mit dem Zusatz *ὑπονομηδὸν ἠγμένοι* erscheinen. Daraus gehe hervor, bemerkt mein Gewährsmann, dass *ὀχετός* an und für sich nicht blos eine unterirdische Wasserleitung bezeichnen kann, wie Nissen glaubt, und wesshalb Libanios *μετέωρος* hinzugesetzt habe. Zum Überfluss macht er mich noch auf Procops *Bellum gothicum* I, 19 aufmerksam, wo in der That alle vierzehn Wasserleitungen der Stadt Rom, auch die überirdisch geführten, konstant *ὀχετοί* genannt werden. Wie Nissen auch diese *ὀχετοί* aus der Welt schaffen will, bin ich gespannt zu erfahren. Graben schlechthin sei *τάφρος*, fährt mein freundlicher Sachwalter fort (vergl. die *τάφρους βαθείας* der Gothen ebenda bei Procop) und *μετέωρος* könne niemals den hochliegenden Rand bezeichnen. Wäre *ὀχετός* wirklich ein einfacher Graben, so müsste statt *ὑπὸ* auch *ἐν* stehen. Wenn Nissen im Übrigen versichert, „der jedem Einblick offene bescheidene Grund des Musbächels eigne sich nicht für den beschriebenen Hinterhalt", so setze ich hier seiner Autorität die meinige ohne Weiteres entgegen. Nachdem ich das betreffende Gelände selbst wiederholt nach allen Richtungen hin bis in dieses Frühjahr hinein durchstreift habe, bin ich sicher, dasselbe besser zu kennen, als es sich die Erinnerung Nissens nach sieben Jahren etwa vorstellen mag. Ich darf vielleicht hier auch bemerken, dass verschiedene höhere Offiziere der hiesigen Garnison, die mit jedem Fussbreit Landes draussen am Musaubach vertraut sind — denn so heisst er auf den Messtischblättern und der Generalstabskarte, nicht Musbächel, wie ihn Nissen geringschätzig tauft, die Breite der Thalsohle schwankt zwischen 50 und 100 Metern — meine taktischen Annahmen vollständig billigen. Dass man bei einer derartigen Untersuchung, die freilich auch ein wenig Blick dafür erfordert, was die Terraingestaltung an die Hand giebt, durch den Gedanken sich bestricken lassen kann, der Kampf der Alamannen müsse vor die Angriffsfront der heutigen Festung verlegt werden, ersehe ich zum ersten Mal zu meinem grössten Erstaunen aus Nissens Bekenntnis (S. 325). Diese Angriffsfront existiert bekanntlich erst seit dem Kriege von 1870, nach dem Bau des Fortgürtels. Wer

Digitized by Google

demnach „die Alamannen in moderner Beleuchtung zeigt und wer sie mit Recht als wunderbare Käuze bezeichnen“ darf, ob Nissen oder ich, das zu entscheiden überlasse ich dem billigen Unparteiischen.

Sehen wir aber nun einmal zu, was uns Nissen Positives für die Kenntnis des Schlachtfeldes bietet, nachdem er mir nur das Verdienst der Fragestellung gelassen hat.

Zunächst verlegt er das Lager der Alamannen, wie wir wissen, in die Gegend an der Lauter. Mit welchem Rechte, haben wir erfahren. Nur wenn wir den südlichsten Punkt dieses Abschnittes, Selz, nehmen — ist vielleicht dessbalb Tribunci identisch mit Selz (Saliso)? — und von dort aus 21 römische Meilen in der Richtung nach Zabern zu messen, endigen wir ungefähr in der Nähe von Brumath. Nach Nissen „befand sich daher auch Julian am Morgen der Schlacht nicht bei Zabern, vielmehr in der Gegend von Brumath“. Nur schade, um wieder mit Nissen zu reden, „in den Quellen lesen wir dergleichen nicht“. Auch von Brumath nach Selz führt eine römische Heerstrasse, in den Itinerarien wird indes die Entfernung beider Orte etwas weiter geschätzt als 14 Leugen. Auf dieser Strecke vermutet Nissen das wahre Schlachtfeld, er würde es etwa bei Bischweiler suchen und in dem ausgedehnten Ried daselbst den Hinterhalt der Alamannen. Die Ansicht ist nicht mehr ganz neu, denn ungefähr in dieselbe Gegend, in die Nähe von Drusenheim, hat schon vor 271 Jahren Philipp Cluverius in seiner Germania antiqua das Schlachtfeld verlegt. Sie ist aber seitdem um Nichts richtiger geworden. Denn einmal wird der ganze Schlachtbericht Ammians dann hinfällig, keine seiner örtlichen und zeitlichen Angaben lässt sich mehr mit Sicherheit verwerten. Oder wo denkt sich Nissen den Halt Julians nach fünfstündigem Marsch? Wo ist der Hügel, auf den er die alamannischen Späher postieren kann? Wo lässt er den linken Flügel der Germanen und ihre Reiterei, wenn er den rechten ins Ried wirft? Es ist unnütz, eine Antwort auf diese Fragen zu erwarten. Denn Nissen hat das am meisten entscheidende Moment völlig übersehen. Es ist ihm entgangen, dass er die Schlacht in den grossen Hagenauer Wald, in die Elsässische *sacra silva* setzt. Heutzutage ist Bischweiler allerdings 1—2 Kilometer vom Waldsaume entfernt; aber grade am Südrande ist der Hagenauer Forst allmählich sehr stark zurückgegangen. Es kann kaum einem Zweifel unterliegen, dass derselbe sich in früher Zeit bis an Bischweiler und die benachbarten Ortschaften: Weitbruch, Gries, Hahnhofen, Oberhofen, Schirrhein, Sufflenheim, wahrscheinlich auch Rohrweiler, und zum Teil über ihre Gemarkungen hinaus ausdehnte. Dafür sprechen die abgesprengten Gemeindewaldungen aller jener Orte, ferner die gleiche geologische Beschaffenheit des Bodens, auch die Traditiones Wissenburgenses lassen uns für das 8. und 9. Jahrhundert den Zug der südlichen Waldgrenze in jener Richtung erkennen. Das heutige Ried bei Bischweiler, nordöstlich von der Stadt gelegen, wird damals eine der zahlreichen *paludes* gewesen sein, wie sie um 1200 noch für den heiligen Forst erwähnt werden, eine versumpfte holzfreie Blösse im Urwald. Zwei so ausgezeichnete Kenner des Hagenauer Waldes in archäologischer und forstlicher Hinsicht, wie Herr Bürgermeister Nessel und Herr Oberförster Ney in Hagenau, äusserten sich übereinstimmend in dem oben ausgeführten Sinne, wie sie beide auch

Digitized by Google

eine Besiedelung des Waldes für jene Zeit als völlig ausgeschlossen erklärten. Schon nach einer Wegstrecke von kaum 6 Kilometern, dicht hinter Weitbruch, wo auch die Höhenkurven rasch von 180 und 170 auf 140 und 130 Meter, das Niveau der Rheinebene sinken, würden die römischen Marschkolonnen, wenn sie der Heerstrasse von Brumath nach Selz folgten, die Waldregion betreten haben, um in ihr bis dicht vor Selz zu verbleiben. Aus Ammian aber gewinnen wir recht deutlich die Vorstellung, dass das Vorrücken der Römer im freien Gelände mit weiten Ausblicken erfolgt (C. 12, 13, 19, 20 u. s. w.). Aus keinem Wort der Quellen lässt sich folgern, dass die Schlacht den Charakter eines Waldgefechts getragen habe. Ich hoffe, dass sich auch Nissen dieser Einsicht nicht verschliessen und dass es ihm fortan aussichtslos erscheinen wird, „unter sorgfältiger Beachtung der Örtlichkeit und der gemachten Funde das Schlachtfeld hier wirklich ausfindig zu machen".

Was sodann die Verfolgungsstrecke anbelangt, so ist Bischweiler vom Rhein gerade so weit entfernt, wie das von mir angenommene Schlachtfeld von dem alten Hochgestade bei Schiltigheim. Der Vorwurf Nissens, ich habe nicht erwogen, ob mit meiner Hypothese die Fundstatistik vereinbar sei, ist, gelinde gesagt, völlig hinfällig. Ist Nissen denn irgend eine Thatsache derselben bekannt, die dagegen spricht? Mir bis jetzt nicht. Woraus er ferner zu entnehmen vermag, dass die Verfolgung sich bis in die Nähe der Rettung verheissenden Schiffe erstreckte, ist mir nicht klar geworden. Denn die Wendung Ammians „*cumque propinquaret jam ripis*" (C. 12, 59) besagt nur, dass Chnodomar nahezu die Flussufer erreichte. Nicht „der Mantel eines Zauberers", der übrigens auch den bei Bischweiler geschlagenen und nach ihrem Lager fliehenden Alamannen noch recht nutzbringend gewesen wäre — 22 Kilometer von Selz, 32 Kilometer von Lauterburg — sondern der schützende Mantel der einbrechenden Nacht hätte König Chnodomar retten können.

Vielleicht hätte ich in meiner Schrift die Bedenken, die sich gegen meine Ansetzung des Schlachtfeldes aus dem Umstand erheben, dass Ammian uns den Rhein näher zeigt, dicht hinter dem Rücken der weichenden Germanen, noch schärfer betonen können, ich glaube jedoch sie im Ganzen entkräftet zu haben. Ich stehe nicht an, noch einige andere kritische Erwägungen, die mir von einem hervorragenden militärischen Taktiker und Heerführer zugingen, welcher seit Jahren mit der Frage vertraut ist und meine Resultate im Grossen acceptiert, hier zur Sprache zu bringen, weil es mir nur erwünscht sein kann, die Resultate meiner Untersuchung nach allen Richtungen hin geprüft zu sehen. Derselbe bemerkt sehr treffend: „Von Zabern bis an den Rhein — und dabei eine entscheidende Schlacht bei drückender Hitze — ist eine überaus grosse Leistung, immerhin aber eine noch durchführbare. Die Stellung der Alamannen scheint zunächst in defensiver Absicht gewählt gewesen zu sein. Der Sieg ihrer Reiterei auf dem linken Flügel wird ihr Centrum zum Angriff fortgerissen haben. Die Ausdehnung der römischen Schlachtstellung ist bei den geringen Kräften der Römer eine sehr grosse. Sieht man den linken Flügel der Römer sich an, so ist es nicht wahrscheinlich, dass dieselben die hinter der Wasserleitung befindlichen Germanen sogleich in der Front angegriffen haben. Sie werden gleich anfangs, sobald sie diese Stellung erkannten, ihren linken Flügel zur Umfassung haben weiter

Digitized by Google

ausholen lassen. Glückte diese Umfassung, so ist es nicht erklärlich, wie die Alamannen ihren Rückzug noch nördlich von Strassburg zu richten vermochten, ihre Reiterei konnte allein dann noch in weitem Bogen durchkommen". Eine derartige Umfassung des rechten alamannischen Flügels scheint mir allerdings nach dem Wortlaut der Quellenberichte nicht angenommen werden zu können, vielmehr ein Frontangriff; aber sehr richtig ist ein Bedenken geltend gemacht, das ich nicht völlig zu beseitigen vermag: das Drücken des römischen linken Flügels auf die Rückzugslinie der Alamannen. Gelang es demselben, ehe die Entscheidung an der Heerstrasse und auf dem andern Flügel fiel, Oberhausbergen zu erreichen und über dasselbe vorzudringen, dann war allerdings der Weg für die Flucht des Feindes in der Richtung auf Schiltigheim-Hönheim gesperrt. Möglicherweise aber warf sich Severus auf das Centrum der alamannischen Aufstellung, nachdem er ihren rechten Flügel zum Weichen gebracht hatte. Die Quellen lassen uns zu einer Entscheidung dieser Frage nicht kommen. Wenn man weiss, wie verworren und widersprechend selbst die Schlachtberichte aus neuerer Zeit sind, welche Mühe es kostet, z. B. den Verlauf der Fridericianischen Schlachten klar zu erkennen — ich erinnere nur an Kolin und Torgau — wird man bei der Untersuchung der Momente einer antiken Schlacht sich noch mehr bescheiden müssen. Ferner würde ich jetzt, nachdem ich Bürkli's verdienstvolle, mit vielem gesunden militärischen Menschenverstand geschriebene Arbeit über die Taktik der alten Urschweizer kenne, mich über die taktische Formation der germanischen Keilkolonne zurückhaltender äussern als vordem.

Zum Schluss noch eine Bemerkung von etwas persönlicher Natur, zu der mich indess Nissen selbst gezwungen hat. Er hebt in der Einleitung seines Aufsatzes hervor, dass ich seine Datierung der Schlacht (Italische Landeskunde I, 400) angenommen habe, und fährt dann fort: „Er hat einen von mir vor Jahren gehaltenen ausführlichen Vortrag über die Schlacht angehört und verwertet, ohne jedoch Missverständnisse zu vermeiden, denen ja Ohr und Gedächtnis so leicht ausgesetzt sind". In dieser Fassung könnte der Satz zu sehr eigentümlichen Schlüssen über meinen Arbeitsanteil Veranlassung geben. Ich konstatiere deshalb aus dem Protokollbuch der Strassburger Historischen Gesellschaft, dass ich am 9. November 1880 über die Alamannenschlacht vortrug und dass erst in der Sitzung vom 7. Dezember 1880 Nissen seinerseits die Frage von Neuem aufgriff, indem er wesentlich ihre chronologische Seite behandelte. Dass ich schon damals den Nachweis des Schlachtfeldes im Grossen und Ganzen so führte wie später in meiner Schrift, wird Nissen sich um so besser erinnern, als er sich damals von meinen Ausführungen überzeugt erklärte. Dass ich für die genauere chronologische Bestimmung der Schlacht, die übrigens in meiner Schrift kaum zwei Seiten einnimmt, Nissen zu lebhaftem Dank verpflichtet bin, habe ich im Vorwort ausdrücklich anerkannt. Wie auch hierbei selbständige Forschung bezw. Nachprüfung nicht fehlt, wird Nissen nicht entgangen sein. Bezüglich der Grösse des möglichen Rechenfehlers bei Ansetzung des Vollmonds im August 357 habe ich mich allerdings geirrt; doch ist dies für die richtige Erkenntnis des historischen Zusammenhangs völlig gleichgiltig. Immerhin erkläre ich mich in diesem einen Punkte, wo ich die Leistungskraft astronomischer Be-

Digitized by Google

rechnung aus Unkenntnis unterschätzt habe, von Nissen des Irrtums überwiesen. Doch will ich diese Auseinandersetzung mit ihm nicht schliessen, ohne hervorzuheben, dass ich, wenn ich auch von seinen kritischen Beiträgen zur Bestimmung des Alamannenschlachtfeldes keinen Stein auf dem andern lassen konnte, aus dem klaren Überblick über die friedlichen und feindlichen Beziehungen der Römer zu den Germanen am Rhein in den Jahren 352—360, den er an seine Kritik anschliesst, manche Belehrung geschöpft habe. Die Deutung, die Nissen von der bekannten Stelle Ammians (XVI, 2, 12) über das Meiden der Städte durch die Barbaren giebt (S. 29), scheint mir endgiltig die richtige Lösung gefunden zu haben.

Recensionen.

Die Miniaturen der Universitäts-Bibliothek zu Heidelberg, beschrieben von L. von Oechelhaeuser. Erster Teil. Heidelberg, H. Koester, 1887, 4°, VIII u. 108 SS., 18 Tafeln. — Angezeigt von Karl Lamprecht in Bonn.

Dieser erste Teil einer neuen Besprechung und Veröffentlichung von Miniaturen des deutschen Mittelalters beschäftigt sich mit 10 Hss. der Heidelberger Bibl., welche dem 9.—13. Jahrh. angehören. Für die Wiedergabe ihres künstlerischen Inhaltes sind 17 Tafeln verwandt worden, ausserdem bringt eine Tafel einen thronenden Christus aus der Hs. 1948 der Darmstädter Bibliothek. Merkwürdigerweise hat der Verfasser es unterlassen, den technisch vortrefflich ausgeführten Tafeln des Werkes die Angabe beizufügen, aus welchen Hss. sie Reproductionen enthalten, und ebensowenig ist eine Konkordanz der Stellen beigegeben, an welchen die Beschreibung auf die Erklärung der Tafeln Rücksicht nimmt. Wir bringen diese durchaus notwendigen Nachweise, ehe wir in eine weitere Besprechung des Buches eintreten. Es beziehen sich auf ein Sacramentar 10. Jhs. 1 H. [jetzt Cod. Sal. IX b] die Tafeln 1 (bespr. S. 27 f.), 2 (S. 34 f.), 3 (S. 44 f.), 4 (S. 45 f.), 5 (S. 46), 6 (S. 47), 7 (S. 48), 8 (S. 46, 48), auf den bekannten, schon von Grimm 1838 publizierten Codex des Rolandsliedes [Cod. Pal. Germ. 112] 12. Jhs. Tafel 10 (S. 56 f.), auf einen Codex des Scivias der hl. Hildegard von Böckelheim aus der Wende des 12. u. 13 Jhs. [Cod. Sal. X, 16] Tafel 11 (S. 77 f.), 12 (S. 83 f.), 13 (S. 86 f.), 14 (S. 87 f.), 15 (S. 89 f.), 16 (S. 97 f.), 17 (S. 105), auf eine Expositio psalmorum des h. Augustin [Cod. Sal. X, 10] 12—13. Jhs. Tafel 18 (S. 108); Tafel 9 endlich ist dem Darmstädter Evangeliar Nr. 1948, wie schon erwähnt, gewidmet, vgl. dazu S. 33 f.

Wie man sieht, sind es nur 4 Heidelberger Hss. aus der 1. H. des Mas., welche einer Reproduction ihres Inhalts würdig befunden worden sind, und von ihnen fällt thatsächlich die vierte auch noch so gut wie weg, da sie nur Initialen enthält und einer weiteren Beachtung nicht eben bedürftig ist. In Wahrheit bleiben also 3 Hss. übrig, welche reproduciert und welche auch genauer besprochen worden sind. Mit einer solchen Reduction ergab sich

Digitized by Google

eine Abrundung der Themas, welche für den Autor sehr günstig ist. Während man erwartet, einen trockenen Katalog mit allerlei mehr oder minder absichtlich herbeigeholtem Erklärungswerk zu finden, wird man, abgesehen von unwesentlichen Zugaben, vor drei grössere Studien gestellt, welche sich auf die genannten Hss. beziehen.

Von diesen Hss. ist der Codex des Scivias höchstwahrscheinlich in Rupertsberg selbst geschrieben, da, wo die heilige Verfasserin ihre Revelationen erlebte. Er ist nicht die einzige illustrierte Hs. der Werke der h. Hildegard, vielmehr stehen ihm andere zur Seite, für den Liber Scivias im Besonderen der sog. kleine Codex auf der Wiesbadener Landesbibliothek. Hr. v. Oe. war also veranlasst, hier auf eine Gruppe von Hss. einzugehen, und zwar von der Grundlage des Heidelberger Scivias aus. Nun ist aber die Illustration grade dieser Hs. die weniger gelungene; sie steht weit hinter den Miniaturen in Wiesbaden zurück. Das ungünstige Verhältnis konnte natürlich, wie das Thema einmal gegeben war, nur durch völlige Preisgebung des lokalen Heidelberger Standpunktes beseitigt werden. Hr. v. Oe. hat sich nicht entschlossen, so weit zu gehen. Bei ihm bleibt das Heidelberger Sciviasbuch und seine bildliche Erläuterung Mittelpunkt aller Ausführungen. Indes gewinnt er seinem Thema trotzdem einige interessante Seiten ab. Zunächst weist er eine Verwandtschaft nach zwischen 2 Illustrationen des Heidelberger Codex, welche in nur schwer erkennbarem Zusammenhange mit dem Inhalt der Hs. stehen, nemlich einem Schöpfungsbild sowie einem cyclischen Bild der Jahreserscheinungen, und den analogen Darstellungen im Chronicon Zwifaltense minus (Hs. hist. fol. 415 der Stuttgarter Bibl.). Wie diese Verwandtschaft zu erklären, das bleibt nach den Untersuchungen v. Oe's. eine offene Frage. Hier, wie auch sonst, ist v. Oe. geneigt, eine direkte Abhängigkeit zu vermuten. Es geht der mittelalterlichen Miniaturenkritik, wie es der formalen historischen Quellenkritik in ihren Anfängen gegangen ist. Man entschliesst sich schwer, an verlorene Zwischenglieder zu glauben, man hält die Fülle des einst Vorhandenen für geringer, als sich später bei tiefergehender Untersuchung herausstellt. Bilder wurden nicht minder abgeschrieben (bzw. durchgebaust) wie Chroniken, und die Zahl der Reproductionen unter geringer Veränderung war auf beiden Gebieten Legion. Vorläufig kommt es freilich auf kunstgeschichtlichem Gebiete noch mehr darauf an, Abhängigkeiten nachzuweisen und anzuerkennen, als Filiationen aufzustellen. — Von besonderem Interesse und der Hauptsache nach durchaus gelungen scheint mir ferner die Charakteristik, welche v. Oe. S. 102 f. den Illustrationen der Heidelberger Sciviashs. zu Teil werden lässt. Wir werden sie am besten würdigen können, wenn wir uns ihr von der Beurteilung dessen aus nähern, was v. Oe. über die Illustrationen zum Rolandslied sagt.

Die Illustrationen zum Rolandslied in der Heidelberger Hs. stehen nicht allein da. Es gab einen Strassburger ebenfalls illustrierten Codex, aus welchem Schilter in seinem von historischer Seite viel zu wenig geschätzten Thesaur. antiquit. Teut. (Pars II) einige Proben mitteilt. An diese haben wir uns jetzt im Wesentlichen zu halten, denn die Hs. selbst ist, ehe ihr volle Beachtung von kunsthistorischer Seite zu Teil ward, im Strassburger Bibliotheksbrande d. J. 1870 zu Grunde gegangen. Ferner ist

Digitized by Google

das Fragment des Rolandliedes im Schweriner Archiv ebenfalls auf Illustrationen angelegt, und zwar erscheint für dieselben genau an den Stellen Raum gelassen, wo Bilder in der Heidelberger Hs. eingezeichnet sind [1]). Wir können also, nehmen wir die im Schweriner Fragment deutlich zu Tage liegende Absicht als ausgeführt an — vielleicht war sie es auch in einigen nicht erhaltenen Partieen dieser Hs. — von drei illustrierten Hss. des Rolandsliedes reden. Sie stehen nicht unvermittelt nebeneinander. Für das Verhältnis der Heidelberger und der Schweriner Hs. ist das soeben schon erwiesen. Aber auch die Strassburger Illustrationen und die Heidelberger Bilder sind auf's engste verwandt, wie das v. Oe. S. 68 genauer ausführt. Nun lässt sich über das Wesen der Abhängigkeit des Schweriner Fragments von den Illustrationen der beiden anderen Hss. Genaueres natürlich nicht aussagen, denn im Schweriner Fragment liegt ja nur die Absicht der Illustration vor. Von den beiden anderen Hss. ist die Heidelberger die jüngere; ihr Bilderschatz ist nachweislich der Strassburger Hs. nicht direkt entnommen. Die Strassburger Hs. ihrerseits wieder ist auch nicht der Urcodex der Bilder, wie v. Oe. S. 69 Note * mindestens sehr wahrscheinlich macht. Was sehen wir also vor uns? Nur spärliche Reste eines bestimmten Illustrationscyclus, der, zu dem um 1130 vollendeten Rolandslied geschaffen, das ganze 12. Jh. hindurch mit gewissen kleinen Abweichungen immer und immer wieder reproduciert ward, um dann schon im 13. Jh. als nicht mehr modern vergessen zu werden, denn der Bilderkreis, welcher sich in der späteren, dem 13. Jh. angehörenden Bearbeitung des Rolandslieds durch den Stricker findet, ist ein ganz neuer und anderer. Diese Erscheinung steht nicht vereinzelt da. Genau ein Analogon bietet die Geschichte der illustrierten Sachsenspiegel, über welche ich gelegentlich einer Studie zur Entwicklung der spätmittelalterlichen Illustrationstechnik in Janitscheks Repertorium VII Heft 4 eine kurze Übersicht gegeben habe. Auch hier eine geringe Anzahl von Hss. des 13. und 14. Jhs., unter sich nicht unmittelbar verwandt, aber auf's bestimmteste ein und derselben Familie angehörend, deren Ursprung bis in die Zeiten Friedrichs II hinaufreicht; und auch hier ein völliger Abbruch dieser alten Tradition mit den veränderten Gewohnheiten des 15. Jhs., für das sich in dem illustrierten Schwabenspiegel der Brüsseler Bibl. (Reness. 1) ein neuer, freilich anscheinend wenig verbreiteter Cyclus nachweisen lässt.

Es liegt nahe, diese Hss.-Familien mit modernen Prachtwerken zu vergleichen. Die Hss. sind in der That derartige Prachtwerke, nur dass sie ohne die Hilfe der modernen polygraphischen Industrieen hergestellt sind. Die Auflage wurde bei ihnen zur Abfolge, an Stelle der Identität tritt die Filiation der Exemplare. Notwendige Voraussetzung aber für das moderne wie das mittelalterliche Prachtwerk in seiner hier gleichzeitigen, dort successiven Mehrheit wesentlich gleicher Exemplare ist die gewerbliche Herstellung. Und damit kommen wir auf einen Punkt, von dem aus wir nicht umhin können, Herrn v. Oe. zu widersprechen. Hr. v. Oe. schildert S. 64 f. ganz trefflich den Stil der Illustrationen des Heidelberger Rolandsliedes und kommt,

1) W. Grimm, Ruolandes Liet Einl. S. 23 u. 25; v. Oechelhaeuser S. 57 Note *.

Digitized by Google

namentlich durch Vergleich mit den Illustrationen des Hortus deliciarum,[2]) zu der wohlbegründeten Anschauung, im Hortus deliciarum liege im Vergleich zu den Zeichnungen des Rolandsliedes dilettantenhafte Formgebung vor. Warum geht er nun nicht folgerichtig weiter und weist den Cyclus des Rolandsliedes einem berufsmässigen Künstler zu? Jeder Ductus, die absolute Sicherheit der Linien, die Weglassung alles Beiwerkes, der Sinn fürs Wesentliche, die selbstbewusste Flüchtigkeit — all das weist auf berufsmässige Herstellung. Ja sagen wir mehr: auf gewerbsmässige Anfertigung Es bleibe dabei unentschieden, ob dieselbe von geistlichen oder von Laienhänden ausging. Dass die Alternative an sich schon für das 12. Jh. gestellt werden kann, unterliegt keinem Zweifel. Wie viele der schon im 12. Jh. z. B. für Koeln genannten Scriptores — und bald auch Scriptrices — können nicht auch der Beschäftigung des blossen Federzeichnens (ohne Lavierung oder gar Gouachetechnik) obgelegen haben, wie sie eben die Hss. des Rolandsliedes zeigen? Und dass das ganze Mittelalter hindurch, verstärkt gerade seit dem 12. Jh., Laienkünstler thätig gewesen sind, bedarf seit Springers Untersuchungen eines Beweises nicht mehr. Andererseits aber hat es auch in den Klöstern stets gewerbsmässige Zeichner gegeben; aus späterer Zeit sind ganze Illuminatorenconvente, wie z. B. der Convent Weidenbach in Köln, bekannt. Also für unsern Fall: gewerbsmässige Anfertigung, sei es von Laien, sei es von Geistlichen. War aber die Herstellung gewerbsmässig, so muss für ihre Technik, die einfache Federzeichnung, schon eine Überlieferung vorliegen. Hier ist ein zweiter Punkt, wo ich mich, ich denke allerdings wohl mehr gegen den Ausdruck als gegen die Meinung des Herrn v. Oe., ablehnend verhalten möchte. Bekanntlich wird die Wende des 12. u 13. Jhs. in der Geschichte der Malerei durch die Blüte eines ersten wirklich volkstümlichen Stils charakterisiert, den man gewöhnlich Federzeichnungsstil nennt, und dessen hervorragendste Beispiele den Schmuck grade mit der bedeutendsten Erzeugnisse der damaligen litterarischen Epoche bilden, der Eneit, des Tristan, des Marienlebens von Wernher v. Tegernsee. Wann hat dieser Stil sich entfaltet? Hr. v. Oe. glaubt in den Heidelberger Bildern 'eines der ältesten Beispiele von den Anfängen seiner Entwicklung' (S. 69) zu besitzen Sehen diese Zeichnungen in der That nach 'Anfängen' aus? Die ausgesprochene Routine in Komposition und Kontur beweist auf jedem Blatte für das Gegenteil. Und wann beginnt ein Stil mit Bildercyklen? Wir haben im Heidelberger Codex vielmehr die erste Blütezeit des Stils schon vor uns, seine Anfänge aber reichen hinauf bis in die Karolingerzeit, etwa bis zu den urkräftigen, freilich rohen, ja wüsten Zeichnungen eines Evangeliars von Chartres (Bastard Nr. 115–117). Es ist das hier nicht genauer auszuführen: eine eingehendere Betrachtung würde die Beweise dafür sehr häufen können, dass spätestens schon um die Mitte des 12. Jhs. die erste Höhe des nationalen Federzeichnungsstiles erreicht ist, dass die ersten Schritte zur Entwicklung der schon viel früher vorhandenen Keime etwa um die Mitte des

2) Er citiert immer noch nach der Engelhardschen Ausgabe. Also besitzt auch die Heidelberger Bibliothek die neue Ausgabe von Straub (Soc. pour la conservation des monuments historiques d'Alsace) nicht?

Digitized by Google

11. Jhs. erfolgen — und dass mithin die ganze Ausbildung dieses Federzeichnungsstiles, wie sie im Gegensatze zu der rezipierten Gouachetechnik der Karolingisch-Ottonischen Renaissance auftritt, sehr viel Ähnlichkeit besitzt und völlig gleichzeitig verläuft mit der Entwicklung der nationalen Litteratur im Gegenspiel zu dem nachklassischen Schriftthum der Karolinger und Ottonen.

Innerhalb der litterarischen Entwickelung ging damals die Führung von den Geistlichen bekanntlich auf die Laien über, seit etwa 1170 begann Frou Werlt auf allen Gebieten zu siegen. Es wäre der Mühe wert, zu untersuchen, ob denn auch auf dem Gebiete der nationalen Federzeichnung damals die Pfaffenhand von der Laienhand abgelöst worden ist. Es bedürfte zu diesem Zwecke namentlich einer Durchforschung der illustrierten Hss. der Eneit, des Tristan u. dgl. Indess beleuchtet doch schon unsere Heidelberger Publikation einige hier wesentliche Punkte. In diesem Zusammenhange komme ich — wie ich oben schon angedeutet — zurück auf die Charakteristik, welche Hr. v. Oe. von der künstlerischen Ausstattung der Heidelberger Sciviashs. entworfen hat.

Gab es einen Stoff, welcher geistlich genannt werden konnte, so ist es derjenige des Liber Scivias. Wer mag diese wüsten Revelationen in ihrer weiblichen Detailmalerei verstehen, der nicht vorher an den grossen Bildern des Einsiedlers von Patmos Geschmack gefunden hat? Kein Wunder, dass hier ein geistlicher Illustrator auftritt; mit Recht verweist v. Oe. für die Entstehung der Hs. auf Rupertsberg, wo die Nonnen zwar, wie ihr Urbar zeigt, ein unglaublich schlechtes Latein schrieben, wo aber manch gelehrter Pfaffe Einkehr hielt. Wichtig aber ist, dass der Illustrator des Scivias sich im Vollbesitz der Federzeichnungstechnik erweist; er ist ein Veteran dieser Kunst, und wo er sich auf ausgetretenem Geleise bewegt, wie in dem Stammbaume Christi (Tfl. 14 bei v. Oe.), da zeigt er die nicht geringen Verdienste eines geschickten und wohlunterwiesenen Künstlers. Der Pfaffe ist also im thatsächlichen Besitz der Tradition. Andere Hss. des Scivias und sonstiger Werke der h. Hildegard, namentlich die Wiesbadener, beweisen aber auch, dass man im lebensvollen Besitz der Überlieferung war: man bildete sie weiter. Hier tritt zu den Federzeichnungen die Lavierung, auch in der Weiterentwickelung derselben auf dem Wege der Gouachetechnik versucht man sich. Es ist derselbe Hergang, wie er sich so trefflich im Hortus deliciarum verfolgen lässt. Spätestens die Mitte des 12. Jhs. hatte die Blütezeit der reinen Federzeichnung gebracht; als ein wichtiges Denkmal derselben werden wir die Gruppe der Bilderhss. des Rolandsliedes betrachten müssen, deren Ursprung wohl noch in die 1. H. des 12. Jhs. fällt. Nunmehr, um 1160 bis 1170, trat der Stil der nationalen Malerei zum ersten Male der Farbenwelt näher. Tastende Versuche in dieser Richtung machen schon die Nonnen des Odilienberges; wie falsch ist es, in ihrer Leistung blos das erste Beispiel des ausgebildeten Federzeichnungsstils erblicken zu wollen. Weiter gehen dann auf gleichem Pfade die Illuminatoren der Sciviashss. wie der Werke der h. Hildegard überhaupt. Wir befinden uns mit ihnen auf der Wende des 12. u. 13. Jhs., und teilweis später. Es ist nicht unsere Aufgabe, diesen Weg weiter zu verfolgen, ja nur auch bis zu dieser Zeit ganz zu übersehen. Halten wir uns an der Heidelberger Publikation; sie lehrt uns, dass, we-

Digitized by Google

nigstens bei Aufgaben rein kirchlicher Natur, die Geistlichen sich im Besitz der nationalen Illustrationsweise so sicher zu halten gewusst hatten, dass sie dieselbe sogar weiterbildeten. Ob die Laien daneben eingriffen, bedarf der Untersuchung. Eines indes ist festzuhalten. Am Schlusse des 13. Jhs. konnte der Abt von St. Gallen kein Latein, aber er dichtete weltliche Weisen im Sinne des alten Minnesangs. Schon viel früher hatte man die Kindheit Jesu nach Art der Artusromane behandelt. In der Litteratur war geistlich und weltlich gar vielfach nicht geschieden; sozial gehörte die hohe Geistlichkeit zum Adel des Reichs und fühlte zumeist so, der niedere Klerus folgte gern dieser Richtung gesellschaftlichen Empfindens. So zogen die Gewohnheiten des Rittertums auch in kirchliche Kreise. Das war um die Wende des 12. u. 13. Jhs. schon nicht denkbar ohne eine Rezeption auch der weltlichen Litteratur seitens der Geistlichen. War es denkbar ohne eine Rezeption weltlicher Gedanken, ja ganzer weltlicher Vorstellungskreise in die bis dahin vornehmlich kirchlich gedachte, kirchlich wohl auch erzeugte Kunst?

Ferner noch einige Bemerkungen über die Untersuchungen, welche v. Oe. an das Sacramentar der 1. H. 10. Jhs. Heidelb. Cod. Sal. IX b anknüpft. Sie nehmen beinahe die Hälfte des ganzen Textes, nämlich die Seiten 4—55, ein; leider kamen ihnen Léop. Delisles bahnbrechende Forschungen über die Sacramentare nur noch nachträglich zugute. Mit Recht weist v. Oe. das Sacramentar nach Reichenau, und mit dieser Zuweisung erwirbt er sich Möglichkeit und Pflicht, einmal die Reichenauer Miniaturarbeiten in ihrer ganzen Abfolge zusammenzustellen und mit Erzeugnissen verwandter Art, namentlich mit der Überlieferung von St. Gallen vergleichend zu betrachten. Nach Reichenau weisen zufolge den Erörterungen von v. Oe. sicher Karlsruhe Grossh. Bibl. Reichenau XXXVII und CCV, beide aus dem 10. Jh., aber von sehr geringer Bedeutung, ferner der Cod. Egberti in Trier und ein Sacramentar in Wien Hofbibl. Cod. theol. lat. Nr. 1815 10. Jhs., das Evangeliar Darmstadt grossh. Bibl. Nr. 1948 von etwa 970, endlich zwei Sacramentare der Züricher Kantonalbibl. Rheinau 71 u. 75, 10. Jhs. bez. Anfang 11. Jhs. Die Zuweisung dieser Hss. scheint mir in der That sicher für alle genannten Stücke mit Ausnahme der Darmstädter Hs., für den Egbertcodex habe ich sie selbst zuerst (Bonner Jahrb. Heft 70) genauer begründet. Nun aber operiert v. Oe. in seinen späteren Darlegungen besonders eingehend gerade mit der Darmstädter Hs., ja er räumt ihrer Reproduktion sogar eine Tafel (Nr. 9) in seinem Heidelberger Katalog ein. Wie steht es mit dieser Hs.? Ich habe über sie im Neuen Archiv 9, 620 ff. zum ersten Male genauer gehandelt in einer Mitteilung, welche der Aufmerksamkeit des Hrn. v. Oe. entgangen ist. Doch hat das nicht viel geschadet, denn in der Hauptsache kommt v. Oe. unabhängig zu denselben thatsächlichen Daten, wie ich: dass nämlich die Hs. in ihren konkreten Angaben auf den Erzbischof Gero von Köln (969—976) und die Kölner Kathedrale hinweise. Gleichwohl nimmt er bei Vergleichung des Heidelberger Sacramentars mit dem Darmstädter Evangeliar, gestützt auf Ähnlichkeiten in den Initialen, auf vollkommenste Übereinstimmung der Schriftzüge und auf die angebliche Wiederholung eines Christusbildes, für das Evangeliar Reichenauer Ursprung an. Es ist aus später erhellendem Grund von allgemeinerem Interesse, diese Annahme ein-

Digitized by Google

mal zu prüfen. Zunächst habe ich a. a. O. S. 623 nachgewiesen, dass die Hs. zweifellos ein Bestandteil der alten Kölner Dombibliothek ist, den man bei der Auslieferung der letzteren nach Köln nach dem J. 1866 vergessen hat überzuführen. Ferner stellt die Widmung unter diesen Umständen sicher, dass die Hs. sofort nach ihrer Entstehung der Kölner Bibliothek angehört hat. Ist da nun ein Ursprung in Reichenau wahrscheinlich? v. Oe. führt die Überführung des Egbertcodex von Reichenau nach Trier als Analogon an. Dieser Hinweis trifft indes nicht völlig zu. Wir wissen genau, dass der Egbertcodex nicht etwa auf Bestellung nach Trier geliefert worden ist, sondern dass er erst infolge eigenartiger Umstände, unter Einfügung besonderer Widmungsblätter, welche die Hs. zu diesem speziellen Zweck umgestalteten, an Erzbischof Egbert gelangt ist. Lässt sich vom Darmstädter Evangeliar Ähnliches wahrscheinlich machen? Ich glaube nicht. Und nun die innern Anzeichen! Ähnlichkeit der Initialen: glaubt Hr v. Oe. wirklich für das 10. Jh. besondere Initialenschulen nachweisen zu können? Es ist möglich, aber die Möglichkeit ist bisher noch nicht bewiesen, am wenigsten für Reichenau, dessen verschiedene handschriftliche Produkte aus dieser Zeit Initialen sehr verschiedenen Charakters enthalten. Vollkommenste Übereinstimmung der Schriftzüge: ich denke, dass bei Ritualhss. gerade des 10. Jhs. auch ein geübter Palaeograph beim heutigen Stande der Wissenschaft die gewichtigsten Bedenken tragen wird, auf dieses Wahrzeichen hin, wie hier geschehen, zu folgern. Wiederholung eines Christusbildes: eben bei diesem Beweismittel ergeben sich Fragen allgemeineren Interesses. Wer hat wiederholt, der Darmstädter Codex oder der Heidelberger? Der Heidelberger nicht, denn er ist älter (v. Oe. S. 16). Also der Darmstädter! Aber die S. 14 so sicher hingestellte Behauptung erscheint Hrn. v. Oe. S. 32 f. selbst schon unsicher. Es ist nichts mit ihr, das zeigt ein Beweismittel, welches Hr. v. Oe. merkwürdigerweise übersehen hat. Das Darmstädter Christusbild zeigt um die Thronlehne geschlagene Vorhänge. Dieses durchaus antike Motiv fehlt im Heidelberger Christusbild: kopierte der Illuminator der Darmstädter Hs. nach diesem, so hätte er diese Vorhänge unmöglich de suo hinzuthun können. Es besteht also überhaupt keine direkte Verwandtschaft, auch hier ist ein Zwischenglied, sind vielleicht viele Zwischenglieder verloren oder noch nicht bekannt, wie im Fall der Bildercyclen des Rolandsliedes! Nur ungern erkennt das v. Oe. S. 33 an, greift aber nicht durch zu zu dem resignierten Schlusse: eine direkte Verwandtschaft zwischen dem Darmstädter und Heidelberger Codex ist nicht nachweisbar; ein Heimatsrecht des ursprünglichen Kölner Codex in Reichenau ist nur mit leisen Andeutungen von Gründen wahrscheinlich zu machen. Ich füge aus einer freilich durch Jahre hin abgeblassten, mithin schwachen Erinnerung an den Darmstädter Codex hinzu: sie ist bei der Farbengebung dieser Hs. sogar höchst unwahrscheinlich.

Wie dem auch sei — vor einer freundnachbarlichen Parallelisierung der Darmstädter und der Heidelberger Hs. ist vorderhand zu warnen; kühne Vermutungen darf sich nur eine wissensstarke Wissenschaft erlauben, nicht eine Disziplin, welche statt fester Grundlagen noch vielfach nur grosse Fragen aufweist.

Digitized by Google

Im Übrigen bin ich weit davon entfernt, Hrn. v. Oe. Sorglosigkeit vorzuwerfen. Im Gegenteil, seine Beschreibung der Darmstädter Hs., seine Bemühungen, sie fest einzureihen, seine Fülle ikonographischer Bemerkungen finde ich trefflich. Aber ich will ja hier nicht ex cathedra urteilen, sondern weiter kommen. Und da ergaben sich freilich manche Fragen, einige erlaubte ich mir anzudeuten.

Schliesslich noch ein Wort zur Initialornamentik. Die Initialen sind aufs Sorgfältigste herangezogen; man kann nicht mehr bezüglich guter Reproduction von wichtigen Exemplaren und hinsichtlich scharfsinniger Besprechung verlangen. Auch die grossen handschrittl. Kunstdenkmäler, namentlich des 10. Jhs., sind mit Fleiss auf Parallelen hin durchgegangen. [3]) Eigentümlich ist aber, dass der Gesamtcharakter der initialen Pflanzenornamentik so wenig sicher erfasst erscheint. Es sollte z. B. doch nunmehr allerseits feststehen, dass diese Ornamentik nationaler Art und Herkunft ist, mithin der Übertragung aus einem Kloster in ein anderes im Sinne der rezipierten Kunst nicht bedurfte; es sollte ferner nicht mehr nötig sein zu betonen, dass man, eben infolge der Höhe — oder sagen wir besser Tiefe? — des nationalen Kunstbewusstseins im 12. Jh. keine andere, als eine ornamentale Landschaft verlangen kann, es mithin nicht darauf ankommt, Exemplare derselben zu konstatieren, sondern vielmehr zu charakterisieren u. dgl. mehr. Doch genug hiervon! Im Ganzen und Grossen: eine treffliche Publikation, der wir Wachsen und Gedeihen von Herzen wünschen.

Quellen zur Geschichte der Stadt Worms auf Veranlassung und mit Unterstützung des Herrn C. W. Heyl, vormals Mitglied des Deutschen Reichstages, herausgegeben durch H. Boos. I. Teil: Urkundenbuch der Stadt Worms. I. Band. 627—1300. Berlin, Weidmann, 1886. XVI und 505 S. gr. 8°. — Angezeigt von Gustav Frhrn. Schenk zu Schweinsberg in Darmstadt.

Das Werk wird nach der Vorrede ausser einem Urkundenbuche, dessen erster Band hier vorliegt, als II. Teil eine Auswahl von Akten des 15. und 16. Jahrhunderts umfassen, als III Teil das wichtigste chronikalische Material. Bezüglich der Auswahl des Materials zu dem übrigens nicht nur vollständige Urkunden, sondern auch zahlreiche Regesten umfassenden Werke bemerkt der Herausgeber (S. XII), dass er alle Urkunden aufgenommen habe, „die in irgend einer Beziehung zur Geschichte der Stadt stehen," unter Berufung auf die dafür von Wiegand in seinem Strassburger Urkundenbuch geltend gemachten Gründe.

Wie wenig Boos aber den dort aufgestellten Grundsatz befolgt hat, werden die nachstehend bemerkten zahlreichen Auslassungen zeigen.

---

3) Darunter auch das Epternacher Evangeliar, wie Hr. v. Oe. schreibt. Warum nicht Echternacher? Der Luxemburger Ort, die alte Abtei, heisst jetzt Echternach. Man spricht doch nicht von Moguntiner Hss.! Diese artige Sonderbarkeit scheint aber fast so unausrottbar, wie die Bezeichnung des Dichters Heinrich v. Veldeke als 'Veldegke' in der kunstgeschichtl. Litteratur.

Digitized by Google

Eine auffällige Vernachlässigung hat sich der Herausgeber gegenüber der Besiegelung seiner Urkunden zu Schulden kommen lassen. Seine Angabe (S. XV), die meisten Wormser Urkunden hätten teils ihre Siegel verloren, teils seien diese nur noch in Bruchstücken vorhanden, ist in dieser Allgemeinheit keineswegs richtig. Jedenfalls hätte ihn das nicht davon dispensieren dürfen, neben den von ihm selbst angegebenen Siegellegenden auch eine kurze Beschreibung der Siegelbilder zu geben. Es ist wohl aber nicht daran zu zweifeln, dass die Liberalität des Förderers dieses Werkes sich auch auf die Kosten für Herstellung von Siegeltafeln zu diesem Bande erstreckt haben würde.

Auch Verweisungen auf frühere Siegelabbildungen wären nicht zu unterlassen gewesen, z. B. nicht auf den Aufsatz W. Francks im Archiv für Hessische Geschichte und Altertumskunde XI, S. 222 ff., wo sich eine Anzahl Siegel von Wormser Ministerialen und Bürgern des 13. Jahrh. abgebildet finden.

Unter den S. XV der Vorrede erwähnten Hülfsmitteln zur Anfertigung der Orts- und Personenregister fällt die Abwesenheit von Frey, Beschreibung des Bayerischen Rheinkreises I—IV, sowie von Wagner, Die vormaligen Stifte im Grossh. Hessen II, Provinz Rheinhessen, auf, die dem Herausgeber gute Dienste geleistet haben würden.

Mit der sonst trefflichen Ausstattung des Werkes stimmen die gewählten Zeichen für die Zahl 1½ auf Seite 316 schlecht überein, die weder korrekt, noch schön genannt werden können.

Unter den S. X aufgezählten Archiven, die für dieses Wormser Urkundenbuch benutzt worden sind, vermisst man ungern das der Familie der Kämmerer von Worms, Freiherrn von Dalberg, zu Aschaffenburg[1]), aus dem Archivrat Dr. A. Kaufmann wiederholt Urkunden publiziert hat[2]). Aber selbst diese Publikationen scheinen dem Herausgeber unbekannt geblieben zu sein, da er den ältesten bischöflichen Lehnbrief von 1239 über das kurz vorher in das bekannte Ministerialengeschlecht gelangte Kämmereramt für den Ritter Gerhard den jüngeren zu Worms und seine Söhne nicht erwähnt hat. Auch die wohl darauf Bezug habende Neuausfertigung eines kaiserlichen Rechtsspruchs für den Bischof vom Juni 1238 hätte Erwähnung verdient[3]).

Eine wichtige Quelle des Urkundenbuchs, das *Liber privilegiorum ecclesie Worm.* Säc. XV, (D) hätte eine genauere Beschreibung verdient. Insbesondere hätte das Jahr seiner Anlage möglichst annähernd festgestellt werden müssen.

Der jetzt mit einem Einband von 1545 versehene Pergament-Codex umfasste in seiner ersten Anlage nur 363 gleichzeitig foliierte Blätter mit einem Vorsetzblatt, zusammengesetzt aus 3 Lagen zu 10 Blättern, während sämtliche übrige Lagen je 8 Blätter enthalten. Alle Bogen sind unten mit alter Numerierung versehen; die Lage zwischen fol. 124—131 ist als „inter 15 et 16“ bezeichnet. Nach fol. 141 ist weiter eine Lage von 12 besonders foliierten Blättern eingeschoben worden, ebenso an den Schluss des Codex eine gleich starke Lage, die nachträglich fortlaufende Foliierung erhalten hat. Vor dem alten Vorsetzblatt sind ferner noch 2 Lagen zu 12 Blättern beigefügt,

1) Burkhardt, Hand- und Adressbuch der Deutschen Archive Nr. 20.

2) Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins XXV, 122—128; Archiv für Hess. Gesch. u. Altertumskunde XV, 705—710.

3) Böhmer, Regesta Imperii V, 2360.

Digitized by Google

ohne alle Foliierung, welche das am Anfang des 16. Jahrhunderts angelegte systematische Register und einige spätere Einträge enthalten. Heute umfasst also der ganze Codex 24 + 1 + 363 + 12 + 12 = 412 Blätter.

Auf der Seite vor fol. 132 ist eine Urkunde von 1431 nachgetragen worden, ebenso wie auf dem alten Vorsetzblatt eine solche von 1443. Fol. 361 und 362 stehen später geschriebene Urkunden de 1419, 1423 und 1424; auf fol. 363, mit dem der alte Codex schloss, sind noch 2 Urkunden de 1404 mit alter Hand, nach einer solchen von 1424 nachgetragen. Auf der zugefügten Schlusslage stehen, ausser einer Urkunde von 1408, lauter spätere aus der Zeit von 1421—1438, denen am Ende noch eine Urkunde von 1457 und der Pfälzische Schiedsspruch von 1483 beigefügt ist.

Mit Sicherheit lässt sich sagen, dass die erste Anlage des Buches nach 1411 geschehen sein muss, da fol. 47 eine von diesem Jahre datierte Urkunde von der Hand steht, welche einen grossen Teil des alten Codex geschrieben hat. Fol. 126, also auf der zuerst eingeschobenen Lage, ist von ähnlicher Hand, aber in steiferer Schreibweise, eine Urkunde Königs Sigismunds von 1413 eingetragen, worauf bis fol. 131 und auf den 12 Blättern, die die alte Foliierung zwischen diesem Blatt und fol. 132 unterbrechen, lauter Urkunden dieses Königs aus 1415 stehen, deren Schreibweise mit Sicherheit von der Haupthand zu sondern ist. Die Anlage des Codex stammt also sicher aus der Zeit zwischen 1411 und 1413.

Dieses wichtige Kopialbuch hat der Herausgeber, obgleich es ihm jahrelang zur Verfügung stand, leider nur flüchtig benutzt. So konnte es ihm passieren, eine Pabsturkunde von 1172, die auch für die Reichsgeschichte Interesse haben wird (und welche deshalb als Anhang folgen mag) zu übersehen. Auch die Urkunde de 1145 für Kloster Schönau (Schannat h. ep. Worm. Codex prob. Nr. 81) auf fol. 208′ hätte mindestens im Regest aufgeführt werden müssen. Ebenso eine Urkunde aus dem Juni 1234, das Testament des Speierer Kantors und Wormser Kanonikers Gerlach von Albig, dem Sohne des Speierer Vogts Anselm, die zahlreiche Örtlichkeitsbezeichnungen in und bei Worms enthält.[4]) Die Urkunde hätte auch im Speierer Urkundenbuch von Hilgard ihren Platz finden müssen, wo eine auf dieses Testament gegründete Entscheidung de 1236 sub Nr. 58 steht. Ferner hätte die Thatsache der Ausfertigung der kaiserlichen Verordnung aus dem Januar 1232 gegen die Autonomie der bischöflichen Städte für die Kirche von Worms wohl einen kurzen Vermerk verdient (Böhmer Reg. Imp. V, 1935). Die Urkunde findet sich auf fol. 17 unseres Kopialbuches, wo die Sigle des Bischofs von Regensburg und der Bischof von Reggio n i c h t fehlen, wie im Schannat'schen Drucke (II, 110). Warum ist weiter die Urkunde von 1234 des Domprobstes Nibelung zu Gunsten des Domstifts, worin der Patronat von St. Amand vor Worms erwähnt wird, nicht wenigstens im Regest aufgenommen

4) z. B. bona mea apud Wormatiam: ante portam sci. Martini — in Huntgassen, — extra vallum — curzegewande — in strata qua itur Magunt. — in veteri ripa Nuhusensi — in strata Magunt. in fisso lapide -- versus Wisemulin — juxta patibulum — versus Bubenwerde — in loco Berloch — apud molendinum Snazes — juxta wartam — in rubengewande — in Hannendal — curia G. vicedomini — area sita apud S. Andream — inter cerdones — in passagio Reni etc.

Digitized by Google

worden (fol. 216')? Die Urkunde vom 1. Juli 1253, wodurch das Kloster Nonnenmünster sein Patronatsrecht der Kirche St. Michael in der Wormser Vorstadt auf den Bischof überträgt, fehlt. Ebenso die zugehörigen Urkunden des Bischofs von 1253 8. Juli, des Erwählten E. und des Domprobstes von 1259 28. April, sowie des Pabstes Alexander IV. d. d. Anagni 17. Juni 1259 (fol. 140 u. 140'). Die Urkunde von 1259 30. Mai, laut welcher die Abtei Selz dem Domkapitel ihre Hofraite in der Stadt Worms bei der Kapelle St. Silvestri verkauft, hätte auch aufgenommen werden müssen (fol. 107'). — Desgleichen, ihrer Wormser bürgerlichen Zeugen halber, die Urkunde von 1263 auf fol. 287. — Auch die Urkunde von 1274 über den Zehnten aus dem Garten des Konrad Dierolfi (fol. 24 der neu vorgehefteten Blätter); die Bischofsurkunde von 1284 (fol. 107') und der Lehnbrief von 1295 der von Scharfeneck gen. v. Metz für 5 Wormser Ritter u. Bürger über Rechte zu Kirschgarthausen (fol. 349') mussten publiciert werden. — Endlich die undatierte Urkunde, worin der Abt von St. Georg im Schwarzwald dem Wormser Domkapitel seine Güter zu Worms und Osthofen verkauft (fol. 243).

Aber selbst auch die Benutzung verbreiteter Urkundenbücher, in erster Linie des Hessischen Urkundenwerkes von Baur, ist unbegreiflich nachlässig gewesen.

Ausgelassen ist eine für die Entwicklungsgeschichte der Stadt Worms sehr wertvolle Urkunde (Baur, II Nr. 25) von ca. 1207, worin drei dem Speierer Domstift angehörige Schiedsrichter die Beilegung der Streitigkeiten zwischen den Kirchen St. Petri zu Worms — dem Dom — und St. Cyriaci zu Neuhausen über den Zehnten von Äckern bei der St. Remigiikirche, die bekanntlich in der Mainzer Vorstadt gelegen[5]) war, bekunden. Diese Äcker seien einstmals zum Frucht- und Weinbau verwendet worden und hätten damals unbestritten dem Stifte Neuhausen gezehntet, jetzt aber, da sie gleichsam unfruchtbar seien, weil von Gebäuden oder kleinen Wohnungen *(mansiunculis)* bedeckt, sei es zweifelhaft geworden, welcher Kirche der Zehnte zustehe, ob er, wie früher, vom Grund und Boden zu erheben sei, oder von den Personen. Der Spruch ging dahin, dass jede Kirche die Hälfte des Zehntens beziehen solle, sei es, dass er von Futterkräutern oder aus den Gärten bei den Wohnungen falle. Der Kleriker von St. Peter solle, nach wie vor, die Spiritualien der Anwohner verwalten, doch ausserhalb der Mauer des Kirchhofs St. Remigii, wo der Neuhauser Kleriker allein zu schalten habe. Die Pfennige, welche die *vagi homines et vacui bonorum* von ihrer Arbeit und Geschäften zehnten, habe der Kleriker von St. Peter allein zu beziehen. In der Anmerkung seien die Fehler und Auslassungen des Baur'schen Drucks angeführt.[6])

Ich notierte mir ferner folgende, wenigstens auszugsweise in ein Wormser Urkundenbuch gehörige Stücke, die in demselben II. Band von Baur gedruckt sind: Nr. 8 de 1153, Nr. 22 de 1202, Nr. 72 de 1236, Nr. 84 de 1239 (die Urkunde Nr. 210 de 1244 des Herausgebers war bereits bei

5) W. Wagner, Die vormaligen Geistl. Stifte im Grossh. Hessen II, 197 u. 501.

6) Z. 15: 'quasi'. — Z. 17: 'inde'. — Z. 19: 'Quam'. — Z. 27: 'manum mittat'. — Z. 36 statt 'fr.' lies 'si'. — Z. 39: econtrario (ẽ9). — Z. 41 tilge 'et.'

Digitized by Google

Baur II, Nr. 94 gedruckt), Nr. 101 de 1247. Auch die Urkunde Nr. 117 von 1251 hätte mindestens im Auszug aufgeführt werden müssen, weil daraus die Zeit des Ablebens des Kämmerers Gerhard und die Namen seiner 3 Söhne ersichtlich sind. Ferner Nr. 134 u. 136 de 1254, Nr. 590 de 1300.

Aus dem III. Bande Baur's vermisst man die Urkunden von 1274 (S. 611), die von 1282 (S. 621), von 1287 (S. 622) u. 1297 (S. 637).

Nimmt man dazu, dass der Herausgeber erst im Nachtrage erwähnt, dass 5 von ihm nach den Originalen gegebene Urkunden auch im III. Bande von Baur bereits gedruckt seien, so scheint der Schluss nicht gewagt, dass er gar nicht bemerkt hatte, dass am Schlusse dieses Bandes sich ein Nachtrag mit Urkunden von 1133 ab findet.

Aus dem V. Bande Baur's habe ich mir folgende Nummern notiert: Die Nr. 116 des Urkundenbuchs ist bereits gedruckt bei Baur V Nr. 7. Es fehlen: Nr. 20 de 1237, Nr. 54 de 1266, Nr. 63 de 1269. Zu Nr. 369 von Boos siehe den Druck bei Baur V Nr. 79. Es fehlen weiter Nr. 107 de 1280, Nr. 122 u. 125 de 1283, Nr. 151 de 1292, Nr. 155 de 1293, Nr. 164 de 1295, Nr. 177 u. 182 de 1298.

Aus Stumpf-Brentano, Reichskanzler III wäre Nr. 88, Kaiserurk. von 1111 für die Domkanoniker zu Worms, doch einer kurzen Erwähnung wert gewesen.

Aus der Zeugenreihe der Oppenheimer Kaiserurkunde von 1236 (Reg. Imperii V, 2153) hätte der Marquardus de Sneite, judex Wormatiensis, sicher hervorgehoben zu werden verdient. (Vergl. die Nachricht der Ann. Worm. bei Böhmer fontes II, 165.) Auch wäre es wohl nicht überflüssig gewesen, Heimat und Stand dieses Mannes näher zu bestimmen. (Vergl. Wirt. U.B. III, 427).

Aus dem sonst vom Herausgeber benutzten Wirtembergischen Urkundenbuch vermisse ich die Erwähnung der dort neuabgedruckten Urk. von c. 823 (I S. 98), von 873 (I S. 173); aus Band II: Die Urk. von 1139 (S. 10), von 1190 (S. 268), sowie die Notizen aus dem Reichenbacher Schenkungsbuch (II, 392, 398, 399, 400); aus Band III: Urk. v. 1142 (S. 467); aus Band IV: Urk. von 1245 (S. 112).

Herquet's Urk.B. des Kl. Arnstein liefert die verbesserte Zeugenreihe einer Urk. von 1194 (Nr. 7).

Warum ist ferner die Urkunde von 1209 bei Böhmer-Will, Regesten zur Gesch. d. Erzbisch. von Mainz XXXII Nr. 133 nicht aufgenommen, die sich fol. 91 des oben beschriebenen Kopialbuches findet?

Aus der Oberrheinischen Zeitschrift vermisse ich die für Schönau bestimmte Urkunde von 1223, ausgestellt von Universi juris consulti, judices et concives in Warmacia (VII, 33), ferner den Schiedsspruch des Rathes über die Rheinfahrt bei Scharre v. 1290 (IX, 423) u. die Urk. v. 1269 (II, 439).

Eine Verweisung mindestens, wenn auch nur auf einen andern Teil des Werkes, hätte die alte Aufzeichnung verdient über die Austeilung der Unterhaltungspflicht an den Stadtmauern. (Vergl. Falk in Forschungen zur Deutschen Geschichte XIV, 397.)

Von übergangenen älteren Urkundenpublikationen ist mir Remling, Geschichte der Abteien und Klöster in Rheinbayern,

Digitized by Google

aufgefallen. Ich notierte mir als einschlägig und mindestens auszugsweise zu erwähnen die Urk. de 1135 (II, 359), 1174 (I, 334), 1222 (II, 324), 1224 (II, 367), 1265 u. 1267 (I, 336 u. 337).

Zum Text des Urkundenbuches übergehend, habe ich folgende Anstände zu erheben:

S. 4, Z. 35: Der sprachlich sonderbare Bachnamen 'Isenade' im Codex Laureshamensis hätte doch wohl zu der Konjektur Anlass geben sollen, dass das 'de' irrig verdoppelt worden ist und zu dem folgenden Worte gehört; der Bach heisst sonst stets Isena.

S. 35, Z. 11 'Ottone' korrigiert aus V̊ttone. Z. 19: statt 'vel' lies 'velut'. Zu Anm. 1) Die Grösse der Seite des Quadrats — *mensura unius pugni represso pollice* — hätte angegeben werden sollen = ca. 10,4 cm, ebenso dessen Stellung zum Text: es trennt die Worte Z. 16 potestatem von canonicorum, Z. 17 artare von vel, Z. 18 duo von foramina, Z. 18 unius von pugni, und steht also nicht 'infra' der Z. 19, wie es nach dem Text sein müsste, sondern supra, woraus ein weiteres Moment für die Nichtoriginalität der Urkunde erhellt. Das Siegel ist weder beschrieben noch die Legende angegeben.

S. 36 Z. 2: nicht Ratverkeshuson, sondern 'Ratvuerkeshuson', — Z. 3 nicht Dreisbahe, sondern 'Dreisbahe', — nicht Adelheredeshuson, sondern Adelhereshuson, — Z. 8 nicht Godesthui, sondern 'Godesthin'. S. 37 Z. 11 l. Gundelah statt Gundeloh.

S. 37. Der Herausgeber hält nach dem Regest und dem Register das Kebelinbach der Urkunde, in welchem der Kaiser dem Bistum Zoll und Markt verleiht, für Kailbach, ein spät vorkommendes Dörfchen, Kr. Erbach im Odenwald; er scheint dabei ohne Nachprüfung der Annahme Stumpfs (Acta imperii Nr. 36) gefolgt zu sein. Hätte er die Urkunde Otto I. für Worms von 956 (M. G. h. Diplom. I, S. 259) wenigstens im Regest aufgenommen, so würde er bemerkt haben, dass damals an Worms ein Wald *prope Chevilunbahe in loco qui dicitur Niuuunchirichen* gelangte, der im Nahgouue im Königswalde Vvasagus lag. [7]) Es handelt sich vielmehr um eine Wüstung oder einen Ort mit verändertem Namen im Kaulbachthale bei Neunkirchen, unweit Cusel, das bei Reichenbach im Königsland mündet. Siehe auch Lamey in Acta Acad. pal. V.

S. 45. Regest: *G. sorori Gerhardi militis* ist in dieser Zeit (1025—1044) nicht zu übersetzen 'der Schwester des Gerhard Ritters', sondern des miles' Gerhard.

S. 46, Z. 14: statt 'Vormatiae' lies 'Vuormatiae', Z. 21 'assignari' statt assignare. — Siegelbeschreibung? Das Regest ist ganz ungenügend.

S. 47. Schwerlich gleichzeitiges Original. Das Regest ist sehr mangelhaft: es handelt sich z. B. nicht um 'Gefälle zu Logenach', sondern *de reditu porcorum de Logenach*, d. h. aus dem Lahngau.

S. 49. Ob gleichzeitiges Original?

S. 51, Z. 6 Urk. von ca. 1106. Das Wirt. U.B. liest 'Benelinus', 'Bäuo', nicht Bencelinus und Büno, wie Boos.

---

7) Vergleiche auch M. G. h. Dipl. I S. 97 u. S. 134, wonach Besitzungen in und bei Neunkirchen im Nahgau schon 937 u. 942 an Worms gelangt waren.

Digitized by Google

S. 52, Z. 33: G. comitis de Caloen? doch wohl Calwen.

S. 53. Das Regest von Nr. 62 entspricht nicht einmal bescheidenen Ansprüchen.

S. 54, Z. 13: Erlöne? doch wohl Erlönc.

S. 55, Nr. 64. Der Herausgeber giebt diese Urkunde nur im Auszuge nach dem Drucke Schannats. Die auch hier übersehene Quelle ist das Kopialbuch des Domstifts (D), fol. 193, aus der sich ergiebt, dass Schannat diese interessante Urkunde von 1137 nur auszugsweise gegeben hat. Nach dem Regest des Herausgebers habe das Dorf Kriegsheim — ca. 10 Kilometer westlich von Worms — *in comitatu praefecturae civitatis nostrae* gelegen, was recht auffällig sein würde. Bei aufmerksamer Lektüre des Schannat'schen Druckes ist es aber sehr naheliegend, diese Grafschaftsangabe auf die darauf folgende, von dem Herausgeber gar nicht erwähnte *curtis dominicalis cum terra salica* zu beziehen, die also im Gebiet der Wormser Burggrafschaft gelegen war. So interpungiert auch das Kopialbuch. Der Name des Neuhäuser Probstes, Z. 32, kann recht wohl als 'Gramelivus' gelesen werden, wonach er mit dem 1127 vorkommenden Gramlib — S. 55, Z. 9 — identisch ist, den der Herausgeber als Nöhensis bezeichnet, was selbstverständlich Nöhusensis aufzulösen gewesen wäre. Diese Person fehlt übrigens auch im Register.

S. 57, Nr. 68. Falsch datiert: Im Original (und bei Baur II, 9) steht deutlich 1141. — *In dorso: Sextum privilegium Bucconis* u. signiert: A. G. G.

S. 57, Nr. 69. Das Regest ist ganz unzureichend. In der Bestätigung Buccos sind eine Reihe von Zusätzen zu dem Privileg Adelberts de 1068 enthalten, welche Grundstücke und Höfe zu Worms — *Publica curtis juxta fontem Sci. Magni, 20 curtes ante portam Sci. Andree extra site, una juxta judeos* — erwähnt. *In dorso: tercium privil. Buggonis.* Signiert A. L. L.

S. 58, Nr. 70. Das Regest ist auch ganz unzureichend. Wie aus Baur II, 11 erhellt, handelt die Urkunde in ca. 30 Druckzeilen von Wormser Kirchen und Kapellen und deren Dos, von Hufen und Mühlen in und bei Worms, von Hofraiten daselbst, von einem Schiff im Hafen etc. *In dorso: Primum privil. Bucc.* Signiert A. F. F.

S. 58, Z. 26. Die hier erwähnte weitere Urkunde, die in dorso als fünftes Privileg Buccos bezeichnet wird und A. M. M. signiert ist, hätte doch wohl eine etwas eingehendere Würdigung verdient, da sie viele Abweichungen enthält. Z. B. ist das Schiff im Hafen, welches 2 Unzen zinst, als das 14te bezeichnet. Die schon von Baur (II, 15*) erwähnte interessante Örtlichkeitsbezeichnung, die zu einem Hof im benachbarten Hochheim gehörige „Bruniltwisi," hätte gewiss in einem Urkundenbuch der Nibelungenstadt Erwähnung verdient.

S. 58, Nr. 71. Auch das auszugsweise gegebene 2te Privileg Bucco's, signiert A. d. d. hätte sorgfältiger behandelt werden müssen. Schon aus dem mangelhaften Druck Schannat's (II, Nr. 79) erhellt, dass mehr auf Worms Bezügliches hätte erwähnt werden sollen. — Statt Mummsheim lies 'Imminesheim.'

Wie aber verhalten sich diese 5 Urkunden Buggo's für St. Andreas zu einander? Sind sie alle ächt und gleichzeitig? Warum wurde dieselbe An-

Digitized by Google

gelegenheit in einem Jahre 4 Mal in abweichender Form bekundet? Darüber schweigt der Herausgeber gänzlich!

S. 66, Z. 36 und Register S. 415 lies statt 'C. Cow, schenck und sin bruder, Ludewig u. Bernger': C. Colb, schenck, und sine bruder Ludwig und Bernger, wie auch der citierte Auszug in der Oberrh. Zeitschrift IX, 287 hat. Die ganze Zeugenreihe bedarf bezüglich ihrer Interpunktion Verbesserung. Z. 42 'Heyhel', Mone hat 'Hezhel'. Z. 46 vor nennet fehlt 'man'.

S. 68, Z. 39 statt frater l. fratres.

S. 69 lies Schannat II, S. 82 statt 81.

S. 69 zu Nr. 84. Es wäre das Datum zu rechtfertigen gewesen. Die Urkunde war niemals besiegelt. Im Regest durfte nicht C. „Bischof" von Worms stehen, da in der Vorlage der Titel Conrads offen gelassen ist, zweifellos deshalb, weil er damals noch Elect war und weder vom Pabst bestätigt noch geweiht.

S. 70. Im Regest ist statt Bischof „Elect" zu setzen. In der Überschrift der Urkunde im Schönauer Codex wird schwerlich de 'Steinberg', stehen, da Bischof Conrad bekanntlich aus dem Geschlecht der freien Herren von Sternberg in Franken stammte.

Zu Nr. 86. Das Regest dieser für die Diplomatik der Urkunden Friedrich I. wichtigen Urkunde ist völlig unzutreffend. S. 70, Z. 32 lies: inperialis. Z. 33 u. 34 ist der Absatz zu tilgen. Z. 34: evvangelicis. S. 71, Z. 2 lies 'aggregari' statt aggregati. Z. 17 lies 'suis' statt hiis. Z. 19 lies conpetentem. Die Siegellegende ist falsch wiedergegeben, statt... Grat. ipial. aule pthonotarig muss es heissen: GRA. IPIAL. PTho. . . . Die gleichzeitige Rückenaufschrift lautet: *Ortwini de claustralibus curüs*, die Worte *faciens mencionem* sind später, im 13. Jahrh., beigefügt worden. Es wäre auf die, wenn auch schlechte Siegelabbildung bei Schannat I, Tab. V, Fig. 6 zu verweisen gewesen.

S. 71. Die Interpunktion der Zeugenreihe scheint irrig. Z. 35 ist das Komma zwischen Godescalcus und Scathe zu tilgen und hinter letzteres Wort zu setzen.

S. 72, Zeile 7, statt cognitione lies 'cogitatione'. Z. 8, statt circa lies 'cui'. Z. 9, statt est lies 'cum'. Z. 10 u. 11, statt alicujus lies 'alicui'. Z. 12, statt dem durch Korrektur hergestellten 'consummationem' stand ursprünglich confirmationem. Z. 13, statt 'mihi (?)' lies 'inde'. Es liegt kein Grund vor, an der Gleichzeitigkeit dieser Urkunde zu zweifeln, wie es der Verfasser gethan hat. Zu der Siegelumschrift ist am Schlusse ein E beizufügen.

S. 75 zu Nr. 91. Die Datierung — um 1190 — wäre schärfer zu bestimmen gewesen. Die Urkunde fällt nach 1191 Juni 17, da der Kanzler Diether als verstorben erwähnt wird; der Probst Hermann zu St. Moritz in Münster ist nach Erhard Reg. hist. Westf., Codex dipl. II S. 83 u. Register dazu, S. 45, erst seit 1192 Domprobst.

S. 75, Z. 39 lies 'ratio' statt racio — statt tempore lies 'tempus' — das sinnstörende Komma hinter labile ist zu streichen. — Z. 41: was Herausgeber 'giguius' las und nicht auflösen konnte, heisst ganz deutlich gingivus = gingiva = Zahnfleisch, tropisch Neid.

Digitized by Google

S. 76, Z. 10, lies Warmacia. Z. 15. Die Schreibung des Wortes Heiligenste liesse für sich allein Zweifel offen, da aber 1202 Philipp Probst zu Heiligenstadt in einer Wormser Urkunde erscheint (Baur l. c. II S. 36), so ist nicht der geringste Zweifel, dass es sich um denselben Probst des sehr bekannten Stifts zu Heiligenstadt in Thüringen handelt, nicht aber um Heiligenstein bei Speier, wie der Herausgeber im Register S. 436 vermutungsweise wagt. Z. 19, Cünrath nicht Cün. . . Z. 21, nicht f. Richezem, sondern f. Richezen. Die 5 letzten Zeilen sind von Erkenbreth an mit anderer Hand beigefügt, dieselbe Hand, welche eine Anzahl Korrekturen in der Urkunde gemacht hat. In dorso steht die alte durch Rasur und Rescribierung verdeckte Aufschrift: „*De testamento cancellarii et epi Monast.*" Darunter R. R.

S. 77, Z. 17, nicht Duimkhart sondern Durinkhart, wie Mone sicher richtig las. — Z. 22 nach Abenheim fehlt '*et alii quam plures*'.

Zu Nr. 94. Die Datierung 'um 1192' ist ganz unzulänglich. Die beiden ausstellenden Kardinäle waren vielmehr bekanntlich 1195 am 6. Dezember und den folgenden Tagen in Worms anwesend. In diese Zeit und Gegend wird demnach auch die Urkunde fallen.

S. 78, Z. 42, nicht S. de Elbenstein, sondern S. de Ebbenstein. Es ist Siegfried II., der spätere Erzbischof von Mainz.

S. 81, Z. 31 l. Hircesperc statt Hirtesperc. Z. 40 'Nicht'.

S. 82, Z. 33 'Inibernus'? wohl Imbernus zu lesen.

S. 84 zu Nr. 106. Das Siegel des Probstes von St. Andreas zeigt einen Drachen, der vor einem Baum steht, nicht 'einen Drachen darüber ein Baum'.

Nr. 107. Die Aussteller sind keine 'Legaten' des Pabstes, sondern als 'Richter delegierte' benachbarte Prälaten.

S. 89, Z. 9 lies 'Winkelpust' nicht . . post. Z 27. Das Komma zwischen Egbertus und vicedominus ist zu streichen.

Zu Nr. 115. Irreführendes Regest!

Zu Nr. 117. Im Regest lies statt 'mit dem' 'in das'. Diese Urkunde ist als Geschenk Böhmers an das Grossh. Haus- und Staatsarchiv gelangt.

Zu Nr. 118. Dieses aus Schannat entnommene Regest hätte auf Grund des Kopialbuchs (D) fol. 201 ergänzt werden müssen. S. 92, Z. 2 statt Rusteri l. Rusteini. Vor Edelwinus ist einzuschieben: cives: Albertus comes, Hartungus; nach Militellus: Syfridus Saxo, Ludfridus de vico et alii quam plures.

Zu Nr. 119. Warum ist hier nicht auch die Urkunde Friedrich II. vom 6. Sept. 1215 auszugsweise erwähnt, wonach das Spital zu Kaiserslautern 4 Pfd. jährliche Zinsen zu Worms besass? (Schannat l. c. II, S. 100.)

S. 93, Z. 2, falsche Interpunktion. Nach consilio ist ein Punkt zu setzen, nach Dirmenstein ein Doppelpunkt, Z. 3, nach Bertolfus Komma.

Zu Nr. 121. Im Regest und S. 93, Z. 21 darf es nicht Weibelstat, sondern laut Original Weibestat heissen. S. 94, Z. 8 'Lutphridus'. Der vom Herausgeber gemachte Siegelvermerk ist sonderbar. Einen Abt von St. Andreas hat es nie gegeben; gesiegelt hat vielmehr der Abt von Schönau, dessen Siegel die deutliche Legende hat: Sigill. Abbatis Sconaugie!

S. 98, Z. 26: statt Gernerodi lies Gernodi.

Zu Nr. 128. Im Regest: „Die Lobenfelder" sind die Brüder des Klosters Lobenfeld bei Neckargemünd.

Digitized by Google

S. 101, Z. 8 zwischen Judda und Smidvelt fehlt das 'de' des Originals, ebenso im Regest. — Z. 13: Phelinkeim (sic!) — Z. 18: 'majoris' statt major. — Z 22 l. Folzo statt Folco.

Zu Nr. 135. Diese Urkunde steht im Wormser Kopialbuch (D) fol. 356.

S. 102, Z. 22; statt Herricus lies Heinricus.

S. 104, Z. 11: über XIIII ist nicht 'a' übergeschrieben sondern 'cim'. — Z. 12 statt cujus lies 'cuivis'. — Z. 13 statt hec l. 'hoc'. — Z. 15 'conppellendi'. — Z. 21: statt offensa lies offensam. — Z. 24 'specialem' statt spetialem. — Z. 28: statt inter lies 'infra', das aus intra korrigiert ist. Z. 30: zwischen alveum und purgaturus fehlt 'est'. Das Cyrographum lautet: Signum veritatis. Die Siegel sind durchaus nicht so beschädigt, dass eine Beschreibung überflüssig erschienen wäre.

S. 105, Nr. 142. Als sekundäre Quelle ist angegeben: „Kopialbuch des S. Andreasstifts", und dieselbe Angabe steht bei den Nummern 174, 185, 189, ohne dass man etwas Weiteres über die Beschaffenheit dieser Quelle erführe. Das hiesige Haus- und Staatsarchiv besitzt dazu 3 Foliobände mit Urkunden des Andreasstifts aus der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts. Die Urkunden finden sich im Band A., fol. 186, 193, 250. — Dasselbe gilt bezüglich der Nummer 473, wo als Quelle „Kopialbuch des Bergklosters in Worms" angegeben ist. Dieses kleine Kopiar ist um 1400 angelegt, die Urkunde steht auf fol. 7.

S. 106, Z. 19: statt Richero lies Richezo.

Zu Nr. 154. Der vom Herausgeber bemerkte Umstand, dass diese Urkunde jetzt im Grossh. Haus- und Staatsarchiv liegt, während sie früher dem Wormser Stadtarchiv angehörte, erklärt sich sehr einfach dadurch, dass sie die Nr. 1304 der Stücke ist, die aus dem Nachlasse Bodmanns stammen.

S. 117, Z. 6: Einen Syfridus de Hohenloch gab es bekanntlich damals nicht, er hiess Godfrid. Als Quelle hätte noch das Kopialbuch (D) fol. 20 beigefügt werden sollen.

S. 117, Z. 32: 'Ratisponensis'. — Z. 35: 'Sifridus de Hoenloch', wie auch hier die Vorlage hat, muss heissen 'Godfridus de H.' 'Original wo?' Siehe Wormser Kopialbuch (D), fol. 50′ u. Vidimus de 1266 auf fol. 50.

Zu Nr. 165. Die Quelle ist: Wormser Kopialbuch (D), fol. 20′. Die folgende Urkunde Nr. 166 steht daselbst fol. 21, Nr. 167 auf fol. 146, Nr. 170 auf fol. 189. Ein gleichzeitiges Vidimus der Urkunde Nr. 166 durch das Speierer Domkapitel s. Kopialbuch (D), fol. 22.

S. 130, Z. 18: Statt 'Ziegenheim' ergänze Ziegenhagen.

S. 130, Z. 37: *Gregorius episcopus servus servorum. Dei dilecto filio etc.!!* Kaum glaubliche Interpunktion.

S. 131, Z. 12: Nach Octobris ist ein Punkt zu setzen und pontificatus gross zu schreiben. In dorso R mit Abkürzungsstrich und sc̄pt. im Kopf des R. Z. 21: Vinazzen? doch zweifellos 'Ummazze' zu lesen.

Zu Nr. 186. Es ist nicht gerechtfertigt in dem auch sonst ungenauen Regest den Kämmerer Richezo bestimmt als lebend anzuführen.

S. 132, Z. 24: 'fullonum' nicht 'Fullonum'.

S. 133, Z. 27 £. nicht L.

Digitized by Google

Zu Nr. 194. Der untere Teil der Urkunde samt Siegel ist abgeschnitten: sie hat übrigens durch Feuchtigkeit nicht 'sehr', sondern nur an einigen Stellen gelitten.

S. 138, Z. 1: Nicht 'Wolfiskel' sondern 'Wolfiskelen'.

Zu Nr. 198. Hier wiederholt sich die rätselhafte Interpunktion: *G. episcopus servus servorum. Dei dilectis . . . !!* Auf der Rückseite '† Warmatia'.

S. 139, Z. 25: dee? lies d.. — Z. 41: statt 'Spon' lies Span. — S. 140, Z. 2: statt residium lies 'residui'. — Z. 4: 'aput precipuum (?)' heisst ganz deutlich: 'aput precipitium'. — Z. 16: 'Berstratia' statt Berstrata. — Z. 20 lies consulcanea statt consultanea — Z. 24 statt 'ab Ernoldo' lies 'a Bernoldo'. Warum sind die Siegel nicht beschrieben?

Zu Nr. 205: Siegellegende unvollständig angegeben. St. Petrus 'sitzt auf einem Thron'.

S. 146. Z. 35: 'vel...[2] [[2] das ausgelassene Wort ist undeutlich; nominus (?)]', statt dessen heisst es deutlichst nihilominus. Siehe z. B. Walther lexic. diplom. C. 229, Z. 18. Warum sind die Siegel nicht beschrieben? Das Siegel 'des Domstifts' hängt nicht an, sondern das des Probstes des Domstifts. Das 4. Siegel — das des Kapitels von St. Andreas zeigt den Heiligen sitzend, Legende: Te sacer Andrea bullata figurat ydea.

Zu Nr. 213. In dorso: Leopardus C † †. — Zu Nr. 214. Dieselbe Rückenaufschrift.

S. 149, Z. 25: 'Wulleschirzele'? Doch wohl Wulleschuzzele.

Zu Nr. 222. 'Hofmarschall' ist wohl in 1249 keine gebräuchliche Titulatur gewesen.

Zu Nr. 224. Das Siegel von Nonnenmünster zeigt Maria mit dem Kinde † S SCE. MARIE IN MONIALIVM MONASTERIO. In dorso steht von später Hand: 'Alias zum Folkerer'.

Zu Nr. 227: Warum ist das gut erhaltene Siegel des Domdechanten Johann nicht beschrieben?

Zu Nr 237. Es sind zwar die Legenden der 7 Siegel gegeben, die Siegel selbst aber nicht beschrieben. Die Legende von Siegel 5 hätte nach dem Siegel an Nr. 209 ergänzt werden können, es ist aber ein neuer Stempel mit stehendem Heiligen.

Nr. 240: Siegelbeschreibung?

Nr. 243. Die Angabe der unvollständigen Siegellegende war überflüssig, da sie vollständig bereits bei Nr. 240 angegeben ist.

Nr. 245: Nachdem bereits bei Nr. 237 die Legende des Andreasstifts richtiger angegeben war, stehen hier statt dessen folgende Wortmonstras: † Te sacepandoea . buliata etc.!

Zu Nr. 262. Die zugehörige Urkunde von 1257 in Zeitschrift für die Gesch. d. Oberrheins V, 320 hätte erwähnt werden sollen.

S. 188, Z. 6: Statt Wernzon lies Wernzo. — Zeile 8: Die 3 Brüder sind oder heissen nicht 'canonici', sondern sind 'camerarii'!

S. 197, Z. 41: Für H 'Cypuri' lies 'Cypura'.

S. 198, Z. 11: statt 'transmitet' lies 'transmittet'. — Z. 27 statt 'Gregorii' lies 'Gergorii' (!). Warum ist das wohlerhaltene Siegel des Schultheissen Heinrich Cippura nicht beschrieben?

Digitized by Google

S. 200, zu Nr. 298. Irreführendes Regest! — Z. 16 cammerarii. — Z. 27 lies 'unanimiter'. Warum sind die vorzüglich erhaltenen und teilweise sehr interessanten Siegel nicht beschrieben? Die Umschrift des Siegels des Eberhard, des Sohnes des † G. genannt Magnus ist unrichtig angegeben; sie lautet nicht S. Eberhardi. Are. de * ma, sondern: S. Eberhardi. *are. de ** ma. und ist zweifellos zu ergänzen: S. Eberhardi. Mare(scalci). de. Worma(cia). Er führt unter ausgespitztem Schildeshaupt seinen mit Pfauenfedern gezierten Helm als Unterscheidungszeichen. Das zweite Siegel ist das gemeinsame der 3 Gebrüder Kämmerer von Worms, das sie von ihrem Vater Gerhard ererbt hatten. Es zeigt ein glattes Schildeshaupt über mit Lilien besätem Felde. — In dorso der Urkunde steht die alte Aufschrift: *Ira qualiter cum Eberhardo et camerariis et eorum amicis concordavimus.* Die Urkunde gehörte hiernach ins Wormser Stadtarchiv.

Zu Nr. 300. Die Urkunde steht auch im Kopialbuch (D) fol. 104, mit der nicht zu übersehenden Aufschrift: *Ampliacio curie Sygelonis facta per prepositum Walr.*

S. 204, Z. 9: Urkunde von 1262. *'a serviente D. Johanne dicto Rufo cive Wormatiensi'* zu übersetzen von dem 'Edelknecht' Johannes Rufus ist ganz verfehlt, wohl eher mit 'Diener des Herrn (Gottes)'?

Nr. 314. Es ist vergessen das Blatt 132 des Kopialbuchs (D) zu citieren, ebenso bei Nr. 315 fol. 132' u. bei Nr. 317 fol. 132 — Nr. 316 Siegelbeschreibung? — Zu Nr. 330. Im Regest ist statt 'Lindesheim' zu setzen 'Littersheimer Hof'.

S. 219, Z. 28: statt 'sancti' Nazarii lies 'beati'. — Z. 31: imperatorias nach litteras zu setzen.

S. 220, Z. 13 statt Hagonis lies 'Hagenonis'. 'Original wo'? Im bekannten Kopialbuch (D) fol. 50.

S. 221, Z. 25: 'Ekinbürg'? hat zweifellos Erinburg zu lauten, wenn es auch im Original irrig mit k geschrieben sein sollte. — Z. 32 'pashce' statt 'pasche'. Das Regest ist ungenügend.

Bei Nr. 342 ist der Quellenangabe 'fol. 132'' beizufügen.

Nr. 343. Unvollständiges Regest. Die Schenkung fand zum eigenen Seelenheil und dem seiner Gattin 'Gudele' statt. Das Siegel des Predigerconvents hängt an. Warum ist es nicht beschrieben?

S. 223, Z. 31, ad equitandum et 'eundem'! natürlich ad 'eundum'.

S. 226, Z. 40, statt 'Pezzeraden' wird zu lesen sein 'Sezzeraden'.

S. 234, Z. 37, statt pincerna wohl 'pincerne' zu lesen.

S. 237, Z. 43, 'valem'? wohl 'valentem'.

S. 239, Z. 36, Bubenbüen? Baur las wohl mit Recht 'Bubenburnen'.

S. 242, Z. 10, statt Gebold lies Geboldum. — Z. 21, statt 'de Smertse (?)' lies 'de Sutt'se' = Sutterse, ein bekanntes Rittergeschlecht. Der erst im Nachtrag bemerkte Abdruck bei Baur III, 614 hat das Richtige.

Zu Nr. 376. Das Datum war näher festzustellen, es dürfte vor 1271 fallen. Es handelt sich zweifellos um eine beschnittene Originalurkunde, nicht nur um ein 'Pergamentblatt'.

Nr. 378 u. Nr. 392: Siegelbeschreibungen?

Digitized by Google

S. 253, Z. 35: Nicht incorrigendis sondern in corrigendis; Z. 38 statt 'percitum' lies 'parcitum'.

S. 254, Z. 8: Statt 'quod' lies 'quasi', Z. 9 ..nitur? Z. 15 fecerunt statt 'fecerint', Z. 28 aliquod statt aliquid, Z. 36 Merbodonis.

S. 255, Z. 38: hinter filius ist Gerhardi ausgelassen worden. S. 256, Z. 1: Warum '(!)' hinter successori?

S. 261, Z. 11: Bubunwert statt 'Bubumvert', Z. 12 statt Amel lies Amel. = Amella. Z. 18 statt imme lies inme. S. 262, Z. 6: Statt Stecchoseln lies Strechoseln; Z. 22 statt Ymberus lies Ymberns.

In einer Bemerkung unter Nr. 411 heisst es: „Eine weitere Urkunde über diesen Gegenstand ist die vom 30. Oktober 1283 bei Baur H. U. V, 109 ff. ex or. Luzern." Der Inhalt dieser Urkunde, deren richtiges Datum übrigens der 31. Oktober ist, ist ein ganz anderer, sie durfte im Wormser Urkundenbuch keinenfalls fehlen.

Benannte Schiedsrichter bekunden darin, dass Streit zwischen dem Wormser Domkapitel und dem Stift Neuhausen herrsche über verschiedene zur domprobsteilichen Pfarrei St. Amand gehörige Stücke, einesteils, und Rechte, die zur Neuhausenschen Pfarrei St. Remigius gehörig seien, deshalb, weil das Kollegium der Nonnen zu Hochheim seinen Sitz in die letztere Pfarrei verlegen wollte. Der Streit sei nach dem Inhalt der inserierten Urkunde des Domkapitels vom gleichen Tage dahin geschlichtet worden, dass die Pfarrei St. Amand in der Wormser Vorstadt völlig den Nonnen zur Himmelkrone in Hochheim zustehen solle. Die Nonnen sollen den Domprobst in der Weise entschädigen, dass sie eine jährliche Rente von 50 Malter Getreide für eine zu gründende Domvikarie beschaffen, deren Collation dem Domprobst zustehen solle. Die Nonnen sind nicht eher gehalten die Fruchtrente zu beschaffen, bis sie in völligen Besitz der Pfarre St. Amand, wie sie deren Rektor jetzt inne habe, gelangt sein werden.

Dagegen enthält die von Boos gegebene Urkunde Nr. 411 lediglich die Bestätigung des zum Wormser Bischof gewählten und bestätigten Simon zu der Übertragung der Pfarre an die Nonnen!

S. 277, Z. 38 lies 'Dar uf', 'vor genantin'. S. 278, Z. 4 helfern, Z. 6 brief, Z. 7 zewei. Es ist dieses keine Originalurkunde, sondern, wie die Aufschrift auf dem Umschlag und die Besiegelung klar zeigt, eine vom Bürgermeister der Stadt beglaubigte Kopie des Originals. Das Siegel zeigt im Siegelfeld den Drachen. Z 26. Was ist fändere?; lies Marauwe.

S. 281, Z. 29. Es handelt sich um 2 Brüder von Hohinfels im Donnersberg, nicht um solche von Hohenlohe.

Nr. 437. Mangelhaftes Regest: der prebendarius Orto sass 'in Mennelesgarde'. — Z. 24 nicht cum vinariis, sondern 'vivariis'.

Nr. 438. 'Richardiconvent'? das ist eine moderne falsche Worterklärung des richtigen Namens 'zum reichen Convent'. S. 288, Z. 33 nicht 'minus' sondern 'nimis'.

Nr. 439. Warum sind die Siegel nicht vollständig und genauer beschrieben? Nicht einmal die Legenden sind korrekt wiedergegeben!

S. 294, Nr. 446 Die Abschrift ist unvollständig und sehr ungenau. Nur die Hauptfehler mögen folgen: Z. 19 'verluhen', Z. 21 'lamperter', Z. 24

Digitized by Google

'bezalt', Z. 27 'ir iglicher', Z. 34 'g D.', Z. 35 'uff der mane Jûden schole' doch wohl für 'nuwen'?, Z. 39 statt 'iren' lies 'eckern', Z. 43 'maget'. S. 295, Z. 2 'etc. etc.', d. soll heissen, dass vom Herausgeber 13 Zeilen ausgelassen sind! In dorso: Zwo abschrefften zu Dutz gemacht usz zweyen letdinszen abschreffen sagē xL lib. gelts. Erst im Nachtrag hat der Herausgeber bemerkt, dass die Urkunde aus dem lateinischen Original in der Zeitschrift für die Gesch. d. Oberrheins IX, 291 bereits gedruckt ist.

S. 295, Z. 11 statt Henche lies 'Henehe'. Das Siegel des Probstes zu Henehe hängt gut erhalten an.

Nr. 449: 'Columbarium' im Regest hätte mit Taubenhaus übersetzt werden sollen.

Nr. 457. Simon von Lobio im Regest wohl besser 'Simon zur Laube'.

S. 307, Z. 19 Küchterz? doch wohl 'Küchteiz'.

Nr. 468 'von Mitra' im Regest besser 'von der Hauben'.

S. 315, Z. 2 liess 'hinder der kuchen'. Das zweite Siegel ist bereits als neuntes bei Nr. 439 beschrieben worden.

S. 317, Z. 37. Nuwenburdoz! offenbar Nuwenburdor, das Neueburgthor.

S. 321, Z. 39. Hanenburdoz! lies Hanenburdor.

S. 325, Z. 5 lies Bertheim, Z. 9 lies Lethen, statt Bercheim u. Lechen.

Nr. 496. Diese lange Urkunde ist von Baur nicht nach einer alten Abschrift, sondern nach einer überaus schlechten de 1726 gedruckt. S. 329, Z. 42. Diro? gewiss Dizo. S. 330, Z. 30 u. 31. Was ist bade, badi?

S. 337, Z. 6. Statt 'Spitcebauc' lies Spitcebart. Z. 7 statt 'civi[cus (?)]' lies einfach civitas. Z. 8 statt 'Gotzohurntrogil' lies Gotzo Burntregil. Z. 14 statt 'Quarmülin' lies Quatmulin. Z. 43 statt 'Ulmus' lies Ulinus.

Nr. 508: 1300, Sundag vor den crutzin, ist der 15. Mai u. nicht der 11. September. Viele Verbesserungen: S. 341, Z. 10 'virjehen', Z. 13 'noch in', Z. 14 'vûr werthere zebewarne', Z. 16 'bliben', Z. 19 'vünf, Z. 23 'unde', Z. 27 'bû', Z. 31 'zwein', Z. 39 'dar benennen'. S. 342, Z. 2 'dar' (!), Z. 3 'uzgent', Z. 10 zwischen kysen u. die steht 'f', Z. 18 'zugewinnene', Z. 21 vûrkeren, Z. 25 'gemachen', Z. 26 'bishof', Z. 32 'slufzel', Z. 42 'manne'. S. 343, Z. 1 'dis, bishoves', Z. 2 'jeman', Z. 15 'fritdade' (!), Z. 24 'in me', Z. 27 unde, Z. 29, 31, 35 'rethen', Z. 31 'ath', Z. 36 seszehene, Z. 44 'uf=='. S. 344, Z. 8 'umerme', Z. 10 u. 11 Absatz zu streichen.

Nr. 509, Z. 32 nach consulum Komma zu setzen, Z. 34 Judi (!), Z. 35 'Matholfi' nicht Macholfi, Z. 36 nicht 'Heltli' sondern Helth, statt 'venerentibus' lies venientibus, Z. 38 statt 'inscriptis' lies inspectis. S. 345, Z. 10 das fehlende Wort heisst 'eciam'. Die Urkunde steht auch im Kopialbuch (D) fol. 22'.

Zum Anhang B. Wormser Briefsammlung Saec. XIII.

Bezüglich des Charakters dieser Briefsammlung bin ich im Gegensatz zum Herausgeber der Ansicht, dass es sich um Stilübungen handelt, die allerdings in einer Wormser Stiftsschule entstanden sein mögen. Es schliesst das nicht aus, dass die gewählten Themata mitunter einen thatsächlichen Hintergrund gehabt haben, der aber immer nur mit aller Vorsicht aus ihnen zu entnehmen sein wird.

Digitized by Google

Da ich Gelegenheit hatte vor Jahren die Handschrift behufs Publikation einiger Stücke einzusehen, so mögen die Abweichungen meiner Lesung — die Handschrift ist allerdings oft schwierig, irregulär abbreviiert und vielfach korrigiert, rührt auch wie die zahlreichen Schreibfehler in den Eigennamen beweisen, nicht von einem Wormser her — hier folgen.

S. 379, Z. 30 u. S. 380, Z. 6 ist statt des richtigen Nuhusensis 'Unhusensis' zu lesen, Z. 22 'quia', Z. 27 'vestris', Z 35 'conpellit'. S. 381, Z. 23: proprias, Z. 24: enim? im Text '.i.', Z. 25: statt nostros lies 'meos', Z. 31: statt secrete l. secure. S. 382 Z. 34 [2]) 'comoti'. S. 383, Z. 21 statt C lese ich E. S. 384, Z. 13 statt 'C. miles' las ich 'E. miles', Z. 30 löse ich in der Adresse das Mag. hinter Quintini nicht magister auf, sondern entsprechend dem Worm. in Z. 31 mit 'Maguntiae'. S. 385, Z. 21 u. S. 386, Z. 10 'Oppenhem' S. 386, Z. 15 'fuerat', Z. 16 zwischen mentis u. equum steht sit. Die Abweichungen der beiden Nummern 21 u. 33 sind nicht sämtlich genau wiedergegeben. S. 386, Z. 27: exortandam. Z. 32: G. militi, N. phisicus. S 387, Z. 32 solucioni. S. 389, Z. 23 'Winpina'. S. 391, Z. 7 'A' abbas. Z. 33 'Stralenberch'. S. 393, Z. 29 'Winpinensi, Z. 35 'Cristos' Z. 36 'malingnaretur'. S. 394, Z. 2. 3 u. 12 Winpin., Z. 4 inperiali, Z. 7 a? Z. 13 Stheimahen, Z. 14 statt quia hic 'ex hoc', Z. 16 statt que lies ante — fuit statt fuerint, Z. 19 conpareat — causa, Z. 20 'ventilatur' statt versatur. Z. 30 u. 32 lies 'conato'. S. 395 Z. 3, 'vobis', Z. 5 doloris statt 'dilectionis'. S. 396, Z. 35: Die Konjektur 'Cuenonem' ist wenig glücklich, das 'Hurnonem' der Vorlage muss in Zurnonem korrigiert werden, den Namen des bekannten Pfälzischen Marschalls, des Verteidigers von Thuron an der Mosel. S. 398, Z. 13 'juberet'. S. 399, Z. 20 C. et G., Z. 22 'vobis' fehlt als 2. Wort.

Zu dem 98 S. umfassenden **Register** habe ich mir noch Folgendes notiert:

Zu Affalderbach hätte in Klammern (Effolderbach) beigefügt werden müssen.

Bei Albesheim ist 'vielleicht' zu streichen.

Alkuza Spenen gehört zur Familie gen Span und darf also nicht als Spene bezeichnet werden.

Alenvelt 'vielleicht Alfeld. hannöver. Amtsstadt?' Es unterliegt nicht dem geringsten Zweifel, dass es sich um Allfeld, NNÖ. Wimpfen handelt, die Heimat eines freien Geschlechts.

Altruphen ist natürlich Altripp.

Bei Beatrix fehlt die Gattin des Joh. v. Randecken 1281 S. 252, 29.

Berbach beizufügen Bernbach im Hanauer Freigericht.

Bilstein. Natürlich ist die Burg östlich Kaiserslautern gemeint (S. Lehmann, Gesch. der Burgen der Pfalz V, 34), und nicht solche im Elsass.

Bruningesheim ist Preungesheim bei Frankfurt a. M., und nicht Breungeshain bei Schotten.

Buchsenshein? vorne steht l. c. Buchenshein, was vermutlich für Buthensheim verlesen ist.

Cagelstat u. Kalstat, nicht das bei Heppenheim, sondern Kallstadt bei

Digitized by Google

Dürkheim an der Hard. (Frey, Versuch einer Beschreibung der Bayerischen Rheinpfalz II, 489.)

Camerarii: Unter dieser Rubrik sind eine ganze Anzahl Personen aufgeführt, die diesen Titel in den citierten Urkunden nicht führen, die also hier, wo es sich zusammen um Träger des Amtes oder des Namens handelt, nicht her gehören. Zu streichen sind: Conrad filius Eberhardi (nicht Ulrici). Eberhard filius Gerhardi Magni. Gerhardus Magnus u. Ulricus frat. Eberhardi. Diese sind Glieder der später von Erenburg genannten Familie. S. meinen Aufsatz im Archiv für Hess. Gesch. XIV, 449 u. 759. Gerhardus camerarius, 1238—1297, sind 2 Personen; der ältere, der Erwerber des Amtes, war 1251 bereits tot, s. Baur H. U. II, 113. Heinrich 1253 u. 1261 ff. sind identisch.

Cancro!? ist der Ablativ. Der Mann heisst Eberhard Cancer = Krebs.

'Civicus de Schintbrucken'! s. oben bei S. 337.

S. 415. Conradus f. Ulrici camerarii? steht nicht in der citierten Stelle und gab es überhaupt nicht.

Crucesteina = Heiligkreuzsteinach.

Eppstein. Darunter sind Angehörige des bekannten Herrengeschlechts aus dem Taunus und solche, die nach dem Dorf Epstein bei Frankenthal heissen, zusammengeworfen, und wird der Name allein auf letzteren Ort bezogen!

Eschershausen bei Weilburg a./L.

Was die Falcidia lex im Orts- und Personenregister eines Wormser Urkundenbuchs zu schaffen hat?

'Forehahi, der Forst'. Seine Lage war kurz anzugeben.

Gauwersheim = Gauersheim bei Kirchheim-Bolanden.

Gerbrahteshusen, Wüstung in der Gegend von Frankenberg a. d. Edder.

Der bekannte freie Herr Markwart von Grumbach stammte nicht aus einem Ort süd. Langensalza in Thüringen, sondern bekanntlich aus Burg-Grumbach bei Würzburg.

Hagen und Henehe. Es zeigt sich, dass der Herausgeber die beiden Pfälzer Klöster Hane bei Bolanden und Höningen bei Altleiningen (Hegenehe) nicht mit Sicherheit zu scheiden vermocht hat.

Hapirshove = Oppershofen in der Wetterau,

Haselach mons = Berg-Hasselbach bei Laumersheim. S. Wormser Synodale in Oberh. Zeitschrift XXVII, 310 u. Frey l. c. II, 365.

Herbrachtshausen ist zu streichen.

Horbach, Dorf bei Landstuhl.

Landskron, Ruine bei Remagen und nicht bei Oppenheim, die diesen Namen im Mittelalter nie führte.

Domina Lengen = Frau Langin, also sub Lang.

Litwilre ist = Lettweiler bei Obermoschel in der Pfalz und nicht = 'Lörzweiler'.

Loginsfeld = Lohnsfeld bei Winnweiler.

Marscalcus beizufügen: Bertoldus civ. W. 1198. S. 82, 36.

Mitra, de = von der Hauben.

Digitized by Google

Munistere. Doch wohl Nonnenmünster und nicht Liebfrau.

Niesenache flumen u. Nisenache = die Isenach. Vergl. Archiv für Hess. Geschichte u. Altertumskunde XIV, 436.

Odenkeim = Edigheim.

Orcana = Orke bei Frankenberg a. d. Edder.

Porzheim = Pforzheim.

Rapa = Rube, wäre zu verweisen gewesen.

Raphnolt zu verweisen auf Ravenolt.

Reichenbach. Es ist keineswegs sicher, ob darunter nicht auch der Ort in der Pfalz verstanden werden muss.

Reichenstein = Burg bei Diebach in der Rheinprovinz.

Ripure = Rüppur, Dorf bei Karlsruhe i. B.

Rodenburg An das spätere s. g. rote Schloss zu Erbesbüdesheim ist gar nicht zu denken, sondern an Rothenberg bei Wiesloch.

'Rodenkirchen Kr. Köln'. Das ist stark! Die Abtei Rodenkirchen liegt bekanntlich bei Kirchheim-Bolanden, der der aufgeführte Abt Peregrin in 1190 vorstand.

Santbach = Sambach bei Otterberg.

Scheinvelt, die Heimat Bischof Lupolds, heisst heute noch Ober-Scheinnicht 'Schönfeld'. Vergl. Korresp.-Blatt des Ges.-Ver. de 1875, S. 38.

Smertse, richtig Sutterse = Sitters bei Obermoschel.

Stein: Conrad, gehört zu Steinach.

Steinsberg. Es ist arg, dass der bekannte Bischof Conrad II. von Sternberg in Franken auch hier unter dieser Kraichgauer Burg steht.

Stockheim, wohl das bei Usingen.

Summo, domini de!? Das sind die Wormser Domherren, die unter das Stichwort Worms gehören.

'Truheningen wo?' Das Grafengeschlecht von Trüdingen beiEichstädt ist doch nicht ganz unbekannt!

Weinheim. Die Ministerialen heissen nach der Stadt an d. Bergstrasse.

Zu Wezzenloch hätte Verweisung auf Wiesloch gehört.

Winethereshuson. Wüstung bei Frankenberg a. d. Edder, s. Landau wüste Ortschaften S. 222.

S. 483 zu Laubwiese, dem Verkündigungsort des Wormser Concordats, hätte deren Lage besser, als nachträglich in der Vorrede S. XVI geschehen, angegeben werden sollen, und zwar auf Grund der Quartalblätter des histor. Vereins f. d. Grossh. Hessen Nr. 3 u. 4 de 1876, S. 11, wonach von einem Zweifel nicht mehr die Rede sein kann.

S. 484. Den Thoren ist beizufügen: Neuenburdor 317, 37; Hanenburdor 321, 39

Wattinheim ist keine Lokalität in der Gemeinde Worms, sondern bekanntlich ein rechtsrheinisches Dorf an der Weschnitz.

S. 485. Die Rubrik in Spalte 2 Worms, comites ist zu streichen. Es handelt sich um Bürger mit dem Beinamen 'Graf'.

Digitized by Google

S. 493, decani S. Martini: Wilhelmus camerarii? Es ist der Sohn eines Kämmerers.

S. 497 sub marscalcus ist Bertold zu streichen, da er ein Bürger dieses Namens war. Bischöflicher Marschall war 1223 und 1229 Lutfried von Weibestadt (Gudenus Syll. 128 u. 168), 1261 Eberhard von Erenburg, Sohn des Gerhard des Grossen, S. 200, 40.

S. 498 sub pincerna ist nachzutragen: Reimbodo pincerna de Loutenburg, 1233 S. 125, 26.

Wunenberg. Wüste Burg bei Alzey; s. Wagner Wüstungen, Provinz Rheinhessen Nr. 29.

Unter den am Schlusse des Bandes angefügten Berichtigungen und Ergänzungen figuriert auch die Kaiser-Urkunde von 1116 (Stumpf, Reichskanzler III Nr. 328) wegen des darin vorkommenden Wormser Burggrafen Wernher. Warum führt aber der Herausgeber den auf diesen folgenden Zeugen nicht an? (Wernherus comes hujus civitatis, Adelbertus de Kiselowe *gener ejus.)* Vergleiche über diesen Burggraf Wernher und seine Familie meinen Aufsatz im Correspondenzblatt des Gesamtvereins der Deutschen Gesch.- und Altert.-Vereine 1875, 49 ff. —

Zum Schlusse muss ich zu meinem Bedauern mein Urteil dahin zusammenfassen, dass der Herausgeber diese seine Arbeit auf unvollständige Sammlung und Durcharbeitung des Materials gegründet hat, dass er in der Behandlung der Texte häufig die gebotene Sorgfalt vermissen lässt, und schliesslich dass er die historische und topographische Litteratur über die Umgegend von Worms nicht so in sich aufgenommen hat, wie es zur Herausgabe eines grundlegenden Urkundenwerks unumgänglich notwendig gewesen wäre.

Darmstadt im Februar 1887.

Anhang.

Wormser Domstiftisches Kopialbuch Saec. XV fol. 69.

Contra incendiarios quod ecclesia post terciam ammonicionem possit excommunicare.

— 1172 (1171) 28. August — [1])

Alexander episcopus servus servorum dei dilectis filiis decano et capitulo Wormaciensis ecclesie salutem et apostolicam benedictionem. Si quando postulatur a nobis quod juri conveniat et ab ecclesiastica honestate non dissonet petencium desideriis facilem nos convenit pracbere consensum eorumque vota effectu prosequente conplere. Hac itaque racione inducti et vestris justis postulacionibus benignius inclinati auctoritate vobis apostolica indulgemus ut

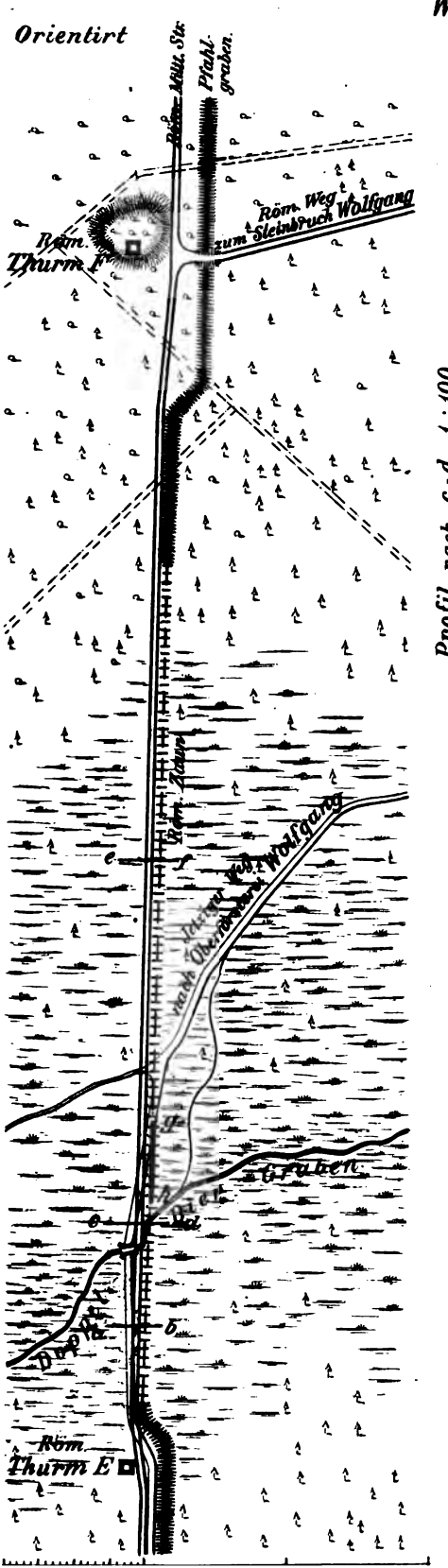
1) Es handelt sich zweifellos um Papst Alexander III. Die Urkunde wird zwischen die Nummern 12180 und 12161 der Regesta Pontificum fallen.

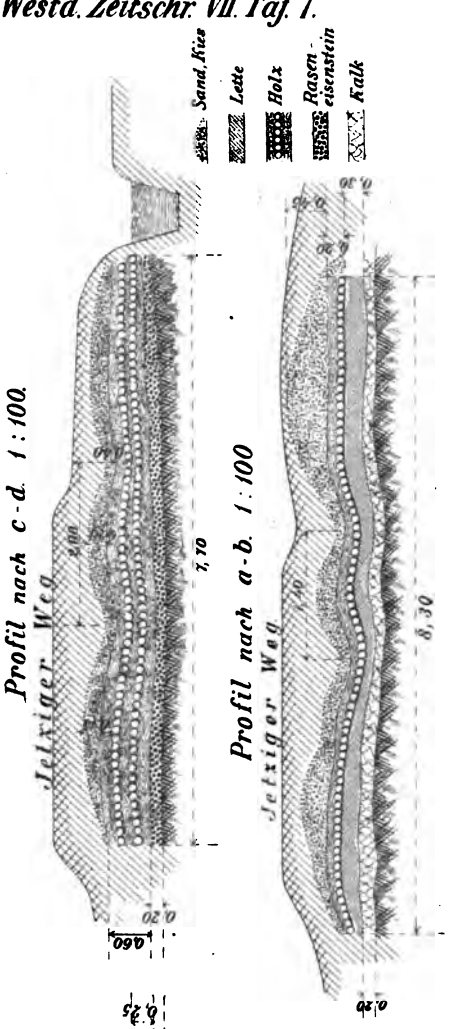
Digitized by Google

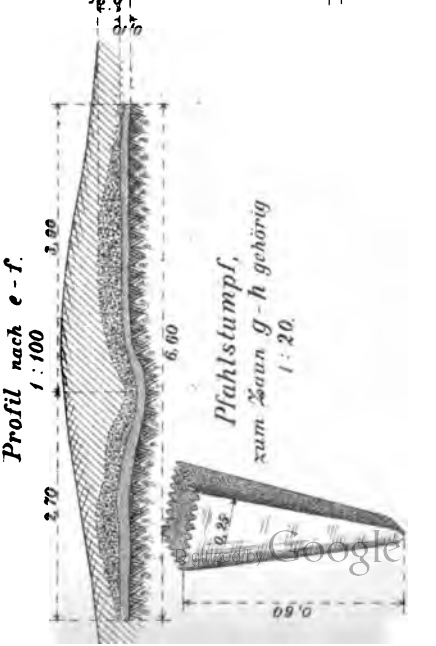
parochianos Wormaciensis ecclesie, sive sint ministeriales sive alii, qui bona ejus vel aliarum conventualium ecclesiarum ejusdem diocesis incendio destruunt vel diripiunt et redditus vel census debitos subtrahentes tercio ammoniti de predictis satisfacere nolunt cum assensu electi vestri[2]) vel episcopi, appellacione remota, sentenciam ecclesiasticam promulgare et eam ante satisfactionem congruam aliquis non relaxet. Datum Tusculani 5 kl. Septembris.

2) Conrad von Sternberg wurde 1171 gewählt, aber erst weit später bestätigt

Digitized by Google







Digitized by Google

Digitized by Google

Zum Matronenkultus.

Von Dr. **M. Siebourg** in Crefeld.

Der Mütterkultus stellt der epigraphischen Forschung ein eigenartiges Problem; nicht etwa, weil die Schriftsteller über ihn schweigen und die Denkmäler unsre einzige Quelle sind. Wie manche Punkte in unsrer Kenntnis des Altertums erhellen einzig und allein aus den Inschriften! Dagegen haben wir es hier mit einer peregrinen Religion in römischem Gewande zu thun; das muss uns auffordern, zuvor uns über die Methode klar zu werden, die wir dem Gegenstande gegenüber einzuhalten haben. Dies ist jetzt um so eher am Platze, seitdem die eine Seite der Frage, ich meine die Sammlung und Sichtung der Denkmäler, durch Ihm's Arbeit [1]) in vortrefflicher Weise zu vorläufigem Abschluss gelangt ist.

Zunächst ist natürlich eine statistische Durchmusterung des Materials der Sammlung nach den verschiedensten Gesichtspunkten nötig, die vor allem ohne jede vorgefasste Meinung anzustellen ist. Das klingt selbstverständlich und ist doch nur selten in den zahlreichen frühern Arbeiten über unsern Gegenstand festgehalten worden. Anstatt die Steine zu befragen und das Thatsächliche festzustellen, eilte man meist gleich auf die schwierigen und dunklen Pfade keltischer und germanischer Mythologie, um hier Aufschluss über das Wesen unserer Gottheiten zu erhalten.

Die statistische Durchmusterung wird Aufschluss geben über Namen und Beinamen, örtliche und zeitliche Verbreitung, Verehrer u. s. w. Eine Zusammenfassung dieser Einzelergebnisse muss dann schon vieles lehren über unsre Hauptfrage, die nämlich nach dem Wesen jener Gottheiten; eine befriedigende Lösung kann daraus allein aber noch nicht

[1]) M. Ihm: 'Der Mütter- oder Matronenkultus und seine Denkmäler' in Bonn. Jahrbb. 83 S. 1 ff. Vgl. Wd. Korr. VI, 188.

Digitized by Google

gewonnen werden. Schon die allgemein wissenschaftliche Methode verlangt, dass wir uns nach verwandten, bereits gegebenen und erkannten Wissenskreisen umsehn, Ähnlichkeiten und Verschiedenheiten suchen, und dann an der Hand derselben noch einmal die Resultate der Statistik rückprüfend durchgehen, um sie so besser zu erklären, zu begründen und, wo möglich, zu ergänzen.

Hier können, ja müssen wir wohl bei unsrer speziellen Frage einen doppelten Weg gehn. Ich wiederhole, wir haben es mit einem nichtrömischen Kult in römischem Gewande zu thun; also werden wir uns Erläuterungen sowohl aus der keltisch-germanischen, wie aus der römischen Welt zu holen haben. Das letztere, nämlich Analogieen aus dem römischen Altertum zu gewinnen, ist meines Erachtens bisher nicht, wie es sich gebührte, betont worden, daher ich noch einiges über die Berechtigung, den Nutzen und die Notwendigkeit eines solchen Vorgehens hinzufüge.

Der Römer hat dem Barbaren nicht nur aus seiner Sprache die Namen für seine Gottheiten gegeben und die fremden Beinamen latinisiert, er hat ihn auch den römischen Brauch der Kultäusserung gelehrt. Echt römisch ist die Sitte, sich von einem gemachten Gelübde durch Errichtung eines Weihesteins mit oder ohne Bildwerk zu lösen. Die Formen und Formeln hierbei sind auf den Matronensteinen echt römisch. Daraus folgt, dass der Römer das Wesen jener barbarischen Göttinnen gekannt haben muss, als er ihnen Namen seiner Sprache gab, oder anders ausgedrückt, dass der Barbar sowohl die Vorstellungskreise gekannt haben muss, die der Römer mit seinen Namen und Formeln verband, als auch die Berechtigung zugegeben haben muss, Römisches mit Fremdem zu verbinden. Wir sind demnach nicht blos berechtigt, sondern auch verpflichtet, jene Vorstellungskreise zur Erklärung des Mütterkultus heranzuziehen, aus denen heraus die römischen Namen und Formen desselben geflossen sind. — Dass die barbarische Sprache und Mythologie selbst, hier also das Keltisch-germanische, soweit es uns bekannt, nicht vernachlässigt werden darf, ist selbstverständlich.

Ich will nun im folgenden unter steter Berücksichtigung und Heranziehung des Thatsächlichen die einzelnen Namensformen unsrer Göttinnen durchgehen und durch Erklärung derselben in der oben gezeichneten Weise die Hauptfrage nach dem Wesen der Matronen angreifen. Die Citate beziehen sich auf Ihm's Sammlung; wo ich keine Belege anführe, geben dessen Indices mühelos den nötigen Aufschluss.

Der allgemeine Name der Muttergottheiten tritt in folgenden

Digitized by Google

Formen auf: *Matronis, Matronabus* (81, 83, 86), *Matres* (1mal 363), *Matribus*, Ματρεβο (115), *Matris, Matrabus*, nominativisch also *Matres* und *Matronae;* die 'latinisierte barbarische' Form [2]) *Matrae*, als Nominativ zu *Matris, Matrabus*, kann ich nicht zugeben [3]). Eine vorurteilsfreie Prüfung ergiebt, dass ein Wesensunterschied durch die Wörter *Matres* und *Matronae* nicht gemacht wird; ich erinnere nur an den Bonner Stein 207: *Matres sive Matronae Aufaniae domesticae*, an das Vorkommen von *Matres Vacallinehae* (215) neben *Matronae Vacallinehae* (224) in derselben Gegend. Der Unterschied ist äusserlich und beruht auf dem Sprachgebrauch der verschiedenen Regionen. Nur *Matronae*, nie *Matres* finden sich in Oberitalien, umgekehrt nur *Matres*, nie *Matronae* in Rom, Spanien, Britannien; fast ausschliesslich *Matres* werden im südlichen Frankreich verehrt, was um so bemerkenswerter ist, als ja das hartanstossende Oberitalien nur die Bezeichnung *Matronae* kennt: der Kult kann also nicht aus dem einen in das andere Land übertragen worden sein [4]). — Am Rhein finden wir *Matres* und *Matronae* durcheinander; doch lässt sich beobachten, dass in Germania superior und in Germania inferior im Gebiet der Bataver die Bezeichnung *Matres*, im Gebiet der Ubier dagegen, wo die grosse Masse der rheinischen Mütterinschriften zu Tage getreten ist, der Name *Matronae* vorherrscht. Auch scheint es mir nicht unbemerkenswert, dass die Soldaten die Benennung *Matres* bevorzugen; von 20 Militärinschriften am Rhein nennen 12 die *Matres*, blos 6 die *Matronae*, eine hat den blossen Beinamen (252), eine *Matres sive Matronae* (207). Ja, während die übliche Bezeichnung *Matronae Vacallinehae* ist, widmet Atticius Maternus von der I. Minervischen Legion zu Endenich bei Bonn einen Altar *Matribus Vacallineis* (215) [5]).

Soweit die Thatsachen; jetzt müssen wir aber einen Schritt weiter thun und die Frage aufwerfen: was sollen die römischen Wörter *Matres* und *Matronae?* Dass sie so und nicht *virgines* heissen — welches Wort ja der lateinischen Kultsprache durchaus nicht fremd war [6]) — genügt allein schon, um eine Vergleichung mit den Nymphen von der Hand zu weisen. Ich ziehe zunächst die selbstverständliche Folgerung, dass die Dedikanten ihr Verhältnis zu jenen Gottheiten wie das des

[2]) Ihm S. 9.
[3]) Vgl. Anhang 1.
[4]) Siehe Anhang 2.
[5]) Siehe Anhang 3.
[6]) Preller, Röm. Mythol.[2] S. 88.

Digitized by Google

Kindes zur Mutter gefasst haben müssen; bezeichnend ruft daher in Mailand ein Secundus Rufianus den Schutz der Matronen '*pro natis suis*' an. Jene naheliegendste Vermenschlichung göttlicher Verhältnisse wird ja wohl fast jede Religion bieten; speziell der italischen Vorstellung ist sie durchaus nicht fremd [7]). Aber die Schwierigkeit liegt in der Namensform *Matronae*. Ich übergehe die wertlosen, spitzfindigen Unterscheidungen, die einige alte Grammatiker zwischen *mater* und *matrona* machen [8]); mit dem Wort *matrona* verbindet der Römer jedenfalls den Begriff der ehrbaren, ehrwürdigen, fleissig die Obhut des Hauses und der Familie führenden Frau. Aber während *mater* ein auch der römischen Kultsprache durchaus geläufiges Wort ist, während manche römische Göttin *mater* beibenannt wird, suchen wir *matrona* vergeblich in der römisch-religiösen Terminologie. Unsere Mütter werden also wohl durch den Namen *matronae* als barbarische, nicht römische Gottheiten gekennzeichnet; die Göttlichkeit wird mitunter in besondern Epithetis, wie *divae, sanctae, indulgentes*, hervorgehoben.

Vielleicht ist es auch nicht ohne Einfluss gewesen, dass eine Reihe von Götternamen aus dem Indigitamentenglauben jene Endung *-ona* aufweisen; ich erinnere an *Abeona, Adeona, Alemona, Bubona, Intercidona, Mellona, Orbona* u. a. Wie ferner *patronus* der Mensch ist, der die schützende Rolle eines *pater* ausübt, so sind *matronae* die Göttinnen, denen die schützende Rolle von *matres* beigelegt wird. Jedenfalls entspricht aber auch diese Namensform der lebhaften Vorstellung von der ehrwürdigen, ehrfurchtgebietenden Erscheinung unserer Göttinnen, die in der bildlichen Darstellung ihren Ausdruck findet. Zwar wurde vorher bemerkt, dass *matrona* kein offizielles römisches Kultwort sei; doch führt Horaz III 4, 59, wo er die Götter im Kampf gegen die Giganten aufzählt, nächst Pallas und Volcan die Götterkönigin als '*matrona Iuno*' ein:

hinc avidus stetit
Volcanus, hinc matrona Iuno;

offenbar will er das ehrfurchtgebietende ihrer Erscheinung hervorheben.

Ich gehe weiter zu den übrigen Namensformen, zunächst zu den *Iunones* und *Suleviae*. Es genügt hier durchaus nicht zu sagen, jene Gottheiten seien mit den Müttern identisch oder eng verwandt. Wir haben auch hier wieder einen weitern Schritt zu thun, die Bedeutung

[7]) Preller S. 50.
[8]) Siehe Anhang 4.

Digitized by Google

jener Namensformen zu erforschen, ihre Wahl zu erklären und zu begründen.

Das Horazische Wort von der *matrona Iuno* erinnert uns durch äussere Ähnlichkeit an die 3mal in unsern Inschriften vorkommende Combination '*Matronis Iunonibus*' (63) oder '*Iunonibus Matronis*' (66, 90).

Dass wir es hier nicht mit einem Beinamen der Matronen nach Art der zahlreichen topischen Cognomina zu thun haben, dass *Iunones* vielmehr ein selbständiger Göttername ist, das beweist die blosse Namensform, beweist die wechselnde Folge in jener Zusammenstellung, beweisen die zahlreichen Dedikationen an die *Iunones* allein, die dazu noch manchmal mit eignen Beinamen ausgezeichnet werden, wie *Iunones augustae, domesticae, gabiae, montanae.* Dass aber andrerseits in jenen 3 Inschriften nicht Widmungen an die *Matronae* und *Iunones* getrennt enthalten sind, geht klar aus dem Stein 66 hervor, der ausser der Widmung auf der Vorderfläche noch auf beiden Seitenflächen die Worte desselben Dedikanten zeigt: *Iun(onibus) C. V(irius) M(aximus).* Maximus will also nur eine, nicht zwei verschiedene Gottheiten verehren. Solche Verbindungen selbständiger Götternamen zur Bezeichnung eines göttlichen Wesens sind in der Zeit der Theokrasie unter den römischen Kaisern nicht selten; ich erinnere nur an den *I. o. m. Serapis,* an die *Dea Sul Minerva* des englischen Badeortes Bath. Es ist nun klar, dass in der Vorstellung der betreffenden Verehrer die beiden Götternamen sich verschmelzen, dass sie, wenn auch nicht dem ganzen Umfang ihres Wesens nach, so doch nach einer hervorstechenden Seite ihres Charakters nicht blos verwandt sind, sondern geradezu sich decken. Der allgemeine Begriff, hier also *matronae,* wird durch den Zusatz *Iunones* spezialisiert, nach einer Wesensseite hin erläutert, oder anders ausgedrückt in Bezug auf 66, 90, die *Iunones* werden durch den Zusatz *Matronae* in den Kreis der Muttergottheiten gestellt. Sind wir also im Stande, die Bedeutung der *Iunones* zu erkennen, so haben wir damit einen wesentlichen Charakterzug der *Matronae* erforscht. Das erstere aber bietet meines Erachtens nicht zu grosse Schwierigkeiten.

Ich fasse zunächst die Thatsachen der Inschriften zusammen, die alle auf engste Verwandtschaft mit den Matronen hinführen. Die örtliche Verbreitung erweist den Kult der *Iunones* als einen peregrinen, nichtrömischen. Abgesehen von der jüngst in Laurentum gefundenen (19) liefert das alte Italien keine, die Mehrzahl Oberitalien, vereinzelt

Digitized by Google

treten sie in Gallien, Germanien und Noricum auf; Spanien und Britannien kennen sie nicht. Zeitlich fixiert sind 19 unter Tiberius 36/37, 111 nach der Mitte des 2. Jhs., in vorchristliche Zeit weist keine Inschrift. Die Dreizahl der *Iunones* geht aus einem Denkmal in Aquileia (96) hervor, wo ein *sevir Amarantus* ihnen einen Tempel und darin *signa tria*, nämlich die Bilder der Göttinnen selbst weiht. Die Verehrer sind, wie bei den Müttern, durchschnittlich in den niedern Volksschichten zu suchen; abgesehn wiederum von dem *Flamen Dialis* in Laurentum (19) finden wir eine Reihe von Freigelassenen und Leuten mit blossem Cognomen, barbarische Namen wie *Brocchilo*, *Brocchus*, *Lupua*, *Masius*, *Mogetius*, *Pedula*, *Petturo*. Die Frauen machen den 4. Teil der Gläubigen aus, Soldaten fehlen gänzlich unter diesen. Von den Beinamen hebe ich die beiden niederrheinischen *domesticae* 261 und *gabiae* 288[9]) hervor, die auch bei den Matronen wiederkehren. Angerufen werden die *Iunones* für die Wohlfahrt einzelner Personen, ganzer Familien und bestimmter Örtlichkeiten, nur dass die letztere gerade, den Matronen charakteristische Eigenschaft weniger hervortritt.

Warum, so lautet jetzt unsere Frage, warum sind diese Gottheiten *Iunones* genannt worden? Was lernen wir aus dem Umstand, dass dieser echt römische Göttername, wenn auch in Pluralform, zur Bezeichnung unserer barbarischen Göttinnen verwendet worden ist? Zunächst und vor allem repräsentiert *Iuno*, wie Preller[2] S. 242 sagt, so ganz wesentlich die weibliche Natur überhaupt, als gebärende Göttin, Mutter und Matrone. *Iuno* ist als das weibliche Wesen schlechthin auch in jedem einzelnen weiblichen Wesen individualisiert. Ihr Hauptfest fällt auf den 1. März, der Tag der *Matronalia*, an welchem nur Jungfrauen und unbescholtene Ehefrauen teilnehmen durften. *Paelex aram Iunonis ne tangito*, hiess ein Gesetz des Numa, welches dem Kebsweib die Berührung des Junoaltars verbot. Wollte man also die göttlichen Mütter der Barbaren in echt religiöses Latein übertragen, so war unbedingt kein anderes Wort, als eben *Iunones* am Platze. Das erhält eine interessante Beleuchtung aus der schon berührten örtlichen Verbreitung des Junoneskultus; es kann kein Zweifel bestehen, dass in Oberitalien der Ausgangspunkt und die eigentliche Heimat der *Iunones* ist. Aquileia, Verona, Brixia haben Reihen von Denkmälern derselben geliefert; in Gallien und am Rhein treten sie nur vereinzelt auf. Eben

[9]) Siehe Anhang 5.

Digitized by Google

so erklärlich ist es aber, dass echt römische Sprache und Vorstellung in Oberitalien von grösserem Einfluss gewesen ist, als in den übrigen Provinzen; daher jene Art von Theokrasie, die doch immerhin durch die Namensform *Iunones* angezeigt wird, dort in Oberitalien viel eher möglich war und die Verehrung der fremden Matronen unter römischem Namen auch in nichtbarbarische Kreise eingeführt haben mag. — Von diesem Gesichtspunkte aus finden wir also zunächst die Bestätigung des schon vorher erkannten, dass *Matronae* und *Iunones* wesentlich identisch sind und unsere Göttinnen als mütterlich schützende, ehrwürdige charakterisieren. Hierzu kommt aber, dass durch die Wahl der Namensform *Iunones* römische Ähnlichkeiten herangezogen werden, dass die barbarische Vorstellung mit der italischen verglichen wird.

Aber es bietet sich uns noch ein anderer, weiterführender Gesichtspunkt dar. Indem *Iuno* als das eigentlich weibliche Wesen auch in jedem einzelnen weiblichen Wesen individualisiert erscheint, entspricht sie genau dem Genius der Männer. Wie jeder Mann seinen Genius hat, bei ihm schwört, u. s. w., so hat jede Frau ihre Juno, der am Geburtstag geopfert wird. Die lüderliche Quartilla sagt bei Petron, etwas ganz bedenkliches beschwörend: *Iunonem meam iratam habeam.* Dadurch also, dass unsere Matronen mit dem Namen *Iunones* ausgezeichnet sind, werden sie den römischen Genii entgegengestellt, mit hineingezogen in den weiten Kreis der römischen Genien, als Schutzgeister weiblichen Geschlechtes charakterisiert. Eine wesentliche Stütze findet diese Ansicht in manchen Einzelheiten unsrer Denkmäler, die ihrerseits wieder daraus bessere Erklärung und Begründung erhalten. Ein zusammenfassender Überblick[10]) über das Thatsächliche ergiebt schon, dass in den *Matres* mütterliche Schutzgeister verehrt wurden, deren Segen vor allem an bestimmten Örtlichkeiten haftet und von da aus sich in die verschiedensten Verhältnisse des menschlichen Lebens ergiesst; sie schützen und schirmen den einzelnen wie die Familie, Dörfer und ganze Völker; sie spenden Segen und Fruchtbarkeit der Mühe des friedlichen Landmanns und führen mütterliche Obhut über den Soldaten, der im Felde steht und die Grenze verteidigt. Kurz gesagt: der Barbar legt ihnen einen ähnlichen Wirkungskreis bei, wie der Römer der Kaiserzeit seinen Genien und Laren[11]). Deutlich spricht sich diese Parallelisierung aus auf einem Denkmal aus Ossuccio am Comersee, welches ein Arvius den *Matronis et geniis Ausuciatium*

[10]) Vgl. meine Dissertation: De Sulevis Campestribus Fatis, Bonn, 86 p. 31.
[11]) Genien und Laren sind fast identisch; vgl. Preller² S. 71.

Digitized by Google

weiht (67); die männlichen und weiblichen Schutzgeister seiner Ortschaft ruft er für sich und seine Eltern [12]) an. Der *Genius loci* erscheint am Rhein verbunden mit den *Matres Vapthiae* (?) 195, der jüngst gefundene Trierer Stein 384 ist *Genio et Iunonibus* heilig; den *Matres domesticae*, die besonders in Bonn verehrt wurden, habe ich früher bereits die *Lares domestici* verglichen und bei der Deutung der *Matres Campestres* als Schützerinnen der Soldaten an die *Lares militares* [13]) erinnert. In Oberitalien, in Foresto bei Susa (31), wird den Matronen ein durch das Alter eingestürztes *compitum* hergestellt, eine Kapelle also, wie sie das Charakteristikum der römischen Weglaren ist. In Zahlbach (187) werden unsre Mütter in der besondern Gestalt der *Quadriviae* geradezu mit den *Lares competales* identifiziert.

Ich möchte hier auch noch einen Beinamen der Mütter heranziehen, der mir durchaus nicht so bedeutungslos, wie Ihm S. 35 erscheint; ich denke an die *Matres Augustae*, deren Kult fast ausschliesslich im Narbonensischen Gallien blühte. Hier heissen auch einmal die *Iunones Augustae* 118, während sie dreimal so in Verona (90—93) genannt werden, wo auch der Kultort der *Parcae Augustae* ist. Es ist bekannt, dass der Beiname '*Augustus*', den so manche Gottheiten in den Provinzen führen, im Zusammenhang steht mit der Reformation des Larenkultus durch Augustus. Das kluge, tolerante Rom gewährte den Provinzialen nicht blos die Verehrung der einheimischen Götter, es wusste sie sogar durch jenes Beiwort '*Augustus*' für die Zwecke des Reichs dienstbar zu machen. Der Augustuskult diente zu einer Art Propaganda für das Reich in Gallien und Germanien; in Lyon, wie an der *ara Ubiorum* bildete er den religiösen Mittelpunkt des landständischen Lebens. Da begreift es sich, dass gerade im Narbonensischen Gallien, um Lyon, die Verehrung der *Matres Augustae* in Blüte stand; sie müssen hier fast die Stelle der *Lares Augusti* vertreten haben, und ich sehe darin wiederum ein Anzeichen jener Parallelisierung und Angleichung unsrer Mütter mit den römischen Genien und Laren.

Noch ein letztes sei mir gestattet hinzuzufügen. Wenn der Genius als persönlicher Schutzgeist der Männer seine Ergänzung in der Juno der Weiber hat, so steht dem *Genius loci* eine weibliche *Tutela* zur Seite, von der in der Kaiserzeit die individuelle Fortuna bestimmter Personen, Familien und Örtlichkeiten gar nicht verschieden ist [14]). Dem

[12]) '*nomine suo et C. Semproni Nigri et Banionis, Cucalonis filiae, parentium suorum*'.

[13]) Meine Dissertation S. 33 Anm. 3, S. 38.

[14]) Vgl. R. Peter bei Roscher, Mythol. Lexicon S. 1522, 40.

Digitized by Google

Genius Augusti steht eine *Fortuna Augusta* entgegen; mit der *Fortuna conservatrix horreorum Galbianorum* wird auf demselben Stein der *Genius conservator h. G.* angerufen (CIL. VI 236). Die kaum übersehbare Masse von Widmungsinschriften an Fortuna beweist, eine wie grosse Ausdehnung dieser Kult in der Kaiserzeit gewonnen; dabei tritt die Vorstellung der Göttin des launischen Zufalls zurück vor dem Glauben an ihren Schutz und Segen in den verschiedensten Lebenslagen; sie wird fast ein Genius weiblichen Geschlechts und tritt auch im Plural auf[15]). Es wäre merkwürdig, wenn sie nicht in jener Zeit der Theokrasie mit unsern Müttern verglichen worden wäre. Während diese im Rheinland durch die Fruchtkörbe im Schoss als Göttinnen des Segens gekennzeichnet werden, haben sie in Gallien wiederholt Füllhörner, mit denen auch oft die Seitenflächen der rheinischen Monumente geschmückt werden. Das Füllhorn ist aber gerade charakteristisch bei der Fortuna; auch die Ähren, die sie bisweilen trägt[16]), finden sich vereinzelt bei den Matronen wieder[17]).

Wir sagten, dass durch die Namensform *Iunones* unsre Mütter einerseits in das religiös-lateinische übersetzt, andrerseits ihr Wesen als Schutzgeister in den verschiedensten Lebensverhältnissen dem Wesen der römischen Genien und Laren verglichen und parallelisiert wurde.

Ich glaube, wir haben aber auch aus dem Heimatslande des Mütterkultus, aus dem Keltischen, eine Namensform erhalten, die in ähnlich allgemeiner Weise, wie *Iunones*, die schützende Macht der Göttinnen zum Ausdruck bringt; ich rede von den *Suleviae*. Wir begegnen hier zwei interessanten und wichtigen Kombinationen, die beide erst seit kurzem bekannt sind: den *Suleviae Iunones*, die von einem Cassius Nigrinus in Marquise (dép. Pas de Calais 382) verehrt worden sind, sowie den *Matres Suleviae*, die oftmals auf den Monumenten der batavischen Gardereiter in Rom genannt werden. Ziehen wir nun die oben erwähnten *Matronae Iunones* und *Iunones Matronae* hinzu, so liegt der engste Zusammenhang zwischen den drei Namen *Matres sive Matronae, Iunones, Suleviae* zu Tage: die *Iunones* erklären die *Matronae* und werden von ihnen erklärt; dieselben *Iunones* treten als erläuternder Beiname zu den *Suleviae*, die ihrerseits denselben Dienst bei den *Matres* erfüllen. Ich brauche wohl nicht noch einmal hervorzuheben, dass die Namensformen *Suleviae* und *Iunones* streng zu

[15]) Ebend. S. 1523 ff.

[16]) Peter 1506 o.

[17]) So auf 179, 294; siehe bes. die Abbildung des Suleviaesteins S. 73.

Digitized by Google

scheiden sind von den zahlreichen topischen Beinamen der Matronen. Ueber die Bedeutung der *Sulevíae* kann ich hier kurz sein: die Ansicht, die ich in meiner Dissertation darüber vorgetragen [18]), hat sich nicht geändert, eher noch befestigt. Sie sind die 'Schützenden' κατ' ἐξοχήν: dafür zeugen die Thatsachen der Inschriften, das beweist die sprachliche Wurzel des Namens, die wiederkehrt in der britannischen *Dea Sul Minerva*, in der *Sulivia Idennica Minerva* von Nemausus (Ihm S. 81), in dem irischen *suil*, gen. *sula* = *oculus;* sie sind also die '*tuentes*', besser noch '*Tutelae*'. In dem stammelnden Latein des Barbaren kündet uns Cappo, der Freigelassene eines Icarus in Lausanne (155), seinen Glauben an die 'schützenden' *Suleviae:* im Anschluss an die Söhne seines Herrn widmet er einen Stein *Suleis suis qui (= quae) curam vestra(m) agunt,* wobei er sich mit dem auffälligen '*vestram*' gleichsam redend an die vorstehenden Söhne zu wenden scheint. Manches weist darauf hin, dass auch hier der an bestimmten Örtlichkeiten haftende Schutz und Segen die ursprüngliche Vorstellung ist. Von der *Dea Sul* erhält der englische Badeort Bath seinen Namen '*Aquae Sulis*'. Eine zweite Stadt *Sulis* giebt die Peutinger'sche Tafel [19]) oberhalb der Mündung der Loire (dép. Morbihan), während in Bourges, dem alten Avaricum, der Hauptstadt der Bituriger, ein Tempel der 'grossen Sol', der *Solimara* stand [20]). Die *Suleviae montanae* lassen sich mit den *Iunones montanae* vergleichen. Ja die *Sulivia Idennica*, deren Beiname *Idennica* zweifellos topisch ist [21]), scheint mir der entsprechende Ausdruck für die römische *Tutela,* den weiblichen *genius loci* zu sein [22]).

Wie dem auch sei, jedenfalls haben wir in der Namensform *Suleviae* den barbarischen Ausdruck für den 'Schutz', der unsern Müttern beigelegt ward. Dass diese Wendung des Begriffs 'schauen' der religiös-keltischen Sprache nicht fremd ist, beweist die Wiederkehr der Wurzel in der *Dea Sul.* Die Widmung des Nigrinus andrerseits

---

[18]) Siehe Anhang 6.

[19]) Desjardins: Géogr. d. l. Gaule d'après la table de Peutinger (Paris 1869) p. 196.

[20]) Meine Dissert. p. 18 10.

[21]) Diss. l. l.

[22]) Vgl. die *Tutela Vesunna* der aquitanischen Stadt Vesunna Petrocoriorum, Ihm S. 25 6. — Bei der engl. Badegöttin *Sul* bietet sich von selbst zur Vergleichung die *Fortuna Balnearis* (Peter, 1523 26); beide werden *pro salute illius* angerufen. Den Zusatz *Minerva* vermag ich nicht zu erklären; man wird doch kaum an die griechische *Minerva Medica* (Preller² 262) denken dürfen.

Digitized by Google

an die *Suleviae Iunones* (382) deutet wiederum an, dass diese barbarischen weiblichen Schutzgeister mit den römischen Genien und Laren verglichen wurden. Von hier aus erst wird uns die örtliche Verbreitung klar, die der Mütterkultus unter jener barbarischen Benennung gefunden hat. In Oberitalien, wo unter dem Einfluss römischer Sprache und Anschauung die *Iunones* vielfach verehrt wurden, hat sich bis heute noch keine Spur der *Suleviae* gefunden[23]). Ihr Kultgebiet ist Dacien, Rätien, die Schweiz, Gallien und der Niederrhein. Vor allem aber müssen sie in hoher Gunst bei den batavischen Gardereitern in Rom gestanden haben; fern vom Vaterlande, im Getriebe der Hauptstadt, haben sie ihre heimischen Schutzgeister nicht vergessen und oft genug den auch in der Fremde sie umschwebenden Segen der 'schützenden Mütter', der *Matres Suleviae*, angerufen.

Matres sive Matronae, Iunones, Suleviae — das sind verschiedene Namen für denselben Begriff. *Matres* und *Matronae* ist, wie der allgemeinste und verbreitetste, so auch der bezeichnendste Ausdruck für unsre 'mütterlichen Schutzgeister', der noch das eigentümliche hat, dass er, als barbarische Gottheiten bezeichnend, dem profanen, nicht dem religiösen Latein entnommen ist. Die *Iunones* und *Suleviae* gehören beide der religiösen Sprache an: die letztere Namensform, von keltischer Herkunft, hebt blos allgemein den Schutz und Segen hervor, der in der Natur der Göttinnen wesentlich ist; die erstere, ein echt römischer Göttername in Pluralform, die das Italische selbst nicht kennt, drückt einerseits die matronale Würde der Mütter aus und setzt fernerhin deren Wesen und Machtvollkommenheit in Parallele zu dem ausgedehnten römischen Genien- und Larenkreis. Nur muss man dabei zweierlei berücksichtigen.

In der Benennung *Iunones* sind die Mütter durchaus nicht wesentlich als Frauengottheiten zu fassen; Ihm urteilt S. 77 vorschnell, wenn er das aus einer oberitalischen Inschrift (69) schliesst, die ein Ehepaar aus Maderno am Gardasee dem Herkules und den *Iunones* widmet[24]). Zur Widerlegung jener Ansicht genügt die Erwägung, dass drei Viertel der Junonesverehrer Männer sind. Der Name *Iunones* kennzeichnet vielmehr das weibliche Geschlecht jener Gottheiten, stellt sie als Schutzgeister *feminini generis* hin, die der Römer zwar nicht kennt, denen er aber aus seinem Glauben die männlichen Genien und Laren ver-

[23]) Siehe Anhang 7.
[24]) Siehe Anhang 8.

Digitized by Google

gleichen kann. Ich meine, es liegt darin ein charakteristischer Unterschied in der Denkweise beider Völker. Man wird unwillkürlich an das Taciteische Wort erinnert: *inesse feminis sanctum aliquid ac providum putant*, wenn man hört, dass Germanen und Kelten göttliche Mütter und Matronen verehrten, wo die Römer an männliche Genien und Laren glaubten. Also nicht Frauengottheiten, sondern segnende göttliche Frauen sind die *Matronae Iunones*.

Zweitens ist zwar die Vergleichung der römischen Genien durch die Sache selbst geboten, doch muss man sich wie bei jedem Gleichnis der Unterschiede wohl bewusst bleiben. Der Genius ist in seinem Ursprung durchaus individuell, ein rein persönlicher Schutzdämon; in weiterer Entwickelung erst hat sich seine Machtvollkommenheit vergrössert; namentlich die Kaiserzeit bildete den Kult der Genien als Beschützer von Städten und Gemeinden aus [24]). Die Matronen dagegen sind wesentlich und ursprünglich lokale Schützerinnen, deren Segen an bestimmten Örtlichkeiten haftet; am reinsten und häufigsten tritt uns diese Vorstellung am Niederrhein im Ubierland entgegen. Jener heimatliche Segen ergiesst sich in alle Lebensverhältnisse der Gemeinde, er umschwebt und begleitet jedes einzelne Mitglied derselben, und in diesem Sinne werden auch die Mütter zu persönlichen Schutzgeistern, natürlich in ganz anderer Weise, als die italischen Genien. Es giebt Tausende von Genien und Laren, aber nur *tres Matres*, deren Verehrung unter so vielen topischen Beinamen man am besten versteht, wenn man an die Verehrung denkt, die die Gottesmutter Maria in der katholischen Kirche als 'Unsere Liebe Frau von Lourdes', 'Hl. Maria von Kevelaar' u. s. w. geniesst. Eins aber ist sicher die Folge von jener Vergleichung der barbarischen und italischen Schutzgeister gewesen, dies nämlich, dass ein Kult dem andern die Wege geebnet hat. Es ist schon früher von andern hervorgehoben worden, dass gerade der Kult der Genien als Beschützer von Städten und Gemeinden infolge einer Verwandtschaft mit schon vorhandenen religiösen Vorstellungen seine grosse Verbreitung gefunden hat [25]). Umgekehrt muss der Matronenkult auch aus dem Vorhandensein verwandter römischer Glaubensbegriffe Nutzen gezogen haben: nur so erklärt sich die überraschend grosse Anzahl von Verehrern, seine Verbreitung und Dauer in Gegenden, wo doch römische Kultur und römisches Leben den nachhaltigsten Einfluss haben ausüben können. Es bleibt immerhin eine merkwürdige Erscheinung, dass wir

[24]) Schiller, Römische Kaisergesch. I S. 457.

[25]) H. Schiller l. l.

Digitized by Google

bis jetzt wenigstens keine Spur dieser so ausgebreiteten Religionsübung bei den römischen Schriftstellern nachweisen können, einer Religion, die doch gerade im täglichen Leben des Hauses, der Familie, der Gemeinde eine so grosse Rolle gespielt hat: das erklärt sich wohl nur daher, dass wir es mit einem Kult der niedrigsten Stände zu thun haben. Im übrigen lässt die Zeit der Blüte der Matronenverehrung mit ihrem hervorstechenden Zug nach Theokrasie und kluger Verschmelzung von römischen und barbarischen Glaubensbegriffen von vornherein vermuten, dass auch unser Kult manches Römische aufgenommen hat: manche bestätigende Einzelheiten wurden oben schon angeführt, und ich erinnere nur an die Namensform *Iunones* und an die *Matres Augustae* in Südgallien, die geradezu die *Lares Augusti* zu ersetzen scheinen.

Es bleiben mir nun noch drei Namen zu behandeln: *Campestres*, *Biviae Triviae Quadriviae*, und *Parcae*. Über die beiden erstern kann ich ganz kurz sein. Meine Deutung der *Campestres* als Schützerinnen nicht der Feldflur, sondern des *campus militaris* ist auch von Wissowa und Hettner anerkannt worden. Man sieht, eine wie weite, scheinbar fern abliegende Anwendung der Schutzbegriff in der Natur der Mütter zulässt; zugleich fällt damit die namentlich in den früheren Arbeiten so oft wiederkehrende Anschauung unsrer Matronen als 'segnender Göttinnen der Flur und des Waldgebirges'[26]). Äusserlich stellt sich *Campestres* im Gegensatz zu *Iunones* und *Suleviae* als adjektivischer Beiname mit engerer Bedeutung dar. Hettner[27]) urteilte klar und präzis, als er schrieb: „Aus dem allgemeinen Schutz, welchen die *Matres* gewähren, erbitten die Soldaten im besonderen den Schutz für den Felddienst; sie fügen das zu schützende Objekt als Cognomen bei und mit der Zeit geht das Nomen verloren und es bleibt nur *Campestres*".

Das Nötige über die Kreuzweggottheiten ist schon von Ihm S. 87 ff. dargelegt worden; auch ich stehe nicht an, gestützt auf die englische Ringinschrift an die *Matres viales* 359, sowie das Ladenburger Monument (S. 90, Fig. 19), diese barbarischen Wegschützerinnen in den Kreis der Muttergottheiten zu ziehen. Interessant und schon oben verwertet ist die Identifizierung der römischen *Lares competales* mit den fremden *Quadriviae* auf dem Zahlbacher Stein 187.

Wie steht es nun aber mit den '*Parcae*'? Jüngst hat Ihm ihnen mit durchaus unzureichenden Gründen die Zugehörigkeit zum Mütter-

[26]) Preller, Mythol.[3] S. 288.
[27]) Wd. Korr. VI S. 51.

Digitized by Google

kreise bestritten (S. 66 ff.). Zwar liest auch er auf der entscheidenden Inschrift von Carlisle 371 *Matrib(us) Parc(is)* und erwähnt dabei die an demselben Orte gefundene Parzeninschrift 532, sträubt sich dann aber die Kombination '*Matres Parcae*' anzuerkennen, indem er auf ein paar ganz entfernt liegende Erklärungsmöglichkeiten hinweist. Gegenüber der ersten und bis jetzt einzigen rheinischen Parzeninschrift von Worms 524 macht er dann noch geltend, dass bisher im Gebiet des deutschen Stammes der Vangiones keine Matroneninschriften bekannt geworden sind: ein bedenkliches Moment *ex silentio*, das die Zukunft bald entkräften könnte, abgesehen davon, dass nicht so sehr weit ab von Worms auch Müttersteine gefunden worden sind. Für mich genügen die oben behandelten Kombinationen *Matronae Iunones, Iunones Matronae, Suleviae Iunones*, um, wie vorher die *Matres Suleviae*, so hier auch die Zusammenstellung *Matres Parcae* als sicher anzusehn. Ich sehe nicht ein, wie Ihm die erstern anerkennen und verwenden, die letztern bezweifeln will.

Was lehren die Denkmäler nun weiter? Das alte Italien kennt sie nicht; Oberitalien und Südgallien liefert die Mehrzahl, dort nur die Städte Aquileia und Verona, wo, wie wir sahen, besonders der Junoneskult blühte; vereinzelt erscheinen sie in den Donauprovinzen, in Britannien, Metz, Worms. Ich hebe hervor, dass sie auf den Monumenten der batavischen Gardereiter in Rom nicht angerufen werden, während hier wohl die weiblichen *Fatae* auftreten. Die *Parcae* unserer Denkmäler sind also, wie auch Ihm zugiebt, jedenfalls nicht römisch; ihr Kultgebiet fällt in das der Mütter hinein; in Verona heissen sie, wie die *Iunones*, ebenfalls *Augustae;* zweimal findet sich die Dativform *Parcabus* (520, 530), der Stand der Verehrer ist wie bei den Müttern, durchgängig ein niedriger: kurz, was mir der Stein von Carlisle 371 sagt, das wende ich folgerichtig nicht nur auf die an demselben Ort verehrten (532), sondern auf alle jene *Parcae* an: sie gehören in den Kreis unsrer Muttergottheiten[28]). Doch das genügt noch nicht; welche Wesensseite erschliesst uns die Namensform *Parcae?* Der Glaube an

[28]) Was soll Ihm's Satz S. 67: 'Auf alle Fälle aber giebt diese eine Inschrift (371) nicht die Berechtigung, die auf einer Anzahl Denkmäler genannten *Parcae* ohne weiteres mit den gallischen Müttern zu identifizieren'? Er selbst zieht doch auch, ohne ausdrückliche *Matres Biciae* zu kennen, blos auf die englischen *Matres viales* und das Monument in Lopodunum gestützt, die Kreuzweggottheiten hierhin. Das 'weitere' ist übrigens auch oben angedeutet.

Digitized by Google

ihren Schutz und Segen, den allgemein die Zusammenstellung *Matres Parcae* andeutet, findet auch Ausdruck auf demselben Stein 371 in der Anrufung '*pro salute Sanctiae Geminae*', in der Zusammenstellung mit der *Bona Dea* (520), der Göttin der weiblichen Fruchtbarkeit, die als sitzende Matrone, mit dem Füllhorn in der Linken, abgebildet erscheint [29]).

Doch ich habe, den im Anfang entwickelten Grundsätzen gemäss, die echt römische Namensform *Parcae* auch aus römischen Vorstellungen zu erklären. Da liegen natürlich die Parzen weit ab, die sich durch griechischen Einfluss den μοῖραι assimiliert haben, den Göttinnen des unabänderlichen Lebensschicksals, als welche sie in dem Horazischen Wort: '*Dum . . . sororum fila trium patiuntur atra*' erscheinen. Statt der ursprünglichen einen römischen *Parca* haben Dichter und Künstler die drei griechischen spinnenden Schwestern in Rom eingeführt und ihre Thätigkeit und Erscheinung ganz nach dem Muster der μοῖραι entwickelt: in das Volk ist dieser Glaube nicht gedrungen; hierher ist auch eine Erkenntnis unsrer *Matres Parcae* nicht zu holen. Wir haben — das lehren die Thatsachen der Monumente — in ihnen unzweifelhaft segenspendende, gütige Gottheiten zu sehen. Aber sind denn Schicksal und Glück zwei so verschiedenartige Begriffe? Fällt nicht das eine in den Umfang des andern? 'Die Mächte des Schicksals und den nah verwandten Kultus der Genien in seiner speziellen Anwendung auf das Leben' stellt Preller in demselben Abschnitt zusammen (X). *Fortuna*, ursprünglich die Göttin des unberechenbaren Zufalls, ist namentlich in der Kaiserzeit mehr und mehr zu einer glückspendenden, genienartigen Schutzgöttin geworden, die geradezu mit der *Tutela* identifiziert wird. Den geschlechtlich differenzierten *Fati* und *Fatae* der Dedikationsinschriften hat Jordan [30]) früher schon die Bedeutung des unentrinnbaren Schicksals abgesprochen und sie für schützende Genien erklärt. '*Fatus meus*' steht bei Petron c. 77 gleichbedeutend mit '*Genius meus*'. '*Felicitati Saluti Fatis*' — so heisst es durchgängig auf den Widmungen der batavischen Gardereiter in Rom; sie lassen wahrlich keinen Zweifel, was sie von ihren '*Fatae*' glauben. Sind denn aber die *Fatae* von den *Parcae* verschieden? Wenn die Freigelassene *Postumia* zu Aquileia (505) einen Altar *Fatis divinis et barbaricis* widmet, wen kann sie denn unter den *barbaricae* anders meinen als

[29]) Siehe Bullett. commun. archeolog. 1879 tab. XXIII.

[30]) Zu Preller Myth.[3] II S. 194 4. Vgl. auch Peter's Artikel '*Fatus Fata*' in Roscher's Mythol. Lexikon.

Digitized by Google

die fremden *Matres Parcae*, die gleichfalls in Aquileia verehrt wurden? (520). Wir haben also in unsern *Parcae* die Spenderinnen eines glücklichen Schicksals zu sehen, eine Wesensseite, die sich auch für die römischen *Parcae* mitunter bei den Schriftstellern in Beinamen wie: *albae benignae laetae* darstellt. *Parcae Augustae* heisst es, wie wir schon *Matres Augustae* und *Fortuna Aug.* kennen lernten. Der Begriff der harten Schicksalsmacht verblasst vor dem Glauben an ihren genienhaften Schutz, und in diesem Sinne, meine ich, liegt die Namensform *Parcae* nicht allzusehr ab von der der *Iunones*. Ich halte aber die Benennung '*Parcae*' und in Verbindung damit '*Fatae*' für um so wichtiger, weil uns hier zuerst in methodischer Weise durch römische Worte und deren Weiterentwicklung eine Brücke zum keltisch-germanischen Glauben geschlagen wird.

Ich begnüge mich für jetzt mit diesem Hinweis, den der Kundige verstehn wird; die Verfolgung dieses Weges sowie noch manches andere muss ich mir für später aufbewahren. Es sei mir nur gestattet, noch mit ein paar Worten wieder zum Anfang zurückzukehren. Der Matronenkult hat in der Zeit der römischen Theokrasie geblüht; seine Äusserungen liegen uns vor in römischen Formen und Formeln; er ist jedenfalls von römischen Glaubensbegriffen beeinflusst worden. Ich verhehle mir also nicht, dass in der obigen Erklärung der Namensformen das Wesen unsrer Gottheiten nur so dargelegt ward, wie es sich unter der Einwirkung römischer Kultur und Vorstellung gestaltet hat. Trotzdem glaube ich mit Recht erst diese befragen zu müssen; sie weisen, wie zuletzt hervorgehoben wurde, auch schon den weitern richtigen Weg. Mit dem aus den Thatsachen der Monumente und den Analogieen römischer Denkungsart gewonnenen Bilde muss man dann an das keltisch-germanische herantreten und Anknüpfungen suchen — *plenum opus aleae!* Was wissen wir beispielsweise von der germanischen und erst der keltischen Mythologie der ersten vier christlichen Jahrhunderte? Man vergisst leicht, dass unsre Denkmäler mit die Hauptquellen sind, die vorurteilsfrei befragt werden wollen. Neben ihnen stehn die Nachklänge alten Glaubens, die aus den Sagen und Gebräuchen des Volkes bis in die Gegenwart hinein dem Kundigen heraustönen. Wir dürfen uns freuen, dass liebevoller Fleiss hier manches Gut aufgehäuft und und zur Benutzung gestellt hat.

Digitized by Google

Anhang.

1) Zu S. 101. — Das Vorkommen dieser Dative beschränkt sich auf Südgallien und den benachbarten Teil Obergermaniens; sie zwingen durchaus nicht, den nicht nachzuweisenden Nominativ '*matra*' anzunehmen, der eine Latinisierung des angeblich keltischen Nominativ '*mātar*' (Ihm S. 10) sein soll. Ich erkläre jene Formen aus einer metaplastischen Deklinationsweise des Volkes, die nicht ohne Beispiele ist. Wie sich '*dibus*' statt '*dis*' häufig auf Inschriften findet (CIL. III 3231, 3939, 4363, VII 582, 767 al.), wie '*filibus*' für '*filis*' steht (CIL. XIV 849), so steht auch '*heredis*' statt '*heredibus*' 2mal (CIL. XIV 766); so haben auch die keltisch-germanischen Provinzialen '*matris*' statt '*matribus*' gesagt. Ich sollte meinen, der Index von CIL. XII wird uns noch mehr lehren. — Zu dem Dativ '*matris*' ist dann unter dem Einfluss des sehr häufigen Dativ's auf *-abus* bei den Cognomina auch der Dativ '*Matrabus*' gebildet worden; vgl. das 2malige '*Matronabus*' 81, 83 neben dem durchgängigen '*Matronis*'. — Merkwürdigerweise findet auch Ihm noch S. 10, 32 die Ansicht J. Becker's (Kuhn und Schleicher Beiträge . . . IV S. 149/150) sehr wahrscheinlich, die Häufigkeit der Endung *-abus* sei auf den Einfluss der keltischen Sprache zurückzuführen. Becker meinte gar, bei Adjektiven sei sie unlateinisch. Abgesehen von dem in späterer Zeit so häufigen '*libertabus*' hat sie das alte Latein besonders häufig; ich verweise auf Neue's Formenlehre S. 31, der Bsp. wie '*pudicabus, paucabus, manibus dextrabus, gnatabus*' anführt. Vulgäres und altes Latein berühren sich hier wie so oft.

Auf der in griechischen Buchstaben geschriebenen Inschrift von Nîmes (115) sehe ich in . . . *δεδε Ματρεβο Ναμαυσικαβο* . . . . lateinische Formen in keltischer Aussprache; vgl.: *Eburn-icis, Ucellas-icis.*

2) Zu S. 101. — Von den beiden einzigen südgallischen Widmungen an die 'Matronen' nennt die eine, jener bekannte von einem Tribunen der 1. Minervischen Legion in Lyon gesetzte Stein 394 die niederrheinischen *Matronae Aufaniae* in Verbindung mit den *Matres Pannoniorum et Delmatarum.* Die andre (151) wurde zu Axima in den Grajischen Alpen von einem L. Julius Marcellinus gemacht; auf Grund der in Südgallien herrschenden Bezeichnung *Matres* und der eigentümlichen Bewandtnis des Lyoner Steins 394 vermute ich demnach, dass dieser Marcellinus aus Oberitalien nach Axima eingewandert ist und seine heimatliche Bezeichnung der landesüblichen vorgezogen hat. Der umgekehrte Fall liegt uns, wie ich glaube, in der spanischen Inschrift 398 vor: *Matribus. Aufaniabus M Iulius Gratus;* schon Hübner Ephem. epigr. II p. 235 schloss mit Recht aus dem niederrheinischen Beinamen *Aufaniae*, der Dedikant müsse ein Germane sein; während aber am Rhein die durchgängige Bezeichnung *Matronae Aufaniae* ist, hat unser Gratus sich in Spanien der landesüblichen Bezeichnung anbequemt und die *Matres* statt der rheinischen *Matronae* gesetzt.

3) Zu S. 101. — So glaube ich denn auch die seltsame Widmung eines Soldaten derselben Legion (I. Min.) erklären zu müssen, die er zu Bonn '*Matribus sive Matronis Aufaniabus domesticis*' gemacht hat (207). Was soll das *sive?* Ich meine, unser Dedikant hat den ihm als Soldat geläufigern Sprachgebrauch mit dem einheimischen vereinigen wollen.

Digitized by Google

4) Zu S. 102. — So heisst es bei Sueton ed. Reifferscheidt p. 280: '*matrona filios ampliat, mater familias, quae patri familiae nupsit*'; und Aelius Melissus bei Gellius XVIII 6: '*matrona est, quae semel peperit, quae saepius, mater familias*'.

5) Zu S. 104. — 288 lautet: *Iunonibus. [G]abiabus Masius votum retulit.* Was Ihm hier von *Masius* an bedenkliches findet, verstehe ich nicht. Zu *Masius*, das Ihm zweifelnd in *M. Asius* zerlegt, vgl. CIL. V 3666 *M. Masius M.....*, zu '*votum retulit*' vgl. CIL. V 851: *voti compotes facti.... vota retulerunt.* Übrigens glaube ich, dass Kern (Germaansche Woorden u. s. w. Amsterd. Akad. Letterkunde II. reeks II. deel p. 309) den Beinamen '*Gabiae*' und '*Alagabiae*' (316) mit Recht als 'gebende', 'allgebende' deutet. Scherer hat dem Berl. Akad. Sitzgsber. 1884 I p. 580 zugestimmt.

6) Zu S. 108. — Sie ist in Recensionen von Hettner (Wd. Korr. VI, 29) und Wissowa (Deutsche Litteraturzeitung VIII 674) gebilligt worden; gegen Wissowa, der sie für nicht neu erklärt, muss ich doch erinnern, dass die Etymologie jedenfalls bis dahin noch nicht vorgetragen war. Roscher (Berliner Philol. Wochenschrift 1887, 14. Dezember) bemerkt, er verstehe nicht, wie die Wortbedeutung *Suleviae* = '*tuentes*' nun zu dem Begriff 'Schützerinnen' führe; ich glaubte allerdings nicht nötig zu haben hinzuzufügen, dass '*tueor*' nicht blos 'schauen', sondern auch 'schützen' heisst.

7) Zu S. 109. — Man möchte fast glauben, dass der öfter erwähnte L. Cassius Nigrinus, der bei Calais (382) die *Suleviae Iunones* anruft, aus Oberitalien stammt und jene Combination unter Nachwirkung heimischer Erinnerung gemacht hat; denn wir kennen auch einen L. Cassius Vervici f. Nigrinus aus Verona, der hier den Parzen und dem Silvan je einen Stein widmet CIL. V 3281, 3295.

8) Zu S. 109. — Wenn auch die Frauen von den Opfern an Hercules ausgeschlossen waren, hier also der Mann den Hercules, die Frau die Iunones anrufen mag, so beweist das doch nicht, dass die letztern nun hauptsächlich Frauengottheiten waren. Die Zusammenstellung lehrt uns eher etwas anderes, das wir so schon wussten. Hercules ist (Preller[3] S. 644, 5) namentlich in der ländlichen Auffassung ein Genius der Fülle, des Segens; vgl. Namen wie Hercules *tutor, salutaris, domesticus.* Auf's passendste stehen neben ihm die Iunones, die weiblichen Genien des Barbarenglaubens, die mütterlichen Schutzgeister, die hier im Verein mit Hercules von liebenden Eltern für die Wohlfahrt ihres Kindes angerufen werden.

Digitized by Google

Römische Münzschatzfunde in den Rheinlanden.

(Fortsetzung zu Jahrg. VI S. 119—154).

Von Museumsdirector **Hettner.**

V[a—e].

Die Schatzfunde constantinischer Münzen von Ermsdorf, Dhron, Ollmuth, Weeze und Rheinzabern.

Der angekündigten Übersicht über die rheinischen Schatzfunde sei es gestattet noch die ausführliche Besprechung einiger Münzfunde voran zu stellen, welche über die Reihenfolge der Emissionen der Trierer Präge und hierdurch für die Chronologie der constantinischen Münzen überhaupt Aufschlüsse geben. Die gewonnenen Resultate sind für die nachfolgende Übersicht von Wert; ihre Darlegung an dieser Stelle dürfte deshalb gerechtfertigt sein [1]).

V[a]. Bei **Ermsdorf (bei Medernach in Luxemburg)** wurde im Mai 1880 ein Thongeschirr mit einer grossen Masse Münzen gefunden. Der rührige Conservator des Luxemburger Museums, Hr. Professor van Werveke, erwarb für die Sammlung sämtliche Münzen, deren er habhaft werden konnte — 5000 Stück —, taxiert aber die Zahl der daselbst aufgefundenen Masse etwa auf das Doppelte. van Werveke hat diesem Funde eine treffliche Behandlung in den Publ. de l'Instit. de Luxemb. 35 S. 440 f. zu Teil werden lassen, in welcher er auch die kleinsten Verschiedenheiten der Bilder wie der Abschnittsvermerke notirt, leider aber unterlassen hat die Stückzahl der Varietäten anzugeben und die Resultate seiner musterhaften Arbeit in Tabellen zu bringen; bei einem so umfangreichen und interessanten Funde wäre ein schneller Überblick über sämtliche vertretenen Prägen wie Offizinmarken sehr erwünscht gewesen.

Auf meine Bitte überschickte mir in diesem Winter Hr. van Werveke den gesamten Münzfund, soweit derselbe nicht in die Luxemburger Samm-

1) Für meine Untersuchungen war mir ein Verzeichnis der Prägevermerke der im kgl. Münzkabinette zu Berlin befindlichen Restitutionsmünzen der Theodora und Helena und der *Gloria-exercitus*münzen des Constans caes. und Delmatius von Nutzen, welches ich der Generalverwaltung der kgl. Museen, im Besonderen Hr. v. Sallet verdanke.

Digitized by Google

lung eingereiht war; ich erhielt 4239 Stück, sie waren in folgenden Prägen gemünzt: in Trier 2693, Lyon 160, Arles 9, Constantina 119, London 41, Siscia 23, Rom 10, Tarragona 2, Antiochia 1, Karthago 1, Thessalonica 8. Ferner waren von 1172 Stück die Vermerke nicht bestimmbar, ein erheblicher Teil auch dieser wird voraussichtlich in Trier geprägt sein. — Selbstverständlich giebt diese nach Sammlungszwecken reduzierte Masse kein richtiges Bild mehr von der ursprünglichen Zusammensetzung, Raritäten in westdeutschen Funden, namentlich die orientalischen Prägungen, sind grösstenteils herausgenommen.

Mein Nachtrag zur Bearbeitung dieses Fundes bezieht sich deshalb ausschliesslich auf die Trierer Prägungen und zwar auch nur auf die seit dem J. 320 ausgegebenen, weil die früheren im Funde zu vereinzelt auftreten, um für die Untersuchung nach den Emissionen Aufschluss geben zu können. Die Resultate sind in der unten folgenden Tabelle gleichzeitig mit den aus einem Münzfunde von Dhron gewonnenen dargelegt; die Zahlen bezeichnen die Stückzahl in der mir zugesandten Masse; mit v (vertreten) sind aus den van Werveke'schen Aufzeichnungen Stücke nachgetragen, die in jener Masse nicht mehr vertreten waren.

Vb. Am 26. September 1885 wurde **im Dhronthale eine halbe Stunde oberhalb Dhron** am Eingange eines Schieferstollens etwa 50 cm unter der Oberfläche in einem zerdrückten Kupferkesselchen eine Masse Constantinischer Kleinerze gefunden. 443 wurden dem Museum zum Kaufe angeboten; ihre Untersuchung übernahm Hr. O. von Nell und gab im Wd. Korrbl. IV Nr. 147 eine kurze Notiz. Die Erwerbung für das Museum gelang damals nicht wegen zu hoher Forderung des Eigentümers, nur 10 Stück wurden angekauft; 99 Stück kamen an 2 Münzsammler in Trier, 254 nach Würzburg; über den Verbleib der restierenden 80 Stück erhielt ich keine Auskunft. Glücklicher Weise gelang es jüngst durch die freundliche Vermittlung des Herrn Dr. K. K. Müller in Würzburg die Würzburger Partie für unsere Sammlung zu erwerben, von den 99 in Trier verbliebenen Stücken durfte ich genaue Einsicht nehmen. Übrigens wird erzählt, der Fund habe weit mehr als 443 St. betragen, sei aber von den Findern in kleineren Partieen verschleudert worden. — Die untersuchte Masse besteht mit Ausnahme einiger Consecrationsmünzen des Claudius II und einigen wenigen Stücken jener Zeit, ausschliesslich aus Constantinischen Kleinerzen; einige Stücke zeigen Silbersud in vollkommen intakter Erhaltung, die meisten wenigstens noch erhebliche Spuren desselben.

Übersicht über die Schätze von Ermsdorf und Dhron.

Für alle folgenden Tabellen sei im allgemeinen bemerkt, dass die Richtung des Brustbildes oder Kopfes immer nach rechts geht, wenn nicht das Gegenteil angegeben ist. Bei Prägestätten, welche nur mit zwei Offizinen arbeiteten, sind die Münzen beider unter dem Vermerk der ersten aufgeführt. Die Grösse der Münzen ist nach dem Mionnet'schen Münzmesser bestimmt. Die Ziffern für die Trierer Emissionen beziehen sich auf die Darlegungen in Wd. Zs. VI S. 142 fg. Das am Kopf der einzelnen Kolumnen stehende E bezeichnet Ermsdorf, Dh Dhron. Mit Ω ist der Kranz, mit ⚚ die Palme wiedergegeben, welche Zeichen die Form derselben verdeutlichen können.

Digitized by Google

In den Jahren:	320—322							
In der Emission:	Xa		Xb		Xc		Xd	
Im Abschnitt:	PTR		PTR		PTR		PTR	
Beata tranquillitas votis XX.	E	Dh	E	Dh	E	Dh	E	Dh
Constantinus aug., Helm u. Kürass	41	2	105	1	52	3	13	
„ „ Kaisermantel u. Scepter .	16		56		18	1	8	
„ „ „ „ n. l.	v		2					
„ „ Kopf mit Lorbeerkranz .	v							
Licinius iun nob caes, Palud. n. l.	v							
Crispis nobil c, im Palud. u. Strahlenkranz, n. l.	v							
Crispus nob caes, Helm u. Kürass	v							
Iul Crispus nob caes, Lanze nach vorn, n. l.	15		4	1				
„ „ Lanze über Schulter, n. l.			18		9		1	
„ „ Kaisermantel n. r. . .	v				1		1	
„ „ Kürass u. Victoria n. l.								1
Iul Crispus nob c, Kürass u. Helm. . . .							v	
„ „ Lanze n. l.	v							
Dn. Crispus nob caes, Lanze nach vorn, n. r.	v		v					
„ „ „ „ auf Schulter n. r.			v					
Constantinus iun nob c, Pal. n. l., mit Victoria	v		v	1	v			
Umschrift dgl., Pal. n. l., Hand erhoben . .					v			
„ Pal. n. r., ein Pferd führend	v							
„ Kaisermantel mit Scepter n. r.				1	v		v	
„ „ n. l.				1			v	
„ Kürass n. l., mit Victoria, in der Linken eine Lanze							v	
„ dgl., aber in L. ein Scepter	v		v		v		v	

Digitized by Google

In den Jahren:	323		324/25		326		327		328	
In den Emissionen:	XIa		XIb		XIc		XIIa		XIIb	
Im Abschnitt:	PTR		PTR		PTR		PTRE		PTRE	
	E	Dh	E	Dh	E	Dh	E	Dh	E	Dh
Providentiae augg.										
Constantinus aug, Kopf mit Kranz [2])	21		v		55	7	121	17	23	8
Providentiae caess.										
Crispus nob caes, im Kürass . . .	v									
Fl Iul Crispus nob caes, im Palud. .	3									
Umschrift dgl., Pal., von hinten gesehen	2									
„ Pal. n. l.	5	1	v		5	1				
Constantinus iun nob c., im Palud. . .	10		v							
„ „ , im Palud. n. l.	6		2?		40	6 [4])	26	1	1	5
Fl. Iul. Constantius nob c., Palud. n. l.	1		1		34	4	28	7	6	1
Constantius nob caes, Kürass n. r. .	v									
Sarmatia devicta.										
Constantinus aug., Kopf n. r. . . .	29	1	83	2						
Caesarum nostrorum vot X [3]).										
Iul Crispus nob c., Kopf mit Kranz	21	1	37	3						
Constantinus iun nob c, Kopf m. Kranz	19		67	3						
Salus rei publicae.										
Flav. Max. Fausta aug, Büste n. r.	v		v		v					
Spes rei publicae.										
Flav Max Fausta aug., Büste n. r. .	v		v		v					
Securitas rei publice.										
Fl. Iul. Helena augusta, Büste n. r.	1		v		15		27	5	4	1

2) Hierzu ist eine hybride Prägung mit dem Rev. *providentiae caess* gestellt. Das Diadem findet sich bei PTRE 1mal im Ermsdorfer, bei PTRE 2mal im Dhroner Funde.

3) van Werveke führt Nr. 263 eine Münze des Crispus mit *Caesarum nostrorum vot XX* an; da sie sonst nicht vorkommt, wird sie als hybrid, als Abschlag einer fehlerhaften Matrize zu gelten haben.

4) Hierzu ist eine hybride Prägung mit *Providentiae augg* gestellt.

Digitized by Google

In den Emissionen:	XIII		XIV		XV		XVI	XVII
Im Abschnitt:	TR·P		TRP·		TRP*		Ω / TRP	↓ / TRP
	E	Dh	E	Dh	E	Dh	E	E
Gloria exercitus mit 2 Feldzeichen.								
Constantinus max aug, Palud.[4a]) . . .	70	16	19	14	3		6	13
Constantinus iun nob c, Kürass	41	16	33	10	9	2	38	44
Fl. Iul Constantius nob c., Kürass . . .	28	3	16	10	7		11	5
Fl. Iul Constans nob caes, Paludament .							13	8
Urbs Roma	57	12	40	15	25	3	116	101
Constantinopolis	97	13	40	29	27		127	103

Von der XVIII. Emission ·TRP· scheint der Ermsdorfer Fund nur einige Stücke enthalten zu haben; in der mir zugeschickten Masse fand ich 3 Constantinus iun. mit einem Feldzeichen, van Werveke verzeichnet eine Theodora. Aus späteren Emissionen erwähnt derselbe aus TRP eine Helenae und eine *Gloria*münze des Constantius aug; aus TRPᴗ mit M im Felde eine *Gloria*münze des Constans aug.

Über die Zusammensetzung des Dhroner Fundes ist noch folgendes hinzuzufügen:

1) Frühe Stücke aus Trier:

T|F / BTR *Soli invicto comiti*, Constantinus p f aug 1
PTR *Soli invicto.* Sol mit 2 Gefangenen, Constantinus aug 1
STR *Victoriae laetae* u. s. w., Constantinus aug . . . 1
3

2) Aus Lyon:

A|S / PLG *Soli invicto comiti*, Imp Constantinus aug 1
C|R / PLG *Beata tranquillitas*, Constantinus aug 6, Crispus nob caes 6, Constantinus iun n c 3 15
PLGG *Caesarum nostrorum vot* X Iul Crispus nob c 4, Constantinus iun nob c 2 6
C|— / PLGᴗ *Sarmatia devicta*, Constantinus aug 1
PLG *Providentiae augg*, Constantinus aug 3
PLG *Gloria* (2 Fahnen) Fl. Iul Constantius nob c 1, *Constantinopolis* 1 2
·PLG *Gloria* (2 Fahnen) Constantinus iun nob c . . . 3
ᴗPLG *Gloria* (2 Fahnen) Constantinus nob c 4, *Roma* 2, *Constantinopolis* 1 7
44

4a) Im Ermsdorfer Fund führt Constantin in Em. TR·P 22 mal den Kranz, 48 mal das Diadem, in TRP· 10mal den Kranz, 9mal das Diadem, in TRP* 1mal den Kranz, 2mal das Diadem.

Digitized by Google

3) Aus Arles-Constantina:

PA *Dn Licini augusti vot XX* Imp Licinius aug SA 1; *Caesarum nostrorum vot V* Crispus nob caes TA 1 2

PA∪RL *Providentiae augg* Constantinus aug SA∪RL 1; *Virtus augg* Constantinus aug PA∪RL u. SA∪RL 3; *Virtus caess* Constantinus iun nob c TA∪RL 1 5

$\frac{S|F}{ARLP}$ *Providentiae caess* Fl. Iul Constantius nob c ARLQ 1; *Virtus augg* Constantinus aug ARLS 1; *Virtus caess* Fl Iul Constantius nob c ARLQ 1 . . . 3

$\frac{S|F}{Q\ CONST}$ *Virtus caess* Fl. Iul Constantius nob c . . . 1

$\frac{-|-}{S\ CONST}$ *Urbs Roma* 1

$\frac{*}{S\ CONST}$ *Gloria exercitus* Constantinus iun nob c . . 1

13

4) Aus London:

$\frac{P|A}{PLON}$ *Beata tranquillitas* Constantinus aug mit Strahlenkrone 1

$\frac{F|B}{PLON}$ *Beata tranquillitas* Crispus nob caes 1, Constantinus iun n. c. Strahlenkrone 2

PLON∪ *Caesarum nostrorum* Iul Crispus nob c . . . 1

PLON *Beata tranquillitas* Constantinus aug 2, Crispus nobil c 1, Constantinus iun nob c 1; *Providentiae caess* Constantinus aug 1, Crispus nobil c 1 . . 6

10

5) Aus Tarragona:

PT *Dn Constantini max aug vot XX* Constantinus aug PT 1; *Securitas rei publice* Fl. Helena augusta PT 1, *Dominorum nostrorum vot V* Crispus nob c ST 1. . 3

$\frac{\cup}{PT}$ *Dominorum nostrorum vot X* Constantinus iun nob c 1

S∪T *Providentiae caess* Constantinus iun nob c S∪T 1, Fl. Iul Constantius nob c T∪T 1 2

6

6) Aus Rom:

RP *Virtus caess* Constantinus aug RP 1; *Dn Constantini max aug vot XX* Constantinus aug RP 1, *Providentiae caess* Fl. Val Constantinus no c 1 3

R∪Q *Virtus caess* Constantinus aug 1

P⌣R *Constantini max aug vot XX* Constantinus Aug . 1

T * R *Caesarum nostrorum vot X* Constantinus iun nob c 1

6

Digitized by Google

7) Aus Siscia:

ASIS☉ *Providentiae augg* Constantinus aug 1
ΓSIS☉ *Caesarum nostrorum vot X* Constantinus iun nob c 1
·ЄSIS· *Providentiae caess* Iul Crispus nob c 1
·ASIS· *Gloria* (2 Fahnen) Fl Iul Constantius nob c . 1
4

8) Aus Heraclea:

$\frac{-|\Delta}{SMHA}$ *Providentiae augg* Imp Licinius aug 1

9) Aus Nicomedia:

SMNA *Providentiae augg* Constantinus aug SMNB 1, *Gloria* (2 Feldz.) Constantinus max aug SMNΓ 1 2

10) Aus Thessalonica:

SMTSB *Providentiae caess*, Fl Iul. Constantius nob c . . . 1

Hierzu kommen noch: 5 Claudius Gothicus; 11 Claudius *Consecratio* Pfau; 8 Claudius *Consecratio* Altar; 2 undeutliche Stücke von Tetricus; 1 Divo Maximiano, Rv. *Requies*, Vermerk undeutlich; 20 verschiedene Münzen mit undeutlichen Prägevermerken 47

Der Fund enthielt also 231 Prägungen aus Trier, 44 aus Lyon, 10 aus Arles, 3 aus Constantina, 10 aus London, 6 aus Tarragona, 6 aus Rom, 4 aus Siscia, 1 aus Heraclea, 2 aus Nicomedia, 1 aus Thessalonica.

Vc. Beim Bau der Hochwaldbahn wurden am 23. Januar 1888 bei **Ollmuth (Bürgermeisterei Schöndorf, Landkreis Trier)** in einer mit Quarzstücken umstellten Urne eine Masse constantinischer Kleinerze schlechter Erhaltung gefunden, aus der 155 Stück abgeliefert wurden. Die Hauptmasse wird durch folgende Tabelle verdeutlicht:

Gloria exercitus mit zwei Feldzeichen, nur in ·TRP· ein Feldzeichen.	XIII TR·P	XIV · TRP ·	XV TRP*	XVI Ω TRP	XVII ▸▸ TRP	XVIII · TRP ·	XIX + TRP	·PLG	☾PLG	*PLG	Ω P CONST	▸▸ P CONST	Zerstörte Trägevermerke
Constantinus I aug	2[5]	2[6]						1			2	1	
Constantinus II caes	1	1		3	1	11	4[7]						mit 2 Feldzeich. 17, mit einem 14
Constantius „				1		7					1		
Constans „						1							
Delmatius „						1							
Pax Helenae						3							1
Pietas Theodorae						5	1						2
Roma		5		7	6					3	2		9
Constantinopolis	3	3	3	3	2		2	1				1	10
	6	11	3	14	9	28	1	6	2	3	5	2	53
Em. unbestimmbar				2					5		1		
				74					16		8		151

5) Mit Diadem. — 6) Ein Kranz, ein Diadem. — 7) Hierzu ist eine undeutliche Münze gestellt.

Digitized by Google

Dazu kommen noch 1 Stück aus Rom RBЄ *Constantinopolis;* 1 Stück aus Karthago · SMKB Constantinus II 2 Feldzeichen, und von frühzeitigeren Münzen 1 Stück STRO *Sarmatia devicta* und 1 Stück ARL · /// *Providentiae caess* von Constantius.

Vd. **Münzfund von Weeze, im Kreise Geldern.** Derselbe ist schon von Herrn Dr. Steiner in Xanten im Westd. Korr. I, 225 und in den Bonner Jahrb. 74 S. 196 bekannt gemacht; nach ihm bestand der Schatz aus etwa 3000 Stück constantinischer Kleinerze, von denen 1200[8]) in den Besitz des Xantener Vereines kamen; nur die letzteren liegen seiner Untersuchung zu Grunde. — Über die Äusserlichkeiten des Fundes vermag ich aus zuverlässiger Quelle etwas genauer zu berichten: Der Fund wurde im J. 1880 unweit des Stationsgebäudes der Cleve-Kölner Eisenbahn, jenseits des Bahndammes in einem Garten gemacht, welcher am Kreuzungspunkte des Bahndammes und der nach Ueden, bez. Kervenheim führenden Strasse liegt. Beim Riolen stiess man auf eine grosse, roh geformte Urne mit 5200 Stück; davon kam ein Teil an einen als eifrigen Münzsammler bekannten Kaplan in Krefeld[9]), 2000 Stück an den Antiquar Teriet in Cleve, andere nach Goch, 1200 Stück in den Besitz des Xantener Altertumsvereins.

Für meine Untersuchung konnte ich die nach Xanten gekommene Partie, dank dem liebenswürdigen Entgegenkommen des genannten Vereines, und 518 noch im Besitz des Herrn Antiquar Teriet befindliche Stücke benutzen; die ersteren habe ich genau verzeichnet, die letzteren zwar durchgesehen, aber nur die ältesten Stücke hier notiert.

Die Hauptmasse des Fundes bilden Münzen mit dem Reverse *Gloria exercitus*, teils mit zwei, teils mit einem Feldzeichen, ferner mit *Urbs Roma* und *Constantinopolis*, sowie die Gedächtnismünzen auf Helena und Theodora.

a) Die vor 330 geprägten Münzen:

1) 1 Gallien, 1 undeutliches Stück mit Strahlenkrone, 1 *Divo Claudio* Rv. *consecratio* Altar 3
2) Gr. 4—5. *Imp C. Val. Licin. Licinius p. f. aug*, im Palud. u. Strahlenkrone. Rv. *Iovi conservatori* $\frac{-\,|\,\overset{X}{\Pi\Gamma}}{\text{SMHA}}$ 1
3) Gr. 4. *D. n. Val. Licin. Licinius nob c*, im Kürass n. l. Rv. und Prägevermerk wie bei 2 1
4) Gr. 4. *Constantinus aug.* Kopf mit Lorbeerkranz. Rv. *Providentiae augg* Thor PTR// 1
5) Gr. 4. *Imp. Constantinus max aug*, im Kürass, Rv. *Victoriae laetae princ perp.* STR 1
6) Gr. 3. Kopf mit Lorbeerkranz. Rv. *Constan tinus aug*, darüber Kranz STR 1

---

8) Die Angabe der Bonner Jahrbücher, in den Besitz des Xantener Vereines seien 2000 Stück gekommen, beruht auf einem Druckfehler.

9) Nach freundlicher Mitteilung Dr. Siebourg's muss dies Herr Kaplan Beyen gewesen sein; er ist mittlerweile gestorben; seine Sammlung wurde in London versteigert.

Digitized by Google

7) Gr. 3. Brustbild im Kürass n. l. Rv. *Constan tinus iun*, darüber Kranz PTR 1
8) Gr. 5. *Constantinus aug*, Kopf mit Lorbeerkranz. Rv. *Sarmatia devicta* STR◇ 1
10

b) Die vom 11. Mai 330 bis mindestens 25. Dez. 333 geprägten Münzen:

	Trier			Lyon			Arles				Rom			
	XIII TR·P	XIV TRP·	XV TRP*	PLG	·PLG	◇PLG	P CONST	? CONST·	◇ P CONST	* P CONST	RBA	RFA	ASIS(cia)	Stückzahl
A. *Gloria exercitus* mit 2 Feldzeichen, bei:														
1) *Constantinus max aug* Palud.	13[10]	8	1	4	5	1	1	—	—	5	—	—	A 1	39
2) *Constantinus iun nob c* Kürass	11	15	13	8	13	11	—	—	1[14]	1[15]	S 1[16]	—	—	75
Constantinus iun n c Kürass	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	€ 1	
3) *Fl. Iul Constantius nob c* Kürass . . .	2	10	8	1	7	2	—	—	—	—	—	—	—	34
Fl. Iul Constantius nob c Palud.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	T 1	T 2	—	
B. *Urbs Roma*	17[11]	32	11	2	15[12]	6	—	—	—	2	Q 1	—	Γ 1	87
C. *Constantinopolis* . . .	9	23	17	5	17[12]	4	1[13]	—	—	1	€ 1	€ 1	B 2	80
	53	88	50	20	57	24	1	1	1	10	4	3	5	317
	191			101			13				7		5	

10) In der Emission TR·P ist Constantin 4mal mit Lorbeerkranz, 1mal mit Perlschnur, 8 mal mit Diadem geschmückt; in der Em. TRP· 4 mal mit Kranz und 4 mal mit Diadem, von der Em. TRP* ab nur mit Diadem; in der Em. PLG 1 mal mit Kranz, sonst wie in allen folgenden Em. nur mit Diadem.

11) Hierzu sind 3 hybride Prägungen gestellt mit Av. *Urbs Roma*, auf deren Rv. die Victoria dargestellt ist, wie sie der Constantinopolismünze eigen ist.

12) Unter den 15 Stücken *Roma* befinden sich 5, unter den 17 Stücken *Constantinopolis* 3 Kleinstücke, die letzteren mit der Aufschrift CONSTANTINOPOLS

13) Das erhaltene Stück hat nur CONST· ohne davorstehendes Offizinzeichen, vermutlich fehlt dasselbe infolge schlechter Prägung.

14) Der Bogen steht im Felde unten zwischen den Feldzeichen.

15) Der Stern steht bei *Gloria* im Felde oben zwischen den Feldzeichen, bei *Constantinopolis* im Felde links, dagegen bei *Roma* im Abschnitt, damit sich der Prägevermerk von den stets über der Wölfin befindlichen Sternen abhebt.

16) Aus den Emissionen RBA und RFA sind weder bei van Werveke, noch bei Senckler, noch im Berliner Kabinet Münzen des Constans oder Delmatius vorhanden.

Digitized by Google

c) Die nach dem 25. Dezember 333 bis zum 18. September 335 geprägten Münzen:

	Trier		Lyon		Arles				Rom	
	XVI ☧ TRP	XVII ↔ TRP	* PLG	☧ PLG	☧ P CONST	↑ oben P CONST	↓ unten P CONST	Θ P CONST	R ☧ P	Stückzahl
A. *Gloria exercitus* mit 2 Feldzeichen, bei:										
1) *Constantinus max aug*, Palud.	3[17]	4[17]	3	—	12[19]	4[21]	7[22]	—	P 1	28
2) *Constantinus iun nob c*, Kürass	15	16	18	—	—	1	—	—	S 2	64
Constantinus iun n c Kürass	—	—	—	—	11	1	—	—	—	
3) *Fl. Iul. Constantius nobc* Kürass	9	5	2	—	—	—	—	—	—	27
Fl. Iul. Constantius nob c Palud., Vorderansicht	—	—	—	—	7	2	1	—	? 1	
4) *Fl. Iul. Constans nob caes*, Palud., Vorderansicht	3	3	—	—	—[20]	—	—	—	—[24]	8
Fl. Iul. Constans nob c Palud., Rückenansicht	—	—	2	—	—	—	—	—	—	
B. *Urbs Roma*	34	56	10	1[23]	8	9	—	1[23]	—	119
C. *Constantinopolis*	34	34	7	—	4	1	—	—	Є 1	81
	98	118	42	1	42	18	2	1	5	327
	216		43		63				5	

17) Kranz und Palmzweig stehen bei *Gloria* zwischen den Feldzeichen (der Kranz in der Mitte, der Palmzweig oben), bei *Roma* über der Wölfin, bei *Constantinopolis* links im Felde vor der Victoria.

18) Der Kranz steht über der Wölfin, zwischen zwei Zweigen; die Münze ist ein Quinar. Eine Münze von Constantin II mit *Gloria* und 2 Feldzeichen verzeichnet Senckler 6262, sie ist gleichfalls Quinar.

19) Der Kranz ist, wie in der gleichen Trierer Em. angebracht, steht aber zwischen den Feldzeichen etwas höher.

20) Münzen von Constans aus dieser Em. verzeichnen Senckler 6384 und van Werveke 408.

21) Ein einfacher Zweig steht bei *Gloria* im Felde oben zwischen den Feldzeichen, ein gestielter bei *Roma* über der Wölfin und bei *Constantinopolis* im Felde links.

22) Der Zweig steht im Felde, unten zwischen den Feldzeichen.

23) Das Blatt steht über der Wölfin.

24) Eine Münze des Constans im Berliner Kabinet mit dem verstümmelten Abschnittsvermerke R[illegible] kann nur dieser Em. angehören.

Digitized by Google

d) Die Münzen der auf den 18. Sept. 335 folgenden Emission.

	Trier	Lyon	Arles	Rom	Aquileja	Siscia	
	XVIII ·TRP·	·PLG	⊠ P CONST	R * P	·AQP	·ASIS·	Stückzahl
A. *Gloria exercitus* mit 2 Feldzeichen, bei:							
1) *Constantinus iun nob c*, Kürass	—	—	—	—	—	Є 1 [28])	2
„ „ *n c* „	—	—	1 [26])	—	—	—	
B. *Gloria exercitus* mit 1 Feldzeichen, bei:							
1) *Constantinus max aug*, Palud.	17	3 [25])	—	—	—	—	20
2) *Constantinus iun n. c*, Kürass	74	—	—	—	—	—	78
„ „ *nob c*, „	—	4	—	—	—	—	
3) *Fl. Iul Constantius nob c*, Kürass	36	1	—	—	—	—	38
„ „ „ im Palud.	—	—	—	—	1	—	
4) *Fl. Iul Constans nob caes*, Palud. in Rückenansicht	15	—	—	—	—	—	15
5) *Fl. Delmatius nob caes*, Palud. in Vorderansicht	3	—	—	—	—	—	3
C. *Urbs Roma*	—	1	—	Q 1 [27])	—	B 1 Γ 1	4
D. *Constantinopolis*	—	1	1	Є 1	—	—	3
E. *Pietas Romana*, Av. *Fl. max Theodorae aug.*	32	—	—	—	—	—	32
F. *Pax publica*, Av. *Fl. Iul. Helenae aug.*	40	—	—	—	—	—	40
	217	10	2	2	1	3	235

25) Der Palmzweig steht bei *Gloria* unten im Abschnitt, bei *Roma* über der Wölfin, bei *Constantinopolis* im Felde links.

26) Das Monogramm steht bei *Gloria* zwischen den Feldzeichen, bei *Constantinopolis* im Felde links; in derselben gleicherweise mit dem Monogramm signierten Em. werden später *Gloria* mit einem Feldzeichen darstellende Münzen ausgegeben. Einen Constans aus dieser Emission mit einem Feldzeichen enthält der Rheinzaberner Fund, siehe unten S 138. Ein Delmatius mit dem Monogramm und einem Feldzeichen ist abgeb. Num. chronicl. XVII, Taf. VIII, Fig. 10.

27) Über diese Em. siehe unten S. 136.

28) Aus dieser Em. besitzt das Berliner Münzkabinet Stücke des Delmatius und *Constantis bea c* mit 2 Feldzeichen.

Digitized by Google

e) Verprägte Münzen:

a) Aus Trier.

1) (Gr. 3—4). *Constantinus iun no c* Kürass Rv. *Gloria exercitus* 2 Feldzeichen, Abschnitt TRP 1
2) (Gr. 2–3). Constantinopolis 4 Stück: 3 Stück mit *Constantinopol* im Abschnitt TRS; 1 St. mit *Constantinopols* im Abschn. TR·P 4
3) (Gr. 3). *Urbs Roma*, Abschnitt TRS 1

b) Aus Lyon.

4) (Gr. 2). *Constantinus iu nob c*, im Kürass. Rv. *Gloria exercitus* mit 2 Feldzeichen PLG 1
5) (Gr. 2). *Constantinus i nob c*, im Kürass. Rv. wie bei 4. Die Umschrift hat auffallend breite Buchstaben, die Av-prägung ist aber nicht schlecht, die des Rv. sehr verwischt 1
6) (Gr. 2—3). 3 Stück. Umschriften zweimal *Constantinopolis*, einmal *Constantinops* PL·G 3
7) (Gr. 3). Constantinopolis mit Umschrift *Constantin*. Die Victoria des Reverses ist etwas roh. PLG 1

12

f) Verschiedenes.

1) Aus der Trierer Präge mit unkenntlichem Emissionsvermerk Rv. *Gloria exercitus* Constantin I 5, Constantin II 5, Constantius 5; *Urbs Roma* 9, *Constantinopolis* 9 33
2) Aus Lyon mit unkenntlichem Emissionsvermerk *Gloria exercitus* mit 2 Feldzeichen von Constantin II 3, *Urbs Roma* 4, *Constantinopolis* 6 13
3) Aus Rom: *Urbs Roma* *PRT, //RP 2
4) Aus Karthago: *Urbs Roma* SMKΓ· 1
5) Aus Thessalonica: *Fl. Iul. Constantius nob c.* im Kürass von vorn, Rv. *Gloria exercitus* mit 2 Feldzeichen SMTSΓ· 1
6) Aus Heraclea: *Gloria exercitus* mit 2 Feldzeichen von *Constantinus max aug* im Paludament n. r., //SMHB, ·SMHA·, ·SMHB 3
u. *Constantinus iun nob c.* Kürass n. r. ·SMHΓ/ 1
7) Aus Constantinopel: *Fl. Iul. Constantius nob c* im Paludament n. r. CONSЄ 1
Pop. Romanus Genius mit Füllhorn n. l., Rv. Brücke mit 2 Türmen CONS A 1

56

g) Münzen mit vollständig zerstörten Abschnittsvermerken.

1) *Gloria exercitus* mit 2 Feldzeichen, von Constantin I 10, Constantin II 24, Constantius 7, Constans 2 43
2) *Gloria exercitus* mit 1 Feldzeichen, von Constantin I 4, Constantin II 38, Constantius 23, Constans 5, Delmatius 2 72
3) *Urbs Roma* 33, 4) *Constantinopolis* 36 69
5) *Theodorae* 14, 6) *Helenae* 12 26
7) Vollständig zerstörte Münzen 5

215

Digitized by Google

h) Barbarische Nachprägungen 26

Diese im Einzelnen aufzuführen scheint zwecklos, da mit Worten und Typen ein genaues Bild derselben doch nicht gegeben werden kann und Abbildungen nur dann angezeigt wären, wollte man, was vielleicht nützlich wäre, die Frage nach der Entstehung dieser Münzen im grösseren Zusammenhange behandeln. Die grösste Zahl bezieht sich auf Constantinus nob. caes. Nur eine Münze soll hervorgehoben werden. Sie hat (Gr. 2—3) auf dem Avers CONSTANTIVS AVG Brustbild im Kürass; Rv. *Gloria exercitus* mit 2 Feldzeichen, rohe Umschrift, Absch. P[illegible] Wäre sie eine offizielle Prägung, so würde sie für die Datierung des Fundes von grösster Wichtigkeit sein; aber abgesehen von dem rohen Aussehen, ist das Vorhandensein von zwei Feldzeichen auf einer Prägung von Constantius II als Augustus eine Unmöglichkeit; vermutlich misslang dem barbarischen Urheber nur die Schreibung des Namens, man kann die Umschrift auch *Constantnus* lesen.

Zusammenstellung.

nach Aversen:		nach den Prägestätten:	
1) Divus Claudius u. ähnl. . . .	3	1) ohne Prägevermerke	3
2) Licinius aug I	1	2) Trier	668
3) Licinius caes. II	1	3) Lyon	173
4) Constantinus aug I	113	4) Arles	78
5) Constantinus caes II	294	5) Rom	16
6) Constantius caes	136	6) Aquileja	1
7) Constans caes	30	7) Siscia	8
8) Delmatius caes	5	8) Constantinopel	2
9) Theodorae	46	9) Karthago	1
10) Helenae	52	10) Thessalonica	1
11) Roma	262	11) Heraclea	6
12) Constantinopolis	224	12) Barbarische Prägungen . . .	26
13) Populus Romanus	1	13) Zerstörte Vermerke	215
14) Zerstörte	5		1198
15) Barbarische	26		
	1198		

Schlussfolgerungen aus den Funden Va—d. Wir haben zunächst die Reihenfolge zu begründen, in welcher wir die Trierer Emissionen aufgeführt haben. Die Ziffern X, XI, XII beziehen sich auf die in dieser Zeitschrift VI S. 147—148 gegebenen Darlegungen. Dass sich zwischen die dort festgestellten Emissionen noch andere zwischenschieben würden, war S. 149 vorausgesehen. Die vorliegenden Münzfunde zeigen aber, dass dies in grösserem Umfang stattfindet, als ich vermutete. Ausserdem enthält mein obiges Verzeichnis der Reverse der Emission X einige Irrtümer, indem ich zu derselben sämtliche Münzen mit dem Vermerke PTR rechnete, während sich herausstellt, dass dieser einfache Vermerk mehrere verschiedene Emissionen bezeichnet[29]).

29) Nur soweit mich die diesmal behandelten Münzfunde leiten, gehe ich auf die zeitliche Richtigstellung der S. 147 verzeichneten Reverse ein. Auch die Emissionen VI bis IX haben noch manche Unterabteilungen. Ich lasse deshalb zur Zeit die oben für die

Digitized by Google

In den Emissionen X^{a-d} (siehe S. 119) wird ausschliesslich der Revers *beata tranquillitas, votis XX* geprägt; derselbe wurde sicher emittiert im J. 321, wie die von Senckler (Bonn. Jahrb. 17 S. 84) veröffentlichte Münze von *Crispus n. c. cos II* zeigt, vermutlich aber schon seit 320, weil eine freilich schlecht erhaltene Münze des Ermsdorfer Fundes (vgl. van Werveke, p. 455) *Constantinus iun cos* zu bieten scheint. — Constantius, welcher am 8. Novbr. 323 Caesar wurde, fehlt noch in diesen Emissionen, sie werden schwerlich über das Jahr 322 gedauert haben aus Gründen, die ich sogleich beim Revers *Sarmatia devicta* besprechen werde. Für die Bestimmung der Reihenfolge der vier Emissionen fehlt es an inneren Anhaltspunkten, da aber im Allgemeinen die complicierteren Vermerke den einfachen folgen, scheint die in der Tabelle angenommene Folge die wahrscheinlichste. Am unsichersten ist die Ansetzung der Emission PTR; es ist nicht ausgeschlossen, dass sie die letzte jener vier und identisch ist mit der als XI^{a} bezeichneten; in diesem Falle wäre der Revers *beata tranquillitas* noch eine Zeit lang neben den neuen Reversen fortgeführt worden.

In den Emissionen XI^{a} und XI^{b} (siehe S. 120) wird für den Augustus *Providentiae augg* und *Sarmatia devicta*, für alle Caesaren *Providentiae caess*, für die zwei älteren ausserdem *Caesarum nostrorum vot X*, für Fausta *Salus* und *Spes reipublicae*, für Helena *Securitas reipublicae* geprägt. Der Sieg über die Sarmaten wird in den November 322 fallen; sicher vor den Kriegszug gegen Licinius erfochten (vgl. Koehne, die auf die Gesch. der Deutschen und Sarmaten bez. Münzen (1844) S. 118 und van Werveke S. 464), lassen die nach den Kalendarien (vgl. Mommsen im CIL. I p. 407) Ende November gefeierten *ludi Sarmatici* ein anderes Datum nicht wohl zu. Die erste Emission dieser Münzen wird deshalb voraussichtlich in den Anfang des J. 323 fallen. — Jetzt treten auch die Münzen der Fausta und Helena auf; vermutlich war die Ernennung des Constantius zum Caesar die Veranlassung auch auf Fausta, welche Mutterstelle vertrat, zu prägen und diese Gelegenheit ergriff Constantin auch seine Mutter zu ehren. Das Zeugnis des Theophanes (siehe Senckler, Bonn. Jahrb. 17 S. 90 und van Werveke S. 479), Helena habe erst 325 Prägerecht empfangen, muss irrig sein, da die Münzen der Helena mit denselben Vermerken auftreten wie *Sarmatia devicta*. — Für Crispus und Constantinus jun wird der Revers *Caesarum nostrorum vot. X* ausgegeben, der auf den eben erst zum Caesar ernannten Constantius der Natur der Sache nach nicht geprägt werden konnte; die gleichartigen Münzen mit *vot* V sind in Trier nicht geschlagen worden. Der Revers mit *vot. X* empfängt jetzt seine Datierung; gemeiniglich hält man ihn für gleichzeitig mit dem Revers *vot V* (vgl. Soret, Revue num. 1843 p. 355, van Werveke p. 448) Aber wie bei Licinius jun. nur *V* nie *X* vorkommt, so wird die Aufeinanderfolge dieser Reverse auch dadurch bewiesen, dass *vot V* in den Arler Emissionen PA, P⌣A, P⌣A, *vot X* dagegen erst in Emission P ⋆ A auftritt. März 322

Emissionen gewählten Ziffern bestehen, bis unsere Museumssammlung für die ganze Dauer der Trierer Münzstätte so reichliches Material gewährt, dass Zwischenschiebungen nicht mehr zu befürchten sind. Dank dem grossen Entgegenkommen, welches diese Bestrebungen bei der Kommission für die rheinischen Provinzialmuseen gefunden haben, hoffe ich, dass dieses Ziel bald erreicht sein wird.

Digitized by Google

waren die *vota V* wirklich vollendet, die Prägung der *vot X* mit Beginn des J. 323 ist also durchaus am Platze. — Der Revers *Providentiae* findet sich auch bei den beiden Licinii, aber wie es scheint nur aus orientalischen Prägestätten, in Trier ist er auf diese nicht geschlagen. Dieses Verhältnis passt auf die Stimmung der Kaiser im Anfange des Jahres 323. Das Ende der Emission PTRυ lässt sich nicht genau bestimmen; vermutlich wird es gegen 325 fallen.

Denn die folgende Emission PTRω hat noch auf Crispus und Fausta geprägt, von denen der erstere 326, die letztere 327 [80]) ermordet wurde. Da die Münzen des Crispus in dieser Emission an Zahl bedeutend hinter denen

80) Neuerdings ist durch Ranke (Weltgesch. III S. 521) die Ansicht aufgestellt worden, Fausta habe noch über das J. 340 gelebt und sowohl V. Schultze (in Briegers Ztschr. für Kirchengeschichte VIII S. 541), wie Fr. Görres (in Ztschr. für wissenschaftl. Theologie XXX, 1886, S. 373) sind ihm blind gefolgt. Der Beweis soll in Julian orat. I p. 9 B und einer anonymen Monodie liegen, auf welche Zeugnisse schon Gibbon, aber mit aller Vorsicht, hingewiesen hatte. Julian aber erwähnt der Fausta adeliges Geschlecht, ihre Schönheit, ihre Tugend, aber nicht, wie man angiebt, ihr Glück. Die Monodie ist, wie übrigens schon längst nachgewiesen ist, ohne jede Beweiskraft. Die Neueren beschränken sich auf die Angabe: „*anonymi oratio funebris in Constantinum jun.* in Haverkamps Eutrop"; es wird nicht unnütz sein ihre Litteratur näher zu verzeichnen, welche ich Dank der Unterstützung der Herren Bücheler in Bonn und Zangemeister in Heidelberg zu übersehen glaube. Die Monodie ist nach einem codex Palat. zuerst von Fr. Morellius, Lutetiae [1616] mit dem Titel *Ἀνωνύμου* (sic!) *μονῳδία εἰς Κωνσταντῖνον τὸν Κωνσταντίνου τοῦ μεγάλου ὑπὸ τῶν σφαγέων παῤ Κώνσταντος ἀδελφοῦ σταλέντων διεφθαρμένον* herausgegeben, dann von Hearne 1703 und Havercamp 1729 in ihren Eutropausgaben wieder abgedruckt worden. Schliesslich hat sie, ohne übrigens auf die Handschrift zurückzugehen, Karl Heinrich Frotscher, (*anonymi Graeci oratio funebris nunc primum in Germania multoque accuratius quam usquam antehac factum est edita*, Freiberger Gymnasialprogr 1855) mit Commentar behandelt. Der Codex wird in *Codices mss. Pal. Gr. bibl. Vat.* von H Stevenson sen. (Romae 1885) p. 56 erwähnt als Cod. Pal. Gr. 117, Chart. in 4 saec. XV, et bombyc saec. XIV, fol. 217. — Fol. 213 ff. enthält derselbe „(*In Constantinum II, Constantini Magni filium a fratre Constante interfectum oratio funebris*) *imperfecta*". — Hierzu bemerkt mir mein Freund Heylbut, zur Zeit in Rom: „In dem Miscellancodex Pal. gr. 117 ist der Schluss S. 213—217 auf Papier, nicht auf bombyc. geschrieben; der ungeschickte Schreiber ist in's XVI. Jahrh zu setzen. Dieses Stück ist offenbar aus einem anderen Codex, der mehrere verwandte Reden enthielt, herausgenommen; es fehlt jede Überschrift; der Text beginnt ganz oben auf der Seite, nur das *A* von *ἄνδρες* ist mit rot geschrieben und ausgerückt, sowie die erste Zeile (*Ἄνδρες — ῥωμαίων*) rot unterstrichen ist. Am Rande oben rechts (f. 213) hat die mir wohlbekannte Hand Angelo Mai's angemerkt: *In Constantinum Constantini magni filium, a fratre Constante summissis percussoribus interfectum.* Derselbe hat gelegentlich einige Textverbesserungen an den Rand gesetzt und zu den Worten gegen Schluss *σύνεστιν ἐκεῖ τῷ πατρὶ τ'ἀδελφῷ*: *patri Constantino; et fratri Crispo* am äusseren Rande hinzugeschrieben." — „Auf Constantin II ist die Rede", wie mir Zangemeister nachweist, „nicht zuerst von Morell, sondern schon von Sylburg bezogen worden, wie dessen 1584 und in den nächstfolgenden Jahren (etwa 1584—90) verfasster [1701 von Mieg in den Monumenta pietatis edierter] Katalog der Palatini graeci beweist, wo sich derselbe lateinische Titel findet. Morell hat den Titel dann offenbar proprio Marte ins Griechische übersetzt" — Tillemont (IV p. 329 n. 669), benutzt zwar die Monodie als historische Quelle, macht aber doch schon auf verschiedene Abweichungen derselben von der beglaubigten Überlieferung aufmerksam. Sehr klar hat aber Wesseling (observat. var. I cap. 27) die vielen in die Augen springenden Beweisstellen zusammengestellt, aus denen hervorgeht, dass die Monodie sicher nicht auf den jüngeren Constantin sich bezieht (abgedruckt bei Frotscher S. 73 f.); Wesseling vermutet, dass sie auf Theodorus Palaeologus (c. 1450) gehalten sei und Frotscher hält den Georgius Gemistus Plethо für den Verfasser.

Digitized by Google

des Constantinus iun. und Constantius zurückstehen, so wird sein Tod in den Anfang derselben fallen. Die Reverse *Sarmatia devicta* und *Caesarum nostrorum* werden von nun ab nicht mehr geschlagen.

In den beiden folgenden Emissionen PTRE und ·PTRE wird ausschliesslich *Providentiae* für Constantin und die beiden Caesaren, *Securitas reipublice* für Helena geprägt. Steht der Tod der Helena für August 328 wirklich fest, so ergäbe sich daraus, dass die Emission mit Punkt noch vor diesem Termin begonnen habe, und da die Münzen aus dieser Emission überhaupt nicht zahlreich sind, wird man für 329 einen Stillstand der Prägung anzunehmen haben.

Für die nun folgende Zeit liegt uns ein sehr reiches Material vor, indem von nun ab nicht nur die Funde von Ermsdorf und Dhron, sondern auch der von Ollmuth und namentlich der von Weeze in Betracht kommen. Gleich im Beginn dieser neuen Münzprägung erscheinen die Denkmünzen auf die am 11. Mai 330 erfolgte Einweihung von Constantinopel; das Auftreten der Münzen des Constans, dann der des Delmatius geben der Emissionsgeschichte einen festen Untergrund.

Während die Ermsdorf-Dhroner Tabelle (S. 121) auf die Trierer Prägungen beschränkt ist, berücksichtigen die des Ollmuther (S. 123) und Weezer (S. 125 fg.) Fundes auch die übrigen Münzstätten. Als Hauptresultat springt in die Augen, dass vom J. 330 bis zum Septbr. 335 in allen Münzstätten mit den Kaiserbildern nur der Revers *Gloria exercitus* mit 2 Feldzeichen und ausserdem die Münzen auf Roma und Constantinopolis geschlagen wurden. Von da ab begannen Trier und Lyon eine neue Emission, in der *Gloria* mit nur einem Feldzeichen gebildet wird, während bei Arles, Rom und Siscia dieser Wechsel vor sich geht, ohne dass neue Emissionsvermerke auftreten. Auch in dieser Emission werden die Münzen auf Rom und Constantinopel weiter emittiert; eine Ausnahme machen nur Trier, welches an Stelle dieser Münzen die Restitutionsmünzen auf Theodora und Helena ausgiebt und vielleicht Constantinopel; letzteres prägte sicher auch diese Restitutionsmünzen, fraglich ist nur, ob diese Prägung schon 335 begann.

Die in Trier und Lyon seit 335 geprägten Münzen zeigen gegen die vorhergehenden reduzierte Grösse und reduziertes Gewicht. Während die Münzen der 5 ersten Emissionen mit wenigen Ausnahmen die Grösse 4 der Mionnetschen Skala haben, haben die der Emission ·TRP· und ·PLG nur die Grösse 3½—3 und während je 5 Stück der erstgenannten Emissionen 11—11, 70 Gramm wiegen, haben die letzteren ein Gewicht von 7,50—9,80.

Aus der Trierer Präge ist in den Funden eine so grosse Masse von Münzen vorhanden, dass für die Emissionen XIII—XVIII ein vollständiges Bild gewonnen wird. In den Emissionen TR·P, TRP·, TRP* wird noch nicht auf Constans geprägt, demnach liegen diese zwischen dem 11. Mai 330 und dem 25. Dezbr. 333. Die Emissionen TRP mit Kranz und Palme enthalten Münzen des Constans, nicht des Delmatius; auch anderwärts sind mir Münzen des Delmatius mit diesen Marken nicht bekannt geworden; diese Emissionen werden also vor dem 18. Septbr. 335, wo Delmatius Caesar ward. geschlossen worden sein. In der Emission ·TRP· tritt auch Delmatius auf.

Die Reihenfolge der Emissionen TR·P, TRP·, TRP* wage ich nicht

Digitized by Google

zu entscheiden; sicher folgte — dies kann man der Gleichartigkeit der Zeichen entnehmen — die Emission mit dem Stern der mit dem Punkt; aber ob TR·P die erste oder die letzte dieser drei Emissionen sei, ist fraglich. Für die letztere Ansicht kann man, worauf mich Hr. van Vleuten aufmerksam machte, den Kopfschmuck Constantins geltend machen; bis 327 besteht dieser ausschliesslich aus dem Kranz, in den Emissionen PTRE und ·PTRE bisweilen, von 333 ausschliesslich aus dem Diadem. Da nun sämtliche obige Funde und auch der von Kirchenbollenbach (vgl. unten VI, 44) zahlreichere Diadem-Darstellungen in TR·P als in TRP· aufweisen, so spräche dies dafür, dass TR·P später ausgegeben sei Dass Laune der Stempelschneider im Spiele sein könnte, halte ich indes nicht für ausgeschlossen. Der Fund von Kirchenbollenbach enthält vermutlich die Emission TRP* nicht, wohl aber TR·P und TRP·, der von Dhron zahlreiche Stücke von TR·P und TRP·, wenige von TRP*; diese Erscheinungen werden am besten durch die Annahme erklärt, der Fund von Kirchenbollenbach sei unmittelbar vor der Emission TRP*, der von Dhron während dieser Emission vergraben; dann müsste diese aber zuletzt gestellt werden.

Dass die Emission mit dem Kranze der mit der Palme vorausgeht, schliesse ich daraus, dass diese Aufeinanderfolge für Lyon gesichert ist.

Die Zeit der Restitutionsmünzen auf Theodora und Helena wird durch die Funde genau bestimmt; sie sind gleichzeitig mit den Delmatiusmünzen nach Septbr. 335 zuerst ausgegeben, dauern aber durch weitere Emissionen, von denen im Ollmuther Funde eine mit Kreuz im Felde auftritt. Ob diese schon nach Constantins Tod fällt, ist unsicher[31]).

Soweit sich nach dem Bestande des Berliner Münzkabinettes, der Trierer Sammlung, der Kataloge von Ramus, Wellenheim, Senckler und van Werveke's Aufstellung urteilen lässt, sind diese Münzen nur in Trier und Constantinopel[32]) geprägt, in Trier mindestens in 3 Em. ·TRP·[33]), $\frac{+}{\text{TRP}}$, TRP ··, in Constantinopel, wie es scheint, in 2 Em., von denen die eine CONSЄ, die andere mit nachgestelltem Punkt CONSS·[34]) signierte. Senckler findet Marchant folgend, (B. J. 17 S. 94) die Veranlassung für die Gedächtnismünzen auf Theodora in der Erhebung der Enkel Delmatius und Hannibalianus, und sieht die Gedächtnismünzen auf Helena als eine Folge derer auf Theodora an. Aus der obigen Aufstellung, welche das gleichzeitige Auftreten der Münzen des Delmatius, der Theodora und der Helena bestätigt, folgere auch ich auf einen inneren Zusammenhang, wie ihn Senckler und Marchant annehmen; als Constantin sich entschloss zur Regierung auch seine Stief-

31) Schiller II S. 168, Anm. 4 ist nicht ganz korrekt, ebenda ist Fausta zu streichen.

32) In Madden's Handbook ist auf der Tafel zu S. 156 auch Rom unter die Prägestätten der Theodoramünzen gestellt; es scheint aber nur ein fehlerhaftes Arrangement der Tafel vorzuliegen und irrtümlich die Zeile der Theodora anstatt die der Helena ausgefüllt zu sein

33) Wenn in den Katalogen vielfach TRP angegeben wird, so sind vielleicht die Punkte nur übersehen, vielleicht aber die Em. XX oder XXI gemeint, vgl. unten S. 139. Senckler's Angabe, die Münzen der Theodora Nr. 5142—48 seien PTR signiert, beruht auf Druckfehler für TRP.

34) CONSS· zeigen die Kataloge und Abbildungen, man wird aber unbedenklich das letzte Zeichen für ein Stigma halten dürfen.

Digitized by Google

neffen heranzuziehen, ehrte er auch seine Stiefmutter, auf die im Leben nie geprägt war, durch eine Gedächtnismünze, liess aber die gleiche Ehre auch seiner Mutter zu Teil werden. Auffallend ist nur, dass diese Gedächtnismünzen ausschliesslich in Trier und Constantinopel geprägt wurden, während z. B. wenige Jahre später die Gedächtnismünzen auf Constantin von allen Prägen emittiert wurden. Wollte man die Emission beschränken, so lag freilich die Wahl gerade dieser beiden Prägen am nächsten, Constantinopel als Regierungssitz, Trier als Residenz des Constantius Chlorus, des Ehegemals der zu Ehrenden.

Die Emissionen der Lyoner Präge haben in den Jahren 330—336 mit den Trierern die grösste Verwandtschaft; auch hier 6 Emissionen, in deren 4ter Constans, in deren 6ter Delmatius auftritt. In der 6. Emission Reduction des Gewichtes und Darstellung des *Gloria*reverses mit einem Feldzeichen; auch sind meist dieselben Marken, als Stern, Kranz, Palme gewählt; da aber nach der Emission mit Punkt eine solche mit dem Zeichen ☾ auftritt, so bezeichnen Stern, Kranz und Palme in Lyon ein späteres Jahr als in Trier.

Die Arler Münzen dieser Periode sind ausschliesslich mit den Buchstaben P CONST signiert; man bezog diese früher immer auf Constantinopel; noch heute ist der Streit, ob sie Arles, welches in einer bekannten Constitution des Honorius (vgl. Böcking zur Not. dign. II p. 162*) *Constantina urbs* genannt wird, oder Constantinopel bedeuten, nicht beendet. Er spielt besonders in den Besprechungen über das erste Vorkommen christlicher Monogramme auf den Münzen eine Rolle; von Garruci (storia dell'arte christiana VI p. 131) auf Constantinopel, von Madden (num. chron. N. S. I (1861) p. 120 u. XVII p. 263) wie von Kraus (Realencyclopädie der christl. Altert. II S. 437) auf Arles bezogen, fehlt es an einer eingehenderen Untersuchung; Laugier in seiner Zusammenstellung der Arler Münzen (Congrès archéol. von 1876) hat diese auffallender Weise nicht geliefert.

Der erste, welcher diesen Vermerk der Präge von Constantinopel absprach, war Borell; er besass eine Münze der Fausta mit CONS[T?] und folgerte, dass in dem erst im J. 330 geweihten Constantinopel nicht auf die vier Jahre früher getötete Fausta Münzen geprägt worden sein könnten (vgl. numism. chronicl. 1861 p. 121). Durch Madden wurde ein weiterer Grund hinzugefügt: bei CONST seien die Offizinnummern immer lateinische, während sie bei einer orientalischen Prägestätte griechische sein müssten. Madden's Behauptung ist vielleicht nicht ganz einwandsfrei. Soweit es nachweisbar ist, bedienen sich allerdings sämtliche Prägestätten des Orientes und ausserdem Siscia und Karthago zur Bezeichnung der Offizinen ausschliesslich der griechischen Buchstaben *A*, *B*, *Γ*, *Δ*, *Ε* u. s. w., während Rom, Tarragona, Trier, Lyon, Arles immer die Zeichen P(rima), S(ecunda), T(ertia), Q(uarta) und E, (weil ein zweites Q für Quinta ausgeschlossen war) zu diesem Zwecke benutzten. Aber wie Aquilejas 3te Offizin durch *Γ*, Triers 3te Emission seit der diocletianischen Münzordnung (siehe Wd. Zs. VI S. 143) gleichfalls mit *Γ* markiert ist, so wäre es auch denkbar, dass der Münzmeister von Constantinopel, um seine verschiedenen Emissionen zu unterscheiden, einige mit lateinischen Buchstaben bezeichnet hätte. Als wahrscheinlich will ich indes diesen Einwurf keineswegs hinstellen.

Digitized by Google

Zunächst muss das Zahlenverhältnis betont werden, in welchem in den uns beschäftigenden Funden die Münzen mit dem Vermerk CONST im Verhältnis zu den anderen europäischen Münzstätten auftreten:

	Trier	Lyon	Arles	Constantina	London	Tarragona	Rom	Aquil.	Siscia
Ermsdorf	2693	160	9	119	41	2	10	—	23
Dhron	231	44	10	3	10	6	6	—	4
Weeze	668	173	—	78	—	—	16	1	8
Ollmuth	66	15	1	8	—	—	1	—	—

Im Dhroner Fund sind allerdings die Münzen aus Constantina nicht häufig, in den anderen aber treten sie in einer so gewaltigen Menge auf, dass Constantina von Weeze, Ermsdorf und Ollmuth nur wenig weiter entfernt liegen kann, als Lyon; dies trifft auf Arles.

Eine Entscheidung giebt meines Erachtens der Revers *Virtus augg*, bez. *caess*, ein Lagerthor mit geöffneten Thoren. Dieser in Rom spärlich, sonst nur in Arles emittiert, kommt mit der Marke S | F im Felde sowohl mit der Unterschrift ARLP, wie mit P CONST vor, während sonst in dieser Zeit keine andere Münzstätte Marken im Felde führt. Eine kurze Übersicht über die Arler Emissionen — freilich auf sehr unzulängliches Material gegründet, soll hier folgen; sie soll zweierlei für unsere Frage lehren und wird überhaupt erwünscht sein.

Von etwa 313 bis etwa 317. Im Abschnitt immer PARL, im Felde rechts immer F, im Felde links 1) A, 2) T, 3) $\underset{\times}{T}$, 4) M, 5) S. Constantinus I, Licinius I; *Soli invicto comiti, Genio pop. Rom, Marti conservatori.*

Von 317 bis etwa 319. Im Abschnitt immer PARL, im Felde rechts immer S, im Felde links 6) C, 7) A, 8) R. Die Augusti und Caesaren; *Soli invicto comiti, Iovi conservatori, Principia iuventutis, Claritas rei pub.*

319? 9) PARL Constantinus I, Licinius I; *Soli invicto comiti, Genio pop. Rom, Iovi conservatori, Marti conservatori, Victoriae laetae, Virtus exercitus.*

Von etwa 320—322. 10) PAR, 11) PA, 12) PᴗA, 13) PᴗA, 14) · P · A · 15) P * A Licinius I u. II, Constantinus I u. II, Crispus; *D. n. Constantini max aug vot. XX, Caesarum nostrorum vot. V.* (In 15. *vot X*).

323 16) P * AR Constantinus I u. II, Crispus, Constantius, Helena, Fausta. Zu den vorigen Reversen noch *Sarmatia, Providentiae, Securitas, Salus.*

17) ARLP *D n Constantini max aug. vot XX, Virtus augg.*

18) PARL *Providentiae, Virtus augg.*

19) PAᴗRL Constant. I u. II, Crispus, Constantius, Helena, Fausta: *Providentiae, Virtus augg* u. *caess, Securitas, Spes.*

327 20) $\frac{\text{S | F}}{\text{ARLP}}$ Constant. I u. II, Constantius, Helena, Rev. wie oben ohne *Spes.*

21) $\frac{\text{S | F}}{\text{P CONST}}$ ebenso; ausserdem Fausta.

22) $\frac{\text{T | F}}{\text{P CONST}}$ ebenso, ohne Fausta und Helena.

Uns interessieren hier am meisten die Emissionen 20 und 21, zwischen welche der Wechsel des Namens fällt. Crispus erscheint nicht mehr; für

Digitized by Google

Fausta ist in der 21. Emission, wie die oben erwähnte Borell'schen Münze zeigt, noch geprägt worden (vermutlich also auch im Em. 20). Der Wechsel des Namens fällt demnach in das J. 327.

Zweitens aber lehrt diese Emissionsübersicht, dass die Namen Arelate und Constantina auf den Münzen nicht gleichzeitig erscheinen und damit fällt ein Bedenken Garruci's Gemeiniglich bringt man den neuen Namen mit Constantin den Grossen, welcher der Stadt viele Wohlthaten erwies (vgl. Estrangin, Études sur Arles p. II, Madden, num. chron. XVII S. 263) in Verbindung. Aber sowohl die Zeit seines Auftretens, wie die seines zeitweiligen Verschwindens spricht gegen diese Annahme. Im J. 327 feierte der 316 in Arles geborene Constantinus iun. (Zosim. II, 20; Chronogr. zum Cod. Theod.), seine Decennalien als Caesar. Der Name verschwindet wieder im J. 340, als Constantin II, von seinem Bruder Constans bekämpft, sein Leben verlor; die Emission jenes Jahres, welche im Felde ein ☧ führt, hat im Abschnitt anfänglich P CON, später P ARL, vgl. unten S. 139. Bezog sich der Name auf Constantin den Vater, so lag zu einer Namensveränderung im J. 340 kein Grund vor; auf den Sohn bezogen, ergiebt er sich als ein Akt seiner Decennalienfeier, wie das Verschwinden als ein Akt der Rache. Als Constantius II, nach Besiegung des Magnentius wieder Besitz von Gallien ergriff, wird der Name Constantina wieder aufgenommen und bis auf Theodosius festgehalten[35]) (vgl. die Tafel zu S. 156 in Madden's Handbook und Senckler, Catal. 6456 und 6457).

Von den in Arles seit 330 geprägten Münzen sind aus den ersten Emissionen auffallend wenige Stücke im Funde erhalten, so dass ihre Zuordnung in die Zeit vor Constans, namentlich für die letzte $\left(\frac{*}{\text{P CONST}}\right)$ zweifelhaft bleibt. Für die Zeit vom Dez. 333 bis Septbr. 335 sind in die Tabelle des Weezer Fundes 4 Emissionen eingestellt, aber diejenige mit dem Palmzweig im untern Teile des Feldes wie die mit dem Blatte, von denen sich auch anderweitig nur wenig Exemplare nachweisen lassen, scheinen in sehr unbedeutenden Auflagen emittiert und von sehr kurzer Dauer gewesen zu sein. Warum die Emission mit dem Monogramm nicht vor des Delmatius Caesarernennung gesetzt ist, ist auf S. 127 in der Anmerkung angegeben. Sie hat freilich nicht reduziertes Gewicht und prägt den Revers *Gloria* zunächst noch mit 2 Feldzeichen, aber auch Rom und Siscia sind hierin von den Prägen von Trier und Lyon abgewichen.

Rom arbeitete mit 5 Werkstätten: und zwar war die Thätigkeit so geteilt, dass die 1. (P) für Constantin I, die 2. (S) für Constantin II, die 3. (T) für Constantius, die 4. (Q) für Rom, die 5. (Є) für Constantinopel prägten. Für die später eintretenden Caesaren Constans und Delmatius wird in verschiedenen Offizinen geprägt, so für Constans in P (vgl. van Werveke Nr. 402), für Delmatius in S (vgl. unten S. 137) und in Q (vgl Senckler Nr. 6221). Die Umwandlung des Reverses *Gloria exercitus* zum Bilde mit einem Feldzeichen aus dem mit 2 Feldzeichen vollzog sich im Laufe der

35) Es erledigt sich also das von mir (Wd. Zs. VI S. 154) ausgesprochene Staunen über die grosse Anzahl constantinopolitanischer Prägungen in den spättrierischen Funden; die Münzen stammen vielmehr aus Arles.

Digitized by Google

Emission R * P, ohne dass eine neue Emission begonnen hätte, denn es finden sich zwei Feldzeichen mit R * S bei einem Delmatius des Berliner Kabinettes und einem Constantin II (bei van Werveke Nr. 363) und R * P bei Constans (van Werveke 402), dagegen ein Feldzeichen mit R * Q bei Delmatius (Senckler 6221 und van Werveke 311).

Für die anderen Prägestätten giebt der Fund wenig Material.

Mit dem Jahre 330 traten in den gallischen Münzstätten mannigfache Veränderungen ein. Trier zwar behält seine 2 Offizinen, auf die es seit Mai 305 beschränkt ist. Arles hingegen, welches seit seiner Begründung, vermutlich kurz nach 313, mit 4 Offizinen arbeitete, büsste deren 2 ein. Lyon wird um eine erhöht, auffallender Weise hatte es in der früheren Zeit Constantins nur eine Offizin. Gänzlich aufgehoben werden London und Tarragona, von denen ersteres mit einer, letzteres mit 4 Offizinen prägte. Für London ergiebt sich dies aus dem Verzeichnis der Londoner Münzen, welches jüngst Mommsen (v. Sallet's numis. Ztschr. XV S. 248) mitgeteilt hat, und das gleiche Datum ist für Tarragona anzunehmen, da dieses zwar noch *Providentiae* und auf Helena, aber nicht mehr *Gloria exercitus*, *Roma* und *Constantinopolis* prägt[36]). Die bis dahin bestehenden 12 Offizinen der westlichen Provinzen werden also in diesem Jahre auf die Hälfte reduziert.

Der Weezer Fund enthält 294 Münzen des Constantinus II, aber nur 113 des Constantinus I und 136 des Constantius II; da auch die übrigen Funde besonders seit 333 ein ähnliches Zahlenverhältnis aufweisen, so scheint es, dass seit dieser Zeit in Gallien für den Gallien verwaltenden Caesar stärker geprägt wurde als für den Augustus.

Die Vergrabungszeit des Ermsdorfer Schatzes fällt nach 342, in welchem Jahre die letzte in ihm vertretene Emission TRPƆ mit M im Felde (vgl. unten S. 140 u. 143) ausgegeben wurde. In den Schätzen von Weeze und Ollmuth kommen die Constantinssöhne noch nicht als Augusti vor; in beiden ist die letzte reichlich vertretene Emission die mit •TRP•, der Ollmuther Schatz enthält ausserdem ein Stück mit + im Felde; beide werden deshalb im Jahre 337 oder kurz nachher vergraben sein. Die Bergung der Dhroner Münzen fällt vor des Constans' Caesarernennung, also vor Dez. 333. Die historischen Ereignisse, welche zu diesen Vergrabungen führten, sollen im letzten Abschnitte dieser Aufsätze behandelt werden; hier sei nur noch der auffälligen Erscheinung gedacht, dass die Schätze von Ermsdorf und Dhron eine so grosse Masse vor 330 geprägter Münzen enthielten, welche in denen von Ollmuth und Weeze vollständig fehlten. Das alte Geld muss also noch nach dem J. 342 im Kurs gewesen sein und es scheint lediglich Zufall zu sein, dass die Vergräber der Ollmuther und Weezer Masse solches nicht zur Verfügung hatten.

V°. **Münzfund von Rheinzabern.** Die nachstehend behandelte Münzmasse, aufbewahrt in der Altertumssammlung zu Karlsruhe, wurde 1852 in einem Steinsarge in Rheinzabern entdeckt. Hrn. Prof. Bissinger verdankt man die Ermittelung des Fundortes, indem derselbe die auf der Papierumhüllung der

36) Zu ungefähr demselben Resultat kam schon Madden, vgl. Handbook, Tafel zu S. 156.

Digitized by Google

Münzen geschriebene Notiz „650 St. spätrömischer Bronzemünzen, gefunden in einem ledernen Beutel in der Urne 379 des Inventars" kombinierte mit einer Stelle des „Generalberichtes" des Conservators A. von Bayer (Karlsruhe 1858) S. 68: „Ausserdem befand sich dort (d. h. bei einer vorher beschriebenen in einem Steinsarg beigesetzten Leiche, die 1852 bei Rheinzabern gefunden wurde) ein thönerner Topf mittelmässiger Grösse mit Henkeln, in welchem sich ein lederner mit eherner Schnalle verschlossener, gegen 700 kleine Bronzemünzen aus der Zeit der Kaiser der constantinischen Dynastie enthaltender Beutel befand".

Der jetzige Conservator der Karlsruher Sammlung, Herr Geh. Rat Wagner, hatte die grosse Güte, mir den Fund zum Studium zu übermitteln; Hr. Professor Bissinger übersandte mir ein von ihm nach Cohen aufgestelltes Verzeichnis, welches er in der Absicht späterer Veröffentlichung verfasst hatte; ihm sei deshalb auch an dieser Stelle für die Zuvorkommenheit, mit welcher er mir die Besprechung des Fundes überliess, gedankt. Mein Wunsch über die sehr dunkle Geschichte der Trierer Emissionen aus der Zeit der Constantinssöhne durch diesen sehr aparten Fund in Klarheit zu kommen, ist nicht in vollem Umfange befriedigt worden, aber eine Unterlage für weitere Forschung wird doch gewonnen sein.

Der Schatz besteht zum bei weitem grössten Teil aus Kleinerzen meist von schlechter Erhaltung, ausserdem aus einigen Mittelerzen der letzten Zeit des Constans und des Magnentius, im Ganzen zur Zeit nach meiner Zählung aus 588 Stück. In der nachfolgenden Aufzählung ist, wo es förderlich schien, der Kopfschmuck der Kaiser genau verzeichnet worden, wobei D Diadem, K Kranz, P Perlschnur bedeutet.

a) Die vor 330 geprägten Münzen. 8 Stück.

Claudius II *Virtus aug.* Constantinus I *Soli invicto comiti* $\frac{*|-}{PLN}$, *Marti conservatori* $\frac{T|F}{ATR}$, *Virtus exercit rot XX*, Fahne $\frac{C|R}{PLG}$, *Victoriae laetae princ perp* ST. Constantinus II caes *Claritas rei publicae* $\frac{T\ F}{ATR}$, Constantius caes *Providentiae caess* STRE. Fl Iul. Helena aug, Rv. incus.

b) Die zwischen 330 und 335 geprägten Münzen. 25 Stück.

Gloria exercitus mit 2 Feldzeichen: Constantinus I TR·P 2, PLG, ·PLG; Constantinus II caes ·PLG, RFT, Pge?[36a]) 2; Constantius caes TRP· 2, Constans caes Pge? 1. — Constantinus II caes *vot XV fel. XX r*, 4—5 Gr. *Roma* ·PLG, Pge?, *Constantinopolis* TRP·, $\frac{\cdot}{TRP}$, PLG, $\frac{\cup|-}{CONST}$, R ⁞ S, Pge? 6[37]).

c) Die zwischen 335 u. Sept. 337 geprägten Münzen. 29 St.

Gloria exercitus mit 1 Feldzeichen Constantinus I ·TRP·, ▸▸PLG, Pge? 1; Constantinus II caes ·TRP· 3, ▸▸PLG 3, R * S, Pge? 2; Constantius caes ·TRP· 2, R * T, SMK*Γ*, SMAL△, Pge? 1; Constans caes im Felde ☧, im Abschnitt P CONST; Delmatius caes ·TRP·, Pge? 3. *Pietas Romana* Theodorae ·TRP· 2; *Pax publica* Helenae ·TRP· 2, CONSЄ,

36a) bedeutet: Prägevermerk unleserlich.

37) Die aufgeführten Em. von Constantina und Rom könnten vielleicht auch nach 335 fallen. Unter den 6 Stücken mit unleserlichen Prägevermerken befindet sich eines mit verstempeltem Revers, ein hybrides mit dem Rev. *Gloria*.

Digitized by Google

Securitas rei pub Frau an Säule stehend, Rv. *Fl. Constans nob caes* im Palud. und Kranz R * Q[38]).

d) zwischen September 337 und Frühjahr 340.

Trierer Emissionen XX—XXII.	TRP	• TRP	TRP ⁂	☧ PLG a[44]	b	P CON im Felde N	X	R * P	R * P	☧ ASISω	SMKBO	SMNA	Zerstört
A. *Gloria exercitus* 1 Feldz.													
Constantinus aug, Pal. D	—	—	1[41])	—	—	1	2[45a]	—	—	—	—	—	—
„ *max* „ „ „	—	—	—	—	4	—	—	—	—	—	—	—	—
„ *iun* „ „ „	—	—	—	2[45])	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Vic. Constantinus aug. Kür. „	—	—	—	—	—	—	—	P 1	—	—	—	—	—
Dn. Constantinus p. f. aug. Kpf. K	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1[46])	—
Fl. Iul. Constantius aug. Kür. K	—	2	7[42])	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
„ „ „ Pal. K	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	-
Dn. [Fl] „ „ „ D	—	—	—	—	—	—	—	S 1	—	—	—	—	—
Constantius aug Kürass D	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—
Fl. Iul. Constans aug. Pal. K	—	1	2[43])	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Constans aug „ D	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—
Constans p. f. aug „ D	—	—	—	—	—	—	—	—	—	A 3, B 2[47])	—	—	—
Dn. Fl. Constans aug „ D	—	—	—	—	—	—	—	2[46])	—	—	—	—	—
Dn. Constans p. f. aug Kopf D	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	A 1	—
B. *Pax publica*													
Fl. Iul. Helenae aug. . . .	—	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
C. Quadriga													
Dv. Constantino[pt augg] . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	1
D. *Securitas reip.*													
Dn. Fl. Constans aug Pal. D	—	—	—	—	—	—	—	Q 1	—	—	—	—	—
E. *Virtus augusti,* Kaiser stehend in Waffen													
Vic. Constantinus aug, Kür. D	—	—	—	—	—	—	—	—	P 2	—	—	—	—
[Fl. Iul.] Constantius aug. „ K	1[40])	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
F. *Spes rei publice*[39])													
Avers zerstört	—	—	—	—	—	—	—	—		—	—	—	1
													48

38) Von dem Vermerk ist zwar nur ganz rechts ein Q sichtbar, aber schwerlich kann dieses auf eine andere Prägestätte und eine andere Em. bezogen werden, vgl. Senckler, Katalog Nr. 6405. — 39) Der chronologische Ansatz dieses Reverses ist durchaus zweifelhaft. — 40) Der Abschnittsvermerk ist nicht ganz sicher. — 41) Der Palmzweig ist auf dem Exemplar nicht sichtbar. Das Stück könnte also auch in Emission XX gehören. — 42) Bei zwei Exemplaren ist der Palmzweig nicht sichtbar, sie können also auch zu Emission XX gehören. — 43) Bei einem Exemplar ist der Palmzweig nicht sichtbar, also vielleicht Em. XX. — 44) Die beiden Lyoner Emissionen sind dadurch zu scheiden, dass in b die Stange des Signum einen grossen Quergriff hat, der in a fehlt. — 45) Auf einem Exemplar die Aversumschrift unleserlich. — 45a) Am Ende dieser Emission tritt im Abschnitt wieder PARL auf, vgl. die Münze von Constans, num. chron. XVIII p. 27. — 46) Eines in Offizin S, eines in T. — 47) Münzen aus derselben Em. von Constantinus mit *magnus*, siehe num. chronicle XVIII (1878) p. 25. — 48) Die Offizinangabe zerstört.

Digitized by Google

e) zwischen 340 bis etwa 342.

Trierer Emissionen XXIII u. XXIV	—|— TRPo	M TRPo	I PLG	Y PLG	IXI PLG	G PARL
Gloria exercitus mit 1 Feldzeichen.						
Fl. Iul. Constantius aug. Kürass K . .	2	—	—	—	—	—
Constans p. f. aug. Pal. D	3	16	1	7	1[49]	2[50]
Constantius p. f. aug. Pal. K	—	—	3	4	—	—
„ „ „ „ D	—	5	—	—	—	3
	26		16			5

Derselbe Revers aus:

Rom: ⁝ RS ⁝ ein *Dn. Fl. Constantius aug*, Palud u. D; R-·-S ein *Dn. [Fl] Constans aug*, Palud u. D 1

Aquileja: ⁝ ⁝ / A Q P ein *Constans p. f. aug* Palud. u. D 1

Constantinopel: CONS; ein *D. n. Constantius p. f. aug*, Kopf D . . 1

Thessalonica: SMTSΔ ein *Constans p. f. aug* Palud. D 1

Karthago: SMKA 3 Stück von *Dn. Constans p. f. aug*, Kopf, Kranz, eines mit dem Offizinzeichen S, zwei mit zerstörten Offizinzeichen . 3

Mit unbestimmbaren Prägevermerken von Constans 4, Constantius 6, mit unbestimmbaren Aversen 14 24

79

f) von 342 bis etwa 348?

A) *Victoriae dd. augg. q. nn.* Die Brustbilder immer im Paludament und nach r. gebildet. Die Umschrift enthält nur den Kaisernamen und dahinter *p. f. Aug*, nur einmal kommt *d. n.* vor.

Trierer Em. XXV—XXXI Im Abschnitt TRP

Im Felde	*	M	♂	D	Є	⁝	TRP· ⁝	151 Stück
Constans . . .	2 D	5 D	21 D	14D, 15P[51]	6 P	4 D, 22 P	2 D, 43 P[52]	
Constantius . .	1 D	2 D	—	2D, 2P	2 P	—	1 D, 6 P	
Dn Constans . .	—	—	—	—	—	—	1 P	

Lyon Im Abschnitte immer PLG

im Felde:	—	S T	T S	P O L	PL	IP.	⁝	45 Stück
Constans, immer D. .	3	—	—	—	—	—	10[53]	
Constantius „ K. .	3	11	1	3	1	1	12[53]	

49) Vermutlich ist diese Münze nur eine barbarische Nachprägung.

50) Die 2 Münzen des Constans sind in S, die des Constantius in P. geprägt.

51) Hierzu sind 3 Münzen mit undeutlichem Kopfschmuck gestellt.

52) Auf 6 Münzen ist der Punkt im Abschnittsvermerk nicht sichtbar, sie sind aber wegen des längeren Palmzweiges hierher gestellt. — Von den 43 Münzen sind auf 7 die Brustbilder schmal und langgezogen dargestellt, wie auf den Münzen mit *fel. temp. reparatio.*

53) Hier treten wieder die spätzeitlichen langgezogenen Bildungen auf, bei Constans 1 mal, bei Constantius 5 mal.

Digitized by Google

Arles Im Abschnitt immer PARL

im Felde:	*	G	P	⚊ [53a)]	M	⚘	
Constans	1 D	2 D	5 D	—	10 D	2 D, 1 P	49 Stück
Constantius	—	1 D	10 D	—	7[54)] D	4 D	
Kaiser unbestimmbar . .	—	—	2 D	4 D	—	—	

Rom erscheint in 3 Emissionen: 1) R(ı)P 5 Stück auf Constans in Diadem, eine in P, eine in S, eine in Є geprägt, zwei mit verwischter Offizienzahl, 2) R ⚘ P 2 Stück, eines auf Constans mit Diadem in Є, eines mit verwischter Aversumschrift und Diadem in Q geprägt. 3) ⚘ / R P 2 Stück auf Constans im Diadem, eines in P, eines in Є geprägt. Im Ganzen 9 St.

Aquileja erscheint in 3 Emissionen, im Abschnitt immer AQP, im Felde 1) nichts: 2 von Constans, 2 von Constantius im Diadem, 2) im Felde A 1 Constans im Diadem, 3) im Felde Palmzweig 1 Constans mit Diadem. Im Ganzen 6 Stück.

Siscia erscheint in 2 Emissionen, 1) ·ASIS· 2 Stück auf Constans im Diadem aus B, 1 auf Constantius im Diadem in Є, 2) mit Palmzweig im Felde 1 Constantius im Diadem; im Ganzen 4 St.

Aus Thessalonica 2 Emissionen, 1) SMTSA, aus A je ein Constans und Constantius im Diadem, 2) mit Palmzweig im Felde aus Є ein Constans im Diadem; im Ganzen 3 St.

Mit unbestimmbaren Prägevermerken von Constans 22, Constantius 14, mit unbestimmbaren Aversen 17, im Ganzen 53 Stück.

B. *Vot XX mult XXX* innerhalb eines Kranzes, Av. *////tius p. f. aug* Kopf, Diadem, Vermerk zerstört; *Dn Constans p f. aug* Kopf mit Perlkranz SMALI· Im Ganzen 2 Stück.

g) von 348? bis 350.

Fel. temp. reparatio

	TRP	RQ	R * P	zerstört
1) Gr. 5. Krieger einen Gefangenen aus der Hütte führend.				
Dn Constantius p f. aug. Pal. n. l. mit Weltkugel . . . . . P.	1	—	1	—
Dn Constans p f. aug. Pal. n l. mit Weltk. „	1	1	8[55)]	1[56)]

2) Gr. 3—4. Kaiser im Schiff, darin Victoria.
Dn Constans p f. aug, Pal. n. r. D, im Abschnitt P L G, im Ganzen 14.

h) Nach 350.

1) Gr. 5. *Felicitas reipublice* Kaiser mit Labarum nach links, im Felde A, im Abschnitt TRS. Rv. *Im cae Magnentius aug* im Pal. n. r.

53a) N, P und E verbunden.

54) Das Gepräge nähert sich dem der *fel. temp. repara io*-Münzen.

55) 1 mit P, 1 mit B (sehr auffällig), 4 S, 2 Q; die Offizin auf der Constantiusmünze ist unleserlich.

56) Die Münze stammt sicher nicht aus Trier, weil auf den Prägungen dieser Münzstätte der hinter der Hütte dargestellte Baum anders gebildet ist.

Digitized by Google

2) Gr. 5. *Victoriae dd. nn. aug. et caes.* 2 Victorien mit Schild, worauf *rot V mult* X. Rv. *Dn Decentius fort. caes.* Pal. n. r. Im Felde A. TRP

i) Barbarische Prägungen.

Urbs Roma, sehr roh, ausserdem hybrid insofern als der eine Rev. *Gloria exercitus* 1 Feldz., der andere *Pax publica* darstellt 2

Gloria exercitus mit 2 Feldz.: 7 Stück, davon 3 Trier; 1 Lyon 7

Gloria exercitus mit 1 Feldz : 33, darunter mit Lyon 7 (im Felde 1 mal N, 1 mal M, 1 mal Y im Abschn. PLGS); Trier 20 (darunter auf sehr rohen Münzen 1 mal TRS*, 1 mal PTR, 2 mal in der Fahne als missverstandene O der legalen Münzen ɔ und C, 2 mal M, 3 mal N, 3 mal H, 2 mal Y.) Die Stücke mit Y sind verhältnismässig gut geprägt und kommen auch sonst mehrfach vor, verraten sich aber durch die missgestalteten Köpfe des Averses 33

Victoriae dd. augg. q. nn.: 3 Lyon im Felde 2 mal *, 1 mal C; 7 Trier 1 mal PTR, im Felde 1 mal missverstandenes Blatt, 4 mal Zweig, 1 mal N, 1 mal II 13

Fel. temp. reparatio, Kaiser im Schiff. *Im cae Magnentius aug.* Bilder wie Buchstaben sehr roh 1

k) Incuse und zerstörte Münzen.

2 Constantius aug und 3 sonstige; hervorzuheben ist ein Stück aus einer noch nicht bekannten Emission: Rv. *Gloria exercitus* 1 Feldz., auf diesem S, im Abschnitt [illegible] P[illegible], Av. *Constanti*[illegible] und Diadem . . 5

61

Unter den frühesten Münzen des Fundes bietet ein schlecht erhaltenes, aber in Lesung und Ergänzung vollkommen sicheres Kleinerz mit *Securitas reipub.* von Constans als Caesar (S. 139) einiges Interesse. Der Revers ist von Cohen im Nachtrag unter 9 schon bekannt gemacht; er ward auch von Constantius als Caesar und von diesem und Constans als Augusti geprägt, dagegen fehlt er bei Constantin dem Vater; er erscheint in derjenigen lang andauernden Emission der Präge Roms, in welcher die Constantinssöhne zuerst als Caesaren, nachher als Augusti auftreten[57]); die Emission muss demnach nach Constantins I Tod in der Zeit von Mai bis September, als die Söhne noch nicht den Augustustitel führten, begonnen haben. Zu Augusti erhoben prägen sämtliche 3 Söhne den Revers in Gold, nur mit dem Unterschied, dass Securitas wie auf den zu Lebzeiten Constantins I und Crispus geprägten Reversen den rechten Arm auf den Kopf legt.

Die Tabelle auf S. 139 enthält die Münzen aus der Zeit der drei Constantinssöhne als Augusti, welche durch den Tod Constantinus II im Frühjahr 340 (vgl. Schiller, Röm. Gesch. II S. 240) begrenzt wird; eine erschöpfende Übersicht über die Reihenfolge und den Umfang der einzelnen Emissionen

57) Senckler setzt Bonn. Jahrb. 17 S. 97 diesen Revers nach den Tod Constantins II, weil er bei Constantin nicht erscheine. Dadurch aber, dass ihn Constans und Constantius schon als Caesaren geprägt haben, wird dieser Ansatz widerlegt. Zur Erscheinung, dass manche zwischen 337—340 von diesen beiden Brüdern geprägte Reverse bei Constantin II fehlen, vgl. die Vermutung Schiller's, Röm. Gesch. II S. 240 Anm. 4.

Digitized by Google

bietet sie bei der geringen Zahl der Münzen keineswegs. Für die Einstellung in dieselbe war massgebend, ob von den einzelnen Emissionen Münzen des Constantin II, sei es im Funde, sei es sonst, nachweisbar seien, nur für die Trierer Emissionen TRP und • TRP beruht der Ansatz auf Combination.

Die Münze des Constantius aug mit *Virtus augusti* ist leider so knapp geschlagen, dass sich nicht angeben lässt, ob hinter den Buchstaben TRP noch eine Signatur gestanden hat. Da aber dieselbe Münze auch bei Senckler im Katalog Nr. 6551 [58]) ohne weitere Signatur aufgeführt ist, so wurde sie so auch in die Tabelle eingestellt. Sicher sind in dieser Emission die Consecrationsmünzen auf Constantin mit Quadriga geschlagen, die mit dem Zeichen TRP, wenn auch nicht im Funde, so doch sonst, zahlreich vorkommen; voraussichtlich sind dieselben unmittelbar nach der Erhebung der Söhne zu Augusti geprägt; deshalb ist die Emission TRP den übrigen vorangestellt.

Die Emission • TRP scheint von sehr geringem Umfang gewesen zu sein; in der Trierer Sammlung ist sie mit keinem Stücke vertreten. Sie muss vor des Constantin II Tod, vor die Besitzergreifung Galliens durch Constans fallen, weil Constans mit dem Kranz geschmückt ist. Dass darin ein Anhalt für die Datierung liegt, wird unten gezeigt werden. Die Emission wurde vor die mit Palmzweig gestellt, weil, wie schon mehrfach hervorgehoben wurde, im allgemeinen das einfache Emissionszeichen dem komplizierteren vorangeht.

Bei weitem umfangreicher war die Emission mit Palmzweig, welche ausser *Gloria exercitus* auf die Augusti auch die in der Emission • TRP • auftretenden Restitutionsmünzen auf Helena und Theodora prägt; von Theodora fehlen sie im Funde, sind aber in der Trierer Sammlung vertreten.

Hierdurch gewinnen wir für die Trierer Präge die Emissionen XX (TRP), XXI (• TRP), XXII (TRP ↔) für die Jahre 337 bis 340. Ob die Emission XIX $\left(\frac{\dagger}{\text{TRP}}\right)$, von welcher mir nur die Restitutionsmünzen auf Theodora (vgl. S. 123 Ollmuth) und Helena bekannt sind, vor oder nach den Tod Constantins I fällt, ist zur Zeit eine offene Frage.

Von den Münzen der übrigen Prägestätten seien nur die von Lyon, welche den jüngeren Constantin *Max(imus)* benennen, hervorgehoben; da dieselbe Emission Münzen auf Constantius und Constans als Augusti enthält, ist diese Beziehung vollkommen gesichert. Überhaupt geben die Emissionsvermerke eine unbedingt zuverlässige Unterlage für die Scheidung der Münzen unter Kaisern gleichen Namens; alle anderen, auch noch so feinen Beobachtungen, wie z. B. die des Grafen Westphalen (in Schiller's Röm. Gesch. II S. 239 Anm. 5) bieten geringere Gewähr und werden nie erschöpfend sein.

Auf S. 140 unter e sind die nach Constantins II Tode ausgegebenen Münzen mit dem Revers *Gloria exercitus* zusammengestellt. Für die gallischen Emissionen erscheint das Material umfangreich genug, um aus dem Fehlen der Münzen des Constantin auf Nichtprägung schliessen zu dürfen, zumal ja, so lange Constantin lebte, seine und nicht des Constans Münzen in dieser Gegend in grösster Masse emittiert wurden. Für die Emissionen der anderen Prägestätten ist der chronologische Ansatz minder sicher, sicher wird

58) Bei Cohen ist diese Münze nicht aufgeführt.

Digitized by Google

man nur für die mit zwei Palmzweigen markierten Emissionen von Rom und Aquileja sagen dürfen, dass sie nach denen mit einem Palmzweig folgten. Trier gab nach Constantins Tode noch 2 Em. des *Gloria*reverses (XXIII und XXIV) aus, Lyon vermutlich die gleiche Zahl; hiernach scheint das Aufgeben dieses Reverses, welcher seit dem Jahre 330 fast ausschliesslich die Rückseite der Kaiserköpfe bildete, in die Jahre 341 oder 342 zu fallen.

An dessen Stelle tritt der Revers *Victoriae dd. augg. q. nn.* Seine Bedeutung wird aus der Notiz der Fasti Idatii gerade zum J. 342 zu entnehmen sein: *Constantio III et Constante II: His coss victi Franci a Constante Augusto seu pacati.* Auf keinen Fall ist dieser Revers gleichzeitig mit dem der *Gloria exercitus* geprägt worden, wie dies die Verschiedenheit der Emissionsvermerke zeigt[59]). Diese Münzen sind im Funde zahlreich vertreten und scheinen über die Emissionen der gallischen Münzstätten eine vollständige Übersicht zu gewähren, aber an der Art der Emissionszeichen liegt es, dass die Reihenfolge der Emissionen schwer festzustellen ist. Einigen Anhalt gewährt der Kopfschmuck der Kaiser und der Stil der Münzen.

Constantin I trägt vom J. 333 bis zu seinem Tod ausschliesslich das Diadem (siehe oben S. 133), während seine Söhne in dieser Zeit immer mit dem Kranz geschmückt sind. Augusti geworden, erscheinen die letzteren nicht immer, wie sich erwarten liesse, mit dem Diadem, sondern auch mit dem Kranz, später mit der Perlschnur. In den verschiedenen Münzstätten ist das Verfahren ein verschiedenes und bei dem geringen mir vorliegenden Material kann ich diese Betrachtung, die vielleicht nach mancher Richtung Aufschlüsse geben könnte, nicht auf alle Münzstätten ausdehnen, sondern muss mich auf die gallischen beschränken. Nur eine Regel kann als ausnahmslos und für alle Prägen geltend hingestellt werden: Der Augustus desjenigen Länderbezirkes, in welchem die betreffende Präge liegt, wird immer mit Diadem gebildet; die Augusti der anderen Bezirke dagegen bald mit Diadem, bald mit Kranz. Aus diesem Grunde wurde die Trierer Emission TRP, auf welcher Constans im Kranz erscheint, in die Zeit vor dessen Besitzergreifung von Gallien gestellt.

Die Trierer Präge bildet von 337—340 Constantin II mit Diadem, dagegen die zu Rom und Constantinopel residierenden Brüder mit Kranz; dies beweisen ausser den Münzen des vorliegenden Fundes auch sämtliche Exemplare unserer Sammlung. In der Emission TRPo und der folgenden mit M im Felde führt Constans das Diadem. Constantius erscheint in TRPo bald mit Kranz bald mit Diadem (nach Ausweis unserer Sammlung), in der folgenden immer mit Diadem. Von hier ab wird im Kopfschmuck der beiden Augusti kein Unterschied gemacht; dagegen tritt nun bei beiden in einigen

59) Irre leiten könnte, dass auf den Trierer Münzen beide Reverse mit M im Felde vorkommen; aber das eine mal steht im Abschnitt TRP, das andere mal TRPo. — Die Bemerkung Cohens, Constans p. 270 „Il est probable, qu'elle doit se lire: *Victoriae dominorum Augustorum quinque nostrorum.* Ces cinq princes, Augustes ou Césars, seraient Constantin II, Constance, Constant, Delmace et Hannibalien, et toutes les médailles où se trouve cette légende auraient été frappées un peu avant la fin de l'an 337 entre la mort de Constantin et l'assassinat de Delmace et d'Hannibalien" ist zu drollig, als dass sie einer Widerlegung bedürfte.

Digitized by Google

Emissionen des *Victoriae*reverses neben dem Diadem auch der Perlkranz auf. Diejenigen Emissionen, in welchen nur das Diadem erscheint, werden unbedenklich als die früheren, die anderen als die späteren betrachtet werden dürfen und dieser Gesichtspunkt ist für die Anordnung der obigen Tabelle massgebend gewesen.

In Lyon ist das Verhältnis ein anderes: Während hier in den Emissionen bis 340 auch Constantius und Constans im Diadem gebildet werden, zeigen die mir vorliegenden Exemplare des Constantius aus den JJ. 340 bis 42 und ebenso auch sämtliche Münzen mit *Victoriae* denselben im Kranz; letztere scheinen, nach dem vorliegenden Funde zu urteilen, für Constantius ungleich zahlreicher als für den Landesherrn Constans, ja in manchen Emissionen ausschliesslich geprägt worden zu sein. Vielleicht lag eine Verordnung vor, dass in Trier mehr auf Constans, in Lyon mehr auf Constantius gemünzt werden solle. Die Perlschnur scheint in Lyon nicht verwendet zu sein.

Was die Präge von Arles betrifft, so sind im Funde aus den Emissionen bis zu Constantins II Tode einige Münzen dieses Kaisers mit Diadem erhalten, ausserdem nur eine des Constantius, welche diesen im Kranz zeigt. Die folgenden Emissionen bilden auch Constantius in Diadem; es scheint demnach, dass die Arler Präge bezüglich des kaiserlichen Kopfschmuckes dieselben Prinzipien innehielt wie die Trierer, auch insofern als in der letzten Emission des *Victoriae*reverses der Perlkranz erscheint.

Auch der Stil der Münzen giebt für die Anordnung der Emissionen einen Anhaltspunkt. Die Münzen mit *fel. temp. reparatio,* welche auf den *Victoriae*revers folgen, besonders die mit dem Phönix, zeigen auffallend langgezogene Brustbilder und schmale Köpfe. Derselbe Typus tritt in allen drei gallischen Prägen in den Emissionen des *Victoriae*reverses mit Palmzweig auf; es kann deshalb nicht zweifelhaft sein, dass diese an den Schluss der Reihe gehören. Hierfür spricht ferner, dass in denselben Emissionen die Kaiserköpfe in Trier massenhaft, in Arles teilweise mit Perlschnur gebildet sind, wie dass in Trier jetzt zum ersten Male die Bezeichnung *dominus noster* erscheint; Perlschnur wie dieser Titel werden von nun ab beibehalten.

Unter den Lyoner Emissionszeichen erscheinen zweimal dieselben Buchstaben in umgekehrter Reihenfolge; vermutlich sind dadurch aufeinander folgende Emissionen markiert.

Weitere Unterlagen zur Bestimmung der Reihenfolge der je sieben Emissionen von Trier (XXV—XXXI) und Lyon und der sechs Emissionen von Arles vermochte ich nicht zu gewinnen.

Nach den bisherigen Untersuchungen ist man berechtigt, die Dauer einer Emission, falls nicht ein politisches Ereignis, welches durch die Münzen schnell zur allgemeinen Kenntnis gebracht werden sollte, eintrat, etwa auf ein Jahr zu bestimmen. Hiernach würde der Revers *Victoriae* bis zum J. 348 emittiert sein.

Ausser den Kleinerzen, welche, soweit sie offiziellen Prägen entstammen, nunmehr sämtlich aufgeführt und zeitlich bestimmt wurden, enthält unser Fund von Constans und Constantius noch eine geringe Zahl Mittelerze mit dem Revers *fel. temp. reparatio,* sämtlich mit der Umschrift *dominus noster* und Perlschnur versehen und in dem ungeschickten, oben gekennzeichneten

Digitized by Google

Stil geprägt. Diese Merkmale sind für die Feststellung ihrer Entstehungszeit entscheidend und müssen hiernach die Ansichten Soret's (Rev. num. 1843 p. 364), Senckler's (Bonner Jahrb. 17 S. 97) und Mommsen's (Münzwesen S. 801) berichtigt werden.

Die Umschrift *fel. temp. reparatio* ist bekanntlich mit verschiedenen Bildern, in grössern[59a]) und kleinern Stücken, ausgegeben worden. Die Trierer Präge scheint sich auf folgende beschränkt zu haben:

a) Gr. 4. Phönix auf Fels oder Weltkugel TRP · oder TRP ✱
b) Gr. 6. Krieger einen Barbaren aus der Hütte wegführend TRP
c) Gr. 6. Kaiser im Schiff stehend immer TRP, einen Phönix oder eine Victoria haltend, im Felde bisweilen A.
d) Gr. 5. Krieger einen Reiter niederstossend TRP
e) Gr. 4. „ „ „ „ TRPυ

Von diesen Bildern finden sich im Funde nur b und c vertreten; d, welches zwar auch schon zu Constans Lebzeiten ausgegeben wurde (Cohen, Constans 117), scheint doch erst nach des Magnentius Sturz in grösseren Massen geprägt und e überhaupt erst nach dieser Zeit emittiert zu sein, so dass deren Fehlen erklärlich ist; aber auffällig ist das Fehlen der Münzen mit dem Phönix, die sonst massenhaft mit dem Bildnis des Constans vorhanden sind. Diese Erscheinung wird sich nicht anders als Spiel des Zufalls auffassen lassen.

Die Münzen mit Phönix haben andere Emissionsvermerke als die unter b und c verzeichneten Mittelerze, weshalb man glauben möchte, diese Münzen verteilten sich auf verschiedene Jahre. Für alle derartige Prägungen von Constans aber bildet der im Jan. 350 durch den Usurpator Magnentius an ihm verübte Mord die äussere Grenze.

Von Münzen, die nach diesem Ereignis geprägt sind, enthält der Schatz nur zwei Stück des Magnentius und eines des Decentius. Hat, was hier nicht untersucht werden soll, Magnentius erst einige Zeit nach seiner Erhebung seinen Bruder Decentius zum Caesar berufen (vgl. Schiller Röm. Gesch. II S. 255), so würde die Beisetzung des Schatzes in den Sarkophag nicht schon im Jahr 350, aber schwerlich später als 352 erfolgt sein. In welcher Absicht der Beutel mit dem Gelde in den Sarg gelegt wurde, ob als Grabesbeigabe, oder nur zur zeitweiligen Bergung, wird sich nicht bestimmt entscheiden lassen. Jedesfalls lehrt er uns die Geldmasse, wie sie um die Mitte des 4. Jh. im Kurs war, kennen.

Hervorhebung verdient noch die sehr grosse Anzahl barbarischer Prägungen in diesem Funde. Dieselbe Erscheinung zeigte sich in dem Funde von Weeze, während in den Ermsdorfer, Dhroner und Ollmuther Funden von derartigen Prägungen keine oder nur wenige Exemplare vertreten waren. Die Lage von Weeze und Rheinzabern in der Nähe des Rheines, nahe der

59a) Sollte sich nicht ausschliesslich auf diese Grossstücke, nicht schon auf die der Diocletianischen Zeit die Bezeichnung *pecunia majorina* beziehen? Sie tritt, soweit ich sehe (Mommsen, Münzw, Register S. 881), zuerst in einer Münzverordnung vom J. 349 auf. Die Verordnung wird um so erklärlicher, wenn die Prägung dieser Sorte erst kurz zuvor begann. Unter Diocletian ist seit der Münzordnung vom J. 296 die Emission des Kleinkupfers so beschränkt, dass die Bezeichnung *pecunia majorina* schwer verständlich wäre.

Digitized by Google

Grenze erklärt die Überflutung dieser Gegenden mit barbarischem Geld, welches seit 330, seit dem Entstehen des *Gloria*reverses besonders massenhaft geprägt worden zu sein scheint.

VI.

Übersicht über die rheinischen Schatzfunde.

(Hierzu Tabelle A und B.)

Wie schon im Eingange dieser Abhandlungen (Wd. Zs. VI S. 120) hervorgehoben wurde, macht die nachfolgende Zusammenstellung nicht den Anspruch auf Vollständigkeit. Für die Rheinprovinz, Luxemburg, Hessen, die Pfalz, Nassau, Baden hoffe ich zwar, dass die Fachlitteratur vollkommen verwertet ist; aber wie viele Nachrichten über Münzfunde mögen noch in den Tagesblättern und an Stellen, wo man sie nicht sucht, verborgen liegen! Manigfacher Unterstützungen hatte ich mich zu erfreuen, so von den Herren Dr. Asbach in Bonn, Dr. Velke in Mainz, Abel in Metz, Dr. Schricker in Strassburg; zu ganz besonderm Danke bin ich aber Herrn Prof. Dr. Harster in Speyer für seine ausführlichen Mitteilungen über die pfälzer Funde, wie Herrn Professor Bissinger für die grosse Güte verpflichtet, mit welcher derselbe mir seine sämtlichen Materialien über badische Münzfunde zur Verfügung stellte, der Abschnitt über Baden ist durchaus seine Arbeit.

Die Übersicht wird für die historische Forschung um so wertvoller, einen je grösseren Bezirk sie umfasst. Deshalb wurde anfänglich auch die Sammlung der holländischen und belgischen Funde beabsichtigt, aber wegen äusserer Schwierigkeiten wurde bald von diesem Vorhaben abgesehen; indes schien es nicht unnütz, die gesammelten Notizen zu veröffentlichen; möchten sie recht bald ergänzt werden; eine Zusammenstellung der Münzfunde gerade jener Gegenden verspricht nach mancher Richtung hin Aufschluss[60]).

In der folgenden Zusammenstellung der rheinischen Schatzfunde (mit Ausschluss der belgischen und holländischen) ist jeder einzelnen Fundnotiz eine Angabe über Fundort, Münzsorte und den letzten im Funde vertretenen Kaiser vorangestellt. Wo nur ungenügende Untersuchungen der Funde vorliegen, auf deren Ergebnisse wenig Verlass ist, ist dies durch ein oder zwei dem Kaisernamen beigestellte Fragezeichen angedeutet, während in den Fällen, wo die Zeit der Vergrabung genauer festgestellt werden konnte, statt des Kaisernamens ein Jahr angegeben ist. Die Grösse der Münzen ist auch hier nach Mionnets Münzmesser bestimmt, wenn nicht ein anderes Verfahren ausdrücklich hervorgehoben ist.

Von den genauer beschriebenen Münzfunden ist auf den Tabellen A und B eine Übersicht ihrer Zusammensetzung gegeben; in derselben sind die Münzsorten auf folgende Weise bezeichnet: mit D Denare, A Antoniniane, W Weisskupfer, Ge Grosserze, Ke Kleinerze.

Eine eingehende Würdigung der rheinischen Schatzfunde in ihrer Bedeutung für die Kursverhältnisse wie der politischen Geschichte bleibt

60) Württemberg ist in der Zusammenstellung nicht berücksichtigt. Ein mir in Leitzmann's num. Ztg. 1837 S. 208 aufgestossener Fund, welcher in Untertigisheim bei Balingen bei Einsetzung eines Grenzsteines gemacht wurde, sei erwähnt; er besteht aus 143 römischen Münzen aus den J. 161 bis 235.

Digitized by Google

einer späteren Abhandlung vorbehalten, hier sei nur, gleichsam als Register, eine chronologische Übersicht über die Funde gegeben, geordnet nach dem je letzten in denselben vertretenen Kaisern, oder den Vergrabungsjahren. Dabei sind dieselben Abkürzungen wie in den Tabellen A und B angewandt, und ausserdem G für Gold, E für Erz, S für Silber, B für Billon; letztere beiden Bezeichnungen wurden gewählt, wenn in den Fundangaben nicht zwischen Denar und Antoninian, oder zwischen Antoninian und Weisskupfer geschieden war. Den Nummern der in den Tabellen aufgeführten Schätzen ist ein Sternchen beigesetzt.

Augustus 15 v. Chr., 61 D.
Tiberius 5 D.
Trajanus 76 G.
Hadrianus 6 G.
Pius 7 G,D.
Faustina j. 87 ? D.
L. Verus 68 ? D.
Commodus 13 G; 58 ? G,D.
Septimius 79 D.
Caracalla 75 ? D.
Elagabalus 74 ? D.
Alexander 80; 78* G,D,A; 80 ? D.
Maximinus 4* D,E.
Gordianus 12 ? S.
Philippus I 69 S.
Trajanus Dec 65 G,S; 77 D,A.
Volusianus 60* D,A.
Gallienus 3* D,A; 9* D,A; 22* D,A,Ge; 49 D,B; 53 D,A.
Postumus 10* D,A; 31 Ge; 46 S,B; 52* B, 67* D,A.
Claudius II 45 S,B, Ge.
Marius 25* W,B.
Victorinus 20 ? W; 38* W.
Tetricus 11 W; 16 W; 21* D,A,W; 39 W; 40* W; 48 ? W; 50 W; 54 W; 55 B,W; 56 W; 57 W; 59 A,W.
Aurelianus 15* W, 18 W.
Probus 1 W,B; 14 ? A.
Diocletianus 23 ? Me; 35 ? Me; 42* Me; 64 E.
Nicht vor 305: 70 Me.
Um 308: 32 Me, 34* Me.
Zwischen 313—317: 47* Me u. Ke.
Zwischen 317—330: 36 Ke.
Um 319: 24* Ke.
Im J. 326: 17* Ke.
Im J. 333: 19* Ke, 44 Ke.
Im J. 335: 48* Ke.
Um 337: 2* Ke, 33* Ke.
Constantinische Zeit: 71.
Nach 342: 51* Ke
Um 350: 26 ? Ke.
Um 352: 73* Me u. Ke.
Constans: 28 ? G,S.
Nach 393: 27 D,Ke; 29 Ke; 30 Ke; 62 Ke.

Belgien. [61])

Hingene (Antwerpen), 1846 gefunden 250 Münzen; 45 untersuchte Denare bestanden aus s. g. Familienmünzen und Münzen von Caesar, Marc Anton, August, Tiberius, Bonn. Jahrb. 11 S. 88 und Bull. de l'Ac. de Belg. XIII p. 756. 1

Zwischen **Tubise** und Virginal (Südbrabant) 800 Antoniniane von Caracalla bis Gallien. Rev. de la num. belge 1862 p. 520. 2

Schaerbeck bei Brüssel, 1586 gefunden ein Schatz von Denaren von Vitellius bis Antoninus Pius, Rev. de la num. belge 1869 p. 307. 3

Anderlecht bei Brüssel, 1589 Urne mit Münzen des Gallienus, Valerian und Postumus; ebenda p. 308 4

Calstre bei Brüssel, 1574 gef. 600 Silbermünzen des Gordian und der Philippe; ebenda p. 308. 5

Nylen bei Lierre (Antwerpen), 1770 gef. ein Topf mit Goldmünzen von Caesar bis Domitian im Werte von 1700 Brabanter Florins, ebenda p. 211. 6

Mespelar zwischen Alost und Dendermonde im J. 1607 1600 Goldmünzen, darunter einige von Domitian und Hadrian, die meisten von Hadrian, Pius, Marcus und Verus, von Commodus nur eine mit *Caes Aug fil Germ. princ. jur.*, also vergraben um 175. Mommsen Münzw. S. 756 Anm. 54; vgl. Rev. num. belge 1869 p. 228. 7

Wareghem (Flandern), Kupfermünzen von Nerva bis Alexander, Mommsen, Münzw. S. 816. 8

Ysenberge (Westflandern), 1845 in einer Urne 10 Stück *fleur de coin*, 8 Gordian, 1 Philipp I. 1 Postumus; Rev. de la num. belge 1846 p. 428. 9

61) Viele Notizen über belgische Funde wurden den Abhandlungen von H. Schuermans, méd. et mon. découvertes dans les Pays-Bas pendant le XVIIIe siècle et antérieurement, Rev. de la num. belge 1869 p. 206 und 301, 1870 p. 410 entnommen. Vgl. auch Schiller, Röm. Gesch. I S. 831 Anm. 3. Für die Provinz Namur liegt eine sorgfältige Zusammenstellung vor von Cajot, les trésors de monnaies romaines de la prov. de Namur in Ann. de Namur XIV p. 93, aus welcher ich die Fundangaben hier nicht wiederhole.

Digitized by Google

Neortschote (Westflandern), 1857 eine Urne mit mindestens 163 Silberstücken von Septimius bis Gallien; ebenda 1881 p. 483. 10

Wytschaete (Westflandern), 1845 über 1000 Münzen bis Postumus; ebenda p. 486. 11

Swevezhem (Westflandern), 300 Münzen von Augustus bis Commodus, Ann. de Namur 12 p. 98 13

Tournay im Walde von Howarderie, 1845 gegen 2000 Münzen der gallischen Tyrannen; Rev. de la num. belge 1845 p. 410. 14

Harchies, Kanton Quévaucamps, 102 Denare von Faustina bis Gallien; ebenda 1862 p. 144. 15

Thuin bei Mons, 1846 ein grosser Münzfund, aus dem 103 untersuchte Silberstücke herrührten von Septimius bis Philipp I; ebenda 1847 p. 94. 16

Castiau bei Mons, 1784 6—700 Silbermünzen; 23 untersuchte Stücke von Antoninus Pius bis Gallien; ebenda 1869 p. 216. 17

Bouffioux, 1863 in 2 Urnen gegen 200 Erzmünzen von Domitian, Hadrian, Faustina, Antoninus, Lucius Aelius, Gallien und Tetricus; ebenda 1863 p. 228. 18

Montreuil sur Haine, grosser Schatz in vier Gefässen; im 1. Grosserze von Traian bis Iulia Domna, im 2. 607, im 3. 1430 Antoniniane von Iulia Domna bis Postumus, im 4. 600 Denare von Traian bis Gordian III. Mommsen, Münzw. S. 810, 816. 19

In der Nähe von **Montreuil,** 1877 700 Silbermünzen von Alexander bis Postumus; Rev. belg. 1880 p. 66. 20

Bavay (Hennegau), 1763 grosse Anzahl Mittelbronzen von Antoninus bis Septimius; ebenda 1869 p. 210. Dass es sich um einen Schatz handele, geht aus dem Bericht nicht mit Sicherheit hervor, aber dies auch zugegeben, ist die Vergrabung unter Septimius (wie sie Schiller, Röm. Gesch. I S. 716 Anm. 3 annimmt) mehr als zweifelhaft, wie die Vertretung des Kupfers im Schatz von Montreuil lehrt, siehe unter 19. 21

Viesville (Hennegau), 1858 64 Billon von Gordian bis Gallien; Rev. de la num. belge 1858 p. 205. 22

Baudeur (Hennegau), 600 Münzen von Vespasian bis Commodus, Ann. de Namur 14 p. 98. 23

Mâcon bei Chimay, 25936 Billon und Kupfer von Valerian bis Aurelian; Mommsen, Münzw. S. 811, Anm. 275. 24

Modave (zwischen Huy u. Ciney), 1200 von Alexander bis Gallien; Rev. belge 1870 p. 411. 25

Ellezelles 1831 Schatzfund von Philipp I bis Postumus; ebenda 1870 p. 415. 26

Han-sur Lesse (Luxemburg), 1861 7—8000 Kleinbronzen der Epoche Galliens und seiner Nachfolger bis auf Maximianus Herculeus; ebenda 1861 p. 311. 27

Am **Harzenberg** bei Arlon, 1860 300 Münzen; 18 untersuchte von Claudius Gothicus und Tetricus; Publ. de la soc. de Luxembourg XVI p. 123. 28

Tiresberg (Hirzeberg), [wohl derselbe Ort wie bei 28] bei Arlon 1856 ein Gefäss mit 3000 Kleinerzen von Valerian bis Aurelian; Instit. archéol., Arlon 1867 V S. 23 und Publ. de la soc. de Luxbg. XXII p 105. 29

Holland.

Denecamp (Ober-Yssel). 1869 ein grösserer Münzfund, von dem 29 Stück grösstenteils Familienmünzen und einige des Augustus gerettet wurden. Die jüngste gehört dem J. 742/43 12 n. v. Chr. an. Grotefend in Bonn Jahrb. 49 S. 179. 30

Vechten (Utrecht), 1868 90 Denare (meist Familienmünzen und Kaiser bis auf Antoninus Pius) und 183 schlecht erhaltene Bronzen von August bis Hadrian, Rev. belg. num 1872 p. 368. 31

Heerlen (Limburg), Kleinerze von Valentinian II bis Constantin III. Mommsen, Münzw. S. 823. 32

Ballum [?] 1839 eine bedeutende Masse römischer Münzen, sämtlich dem 2. Jhrh., namentlich der Zeit der Antonine, der Fausta, Aurelius, Verus und Lucilla angehörig. Leitzmann's num. Ztg. 1839 S. 189. 33

Rheinprovinz.

Mehrhoog (Kr. Recs), Weisskupfer und Billon. *Probus.* 104 Münzen, meist Weisskupfer, einige Billons, ausgegraben 1882 in einem Sandhügel. van Vleuten (Bonn. Jahrb. 74 S. 190) konstatierte Philippus I, Gallienus, Claudius II, Victorinus, Tetricus I u. II. Bei einer Prüfung

Digitized by Google

des Fundes, zu der mich im J. 1884 die kgl. Regierung zu Düsseldorf veranlasste, notierte ich auch Münzen des Probus. Die Vergrabung fällt also nach 276. Ob Grab- oder Schatzfund vorliegt, geht aus dem Fundbericht nicht sicher hervor. 1.

Weeze (Kr. Geldern), Kleinerze, *um 337*. Siehe Wd. Zs. VII S. 124 fg. u. Tab. B. 2.

Xanten, Denare und Antoniniane, *Gallienus*. 1848 entdeckt. Der Schatz enthielt 331 Stück, 174 Denare u. 157 Antoniniane von Commodus bis Gallienus. Einzelaufführung auf Tab. A. Der Schatz kam in den Besitz der Frau Mertens-Schaaffhausen, nach deren Aufzeichnungen ihn Mommsen, Münzwesen S. 809, Anm. 252 aufführt. Die Münzen von Valerian dem Vater trugen die Aufschriften *victoria augg* und *virtus augg*. Zur Vergrabungszeit vgl. Wd. Zs. VI S. 126. 3.

Wachtendonk (Kr. Geldern), Denare u. einige Erzmünzen, *Maximinus Thrax*. 800 silberne und 20 Kupfermünzen Novbr. 1874 auf Craenenhof zu Gelinter in einem Topfe gefunden. Von den ersteren gehörten 763 untersuchte Stücke der Zeit von Antoninus Pius bis Maximinus († 238) u. Maximus an. Die Angabe des Kempener Blattes, auch Münzen des Pertinax, des Didius Iulianus, der Didia Clara und der Cornelia Paula[?] hätten dabei gelegen, ist wahrscheinlich irrig. Die Kupfermünzen waren sehr schlecht erhalten, die 10 untersuchten gehörten der ersten Kaiserzeit an. Einzelaufführung auf Tab. A. Kurze Zusammenstellung von Fr. Nettenheim in Bonn. Jahrb. 55 S. 252. Die Vergrabungszeit bleibt zweifelhaft, weil das Ende der Reihe fast mit dem Ende der Denarprägung zusammen fällt und deshalb die Vermutung nahe liegt, dass zu dem Schatze ein entsprechender Topf mit Antoninianen gehörte. 4.

Crefeld, Denare, *Tiberius*. Etwa 450 Silbermünzen — bis auf einige Quinare — sämtlich Denare vom letzten Jahrh. der Republik bis auf Tiberius an der Südwestseite der Stadt 1866 gefunden. Etwa 150 Stück aus dem J. 15 n. Chr. haben im Av. *Ti Caesar divi Aug. f. Augustus*, im Rev. *pontif. maxim*. Fast gleich zahlreich ist der Denar des Augustus Av. *Caesar Augustus divi f. pater patriae*, Rv. *Cl. Caesares — Augusti f. cos desig. princ. juvent*. Einige 30 sind Legionsdenare des Antonius. Von den übrigen etwa 120 sind nur teilweise Doubletten vorhanden, sie zeigten sehr verschiedene Namen der Münzherren, Wappen ihrer Gentes und öfter den Kopf und die Unterschrift *Roma*. Notiz von Rein in den Bonn. Jahrb. 41 S. 184. 5.

Gustorf, (Kr. Grevenbroich), Gold, *Hadrianus*. Bedeutender Schatz römischer Goldmünzen, 1838 gefunden, enthielt nach dem zuverlässigen Zeugnis Senckler's (Catalogue p. II) Münzen von Augustus bis Hadrian (von denen Senckler 22 Stück erwarb und einzeln aufführt). W. Krafft giebt Bonn. Jahrb. 11 (1847) S. 55 die Gesamtzahl auf 200, Schneider Bonn. Jahrb. 36 (1864) S. 89 auf c. 300 an. Kurz notiert in Leitzmann's num. Ztg. 1839 S. 119. 6.

Dormagen (Kr. Neuss), Silber und Gold, *Antoninus Pius?*. Am 28. Jan. 1840 fand man 1½ Fuss unter der Erde eine Urne mit 823 (oder 833) silbernen und 4 goldenen röm. Münzen, meistens aus den Zeiten des

Digitized by Google

Vespasian, Domitian, Traian, Hadrian, Antoninus Pius. Leitzmann's num. Ztg. 1840 S. 39 u. 87. 7.

Keldenich (Kr. Schleiden), Denare, *Alexander.* Am Tanzberg wurden März 1849 2 Fuss unter der Oberfläche und dicht neben einer Mauer in einem gelben Thongefäss eine grosse Menge Silbermünzen, deren Gewicht annähernd auf 20 Pfund geschätzt wurde, gefunden. Der grösste Teil wanderte sofort in den Schmelztiegel. Eick sah noch 1000 Stück (die vielleicht in die ehemalige Garthe'sche Münzsammlung gekommen sind); nach ihm gehörten die Münzen ausschliesslich dem Zeitraum von Vespasian bis Severus Alexander an; „die Antonine waren am meisten vertreten, aber auch von der Faustina, Lucilla, Crispina, Iulia Domna, Iulia Paula, Iulia Soaemias, Iulia Maesa und Iulia Mamaea fand sich eine grosse Anzahl; die Münzen waren alle von der Grösse eines $2^1/_2$ Groschenstückes." Unter den Antoninen Eick's sind jedesfalls hauptsächlich Caracalla und Elagabal zu verstehen. Die von Eick aufgeführte Münze mit Löwe und Adler scheint thatsächlich ein Unicum zu sein, gehörte aber vermutlich auch dem Elagabal, nicht dem Antoninus Pius an, wie sicher die mit dem Revers *Mars ultor.* Vgl. Eick, Wasserleitung aus der Eifel nach Köln, (Bonn 1867) S. 41 und Bonner Jahrb. 14 S. 184. — Vielleicht fällt die Vergrabung des Schatzes nicht unter Alexander, sondern waren hier wie bei dem bekannten Fund von Montroeul-sur-Haine (Mommsen, Münzw. S. 810) die Denare und die Antoniniane in getrennten Gefässen vergraben, von denen das eine nicht aufgefunden wurde. 8.

Flamersheim (Kr. Rheinbach), Denare und Antoniniane, *Gallienus.* Auf dem Rittergute Ringsheimer Burg bei Flamersheim wurden 1881 in einem flachen Erzgefäss neben einer röm. Mauer mehrere Hundert Denare und Antoniniane von Septimius bis Gallienus gefunden; die weissgesottenen Antoniniane der späteren Zeit des Gallien fehlten. Vor gehöriger Reinigung des Fundes untersucht von van Vleuten B. J. 75 S. 51, wo das Vorkommen der Stücke durch h = häufig, z. h. = ziemlich häufig, v = vertreten angedeutet ist. Einzelaufführung auf Tab. A. Die Vergrabung ist in das J. 258 gesetzt, vgl. jedoch das Westd. Zs. VI S. 126 Bemerkte. 9.

Poppelsdorf (bei Bonn), 1 Denar, sonst Antoniniane, *259.* April 1876 wurden in der Luisenstrasse in einem schwarzen Thontopf mit eingeritzten Verzierungen 1 Denar von Alexander und 211 Antoniniane von Gordianus III bis Postumus gefunden, Weisskupfer fehlte. Einzelaufführung auf der Tab. A. Die Reverse Galliens haben sämtlich *augg*, fallen also nicht nach 260. Postumus erscheint ganz jugendlich; die Vergrabung fand vermutlich 259 oder 260 statt. Die geringe Anzahl von Denaren ist im Vergleich zu den verwandten Funden singulär und die Vermutung, dass ein zweites, Denare enthaltendes, Gefäss ebenda vergraben war, naheliegend. Der ganze Fund behandelt von van Vleuten, Bonn. Jahrb. 58 S. 155. 10.

Ahrweiler, Weisskupfer, *Tetricus.* In der Nähe von Ahrweiler wurde im Anfange des J. 1876 von Hrn. Garthe ein Münzfund von 7000 Münzen erworben, unter denen sich hauptsächlich Gallien, Salonina, Claudius II,

Digitized by Google

Quintillus, Victorinus und die beiden Tetricus (von letzteren namentlich viel barbarische Prägungen) vorfanden. Erwähnt von van Vleuten, Bonn. Jahrb. 58 S. 161. 11.

Uersfeld (Kr. Adenau), Silber resp. Billon. *Gordianus??*. Nicht weit von Uersfeld wurde etwa 1824 ein Topf mit römischen Silbermünzen gefunden; die wenigen untersuchten waren von Gordian. Hansen in Nöggerath's rheinischen Provinzialblättern 1834, I. S. 277. 12.

Im November 1887 ging durch die Zeitungen eine aus **Neuwied** datierte Notiz über einen Fund von 122 Römermünzen, darunter 26 goldene. Der Gefälligkeit des Hrn. Prof. J. Klein in Bonn verdanke ich die Mitteilung, dass es sich nicht um römische Münzen, sondern um 26 Gold- und 96 Silbermünzen mittelalterlichen kölnischen Gepräges handelte und diese in Oestrum (Kr. Mörs) gefunden seien, nicht in Neuwied.

Perscheid (Kr. St. Goar), Gold, *Commodus*. Im Jahre 1693 588 römische Goldmünzen gefunden, bestehend aus Münzen Nero's bis Commodus in fast ununterbrochener Reihenfolge. Vgl. Bonn. Jahrb. 7 S. 166 u. 37 S. 241. Nach Nunning et Cohausen, commercii litterarii dissertationes epistolicae II, p. 297 wurden 485 Stück vom Kurfürsten Joh. Hugo an goldenen Gefässen angebracht, von denen sich 2 Stück mit 292 Münzen noch jetzt im Besitz des Herzogs von Nassau befinden. 13.

Heinzenbach (Kr. Simmern), Antoniniane, *Probus?*. Am 4. Juli 1868 wurde, nach einer Notiz des Coblenzer Tageblattes 1868 Nr. 158, „zu Unzenberg bei Kirchberg ein Topf mit 840 Silbermünzen, sämtlich etwas schwerer wie ein 2½ Sgrstück gefunden; die Münzen tragen ein Bildnis mit der Inschrift Probus Marcus Aurelius [M. Aur. Probus] und sind gut erhalten". Dieselbe Notiz in Leitzmann's num. Ztg. 1868 No. 63. — Die kgl. Regierung zu Coblenz liess jüngst, auf meine Bitte, weitere Ermittelungen anstellen, wodurch es gelang von Christoph Steffen, 77 Jahr alt, Altsitzers zu Heinzenbach, Genaueres zu erfahren: Der Fund wurde gemacht auf dem Acker des Nikolaus Schütz von Heinzenbach, „am Bruch" genannt, etwa 10—15 Min. westlich vom Dorfe Heinzenbach [also auch von Unzenberg nicht weit entfernt]; man grub Steine, die anscheinend ein Fundament bildeten, heraus und fand dabei einen Topf mit etwas über 700 St. Münzen. Steffen bewahrt davon noch jetzt 5 Münzen, die mir zur Ansicht vorgelegt wurden: 1) *C. M. Cl. Tacitus aug.* Kopf mit Strahlenkrone, Rv. *Provide aug.*, im Abschnitt Q. 2—4) *Imp. C. M. Aur. Probus aug.*, Strahlenkrone, Brustb. mit Kürass n. r.; Rv. bei 2 *Mars Victor* im Abschnitt III, bei 3 *Virtus aug.* im Abschnitt Q XXT; Rv. bei 3 *Fides militum*, im Abschnitt III. 5) *Imp. C. Probus p. f. aug.* mit Strahlenkrone, im Kürass n. r., Rv. *Temporum felicitas* im Abschnitt I. — In Verbindung mit der Zeitungsnotiz wird man annehmen dürfen, dass der Fund grösstenteils aus Münzen des Probus bestanden hat. 14.

Cattenes (Kr. Mayen), Weisskupfer, *273*. 12093 stark oxydierte römische Billonmünzen von Valerian bis Aurelian im Sept. 1878 unweit Cattenes in einer mit einer Schieferplatte bedeckten Urne gefunden. Einzelaufführung auf der Tab. A. Aus dem Rv. *restitutor orientis* auf einer Münze Aurelians ergiebt sich, dass die Vergrabung nicht vor das J. 273 fällt. Die Tetricusmünzen waren zum grössten Teil frisch geprägt und es fehlen fast gänzlich die barbarischen Nachbildungen. Notizen in Bonn. Jahrb.

Digitized by Google

64 S. 202 und 75 S. 179; genaue Untersuchung des Fundes von Erman in Sallet's numismat. Ztschr. 1880 VII S. 315. **15.**

Alflen (Kr. Kochem), Weisskupfer, *Tetricus.* Im J. 1844 fand man eine Urne mit Kleinerzmünzen im Gewicht von 50 Pfund. Die Mehrzahl wurde eingeschmolzen oder verschleudert; einige wenige nach Trier geschickte waren von Valerian, Gallien, Salonina, Claudius Gothicus, Victorinus und Tetricus. Philanthrop (Trier) 1845 Nr. 3. **16.**

Eller (Kr. Kochem), Kleinerze, *Constantinus I. 326?.* Im April 1856 wurde 4 Fuss tief ein irdener Topf mit 957 Kleinerzen von Constantin u. seinen Söhnen (ausser Constans) als Caesaren, sowie des Licinius, der Fausta und Helena, und drei Löffelchen aus gutem Silber gefunden. Einzelaufführung auf der Tab. B. Kurze Notiz in Bonn. Jahrb. 25 S. 202, Jahresbericht d. Gesellsch. f. nützl. Forsch. in Trier 1856 S. 21, ausführliche Behandlung von 739 untersuchten Stücken unter genauer Angabe der Münzstätten, aber nicht der Prägevermerke durch Senckler sen. in dem Jahresb. d. Gesellsch. f. nützl. Forsch. 1858 S. 79. Die Vergrabung fällt zwischen 323 u. 327, weil Constantius, Fausta und Helena vertreten sind, dagegen Prägungen aus Constantina fehlen, vermutlich um 326. **17.**

Bertrich (Kr. Kochem), Weisskupfer, *Aurelianus.* 1876 wurde auf Flur Raumland, 20 Min. vom Ort, in einem Sack ein grosser Haufen Münzen, der bald auf 200 ', bald auf 4000 Stück geschätzt wurde, gefunden. Von diesen wurden nur 181 Stück von van Vleuten untersucht, welche sich zusammensetzten aus Gallien 18, Salonina 1, Saloninus 1, Claudius II 11, Quintillus 1, Postumus 1, Victorinus 13, Tetricus I 88, Tetricus II 45, Aurelian 2. Vgl. Bonn. Jahrb. 58 S. 159. Einer Notiz von Dr. B(one) in der „Trier. Ztg." von 1876 No. 185 entnehme ich: „von den mir zugesandten Münzen und so auch in dem ganzen Funde sind weitaus die meisten von Tetricus dem Älteren und Jüngeren." Die ungenügende Untersuchung des Fundes gestattet keinen bündigen Schluss über dessen Vergrabung, vermutlich fand sie um 272 statt. **18.**

Dhron (Kr. Bernkastel), Kleinerze. *333.* Ausführlich behandelt Wd. Zs. VII S. 118 fg. Einzelaufführung auf Tab. B. **19.**

Bausendorf (Kr. Wittlich), Weisskupfer, *Victorinus?.* 1843 entdeckte man eine Urne mit über 1000 noch frischen Kleinerzen; die untersuchten rührten von Licinius [ob Valerian oder Gallien wird nicht angegeben], Postumus, Claudius und Victorinus her. Kurze Erwähnung im Philanthrop (Trier) 1844 No. 2 und völlig gleichlautend in den Bonn. Jahrb. IV S. 210. **20.**

Hörschhausen (Kr. Daun), Denare, Antoniniane, Weisskupfer, *um 271.* Bei Anlegung einer Strasse von Hörschhausen nach Bernbach fand man 1851 im Distrikt Hoffeld innerhalb eines römischen Gebäudes in einer Urne 1800 Denare, Antoniniane und Kleinerze. Untersucht wurde nur ein Teil der Münzen, welche von Septimius bis Tetricus reichten; Einzelaufzählung siehe auf Tab. A. Beschrieben von Schneemann, Jahresber. der Ges. f. nützl. Forsch. in Trier für 1852 S. 23, wo jedoch nur die Anzahl der Varietäten angegeben ist. Kurze Notiz in den Bonner Jahrb. 18 S. 233. Der Gesamtfund wird voraussichtlich eine grössere Anzahl

Digitized by Google

Reverse des Victorinus enthalten haben, als die von Schneemann untersuchte Partie. Die Vergrabung fällt voraussichtlich unter Tetricus, gegen 271. 21.

Die Angabe der Bonner Jahrb. 25 S. 202 über einen Fund römischer Gold- und Silbermünzen in **Strohn (Kr. Daun)**, ist irrtümlich; nach den Jahresberichten der Ges. für nützl. Forsch. in Trier für 1859—60 S. 48 war dies ein Fund mittelalterlicher Münzen.

Mürlenbach (Kr. Prüm), Denare, Antoniniane, Grosserze, *Gallienus*. Vgl. die ausführliche Behandlung in Wd. Zs. VI S. 120 fg. und S. 309 und die Tab. A. 22.

Oberweis (Kr. Bitburg), vermutlich Mittelerze, *Diocletianus?*. Um 1812 fand ein Einwohner von Oberweis in der dortigen Gegend einige irdene Gefässe mit einer sehr bedeutenden Anzahl römischer Münzen, gegen 80 Pfund schwer; sie wurden eingeschmolzen; die wenigen untersuchten stammten von Diocletian und Maximian. Trier. Ztg. 1842, Nr. 133. 23.

Erdorf (Kr. Bitburg), Kleinerze, *um 319*. Zwischen Erdorf und Badem, im Nüsselberg, ward 1859 eine rote Urne mit 403 Kleinerzen von Maximinus Daza bis Constantinus II caes. gefunden. Einzelaufführung auf Tab. B. Eingehend behandelt von Namur in Revue de la numism. Belge, 3. ser. III tom (1859) S. 469, danach bei Mommsen, Münzw. S. 862 Anm. 822. Der Revers *beata tranquillitas* fehlt noch, dagegen ist *victoriae laetae princ.* in 16 Exemplaren vertreten, wonach die Vergrabung vermutlich kurz vor 320 fällt. 24.

Orenhofen (Landkreis Trier, Bürgerm. Schleidweiler), Billon und Weisskupfer, *268*. Am Wege nach Zemmer wurde 1855 ein Krug mit mehr als 886 Billon- und Weisskupfermünzen von Iulia Maesa bis Claudius Gothicus gefunden. Einzelaufführung siehe auf der Tab. A. Die Notiz der Bonn. Jahrb. 23 S. 181 ist nach dem detaillierten Verzeichnis von Schmitt in dem Jahresb d. Ges. f. nützl. Forsch. 1855 S. 67 zu berichtigen, welcher den Fund fast unversehrt sah. Schneemann bemerkt Jahresb. 1861/62 S. 35, dass einige Münzen durch die gar zu ungeschickte Ausführung der Typen auf Guss und ungesetzlichen Ursprung hindeuteten. Der Schatz enthält Münzen des Marius, aber nicht des Victorinus, wenige des Claudius; er ist deshalb kurz nach der Thronbesteigung des Claudius, also vermutlich noch 268 vergraben, vgl. auch Westd. Zs. VI S. 131. 25.

Ittel (Landkreis Trier, Bürgerm. Welschbillig), Kleinerze, *Constans aug??* Innerhalb römischen Mauerwerkes fand man 1847 in einem ausgehöhlten Stein Münzen, von denen folgende notiert wurden: Licinius Rv. *Genio pop. Rom.* Constantinus I Rv. *Sarmatia devicta, Providentiae augg., Gloria exercitus* mit 2 Feldzeichen. Crispus Rv. *Beata tranquillitas.* Constantinus iun. nob. c. Rv. *Gloria exercitus* mit 2 Feldzeichen. *Urbs Roma, Constantinopolis.* Helenae *Pax publica.* Dn. Constans p. f. aug. Rv. *Fel. temp. reparatio* (Phönix auf Kugel, desgl. auf Scheiterhaufen). Wegen der letzterwähnten Münzen kann die Vergrabung nicht vor 348 fallen. Notiz aus dem Manuskript von Schmitt, der Landkreis Trier, Blatt. 192. 26.

Euren (bei Trier), 1 Denar, sonst Kleinerze, *Arcadius*. Im Herbste 1859 stiess man innerhalb eines römischen Gebäudes auf ein Krügelchen

Digitized by Google

mit einem Denar Geta's und 114 sehr verwitterten Kleinerzen. Von diesen waren noch erkennbar: 1 Constantinus I, 1 Constantinopolis, 1 Urbs Roma, 3 Constantius II, 2 Constans, 1 Valens, 5 Gratian, 1 Magnus Maximus (Rv. *Spes Romanorum*), 5 Arcadius *(Salus rei publicae* und *Victoria auggg)*. Die Vergrabung fällt jedesfalls nach Dezember 593. Notiz in dem Jahresb. d. Ges. für nützl. Forsch. 1859/60 S. 49. — Die Trierer Volksztg. von 1860 Nr. 20 giebt, vermutlich irrtümlich, als Zahl der aufgefundenen Münzen, ca. 1000 an. **27.**

Trier, Gold- und Silbermedaillons, *Constans aug?*. In Trier wurde 1635 in einem fränkischen [?] Vorbau vor dem Neuthor ein Schatz entdeckt, in dem Gold- und Silbermedaillons der constantinischen Zeit gefunden wurden. Chiflet (anastasis Childerici, Antwerp. 1655 p. 285) bespricht und bildet ab 4 Silbermedaillons 1) *Fl. Iul. Constans p. f. Aug*, Rv. *Felicitas perpetua, rot* V, SIS, Gr. 11, entspricht Cohen 3, nur dass dieser für den Abschnitt angiebt 'SIS et croissant pointé'. 2) Av. wie bei 1, Rv. *triumfator gentium barbararum* 'SIS', Gr. 11, entspricht dem einen der von Cohen unter 16 erwähnten Stücke, nur dass dieser Gr. 10 angiebt. 3) *Fl. Iul. Constantius pius felix aug*, Büste im Diadem, im Kürass und darüber Palud. nach links, in der Linken den Globus, die Rechte erhoben, Rv. *Triumfator gentium barbararum* TES, Gr. 11, ähnlich Cohen 41, aber namentlich im Av. Abweichungen. 4) *Fl. Iul. Constantius pius felix aug*, Brustbild im Diadem, im Kürass, darüber Palud. nach rechts, Rv. *Gaudium populi Romani*, innerhalb eines Lorbeerkranzes *sic V sic X*, TES, Gr. 11, fehlt bei Cohen. — Über den sonstigen Inhalt des Fundes giebt Chiflet nichts an und auch Alexander Wiltheim, dem Chiflet die Mitteilungen verdankte, sagt Luciliburgensia (ed. Neyen) p. 120 nur: *thesaurus dives aurea argenteaque Constantini Maximi ejusque liberorum majoris formae moneta.* — Kurz erwähnt bei Mommsen, Münzw. S. 818. **28.**

Trier, Kleinerze, *Arcadius*. 1886 auf der Pfützenstrasse gefunden, vergl. Wd. Zs. VI S. 150. **29.**

Trier, Kleinerze, *Arcadius*. 1885 auf der Feldstrasse gefunden, vgl. Wd. Zs. VI S. 153. **30.**

Trier, Grosserze, *Postumus*. Im Frühjahr 1882 bei einem Neubau im Vororte St. Barbara in einem Napfe 60 Grosserze von Vespasian bis Postumus gefunden; aufgeführt Wd. Korr. I, 110. **31.**

Trier, Mittelerze, *Constantinus I aug., um 308*. Im Juli 1887 wurde auf der Nicolausstrasse, innerhalb römischer Fundamente ein Haufen [schwerlich über 50 Stück] Mittelerze gefunden. Untersucht wurden nur 20, welche sämtlich nach die diocletianische Münzänderung fallen und von Diocletian bis Constantinus I aug. reichen. Nach den Prägevermerken fällt die Vergrabung, soweit die geringe Anzahl einen Schluss gestattet, um 308. Einzelaufführung Wd. Korr. VI (1887), 120. **32.**

Ollmuth (Bürgerm. Schöndorf, Landkr. Trier), Kleinerze, *um 337*. Behandelt Wd. Zs. VII S. 123 und Tab. B. **33.**

Erwähnt sei ein merkwürdiger Fund im **Kammerforst (bei Osburg. Landkr. Trier)**; hier wurden 1857 in einem mit einer Platte bedeckten römischen Thongefäss 8 Pfund bronzene Schrötlinge, von der Grösse und Schwere der Erzmünzen 2ter Grösse (nach Eckhel) aus der Diocletianisch-Constantinischen Zeit gefunden, welche **keine** Stempel trugen und

Digitized by Google

nur unvollkommen abgerundet waren. Unfern des Ortes befindet sich eine jetzt verlassene Kupfergrube. Vgl. Jahresberichte der Gesellsch. für nützliche Forschungen in Trier für 1857 S. 81 und 1861/62 S. 30.

Heddert (Bürgerm. Kell, Landkr. Trier), Mittelerze, *307/8*. 1862 wurde ein Fund von 547 Mittelerzen von Diocletian bis Constantin I aug gemacht; Einzelaufführung auf der Tab. B. Treffliche Bearbeitung von de Musiel, Jahresb. d. Ges. für nützl. Forschg. 1863/64 S. 47. Da der Fund nur Prägungen aus den Trierer Emissionen I—VII (vgl. Wd. Z. VI S. 142 fg.) enthält, so fällt die Vergrabung in das Jahr 307 oder 308. **34.**

Confeld (Kr. Merzig), Mittelerze, *Diocletianus??*. Auf dem Banne Zwalbach wurde ein mit Grosserzmünzen [besser wohl Mittelerze zu benennen] angefüllter Topf ausgegraben, von welchen zwei nach Trier geschickte Stücke dem Diocletian angehörten. Jahresb. d. Ges. für nützl. Forsch. 1863/64 S. 37. **35.**

Soest (Kr. Saarburg), Kleinerze, *zwischen 317 u. 330?* In der Nähe von Niedersöst, im Distrikte auf der Hüll fand man 1845 eine Urne mit über 2 Pfund römischer trefflich erhaltener Kupfermünzen; sie führten die Brustbilder von Constantin und seinen Söhnen und von Licinius, und stammten grösstenteils aus der Präge von Trier. Kurze Notiz von Dr. Hewer im Philanthrop (Trier) 1845, Nr. 8, abgedr. Bonn. Jahrb. 7 S. 157. Da die Münzen mit Constantinopolis gefehlt zu haben scheinen, wird der Fund vor 330 vergraben sein. **36.**

Orscholz (Kr. Saarburg), Silber, *Faustina jun.??*. Etwa 1835 wurde bei dem Neubau des Weges nach dem Brunnen Neudorf ein Fund von Silbermünzen gemacht; es mochten derer einige Hundert gewesen sein, unter denen besonders die beiden Faustinen vertreten waren. Kurze Notiz von Dr. Hewer im Philanthrop (Trier) 1845, Nr. 8, abgedruckt in den Bonn. Jahrb. 7 S. 158. **37.**

Orscholz, Weisskupfer, *270*. Vgl. die ausführliche Behandlung Wd. Z. VI S. 127; Einzelaufführung auf Tab. A. **38.**

Hüttersdorf (Kr. Saarlouis), Weisskupfer, *Tetricus*. 1856 wurden auf 'der Hirtenwiese' links am Wege nach Reimsbach innerhalb alter Fundamente in einem weitbauchigen, enghalsigen Topfe 2000 grösstenteils noch gut erhaltene Erzmünzen aufgefunden; leider wurden nur 78 Stück untersucht, welche bestanden aus Gallienus 4, Salonina 3, Claudius 12, Victorinus 3, Tetricus I 35, Tetricus II 18. Kurze Notiz in den Jahresb. der Ges. f. nützl. Forsch. 1856 S. 21. **39.**

Bupperich (Kr. Saarlouis), Weisskupfer, *Tetricus*. 1857 wurde zwischen Ziegelgemäuer eine Thonurne mit einer grossen Anzahl — vermutlich über 1000 — Kleinerze teils 3ter, teils 4ter Grösse (nach Eckhel) ohne jede Spur von Weisskupferglanz gefunden. 832 Stück wurden untersucht, sie reichten von Gallien bis Tetricus. Einzelaufführung auf Tab. A. Zu den Münzen des Claudius sind 31 Vergötterungsmünzen gestellt. Behandelt von Schneemann in den Jahresb. d. Ges. f. nützl. Forsch. in Trier für 1857 S. 81, vgl. ebenda für 1861/62 S. 29 Anm. **40.**

Pachten (Kr. Saarlouis), Kupfermünzen, *???*. Im J. 1858 wurden in der Nähe des Ortes in einem Acker gegen 4000 alte römische versilberte Kupfermünzen ausgegraben, welche gut konserviert waren. Trier.

Digitized by Google

Volksztg. 1858 Nr. 56, 9. März. Es waren entweder Weisskupfer aus der Zeit von Claudius II oder Mittelerze mit Silbersud aus der Diocletianischen Zeit. Der grösste Teil kam in die Sammlung Motte. **41.**

Emmersweiler (Kr. Saarbrücken), Mittelerze, *298*. Vgl. die ausführliche Behandlung in Wd. Z. VI S. 131 und Tab. B. **42.**

Grumbach (Kr. St. Wendel), Kleinerze, *um 335*. Unweit des Röther Hofes, in der Richtung nach Sien hin, im Walde Hammelskopf, wurde im Mai 1851 am Rande eines Grabhügels ein Topf mit 1430 Kleinerzen gefunden, von denen 1200 St. in die Hände der Frau Mertens Schaaffhausen, eine kleine Zahl in die Sammlung des Saarbrücker Vereins kamen. Der Fund enthielt, ausser Konsekrationsmünzen des Claudius Gothicus, nur Münzen von Licinius bis Constans Caesar (von letzterem nur 1 Stück). Unter den Münzen der Saarbrücker Sammlung befinden sich Trierer Prägungen mit Kranz und Palme. Vgl. Schröter, Mitteil. des Saarbr. Vereins III (1859) S. 75, Bonn. Jahrb. 17 S. 227 und namentlich Mommsen, Münzw. S. 822 u. 821 Anm. 320, wo ein genaues Verzeichnis der Mertens'schen Münzen, aber mit der ungenauen Fundangabe Kirn veröffentlicht ist. Einzelaufführung auf Tab. B. **43.**

Kirchenbollenbach (Kr. St. Wendel), Kleinerze, *333*. van Vleuten veröffentlichte in den Bonn. Jahrb. 70 S. 14 einen Schatzfund, der im J. 1880 von einem Kölner Händler in Kreuznach gekauft wurde; über den Fundort liess sich nur feststellen, dass er mit grösster Wahrscheinlichkeit im Kreise St. Wendel liege. Nur eine geringe Zahl der Münzen konnte untersucht werden, unter denen Licinius I, Constantin I, Crispus, Constantin II, Constantius, Fausta, Helena, Constantinopolis und Roma mit verschiedenen von van Vleuten aufgeführten Rev. konstatiert wurden. v. Vl. theilt mir mit, dass, soweit der Fund ihm jetzt noch zugänglich sei, Münzen der Trierer Emissionen mit Stern, Kranz und Palme fehlten, wornach die Vergrabung nicht nach 333 fallen würde. — Nun berichtet die Saar- und Moselzeitung 1878 Nr. 67 unter dem 15. März von Kirchenbollenbach: Auf dem Steuzhornerhof wurde in der vorigen Woche durch den Pflug ein alter Topf mit einigen Hundert röm. Münzen herausgebracht. Die Münzen lagen sämtlich in Rollen da; sie haben alle fast gleiches, nämlich kleines Format und gehören dem constantinischen Zeitalter an; die meisten tragen den Kopf Constantins des Grossen, andere das Bildnis seiner Söhne, verschiedene einen Frauenkopf. Auf der Rückseite zeigt sich bald eine antike Figur *[Securitas]*, bald zwei nackte Kinder widereinandersitzend *[Roma]*, bald ein Altar *[Beata tranquillitas]*, bald ein Kranz *[Caesarum nostrorum]* oder ein tempelartiges Gebäude *[Providentiae?]*. Die Inschriften der Rückseite lauten auch verschieden. Man liest da *Beata tranquillitas*, *Salus rei publicae.*" Hiernach ist es sehr wahrscheinlich, dass der von van Vleuten besprochene Fund eben der von Kirchenbollenbach ist. Bedenken könnte höchstens erregen, dass der Zeitungsberichterstatter den von van Vleuten constatierten Revers *Gloria exercitus* nicht erwähnt; dass dieser aber thatsächlich in dem Kirchenbollenbacher Funde vorhanden war, folgt aus dem Vorhandensein der *Roma*-münzen. **44.**

Digitized by Google

Luxemburg.

Alttrier, Silber, Billon, Grosserze, *Claudius Gothicus.* 1861 wurden als kompakte Masse zusammenhaftend gefunden an Grosserzen 3 Hadrian, 1 Aelius Caesar; an Silber und Billon 2 Caracalla, 1 Elagabal, 1 Saoemias, 2 Alexander, 1 Pupienus, 1 Gordian III, 2 Philippus I, 1 Otacilia Severa, 1 Traianus Decius, 1 Kleinbronze von Claudius Gothicus. Besprochen von Engling, Publ. de la soc. de Luxemb XVII p. 158. **45.**

Contern, Silber und Billon, *Postumus.* Zwischen Contern und Itzig am Thielenoicht wurden in den Mauern eines römischen Gebäudes im Juli 1860 107 (nicht 103) Silber- und Billonmünzen von Gordian III bis Postumus mit 68 Varietäten gefunden. Notiz in Publ. de la soc. de Luxembourg XV p. 223, ausführliche Behandlung von Namur in Rev. de la num. belge 1860 p. 285. Eine Münze des Postumus mit *trib pot IIII* lehrt, dass der Fund nicht vor 262 vergraben ist. **46.**

Dalheim, meistens Mittel- und Kleinerze, *zwischen 313—317.* Den 17. April 1842 wurden 3 Urnen mit 30,000 St. Münzen gefunden, meist 2. und 3. Grösse (nach Eckhel), 1 Stück 4. Grösse und einige Billonmünzen. Aus diesem Funde wurden 14,305 Stück von Senckler untersucht und in den Publ. de la société du Luxembourg III p. 60 fg. trefflich besprochen. Constantins Münze *Romae aeter. augg.* bezieht sich auf die Eroberung Roms im J. 312, das Fehlen der Münzen der Söhne Constantins beweist, dass die Vergrabung vor 317 stattfand. Einzelaufführung auf Tab. B. Die einzelnen Münzstätten lieferten: Trier 6924 Stück, Lyon 1438, Arles 512, London 2026, Aquileja 279, Rom 450, Thessalonica (wozu auch irrtümlich die Stücke von Tarracona gestellt sind) 748, Nicomedia 67, Antiochia 100, Alexandria 388 Stück. Vgl. auch Mommsen, Münzw. S. 822 und 821 Anm. 316. **47.**

Echternach, Weisskupfer, *Tetricus II.* In der sog. Schwarzacht wurde anfangs der 40er Jahre eine nicht unbedeutende Anzahl von Kupfermünzen des Gallien und Tetricus II gefunden. Engling, Publ. de la soc. Lux. XV p. 167. **48.**

Echternach, Denare und Billon, *Gallienus.* 1844 wurden sehr viele Denare von Gordianus, Philippus, Otacilia, Gallienus und der Salonina in einem Topf gefunden. Philanthrop (Trier) 1845 Nr. 6. **49.**

Ehner, Weisskupfer, *Tetricus?.* Bei den Simmerer Hüttenwerken wurde ungefähr im J. 1820 ein Topf mit 7000 Münzen gefunden, unter denen von unkundiger Seite nur 3 Varietäten, 2 von Tetricus und 1 von Claudius Gothicus unterschieden wurden. Engling in Publ. de la soc. de Luxbg. XV p. 166. **50.**

Ermsdorf bei Medernach, meist Kleinerze, *nicht vor 342* Im Mai 1880 wurde ein Thongeschirr mit gegen 10,000 Münzen gefunden, von denen van Werveke 5000 untersuchte. Mit Ausnahme eines Denars von Alexander, 6 Billons von Maximinus Daza, Licinius I und Constantin I, eine Mittelbronze von Diocletian waren es nur Kleinerze. Die Angabe, auch Goldmünzen hätten beigelegen, konnte nicht festgestellt werden. Der Münzfund ist von van Werveke in den Publ. de l'Instit. de Luxemb.

Digitized by Google

35 S. 440 fg. sehr eingehend behandelt, wozu zu vergleichen Wd. Zs. VII S. 117 und die Aufzählung der Varietäten auf Tab. B. **51.**

Ettelbrück, Billon, *Postumus*. Am 20. Februar 1856 wurden beim 'Friedchen' unter einem Steinblock 600 Silbermünzen von Gordian bis Postumus gefunden; Einzelaufführung auf der Tab. A. Ausführlich besprochen von Namur in Publ. de la soc. de Luxemb. XI p. 115. Eine Münze des Postumus mit *trib. pot. IIII cos III* zeigt, dass die Vergrabung nicht vor 262 anzusetzen ist. **52.**

Grossbous, Denare und Antoniniane, *Gallienus*. Zwischen Grossbous und Vichten wurden 1843 einige Hundert Münzen gefunden. Engling, Publ. de la soc. de Luxemb. XIV p. 173 u. XV p. 167 giebt 16 Jahre nach der Auffindung eine Zusammenstellung des Münzfundes, nach welcher in demselben sämtliche Kaiser und Kaiserinnen von Caracalla bis Gallienus complet vertreten gewesen wären, einschliesslich der in rheinischen Münzfunden nie auftretenden Uranius Antoninus, Gordianus Africanus I, Marinus, Pacatianus, Cornelia Supera. Die Aufstellung ist demnach offenbar nach ungefähren Angaben arrangiert; man wird aus ihr nicht mehr entnehmen dürfen, als dass vermutlich die Reihe mit Gallienus abschloss. **53.**

Lenningen, Weisskupfer, *Tetricus*. Im J. 1865 wurden 131 Römermünzen ausgegraben; unter 61 von Hrn. Namur untersuchten befanden sich 49 von Claudius II, Victorinus, Tetricus I u. II; unter 70 von Herrn de Musiel untersuchten gehörten die meisten den Tetrici an. — Eine Kleinbronze Constantins und 2 Grossbronzen antoninischer Zeit sind, wenigstens die erstere, vermutlich nur irrtümlich zu dem Funde gelegt worden. Engling in Publ. de la soc. de Luxembourg XXI S. 282. **54.**

Lintgen, Billon und Weisskupfer, *Tetricus*. Im Oktober 1849 fand man ein irdenes Gefäss mit über 500 Halbsilbermünzen meistenteils von Postumus, Marius, Victorinus; ausserdem wurden konstatiert Gordian III, Trebonianus Gallus, Claudius und Tetricus. Engling, Publ. de la soc. de Luxembourg XIV p. 173 u. XV p. 167. **55.**

Schlindermanderscheid, Weisskupfer, *Tetricus* Am 22. Mai 1859 fand man 'im Kamp' 600 Kleinerze, von denen 160 untersucht wurden; sie bestanden aus 13 Gallien, 1 Salonina, 18 Claudius Gothicus, 2 Quintillus, 1 Postumus, 2 Victorinus, 17 Tetricus. Besprochen von Engling, Publ. de la société de Luxembourg XIV p. 172. **56.**

Septfontaines, Weisskupfer, *Tetricus*. Am 'Geiss-Knepchen' wurden 1817 nahe an 6000 Erzmünzen gefunden, welche von den Kaisern Gordianus, Tetricus u. a. stammten. Besprochen von Engling, Publ. de la soc. de Luxembourg XXI S. 282. **57.**

Holler (bei Wilwerdingen), 1 Goldstück, sonst Silber, *Commodus ??*. 1871 wurden 1 Goldmünze und 378 ungewöhnlich gut erhaltene Silbermünzen gefunden, über welche die Trier. Zeitung von 1871 Nr. 120 u. 135 und Leitzmann's num. Ztg. 1871 S. 96 sehr ungenügende Auskunft geben; der Fund soll bestehen aus 1 Gold- und 100 Silbermünzen von Antonius, Vespasian, Domitian, Nerva, 53 von Traian, 50 von Hadrian, Antoninus, 40 von Diva Faustina, Aurelius Verus, 12 von Commodus, Crispina,

Digitized by Google

Diocletian. Eine Münze Diocletians ist schwerlich mit den übrigen Münzen zusammen gefunden worden, es wird vermutlich ein Domitian gemeint sein. Bei der ungeschickten Überlieferung ist ein sicherer Schluss über die Vergrabungszeit nicht möglich. Der Fund kam in die noch jetzt bestehende Sammlung des Tuchfabrikanten Graff in Kreuznach. **58.**

Lothringen.

Metz, Antoniniane und Weisskupfer, *Tetricus*. Im Hause des Herrn Collignon (rue des Clercs Nr. 2) fand man 1848 unter einer Mauer ein Gefäss mit Münzen von Gordianus Pius, Valerian, Gallien, Salonina, Postumus, Victorinus, Claudius II, Tetricus I u. II Kurz erwähnt von V. Simon, mém. de l'acad. de Metz 1851/52 I p. 218. **59.**

Sablon (bei Metz), Denare und Antoniniane, *Volusianus*. Nahe dem Nymphäum wurden November 1831 in einem Bronzegefäss 430 Silbermünzen von Domitian bis Volusianus und 2 silberne Löffel gefunden. Behandelt von Moeller, Wd. Zs. II S. 258 und 284; Einzelaufführung auf Tab. A. **60.**

Sablon (bei Metz), Denare, *15 v. Chr.* Im Anfang des J. 1881 wurde ein bedeutender Fund römischer, bis auf Augustus reichender Denare gemacht, von denen 273 Stück untersucht wurden; sie bestanden in Denaren der republikanischen Zeit, von Caesar, einigen des Antonius, sowie des Augustus. Ein kleiner Teil derer des Augustus war stempelfrisch. Die Prägung des jüngsten Stückes und somit vermutlich die Vergrabung fällt in das J. 739 = 15 v. Chr. Ausführlich behandelt von v. Sallet, numism. Zeitschr. IX S. 172, vgl. dazu Mommsen ebenda XI S. 75 und Möller, Westd. Zs. III, S. 129. **61.**

Daspich (bei Diedenhofen), Kleinerze, *Honorius*. Im Oktober 1842 grub Caumont unmittelbar neben einer bestatteten Leiche 111 Kleinerze aus, von denen kenntlich waren 2 Claudius Gothicus, 1 Tetricus, 2 Maximian-Herculeus, 3 Constantius Chlorus, 2 Constantin I, 4 Valens, 1 Arcadius, 3 Honorius. Mém. de l'acad. de Metz 1843/44 p. 275. **62.**

Holvingen (Kreis Forbach), Gold- und ?? 1842 oder 43 wurden 200 Münzen und 4 Goldmünzen gefunden, vermutlich der letzten Kaiserzeit angehörig. Simon in Mém. de l'acad. de Metz 1842/43 p. 344. **63.**

Elsass.

Strassburg, Erzmünzen?, *Diocletianus*. Innerhalb oder neben den Fundamenten eines halbrunden Turmes der römischen Stadtmauer fand man Juni 1773 200 römische Münzen von Probus, Diocletian und Maximian. Silbermann, Lokalgeschichte der Stadt Strassburg S. 9. — Vermutlich vor der Münzerneuerung vom J. 296 vergraben. **64.**

Kingersheim, 1 Goldmünze, Denare und Antoniniane, *Traianus Decius*. Im J. 1830 wurde innerhalb römischer Bautrümmer an der Strasse von Mülhausen nach Kingersheim ein Bronzegefäss mit 1000—1100 Silbermünzen, 1 Goldmünze und einem Ring gefunden. 306 untersuchte Münzen bestanden angeblich nach Koechlin, bull. de la soc. ind. de Mulhouse IIII (1831) p. 391 in Anton. Pius 65, Faustina 1, M. Aurel 1, Sept. Seve-

Digitized by Google

rus 34, Iulia Domna 60, Plautilla 1, Geta 4, Macrinus 5, Alexander 70, Orbiana 1, Maximinus und Maximus 31, Gordianus [III] 21, Philippus 11, Traianus Decius 1. Zweifellos sind hierbei die Münzen des Caracalla und Elagabal als solche des Antoninus, vermutlich unter der grossen Zahl der Münzen der Iulia Domna auch solche der Iulia Paula, Soaemias und Maesa aufgeführt. **65.**

Hessen.

Niederingelheim (Kr. Bingen), ??? Anfang April 1844 fand man in der Nähe des Ortes, beim Roden eines Weinberges, einen irdenen Topf mit beinahe 3000 Stück röm. Münzen. Trier. Ztg. 1844 Nr. 102 nach Frankf. Journal, Leitzmann's num. Ztg. 1844 S. 80. **66.**

Mainz, Denare und Antoniniane, *260.* Im August 1886 wurden in der Erthalstrasse in einem irdenen Topf etwa 3220 Stück Denare und Antoniniane gefunden, von denen 1871 Stück und zwar 539 Denare und 1332 Antoniniane untersucht wurden und von Antoninus Pius bis Postumus reichen. Einzelaufführung auf Tabelle A. Ausführliche gute Behandlung von Dr. Körber im Mainzer Gymnasialprogramm von 1887. Die Münze des Postumus mit *tr. p. cos III* zeigt, dass die Vergrabung nicht vor 260 stattgefunden hat, sie wird aber wegen der geringen Anzahl der Postumusmünzen auch schwerlich später zu setzen sein. **67.**

Pfalz.

Kleinredrichingen, 4 Stunden von Zweibrücken, Silber, *L. Verus?* In einem Topf von samischer Erde fand man mehr als 2000 Stück römischer Silbermünzen von Nero bis auf Lucius Verus, fast alle ganz vorzüglich gut erhalten. Ein Sammler kaufte daraus 1 Nero, 1 Galba, 1 Otho, 1 Vitellius, 3 Vespasianus, 4 Titus, 3 Domitianus, 3 Nerva, 4 Traianus, 1 Matidia, 12 Hadrianus, 3 Sabina, 2 Aelius, 7 Antoninus Pius, 5 Faustina sen., 4 Marcus Aurelius, 3 Faustina jun., 4 L. Verus, 1 Lucilla. Vgl. Intelligenzblatt des bayr. Rheinkreises 1822 S. 127 u. 144. (Mitt. von Prof. Harster). **68.**

Landstuhl, Silber, *Philippus Arabs?* Im J. 1832 auf einer Anhöhe mitten im Torflager genannt Insel Krimm 11 sehr gut erhaltene Silbermünzen von Caracalla bis Philippus Arabs gefunden, verzeichnet im 2ten Jahresbericht des hist. Vereins der Pfalz (1847) S. 22. **69.**

Imsbach, Mittelerze, *nicht vor 305.* Im 2ten Jahresb. des hist. Vereins der Pfalz (1847) S. 3 wird ein grosser Münzfund erwähnt, der bei Imsbach im Frühling 1846 gemacht, in den Besitz des Freihr. von Gienanth auf Hochstein gekommen sei. Eine nähere Auskunft habe man nicht erlangt, nur erfahren, dass 60 in andere Hände gekommene Münzen sämtlich den letzten Imperatoren angehört hätten. — Harster schreibt mir: „Diese 60 Münzen scheinen sämtlich in die Speyerer Sammlung gekommen zu sein und zwar etwa 11 Münzen von Diocletian, 20 Maximian, 9 Constantius Chlorus, 5 Severus, 15 von Constantin. Es sind zum grössten Teil Grossbronzen, zum kleineren Mittelbronzen, von ausserordentlich scharfer Prägung, die vor der Vergrabung nicht lange in Gebrauch waren." Vergraben also nicht vor 305. **70.**

Digitized by Google

Dürkheim, Kleinerze, *Constantinische Zeit.* 1880 wurden 8½ Pfd., ca. 2000 kleine römische Bronzemünzen aus der Zeit der Constantine auf einem Acker des Hr. Eggolsheim in der Nähe von Dürkheim gefunden. (Mitt. von Prof. Harster.) **71.**

Rheinzabern, ?, ?, „1858 wurden ca. 1000 Stück römischer Münzen im Bette des Otterbaches" zusammen mit dem im Speierer Museum befindlichen Legionsadler gefunden. (Mitt. von Prof. Harster.) **72.**

Rheinzabern, Mittel- und Kleinerze, *um 352.* Ausführlich behandelt Wd. Zs. VII S. 138 und Tab. B. **73.**

Mittelrhein (rechtsrheinisch).

Miltenberg, Denare?, *Elagabal??.* 1825 wurde am Hainberge ein nach verschiedenen Anzeichen nicht unbedeutender Münzschatz gemacht, der leider verschleppt wurde. 14 untersuchte Stücke sind Denare von Vespasian bis Elagabal. Conrady in den Nass. Ann. XIV S. 391. **74.**

Miltenberg, Denare, *Caracalla??.* Etwa 1845 wurden in den Substructionen eines mit der Altstadtniederlassung zusammenhängenden Anbaues am Eingange des Rüdenauer Thales 186 Silbermünzen gefunden; zwei untersuchte stammten von Septimius und Caracalla. Conrady in Nass. Ann. XIV S. 391. **75.**

Die angeblich bei der **Hammermühle bei Wiesbaden** im J. 1884 unmittelbar zusammenliegend gefundenen 30 Denare (vgl. Nass. Ann. XVIII S. 226, irrig S. 298) bestehend aus 10 Familienmünzen, 1 Augustus, 1 Tiberius, 1 Galba, 2 Vitellius, 5 Vespasian, 1 Titus, 2 Domitian, 2 Anton. Pius, 1 Faustina, 1 Elagabal, erregen in ihrer starken Vertretung der republikanischen Münzen, wie der frühen römischen Kaiser, andererseits in dem Fehlen der Münzen von Traian, Hadrian, Septimius, Caracalla starke Bedenken gegen eine gleichzeitige Vergrabung und Zusammengehörigkeit.

Über den angeblichen Münzfund von **Bergen (bei Frankfurt)** siehe Suchier, Korrbl. des Gesamtvereins 1884, Nr. 7 und 'Weitere röm. Münzen aus der Nähe von Hanau' (1885) S. 2.

Baden.

Buchen (Unterrheinkreis), Gold, *Traian.* In Buchen wurden in dem Schutt eines 1863 ausgegrabenen röm. Wohnhauses 15 Aurei gefunden, nämlich 2 Nero, 1 Otho, 6 Vespasianus, 1 Titus, 3 Domitianus, 2 Traianus (Rv. a. Tempel mit *cos V. p. p. s p. q. r. optimo princ.* b Reiter *s. p. q. r. optimo principi*) vgl „Bericht des Altertumsvereins zu Buchen über die Jahre 1864—1866" **76.**

Ladenburg (Unterrheinkreis), Denare u. Antoniniane, *Traianus Decius.* Im Frühjahr 1846 fand man hinter dem Wirtshause 'zum Lustgarten' 64 römische Sibermünzen, welche unter einem Stein beisammen lagen, wie wenn sie ehemals gerollt gewesen wären, sie reichen von den Antoninen bis auf Traianus Decius. Aufgeführt von Rappenegger, kurz Bonn. Jahrb 10 (1847) S. 7, sowie darnach bei Mommsen, Münzwesen S. 809 Anm. 250, ausführlich in den Schriften der Altertumsvereine von Baden und Donaueschingen II (1849) S. 293, aber in der Aufführung der Antonine liegen offenbar Verwechslungen der früheren und späteren vor. Gesichert scheinen 1 Antoninus Pius, 7 Septimius, 4 Caracalla, 2 Plautilla, 4 Elagabal, 1 Soaemias, 3 Maesa, 15 Alexander, 2 Mamaea, 8 Gordian, 7 Philippus, 1 Traianus Decius. **77.**

Digitized by Google

Baden, 1 Aureus, Denare, Antoniniane, *Alexander Severus*. Im Jahre 1824 wurde auf dem sog. Quettich bei Baden ein Münzschatz gefunden, der aus einem Aureus von Galba und mindestens 561 Silbermünzen bestand; letztere setzen sich zusammen aus 9 Antoninianen von Caracalla und Elagabal, und 552 Denaren von Antonius bis Severus Alexander. Ausführlich behandelt von Bissinger, Wd. Korr. VII (1888), 80. **78.**

Waldkirch (Oberrheinkreis), Denare, *Septimius*. Auf einem Acker, genannt 'das Schänzle' wurden 1859 gefunden 18 Denare von Vespasian bis Septimius, und zwar 3 Vespasian, 1 Domitian, 2 Traian, 2 Hadrian, 5 Antoninus Pius, 2 Faustina I, 1 M. Aurelius, 1 Faustina II, 1 Septimius. Vgl. Bissinger, Funde röm. Münzen in Baden, Nr. 90. **79.**

Bohlingen (Seekreis), Silber, *Alexander?*. K. Walchner, Geschichte der Stadt Radolphzell. (Freiburg i. B. 1825) S. 4, sagt: „Auf dem Schiener Berg unfern der zerstörten Schrotzburg . . [bei Bohlingen] hat man vor zwei Jahren viele römische Silbermünzen gefunden." Ein Teil dieses Fundes sind offenbar 6 Denare von Septimius bis Alexander des Donaueschinger Kabinets, über welche die Akten notieren: „gefunden im Mai 1821 auf dem Schlossberge bei Schrotzburg." Vgl. Bissinger, Funde röm. Münzen in Baden, Nr. 26. **80.**

Über den angeblichen Schatzfund vom **Hegau** vgl. Mommsen, Münzwesen S. 824 Anm. 327 und Bissinger, Funde röm. Münzen in Baden (Programm von Donaueschingen 1887) S. 7.

(Fortsetzung folgt.)

Erwiderung

auf die Recension meines Urkundenbuches der Stadt Worms I. Band von G. Freiherrn Schenk zu Schweinsberg.

Es kann einem Autor nur erwünscht sein, wenn seine Arbeit von einem Fachmann in gründlicher Weise besprochen wird und er wird es gewiss nicht allzu empfindlich aufnehmen, wenn der Referent, um sein Licht heller leuchten zu lassen, sein Werk etwas in Schatten stellt. Nur darf er verlangen, dass die Kritik gerecht und billig sei und dass der Recensent keine Anforderungen an den Autor stelle, die jener nicht erfüllen wollte noch konnte.

Herr von Schenk hat in seiner Recension eine Reihe von Ausstellungen gemacht, die ich hier nicht weiter berühren will. Es liegt ganz ausser meiner Absicht, auf die einzelnen Punkte einzugehen, denn solche Repliken und Dupliken laufen gewöhnlich auf ein ganz unnützes Hin- und Herfeilschen hinaus. Ich erkenne unumwunden an, dass manche Fehler in meinem Buche hätten vermieden werden können und ich bin dem Referenten für manigfaltige Belehrung aufrichtig dankbar.

Den mir vom Referenten gemachten Vorwurf, „dass der Herausgeber seine Arbeit auf unvollständige Sammlung und Durcharbeitung des Materials

Digitized by Google

gegründet hat", kann ich aber nicht gelten lassen. Der Umfang meines Werkes war vertragsgemäss auf eine bestimmte Anzahl von Bogen festgesetzt, ich musste also mit dem Raume haushalten, ich konnte die Auswahl des aufzunehmenden Stoffes nicht so weitherzig treffen, wie es Herr von Schenk im Sinne hatte, ich musste alle Beigaben, wie Regest, Stück- und Siegelbeschreibung etc. so knapp als möglich fassen. Ich habe nach reiflicher Überlegung weitaus die meisten der vom Referenten vermissten Urkundennummern weggelassen, und wenn auch gewiss die eine und andere der von Schenk angeführten Urkunden hätte aufgenommen und andere dagegen weggelassen werden sollen, so geht Herr von Schenk mit seinem Vorwurf weit über seine Competenz hinaus. In einem Nachtrag zum zweiten Band werde ich billigen Wünschen gerne entgegenkommen.

Ferner tadelt der Referent meine mangelhaften Siegelbeschreibungen und er nennt mein Verfahren auffällig. Auch andere Herausgeber von Urkundenbüchern haben sich denselben Vorwurf zugezogen. Ich unterschreibe voll und ganz das, was A. Schulte in der Recension meines Buches Gött. gel. Anz. 1887 Nr. 24 S. 532 ff. über die Besiegelung sagt, allein es lässt sich nicht immer ausführen, was man gerne wünscht, und um hier auf diesem Gebiet Ausgiebiges zu leisten, müsste ich die Unterstützung des Vorstandes des Darmstädter Archivs in viel weiterm Masse beanspruchen, als sie mir zuteil geworden ist.

Ganz ungerecht ist zuletzt der Vorwurf, ich hätte die historische und topographische Litteratur über die Umgegend von Worms nicht so in mich aufgenommen, wie es zur Herausgabe eines grundlegenden Urkundenwerkes unumgänglich notwendig gewesen wäre. Die Aussetzungen, die er bezüglich meines Registers macht, rechtfertigen wenigstens diesen harten Tadel nicht. Dass bei einer so umfangreichen Registerarbeit Versehen vorkommen, ist unvermeidlich und verzeihlich. Ich habe mir die Arbeit nicht leicht gemacht, sondern versucht das gesamte im Urkundenbuch vorkommende Material zu verarbeiten und zu zergliedern. Dass der Vorstand des Hessischen Landesarchivs in den topographischen und genealogischen Fragen der mittelrheinischen Geschichte besser zu Hause ist, als der Herausgeber, der erst seit kurzem sich mit diesen Dingen beschäftigt, wird Niemanden in Verwunderung setzen. Der Herausgeber der Quellen zur Geschichte der Stadt Worms kann sein Unternehmen, das einzig und allein privater Initiative und Unterstützung sein Entstehen verdankt, nur dann gedeihlich zu Ende führen, wenn er von den interessierten Kreisen unterstützt wird.

Basel, Febr. 1888. H. Boos.

Auf Vorstehendes habe ich zu erwidern:

1. Ich glaube meine „Competenz" zur Erhebung des Vorwurfs, dass Herr Professor Dr. Boos das Material zum I. Bande seines Wormser Urkundenbuches unvollständig gesammelt hat, durch genügende Belege bewiesen

Digitized by Google

zu haben; ausserdem aber stützte ich mich auf die eigene Darlegung des Herrn Herausgebers über das Ziel, welches er sich gesetzt hat [1]).

2. Herr Boos sagt: um auf dem Gebiete der Siegelbeschreibung Ausgiebiges zu leisten, „müsste ich die Unterstützung des Vorstandes des Darmstädter Archivs in viel weiterm Masse beanspruchen, als sie mir zu teil geworden ist." Der Wortlaut dieses Satzes, sowie der Umstand, dass Herr Boos sich im Vorworte für meine Unterstützung bedankt hat, gestatten die Annahme, dass er zwar für die Zukunft meine Beihülfe in grösserem Masse beanspruchen will, dass aber für die Vergangenheit damit nicht eine Beschwerde angedeutet werden soll, deren völlige Grundlosigkeit nachzuweisen auch in diesem Falle nicht schwer fallen würde.
3. Das Urteil darüber, ob mein Vorwurf wegen mangelhafter Benutzung der Litteratur gerecht ist, müssen wir Beide denjenigen Fachleuten überlassen, die sich die Mühe nehmen, meine Kritik zu lesen. — Ich habe annehmen müssen, dass Herr Boos keine Beihülfe in dieser Hinsicht bedurfte, da er niemals Fragen an mich zu stellen hatte.

Darmstadt. G. Frhr. Schenk zu Schweinsberg.

---

1) Vorwort S. XII: „Aufgenommen worden sind alle Urkunden, die in irgend einer Beziehung zur Geschichte der Stadt stehen, indem für mich die im Urkundenbuch der Stadt Strassburg von Wiegand geltend gemachten Gründe massgebend waren". . . . . „Da für die ältere Zeit das Material ohnehin ziemlich dürftig ist, so brauchte ich auch in der Auswahl des aufzunehmenden Stoffes nicht allzu ängstlich zu sein. Aus diesem Grunde sind auch die beiden Briefsammlungen im Anhang abgedruckt worden."

Digitized by Google

Bibliographie.

Die Bibliographie umfasst die Erscheinungen des Kalenderjahrs 1887.

Die **Anordnung** entspricht der des Vorjahres. Auf die Bibliographie des Jahrgangs VI bzw. V, IV . . . ist mit VI bzw. V, IV . . . No. . . . verwiesen.

Mitarbeiter: für Elsass-Lothringen Dr. Marckwald in Strassburg; für Baden Dr. Lamey in Karlsruhe; für den Mittelrhein Prof. Dr. Harster in Speyer und Prof. Dr. Otto in Wiesbaden; für die Rheinprovinz Dr. Hettner in Trier; Dr. von der Nahmer in Köln; für Westfalen Dr. Dettmer in Münster i. W.; für die Schweiz Dr. Geering in Bern; für Luxemburg und Belgien Prof. Dr. Reusens in Löwen; für Holland Reichsarchivar Dr. Muller Fz. in Utrecht.

Verbesserungen und **Ergänzungen** zu den früheren wie zur diesjährigen Bibliographie sind erbeten und werden dankbar Verwendung finden.

Für die Redaktion:

Prof. Dr. Lamprecht.

I. Zeitschriften.

Elsass-Lothringen.

1 **Jahrbuch für Geschichte, Sprache und Litteratur Elsass-Lothringens.** S. V, 1.
1 III. Jahrg. 1887. 1) *Ernst Martin.* Elsässische Dichter u. Künstler. 1. T. Schuler. 2. G. Zetter (F. Otte). S. 1
2 —23. — 2) *Bruno Stehle.* Stadtordnung von Wattweiler im Oberelsass. S. 57
3 —64. — 3) *Heinr. Lempfrid.* Beamten- und Bürgereide des St.-Amarinthales.
4 S. 65—76. — 4) *A. Herrenschneider.* Aus dem Gemeindebuch von Dorf Weier.
5 S. 77—80. — 5) *Fritz Lempfried.* Färbezunftordnung der Bistümer Strassburg und der Grafschaft Lichtenberg vom J.
6 1659—60. S. 81—90. — 6) *Carl Eber.* Abschriften einiger Protokolle aus dem Protokoll-Buch der Strumpf- u. Hosenstricker-Zunft von Oberbronn. S. 90—
7 93. — 7) *Alcuin Hollaender.* Kleinere Mitteilungen: 1. Elsässer Landestracht im 16. Jh. 2. Kulturhistorisches aus den Jahren 1546 u. 1547. S. 94—98.
— 8) *Aug. Schricker.* Ordnungen der 8
Strassburger Malerzunft. 1. Über das Malermeisterstück 1516 2. Abgrenzung der Befugnisse der Malerzunft gegen andere Zünfte und Bestimmungen über das Meisterstück 1630. 3. Ordnung der Malerzunft 1630. S. 99—105. — 9) 9
Volkstümliche Feste, Sitten und Gebräuche in Elsass-Lothringen. S. 115—145. — 10) *E. Marckwald* u. *C. Mündel.* 10
Elsass-Lothringische Bibliographie 1886. [758 Nummern] S. 146—188.

Mitteilungen aus dem Vogesenclub. S. 2
V, 16. Nr. 19 u. 20 enthalten nichts für die Zwecke der Zeitschrift. [Auch in französischer Sprache: Bulletin du Club Vosgien, Nr. 3, 4].

Annales de la Société d'émulation du 3
département des Vosges. Epinal, Collot.

Digitized by Google

[XXVI.] 1887. 1) *Chevreux.* Rapport de la commission d'histoire et d'archéologie. S. LXXXIX—XCII. — 2) *N. Haillant.* Bibliographie vosgienne de l'année 1884 et supplément à l'année 1883. S. 144—229. — 3) *Ch. Gugot.* Des assemblées de communautés d'habitants en Lorraine, avant 1789. S. 432—465. — 4) *A. Benoit.* Note sur quelques collectionneurs vosgiens au siècle dernier. S. 465—475. — 5) *F. Voulot.* Recherches archéologiques à Martigny-les-Gerbonvaux et à Autigny-la-Tour. S. 475—481 — 6) *F. Voulot.* Rapport officiel annuel du conservateur du musée à M. le préfet S. 481—486.

4 Bulletin de la Société philomatique Vosgienne. 12me année. 1886—87. Saint-Dié, Humbert 1887. 1) *A. Benoit.* De la Tradition du Dragon dans les anciennes Eglises Cathédrales de la Lorraine (avec une planche). S. 5 - 18. — 2) *P. de Boureulle.* L'Alsace du siècle de Louis XIV, étude historique. S. 19—61. — 3) *Ch. Chapelier.* Epinal et saint Goëry. S. 63—109. — 4) *A. Benoit.* Note complémentaire sur Dom Claude Fleurand, de Moyenmoutier. S. 111—113. — 5) *Gaston Save.* Walther de Vosges (IVe siècle) [= Walther von Aquitanien]. S. 115—142. — 6) *Gaston Save.* Nicolas Wolff et la Défense de Rothau en 1814. S. 255—275. — 7) *J. Maxaire* et *G. Save.* L'église de Traize. S. 277—298. — 8) *Gaston Save.* Catalogue des Terres cuites gallo-romaines du Musée de Saint-Dié. S. 299—325. — 9) Procès-Verbaux des Séances. S. 327--373.

5 La Revue nouvelle d'Alsace-Lorraine. S. V, 43. 6me année, 7me volume 1886—87. 1) *A. Benoit.* La ville de Saint-Hippolyte [= St. Piet], de 1555 à 1616. La pierre d'Olvy de Widranges. S. 1—7. — 2) *A. Müntz.* Louis XIV et les Fürstenberg en Alsace (Suite). S. 15—27, 48—64. — 3) *Baron Ch. de Kloeckler.* Le Dauphin Louis XI en Alsace en 1444, Observations sur un travail publié par M. le chanoine Ulysse Chevalier. S. 27—32. — 4) La vérité sur l'origine de la Marseillaise. S. 32—33. — 5) *A. Benoit.* Les ouvriers de la faïencerie de Niederwiller en 1787. S. 41—48. — 6) *A. Benoit.* Une lettre de Dom Calmet sur le prieuré de Thierbach. S. 81—82. — 7) *A. B[enoit].* Une lettre de cachet du roi Louis XVI en 1785 [in Metz]. S. 90—99. — 8) *Ch. de K[loeckler].* Le train de maison d'un prince-abbé de Murbach au siècle dernier. S. 121—140. — 9) *A. Benoit.* Quelques inscriptions lapidaires dans la vallée de la Haute-Seille. S. 140—142, 167—168, 343—345, 370—377. — 10) *A. Benoit.* La pierre tombale d'Anne, baronne de Créhange, à Hombourg sur la Caner [Canton Metzerwiese], 1577. S. 161—166. — 11) Extrait de la Correspondance de Dom F. Clément et de Dom Grappin, relativement à l'histoire de l'Alsace, 1774—1784. S. 168—171. — 12) *Baron Ch. de Kloeckler.* Le général lorrain comte de Lasalle [geb 1775 zu Metz]. S. 183—187. — 13) *A. Benoit.* Dernier mot d'un iconographe poitevin, à propos de son article sur un buste alsacien. [Büste des Adelphus]. S. 205—207. — 14) *A. Benoit.* Varia: Un procès-verbal de chasse en 1590. [Vom Kardinal Karl von Lothringen]. — Une sauvegarde du maréchal de Schomberg en 1614. — Notes sur les armoiries de Sarreguimines. — Numismatique religieuse. Les médailles du Bienheureux Père Fourrier de Mattaincourt. S. 212—217. — 15) *A. Benoit.* Le dernier Grand-Maître de l'Ordre de Malte, Ferdinand de Hompesch, Commandeur de Dorlisheim et de Saint-Jean de Bassel. S. 241—251. — 16) Les Officiers poètes du régiment de Bretagne-Infanterie (Briançon, Thionville, Strasbourg) 1786—1790. S. 256—262. — 17) *A. Benoit.* Le premier couvent de la Congrégation de Notre-Dame à Strasbourg (1692—1792). S. 281—289. — 18) *A. Benoit.* Note sur les reliques des évêques messins en Alsace. S. 289—290. — 19) Un duel devant Philippsbourg. Le prince de Sixheim et le maréchal de Richelieu, 1734. S. 291—294. — 20) La Seigneurie lorrraine de Tanwiller en Alsace. S. 321—341. — 21) *A. Benoit.* Un mot sur le Hoh-Koenigsburg. [Betr. die Belagerung von 1633]. S. 341—343. — 22) *A. Benoit.* Procès pour une maison de care. Le roi de Suède et les habitants du Val d'Holvingen, 1714 S. 345—348. — 23) *A. Benoit.* Le droit seigneurial de Tournetuile en Lorraine. S. 377—382. — 24) *A. Benoit.* La monnaie scandaleuse de Strasbourg, 1786 [Betr. den Louisd'or genannt „Louis à la corne"]. S. 418—421. — 25) Le Pont de la Blise à Sarreguemines. S.

Digitized by Google

422—426. — 26) *Th. Nartz.* Les pouvoirs publics et les communautés sous le régime féodal. [Im Elsass]. S. 441—452. — 27) *A. Benoit.* Souvenirs alsaciens à Malte. [Betr.: Inscriptions mortuaires des chevaliers de l'ordre de Saint-Jean]. S. 453—457. — 28) Les Juifs à la maison centrale [de détention] d'Ensisheim (Haute-Alsace) il y a 50 ans. S. 481—482. — 29) Bibliographie etc.

Revue alsacienne. S. VI, 6. X. année. 1886—1887. 1) *Gerspach.* Les tapisseries de Saint-Jean-des-Choux près Saerne [= Zabern. Stammen aus dem 16. Jh.]. S. 18—22. — 2) *Ch. Rabany.* Les généraux de brigade alsaciens sous le premier empire. S. 22—29, 249—255, 389—396, 458—465. — 3) Lettre inédite de *Frédéric de Dietrich,* maire de Strasbourg. [d. d. Basel, 1792. — Veröffentlicht von X. Mossmann]. S. 29—30. — 4) *Ch. M[ehl].* Ephémérides alsaciennes. S. 30—33, 74—79, 120—123, 172—175, 219—222, 273—275, 317—319, 365—369, 420—422, 475—479, 520—523, 572—576. — 5) *A. Burck.* Temporis acti. [Betr. Strassburger Ortsgeschichte]. III. Le Christkindels-Märk. IV. S' Beerhus. S. 49—56, 560—568. — 6) *X. Mossmann.* Rosheim et le grand bailliage d'Alsace S. 56—62, 165—172. — 7) *C. Mehl.* Une bibliothèque alsacienne. [Betr. die Alsatica-Sammlung von Berger-Levrault in Nancy]. S. 104—110. — 8) *C. Mehl.* Coiffures des dames de Strasbourg en 1788 et 1799. [Mit Abbildungen]. S. 123—126 — 9) *Ch. M[ehl].* Ammerschwihr. S. 355—369. — 10) *Charles Rabany.* Les généraux alsaciens de 1815 à 1870. S. 389—395, 458—465. — 11) *C. M[ehl].* Une Aventure romanesque à Strasbonrg en 1735. [Aus den „Lettres Saxonnes"]. S. 405—313. — 12) *Ed. Engelhardt.* La Tribu des Bateliers de Strasbourg et les collèges de Nautes Gallo-Romains. S. 442—448, 505—509, 568—572. — 13) *Émile Maison.* Un Député du Bas-Rhin en 1792. [Philibert Simond]. S. 487—499. — 14) *E. de Neyremand.* Un Préfet du Haut-Rhin sous la Restauration. [Alexandre Boudet, comte de Puymaigre]. S. 500—505. — 15) Costumes Strasbourgeois. [Aus dem 17. Jahrh. Mit Abbildungen]. S. 517—520. — 16) *Ch. Rabany.* La famille de Wangen de Geroldseck. S. 537—541.

Revue catholique d'Alsace. S. V, 51. Nouvelle série. VIe année 1887. 1) *Schickelé.* Le vieux Strasbourg S. 21—30, 114—123, 211—219, 284—300, 426—431, 472—477, 524—531. — 2) *N. Jost.* Monsieur Bernard Bernhard, auteur de l'histoire de Ribeauwillé [= Rappoltsweiler; geb. 1809]. S. 31—42. — 3) *Th. Nartz.* La Frankenburg [Weilerthal] aux XIe et XIIe siècles. S. 140—148. — 4) *N. Paulus.* Le Séminaire de Molsheim. [Gegründet 1580]. S. 175—182, 257—263. — 5) *Hanauer.* Numismatique de l'Alsace. S. 368—373. — 6) Le Val de Villé [Weilerthal]. S. 434—443. — 7) *N. Delsor.* Fragments des anciennes Chroniques d'Alsace. S. 508—504. — 8) *Jules Gapp.* Jean Vallastre, sculpteur à la Cathédrale de Strasbourg (1818—1832). S. 592—598.

Bulletin eclésiastical de Strasbourg. Sixième année, n°s 67—79. Strasbourg, Le Roux 1887. 1) Synodes diocésains. Synode de 1345 sous l'Évêque Berthold de Bucheck. (Suite). S. 11—25, 38—46, 66—71, 94—99, 123—129, 147—151: Synode de 1423 sous l'Évêque Guillaume II, de Diest. S. 152—163. 179—188, 211—214. — Synode de 1482 sous l'Évêque Albert de Bavière. S. 214 215, 266—272, 292—287. — 2) François-Joseph Fritsch, Curé de Jetterswiller (1819—1839). S. 72—76. — 3) Le R. P. Hinderer de la Compagnie de Jésus. [Geb. 1688]. S. 134—136, 156—157. — 4) *L. D[acheux].* Notes pour servir à l'histoire de l'Abbaye de Marmoutier [= Maursmünster]. S. 153—156. — 5) *J. G[ény].* Die Glossarien von Koenigshofen und Closener. S. 157—165.

Caecilia. Organ des elsäss. Vereins für Kirchenmusik. (Organe de l'Association alsacienne de musique religieuse). Colmar, Eglinsdörfer u. Waldmeyer. 4. Jahrg. (4e année) 1887.

Für die Zwecke der Zeitschrift kommt in Betracht: 1) De SS. Petro et Paulo sequentia Notkeri Balbuli. [Mit Noten. Enthält u. A. Bemerkungen über das Strassburger Graduale von 1501. Druck von Johannes Prüss]. S. 100, 106. — 2) Le Pape alsacien Léon IV. Son mérite à l'égard de la musique sacrée. S. 101—103.

Digitized by Google

Beiträge zur Kirchengeschichte des Elsasses vom 16.—19. Jahrhundert. (Beiblatt zum Monatsblatt für Christen Augsb. Confession). Hrsg. von *Wilhelm Horning*. S. V, 66 f. Neue Folge. I, 1886; II, 1887.

I, 1886: 1) Die Gräfin Claudia von Rappoldstein (Rappoldsweiler). S. 1—15. — 2) Dannhauer über Erbauung u. Entweihung des Strassburger Münsters. S. 15—17. — 3) Jost Holler, Pfarrer in Boskenheim (Saar-Union). S. 17—28. — 4) Die Pfarrei Weitersweiler im 16. u. 17. Jahrh. S. 28—31. — 5) Der Wiedertäufer Melchior Hoffmann in Strassburg (16. Jahrh.) S. 31—32. — 6) Urteil Walchs über Dannhauers „Katechismus-Milch". S. 32. — 7) Zur Strassburger Bibliographie. [Betr. Strassb. Drucke d. 16. Jhs.]. S. 32. — 8) Zur Geschichte der Strassburger unter Dr. Marbach. Vorrede Verhältnis der lutherischen Kirche zur Strassburger Universität unter Dr. Marbach. A. Die Universität nach den alten Statuten. B. Nach den neuen Statuten. S. 33-62, 81—89, 98—111. — 9) Einzelne Data aus dem Kirchenbuch von Hirschland (18 Jahrh.). S. 62—65. — 10) Wie der luth. Pfarrer von Wolfskirchen (bei Saar-Union) durch Ludwig XIV vertrieben ward. S. 65—75. — 11) Die lutherische Pfarrei Finstingen. S. 75—81. — 12) Noch einmal das Hirschländer Kirchenbuch. S. 93—95. — 13) Lutherische Schule in Postorf (1723). S. 95. — 14) Die Leichenpredigten auf Dr. Dorsch und Joachim Stoll. S. 95—97. — 15) Zur Kirchengeschichte von Reichenweyer im Jahre 1549. S. 98. — 16) Zur Strassburger und Hagenauer Bibliographie. [Betr. Luther u. Melanchthon]. S. 111—112.

II, 1887. Nr. 1—9: 1) Die Pest zu Strassburg im J. 1541. S. 1—11. — 2) Kampf der Strassburger luth. Kirche gegen die Sektirer unter Dr. Joh. Marbach. S. 11—24. — 3) Verhältnis der evang.-luth. Kirche Strassburgs zu der französich-reformierten Gemeinde unter Dr. Marbach. S. 24—39. — 4) Verhältnis der luth. Kirche Strassburgs zu den Römisch-Päpstlichen unter Dr. Marbach. S. 39—49. — 5) Das Leichenbegängnis des Reformators M. M. Zell in Strassburg (11. Januar 1548). I. A. Löschers Erzählung der Leichenfeier; Der Schwörtag in Strassburg, der Todestag Zell's; Dr. Hedio zeigt auf der Münsterkanzel den Tod Zell's an; Die Leichenfeier nachmittags 1 Uhr; Der Gottesacker St. Urban; Grabreden Butzer's. — II. „Klagrede und Ermahnung Katharina Zellin zum Volk bei dem Grab M. Matheus Zellen, Pfarrer zum Münster zu Strassburg, des frommen Mannes, bei und über seinem toten Leib"; Einleitung, Beschreibung von Zell's christlichen Tugenden, Hausstand und reformatorischer Thätigkeit; Zell's apostolisch-christliche Lehre; Grabrede der Pfarrfrau Zell; Letzte Predigt, letzte Tage und Stunden Zell's; Klage über ihre Wittwenschaft und Dank für Zell's Heimgang; Kummer und Sorgen Zell's um die Kirche; Verwerfung des Papsttums; Ihre Hoffnung der Auferstehung mit ihrem Mann und ihren zwei auch auf diesem Gottesacker liegenden Kindern; Ansprache an die Jugend; Bekenntnis des Glaubens an den dreieinigen Gott; Vater-Unsergebet; Letzte kurze Ermahnung und Trost; Vorlesung eines Grabgesangs aus dem Gesangbüchlein der Böhmischen Brüder. S. 49—56, 75—79, 113—128. — 6) Verhältnis der Strassburger Kirche zu den lutherischen und reformierten Kirchen anderer Länder (unter Dr. Marbach). § 1. Concil zu Trient etc.; § 2. Beilegung der Lehrstreitigkeiten; § 3. Tilemann Hesshusius in Strassburg; § 4. Marbach's Organisationsarbeit in der Pfalz; § 5. Marbach's Eingreifen in die Geschicke der Zweibrückischen Grafschaft; § 6. Marbach's erneutes Eingreifen in der Pfalz. S. 58—65, 66—75, 81—107. — 7) Gefangenschaft des luther. Pfarrers Rosencrantz von Drulingen (und das Hirschländer Kirchenbuch [1724]). S. 65. — 8) Ein Ausspruch Fagius', Pfr. von Jung St. Peter, über Luther (1546). S. 80—81. — 9) Dr. Johann Marbach, Münsterprediger, Professor und Präses des Kirchenkonvents († 1581). Beiträge zu dessen Lebensbild mit Beziehung auf Strassburg's Reformatoren: Zell, Capito, Butzer und Hedio. S. 107—111. — 10) Butzer in Wittenberg. S. 111. — 11) Dr. Joh. Jak. Ferber, Theol. Professor Extraord. [† 1717]. S. 111. — 12) Zur Strassburger luth. Bibliographie: Der theologischen Fakultät in Strassburg Bericht von Aug. Günther

Digitized by Google

Hellmund's Schrift; M. Leonhard Frör-
eissens Richtige Einteilung und deut-
liche Erklärung der Psalmen David's.
113 S. 111—113. — 13) Bruchstücke aus
dem Protokollbuch des Strassburger
Kirchenkonvents unter der Präsident-
schaft des Nachfolgers Pappus, Dr.
Bechtold (1611—1614). S. 128—133.
114 — 14) Dr. Joh. Marbach sendet Pre-
115 diger ins Saarbrückische. S. 133. — 15)
Zur Strassburger luth. Bibliographie.
116 S. 311—334. — 16) Orts- u. Namen-
register. S. 134—139. — [Am Schluss
heisst es: „Für das nächste Jahr wird
diese Vierteljahrsschrift eingehen"].

11 **Evangelisch-protestantisch. Kirchenbote für Elsass-Lothringen.** 16. Jahrg, 1887.
117 Strassburg, Heitz u. Mündel. 1) *Will.*
Oberlin, der Wohlthäter des Steinthals.
118 S. 34—36. — 2) *F. Dietsch.* Johannes
Castellanus, der erste evangel. Märty-
rer Lothringens. [Kam 1523 nach Lo-
thringen.] S. 98—99, 109—110, 117—
119 118, 124—125. — 3) *D.* Geschicht-
liches über die reformierte Kirche in
120 Metz. S. 116—117. — 4) *Rud. Reuss.*
Aus der Kirchen- u. Sittengeschichte
des Dorfes Fürdenheim. [Betr. ein
Memorial des Strassburger Ammeisters
Franciscus Reisseissen (1631—1710)].
S. 132—133, 140—141, 148—150. —
121 5) *E.* Johannes Sturm. S. 145—147.
122 — 6) *J. Schneider.* Aus der Vergan-
genheit des Elsasses. (Die Gegenrefor-
mation zu Seltz und in der Umgegend.)
S. 274—276, 283—285, 290—292, 298
123 —299. — 7) *E. Liebrich.* Die Leiden
protestantischer Frauen aus Metz vor
124 200 Jahren. S. 323, 331—332. — 8)
E. Küss. Die Verluste der evangel.
Kirche im Elsass vor 200 Jahren. S.
125 355—357. — 9) — *ss.* Eine Pfarrwahl im
alten Strassburg [1790]. S. 380—382.

12 **Le Progrès religieux.** Journal des égli-
ses protestantes. Réd.: Th. Gerold.
Strasbourg, Heitz & Mündel.
126 20e anné, 1887: 1) *Rod. Reuss.* Notes
pour servir à l'histoire de l'Eglise pro-
testante de Strasbourg au moment de
la révocation de l'édit de Nantes (1685
—1686) (suite). p. 2—5, 12—13, 17—
21, 28—30, 33—35, 52—54, 59—62,
76—77, 99—102, 105—108, 125—126,
130—132, 139—141, 156—158, 162—
127 166, 171—174, 180—181. — 2) *Ch.*
Zwilling. Oberlin, le bienfaiteur du
Ban-de-la-Roche. Conférence de Neid-
128 hardt p. 46—52. — 3) *C. Engel.* Luttes
de Jean Sturm contre l'orthodoxie lu-
thérienne. p. 146—147. — 4) *Z.* La 129
drière dans les classes du Gymnase
de Strasbourg au 16e siècle p. 311—
311. — 5) *Th. G[erold].* L'église St.- 130
Nicolas [in Strassburg]. p. 322—324
— 6) *C. Engel.* Jean Schwebel, un pro- 131
fesseur du Gymnase de Strasbourg au
16e siècle. p. 357—358, 362—363, 370
—371, 381—382, 389—391.

Reichsländische Lehrzeitung. (Hagen- 13
auer Schulblatt.) Im Auftrage der Leh-
rerschaft des Kreises Hagenau und un-
ter Mitwirkung von Lehrern und Leh-
rerinnen Elsass-Lothringens hrsgg von
J. Bok. IV. Jg. 1887. Hagenau, Druck
von Gilardone. 1) Über die Anfänge des 132
Strassburger Elementar-Schulwesens.
(Forts. von S. 294 d. Jgs. 1886.) (Aus
dem Vortrag des Hauptlehrers *Sorgius*)
II. Entstehung und Verfall der latei-
nischen Klosterschule der Wilhelmiten.
S. 57—60, 69—72, 93—94. — 2) *Nessel.* 133
Über Altertumskunde, namentlich über
Altertumsfunde mit besonderer Bezug-
nahme auf den Kreis Hagenau u. Um-
gebung. S. 205—213. — 3) Die Sankt- 134
Wilhelmsschule zu Strassburg. IV. Das
Lehrhaus zu den Wilhelmern v. 1535
wird eine Pfarrschule. (Nach einem
Vortrag geh. durch *Sorgius.*)

Bulletin du Musée historique de Mul- 14
house. S. V, 67. XI année 1886. 1) 135
Henri Ehrismann. Auguste Stoeber, sa
vie et ses oeuvres. S. 6—35. — 2) *X.* 136
Mossmann. Scènes de moeurs colma-
riennes du temps de la guerre de trente
ans. S. 37—78. — 3) *Faudel & Bleicher.* 137
Matériaux pour une étude préhistorique
de l'Alsace. S. 79 88.

Société des Sciences, Agriculture et Arts 15
de la Basse-Alsace. (Gesellschaft . . .)
S. VI, 11. 1887.

Für die Zwecke der Zeitschrift kommt
nur in Betracht: *Paul Muller* [= *Müller*]. 138
La production des truffes en Alsace-
Lorraine. [Schon im 17. Jh. war die
Trüffel in Orschweiher bekannt.] S.
262—268.

Mémoires de l'Académie de Metz. S. VI, 16
12. — Seconde Période; LXVe année;
troisième série. XIIIe année, 1883—
1884. 1887. 1) *A. Bévard.* Compte- 139
rendu des travaux de l'Académie pen-
dant l'année 1883—1884. S. 3—16. —
2) *Ch. Abel.* Rapport sur le concours 140
d'histoire. S. 65—67. — 3) *Ch. Abel.* 141
Notice biographique sur Ernest de

Digitized by Google

Bouteiller, ancien capitaine d'artillerie
142 [geb. 1826). S. 125—165. — 4) *Ch. Abel.* Les testament inédit de Gabriel, doyen de l'ancien barreau messin. 1772 S. 231—237.

17 **Mémoires de la Société d'archéologie et d'histoire de la Moselle.** S. VI, 13.
143 XVIIe Volume. 1887. 1) *Ledain.* Souvenirs de Villers-Brettnach. S. 1—22.
144 — 2) *Ledain.* Les Feux et la Roue flamboyente de la Saint Jean, à Sierck, sur la Moselle. S. 23—48. — 3) *Ledain.* Avertissement. [Betr. die nach-
145 folgenden Artikel.] S. 49—50. — 4) Ancienne prévoté de Sierck. [Veröff-
146 entlicht von *Ledain.*] S 51—71. — 5) *Le Comte de Villers.* Le Château de Calemburg [bei Sierck], av. pl. S. 73
147 —75. — 6) Extrait d'une lettre adressée à M. R..., à Sierck, par M. l'abée *Bettinger*, mort au commencement de
148 1837. [Betr. Sierck.] S. 77—79. — 7) Table chronologique des Comtes et Seigneurs de la maison de Sierck. [Veröffentl. von *Ledain]; Ledain.* Observation sur la Table chronologique de la maison de Sierck. S. 81—82. —
149 8) *Le marquis de Villers.* Ancienne maison de Sierck. Notices sur la Ville et la Maison de Sierck, extraites de l'Archive du château de Burgesch. S. 83
150 —90. — 9) Lettre de M. *le marquis de Villers* à M. R. [Betrifft Sierck, Sayn
151 u. s. w.] S. 90—104. — 10) *Ch. Abel.* Arriéré archéologique Mosellan. S. 105
152 —123. — 11) *Ch. Abel.* La Chaire à prêcher del a Cathédrale de Metz et
153 Bossuet. S. 125—170. — 12) *Aug. Prost.* Les deux monments de Merten [in Lothringen] et de Heddernheim S. 171
154 —195. — 13) *Ad Bellevoye.* Le tombeau de Louis-le-Débonnaire, au mu-
155 sée de Metz. S. 197—203. — 14) *Ad. Bellevoye.* Achats de monnaies et de médailles, pour le médaillier de la ville
156 de Metz. S. 205—220. — 15) *Ledain.* Vue générale de l'église paroissiale de
157 Sierck. S 121—258. — 16) *Ledain.* Quelques réflexions sur l'utilité des archives. [Betr. Lothringen.] S. 259—
158 264. — 17) *Ad. Bellevoye.* Musées de la ville de Metz. Statues et Objets archéologiques, au Musée Migette, à l'Hôtel de ville. S. 265—295.

18 **Alemannia.** S. IV, 26. XIV. 1886.
159 3) [Elsass.] *A. Birlinger.* Legenda Aurea Elsaeszisch. S. 113—181. —
160 1) *W. Crecelius.* Ein Brief von Johann Sturm. S. 52—53. — 2) *A. Birlinger.* 161
Erinnerung an Geiler von Kaisersberg. S. 59—61. — 3) *W. Crecelius.* Fisch- 162
artstudien. S. 258—260.

Mémoires de la Société d'archéologie lorraine et du Musée historique lorrain. 19
S. VI, 15. 3e série, XVe volume. 1887.
1) *Fourier de Bacourt.* Bartolomeo Car- 163
tel San-Nazar, médezin du duc Antoine. S. 5—36. — 2) *L. Schaudel.* Une villa 164
gallo-romaine entre Breux et son écart le hameau de Fagny (Meuse). S. 36
—54. — 3) *Jules Goüy.* Notice sur 165
deux anciens fiefs de l'arrondissement de Nancy. S. 54—85. — 4) *Edmond* 166
de Martimprey de Romécourt. L'abbaye de Haute-Seille. S. 86—136. — 5) 167
Henri Lepage. L'Hôtel de la Monnaie à Nancy. S. 137—186. — 6) *X. Bar-* 168
bier de Montault. Le surhuméral des évêques de Toul. S. 187—196. — 7) 169
Le comte E. de Barthélemy. Visite de Dom Guyton dans les abbayes de la Lorraine en 1746. S. 197—219. — 8) 170
C. Schuler. Portraits inédits des Charles III, Christine de Danemark et Nicolas de Vaudémont. Fresque au cloître de Saint-Dié. S. 220—227. — 9) *Eu-* 171
gène Martin. Le P. Abram, historien de l'Université de Pont-à-Mousson, et ses deux traducteurs Ragot et le P. Carayon. S. 228—353. — 10) *Léon* 172
Germain. Excursions épigraphiques. — Baslieux. S. 254—313. — 11) *J. Fa-* 173
vier. Catalogue des manuscrits de la Société d'Archéologie lorraine [Pagination spéciale.] S 1—82.

Journal de la Société d'archéologie lorraine et du Musée historique lorrain. 20
Trente-sixième année. 1887. Nancy, Crépin-Leblond. 1887. 1) *L. Germain.* 174
Le calice de Saint-Gérard. S. 7—17. — 2) *Ch Chapelier.* Un office de Sainte- 175
Meune. S. 17—20. — 3) *P. Guyot.* 176
Analyses de deux pièces de monnaies (liards de France [1698] et de Lorraine [1708]. S. 20—21. — 4) *A. Be-* 177
noît Les plaids annaux de Vergaville [1785]. S. 21—23. — 5) *G.-Charles* 178
Robert. La cathédrale de Metz. S. 29
—34. — 6) *Léopold Quintard.* Un bé- 179
nitier lorrain du 17e siècle S. 34—
37. — 7) *C. G.* Une généalogie de la 180
famille Maume. S. 37—38. — 8) *L.* 181
Germain. Epitaphe de Joseph-Nicolas Philbert. S. 46—49. — 9) A propos 182
de la „Notice sur la tombe d'Isabelle de Musset". S. 49—50. — 10) *J.-B.* 183

Digitized by Google

Gillant. Une note sur l'ancien collège
184 de Trèves, à Bar. S. 50—52. — 11) *Ch. Guyot.* Relation d'un voyage fait par un Bourguignon en Lorraine pen-
185 dant l'année 1753 S. 62—65. — 12) *A. Didier-Laurent.* A propos du comte Paul-Bernard de Fontaine. S. 65—69.
186 — 13) *G. de Brauw.* Inscriptions funéraires de l'Eglise de Boucq. S. 69—
187 74. — 14) *Maxe-Werly.* Donation de pièces de mobilier au couvent des minimes de Nancy, pour fondation de
188 messes. S. 74—75. — 15) *H.[enri] L.[epage].* Une célébrité militaire lorraine inconnue. [Grégoire de Montault.] S.
189 75—77. — 16) *H.[enri] L.[epage].* Inventaire de l'artillerie et des armes du château de Void, vers 1560. S. 77. —
190 17) *X. B.[arbier] de M.[ontault].* Über Frater Dominicus Pernetti, Lotharin-
191 gius, † 1656. S. 77—78. — 18) *Henri Lepage.* Les tapisseries de la cour sou-
192 veraine de Nancy. S. 92—103. — 19) *Paul Pierre.* Les Soeurs grises de Ste. Elisabeth. — Pierre commémorative. — Épitaphe de Dame Claude de Beauvan.
193 [Nancy.] S. 108—112. — 20) *Léon Germain.* Un épitaphe lorraine à Fun-
194 kerque [1756]. S. 112—118. — 21) *X. Barbier de Montault.* Les artistes lorrains, à Rome, du 16e au 18e siècle.
195 S. 119—125. — 22) *Emile Duvernoy.* Note sur le fonds „Lorraine" aux archives du Ministère des affaires étran-
196 gères. S. 133—137. — 23) *L.[éon] Germain.* Le pape Eugène III en Lorraine.
197 S. 138—141. — 24) *X. Barbier de Montault.* Épitaphe de Marquis de Contades [Commandant im Elsass u. s. w. † 1795], gravée sur marbre noir, dans la chapelle du château deMontjeoffroy (Maine-
198 et-Loire). S. 142. — 25) *E. B.* Le fromage de Mantone à la cour de Lorraine.
199 S. 142—143. — 26) *N. Haillant.* Nouvelles notes pour le plan d'une bibliographie vosgienne, suivies d'un tableau
200 d'ensemble. S. 149—164. — 27) *Léon Germain.* Un portrait en miniature, du 16e siècle. — Marguérite de Brandenbourg, femme de Nicolas III de Heu.
201 S. 164—167. — 28) *Louis Lallement.* Le Palais de Justice de Nancy en 1751.
202 S. 170—182. — 29) *L.[éon] Germain* Les armoiries du Comte de Serre et des différentes branches de sa famille.
203 S. 183—188. — 30) *L.[éon] Germain.* Épitaphe d'une princesse de la maison [lorraine] du Chatelet, Naples. [† 1754.]
S. 193—195 — 31) *Henri Jadart.* Un 204
défenseur du Roi Stanislas au siège de Dantzick en 1735. Charles-Louis de Fuchsamberg. S. 204—206. — 32) 205
Chapellier. Actes de naissance de quatre fils de Charles V, duc de Lorraine, d'après les copies originales des archives du prince de Beauffremont-Courtenay, duc d'Atrisco. S. 206—209. — 33) *A.* 206
Benoit. La pierre tombale du marquis de Gamaches, tué en Lorraine en 1635
S. 209—212. — 34) Trouvaille faite à 207
Clayeures [Merkurstatuette.] S. 212—213. — 35) *E. Badel.* Saint Thiébaut 207a
en Lorraine. S. 213—215. — 36) *C.* 208
Nauroy. L'Hôtel des ducs de Lorraine (à Paris). S. 216. — 37) *Léon Germain* 209
La date de la mort de Nicolas d'Anjou, duc de Lorraine. S. 225—229. — 38) 210
X. Barbier de Montault. Plombs figurés, à Étain. S. 230—233. — 39) L'Éty- 211
mologie du nom de Nancy. S. 233—234. — 40) *L.[éon Germain.]* Les ou- 212
vriers de l'hôpital Saint-Thiébaut de Vaucouleurs en 1100. S. 234—236. — 41) Trouvaille faite à Ugny, canton de 213
Longuyon. S. 236—237. — 42) Tra- 214
vaux de la Société.

Annales de l'Est. Revue trimestrielle 21
publiée sous la direction de la Faculté des lettres de Nancy. 1e année. 1887. Articles de Fond: 1) *Ch. Pfister.* Jean- 215
Daniel Schoepflin. S. 34—63, 184—220, 349—368. — 2) *E. Krantz.* Pa- 216
lissot et son cercle, histoire d'une première représentation sur le théâtre de Nancy en 1755. S. 160—183, 409—438. — Variétés: 3) *Albert Martin.* Les ma- 217
nuscrits de la bibliothèque publique de Nancy. S. 221—233. — Comptes rendus critiques. — Recueils périodiques et Sociétés savantes.

Baden.

Zeitschrift für die Geschichte des Ober- 22
rheins. S. VI, 198 f. Neue Folge. II. Bd. Freiburg 1887.

Heft 1. 1) *H. Witte.* Der Zusam- 218
menbruch der burgundischen Herrschaft am Oberrhein. S. 1—58. Hagenbuch beugt zwar einer Vereinigung des Herzogs Sigmund von Oesterreich und der Eidgenossen vor, unterschätzt jedoch seine Gegner und reizt namentlich die Eidgenossen in der unbesonnensten Weise. Die Konflikte im Innern werden heraufbeschworen durch die ungerechte Auflage des „bösen Pfennigs",

Digitized by Google

einer für jene Zeit ausserordentlich hohen Besteuerung des Weines in den an Karl den Kühnen verpfändeten vorderösterreichischen Besitzungen im Breisgau und Sundgau. Die gewaltsamen Massregeln Hagenbuchs gegen Thann und Breisach, die sich der Einführung der neuen Steuern widersetzten, die erfolglosen Unternehmungen Karls des Kühnen gegen Basel und Mühlhausen und in den vorderösterreichischen Landen, die Gewaltthätigkeit der Führer und ihrer Truppen erschütterm das Ansehen der burgundischen Macht und erbittern die Gemüter mehr und mehr.
219 — 2) *B. Simson.* Über die wahrscheinliche Identität des Fortsetzers des Breviarium Erchanberti und des Monachus Sangallensis. S. 59—68. Zum Beweise wird geltend gemacht: 1) Beide Schriften sind um dieselbe Zeit verfasst, 2) bezeigen grosse Verehrung für Karl III, 3) legen ein sehr lebendiges Interesse für die Erhaltung der Karolingischen Dynastie an den Tag, 4) zeigen dabei doch entschiedenes Interesse für Karl's III Neffen Arnolf, 5) weisen eine Reihe stilistischer Übereinstimmungen auf. Schliesslich wird im Anschlusse an K. Zeumer vermuthet, der Monachus Sangallensis sei kein anderer als Not-
220 ker der Stammler. — 3) *K. Obser.* Die Mission des Freiherrn Georg Ludwig von Edelsheim im Jahre 1760. S. 69—98. Eine Darstellung der geheimen Sendung des Freiherrn von Edelsheim durch Friedrich II an den französischen Hof, um einen Sonderfrieden Preussens und Englands mit Frankreich zu unterhandeln, gestützt auf bisher teils gar nicht, teils nur auszugsweise bekannte eigenhändige authentische Aufzeichnungen Edelsheims, welche Friedrich II bei Abfassung der Histoire de la guerre de Sept ans als Quelle gedient haben. Die Dokumente werden als Anhang
221 mitgeteilt. — 4) *W. Wiegand.* Zwei wieder aufgefundene Handschriften des Strassburger Domkapitels. S. 99—110. Directorium chori und Liber regulae (ein Sammelband, XIII - XVI Jahrh.)
222 aufgefunden in Melk. — 5) *M. R. Buck.* Zwei neue Richental'sche Codices. S. 111—117. In der Hof- und Landes-
223 bibliothek zu Karlsruhe. — 6) *Miscellen:* Chr. Roder, Bericht über die Niederlage der Klettgauer Bauern bei Lottstetten am 8. Mai 1633. S. 118—121. — 7) *Litteraturnotizen.* S. 121—128. — 224
8) *Mitteilungen* der badischen histor. 225
Kommission 1887. Nr. 8: Bericht über die V. Plenarsitzung am 5. und 6. Nov. 1886, erstattet von dem Sekretär der Kommission. S. m 1—m 18. Beilage A: Adresse zum 90. Geburtstage Seiner Excellenz des Herrn Geheimrats Dr. Leopold von Ranke. S. m 19. Beilage B: Disposition zu einer Wirtschaftsgeschichte des Schwarzwaldes und der angrenzenden Gaue, vorgelegt von Professor Dr. Eberhard Gothein. S. m 20 —m 26. Beilage C: Begründung des Antrags des Archivrats Dr. Schulte, betreffend die Bearbeitung und Herausgabe der Tagebücher und Kriegsakten des Markgrafen Ludwig Wilhelm von Baden-Baden in den Jahren 1693—1697. S. m 27—m 29. Beilage D: Verzeichnis der Pfleger der bad. hist. Kommission. (Stand vom 20. November 1886.) S. m 30 — m 32.

Heft 2. 1) *E. Heyck.* Brandenbur- 226
gisch-deutsche Kolonialpläne. Aus den Papieren des Markgrafen Hermann von Baden-Baden. S. 129—200. Erörtert zunächst die Beziehungen Friedrich Wilhelms v. Brandenburg u. des holländischen Admirals Gysels van Lier 1647—1660. Im Jahre 1660 betrieb der grosse Kurfürst die Bildung einer Deutschen Handelsgesellschaft, deren Teilhaber Reichsstände sein sollten. Der Kaiser sollte das Unternehmen mit seiner Autorität und der Flagge des Reiches decken, der König von Spanien der Gesellschaft beitreten. Doch sollte die Teilnahme des Kaisers und des katholischen Königs aus politischen Gründen geheim bleiben und ein Reichsfürst als Vertreter für beide aufgestellt werden. Hiezu wird auf die Empfehlung des Franziskanerprovinzials, Christoph von Rochas, Markgraf Hermann von Baden-Baden ausersehen. Die von Markgraf Hermann geleiteten (erfolglosen) Unterhandlungen werden auf Grund bisher unbenutzter Dokumente des General-Landesarchives in Karlsruhe eingehend dargestellt. — 2) *H.* 227
Witte. Der Zusammenbruch der burgundischen Herrschaft am Oberrhein. [Schluss.] S. 201—235. Der längst ersehnte Friede zwischen Herzog Sigmund und den Eidgenossen war geschlossen worden, das Geld zur Auslösung der verpfändeten Lande lag bereit. Dadurch

Digitized by Google

verschlimmert sich Hagenbuchs Lage ganz erheblich. Thann und Ensisheim verschliessen dem Landvogt die Thore. In dem letzten Stützpunkte der burgundischen Macht, in Breisach, wird Hagenbuch von den Bürgern gefangen genommen und peinlich verhört. Der Prozess wird als Bundessache der Niedern Vereinigung aufgefasst und ein eigener Gerichtshof, aus den Mitgliedern des Bundes gebildet, verurteilt Hagenbuch zum Tode. Die Verurteilung und Hinrichtung des burgundischen Landvogtes ist trotz mancher bedenklichen Seite des Prozessverfahrens gerecht gewesen, die Strafe eine wohlverdiente, denn Hagenbuch hatte sein Amt schwer
228 missbraucht. — 3) *P. Ladewig.* Eine Zauberin zu Todtnau, S. 236—240. Das hier geschilderte Verfahren des bischöflichen Ordinariats zu Konstanz gegen eine der Zauberei beschuldigte Bewohnerin des Todtnauer Thales (1441) zeigt sich noch völlig frei von den Auswüchsen der späteren Hexenprozesse.
229 — 4) *Miscellen.* a) K. Müller, Betrügereien u. Fälschungen im Mittelalter. S. 241—242. b) W. Falkenheiner, Bericht des hessischen Ritters Sigmund von Boyneburg über die Schlacht bei Böblingen u. Sindelfingen 1525. S. 243—244. c) K. Wagner, Vernichtung eines Siegels 1407. S. 245—246. d) A. Schulte, Kirchheim in den Urkunden Karls des
230 Dicken. S. 246—247. — 5) *F. Lamey.* Badische Geschichtslitteratur des Jah-
231 res 1886. S. 248—272. — 6) *Mitteilungen* der badischen historischen Kommission 1887 Nr. 8. I. Das Pfarrarchiv zu St Martin in Freiburg. Aufgenommen von Hauptmann a. D. und Stadtarchivar Poinsignon. S. m 33—m 64.
232 Heft 3. 1) *E. Gothein.* Briefe Voltaires an den kurpfälzischen Minister Baron von Beckers. S. 273—287. 13 Briefe Voltaires (aus den Jahren 1757—1759), veranlasst durch sein Gesuch an Kurfürst Karl Theodor, 130000 Livres als Leibrente für sich und seine Nichte bei der Pfälzischen Kammer anlegen zu dürfen. Die Briefe zeigen Voltaire lediglich von der Seite des Ge-
233 schäftmannes. — 2) *Roth von Schreckenstein.* Zur rechtlichen Bedeutung des Wortes „nobilis". S. 288—302. Das Prädikat „nobilis" gewährt nirgends und niemals eine völlig sichere Folgerung auf die Hochfreiheit der so benannten Personen. Vielmehr weisen innerhalb der für die Zeitschrift gezogenen territorialen Grenzen die Urkunden auf, dass die Bezeichnung „nobilis" nicht nur den freien Vasallen und in ansehnlicher Stellung befindlichen, ritterbürtigen Ministerialen, sondern unter gewissen Umständen auch den kleinen und kleinsten Leuten einer Herrschaft beigelegt ward. — 3) *A.* 234
Schulte. Die Pfeifer-Bruderschaft zu Riegel im Breisgau. S. 303—312. Entstehung und Organisation der Pfeifer-Bruderschaften wird erörtert mit speziellem Bezug auf die Bruderschaft zu Riegel, deren Vorhandensein und Einrichtung aus Urkunden des erzbischöflichen Archives zu Freiburg (aus den Jahren 1440—1470) erwiesen wird. —
4) *G. Wolfram.* Prozessakten eines an- 235
geblich durch Juden verübten Christenmords zu Endingen. S. 133—321. Aus dem Strassburger Stadtarchiv. Schrift aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrh.
— 5) *A. Poinsignon.* Ödungen und 236
Wüstungen im Breisgau. S. 322—368.
— 6) *Miscellen:* a) Witte, Einladung 237
zu einem Armbrustschiessen und anderen Volksbelustigungen zu Bergbietenheim im Elsass. S. 369—371. b) Winkelmann. Annalistische Notizen aus Waibstadt. S. 371—372. c) Baumann, Zwei Briefe des Generals Gottfried Heinrich von Pappenheim. S, 372—376. — 7) 238
Litteraturnotizen. S. 376—384. — 8) 239
Mitteilungen der bad. hist. Kommission. Nr. 8. Das Pfarrarchiv zu St. Martin in Freiburg. Aufgenommen von Poinsignon. S. m 65—m 73. II. Gemeindearchiv zu Waibstadt, verzeichnet von Geh. Hofrat Prof. Dr. Winkelmann. S. m 74—m 77. III. Das städtische Archiv zu Meersburg, aufgenommen von Ratschreiber Strass. S. m 78—m 90. IV. Archivalien aus dem Amtsbezirk Pforzheim, verzeichnet von Prof. Dr. Hartfelder. S. m 91—m 96.

Heft 4. 1) *E. Gothein.* Beiträge zur 240
Geschichte des Bergbaus im Schwarzwald. S. 385—448. Der Bergbau im Schwarzwald hat niemals diejenige volkswirtschaftliche Bedeutung gehabt, welche dem des Harzes, Freibergs, Böhmens, der österreichischen Alpen schon im Mittelalter zukommt. Dafür mag man ihm in der Geschichte der Rechts- und Gesellschaftsverhältnisse eine ebenbürtige Stellung einräumen. Die be-

Digitized by Google

glaubigte Geschichte des Bergbaues im Schwarzwald fängt für uns mit der Urkunde an, durch welche König Konrad II im Jahre 1028 dem Bistum Basel einige Siberadern und -Gruben im Breisgau schenkt. Der König hatte also das Bergregal auf Silber im Breisgau bisher besessen. Möglich, dass das Regal schon damals nur ein Obereigentum war, jedenfalls stellt es sich dadurch, dass der König sein Recht unabhängig von der Zustimmung der Besitzer des Grund und Bodens ausübt, als Abschwächung eines ursprünglich vollen Eigentums dar. Aus der Hand der Basler Bischöfe geht das Bergregal enge verbunden mit der Forsthoheit in die ihrer Lehensleute über. Die Basler Verleihung gerät in Vergessenheit. Die Herzöge von Zähringen haben das Bergregal wie ein Eigentum oder wie ein Reichslehen innegehabt. 1233 macht zwar Bischof Heinrich die Rechte seiner Kirche wieder geltend, aber das Bergregal behält in der Hand der Freiburger den Charakter eines Hoheitsrechtes. Im Laufe der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts jedoch trägt das Prinzip, dass die Berghoheit der Grundherrschaft zukomme, im wesentlichen den Sieg davon. Diese Verhältnisse bilden nur den äusseren Rahmen für die innere Entwickelung des Regales, welche davon wesentlich unbeeinflusst bleibt. Drei Bestimmungen sind als Kern- und Ausgangspunkt des materiellen Bergrechtes anzusehen: der Erwerb einer Gewere, eines Eigentums, vom Regalherren, der besondere persönliche Schutz durch ebendenselben und die Aufnahme in die Markrechte durch ihn. Im Laufe des 14. und 15. Jahrhunderts ruft der Wunsch, sich allen örtlichen Eigentümlichkeiten anzupassen, auch auf dem Gebiete des Breisgauer Bergbaues mannichfaltige Gestaltung der lokalen Rechtsformen und der Hinzutritt kapitalistischer Unternehmer eine völlige Umwandlung der socialen Verhältnisse hervor. Zum Schlusse wird die Bedeutung der Reformen Kaiser Maximilians für den Berg-
241 bau im Breisgau ausgeführt. — 2) *A. Poinsignon.* Ödungen und Wüstungen im Breisgau. [Schluss.] S. 449—480. —
242 3) *A. Krieger.* Zur Strassburger Coadjutorwahl von 1598. S. 481—489. Nicht Maximilian, der jüngere Bruder Kaiser Rudolf II, sondern der 1583 geborne Bruder Erzherzog Ferdinands, Maximilian Ernst, ist es gewesen, den die Domherren anfänglich zu erwählen gedachten. — 4) *Chr. Roder.* Meister Ja- 243
kob Russ aus Ravensburg, der Verfertiger der Holzschnitzerei im Rathaussaale zu Ueberlingen. S. 490—497. —
5) *Fr. v. Weech.* Nachträge zum Ver- 244
zeichnis der Kaiserurkunden von 1200
—1378 im Grosshrz. General-Landesarchiv in Karlsruhe. S. 49[illegible]—502. —
6) *Register.* Bearb. von Obser. S. 503 245
—516. — 7) *Mitteilungen* der badisch. 246
histor. Kommission Nr. 8. V. Archivalien aus Orten des Amtsbezirks Engen, verzeichnet von Pfarrer Aug. Dreher. S. m 97—m 105. VI. Archivalien aus dem Amtsbezirke Waldshut (Klettgau und Wutachthal), verzeichnet von Prof. Dr. Roder. S. m 1[illegible]6—m 122. VII. Archivalien der Stadt Baden, verzeichnet von Prof. Val. Stösser. S. m 1[illegible]3—m 128.

N. F. Bd. III. Freiburg i. B. 1888. Heft 1. 1) *E. Gothein.* Die Land- 247
stände der Kurpfalz. S 1—76. Entgegen der bisher herrschenden Ansicht, dass die rheinische Kurpfalz niemals eine landständische Vertretung gehabt habe, ergab sich bei der Durchmusterung von Pfälzer Schuldakten im General-Landesarchiv zu Karlsruhe, dass bereits im 16. Jahrhundert die Söhne Philipps, Ludwig und Friedrich, eine landständische Verfassung einzuführen versucht haben. Ihre Pläne scheiterten an der Abneigung der Unterthanen, zu Gunsten von Majoritätsbeschlüssen irgend etwas von ihren Privilegien zu opfern. Doch mit dem Beginne des 17. Jahrhunderts ist unter dem Druck der Weltereignisse eine landständische Verfassung der rheinischen Pfalz zu Stande gekommen. Sie ruht als die einzige aller deutschen landständischen Verfassungen auf der breiten Grundlage einer Bewilligung und Autorisation des ganzen Volkes. Um aber ihren schwierigen Verwaltungsaufgaben gerecht zu werden, ist sie selber ganz oligarchisch eingerichtet. Diese Volksvertretung hat in dem folgeschweren Jahre 1620 ihre kalvinistische Gesinnung durch die eifrige Unterstützung der Unionspolitik aufs deutlichste an den Tag gelegt, denn im Sommer des genannten Jahres hat die Pfalz mindestens 1½ Million Gulden zur Unter-

Digitized by Google

stützung der Königskrone ihres Kurfürsten aufgebracht und dadurch jedenfalls bewiesen, dass die waghalsige Politik Friedrichs V einen festen Boden im eigenen Lande hatte, dass sie eine volkstümliche war. Die Ereignisse der nächsten Jahre bereiten dem pfälzischen Landesausschuss ein rasches Ende. Zum letztenmale erscheint derselbe im Jahre 1623, um gleich darauf durch Maximilian von Bayern völlig
248 unterdrückt zu werden. — 2) *W. Wiegand.* Das Melker Seelbuch der Strassburger Kirche. S. 77—103. Als Entstehungszeit ist sicher anzunehmen: für das Seelbuch 1223 März bis 1230 bezw. 1232, für das von der ersten Schreiberhand des Seelbuches angeschlossene Güter- und Zinsverzeichnis des Domkapitels 1224—1232. Die zahlreichen Nachträge von verschiedenen Händen fallen fast alle noch in das 13. Jahrhundert. Der Kern des Seelbuches enthält aus zwei früheren Strassburger Nekrologien entlehnte Bestandteile. In dem Abdrucke sind dieselben typisch kenntlich gemacht. Im Übrigen folgt die Druckeinrichtung dem von Baumann in der Monumentenausgabe der Necrologia Germaniae gegebenen
249 Beispiele. — 3) *R. Fester.* Der Teilungsvertrag der Markgrafen Bernhards I und Rudolfs VII von 1388. S. 104—111. Die zum erstenmale gedruckte Urkunde giebt über den Besitzstand der Markgrafen im Jahre 1388 mit einer Ausführlichkeit Bericht, wie es für die ältere Zeit nur noch in Markgraf Jakobs I Testament von 1453 der Fall
250 ist. — 4) *K. Hartfelder.* Die Berufung Melanchthons nach Heidelberg 1546. S. 112—119. Aus drei im Anschluss mitgeteilten, dem Weimarer Staatsarchive entnommenen Briefen (Friedrich II von der Pfalz an Joh. Friedrich von Sachsen, Antwort darauf und Joh. Friedrich an Melanchthon) geht hervor, dass die Berufung Melanchthons nach Heidelberg 1546 nur eine vorübergehende sein sollte, um die Universität „wiederumb in pessern standt vnnd ordenung zu bringen". Die Bitte Fried-
251 richs II ward abgeschlagen. — 5) *A. Schulte.* Eine unausgefertigte Urkunde Kaiser Friedrichs I. S. 120—125. An einer im Kloster St. Blasien zwischen 1152 und 1164 bis auf Anfang und Schluss fertiggestellten, der Reichskanzlei präsentierten, aber nie ausgefertigten und vollendeten Urkunde besitzt das Karlsruher Archiv ein Unicum im ganzen Bereiche der Kaiserdiplomatik. Die Ausfertigung ward verweigert, weil die in der Urkunde erhobenen Ansprüche St. Blasiens auf den Besitz des Berges Staufen (zwischen Schwarza und Mettma) im Widerspruch standen mit dem im Jahre 1154 von Friedrich I für das Kloster Allerheiligen in Schaffhausen gegebenen allgemeinen Privileg, worin diesem Kloster der Besitz des Berges Staufen bestätigt wird. — 6) *Litteraturnotizen.* S. 126— 252
128. — 7) *Mitteilungen* der badischen 253
historischen Kommission 1888 Nr. 9: Bericht über die VI. Plenarsitzung am 4. u. 5. November 1887 erstattet von dem Sekretär der Kommission. S m 1—m 13, Verzeichnis der Pfleger der badischen historischen Kommission. (Stand vom 20. November 1887.) S. m 14—m 16. I. Archivalien der Stadt Weinheim, verzeichnet von Stadtpfarrer Sievert. S. m 17—m 18. II. Archivalien aus dem Amtsbezirke Mosbach, verzeichnet von Rentamtmann Dr. Weiss. S. m 19—m 30. III. Die Urkunden des Archivs der Stadt Markdorf, verzeichnet von Oberamtsrichter von Woldeck. S. m 31—m 32.

Freiburger Diözesan-Archiv. S.VI, 236 f. 23
XIX. Bd. Freiburg im Breisgau 1887. 1) *Übersicht:* Vorwort, Mitgliederver- 255
zeichnis, Verzeichnis der Verstorbenen, Die Vereine des Schriftenaustausches. S. III—XXI. — 2) *Schilling, A.* Die 256
religiösen und kirchlichen Zustände der ehemaligen Reichsstadt Biberach unmittelbar vor Einführung der Reformation. Geschildert von einem Zeitgenossen. S. 1—191. — 3) *Roth, F. W.* 257
E. Die Grabinschriften des Speierer Doms nach dem Syntagma monumentorum des Domvikar Helwich. S. 193—213. — 4) *Vanotti, Joh. Nep.* Bei- 258
träge zur Geschichte der Orden in der Diözese Rottenburg (Fortsetzung: Geschichte der Klöster Wiblingen, Zwiefalten, Schönthal). S. 215—263. Zugabe der Redaktion. S. 248—254. — 5) *Stengele, B.* Geschichtliches über den 259
Ort und die Pfarrei Grossschönach im Linzgau. S. 265—295. — 6) *Kleinere* 260
Mitteilungen: a) König, Zur Geschichte des Städtchens Aach im Hegau. S. 297—299. b) Zell, Urkunden zur Geschichte

Digitized by Google

des Münsters und der Münsterpfarrei in Freiburg. S. 299—302. c) Ruppert, Kirchliche Urkunden aus der Mortenau. S. 303—307. d) Litterarische Anzeige: Holzherr, Gesch. der Abtei Zwiefalten; Stengele, Linzgovia Sacra. S. 307—308.

24 **Schau-ins-Land.** S. VI, 247 f. 12. Jhrg.
261 1885. 4. Lfrg 1) *Geres, C.*, Sempach, mit einem Bildnis vom ehemal. Kloster Königsfelden, aus Herzogs Elsässer Chronik von 1592. Zeichnung von J.
262 Kühn. S. 83—90. 2) *Gag, K.* r., Einiges aus dem Hexenthale. 2. Selden, ehemal Kloster und Probstei (Schluss) Zeichnung von Lederle. S. 91—98.
263 3) *Anhang:* Jahresbericht. Mitgliederverzeichnis. Inhaltsverzeichnis.

25 **Zeitschrift der Gesellschaft für Beförderung der Geschichts-, Altertums- und Volkskunde von Freiburg, dem Breisgau und den angrenzenden Landschaften.** S. V, 134 f. VI. Bd. (1883—87). Freiburg i. B. 1887.

264 3. Heft: 1) *K. Hartfelder.* Breisgauer Regesten und Urkunden. S. 397
265 —448. — 2) *H. Maurer.* Zur Geschichte der Grafen von Neuenburg. S. 449—
266 465. — 3) *F. Pfaff.* Aus der Schlacht
267 von Pavia. S. 467—473. — 4) *L. Riegel.* Über den ältesten Körperschmuck des
268 Menschen. S. 474—476. — 5) *F. X. Kraus.* Aus der badischen Litteratur.
269 S. 477—484. — 6) Zur *Chronik* des Ver-
270 eins. S. 485—487. — 7) *Verzeichnis* der
271 Mitglieder. S. 489—492. — 8) *Personen- u. Ortsverzeichnis.* S. 493—499.

26 **Mitteilungen zur Geschichte des Heidelberger Schlosses.** Herausgegeben vom Heidelberger Schlossverein. Band 2, Heft 1. Heidelberg, Karl Gross, 1887, 52 SS. M. 3.

272 1) *A v. Horn.* Untersuchungen über die Entwickelung der Heidelberger
273 Schlossbefestigung. S. 1—49. — 2) *K. Christ.* Der Getten- oder Jettenbühl. S 51—52.

Mittelrhein.

27 **Pfälzisches Museum.** (Organ des Vereins pfälzischer Schriftsteller.) Monatsschrift für heimatliche Litteratur und Kunst, Geschichte und Volkskunde. Kaiserslautern 1887. 12 Nrn. (4. Jhrg.).

Dasselbe enthält ausser fortlaufenden Berichten über Pfälzische Litteratur
274 von Dr. J. Schmitt u. ausser kleineren archäologischen Mitteilungen von Dr.
275 C. Mehlis hauptsächlich folgende ein allgemeineres Interesse bietende Aufsätze: Der Bume-sienes zu Kirrweiler 276
von *K.* in L. — Aus dem Protokollbuch 277
der Neustadter Schützen-Gesellschaft, mitgeteilt von *J. H.* — Neu aufgefun- 278
denes Wandgemälde in der kath. Kirche zu Dernbach, von Museumsdirektor *K. Spatz.* — Ein verschwundenes Schloss 279
bei Mannheim, von *J. Hüll.* — Die 280
Gründung der Pfälzer-Kolonie Torzsa in Ungarn, von Dr. *Leyser.* — Der 281
„Stumpfe Gipfel", eine keltische Opferstätte im pfälzischen Westrich, von *L.* 282
Molitor. — Die Ableitung des Namens Edenkoben, von Dr. *J. Schmitt.* — Be- 283
merkungen über die (pfälzischen) Ortsnamen, von Dr. *Schlossstein.* — Ein 284
Pfälzer als Minister des Königs Jérôme von Westfalen, von *K. Deppisch.* — 285
Eine alte Steinskulptur zu Dürkheim a. H., von *Karl Emich, Graf zu Lei-* 286
ningen-Westerburg. — Eine Eidesbelehrung aus dem Jahre 1574, von *Kast.* 287
— Über März- u. Maifeld, sowie die Ortsnamen Maikammer u. Diedenfeld, von *E. Bloch.* — Zur deutsch-lothrin- 288
gischen u. pfälzischen Ortsnamenkunde, von Dr. *Keiper.* — Deutsche Dialekt- 289
Dichtung, insbesondere pfälzische Poesie, von *E. Sabell.* 290

Quartalblätter des historischen Vereins f. d. Grossherzogtum Hessen. S. VI, 258 f. 28
Jahrgang 1886. Heft 4. Redakteur: E. Wörner. Darmstadt 1886. Selbstverlag des hist. Vereins: I. Vereinsangelegenheiten f. d. Jahr 1886, p. 166
—203 (Vortrag des Grafen Ernst zu 291
Erbach-Erbach über die Geschichte der Stadt Erbach, p. 168—195; des Dr. E. Anthes über die Geschichte der 292
Antikensammlung im Schloss zu Erbach, p. 195—202). II. Historische u. archäologische Mitteilungen: 1) *F. Kofler.* 293
Der Pfahlgraben im Horloffthale zwischen Bisses u. Staden, p. 203—212; mit einem Plane. — 2) *F. W. E. Roth.* 294
Beiträge zur Geschichte des St. Petersstiftes in Wimpfen, p. 213—221 (Fortsetzung). — 3) *Derselbe.* Zur Biblio- 295
graphie der hl. Hildegardis, Meisterin des Kl. Rupertsberg bei Bingen O. S. B. p. 221—223. — 4) *Regesten* zur Ge- 296
schichte der Mainzer Erzbischöfe und Erzkanzler des deutschen Reiches (Besprechung von Wills Regesten. II.), p.
234—238. — 5) *E. v. E. E.*, Kultur- 297
geschichtliches, p. 238. — 6) *Derselbe.* 298
Curiosa, p. 238—240. — 7) *E. Wr.* 299

Digitized by Google

Kriegselend im 17. Jahrh, p. 240. — 8) *E. Wr.* Aus dem Westhofener Kirchenbuch, p. 240—241. — 9) *E. Wörner.* Brände und Gefecht zu Arheiligen, p. 241. — 10) Alte Holzbildhauerei, p. 242. — 11) Gothisches Skulpturwerk zu Leeheim, p. 242—243. — 12) Funde zu Worms, p. 243—244. — 13) Besprechung von *H. Bergen*, kurze Erklärung der wichtigsten Kunstausdrücke auf dem Gebiete der Archäologie des Mittelalters.

1887. Nr. 1, ausgegeben im Februar 1887: I. Vereinsangelegenheiten, p. 1. II Historische und archäologische Mitteilungen: 1) *G. Wolff.* Römerstrassen und römische Mainbrücke bei Hanau, p. 2—10. — 2) *E. Anthes.* Der Schnellerts, mit einer Tafel, p. 10—18. — 3) *F. W. E. Roth.* Die Codices des Scivias der hl. Hildegardis O. S. B. in Heidelberg, Wiesbaden und Rom in ihrem Verhältnis zu einander und zu der editio princeps 1513, p. 18—26. — 4) *Ders.* Beiträge zur Geschichte des St. Petersstiftes in Wimpfen (Fortsetzung), p. 26—48. — 5) Aus dem thesaurus picturarum, p. 48. — 6) *Mitteilungen* über die Vereinsbibl., p. 49—53 — 7) *E. Wörner.* Nachricht über Ankauf einer gothischen Monstranz, p. 54. — 8) Musterschiff des Landgrafen Moritz von Hessen, p. 57. — 9) *A.* Aus dem Odenwald (römisches Relief mit Darstellung der Minerva), p. 55. — 10) *Litterarisches.* 55—56.

Nr. 2, ausgeg. im Juni: I. Vereinsangelegenheiten (Monatsversammlungen). S. 57—62. II. Historische und archäologische Mitteilungen: 1) *F. Kofler.* Der Pfahlgraben in der Wetterau, mit 2 Tfln. S. 63—78 (Forts. von Quartalbl. 1886. IV, oben Nr. 293). — 2) *F. W. E. Roth.* Zur Bibliographie der hl. Hildegardis. S. 78—88 (Schluss). — 3) Aus der Seligenstädter Chronik. S. 88—94. — 4) *E. Wörner.* Mittelaltrige und nachmittelaltrige Grabmäler und Grabschriften im Paulus-Museum in Worms. S. 94—106. — 5) Römerstrassen zwischen Eich und Gernsheim. S. 106—107. — 6) Münze (der Faustina). S. 107. — 7) *D. Z.* Der oberhessische Verein für Lokalgeschichte zu Giessen: Funde bei Butzbach. S. 107—108. — 8) Römerstrassen in Worms. S. 108—109. — 9) *Litterarisches.* S. 109—112.

Nr. 3, ausgeg. im September: I. Vereinsangelegenheiten (Ausflüge). S. 113—120. II. Historische und archäologische Mitteilungen: 1) *Fr. Kofler.* Der Pfahlgraben von der hessischen Grenze bei Marköbel bis Bisses, mit 3 Tafeln (s. oben Nr. 293, 317). S. 121—131. — 2) *F. W. E. Roth.* Die Chronik des St. Petersstifts bei Wimpfen, verf. von Burcard von Hall u. Diether von Helmstatt. S. 132—142. — 3) *Decker.* Gereimte Inschriften auf der Ronneburg bei Büdingen. S. 143—144. — 4) *E. Wörner.* Grabschriften aus Wormser Kirchen. S. 144—151. — 5) Fund eines Bronzemeisels. S. 151. — 6) Nymphenstein zu Worms. S. 151. — 7) *W. Z.* Altertumsverein zu Worms. S. 151—152. — 8) *Mitteilungen* des Vorstandes des Wormser Altertumsvereins. S 152—154. — 9) Grab des Bischofs Konrad († 1192). S. 154—156. — 10) *D. Z.* Palatium in Seligenstadt. S. 156—157. — 11) *G. D.* Münzfund in Friedberg. S. 157. — 12) *E. Wr.* Schloss der Grafen von Wartenberg in Mettenheim. S. 157. — 13) *E. Wr.* Eppelsheimer Gerichtsbücher. S. 157 f. — 14) Darmst. Z., römische Grabstätten bei Hergershausen. S. 158. — 15) Erlass des Unterrichtsministers in Preussen. S. 158. — 16) Über Restaurationen im Innern von Kirchen. S. 159—160.

Nr 4, S. 161—184. Mit Titel u. Inhaltsverzeichnis. I. Vereinsangelegenheiten. S. 161—164. II. Historische u. archäologische Mitteilungen: 1) *G. S. z. S.* Die Wüstung Ursenheim in der Gemarkung Wieseck. S. 164. — 2) *F. W. E. Roth.* Die Chronik des St. Peterstiftes in Wimpfen (Schluss). S. 164—179. — 3) *E. Wörner.* Grabschriften aus Wormser Kirchen (weitere Folge). S. 180—183. — 4) Wandgemälde in der Kirche von Unter-Schönmattenweg. S. 184. — 5) *Notiz* über die für Erhaltung und Restauration staatlicher Bau- und Kunstdenkmäler vorgesehenen Gelder.

Zeitschrift des Vereins zur Erforschung der rheinischen Geschichte und Altertümer zu Mainz. III, 4. Mit 7 Tafeln. Im Auftrage des Vereins herausgeg. von Dr. W. Velke. Mainz 1887, in Kommission bei Victor v. Zabern. S. 385—616, auch als „Festgabe der Generalversammlung des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- u. Altertumsvereine zu Mainz am 13. bis 16. Septbr.

Digitized by Google

1887 dargebracht von dem Vereine zur Erforschung der rheinischen Geschichte und Altertümer zu Mainz". 232 S.: 346 1) *E. Zais.* Zur mainzischen Kultur-, Kunst- und Handwerkergeschichte. S. 347 385—390. — 2) *E. Zais.* Mainzisches Bauwesen im 18 Jahrh. S. 391—398. 348 — 3) *Dr. Bruder.* Auszüge aus ungedruckten Urkunden des Klosters Ruppertsberg (sic) bei Bingen am Rhein. 349 S. 399—402. — 4) *Fr. Falk.* Mainz und Nachbarstädte im 15. Jahrhundert nach Münchener Handschriften. S. 403 350 —406. — 5) *Dr. Bruder.* Das Kapuzinerkloster zu Bingen am Rh. S. 407 351 —464. — 6) *Dr. Schädel.* Zum Kampf Adolfs v. Nassau und Diethers v. Isenburg (nebst zwei historischen Volksliedern). S. 468—480. — 7) *K. G. Bockenheimer.* Einleitung in die Geschichte der zweiten französischen Herrschaft 353 in Mainz. S. 481—498. — 8) *J. Keller.* Die neueren römischen Inschriften des Museums zu Mainz, zweiter Nachtrag zum Beckerschen Kataloge. S. 499— 354 552. — 9) *Heim* u. *W. Velke.* Die römische Rheinbrücke bei Mainz. S. 553 —616; dazu vgl. Reinhardt, zur Römerbrücke in Mainz, Korr.-Bl. des Gesamtvereins. 35. S. 151—152.

30 Mitteilungen an die Mitglieder des Vereins für Geschichte und Altertumskunde in Frankfurt a. M. S. IV Nr. 155. Bd. VII. Nr. 4—6 (verspätet eingegangen): 355 1) *E. Padjera.* Welchen Wert hat der 356 sog. Kuhhirtenturm? S. 92—98. — 2) *H. Grotefend.* Über Limburg a. d. Lahn, insbesondere den dortigen Dom, Referat. 357 S. 110—117. 123. — 3) *Derselbe.* Alte Wechselgebräuche in Messezeiten zu 358 Frankfurt. S 117—118. — 4) *R. von Schrotzenberger.* Der Denkstein des Reichshofrats H. Chr. Freih. v. Senkenberg im botanischen Garten dahier. 359 S. 119—123. — 5) *L. Quidde.* Über das Kurfürstenkolleg im 14. Jahrh. u. die goldne Bulle. Referat über einen 360 Vortrag. S. 124—127. — 6) *Derselbe.* Studien zur Geschichte des rheinischen Landfriedensbundes von 1254. S. 147 361 —199. — 7) *A. Riese.* Unedierte Heddernheimer Inschriften, zweite Folge. 362 S. 199—218. 377. — 8) *Euler.* Eine Friedberger Rechtsbelehrung für Mün- 363 den. S. 218—226. — 9) *L. Holthof.* Zur Genealogie der Familie Goethe. S. 227 364 —243. — 10) *H. Dechent.* Zwei Religionsstreitigkeiten in der ersten Hälfte des 18. Jahrh. S. 243—252. — 11) *H.* 365 *Grotefend.* Das Frankfurter Stadtwappen vor dem Richterstuhl der Heraldik. S. 253—275. — 12) *E. Padjera.* Das 366 mittelaltrige Vorwerk am Eschenheimer Thore. S. 275—283. — 13) *R. Froning.* 367 Die Hochstapler vor 300 Jahren. S. 283 —316. — 14) *P. Joseph.* Die Folterung 368 eines Münzverbrechers in Frankfurt a. M. 1689. S. 316—323. — 15) *H. Gro-* 369 *tefend.* Ernteberichte aus der Mitte des 14. Jahrh. S. 323. — 16) *R. Jung.* Der 370 erste Band der Quellen zur Frankfurter Geschichte. S. 324—332. — 17) *H.* 371 *Dechent.* Zwei rheinische (frankfurter?) Pilgerschriften aus dem 14. Jahrh. S. 332—335. — 18) Neueste Frankfurter 372 historische Litteratur. S. 335—348. — 19) *L. Quidde.* Über die Ermordung 373 Herzog Friedrichs von Braunschweig auf der Heimreise von Frankfurt im Jahr 1400, Referat eines Vortrags. S. 360—361. — 20) *H. Wedewer.* Über 374 den Frankfurter Dominikanerprior Johann Dietenberger. S. 365—366.

Annalen des Vereins für Nassauische 31 Altertumskunde und Geschichtsforschung. S. VI, 317 f. XX, 1. 1887. Wiesbaden. J. Niedner. 1887: 1) *A. v. Cohausen.* 375 Der cymbelnschlagende Satyr (mit Abbildung). S. 1—6. — 2) *Ders.* Die Hü- 376 nerburg (mit Abbildung). S. 6—8. — 3) *Ders.* Ausgrabungen und Arbeiten 377 auf der Saalburg. S. 8—9. — 4) *Ders.* 378 Alte Wälle und Gräben (mit Abbild.). S. 9—11. — 5) *Ders.* Die Burgen in 379 Rüdesheim (mit Abbildungen). S 11— 29. — 6) *Ders.* Zur Topographie des 380 alten Wiesbaden. S. 29—30. — 7) *Ders.* 381 Die kleine Steinkammer bei Erdbach. S. 31—37. — 8) *Fr. Schneider.* Die 382 Einhornlegende in ihrem Ursprung und ihrer Ausgestaltung (mit Abbildung). S. 31—37. — 9) *Sauer* Zur Schönauer 383 Reimsage. S. 37. — 10) *J. Bonn.* Die 384 Ostgrenze des Schlossborner Pfarrsprengels. S. 38—45. — 11) *Sauer.* 385 Bemerkungen zu dem Aufsatze: die Ostgrenze des Schlossborner Pfarrsprengels. S. 45—51. — 12) *v. Cohausen.* 386 Die Ruderskapelle im Cronberger Wald. S. 51—52. — 13) *Sauer.* Archivalische 387 Mitteilungen. S. 52—87: Rechnung des Zollschreibers Paul von Geisenheim zu Lahnstein 1344—45; Zinsregister des Klosters Clusen 1394; Weistum der Vogtei Weidenhan 1476; Seelbuch des Geschlechts von Langenau; Regesten

Digitized by Google

zur Geschichte des Geschlechts Hilchen von Lorch vom J. 1400 ab; zur Geschichte des Klosters Bleidenstatt, insbesondere Zusätze zu der Beschreibung desselben bei Lotz Baudenkmäler; Ordnung des Pfalzgrafen Ruprecht des
388 älteren für Caub 1394. — 14) *v. Cohausen.* Römische Mainbrücken. S. 87
389 —88. — 15) *Spiess.* Zur Geschichte Johanns des älteren von Nassau-Dil-
390 lenburg. S. 88—97. — 16) *W. Kobelt.* Beiträge zur Geschichte des Kreises
391 Höchst. S. 97—107. — 17) *H. Forst.* Graf Walrad von Nassau-Usingen bei den oberrheinischen Kreistruppen im Türkenkriege 1664. S. 112—139. —
392 18) *v. Cohausen.* Nekrolog des am 16. Oktober 1886 verstorbenen H. M. Heck-
393 mann. S. 139—140. — *Vereinsnachrichten.* S. 141—150. — Bemerkung zu
393a Nr. 12. — Römischer Inschriftstein S. 150—151.

32 Fünfter Jahresbericht des oberhessischen Vereins für Lokalgeschichte. Vereinsjahr
394 **1886—1887.** S. VI, 376 f. 1) *Röschen.* Beiträge zur Geschichte des sieben-
395 jährigen Krieges in Oberhessen. S. 3 —37. — 2) *J. B. Rudy.* Geschichte der Klöster Schiffenberg-Cella. S. 37
396 —83. — 3) *Röschen.* Ursenheim. S. 83
397 —96. — 4) *F. Kofler.* Der Kindstein zu Unter-Widdersheim. S. 86—90. —
398 5) *B Florschütz.* Der welle Frâ Gestäuls (Stuhl der wilden Frau). S. 90
399 —92. — 6) *F. Kofler.* Prähistorische Wohnstätten bei dem Kolnhäuser Hofe unweit Eich in Oberhessen. S. 92—96.
400 — 7) *F. Kofler.* Das Drachenloch zu
401 Rainrod. S. 96—100. — 8) Die Feld-
402 post anno 1759. S. 100. — 9) *W. Koch.* Giessener Relegationsurkunde vom J.
403 1775. S. 101. — 10) *H. Haupt.* Über die Hunenburg bei Butzbach. S. 102
404 —108. — 11) *Vereinschronik. Vorträge.* S. 108—114.

Rheinprovinz.

33 Jahrbücher des Vereins von Altertumsfreunden im Rheinlande. S. VI, 435 f.
405 Heft 82 (1886). 1) *J. Naue.* Die figürlichen Darstellungen auf Gürtel-
406 blechen und Situlen von Bronze aus der Hallstatt-Periode. S. 1—15. — 2) *S. Schwörbel.* Zur Topographie von Köln.
407 S. 15—30. — 3) *Isphording.* Caesars
408 Rheinbrücke. S. 30—35. — 4) *v. Veith.* Die Römerstrasse von Trier nach Köln
409 und Bonn. S. 35—39. — 5) *H. Reuleaux.* Weitere Ausgrabungen in Remagen. S. 59—75. — 6) *Voigtel.* Römische Was-
410 serleitung im Dome zu Köln. S. 75—
—82. — 7) *P. Goerres.* Römische Nie-
411 derlassungen an der Ahr. S. 82—94.
— 8) *G. M. Wolf.* Wie gross war ein
412 römisches Winterlager für 2 Legionen? S. 94—107. — 9) *G. Humann.* Die
413 ältesten Bauteile der Münsterkirche zu Essen. S. 107—122. Über die Überreste eines Basilikenbaues des 9. Jhs. innerhalb der Münsterkirche. — 10)
414 *J. B. Nordhoff.* Studien zur altwestfäl. Malerei. S. 122—136. Über neuerdings bekannt gewordene Malereien Gert's van Lon. — 11) *J. B. Nordhoff.*
415 Meister Eisenhuth IV. S. 136—143. — Nachlese zu früheren Artikeln. — 12)
416 *W. Tönnissen.* Alte Wandmalereien in der Münsterkirche zu Essen. S. 143—151. Über Malereien im Westchor, angeblich aus dem 11., wenn nicht 10. Jh. — 13) *Litteratur.* S. 151—161. — 14)
417 *Berichte.* S. 170—173. — 15) *Miscellen.*
418 S. 184—215, darunter über röm. Gräber in Bonn und Coblenz, röm. Hufeisen, röm. Rheinstrasse durch Bonn, röm. Gräber in Biwer, röm. Villa bei Brohl, das alte Campodunum, Inschrift aus Cannstadt, Eifelkanal, Funde bei Hamm (Westfalen), röm. Brücke bei Hanau, röm. Befestigung bei Jünkerath, eiserne Amorstatuette in Karlsruhe, Mainaltertümer, Inschrift aus Mainz, Funde bei Plittersdorf, röm. Inschriften aus Stockstadt, Römerquelle bei Wiesbaden, Iristempel in der Schweiz, Mosaikperlen fränkischer Gräber. — 16) *Berichte.* S.
419 217—233. — 17) *Mitgliederverzeichnis.*
420 S. 233 f.

Heft 83 (1887). 1) *M. Ihm.* Der Mütter- oder Matronenkultus u. seine Denk-
421 mäler. S. 1—201. — 2) *Schnütgen* Eine
422 neuentdeckte eucharistische Taube. S. 211—215. In Münstermaifeld, Anfang 13. Jhs., Limousiner Arbeit; zugleich über die übrigen bekannten euchar. Tauben (12—14. Jh.) — 3) *Litteratur.*
423 S. 215—224. — 4) *Miscellen.* S. 224—
424 251. Gräberfunde in Köln, röm. Funde in Godesberg, Müddesheim, Castel bei Mainz, röm. Kastell in Deutz, Mainzer Trevererinschrift, Vetera Castra, Kloster Lobenfeld bei Heidelberg.

Heft 84 (1887). 1) *v. Veith.* Römi-
425 scher Grenzwall an der Lippe. S. 1—28. — 2) *H. Schaaffhausen.* Hatten die
426 Römer Hufeisen für ihre Pferde und

Digitized by Google

Maulthiere? S. 28—55. — 3) *J. Klein.* Kleinere Mitteilungen aus dem Provinzial-Museum zu Bonn S. 55—88. — 4) *M. Ihm.* Cursus honorum eines Legaten der 22. Legion unter Gordian III. S. 88—103. — 5) *C. Mehlis.* Die neuen Ausgrabungen bei Obrigheim in der Pfalz. S. 103—108. — 6) *J. Klein.* Verzierte Thongefässe aus dem Rheinland. S. 108—120. — 7) *F. van Vleuten.* Ein kleiner Münzfund aus Pesch. S. 120—127. Pesch bei Münstermaifeld, Fund 2 H. 15. Jhs., 54 Silbermünzen von Jülich-Berg, EB. Köln, St. Köln, St. Aachen, EB. Mainz, Kf. Pfalz, den Niederlanden. — 8) *Schnütgen.* Ein silbernes Messpult des 13. Jhs. S. 127—148. Französisch, 13. Jh. Mitte, in Köln, Sammlung des Frhrn. Albert v. Oppenheim. — 9) *Schoörbel.* Das Heribertsmünster zu Deutz. S. 148—169. Baugeschichte der alten und neuen (17. Jh.) Kirche. — 10) *J. B. Nordhoff.* Meister Eisenhuth V (vgl. oben Nr. 11) betr. den Artikel im Kunstgewerbeblatt III Nr. 7 über Eisenhuth. — 11) *Litteratur.* S. 176—191. — 12) *Berichte.* S. 196—233. — 13) *Miscellen.* S. 234—266; u. a. Erwerbungen des Bonner Provinzialmuseums 1886—87, röm. Inschriften a. d. Gegend von Köln, Gondorf, Monterberg bei Calcar, Mithrasinschriften, Skulpturen von Neumagen, Graburnen von Troisdorf, Römergräber zu Fischeln, Gondorf, Relief aus Rüdenau im Odenwald, neues Mithraeum von Heddernheim, Vicus, castellum und civitas von Novaesium, fränkische Gräber zu Gondorf. — 14) *Bericht.* S. 266—277. — 15) *Mitgliederverzeichnis.* S. 277 f.

34 Mitteilungen aus dem Stadtarchiv von Köln. S. VI, 454 f.

Heft 10. 1) *Ulrich.* Zur älteren Geschichte des Kölner Stadtarchivs. Registratur der Reichsstädte. — 2) *Keussen.* Die stadtkölnischen Kopienbücher, Regesten V. 1418—24. — 3) *Hoehlbaum.* Unkosten einer Kölner Hansefahrt von 1399. Zur Geschichte der Werte und Preise. — 4) *Nachrichten.* — 5) *Korth.* Das Schreinsarchiv der Pfarrei St. Columba in Köln. — 6) *Hoehlbaum.* Die Hanse zu St. Goar. — 7) Ein Kölner Bericht über den Orient (abgedruckt Zeitschr. f. deutsche Philologie Bd. 19). — 8) Zur Geschichte der Handelsgesellschaften u. Monopole. — 9) *Keussen.* Verzeichnis d. Orts- u. Personennamen.

Heft 11. 1) *(K. Hoehlbaum.)* Kölner Briefe über den bairisch-pfälzischen Krieg im J. 1504. S. 1—41. 11 Briefe des Ratssekretairs Slebusch vom Hofe König Maxens. — 2) *T. Geering.* Kölns Colonialwaarenhandel vor 400 Jahren. S. 41—66. — 3) *Nachrichten.* S. 66—72, u. a.: Kölns Stellung zum Schisma unter K. Wenzel. Gesellschaft von der Windeck in Köln. — 4) *Verz. der Orts- u. Personennamen.* S. 79 f.

Heft 12. 1) *H. Keussen.* Das Urkundenarchiv der Stadt Köln seit dem J. 1397 I (1397—1400). S. 1—38. Nr. 5926—6669b. — 2) *Nachträge* zu den bisherigen Urkk.-Inventarien, S. 38—40, zumeist aus einer Überweisung des GR. G. von Mevissen. — 3) *L. Korth.* Ein Kopiar des Erzb. Siegfried von Köln; mit einem Anhang über die Gütererwerbungen des Erzb. Philipp v. Heinsberg S. 41—67. Regesten des Kopiars Erzstift A des Kölner Stadtarchivs, enth. 108 Urkk. von 1167—1295, am Schlusse Parallelabdruck des in diesem Kopiar enthaltenen Verzeichnisses der Gütererwerbungen Erzb. Philipps neben dem bisher bekannten Münsterschen Text. — 4) *H. Keussen.* Zwei Kölner Gesandtschaften nach Rom im 14. Jh. S. 67—89. Sie ergingen in den JJ. 1393 u. 1394; Publikation der überbliebenen Akten, darunter S. 72 f. Reiserechnungen. — 5) *Nachrichten.* S. 89—101. U. a.: Nachtrag zu den Urkk.-Regesten bis z. J. 1397; über kölnische Kolonisationen in Polen (Auszüge aus dem Totenbuch des Kl. Lond). — 6) *Verzeichnis der Orts- u. Personennamen.* S. 101 f.

Heft 13. 1) *L. Korth.* Die ältesten Gutachten über die Brüderschaft des gemeinsamen Lebens. S. 1—29. Publiziert das empfehlende Gutachten des Abtes Arnold von Dickeninghe v. J. 1397, ferner die niederländische Übersetzung 15. Jhs. eines Bruchstückes einer Denkschrift dieses Abtes 'contra spoliantes monachos iure suo hereditario', endlich 2 Kölner den Konvent Weidenbach betr. Urkk. von 1417 und 1422 nebst eingehender Einleitung. — 2) *H. Keussen.* Der Dominikaner Matthaeus Grabow und die Brüder vom gemeinsamen Leben. S. 29—48. Abdruck des Urteils (vom 26. Mai 1419) gegen den hitzigen Dominikaner-Lector

Digitized by Google

von Groningen, dessen Thesen, auf Grund völliger Gleichstellung des Christentums und des Mönchtums, die Brü-
461 der bekämpften. — 3) *A. Ulrich* und *L. Korth.* Regesten der stadtkölnischen Kopieenbücher, 1427—1430. S. 48—
462 74. — 4) *K. Hoehlbaum.* Der Fürsten- u. Städtetag zu Frankfurt a. M. 1397. S. 74—82. Abdruck der Präsenzliste
463 nebst Einleitung. — 5) *P. Hasse.* Über
464 Wipos Kap. I. S. 83—87. — 6) *L. Korth.* Die älteste deutsche Übersetzung der
465 Imitatio Christi. S. 88—92. — 7) Über das Iter Coloniense des Arnold Buchell, eines Niederländers, der seine Reise von Holland nach Köln und zurück (3. Aug. 1599—29. Mz. 1600) beschrieben hat.

35 Zeitschrift des Aachener Geschichts-Vereins. S. VI, 462 f.

466 *H. Keussen.* Register zu Band 1—7, Aachen, 1887, VI u. 201 SS. Ein treffliches Register, das u. a. auch die Regesten der bisher in der Zs. veröffentlichten Urkk. enthält.

36 Mitteilungen des Vereins für Kunde der Aachener Vorzeit, hrsgg. von R. Pick. Jahrg. I, Heft I mit 2 Tfln. Aachen, Cremersche Buchhandlung. 1887. Vgl.
467 Wd. Zs. Band 6, S. 275. 1) *Pick.* Die kirchlichen Zustände Aachens in vor-
468 karolingischer Zeit. — 2) *Pauls.* Fürstensagen in Aachen und seiner Um-
469 gebung. — 3) *Wieth.* Aachens Wurf-
470 geschosse (mit einer Tafel). — 4) *Dresemann.* Die Krönung König Wenzels zu
471 Aachen. — 5) *Pauls.* Eine verschollene Schrift über Aachen aus dem J. 1701.
472 — 6) *Macco.* Die Mitglieder der St. Sebastianus-Bogenschützen-Gesellsch.
473 in Burtscheid (mit 1 Tafel). — 7) *Miscellen* von R. Pick. Eine alte Aachener Wachtordnung. Zur Gesch. der Aachener Stadtsoldaten. 4 Briefe Friedrichs des Grossen an die Stadt Aachen. Der Eid des Aachener Scharfrichters im
474 17. Jh. — 8) *Fragen.*

37 Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein. S. VI, 478 f.

474a Heft 40 Thl. 1 u. 2, 1886 u. 1887; enthält das Register zu Heft 1—39, von *R. Bone* bearbeitet, bislang A—Krickenbeck, 400 SS.

475 Heft 46. 1) *Hüffer.* Zum Gedächtnis an Dr. H. J. Mooren und Dr. A.
476 v. Reumont. S. V—VI. — 2) *W. Harless.* Zur Geschichte des Siebengebirges und der Burgsitze desselben. S. 1—21. Über den Drachenfels, die Wolkenburg, die Rosenau, die Löwenburg.
— 3) *J. J. Merlo.* Nikolaus Gülich, 477
das Haupt der Kölner Revolution von 1680—1685. S. 21—47. Beiträge zur Geschichte G.s namentlich aus älteren Drucken und den Schreinsbüchern. —
4) *L. Korth.* Der heilige Rock zu Köln. 478
S. 48—71. Abdruck des seltenen Renchenschen Druckes: Historia Translationis tunice Jesu Cristi de Hungaria ad inclitam civitatem Coloniensem etc., sowie anderer bezüglicher Stücke mit eingehender Untersuchung über die Legende. — 5) *R. Hoeniger.* Urkunden u. 479
Akten aus dem Amtleute-Archiv des Kolumba-Kirchspiels zu Köln. S. 72—122. Abdruck sehr wichtiger Schreinsakten von c. 1170 bis Ende 14. Jhs.: Gebührentaxen u. Statuten von c. 1200, c. 1250—1286, eine Ratsverordnung von 1391, einzelne Rechtstitel 1274—1316, Städtebriefe c. 1230—1304. Ferner Akten zur städtischen Finanzpolitik und Steuergeschichte, darunter eine Grundnutzungssteuer von ca. 1270. — 6) *H.* 480
Hüffer. Der Denkstein der Burg auf dem Godesberg und das Schisma der kölnischen Kirche von 1205—1216. S. 123—159. Vergleichung der Denksteine der Godesburg vom 15. Okt. 1210 und der Quirinuskirche in Neuss vom 9. Okt. 1209, vornehmlich in ihrem Zusammenhange mit dem gleichzeitigen kölnischen Schisma. — 7) *E. von Oidtman.* Haus 481
Kiffelberg bei Linnich. S. 160—166. —
8) *J. J. Merlo.* Ein seltener Holzschnitt- 481a
Prospekt der Stadt Köln nebst Lobgedicht aus der 2. H. d. 16. Jhs. S. 167—174. Aus den JJ. c. 1555—1577.
— 9) *Litteratur.* S. 175. — 10) *Mis-* 482
cellen. S. 176—184: Eine Nachricht 483
über Jan van Werths Gemahlin; Zur Geschichte der Stadt Andernach (betr. Bittschreiben der Stadt um Aufnahme in den Landfriedensbund zw. Maas u. Rhein v. J. 1360); Der St. Margareten-Konvent im Beguinenwinkel zu Aachen; Zu dem Raubzug des Grafen Engelbert von der Mark ins Kölner Erzstift 1396.
— 11) *Berichte und Rechnungslage.* S. 484
184—200. — 12) Nachtrag zum Mit- 485
glieder-Verzeichnis. S. 202 f.

Zeitschrift des bergischen Geschichts- 38 vereins. S. III, 348 f.

Band 18. 1) *M. Lossen.* Zur Ge- 486
schichte des Laienkelchs am Hofe des Herzogs Wilhelm von Jülich-Cleve-Berg

Digitized by Google

487 1570—1579. S. 1—30. — 2) *F. Zurbonsen.* Ein Klosterbericht aus der Reformationszeit S. 31—44. Betr. Hertze-
488 brock. — 3) *R. Goecke.* Regulativ für die Verwaltung der Stadt Düsseldorf
489 v. J. 1557. S. 45—51. — 4) Urk. betr. Land- und Fischereigerechtsame in und bei Stammheim und Flittard, 1288. S.
489a 52. — 5) *G. Winter.* Zur Geschichte des General-Gouvernements Berg. S.
490 53—80. — 6) *W. Harless* und *W. Crecelius.* Zwei geographische Beschreibungen des Herzogtums Berg aus dem 1. Drittel des 18. Jhs. S. 81—170. a) Topographia ducatus Montani von E. Ph. Ploennies, 1715; b) Beschreibung der vornehmen Handelsstädte u. Flecken des Bergischen Landes, vom Hofkam-
491 merrate Joh. Wülffing, 1729. — 7) *H. v. Eicken.* Das Rittergut Tervoort bei
492 Mörs. S. 171—174. — 8) *W. Harless* und *W. Crecelius* Urkk. des Klosters Dünwald, 1264—1360. S. 175—186. —
493 9) *K. Gillert.* Lutherana. S. 187—206.
494 — 10) Nekrolog von A. Fahne. S. 207
495 —211. — 11) Bücher-Anzeigen. S. 212 —216.

Supplement-Heft zum 19. Band, enthält 14 Abbildungen aus der Topographie von Ploennies, s. oben Nr. 6.

496 Band 20. 1) *M. Ritter.* Zur Geschichte deutscher Finanzverwaltung im 16. Jh. S. 1—31. Betrifft Jülich. —
497 2) Hiezu S. 32 Nachtrag von *G. v. Be-*
498 *low.* — 3) *R. Goecke.* Drei Wiedertäuferurkunden. S. 33—40. Von 1535. —
499 4) *M. Lossen.* Drei Briefe an die Gemahlin des Herzogs Wilhelm von Jülich-Cleve-Berg, Herzogin Maria, Tochter des röm. Königs Ferdinand, 1557
500 u. 1560. S. 41—49. — 5) Urk. des Grafen Heinrich von Sayn, betr. Übertragung von Waldland zu Witterschlick an die Abtei Heisterbach, 1216. S. 50.
501 — 6) *L. Korth.* Zur Geschichte des Klosters Dünwald im 12. u. 13. Jh. S. 57—83. Regesten von 100 Urkk.
502 d. JJ. 1118—1300. — 7) Urk. des Convent Dünwald betr. Aufnahme des Adolf von Bongart in dessen Fraternität, 1316.
503 S. 84. — 8) *E. Aander Heyden.* Acta in Sachen Hardenbergs Stael von Holstein wegen dessen Duells mit dem
504 von Brempt, 1586. S. 85—99. — 9) Gräfin Margaretha von Berg und deren Sohn Adolf entlassen eine Ministerialin,
505 1263. S. 100. — 10) *B. Endrulat.* Die Rheinischen und Westfälischen Praktikanten des Reichskammergerichts zu Wetzlar. S. 101—116. — 11) *W. Har-* 506
less. Die Erkundigung über die Gerichtsverfassung im Herzogtum Berg
v. J. 1555. S. 117—202. — 12) *R.* 507
Goecke. Gedruckte Rheinische Chroniken. S. 203—213. — 13) Urk. betr. 508
den Anteil des Kölner Domfabrikmeisters Johann an einem Hause in der Römergasse zu Köln. 1310. S 214 —
14) Vereinsnachrichten und Nekrologe. 509
S. 215—248.

Band 21. 1) *E. Binz.* Doctor Johann 510
Weyer, ein rheinischer Arzt, der erste Bekämpfer des Hexenwahns. S. 1—171.
— 2) Bronsten von Westrem, erzb. köl- 511
nischer Ministerialenrichter zu Recklinghausen, vollzieht einen Ministerialentausch mit dem Grafen Dietrich von Cleve, 1282. S. 172. — 3) *G. von Below.* 512
Die landständische Verfassung in Jülich und Berg bis z. J. 1511, Kap. 1 u. 2. S. 173—246.

Band 22. 1) *G. v. Below.* Die landstän- 513
dische Verfassung u. s. w. Kap. III. S. 1—79, vgl. Band 21 Nr. 3. — 2) Plün- 514
derung des Klosters Reichenstein bei Montjoie durch kaiserliche Truppen im geldrischen Kriege, 1543. S. 80. —
3) *Weber.* Die Quellen Northofs. S. 81 515
—106. — 4) *L. Korth.* Zur Geschichte 516
des Klosters Dünwald. Regesten von 1383—1515. S. 107—147. Vgl. oben Bd. 20 Nr. 6. — 5) *H. Keussen.* Bei- 517
trag zur Baugeschichte des Düsseldorfer Schlosses. S. 148. — 6) *K. Rade-* 518
macher. Alte Sitten und Gebräuche (Maisitten) am Rhein. S. 149—168. —
7) *H. Hecker.* Regesten des Erzbischofs 519
Philipp I von Köln und ungedruckte Urkk. desselben. S. 169—256. 17 neue Urkk. — 8) *Zur Hellen.* Urkk. betr. 520
Güter des Cisterzienserklosters Herchen in der Pfarre Honrath, 1330—1347. S. 257—258. — 9) Vereinsnachrichten. 521
S. 259—283.

Band 23. 1) *W. Crecelius.* Urkund- 522
liche Beiträge zur Krankheitsgeschichte der Herzöge Wilhelm und Johann Wilhelm von Jülich, Cleve u. Berg. S. 1
—29. — 2) *W. Crecelius.* Zur Geschichte 523
des Herzogs Karl von Geldern. S. 30
—49. — 3) *W. Crecelius.* Der geldrische 524
Erbfolgestreit zwischen Kaiser Karl V und Herzog Wilhelm von Jülich-Berg und Cleve (1538—1543). S. 50—155.
— 4) *W. Crecelius.* Hilmar von Münch- 525
hausen überfällt zwei Diener des Her-

Digitized by Google

zogs von Cleve und führt sie gefangen
526 weg, 1544. S. 156—158. — 5) *W. Crecelius.* Aus der Korrespondenz zwischen Herzog Wilhelm und Landgraf Philipp über den französischen Krieg, 1557 f.
527 S. 159—165. — 6) *W. Crecelius.* Letzte Tage und Begräbnis des Erbherzogs Karl Friedrich von Jülich, Berg und
528 Cleve in Rom. S. 166—177. — 7) *W. Crecelius.* Nachrichten über den Einfall der Spanier in den niederrheinisch-westfälischen Kreis, 1598, 1599. S. 178
529 —185. — 8) *W. Crecelius.* Die Kinder des Herzogs Wilhelm (vgl. oben Nr. 1).
530 S. 186—194. — 9) *G. v. Below.* Zur Geschichte der Städte in Jülich und
531 Berg. S. 192—202. — 10) *J. Holtmanns* und *W. Crecelius.* Grabschriften und Wappen der infulierten Äbte von Al-
532 tenberg. S. 203—207. — 11) Vinzenz Graf von Mörs an den Herzog von
533 Cleve, 1467 19. Juni. S. 208. — 12) *E. W. Moes.* Beschreibung der seit dem 15. Sept. 1795 erlebten Kriegsfatalitäten, von J. F. Moes. S. 209—221.
534 — 13) *H. Forst.* Ein Lied auf den Tod des Grafen Wilhelm von Blankenheim
535 bei Wichterich. S. 222. — 14) *W. Harless.* Chronistisches aus Clevischen Hss.
536 S. 223—236. — 15) *Wachter.* Korrespondenz des Provinzialrats Theremin über die Verwaltung der Stadt Elberfeld, 1806 u. 1807. S. 237—244. —
537 16) *Wachter.* Bericht über die Geburts- und Namenstagsfeier des Grossherzogs Joachim von Berg in der Stadt Rons-
538 dorf, 1807. S. 245—247. — 17) Weistum über die Dienste der freien Höfe in der Bürgerschaft Düsseldorf, 1494.
539 S. 248. — 18) *W. Harless.* Zur Geschichte des Schlosses Burg an der
540 Wupper. S. 249—259. — 19) Aus dem Trauungsritual der Herzöge von Jülich-
541 Berg, Ende 15. Jhs. S. 260. — 20)
542 *Bücheranzeigen.* S. 261—265. — 21) Vereinsnachrichten. S. 266—271.

39 **Beiträge zur Geschichte von Stadt und Stift Essen.** S. VI, 504.

543 Heft 10. 1) *J. Karsch.* Geschichte der evangelischen Gemeinde Relling-
544 hausen. S. 1—109. — 2) *O. Seemann.* Über einige Hexenprozesse im Stift Essen (1580 u. 1581). S. 110—131.

545 Heft 11. 1) *W. Grewel.* Der Reichstag zu Steele unter Kaiser Otto d. Gr.,
546 938. S. 1—50. — 2) *W. Grewel.* Die Anfänge der Stadt Steele. S. 51—84.
547 — 3) *W. Baumann.* Der Schützenzug nach Welheim. S. 85—116. — 4) *Jah-* 548
resbericht. S. 117—123.

Jahresbericht über Stand und Wirksam- 40
keit des christlichen Kunstvereins der Erz-
diözese Köln für das Jahr 1886. S. IV,
282. Enthält ausser Mitgliederverzeich-
nis: *(Schnütgen).* Über die eucharis- 549
tische Taube aus Münstermaifeld, s. oben Nr. 422.

Beiträge zur Geschichte des Niederrheins. 41
Jahrbuch des Düsseldorfer Geschichtsver-
eins. Vgl. VI, 505 f. Band 2.

1) *Tönnies.* Die alliirten Truppen 550
vor und in Düsseldorf. S. 1—40. Behandelt die Kriegsereignisse vom 30. Mai bis 10. Aug. 1758. Beigegeben eine Ansicht u. ein Plan des Bombardements auf Düsseldorf. — 2) *L. Meerländer.* 551
Düsseldorfs älteste Zeitung. S. 41—47: Stadt Düsseldorfer Post-Zeitung, 1745 ff. — 3) *C. Binz.* Wier oder Weyer? 552
Nachträgliches über den ersten Bekämpfer des Hexenwahns in Deutschland [zu den Forschungen von Binz über Weyer in Berg. Zs. 21, vgl. oben Nr. 510]. S. 48—58. Betr. den Namen (Weyer das Richtige) und die Stellung W.'s zur Reformation. — 4) *H. Forst.* 553
Das Kloster Reichenstein [Kreis Montjoie] von seiner Gründung bis zu seinem Untergange. S. 59—67. — 5) *H.* 554
Eschbach. Die St. Sebastianus-Bruderschaft in Ratingen. S. 68—99 Vom zweiten Viertel 15. Jhs. an. Eingereiht u. a. 2 Rechnungen 1587—88, 1591—92. — 6) *H Ferber.* Urkundliche 555
Beiträge zur Geschichte des Krankenwesens in der Stadt Düsseldorf. S. 100 —103. Sehr interessante Urkk. von 1492, Stücke von 1669. — 7) *Mieck.* 556
Über scherzhafte Lokal- u. Familiennamen in Düsseldorf und Umgegend. S. 104—110. — 8) *A. Wedell.* Erneuerte 557
Geleits-Konzession für die jülich- und bergische Judenschaft auf fernere, ultimo Juli 1795 endigende 16 Jahre. S. 111—118. — 9) *Miszellen.* S. 119— 558
132. U. A. a) Kirchenorgel in der St. Lambertuskirche. b) Bienenzucht, Hopfenbau und Mineralwasser. — 10) 558a
Mieck. Zur Düsseldorfer Mundart. S. 133—139.

Kölner Bau- u. Kunstgewerbe-Zeitung. 42
Redact. A. Reith, Architekt, Köln a. Rh., Salierring 71. Verlag M. Niethe, Berlin. Jahrg. I. (Wir teilen aus der Zeitschrift nur die dem Charakter unserer Bibliographie entsprechenden Artikel mit).

Digitized by Google

559 Heft I. *C. M.* Köln im Laufe der Zeiten. Lichtdrucktafeln: Haus Sandbahn 8 in Köln, erbaut 1696. Das Treppenhaus im Schlosse zu Brühl. Porzellan-Ofen im Schlosse zu Brühl.

560 Heft II. *Prof. Mohr.* Die Kirchen zu Köln, ihre Geschichte u. ihre Kunstdenkmäler. I. St. Jacob u. St. Georg. St. Johann Baptist. Mit Abbildungen der Kirchen. Lichtdrucktafeln: Portal des Zeughauses zu Köln 1595—1601. Humpenschrank 1560—70 ca. Aufsatzschrank 1620 ca. Erdgeschoss des Treppenhauses im Schlosse zu Brühl. Tragfiguren im Erdgeschosse des Brühler Schlosses. Die Decke des Speise- und Concertsaales im Schlosse zu Brühl (2 Tafeln).

561 Heft III. Die Kirchen von Köln etc. II. Abtei St. Pantaleon mit Abbildung. Lichtdrucktafeln: Der Dachreiter der Minoritenkirche zu Köln 1300 ca. Der Dachreiter der Rathauskapelle zu Köln 1300 ca. Der Dachreiter der Rathauskapelle zu Köln 1425. Die Thüren des Refectoriums der Abtei Steinfeld. Uhren im Schlosse zu Brühl. Tragfiguren im Erdgeschosse des Treppenhauses im Schloss Brühl.

562 Heft IV. Die Kirchen von Köln etc. III. St. Severin, mit Abbildung. *M(ohr).* Das Rathaus zu Köln. Lichtdrucktafeln: Doxal aus St. Pantaleon in Köln. Handtuchhalter 16. Jhs. Ital. Hängeleuchter Cinquecento. Deckendecoration im Treppenhause des Brühler Schlosses. Holzschnitzwerk aus der Mitte des 18. Jhs.

563 Heft V. Die Kirchen von Köln etc. IV. St. Aposteln und St. Columba; mit Abbildungen. Lichtdruckabbildungen: Östliche Ansicht des Rathauses zu Köln. Metall-Schmuckkästchen um 1600. Holz-Reliefbildchen Himmelfahrt Mariä 18. Jahrh. Architektur-Konsolen im Schlosse zu Brühl (2 Tafeln).

Westfalen.

43 **Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Altertumskunde.** S. VI, 510 f.

564 Band 45. A. Münster'sche Abteilung. 1) *F. Reigers.* Der Bocholt-Werther Parochialstreit u. der „schmale Zoll" in Bocholt nebst einigen Vorbemerkungen über die Herrschaft Werth. S. 3—59. Der Streit spielte von 1425—1447 und wurde vom Münsterschen Bischof Heinrich von Mörs endlich geschlichtet durch die Bestimmung, dass die von Werth den Pastor zu Bocholt als ihren rechten Pfarrer anerkennen müssten, der Pastor zu Bocholt aber die Kapelle zu Werth mit einem für ihn fungierenden Kaplan besetzen solle. Die Darstellung beruht auf Stadtrechnungen und Urkunden aus dem Bocholter Stadtarchiv, 6 Urkunden sind als Beilagen abgedruckt. — 2) *B. Hölscher.* 565 Der goldene Rosenkranz, deutsch und lateinisch, nach alten Manuskripten mitgeteilt. S. 60—72. Der deutsche Text ist nach einem geschriebenen Gebetbuche des 15. Jahrh. auf der kaiserl. Bibliothek in Wien gegeben, der lateinische nach einem Manuskript des 15. Jahrh. im Besitze des Herausgebers. — 3) *G. Tumbült.* Cerocensualität und 566 Bürgerschaft. S. 73—81. Weist nach einem Prozess in Sachen Schmeddings contra Zurmühlen, dessen Akten im Staatsarchiv zu Wetzlar beruhen, nach, dass noch 1723 das Reichskammergericht sich dahin entschied, dass die Eigenschaft eines Münsterschen Bürgers und eines Cerocensualen einander ausschlössen. — 4) *F. Darpe.* Ein 567 westfälischer Klosterhaushalt gegen Ausgang des Mittelalters. S. 82—102. Aus einem Bande im Staatsarchiv zu Münster wird eine genaue Übersicht der Einnahmen u. Ausgaben im Frauenkloster Ueberwasser zu Münster aus der Zeit vom Juli 1472 bis Juli 1473 gegeben. Die Einnahme stellt sich auf 438 Mk. 7 ss. 8¼ d., die Ausgabe auf 649 Mk. 10 ss. 6¼ d. Der bare Erlös aus dem Korn (201 Mk. 1 s. 8 d.) zählt nicht zu den Einkünften. Durch Kornverkauf ergänzte man die geringeren Geldeinnahmen. Im Jahre 1594/95 betrug die Gesamteinnahme 5215 Mk. 10 ss. 4¼ d., die Gesamtausgabe 6562 Mk. 6 ss. 7 d. — 5) *H.* 568 *Finke.* Forschungen zur westfälischen Geschichte in römischen Archiven und Bibliotheken. S. 103—181. In einem allgemeinen Bericht wird zunächst eine Übersicht der Ausbeute gegeben. Im vaticanischen Archiv fand F. für das 13. Jahrh. 240 auf Westfalen bezügliche Urkunden, davon ca. 130 noch ganz unbekannt, oder nur im Regest wiedergegeben. Eine weitere Sammlung für die Zeit 1304—1342 ergab 550 Nummern. Für Papsturkunden Westfalens aus den Registerbänden

Digitized by Google

von 1342 bis zum Ende des 15. Jahrh. ist die Zahl 1000 nicht zu hoch gegriffen. Von den Briefschaften des 16. u. 17. Jahrh. Westfalen betreffend ist so gut wie Nichts bekannt. Im römischen Staatsarchiv hat F. aus den Annatenbänden 400 — 500 Nummern Westfalica aufgezeichnet, auch die anderen Abteilungen der „materie ecclesiastiche" sind für die deutsche Bistumsgeschichte sehr wichtig. Für das Ende des 17. Jahrh. bietet die Bibliotheca Corsini eine Reihe Kölner Nunziaturberichte. Aus der Bibliotheca Barberini werden die Westfalica aufgeführt. — Es folgen Bemerkungen zur Geschichte westfälischer Schriftsteller des Mittelalters, über 1) Hermann von Minden und dessen wichtigste Schrift de interdicto ecclesiastico; 2) Hermannus de Schildis; 3) Hermann Galigaen; 4) Dietrich von Niem, der auf Grund des Cod. Palat. 595 der vatican. Bibl. als Verfasser der drei wichtigen Reformschriften de necessitate reformationis ecclesiae, de modis uniendi et reformandi ecclesiam, de difficultate reformationis nachgewiesen wird; 5) Dietrich von Münster und dessen collatio universitatis Coloniensis facta coram rege; 6) Conrad von Soest. — Weiter werden 4 westfälische Handschriften in Rom beschrieben und Auszüge aus ihnen gegeben. Endlich sind 7 Briefe Ferdinands von Fürstenberg an Lukas Holstenius und der Bericht des Münsterschen Bischofs Ernst von Baiern über den Stand der Diöcese Münster 1599 abgedruckt. —
569 6) *Miscellen.* S. 182—196. a) A. Tibus. Zusätze zu „die Jacobipfarre in Münster von 1508—1523". b) F. A. Borggreve. Der keltische Opferstein in dem Lennethale beim Störmiker Eisen-
569a hammer. Mit 1 Tafel. — 7) Chronik des Vereins. Abteilung Münster. S. 196—204.

B. Paderborner Abteilung. 1)
570 *F. Brüning.* Historische Fernblicke vom Astenberge. S. 3—89. Dieser 1884 gehaltene Vortrag behandelt: Wilzenberg und Grafschaft vor 1072, dem Jahr der dortigen Klosterstiftung; Schloss Nordernau und seine ersten Besitzer; Sagen in geschichtlicher Begleitung; die Entstammung der Grafen von Dassel aus dem westfälischen Gebiet der Erzdiöcese Köln (eine Stammtafel ist beigegeben). — 2) *L. Grüe.* 571
Geschichtliche Nachrichten über Stadt und Pfarre Borgholz. S. 90 — 128. (Forts. aus Bd. 43 u. 44.) Giebt in 4 weiteren Paragraphen archivalische Nachrichten über Bürgermeister und Rat, über Freistuhl und Richterei, über Armenstiftungen und über die aus Borgholz gebürtigen Prälaten Pantaleon Bruns, Abt von Abdinghof, und Ludwig von Grona, Abt von Grafschaft. — 3) *Fr. X. Schrader.* Regesten und 572
Urkunden zur Geschichte der ehemaligen Benediktinerabtei Marienmünster unter Berücksichtigung der früher incorporierten Pfarreien. 1. Teil. Von der Gründung bis zum Tode des Abtes Georg I (1128—1518.) S. 129—168. Nach geschichtlichen Vorbemerkungen über Gründung und Entwickelung des Klosters folgt eine eingehende Übersicht über die Schicksale des Klosterarchivs. An Originalurkunden sind nur noch sehr wenige vorhanden. Die Kopialbücher befinden sich im Münsterschen Staatsarchiv, eines im fürstlichen Archive zu Detmold, eines im Besitze des Barons von Oeynhausen. Der älteste Güterbesitz des Klosters wird nach einer Abschrift des Jesuiten Joh. Grothues im Staatsarchiv zu Münster mitgeteilt, die Äbte werden bis zum Jahre 1518 namhaft gemacht, soweit es die Quellen gestatten. Fortsetzung soll folgen. — 4) *O. Weerth.* Löwen- 573
burg und Sparrenburg. S. 169—185. Sucht auf die Berichte des Gobelinus Persona und des B. Wittius gestützt, weiter aus Nachrichten im Archiv zu Detmold gegen Ledebur nachzuweisen, dass beide Burgen nicht identisch, sondern vielmehr Gegenburgen seien. Die Löwenburg habe bei Lämmershagen, 2 Stunden entfernt vom Sparenberge, gelegen. — 5) Chronik des Vereins. 574
Abteilung Paderborn. S. 186—194.

Beiträge zur Geschichte Dortmunds und 44
der Grafschaft Mark. 5. Dortmund, Köppen. 1887. 1) *J. Hansen.* Nachträge 575
zum Dortmunder Urkundenbuch. S. 1—27. Giebt zunächst 6 die Steinbrüche, den Zehnten und einige Güter im Dorfe Schüren, sowie das Dortmunder Minoritenkloster und das Stift Clarenberg bei Hörde betreffende Urkunden, die in dem im Dortmunder Stadtarchiv beruhenden Autograph der Chronik Dietrich Westhoffs teils wört.

Digitized by Google

lich, teils in Auszügen nachgetragen sind. Es folgen 4 Urkunden aus der Crawinkel-Schulz'schen Chronik, aus den Jahren 1331, 1332, 1362, die sich auf den Streit über die Ansiedelung der Dominikaner in Dortmund beziehen. Daran reihen sich Urkunden und Notizen über Gründung, Besitzstand und Ordnung des Neuen Gast-
576 hauses zu Dortmund. — 2) *E. Roese.* Lehnsmannen-Verzeichnisse der Grafen Conrad IV, V und VI von Dortmund. S. 28—51. Die Verzeichnisse, über deren Abfassungszeit ausführlich gehandelt wird, befinden sich im Staatsarchiv zu Münster. Sie weisen 200 Lehen auf mit einer etwas geringeren Anzahl von Mannen. Auf Conrad IV entfallen 143, auf Conrad V 37, auf Conrad VI 20. Die geographische Lage der Lehen reicht weit über die alten
577 Grafschaftsgrenzen hinaus. — 3) *K Rübel.* Die Dortmunder Grafschaft und die Stadt Dortmund gegen Ende des 14. Jahrhunderts. S. 52—105. Verbreitet sich eingehend über die Dortmunder Grafschaftsgrenzen, die Festungswerke und Thore, die Entwickelung der Stadt und über die Reichshöfe. Als Beilagen folgen drei Urkunden aus dem Dortmunder Stadtarchiv, weiter Flurnamen zum Recess von 1512 gehörig und ein Verzeichnis der grösseren Höfe in Dortmund, welche gegen 1790 nachweisbar waren.

45 **Mitteilungen des Vereins für Geschichte und Landeskunde von Osnabrück.** 13. Bd.
578 1886. 1) *Hartmann.* Plaudereien über Zustände und Vorgänge in der Stadt Osnabrück bis zum Jahre 1808. S. 1—122. Verbreitet sich in grossen Zügen über die Entwickelung der Bauerschaft Osnabrück zu einer Stadtgemeinde, über die politische und Verfassungsgeschichte, über die Befestigungen, Strassen, öffentlichen Plätze, Wohnungs- und Erwerbsverhältnisse in der Stadt. Die Geschichte der bewegten Jahre 1793—1808 ist ausführ-
579 lich behandelt. — 2) *G. Hartke.* Beiträge zur Geschichte der Stadt Fürstenau.
580 S. 123—183. — 3) *Schriver.* Die Lasten und Abgaben der Niedergrafschaft Lingen am Ausgange des Mittelalters. Ein Beitrag zur Socialgeschichte jener Zeit. S. 184—204. Stellt dar, welche Lasten bezüglich des Grafen von Lingen und welche bezüglich der übrigen Gutsherren zu tragen waren. — 4) Urkun- 581
den aus dem 16. und 17. Jahrhundert. Mitgeteilt und erläutert von C. Stüve. S. 205—242. Beziehen sich auf 1) die St. Bartholomäs- und St. Laurentii-Bruderschaft in Osnabrück; 2) den Münzvertrag Bischofs Erich II von Grubenhagen mit seinem Münzmeister Kerkmann, 1525; 3) die Belagerungsmünze des Bischofs Franz Wilhelm von Osnabrück, 1633; 4) die Wahlkapitulation des Bischofs Franz von Waldeck, 1532; und 5) auf Bischof Franz Bestätigung der Kirchenverbesserung durch Hermann Bonnus, 1543. — 5) Ceremoniell bei der Wahl des 582
Osnabrückischen Bischofs Ernst August II am 2. März 1715. Mitgeteilt von *C. Stüve.* S. 233—241. — 6) *H.* 583
Veltmann. Das Grabmal des Königs Surbold. S. 242—262. Dieses sagenhafte auf dem Hümling gelegene Grabmal wird nach dem auf dem Staatsarchiv zu Osnabrück befindlichen Berichte des Münsterschen Domküsters Johann von Velen aus dem Jahre 1613 beschrieben. Von welchem Volke, wann und für wen das Grabmal errichtet wurde, ist nicht nachweisbar. Die Monumente bestehen aus Trümmern von Granitbergen Skandinaviens. — 7) *J.* 584
B. Harling. Zwei Steindenkmäler in der Nähe von Alfhansen. S. 263—270. — 8) *H. Veltmann.* Funde von Rö- 585
mermünzen im freien Germanien und die Örtlichkeit der Varusschlacht. S. 271—399. Richtet sich gegen die Mommsensche Ansicht, die varianische Niederlage habe zwischen dem „grossen Moore" und den Engterschen Bergen stattgefunden. — 9) Inhaltsverzeichnis 586
zu den Bänden 1—12 der Mitteilungen des historischen Vereins. S. 400—404.

Zeitschrift des Vereins für die Geschichte von Soest und der Börde. Vereinsjahr 1885/86. S. V, 331 f. 46

1) *Stute.* Beiträge zur Soester Kul- 587
turgeschichte. S. 3—63. Bespricht die städtische Münze, S. 3—17, und das alte Jagdgebiet der Stadt Soest. S. 18—36. Im Anschluss an eine mitgeteilte Urkunde über die Funktionen der Ratsherren, Bürgermeister etc. folgen S. 37—63 Bemerkungen über den städtischen Haushalt in alter Zeit. Eine Liste der Bürgermeister von 1356—1751 macht den Schluss. — 2) Kata- 588
log der Bibliothek des Vereins für die

Digitized by Google

Geschichte von Soest und der Börde.
589 S. 65—71. — 3) Nachtrag zu dem Manuskripten-Verzeichnis der Soester Stadtbibliothek. S. 72—74.

Schweiz.

47 **Hidber, B. Historiographischer Jahresbericht** über die Schweiz in den „Jahresberichten der Geschichtswissenschaft" im Auftr. der Hist. Ges zu Berlin hrsgg. von J. Hermann, J. Jastrow u. Edm. Meyer. Jgg. 1882. Berlin, Mittler & Sohn. S. II, 249—264.

48 **Quellen zur Schweiz. Gesch.**, hrsgg. von der Allg. geschtsforsch. Ges. der Schweiz. Bd. VIII: Ulrici Campelli Historia raetica Tom. I ed. Plac. Platner. gr. 8. VI u. 724 S. Basel, Schneider. frs. 16,80.

49 **Amtliche Sammlung der älteren eidg. Abschiede.** Bd. IV Abt. 1e. 4°. VIII, 1430 u. 118 S. frs. 22,50. Enth.: Die eidg. Abschiede aus d. Zeitraum von 1549—1555, bearb. von K. Deschwanden.

50 **Amtliche Sammlung der neueren eidg. Abschiede**, hrsgg. von J. Kaiser. I. Repertorium der Abschiede eidg. Tagsatzungen aus d. Jahren 1803—1813. In 2. Aufl. bearb. von J. Kaiser. 4. XIX, 817 u. 12 S. mit Tabellen Bern. frs. 16,50.

51 **Jahrbuch für schweiz. Geschichte**, hrsgg. v. d. Allg. geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz. Bd. XII. gr. 8. XVI u. 312 S. Zürich, Hoehr. frs. 7. S. VI, 524 f. Enth.: *A. Stern.* Gedächtnisrede auf Leopold von Ranke
590 und Georg Waiz. Ferner: 1) *Dr. Friedr. Dinner*, Glarus. Zur eidg. Grenzbesetzung von 1792—1795, mit Beill. —
591 2) *Chr. Kind*, Cur. Beiträge zur rätischen Geschichte: a) über den Haushalt des Bistums Cur im 15. Jh., b) Stadt und Hof Cur. Der letzte Konflikt mit dem Hochstifte 1723—54. —
592 3) *A. Stern*, Prof. in Bern. Einige Bemerkungen über die sogenannte Brennwaldsche Chronik und ihre Darstellung der Sage vom Herkommen der Schwyzer, sowie der Entstehung der Eidgenossenschaft, mit Anhang aus Msc A 56, 41
593 der Stadtbibliothek Zürich. — 4) *L. Tobler*, Prof. in Zürich. Ethnographische Gesichtspunkte der schweizerdeutschen
594 Dialektforschung. — 5) *Anton Denier*, Pfr. in Attinhausen. Die Lazariterhäuser und das Benedicterinnen-Kloster in Seedorf, mit 2 Anhängen: a) älteste Fassung der Sage über die Gründung von Seedorf, b) Schreiben des Generals Porson (18. Apr. 18[illegible]0).

Anzeiger für schweiz. Geschichte. S. VI, 52
528 f. 1886.

Nr. 4 u. 5 enth: 1) Comitatus Bur- 595
gundiae in der Schweiz. — 2) Der Ur- 596
sprung der Häuser Neuenburg in der Schweiz und im Breisgau; Bischof Berthold I. von Basel; Haus Hasenburg. — 3) *Dr. W. Gisi.* Zu den Documenti 597
Umbertini; die Grafen von Waadt und vom Equestergau. — 4) Zur Gesch. der 598
westschweizer. Cistercienserklöster. — 5) Über Mr. Felix Hämmerlins Todes- 599
zeit. — 6) Formelbuch des kais. Notars 600
Conrad von Diessenhofen. — 7) Ver- 601
zicht Guiscards von Raron auf die Herrschaft Räzüns. — 8) *Dr. Th. v. Liebenau.* 602
Deutschlands u. Frankreichs Annexionsprojekte. — 9) *Dr. Rud. Thommen.* Eine 603
Bemerkung z. Sempacher Schlachtlied.

Jahrg. 1887 Nr. 1 enth.: 10) *Meyer* 604
v. Knonau. Zum Planctus beati Galli. Vgl. unten Nr. 628. — 11) *Th. v. Lie-* 605
benau. Die Burg Baldern. — 12) *Th. v.* 606
Liebenau. Zum grossen Sempacherliede. — 13) *Dr. G. Tobler.* 2 Tagsatzungsab- 607
schiede aus der Zeit des alten Zürichkrieges. — 14) *Th. v. Liebenau.* Einfüh- 608
rung der Reformation in Brugg. — 15) 609
Th. v. Liebenau. Landammann Josef Amberg v. Schwyz. — 16) *Dr. G. Tobler.* 610
Zum Oberländeraufstand von 1528. — 17) *Th. v. Liebenau.* Eine gestörte Ba- 611
adekur. — 18) *Th. v. Liebenau.* Ein 612
ehrenwerter Landvogt. — 19) *Th. v.* 613
Liebenau. Ambassador Le Fâvre u. Schultheiss Fleckenstein.

Nr. 2 u. 3 enth. neu: 20) *Dr. W.* 614
Gisi. Der Ursprung des Hauses Rheinfelden. — 21) *G. v. Wyss.* König 615
Heinrichs II. Rückzug aus Italien nach Deutschland im Sommer 1004. — 22) 616
H. v. K. u. R.-W. Baldern. — 23) 617
Bloesch. Der Prediger Berthold von Regensburg in Thun. — 24) *L. v. Borch.* 618
Zum Wechsel des Freienstandes. — 25) 619
A. Bernoulli. Zur neuesten Forschung über Winkelried. — 26) *P. Vaucher.* 620
Encore le Sempacherlied. — 27) Pfr. 621
J. G. Mayer. Päpstliches Taxenbuch aus dem 15. Jh. — 28) *Bloesch.* Ein 622
Empfehlungsbrief der Eidgenossen für Glarean. — 29) Lehrer *Aschwanden.* 623
Nachtrag zu Joseph Amberg v. Schwyz. — 30) *Th. v. Liebenau.* Eine Über- 624
setzung der Mayenthaler Statuten.

Nr. 4 enth. neu: 31) *Ch. Le Fort.* Ad- 625

Digitized by Google

hémar, évêque de Genève, d'après de
626 nouveaux documents. — 32) *Th. v. Liebenau.* Die Grubersche Fehde. — 33)
627 *R. Thommen.* Nachträge zu Thürst. —
628 34) *M. v. K.* Nachtrag zum Artikel; Planctus beati Galli. S. oben Nr. 604.
629 — 35) *F. F.* Totenschau schweizer. Historiker 1886.
630 Nr. 5 enth. neu: 36) *Rob. Durrer.* Tschudis 4 „Gemeinen" in Unterwalden.
631 37) *C. v. Jecklin.* Urkk. zu der Schlacht
632 an der Calven. — 38) *Bloesch.* Ein
633 Brief H. Bullingers. — 39) *Meyer v. Knonau.* St. Martins- u. St. Michaels-
634 kirchen. — 40) *Emil Hoehn.* Über eine Handschrift von Justingers Chronik in
635 New-Orleans. — 41) *Ant. Küchler.* Bei-
636 trag zu den Hexenprozessen. — 42) *P. Vaucher.* Questions de critique hist.
637 — 43) *A. R.* Ein deutscher Reisender
638 in der Schweiz. — 44) Dr. *H. Wartmann.* Eine neue Deutung des Namens
639 der Alamannen. — 45) *P. Vaucher.* Sur
640 le „Kolbenspanner" de 1450. — 46) *G. Tobler.* Schillings „7 Zelte" Karls des
641 Kühnen. — 47) *G. Tobler.* Kardinal Schinner in Zürich.
642 Heft 6 enth. neu: 48) Dr. *W. Gisi.* Der Ursprung des Hauses Savoien. —
643 49) Dr. *E. Egli.* Nachtrag zu: Über einige in der Schweiz sich wiederho-
644 lende Gruppen von Ortsnamen. — 50) *E. Motta.* Die Mailänder Korrespondenz von 1499.

53 Anzeiger für schweiz. Altertumskunde. S. VI, 552 f.

645 Nr. 4 enth.: 1) *S. Voegelin* Bibliogr. Nachträge zu den „Inscriptiones Con-
646 foederationis helveticae Latinae". — 2) *Chr. Gg. Keller.* Die röm. Ausgrabungen im Liblosenthal bei Beringen, Kt. Schaff-
647 hausen (m. Plan) — 3) *A. H. S.* Die Westkrypta der Klosterkirche zu St.
648 Gallen (m. 1 Tfl.). — 4) *A. Godet.* Noms et poinçons de quelques artistes neuchâtelois qui se distinguèrent aux XVIIe et XVIIIe siècles comme ciseleurs d'ar-
649 gent et d'or. — 5) *S. Voegelin.* Façadenmalerei in der Schweiz (Schluss). —
650 6) *Rahn.* Zur Statistik schweizer. Kunstdenkmäler (XI Kt. St. Gallen etc.). —
651 7) Miscellen (Markenzeichnung, Pfenniglegen; die Gätteri; *R. Boelsterli.* Ein Glasmaler des 18. Jhs. in Zürich; *Hans*
652 *Herzog.* Ein altes Tellenbild). — 8) *C. Brun.* Kleinere Nachrichten.
653 Jg. 1887 Nr. 1 enth. neu: 9) *B. Reber.* Vorhistor. Funde im Kt. Aargau. —
10) *J. Heierli.* Eine Gruppe prähisto- 654
rischer Gräber. — 11) *Z. W.* Das Siegel 655
und Wappen Herzog Heinrichs von Schwaben, des spätern Königs Heinrich
VII. — 12) *J. R. Rahn.* Christophorus- 656
bild an der Kirche von Rossura (Tessin).
— 13) *Z. W.* Grabstein des obersten 657
Meisters Hugo II. von Werdenberg. —
14) *J. R. Rahn.* Die Todesbilder im 658
Beinhaus von Lenk. — 15) P. *Dom.* 659
Willi, Prior. Schweiz. Glasgemälde in
Lichtenthal. — 16) *Th. v. Liebenau.* 660
Meister Nikolaus von Luzern, Maler.
— 17) *R. Wackernagel.* Fensterschen- 661
kung nach St. Urban. — 18) Aus dem 662
Schulratsmanual Bern 1758—59.

No. 2 enth. neu: 19) *J. Heierli.* Die 663
Anfänge der Weberei. — 20) *Rahn.* 664
Wandgemälde in der Kirche zu Hemmenthal. — 21) *C. A. Bächtold.* Weihe- 665
Urkunde von 1492. — 22) *L. Gerster.* 666
Fliesen aus Kappelen, Kt. Bern. — 23) 667
Vollziehungsverordnung zum Bundesbeschluss vom 30. Juni 1886, betr. die Beteiligung des Bundes an den Bestrebungen zur Erhaltung und Erwerbung vaterländischer Altertümer. — 24) *P.* 668
Schweizer. Die Kunstgeschichte betreffende Auszüge aus den Baurechnungen des Grossmünsterstiftes.

Nr. 3 enth. neu: 25) *H. Dübi.* Eine 669
wiedergefundene römische Inschrift. —
26) *K. Meisterhaus.* Ausgrabungen in 670
der St. Stephanskapelle in Solothurn.
— 27) *K. Meisterhaus.* Inschriftliches 671
aus Solothurn. — 28) *Burckhardt-Bie-* 672
dermann. Korrespondenz aus Basel. —
29) *O. H. Wirz.* Anciennes stalles dans 673
l'église paroissiale d'Yverdon.

Nr. 4 enth. neu: 30) *J. Heierli.* Vor- 674
römische Gräber im Kt. Zürich (m. 1 Tfl.).
— 31) *H. Caviezel.* Grabfund bei Luvis, 675
unfern Ilanz. — 32) *E. La Roche.* Die 676
Wandmalereien der ehemaligen Ulrichskirche in Basel. — 33) *Rahn.* Die Wand- 677
gemälde in der St. Katharinenkapelle
zu Wiedlisbach. — 34) *S. Voegelin.* 678
Façadenmalerei XII. Kantt. Unterwalden, Schwyz, Aargau.

Jahrg. 1884 Heft 1 enth. neu: 35) 679
Chanoine Grenat: Fundbericht aus dem
Kt. Wallis. — 36) *H. Zeller-Werdmüller.* 680
Fliessen aus Strassberg. — 37) *Ant.* 681
Küchler. Aus dem Nachlass des sel.
Niklaus v. Flüe. — 38) *Rob. Durrer.* 682
Die alten Becher im ehemaligen Staatsschatz des Kt. Obwalden. — 39) *G.* 683
Tobler. Zur Burgunderbeute. — 40) *R.* 684

Digitized by Google

Boelsterli. Verdingzedel, den Kirchturm bei St. Verena (in Magdenau) betreffendt; Düchelta**g**, Düchelmahl.

54 **Bibliothèque universelle et Revue suisse.** 91e anne. Tome XXXII Nr. 95. S. VI,
685 570 f. Nov. 1886. Contenu: 1) *Paul d'Abrest* Auteur et éditeur au XVIIIe siècle. Schiller et Cotta.

Nr. 96 [Dec. 1886] enth.: Forts. zu 1.
686 Ferner: 2) *Ed. Fallichet.* Eugène Rambert. In memoriam.
687 Nr. 99 [Mars 1887] enth. u. a.: *A de Verdilhac.* La cuisine chez nos pères.

92e année. Tome XXXVI Nr. 100
688 Octobre 1887 enth. u. a.: 1) *Henri War-*
689 *nery.* Eugène Rambert. 2) *A. de Verdilhac.* La broderie chez tous les peuples.

93e année, 3e période. tome XXXIII
690 février 1888 cont.: 3) *Philippe Godet.* L'esprit de Marc-Monnier.

55 **Bulletin de la Société Suisse de Numismatique.** Réd.: Alb. Sattler, Dr. Alf. Geigy et Rud. Brüderlin. VI année. 1887. 12 Nros in 8. Bâle. frs. 7.
691 1887 Nr. 1 u. 2 enth.: 1) *Alb. Sattler.* Die Münzen und Medaillen der fürstl.
692 Abtei St. Gallen (m. 2 Tfln.) — 2) *Ad. Gautier.* L'écusson de Glaris.
693 1887 Nr. 3 enth.: 1) *J. Grellet.* Mé-
694 daille des allées de Colombier. — 2) *Th. v. Liebenau.* Das Münzrecht von
695 Lugano. — 3) *R. v Hoefken.* Nachträge zu A. Sattlers „Münzen und Medaillen der fürstl. Abtei St. Gallen". —
696 4) *A. Jmwyler.* Ist der Aargauer Thaler von 1812 unter die eidg. Schützenfest-Thaler zu rechnen?
697 Nr. 4 u. 5 enth.: 5) *Th. v. Liebenau.* Eine Münzgenossenschaft der Urschweiz
698 1538—1552 (mit 1 Tfl.). — 6) Dr. *C. F. Trachsel.* Über Baslerische numismatische Neujahrswünsche, Schulprämien, Weihnachts- u. Friedenspfennige.
699 Nr. 6 enth.: 7) *Edm. Platel* Über falsche Münzen und deren Erkennung.
700 — 8) *L. Rochat.* Le plus ancien denier
701 de Lausanne. — 9) *Th. v. Liebenau* Luzernische Münzwirren im J. 1622.
702 Nr. 7 u. 8 enth.: 10) *Th. v. Liebenau.* Zur Münzgeschichte von Misocco (mit 1 Tfl.).

56 **Antiqua. Unterhaltungsblatt für Freunde der Altertumskunde.** Jg. 1887. 12 Nrn. 8. Hottingen-Zürich, Forrer. frs. 2. S. VI, 579 f.
703 **Association pro Aventico.** Bulletin Nr. 1. 8. 40 p. Lausanne, Bridel.

57 **Zeitschrift für schweiz. Recht,** hrsgg. von A. Heusler, Bd. XXVIII [N. F. Bd. VI] Heft 1. gr. 8. 112 S. Basel, Detloff. cplt. frs. 12.

Schweiz. Alpenzeitung. 1887. Nr. 12 ent- 58
hält u. a.: 1) *Th. Borel.* Iwan von 704
Tschudi †.

Nr. 13 enth. u a.: 2) *R. Lindt.* Prof. 705
Bernhard Studer †.

Monatsrosen. S. VI, 584 f. Jg. 31 59
Heft 5 enth. u. a.: *B. Fleischlin.* Zur 706
4 Centenarfeier des sel. Nicolaus von der Flüe. Heft 6: *K. Decurtins.* Die 707
Dissentiser Klosterchronik.

Jg. 32 Heft 1 f. enth.: *G. Delaloye.* 708
Notice sur Matthieu Schinner, travail couronné. Heft 2: *K. Lütolf.* Luzer- 709
nische Gothik, gekrönte Preisarbeit. Heft 3: *G. Oggier.* Die Reformation im 710
Lande Wallis.

Kathol. Schweizerblätter. S. VI, 586 f. 60
2. Jg. Heft X. 1) Pfr. *Stammler.* Hin- 711
richtung des flandrischen Priesters Folk in Vivis im Jahre 1643.

3. Jg. Heft 1 enth. u. a.: 2) *Th. v.* 712
Liebenau. Alte Briefe über Wilhelm Tell. — Heft 2 enth. neu: 3) Pfr. 713
Stammler. Der Humanist und Chorherr Heinrich Woelflin, gen. Lupulus von Bern 1470—1534. — 4) In den Mis- 714
cellen: Berichte über Nikolaus von Flüe. — Heft 3 enth. neu: 5) *R. Brandstetter.* 715
Aus den neuesten niederländ. Forschungen über Insulinde. — Heft 4 u. 5 enth. neu: 6) *Th. v. Liebenau.* Zur 716
Geschichte des Volksschulwesens im Kt. Luzern. — Heft 7 enth. u. a.: Prof. *Joh.* 717
Schmid. Die „Geschichte des Kulturkampfes" in Deutschland und in der Schweiz. — Heft 10 enth. u. a.: 2) *Th.* 718
v. Liebenau. Der Zimmermann von Hilferdingen. — 4) *Th. v. Liebenau.* 719
Aus Glasers Briefwechsel mit Balthasar. — Heft 12 enth. neu: 3) *Th. v. Lie-* 720
benau. Briefe des Pfarrers Rudolf Schinz über den hingerichteten Gelehrten Heinrich Waser.

Theologische Zeitschrift aus der Srhweiz. 61
S. VI, 592 f. 1887 Heft 1 enth.: 1) 721
Lic. *E. Egli.* Ursus u. Victor in Solothurn. 2) *R. Stähelin.* Zwingli als 722
Prediger.

1888 Heft 1 enth.: 1) Dr. *E. Bloesch.* 723
Das Ende der Reformation im Wallis.

Chrétien évangélique. 30 année. Nr. 4 62
cont.: *E. Jaccard.* Eugène Rambert. 724
Nr. 5 ff. cont.: *C. Monvert.* La Cor- 725
respondance des Réformateurs.

Argovia. Jahresschrift der histor. Ge- 63

Digitized by Google

sellschaft des Kt. Aargau. S. VI, 609 f. Bd. XVIII. gr 8. XV u. 152 S. Aarau,
726 Sauerländer. frs 3. Enth: 1) *NR. Münch.* Regesten der Grafen von Habs-
727 burg, Laufenburger Linie. — 2) *Rochholz.* Herd und Ofen oder Feuerstatt-
728 schilling oder Rauchzinshuhn. — 3) *Rochholz.* Kindliche Finanzwirtschaft des aarg. Frauenklosters Hermetschwyl
729 an der Reuss, ob Bremgarten. — 4) *Rochholz.* Slavische Colonisten im Aargau, seit dem J. 1000.

54 F. A. Stocker. Vom Jura zum Schwarzwald. Bd. III. gr. 8. Aarau, Sauer-
730 länder. frs. 6. Heft 4 enth. u. a.: 1) *G. Linder.* St. Crischona bei Basel.
731 — 4) *J. Favre.* Das Juradorf Ste. Croix.
732 — 6) *F. A. Stocker.* Die Wasenburger Gesellschaft zu Laufenburg. Ein Bild aus einer Kleinstadt.

733 Band IV Heft 1 enth. u. a.: 1) *J. Keller-Zschokke.* Beiträge zur politischen Thätigkeit Heinrich Zschokkes in den Revolutionsjahren 1798—1801.
734 — 4) *A. Bütler.* Das Rathaus zu Basel (m. Abbildungen) — Heft 2 enth. u. a.:
735 *G. Linder.* Die Kaiserlichen anno 1813
736 und 1814. — *G. Forrer.* Die Pfahlbautensammlung im Bundespalast zu
737 Bern. — —*ch.* Kirchliche Zustände im Baselbiet zu Ende des 17. Jhs. Heft 3
738 enth.: 1) *Fr. Wernli.* Die Stadt Laufenburg zur Zeit des 30j. Krieges. —
739 2) Dr. *Franz Fäh.* Hans Jacob vom
740 Staal d. j. 1589—1657. — 3) Weid u. Wald im Kt. Aargau zu Anfang des 19.
741 Jhs. — 4) Die Geschichte des Birsecks in chronologischen Notizen. — Heft 4
742 enth.: 1) Aus dem Tagebuch eines franz. Offiziers während der Belagerung von Hüningen vom 22. Dec. 1813 bis 16.
743 April 1814. — 2) *Julius Massmann.* Grenchen, ein Schweizerdorf und seine
744 Leute. — 3) *P. Fischer.* Voltaire in
745 Ferney. — 4) *F. A. Stocker.* Die Wirte in der Schweizergeschichte als Politiker.
746 — 5) Dr. *Karl Schroeter.* Die Einführung der Zunftverfassung 1331. —
747 6) Zur Geschichte der Hexenprozesse.
748 Bd. V 1888 Heft 1 enth.: 1) Dr. *Otto Schenker.* Aus Alt-Rauracien. —
749 2) Dr. *C. W. Faber.* Histor. Bilder aus der Armagnakenzeit 1444—45.

55 Basler Chroniken, hrsgg. von der hist. und antiq. Gesellsch. in Basel. Bd. 3, ed. W. Vischer gr. 8. X u. 685 S. Leipzig, Hirzel. Fortsetzung des Tagebuchs des Kaplans Knebel vom VI 1476 —VII 1479 nebst Beil.

Beiträge zur vaterländisch. Geschichte, 56
hrsgg. von der hist. und antiq. Gesellschaft zu **Basel.** N. F. Bd. II Heft 4 [der ganzen Reihe XII. Bd.]. 8. XLII u. 357—530 S. Basel, Genf, Lyon. Georg. frs. 2,50. Heft 4 enth.: 1) *Ach. Burck-* 750
hardt. Christian Wurstisen. — 2) *Rud.* 751
Wackernagel. Beschreibung des Basler Münsters und seiner Umgebung von Chr. Wurstisen. — 3) *Ach. Burckhardt.* 752
Worte der Erinnerung an Pfr. Emanuel La Roche.

Mitteilungen der histor. und antiquar. 57
Gesellsch. zu Basel. N. F. III. 1) *A.* 753
Burckhardt u. *R. Wackernagel.* Gesch. u. Beschreibung des Rathauses zu Basel. fol. 62 S. mit Abbild. im Text u. 22 Tfln. Basel, Detloff. In Mappe frs. 12.

Verhandlungen der Naturforschenden Ge- 58
sellschaft zu Basel. VIII. Teil. Heft 2 enth. u. a.: 1) *J. Kollmann.* Das Grab- 754
feld von Elisried und die Beziehungen der Ethnologie zu den Resultaten der Anthropologie, mit 5 Abbild. — 2) *J.* 755
Kollmann. Schädel aus jenem Hügel bei Genf, auf dem einst der Matronenstein, Pierre aux Dames, gestanden hat. — 3) *J. Kollmann.* Schädel von Gen- 756
thod und Lully bei Genf. — 4) *V.* 757
Gilliéron. Sur le calcaire d'eau douce de Montier attribué au purbeckien. av. 1 pl. — 5) *F. Burckhardt.* Zur 758
Erinnerung an B. Studer.

Basler Neujahrsblatt Nr. 65, hrsgg. 59
von der Gesellschaft zur Beförderung des Guten und Gemeinnützigen. 1887. gr. 4°. 36 S. mit 1 Tfl. in Lichtdruck. Basel, Baur. frs. 1,50. Enth.: 1) *Th.* 759
Burckhardt-Biedermann. Helvetien unter den Römern.

Basler Neujahrsblatt Nr. 66, hrsgg. 60
von der Gesellschaft zur Beförderung des Guten und Gemeinnützigen. 1888. gr. 4°. 41 S. mit 1 Lichtdruck Basel, Baur. frs. 1. Enth.: 1) *Birmann.* Die 760
Einrichtungen deutscher Stämme auf dem Boden Helvetiens.

Basler Jahrbuch 1887, hrsgg. v. Alb. 61
Burckhardt und Rud. Wackernagel. 8. VI und 260 S. mit 3 Illustrationen. Basel, Detloff. frs. 4,50. S. VI, 604 f. Enth.: 1) *R. Wackernagel.* Die 3. Sä- 761
kularfeier der Universität Basel 1760. — 2) *Alb. Burckhardt.* Eine Charwoche 762
im alten Basler Münster. — 3) Beitrag 763
zur Gesch. der Basler Wirren in den

Digitized by Google

764 Jahren 1830—33. — 4) *Rud. Thommen.* Basler Studentenleben im 16. Jahrh.
765 mit Abbild. — 5) *Paul Reber.* Der Tag
766 bei Sempach. — 6) *J. Probst.* Matthäus Merian der ältere. 1593—1650, mit
767 Portrait. — 7) *R. Wackernagel* Der oberrheinische Antiquarius, oder der Traum ein Leben. Festspiel zum Jubiläum der hist. u. ant. Ges. in Basel
768 16. Sept. 1886, mit Abbild. — 8) *Felix Platters* Reiss gen Simringen auf Graf Christofel von Zolleren Hochzeith.

62 **Berner Taschenbuch für das Jahr 1887.** 36. Jg., ed. (Lauterburg) Dr. Hans Balmer. kl. 8. 350 S. mit 3 Abbild. Bern, Nydegger u. Baumgart. frs. 4. S. VI,
769 629 f. Enth. haupts.: 1) 3 Jahrzehnte der bern. Volksschule (1800—1830).
770 — 2) *Bruhin.* Pflanzenkultur u. Kul-
771 turpflanzen im Kanton Bern. — 3) Anfang der Kultur in unserm Lande. —
772 4) Diverse Aufsätze über Jeremias Gott-
773 helf, mit ausgez. Portrait. — 5) *Generalregister* der ersten 35 Jgge. (1852—1886) des bernischen Taschenbuchs.

63 **Archiv des hist. Vereins des Kantons Bern.** Bd. XII, Heft 1. 8. XVIII u. 132 S. Bern, Stämpfli impr. S. VI,
774 636 f. Enth.: 1) Dr. *H. Ziegler.* Adrian v. Bubenberg u sein Eingreifen in die wichtigsten Verhältnisse der damaligen
775 Zeit. — 2) Dr. *M. v. Stürler.* Wunn und Weid.

64 **Sammlung bernischer Biographieen,** herausgegeben vom hist. Verein des Kantons Bern Heft 7—8. gr. 8. 160 S. Bern. Schmid, Francke u. Co. frs. 3. Lf. 1—8 = Bd. I, eleg. geb. frs. 14. Dasselbe Lf. 9 u. 10 = Bd. II, p. 1—160 ibid. frs. 3.

65 **Schriften des Vereins für Gesch. des Bodensee's und seiner Umgebung.** Heft 15. gr. 8. IV u. 253 S. Lindau, Stettner. frs. 6,70.

66 **Mitteilungen zur vaterländischen Geschichte,** hrsgg. vom hist. Verein in St. Gallen. XXII. 3. Folge, II. gr. 8. 398 u. CLIII S. mit 4 Stammtafeln. St. Gallen, Huber u. Co. (Fehr). frs. 12.
776 S. VI, 611 f. Enth.: 1) Dr. *Placid Bütler.* Friedrich VII, der letzte Graf v.
777 Toggenburg. — 2) *E. Krüger.* Die Grafen v. Werdenberg, Heiligenberg und Werdenberg-Sargans.

67 **Der Geschichtsfreund.** Mitteilungen des hist. Vereins der 5 Orte Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden u. Zug. Bd. XLII. 8. XXXVI u. 328 S. mit 2 artist. Beil. Einsiedeln, Benziger u. Co. frs. 7,50.
S. VI, 619 f. Enth.: 1) *A. Denier.* Ur-778 kunden aus Uri. 2. Abtlg. — 2) *P.* 779 *Odilo Ringholz.* Anshelm v. Schwanden, Abt des Stiftes U. L. F. von Einsiedeln. — 3) *J. L. Brandstetter.* Beiträge zur 780 schweiz. Ortsnamenkunde: I. Teger, II. Ur, III. Sar. IV. Ron. V. Luss. VI. Juschi, VII. Fronschünen. — 4) 781 *M. Estermann.* Ritter Jacob von Kienberg, eine Vogtgeschichte aus d. Ende des 13. Jhs. — 5) *A Odermatt.* St. 782 Magnus- oder Winkelriedkapelle auf Allweg in Nidwalden. — 6) *Al. Müller.* 783 Das Urnerloch. — 7) *F. J. Schiffmann.* 784 Das Luzerner Portrait des Pariser Prototypographen Ulrich Gering. — 8) *J.* 785 *L. Brandstetter.* Der Grabfund in Hochdorf. — 9) *Renwd. Brandstetter.* Ren-786 ward Cysats Vocabularium. — 10) *J.* 787 *L. Brandstetter.* Urkundenlese.

68 **Jahrbuch des hist. Vereins des Kantons Glarus.** Heft 23. Mit 1 Wappentafel. 8. XXVIII u. 119 S. Glarus, Bäschlin. frs. 3. S. VI, 615. Enth: 1) Proto-788 kolle des hist. Vereins. — 2) Dr. *Dinner.* 789 „Über die Siegel des Kt. Glarus." — 3) *Legler,* Linthingenieur. Über das 790 Linthunternehmen in dem Zeitraum von 1862—1886. — 4) Pfr. *G. Heer.* 791 Zur Geschichte der glarnerischen Geschlechter, bes. derjenigen der Gemeinde Lintthal.

69 **XV. Jahresbericht der hist.-ant. Ges. in Graubünden.** Jg. 1885. 8. Chur, Sprecher u. Plattner.

70 **XVI. Jahresbericht der hist.-ant. Ges. in Graubünden.** Jg. 1886. 8. Chur, Sprecher u. Plattner.

71 **Thurgauische Beiträge zur vaterländischen Gesch.** Heft 26. gr. 8. 169 S. Frauenfeld, Huber. frs. 2.

72 **Zugerisches Neujahrsblatt** für die Jugend u. Freunde der Geschichte für d. Jahr 1887. 4°. 26 S. u. 1 Karte in fol. Zug, Anderwert. S. VI, 624 f. Enth.: 1) *A. Weber.* Eine Lorzencorrection 792 zu Anf. des 18. Jhs. (mit Karte). — 2) Prof. *J. L. Brandstetter.* Der Berg-793 name „Guizen". — 3) *A. Wickart.* Zu-794 gerischer Sagenkreis VI: die Ritter am Morgarten. — 4) Die Schlacht am Mor-795 garten. Bericht aus der lat. Chronik des Joh. Vitoduranus.

73 **Zürcher Taschenbuch auf d. Jahr 1887.** Hrsgg. von einer Ges. zürcherischer Geschichtsfreunde. N. F. 10. Jg. Mit

Digitized by Google

einer Abbildg. gr. 8. 287 S. Zürich, Hoehr. frs. 5. S. VI, 610 f.

74 **Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich.** Bd. XXI, Heft 7 (Schluss). Mit 1 Plan u. 10 Tafeln. Zürich, Comm. Orell Füssli u. Co.
796 frs. 6. S. VI, 609 f. 1) Dr. *Edmund v. Fellenberg.* Das Gräberfeld bei Elisried, über dessen und analoge Funde in der Westschweiz.

Bd. XXII, Heft 3 (Neujahrsbl. Nr. LI).
797 Enth.: 1) *Rahn:* Geschichte des Schlosses Chillon. 4°. 24 S. u. 5 lithogr. Tafeln. Zürich, Comm. Orell. Füssli u. Co. frs. 3,50.

75 **Zürcher Neujahrsblatt der Feuerwerker-Gesellschaft für 1887.** S. VI, 610 f.
798 Enth.: 1) Prof. *Meyer v. Knonau.* Die kritischen Tage des Gebirgskampfes im Koalitionskriege von 1799. Mit einem Portrait des Gen. Lacourbe.

76 **Vierteljahrschrift der Naturforschenden Gesellschaft in Zürich.** 31. Jg. Heft 3
799 u. 4. Enth. u. a.: 1) *Wolf.* Zur Bio-
800 graphie von Joseph Morstadt. — 2) *Wolf.* Notizen zur schweiz. Kulturgeschichte. Letztere setzen sich von Heft zu Heft fort.

77 **Winterthur: Neujahrsblatt der Stadtbibliothek W.** auf das J. 1888. gr. 4°.
801 Winterthur, Ziegler impr. Enth.: 1) Dr. *A. Hafner* Ergänzungen zur Geschichte der Stadtbibliothek W. (Forts. der Njbll. v. 1885. 1875 u. 1874).

802 **Mémoires et documents, publiés par la Société d'histoire de la Suisse romande.** IIe série. Tome I. 8. 305 S. Lausanne,
803 Bridel. frs. 5. Cont.: 1) *Ernest Chavannes.* Extrait des manuaux du Conseil de Lausanne de 1536—1564. —
804 2) *A. Morel-Fatio.* Histoire monétaire de Lausanne. Denier inédit émis vers
805 l'an 1000. Fragment. — 3) *Henri Carrard.* Le combat de Chillon a-t-il eu lieu et à quelle date? Nouvelles recherches.

78 **Mémoires de l'institut national genevois.** Tome XVI 1883—86. 4°. 109 p.
806 Genève, Georg. Contenu: 1) *Vaucher, P.* Les traditions nationales de la Suisse.
807 — 2) *Fazy, Henri.* Le procès de Jacques
808 Gruet. 1546—47. — 3) *Fazy, Henri.* Procès et démêlés à propos de la compétence disciplinaire du Consistoire (1546—47).

79 **Mémoires et documents publiés par la Société d'histoire et d'archéologie de Genève.** Tome XXII [2me série tome II]. 8. 424 p. Genève, Jullien. frs. 7. Contenu: 1) *Eug. Demole.* L'atelier mo- 809
nétaire des comtes de Genevois, à Annecy (1356—1391). — 2) *Alb. Jansen.* 810
Documents sur Jean Jacques de Reusseau (1762—1765) recueillis dans les archives de Berlin. — 3) *Théophile Du-* 811
four. Un opuscule inédit de Farel. Le résumé des actes de la Dispute de Rive (1535). — 4) *Eug. Ritter.* Chroniques 812
de Genève écrites au temps du roi Henri IV. — 5) *Alb. Rilliet.* Le billet 813
d'adieu d'un évêque de Genève (1483). — 6) *Théoph. Dufour,* président. Amé- 814
dée Roget. Allocution. — 7) *Derselbe.* 815
Albert Rilliet. Allocution. — 8) *Mallet* 816
du Pan. Deux lettres inédites. — 9) 817
Eug Ritter Jean Jodin (1713—1761) et son frère Pierre Jodin. Lettres de Diderot à Mlle Jodin (1765—1769). — 10) *Derselbe.* Post tenebras spero lu- 818
cem. — 11) *Th. Dufour.* Bâle, Zürich 819
et Genève en 1558. Fragment de la lettre d'un Anglais — 12) *Ed. Naville.* 820
La momie du musée de Genève.

Mémoires de la Société d'histoire et 80
d'archéologie de Genève. Série 4. Tome I. 4e et dernière partie, 376 p. et 9 pl., tirées sur papier du Japon. Genève, Jullien. frs 20. Cont.: 1) *Eugène De-* 821
mole, Dr. phil. Histoire monétaire de Genève de 1535 à 1792. Vergl. das „Tableau des monnaies genevoises frappées de 1535 à 1792" sub Rechts- u. Wirtschaftsgeschichte.

Musée neuchâtelois. S. VI, 642 f. 81
XXIIIe année. 1886. (frs. 10.)

Nr. 11 cont.: 1) *Jean Grellet.* L'an- 822
cienne église de Colombier av. pl. — 2) *Ch. Châtelain.* Quelques documents 823
concernant Neuchâtel, aux archives de Doubs. — 3) *Jules F-U. Jurgensen.* Les 824
Ponts-de-Martel (suite). — 4) *A. Godet.* 825
Martel et Soumartel etc.

Nr. 12 enth. neu: 5) *A. Bachelin.* 826
Une lettre de Louis Bourget (av. pl.). — 6) *O. Huguenin.* Abolition des te- 827
nues des bourgeois de Boudry. — 7) 828
Mémoyres de plusieurs choses remarquées par moi Abraham Chailliet depuis l'an 1614.

XXIVe année. 1887. Nr. 1 enth. neu: 8) *Ph. Godet.* Sébastien Mercier, mous- 829
quetaire. — 9) *Ad. Borel.* Enlévement 830
d'une jeune fille originaire de Bevaix en 1782. — 10) *A. Godet.* Causerie 831
sur les gaufres et les gaufriers, av. pl. — 11) *Ph. Godet.* A propos de la Tour 832
des Chavannes, av. pl.

Digitized by Google

833 Nr. 2 enth. neu: 12) *P. Jacottet.*
834 Georges-Auguste Matile. — 13) *Jean*
Grellet. La cure de Bevaix.
835 Nr. 3 enth. neu: 14) Dr. *Guillaume.*
L'alimentation d'eau de Neuchâtel.
836 Notice historique (1353—1863). — 15)
Ch Châtelain. A propos du messager
837 boiteux de Neuchâtel de 1794. — 16)
A. Bachelin. Passage couvert à Saint-
Blaise av. pl.
838 Nr. 4 enth. neu: 17) *A. Bachelin.* Au
val-de-Ruz. Journal d'Abram Mauley,
18me siècle.
839 Nr. 5 enth. neu: 18) *L. Favre.* Henri
840 Ladame 1807—70 av. portr. — 19) *O.*
Huguenin. Une vieille histoire, conte
sagnard.
831 Nr. 6 enth. neu: 20) *Châtelain.* Vuil-
842 lerains et Neuchâtelois. — 21) *L. Junod.*
Origines des maisons de Neuchâtel
843 en Suisse et dans le Breisgau. — 22) *A.*
Godet. Briquet du 18me siècle av. pl.
844 Nr. 7 enth. neu: 23) *A. Daguet.* Albert
Stapfer, ministre des arts et des
sciences de la République helvétique
à propos de sa biographie par M. Lu-
845 ginbühl. — 24) *A. Bachelin.* Porte de
la rue des Moulins à Neuchâtel 1847
av. pl.
846 Nr. 8 enth. neu: 25) *Ph. Godet.* La
847 fête de Cresset, av. pl. — 26) *Aug. Jaccard.* Pierre-Frédéric Droz, horloger,
voyageur et métallurgiste au 18me siècle.
848 — 27) *Jean Grellet.* L'ancien hôtel-de-
ville de Boudry.
849 Nr. 9 enth. neu: 28) *Raymond Vuichard.* Le Landeron et Cressier, no-
850 tice historique. — 29) *Ph. Godet.* La
Dame, histoire d'une métairie neuchâ-
851 teloise (av. pl.). — 30) *Alfred Godet.*
Procès-verbal de l'expertise de MM.
l'abbé Vuichard, curé de Cressier et
Alfr. Godet, relatif au document trouvé
dans la boule qui surmonte la vieille
église de St.-Martin de Cressier. —
852 31) *Ch. Châtelain.* Note sur l'ancien
853 vitrail de la Collégiale. — 32) *W. Wavre.*
Deux cippes romains a Cressier, av. 2 pl.
854 Nr. 10 u. 11 enth. neu: 33) *Daguet,*
A. Mirabeau et ses éditeurs neuchâ-
855 telois en 1782. — 34) *Ph. Godet.* Les
intentions de la Prusse en 1707. —
856 35) *A. Bachelin.* Artistes neuchâtelois:
Edouard de Pourtalès-Pury 1802—1885.
857 — 36) *Jean Grellet.* Les corvées des
858 sujets de Colombier. — 37) *Ph. Godet.*
La scierie des charbonnières (av. pl.)
859 Nr. 12 enth. neu: 38) *A. Bachelin.*
R.-S. de Lentulus, gouverneur de Neu-
châtel. — 39) *Jean Grellet.* Les armes 860
de la maison de Neuchâtel. — 40) *Ph.* 861
Godet. Le voyage d'un „proposant" de
Neuchâtel à Genève en 1769.

Jahrg XXV, 1888 Nr. 1 enth. neu:
41) *Victor Humbert.* Charles Prince 862
1808—69 (av. portr.). - 42) *Ph. Godet.* 863
Echos du 18 août 1792. Deux lettres
de Mme de Charrière. — 43) *O. Hu-* 864
guenin. Gédéon de Contreleyn. — 44) 865
Alfr. Godet. A propos des demi-boulets sculptés sur les contreforts de nos
vieilles maisons

Nr. 2 enth. neu: 45) *Ph. Godet.* Foires, 866
marchés et fêtes du Val de Travers.

Tripet, M. Archives héraldiques et si- 82
gillographiques, publiés à Neuchâtel. Vol.
I. 1887.

Nr. 7 et 8 cont.: Les armoires des 867
édifices publics à Neuchâtel

Favey, G. Supplément du dictionnaire 83
historique, géographique et statistique du
canton de Vaud. 1re livr. Lausanne,
Corbaz.

Bollettino storico della Svizzera ita- 84
liana. S. VI, 678 f.

Anno VIII. Nr. 11 enth.: 1) *Bene-* 868
detto da Firenze. — 2) Notizie luganese 869
e bellinzonese della seconda metà del
secolo scorso. — 3) La battaglia di 870
Arbedo. — 4) Memorie biaschesi. — 871
5) Curiosità di storia ital. del sec. XV 872
dagli archivi milanesi. — 6) L'antichità 873
di Brissago descritta da *Giovanni Borrani.* — 7) Memorie stor. del Comune 874
e delle terre d'Intragna, Golino e Verdasio. — 8) Le tipografie del cantone 875
Ticino. — 9) Varietà e 10) Cronaca. 876

Nr. 12 enth. neu: 10) *Adamo d'Arogno.* 877

Jg. 1887 Nr. 1 u. 2 enth. neu: 11) 878
La famiglia Orelli (Nuove fonte genealogiche). — 12) Privilegi concessi agli 879
Architetti e Maestri da muro luganesi
negli Stati Savoja. — 13) Per i Leponzii. 880
— 14) Come fu sentita la morte di 881
Francesco Fforza a Bellinzona et a
Locarno. — 15) Documenti per la fon- 882
dazione del Convento degli Angioli in
Lugano. — 16) Il canonico cav. Sera- 883
fino Balestra. — 17) A proposito di un 884
monumento commemorativo di Giornico.

Nr. 3 enth. neu: 18) La cessione di 885
Bellinzona a Milano per parte di Como.

Nr. 4 enth. neu: 19) La tipografia 886
Colombi in Bellinzona 1848—1887. —
20) Dalla storia del collegio dei Ge- 887
suiti in Bellinzona. — 21) L'oblato Ge- 888

Digitized by Google

rolamo Guglielmetti. — 22) Il Dr. Gall a Brera nel 1807.

889 Nr. 6 u. 7: 23) Informazioni sull' attività dell' architetto pontificio Fran-
890 cesco Borromini — 24) Ancora di fra
891 Cornelio Siculo. — 25) Una lettera del
892 generale Dufour. — 26) La famiglia Orelli di Locarno: Tavola genealogica in folio

893 Nr. 8 enth.: 27) Le zecche di Me-
894 socco e di Roveredo. — 28) Omicidj e ladronecci in valle di Blenio nella
895 seconda metà del quattrocento. — 29) Per la storia dei Castelli die Cannero e dei Mazzarditi. Appunti critici.

896 Nr. 9 u. 10 enth. neu: 30) L'architetto Pietro Lombardo è di Carona.
897 — 31) Un documento pel barone Gian
898 Antonio Marcacci. — 32) Le relazioni dei conti di Werdenberg-Sargans coi duchi di Milano.

Belgien u. Luxemburg.

85 **Bulletins de l'Académie royale des sciences etc. de Belgique.** S. VI, 714 f.

899 3e série Bd. XII. 1886. 1) *Ch. Potvin.* La charte de la cour d'amour de
900 l'année 1401 (S. 191—220). — 2) *A. Wauters.* Sur les Suèves et les autres populations de la Belgique flamande
901 (S. 289—313). — 3) *Bon Kervyn de Lettenhove.* Une lettre de Requesens (août 1575) (S. 595—599).

902 Bd. XIII. 1887. 4) *Bon Kervyn de Lettenhove.* Défi du duc de Lorraine
903 (S. 147). — 5) *M. Rooses.* Etudes
904 Rubéniennes (S. 369—382). — 6) *A. Wauters.* Les Suèves, ou quelques variations sur ce thème (S. 869—871).
905 — 7) *Ch. Piot.* La correspondance du baron Godefroid Van Swieten et du comte de Cobenzl au point de vue de la musique et du théâtre (S. 882—889).

906 Bd. XIV. Heft 7—11. 1887. 8) *Bon Kervyn de Lettenhove.* La dernière séance du Conseil avant le supplice (S. 671—676).

86 **Memoires couronnés et autres mémoires publiés par l'Académie royale des sciences etc. de Belgique.** (Coll. in 8°).

907 Bd. 39. 1886. *R. Monchamp.* Histoire du cartésianisme en Belgique. 643 S. Bruxelles 1886.

87 **Compte rendu des séances de la commission royale d'histoire.** S. VI.

908 Bd. XIII. 1886. 1) *Kervyn de Lettenhove.* Campagne du prince d'Orange en France en 1569 (S. 66—74). — 2) 909
A. Wauters. Analectes de diplomatique (S. 75—108, 144—206 et 250—257). — 3) *Van den Bussche.* Une complaincte 910
ecclésiastique au duc de Brabant et comte de Hainaut (S. 109—125). — 4) *Pirenne.* La formule N. Rex Fran- 911
corum V. Inl. (S. 126—138. — 5) *St. Bormans.* Les Flores utriusque 912
juris de Hocsem (S. 207—224). — 6) *Ern. Mathieu.* La reconnaissance 913
par les États de Hainaut de Charles le Téméraire comme héritier du comté en 1465 (S. 225—242).

Bd. XIV. 1887. Heft 1 et 2. 7) 914
Van den Bussche. Roc-Amadour. Les pélerinages dans notre ancien droit pénal. Collection de documents inédits des XIVe, XVe et XVIe siècles (S. 18—74). — 8) *A. Wauters.* Les ser- 915
ments prêtés aux principales villes du Brabant par les ducs lors de leur inauguration (S. 80—98).

Messager des Sciences historiques. S. 88
VI, 730.

1886. Heft 4. 1) *P. Claeys.* His- 916
toire de la Gilde Souveraine et chevalière des Escrimeurs, dite chef-confrérie de Saint-Michel à Gand (S. 377—410. — 2) *A. Delehaye.* Nouvelles 917
recherches sur Henri de Gand (suite) (S. 438—455). — 3) *L. Devillers.* La 918
naissance et les premières années de Jacqueline de Bavière (S. 456—489).

1887. Heft 1—4. 4) *P. Claeys* et 919
J. Geerts. Les anciennes fortifications de la ville de Gand (S. 1—30 et 152—160). — 5) *A. de Vlaminck.* Le 920
véritable emplacement des Aduatuques (S 31—58, 351—362 et 391—410). — 6) *H. Delehaye* Nouvelles recher- 921
ches sur Henri de Gand (S. 59—85). — 7) *V. Van der Haeghen.* Le 922
père Costerius à Gand (XVIe siècle). — Les Jésuites à Gand au XVIe siècle (S. 86—105, 211—218, 331—350 et 465—470). — 8) *P. C.* Les tribunaux 923
inférieurs à Gand „de Smalle Wetten", aux siècles derniers (S. 106—112) — 9) La restauration du château des comtes 924
à Gand (S. 137—151). — 10) *L. De-* 925
villers. La naissance et les premières années de Jacqueline de Bavière (S. 185—210). — 11) *P. Claeys.* Histoire 926
de la Gilde Souveraine et chevalière des Escrimeurs, dite chef-confrérie de Saint Michel à Gand (S. 257—277 et 377—390). — 12) *Ed. Van Even.* Dé- 927

Digitized by Google

vastations dans l'église des Célestins à Heverlé lez Louvain (S. 278—292 et
928 411—419). — 13) *G. Crutzen.* Un mémoire contemporain sur la question des corporations aux Pays-Bas à la fin du siècle dernièr (S. 293—307 et
929 420—439). — 14) *H. Van den Bemden.* Notice complémentaire sur le „Torreken". (S. 440—451).

89 Analectes pour servir à l'histoire ecclesiastique de la Belgique. S VI, 740.

930 2e série Bd. IV 3—4. 1887. 1) *E. Reusens.* Documents relatifs à l'histoire de l'Université de Louvain (1425
931 —1497) (S. 257—414). — 2) *Dom U. Berlière, O. S. B.* Documents concernant l'abbaye de Saint-Laurent de Liège
932 (S. 415—438). — 3) *V. Barbier.* Inventaire des biens de l'abbaye de Waulsort, dressé en vertu de l'édit de l'empereur Joseph II, en date du 22
933 mai 1785 (S. 439—478). — 4) *Dom U. Berlière, O. S. B.* Les dernièrs moines de l'abbaye de Lobbes. Documents (S. 47—491).

90 Annales de l'Académie d'archéologie de Belgique. S. VI, 745.

934 4e série Bd. I Heft 4. 1886. 1) *D. A. van Bastelaer.* Les trois zeupires, pierres levées ou menhirs, à Gozée, près de Thuin (S. 367—382).
935 — 2) *Ern. Matthieu.* L'avouerie de Mons. Étude historique (S. 383—435).
936 Bd. II Heft 1 et 2. 1887. 3) *G. Hagemans.* Vie domestique d'un seigneur châtelain du moyen âge (S. 5—
937 152). — 4) *Eug. Soil.* Un inventaire de 1527, ou le mobilier d'un bourgeois de Tournai au commencement du XVIe
938 siècle (S. 153—227). — 5) *A. Dejardin.* Deuxième supplément à la description des cartes de la province d'Anvers et des plans de la ville (S. 229—252).

91 Bulletin des commissions royales d'art et d'archéologie. S. VI, 749.

939 Bd. 25 Heft 5—12. 1886. 1) *J. Destrée.* Jean Van der Moere, enlu-
940 mineur (S. 277—296). — 2) *V. M. G. Dendal.* La chasuble, l'étole et le manipule dits de Saint-Bernard, conservés en l'église de Saint-Donat à Arlon (S.
941 326—340). — 3) *H. Goffinet.* Des grottes de Saint-Remacle et d'un monastère fondé, vers l'an 645, par Sigebert II, roi d'Austrasie, à Cugnon-sur-Semois (S 354—378).
942 Bd. 26 Heft 1—8. 1887. 4) *G. Vande Vyvere.* Les pierres tombales historiées et les inscriptions tumulaires de l'hôpital Notre-Dame à Audenarde (S. 106—136). — 5) *Edg. Baes.* Notes 943
et remarques sur les quatre David Teniers (S. 149—192). — 6) *H. Schuer-* 944
mans. 6e et 7e lettres sur les verres „façon de Venise" ou „d'Altare", fabriqués aux Pays-Bas (S. 193—161 et 313—383). — 7) *J. Destrée.* Potiers 945
et faienciers tournaisiens par Eug. Soil (S. 276—284). — 8) *Alph. de Witte.* 946
Note sur une médaille rappelant l'édification, à Bruxelles, de l'église des Carmélites Thérésiennes (S. 305—312)

Bulletin de la société royale belge de géographie. 92

Bd. X. 1886. 1) *A. Harou.* Pro- 945
menade aux environs d'Anvers (S. 123—139, 413—437 et 532—575). — 2) 946
E. Ouverleaux. Notice historique et topographique sur Leuze (S. 247—293). — 3) *A. Harou.* Wilryck (S. 654 947
—696).

Bd. X. 1887. 4) *Ph. Rinchon.* Géo- 948
graphie locale: la commune de Thulin (S. 39—60). — 5) *A. Harou.* Géo- 949
graphie locale: la commune de Bellecourt (S. 299—320). — 6) *A. Harou.* 950
Notice sur quelques communes du Hainaut (S. 424—462, 566—584 et 636—688.

Fédération archéologique et historique de Belgique. S. VI, 79. 93

Compte rendu des travaux du congrès tenu à Namur les 17—19 août 1886, sous la direction de la Société archéologique de Namur. 406 S. Namur, Lambert-de Roisin, 1887. 8°. 6 M

Revue de l'art chrétien. S. VI, 753. 94

Nouv. série Bd. V. 1887. 1) *Paul* 951
Allard. Les archives et la bibliothèque pontificales avant le XIVe siècle (S. 1—10). — 2) *Jules Helbig.* Histoire de 952
l'art dans la Flandre, l'Artois et le Hainaut avant le XVe siècle, par M. le chan. Dehaisnes (S. 11—17). — 3) *L.* 953
Cloquet et *A. de la Grange.* Les monuments funéraires tournaisiens au moyen âge (S. 18—40). — 4) *X. Bar-* 954
bier de Montault. La grande pancarte de la basilique de Latran, 2e article (S. 41—62). — 5) *F. de Mely.* Les 955
inventaires de l'abbaye de Saint-Père-en-Vallée, à Chartres, 2e article (S. 41—62). — 6) *V. Ambrosiani.* Le 656
chrisme et ses variétés (S. 73—82). — 7) *Jules Helbig.* Frédéric Overbeck 957

Digitized by Google

(S. 141—152). — 8) *L. de Farcy.* Un retable, peint sur bois, du commencement du XIIIe siècle (S. 153—157). — 9) *L. de Farcy.* L'autel de Saint-Louis dans l'église de Saint-Remi de Château-Gontier (S. 158—159). — 10) *Jules Helbig.* Les peintures murales de la chapelle des religieuses Dominicaines de Béthanie, à Montferrand (Doubs) (S. 160—162 et 448—449). — 11) *V. Ambrosiani.* Le symbolisme des animaux au moyen âge d'après un auteur italien du XVe siècle (S. 163—171). — 12) *X. Barbier de Montault.* Le Bestiaire de Monza (S. 172—182). — 13) *L. Cloquet.* Eléments d'iconographie chrétienne (S. 183—188 et 308—315). — 14) *Ch. de Linas.* Un bijou de l'époque des Hohenstaufen, par C. D. Fréd. Schneider à Mayence (S 269—275). — 16) *A. Verhaegen.* Collier en or émaillé dans le trésor de l'église collégiale d'Essen (Prusse rhénane) (S. 276—278.) — 17) *L. de Farcy.* Un triptyque de broderie au musée de Chartres (S. 279—284). — 18) *X. Barbier de Montault.* L'apparition de sainte Cécile au pape saint Pascal I, et ses conséquences pratiques (S. 285—307). — 19) *Jules Helbig.* Raphaël, sa vie, son oeuvre et son temps, par Eug. Müntz (S. 407—418). — 20) *Ch. de Linas.* Le reliquaire de la sainte Croix au trésor de la cathédrale de Tournai (S. 419—425). — 21) *X. Barbier de Montault.* Iconographie de sainte Cécile, d'aprés les monuments de Rome (S. 426—447).

95 Antwerpsch Archievenblad. Bd. XV. 1887. *P. Genard.* Verzameling getiteld: Collegiale actenboecken van 1577—1583. (vervolg). S. 470. Antwerpen, Wed. De Becker. 8°.

96 Bulletin de la société d'anthropologie de Bruxelles.

Bd. IV. 1885—1886. 1) *A. Rutot.* Sur l'âge des silex recueillis à Mesvin près Mons (S. 134—151). — 2) *Delvaux.* Excursion de la société à Mesvin, à Spiennes et à Harmignies (S 176—208). 3) *Cels* et *Depauw.* Considérations sur la taille du silex, telle qu'elle était pratiquée à Spienne à l'âge de la pierre (S. 246—255). — 4) *De Munck.* Recherches sur les silex éclatés sous l'influence atmosphérique et sur ceux retouchés et taillés accidentellement (S. 259— 263).

Bd. V. 1886—1887. 5) *De Puydt* et *Lohest.* Sur les stations de l'âge de la pierre polie et sur des découvertes d'objets de la même époque aux environs de Liège, Namur etc. (S. 66—90). — 6) *Rucquoy.* Note sur des fouilles faites en 1879 dans la caverne de la Bèche-aux-Roches, près de Spy (S. 318—326). — 7) *De Munck.* Les inscriptions de la chapelle de Bon-Vouloir-en Havré (S. 407—410).

97 Annales de la société archéologique de l'arrondissement de Nivelles. S. V, 587 f.

Bd. III Heft 2 et 3. 1887. 1) *Ed. Van Even.* La dernière abbesse de Nivelles (S. 119—175). — 2) *C. Monnier.* La bataille de Seneffe, 11 août 1674 (S. 177—248). — 3) *Dr. Le Bon.* L'ancien serment des arbalétriers de Nivelles et ses statuts (S. 249—276). — 4) *F. Hachez.* L'abbatialité du chapitre de Nivelles promise à Madame d'Autriche (S. 277—284). — 5) *Ern. Matthieu.* Les écoles de Jodoigne au XIIe siècle (S. 285—290). — 6) *L. Galesloot* Une excursion archéologique à Court-Saint-Étienne (S. 291—296). — 7) *J. Collin.* La tombe de Marie-Magdelaine de Cupis Camargo à Baisy (S. 297—308). — 8) *Em. Prud'homme.* Le refuge de l'abbaye de Cambron à Nivelles (S. 309—316). — 9) *Ern. Matthieu.* Thomas Tordeur, fondeur nivellois (S. 317—321).

98 Annales du cercle archéologique du pays de Waas. S. VI, 792.

Bd. XI Heft 1—2. 1887. 1) *L. Cri-quillion.* Mémoire au sujet de découvertes faites, à Haasdonck et à Tamise, d'urnes cinéraires et de silex ouvrés (S. 33—37). — 2) *Dr. J. Van Raemdonck.* L'âge de la pierre à Rupelmonde (S. 39—68). — 3) *Dr. J. Van Raemdonck.* Le pays de Waas peuplé à l'époque néolithique (S. 67—103). 4) *Dr. J. Van Raemdonck.* La première réduction de la grande carte de Flandre de Mercator (S. 105—108). — 5) *F. V. M.* Chronique de François-Joseph de Castro. Suite. (S. 109—207).

99 Annales du cercle archéologique de Mons. S. VI, 782 f.

Bd. XX. 1887. 1) *L. Delhaye.* Notice sur Bavay, ancienne capitale de la Nervie (S. 1—18). — 2) *A. Jennepin.* Notice sur une vasque de fonts baptismaux de l'eglise de Cousolre (S. 19—23). — 3) *F. Hachez.* Voyage du comte de Calenberg de Bruxelles à Mariemont et à

Digitized by Google

996 Beloeil en 1743 (S. 25—48). — 4) *Th. Bernier.* Notice sur des antiquités préhistoriques et belgo-romaines, trouvées
997 à Angre (S. 75—82). — 5) *L. Devillers.* Quelques titres de l'abbaye du Saulchoir
998 (S. 83—88). — 6) *F. Hachez.* Célébration à Mons des fêtes patronales de Marie-Thérese et du prince Charles
999 (S. 90—92). — 7) *P. De Croos.* Ancien droit civil du Hainaut d'après les chartes
1000 de 1619 (S. 93—178). — 8. *F. Hachez.* Note pour l'histoire ecclesiastique du
1001 Hainaut (S. 179—182). — 9) *F. Hachez.* Biographie montoise (S. 183—188). —
1002 10) *Ch. Rousselle.* Vues de Mons et de
1003 ses environs (S. 199—202). — 11) *L. Devillers.* La seigneurie du Cul-du-Sac, du Haut-Bois et de Pont-de-Londres
1004 (S. 203—213). — 12) *L. Devillers.* Excursions archéologiques: Binche (S. 116
1005 —222). — 13) *J. Monoyer.* Notice sur le village de Gottignies (S. 229—256).
1006 — 14) *Th. Bernier.* Chronologie historique des seigneurs de Quiévrain.
1007 (S. 257—283). — 15) *F. Hachez.* Adrien Du Mont de Holdre, et son histoire du Hainaut et de Mons (S. 288—324). —
1008 16) *J. Monoyer.* Armorial officiel du
1009 Hainaut (S. 325—348). — 17) *J. Monoyer.* Notice sur le village de Mignault
1010 (S. 349—375). — 18) *A. de Behault.* Notice sur deux anciennes verrières de Sainte-Waudru à Mons (S. 378—389).
1011 — 19) *Ern. Matthieu.* Les stalles de Saint-Germain à Mons (S 390—398).
1012 — 20) *Ern. Matthieu.* Statistique des manufactures et fabriques de la ville de Mons et de ses environs (S. 401—
1013 410). — 21) *Bon A. de Loë.* Sur une hachette trouvée à Harmignies (S.
1014 411—414). — 22) *F. Hachez.* Le
1015 mayeur de Mons (S. 415—433). — 23) *F. Hachez.* Le campement de Belmon-
1016 cel à Mons (S. 434—444). — 24) *G. Cumont.* Découverte d'antiquités gallo-romaines à Casteau en 1784 (S. 445
1017 —451). — 25) *E. de Munck.* Antiquités découvertes à Havré (S. 452—456).
1018 — 26) *A. de Behault.* Numismatique
1019 montoise (S. 457—469). — 27) *J. Monoyer.* Notice sur levillage de Thieu
1020 (S. 470—503). — 28) *A. de Behault.* Particularités sur Fr. Buisseret, archevêque de Cambrai (S. 504—528.) —
1021 29) *L. Devillers.* Sceaux de Merbes-le-Château, de Gosselies et de Leuze
1022 (S. 529—542). — 30) *Van Bastelaer.* Les anciens grès artistiques flamands dans le Nord de la France (S. 553—574). — 31) *J. Monoyer.* Notre-Dame 1023
du puits à Thrivières (S. 581—586).
— 32) *J. Monoyer.* Ancien droit con- 1024
tumier du Hainaut (S. 502—604). —
33) *Bon A. de Loë.* Note sur des an- 1025
tiquités franques découvertes à Harmignies (S. 609—614). — 34) *J. Mo-* 1026
noyer. Facéties féodales (S. 615—629).
— 25) *Em. De Munck.* Les inscrip- 1027
tions de la chapelle de Bon-Vouloir à Havré (S. 625—637).

Mémoires et publications de la société des sciences, des arts et des lettres du Hainaut. Mons. S. V, 580 f. 1028

4e série IX. 1885—1887. 1) *E. Pru-* 1029
d'homme. Les signatures dans les actes publics et privés de l'ancien Hainaut (S. 5—18). — 2) *L'abbé Petit.* Histoire 1030
de la ville de Leuze (S. 29—466). —
3) *Ern. Matthieu.* Maximilien de la 1031
Haize, grammairien montois (S. 467—522). — 4) *Th. Bernier.* Notice sur 1032
les anciens registres paroissiaux de baptême, de mariages et de décès de la province de Hainaut (S. 523—592).

Mémoires de la Société historique et littéraire de Tournai. S. V, 566 f. 1033

Bd. 20. 1887. *A. de la Grange* et 1034
L. Cloquet. Études sur l'art à Tournai et sur les anciens artistes de cette ville (XX et 416 p.).

Bulletins de la société historique et littéraire de Tournai. 1035

Bd. 21. 1886. 1) *A. de la Grange.* 1036
Les tableaux pour les prestations de serment (S. 10—11). — 2) *Desmazières.* 1037
Anciens livres de liturgie concernant le diocèse de Tournai (S. 13—17). —
3) *A. de la Grange.* Funérailles de 1038
Marie-Thérèse d'Autriche en 1683 (S. 21—33). — 4) *Huguet.* Coffret-écrin 1039
du XVe siècle (S. 35—38). — 5) *A.* 1040
de la Grange. Extraits des comptes de la recette générale de l'ancien comté de Hainaut (S 40—45). — 6) *Eug. Soil.* 1041
Notice sur Poutrain (S. 48—72). — 7) 1042
A. de la Grange. Extraits des registres du parlement de Paris (S. 76—78). —
8) *Eug. Soil.* D. J. Van Oost et les 1043
peintres de Tournai en 1720 (S. 80—86). — 9) *A. de la Grange.* Le puits 1044
du grand marché (S. 93—98). — 10)
A. de la Grange. Travaux à la halle de Saint-Brice (S. 99—104). — 11) *A.*
de la Grange. Une canditature officielle en 1488 (S. 106—114). — 12) *A. de la*
Grange. Mobilier de la chapelle Saint-

Digitized by Google

Jacques, en l'église Saint-Piat (S. 119
1045 —124). — 13) *A. de la Grange.* De-
scription sommaire de quelques matrices
1046 de sceaux (S. 131—144). — 14) *Eug.*
Soil. La peste de 1668 à Tournai (S.
1047 151—173). — 15) *L. Cloquet.* Peintures
murales romanes à la cathédrale de
1048 Tournai (S. 173—191). — 16) *Goffin.*
Une pierre funéraire de l'église de Saint-
1049 Nicolas (S. 192—198). — 17) *de Né-*
donchel. Les manuscrits de l'ancien
prieuré de Notre-Dame de Sion (S. 205
1050 —209). — 18) *A. de la Grange.* La
capitulation de Tournai 1667 (S 200—
1051 221). — 19) *Eug. Soil.* Tapisserie du
XVe siècle à Saint-Brice (S. 221—224).
1052 — 20) *Huguet.* Philippe-Auguste Hen-
nequin (1763—1833) (S. 225—254). —
1053 21) *Cocheteux.* Valeur relative de l'ar-
tésien et du parisis vers la fin du
1054 XIIIe siècle (S. 256—271). — 22) *Eug.*
Soil. Potiers et faïenciers Tournaisiens
1055 (S. 273—488). — 23) *Ehrle.* Recherches
critiques sur la biographie de Henri de
Gand, dit le Docteur solennel, traduit
de l'allemand par J. Raskop (Supple-
mentbd. S. 1—51).

103 **Documents et rapports de la société paléontologique de Charleroi.** S. V 554 f.

1056 Bd. XIV. 1886. 1) *L. Devillers.* Les
chartes de Gerpinnes (S. 67—86). —
1057 2) *Van Spilbeek.* Archives de Soleil-
1058 mont (S. 86—147). — 3) *Van Spilbeek.*
Les refuges de l'abbaye de Soleilmont
à Namur et à Châtelet (S. 149—188).
1059 — 4) *Van Bastelaer.* Note sur un ful-
1060 gurite (S. 196—210). — 5) *N. Cloquet.*
Les tumulus en pierre dits galsgals,
1061 en Belgique (S. 211—218). — 7) *N.*
Cloquet. Des pipes archéologiques (S.
1062 219—229). — 8) Les excavations ro-
maines nommées le camp de Macque-
noise et le Château-Fort (S. 131—247).
1063 — 9) *N. Cloquet.* Excursion à Godar-
1064 ville (S. 249—263). — 10) *H. Schuer-*
mans. Cachet d'oculiste romain trouvé
à Fontaine-Valmont (S. 265—283). —
1065 11) *J. Kaisin.* Excursion faite à Trèves
1066 (S. 285—306). — 12) *Van Bastelaer.*
Emplacement d'un oppidum belgo-gau-
1067 lois à Gougnies (S. 307—326). — 13)
Van Spilbeek. Sceaux et armoiries de
l'abbaye de Soleilmont (S. 327—334).
1068 14) *Th. Bernier.* Le besogné de Froid-
1069 chapelle en 1608 (S. 335—430). — 15)
Van Bastelaer. Collection des actes de
franchises etc. de Charleroi (S. 441—
1070 720). — 16) *J. Fiévet.* Quelques mots
d'histoire et de numismatique sur les
localités de l'arrondissement de Char-
leroi (S. 721—761). — 17) *V. Tahon.* 1071
Les origines de la métallurgie au pays
d'Entre-Sambre-et-Meuse (S. 763—806).
— 18) *Van Bastelaer.* Les armoiries 1072
de l'abbaye d'Alne (S. 807—808). —
19) *H. Schuermans.* Verre à la façon 1073
de Venise, fabriqué à Châtelet au XVIIIe
siècle (S. 809—811).

Annales du cercle archéologique d'En- 104
ghien. S. VI, 800 f.

Bd. III Heft 1. 1887. 1) *J. Fran-* 1074
çois. Cloître de la collégiale de Saint-
Vincent, à Soignies (S. 1—15). — 2) 1075
Ern. Matthieu. Généalogie des d'Eng-
hien, seigneurs de Blaton et de Préaux
(S. 16—22). — 3) *J. Petit.* Une fête 1076
dramatique à Horrues (S. 23—37). —
4) *Ern. Matthieu.* L'ameublement de 1077
la veuve d'un bailli d'Enghien en 1654
(S. 38—44). — 5) *J. Croquet.* Épita- 1078
phes de Braine-le-Comte (S. 45—129).
6) *Slingeneyer-De Werchin.* Tableau de 1079
Notre-Dame de Messines à Enghien
(S. 130—131).

Bulletin de l'institut archéologique 105
liégeois. S. VI, 773.

Bd. 19 Heft 2 (noch nicht erschie-
nen).

Bd. 20 Heft 1. 1887. 1) *G. Lefèvre.* 1080
Rapport sur les fouilles archéologiques
faites dans les environs de Landen (S.
1—38). — 2) *Albin Body.* Les actes 1081
notariaux passés à Spa par les étran-
gers (1565—1826) (S. 39—197).

Annales de l'institut archéologique du 106
Luxembourg (belge). S. VI, 804 f.

Bd. XIX. 1887. 1) *J. Felsenhart.* 1082
Relations de la province de Luxem-
bourg avec le gouvernement général
des Pays-Bas autrichiens 1716—1744,
3e partie (S. 25—126). — 2) *H. Gof-* 1083
finet. Le jansénisme dans l'abbaye
d'Orval (S. 135—180). — 3) *H. Goffinet.* 1084
Albert de Meuldre, abbé d'Orval (S.
181—230). — 4) *Ch. Laurent.* Houf- 1085
falize et ses seigneurs, 2e partie (S.
231—265). — 5) *Em. Molle.* Notice 1086
historique sur l'église paroissiale de
Melreux (S. 267—278). — 6) *Em. Tandel.* 1087
Un maïeur au XVIIIe siècle (S. 319—
323). — 7) *V. M. G. Dendal.* Notice 1088
sur des vêtements liturgiques, dits de
Saint-Bernard, conservés en les églises
de Saint-Donat à Arlon et de Notre-
Dame à Trèves (S. 325—333). — 8) 1089
J. B. Sibenaler. Découvertes d'anti-

Digitized by Google

quités faites récemment à Arlon (S. 335—336.

107 **Annales de la société archéologique de Namur.** S. VI, 795 f.

1090 Bd. XVII 1 et 2. 1887. 1) *P. Van Caloen.* Hastière-Notre-Dame ou Has-
1091 tière-par-delà (S. 1—22). — 2) *H. R.* Recherche bibliographique sur Galliot
1092 et sa famille (S. 23—42). — 3) *H. Schuermans.* Inscriptions romaines trouvées à la citadelle de Namur (S. 45—
1093 74). — 4) *Roland.* Étude historique sur le village et le doyenné de Graide
1094 (S. 75—120 et 143—234). — 5) *Alf. Bequet.* Nos fouilles en 1885—1886
1095 (S. 235—256). — 6) *Mahieux.* Siège de
1096 Namur, 1792 (S 257—275). — 7) *Eug. del Marmol.* La rue Godefroid [à Namur],
1097 son origine (S. 276—282). — 8) *Alf. Bequet.* Le menhir de Velaine-sur-
1098 Sambre (S. 283—286). — 9) *Alf. Henri.* L'atelier monétaire de Bouvignes (S.
1099 287—292). — 10) Atelier monétaire de
1100 Celles (S. 293—294). — 11) *E. D. M.* Le peintre Noël (S. 295—296).

Holland.

108 **Verslagen en mededeelingen der Koninklijke Akademie van Wetenschappen.** Afdeeling Letterkunde. 3 reeks 3 deel 2e en 3e stuk 4e deel (133—369 en 1 —104) S. VI, 835 f. Amsterdam, Joh. Müller. 1887. gr. 8. f. 2,40.

1101 Inhoud: 1) *G. de Vries'Az.* De Rijn-
1102 dijk in de duinen te Petten. — 2) *J. Habets.* De echtheid van den stichtings-
1103 brief der abdij Thorn in 992 — 3) *N.*
1104 *Beets.* Vondel en Rembrandt. — 4) *J. Habets.* Fragment van een Registrum
1105 beneficiorum uit het jaar 1430. — 5) *J. P. N. Land.* Arnold Guelincx te
1106 Leiden. — 6) *J. Verdam.* Bedorven plaatsen en weinig bekende woorden
1107 uit den Mnl. Limborch. — 7) *S. J. Fockema Andreae.* De gezamende hand naar de oud-nederlandsche rechten. —
1108 8) *R. Fruin.* Over twee middelnederlandsche woorden *(woesten* u. *hevene).*
1109 — 9) *J. Habets.* Overblijfsel van Romeinsche gebouwen met bad en ver-
1110 warmingstoestel de Hoensbroek. — 10) *J. C. G. Boot.* Bibliographische mededeeling (Bellum grammaticale).
1111 — 11) *J. G. R. Acquoy.* Kerstliederen en leisen.

109 **Verslagen omtrent 's Rijks verzamelingen van geschiedenis en kunst.** VIII. 1885. (228.) 's Hage, Mart. Nijhoff. 1887. Gr. 8. 0,25. S. VI, 838 f.

110 **Bijdragen en mededeelingen van het Historisch Genootschap gevestigd te Utrecht.** 10e deel. (460 en 2 uitsl. staten). Utr., Kemink en Zoon. 1887. Roy. 8. f. 5,80. S. VI, 839 f.

Inhoud: 1) *A. Buchelius.* Observatio-
1112 nes ecclesiasticae sub presbyteratu meo 1622—1626. (Uitgegeven door Mr. S. Muller Fz.) — 2) Onderhandelingen
1113 tusschen de Staten van Utr. en de hooge Regering, over het aandeel van Utrecht in de buitengewone bede. 1574—1576. (Medegedeeld door Dr. P. L. Muller.) — 3) De verandering, in het beheer
1114 van den Lekdijk bovendams gemaakt door Karel V. (Medegedeeld door Mr. S. Muller Fz.) — 4) Stukken betref-
1115 fende de zending van Dirk van Hille naar Spanje van wege de Staten van Brabant. 1574—1575. (Medegedeeld door Dr. P. L. Muller.) — 5) Stukken over
1116 de twisten der stad Utrecht met de heeren van Ysselstein in 1510 en 1511. (Medegedeeld door Mr. S. Muller Fz.) — 6) *C. Hop.* Journal de mon voyage
1117 par l'Allemagne 1707. (Medegedeeld door R. W. J. Baron van Pabst van Bingerden.) — 7) De oprichting van
1118 het college van Gedeputeerde Staten van Utrecht. (Medegedeeld door Mr. S. Muller Fz.) — 8) *V. Becker.* Eene
1119 onbekende kronijk van het klooster te Windesheim.

111 **Warande (De Dietsche). Tijdschrift voor kunst en zedegeschiedenis.** (Onder hoofdredactie van Paul Alberdingk Thijm.) Nieuwe reeks. 1e jaarg. Nr. 1. (1—140 met pl.) Gent, S. Leliaert; A. Siffer & Co.; 's Hage, W. Cremer. 1887. gr. 8. per jaargang van 6 afl. f. 6. —
1120 1) *Steph. Beissel.* Kunst en wetenschap in de friesche kloosters Roozendaal en Bloemhof te Wittewierum, in de der-
1121 tiende eeuw. — 2) *J. B. Nordhoff.* Joost Cornelisz. Drooch-Sloot. — 3) *W. H.*
1122 *James Weale.* De eerste Vlaamsche schilderschool. — 4) *A. van der Linde.*
1123 De oudste lofrede op den uitvinder der boekdrukkunst (Gutenberg) 1427. —
1124 5) *A. van der Linde.* De boekdrukkunst voor den pauselijken stoel. — 6) *Edw.*
1125 *van Even.* Drievoudig doctoraat aan de hoogeschool van Leuven, 1722.

112 **Fries (De vrije). Mengelingen uitgegeven door het Friesch Genootschap van geschied-, oudheid- en taalkunde.** 16e deel.

Digitized by Google

(3e reeks, 4e deel.) afl. 4 (479—602.) Leeuw. A. Meijer firma H. Kuipers & J. G. Wester, 1887. gr. 8. f. 0,60. S. VI, 858.

1126 Inhoud: 1) *D. Cannegieter.* Mercela.
1127 — 2) *J. Dirks.* De vondst van Onna.
1128 — 3) *J. Dirks.* De vondst te Feins.
1129 — 4) *A. J. Andreae.* Het verzet der Friezen tegen de Spaansche dwinge-
1130 landij. — 5) *J. Telting.* Iets over het Sjaardema-leen.

113 Oud Holland. Nieuwe bijdragen voor de geschied. der Nederlandsche kunst, letterkunde, nijverheid enz. 5e jaarg. 1—3. (1—240.) Amsterdam. Gebr. Binger. 1887. f. 10,—. S. VI, 859.

1131 Inhoud: 1) *J. Six.* Cornelis van der Voort en zijn werk als portretschilder.
1132 — 2) *E. W. Moes.* Joannes Cabeljauw, de eerste hoogleeraar in de rechtsge-
1133 leerdheid te Amsterdam. — 3) *A. Bre-*
1134 *dius en G. Veth.* Poulus Lesire. — 4) *N. de Roever.* De rariteitenkamer, verbonden aan't Amsterdamsche gemeente-
1135 archief. — 5) *A. Bredius.* Het sterfjaar van den beeldhouwer Adriaen de
1136 Vries. — 6) *N. de Roever.* Een bezoek aan den ridder Adriaen van der Werf,
1137 kunstschilder, in 1710. — 7) *D. Franken.* Albert Jansz. Vinckenbrinck. —
1138 8) *J. A. Worp.* Caspar van Baerle (1631
1139 —1635). — 9) *W. F. N. van Rootselaar.* De Onze Lieve Vrouwen toren te Amers-
1140 foort. — 10) *G. H. Veth.* Aanteekeningen omtrent eenige Dordrechtsche
1141 schilders (I). — 11) *A. Bredius en P. Haverkorn van Rijsewijk.* Hendrick Ger-
1142 ritsz. Pot. — 12) *H. C. Rogge.* De opera
1143 te Amsterdam. — 13) *G. P. Rouffaer.* Vier Kamper schilders; Ernst Maeler, Mechtelt Toe Boecop, Bernhard Vollen-
1144 hove, Steven van Duijven. — 14) *A. Bredius en N. de Roever.* Rembrandt. Nieuwe bijdragen tot zijne levensgeschiedenis.

114 Bijdragen voor Vaderlandsche geschiedenis en Oudheidkunde. 3e reeks, 3e deel. 's Hage; Mart. Nijhoff, 1887. f. 1,25 per stuk. S. VI, 874 f.

1145 Inhoud: 1) *R. Fruin.* Over eenige ziekten van Prins Willem I, uit de aanteekeningen van zijn lijfarts Pieter
1146 van Foreest. — 2) *P. J. Blok.* De finan-
1147 cien van het graafschap Holland. — 3) *F. G. Slothouwer.* „Paepse Stoutiche-
1148 den." — 4) Brieven van Leicester aan den Koning van Denemarken, medeged.
1149 door Dr. *R. Fruin.* — 5) *R. Fruin.* Over zoenen en vreden in Holland, Zeeland en Utrecht. — 6) *L. P. C. v. d. Bergh.* 1150
De kroniek van de Zijp. — 7) *J. L.* 1151
G. Gregorij. De Vice-Admiraal Wemberich van Berchem. — 8) *J. E. Heeres.* 1152
Iets naar aanleiding van contracten van correspondentie. — 9) *P. L. Muller.* 1153
De partijstrijd te Utrecht over de Nadere Unie. 1578/79. — 10) *G. M. Slot-* 1154
houwer. De vorming van Philips Freiherr von Stosch tot diplomatiek agent en zijne betrekking tot den griffier Francois Fagel I.

Vereeniging tot uitgave der bronnen van 115 het oude vaderlandsche recht. Verslagen en mededeelingen. Tweede deel, Nr. 1 (72 bl.) 's Gravenhage. Mart. Nijhoff, 1886. Roij. 8°. f. 1,20. S. VI, 883 f.

Inh.: 1) *De Geer van Jutphaas.* Die 1155
handveste van der Ameyde. — 2) *S.* 1156
Muller Fz. Der scepene boeck van Utrecht. — 3) *S. Muller Fz.* Register der 1157
inkomsten van de proosdij van St. Pieter te Utrecht in het laatst der 13de eeuw. (Bijdr. tot de kennis onzer Drentsche, Twentsche en Zutphensche hofrechten.) — Landrecht van Buren en Beusichem a° 1383. — Overdracht van onroerend goed door een melaatschen.

Volksalmanak (Nieuwe Drentsche) voor 116 het jaar 1887. Orgaan van de Commissie van bestuur van het provinciaal museum van oudheden in Drenthe, onder redactie van Dr. H. Hartogh Heijs van Zouteveen. 5e jaargang. (263 bl. met 1 gelith. plaatje en 1 uitsl. gelith. plaat.) Assen. Van Gorcum en comp. 1886. Kl. 8. f. 1,50. S. VI. 888 f.

Tijdschrift voor Noordbrabandsche ge- 117 schiedenis, taal- en letterkunde. Helmondt. J. de Reijdt, 1887. f. 3,—.

Archief. Vroegere en latere mededeelin- 118 gen voornamelijk in betrekking tot Zeeland. Uitgegeven door het Zeeuwsch genootschap der Wetenschappen. Middelburg. J. C. en W. Altorffer. 1887.

Inh.: 1) *J. C. de Man.* De wette- 1158
lijke bepalingen op het vroegere leveren van medicijnen door doctoren te Middelburg. — 2) *H. M. Kesteloo.* De 1159
stadsrekeningen van Middelburg (II) von 1450—1499. — 3) *J. Broekema.* 1160
Borsele als ambachtsheerlijkheid en als polder (voor 1795).

Bijdragen tot de geschiedenis van Over- 119 ijssel, uitgegeven door *J. J. van Doorninck* en *J. Nanninga Uiterdijk.* Deel 9 afl. 23, (97—280.) Zwolle. Erven J. J. Tijl, 1887; Post 8. f. 0,90.

Digitized by Google

1161 Inh.: 1) Het Zwolsche schoolwezen.
1162 — 2) Bouwstoffen voor eene handels-
1163 geschiedenis van Overijssel. — 3) Aan-
teekeningen betreffende het brievenver-
1164 voer te Kampen. — 4) Het rechtzetten
der Buiten-en Boventorens te Kampen.
1165 — 5) Aanteekeningen betreffende de
geschiedenis van den polder van Dron-
1166 then. — 6) Winhoff's „Landrecht van
Averissel".

120 **Publications de la Société historique et archéologique dans le duché de Limbourg.** Ruremonde. J. J. Romen et fils, 1887. f. 5. S. VI, 880 f.

1167 Inh.: 1) *A. J. Flament.* Byzantijnsche
kunstvoorwerpen met inschriften van de
O. L. Vrouwe kerk te Maastricht. —
1168 2) *J. L. Mulleneers.* De scheepvaart in
Limburg in de 16e en 17e eeuw, bene-
vens bijzonderheden over Maasschip-
pers, handel, zeden en rechtswezen. —
1169 3) *M. Willemsen.* Oorkonden aangaande
1170 het kapittel van St. Odilienberg. — 4)
Jos. Habets. Historische beschrijving
der kerk van O. L. V. te Maastricht.
1171 — 5) *Jos. Habets.* De legende van het
wonderbaar kruis van Riempst. — 6)
1172 *G. Peeters.* Geschiedenis van de Valken-
burgsche heerlijkheid Wynandsrade.

121 **Archief voor Nederlandsche Kerkgeschiedenis,** onder redactie van J. G. R. Acquoij en H. C. Rogge. 2e deel. Afl. 1, 2, 3 (1—336). 'sHage. Mart. Nijhoff, 1887. gr. 8. fl. 1,25 per afl.

1173 Inh.: 1) *J. G. R. Acquoij.* Het gees-
telijk lied in de Nederlanden voor de
1174 Hervorming. — 2) *J. J. Doedes.* Acht
uitgaven der gemengde tekstrecensie
van den Heidelbergschen Catechismus
1175 in het Nederlandsch. — 3) *H. G. Kleijn.*
De catalogus der boeken van de abdij
1176 te Egmond. — 4) *A. C. Duker.* Brief-
wisseling tusschen den Utrechtschen
kerkeraad en Anna Maria van Schur-
1177 man. — 5) *S. Muller Fz.* Collatierecht
1178 en incorporatie van kerken. — 6) *J. G.
R. Acquoij.* De Friesche zanger Bernlef.
1179 — 7) *W. P. C. Knuttel.* De verbanning
van den laatsten Apostolischen Vicaris
der Hollandsche Missie.

122 **Archief voor de geschiedenis van het Aartsbisdom Utrecht.** Bijdragen, verza-
meld en uitgeg. op last en onder toe-
zicht van den Aartsbisschop. 15e deel.
Afl. 1, 2. Utrecht. Wed. J. R. van Ros-
sum (160). 1887. gr. 8. f. 2,—. S. VI, 896 f.

1180 Inh.: 1) *Dr. L.* Eenige brieven en
stukken gevonden in het „Museo Bor-
giano" te Rome. — 2) *W. F. N. van*
1181 *Rootselaar.* Amersfoort, godsdienst en
onderwijs. 1580—1680. — 3) *Wilbr.*
1182 *Hoevenaars.* Het Premonstratenser non-
nenklooster van Zennewijnen. — 4) *A.*
1183 *van Lommel.* Bescheiden betreffende
het voormalig bisdom Groningen. 1559
—1603. — 5) *A. van Lommel.* Opvol-
1184 ging der Jesuieten als missionarii in
het Aartsbisdom van Utrecht. — 6) *E.*
1185 *Geerdink.* Calendarium et necrologium
Ecclesiae S. Plechelmi in Oldenzalia.
— 7) *W. Hoevenaars.* Bijdrage tot de
1186 geschiedenis der abdij van Marien-
weerd. — 8) *J. H. Hofman.* Toestand
1187 der Hollandsche Zending tijdens de
eerste helft der 18e eeuw. — 9) *B.*
1188 *P. V.* Aanteekeningen op Lindeborn's
Historia Episcopatus Daventriensis. —
10) *W. Hoevenaars.* De abdij van Or-
1189 val als kweekschool van Jansenisten.
— 11) *A. van Lommel.* Privati ragguagli
1190 che al' prefetto della Sac. Congne di
Prop. Fide umilia relativamente alle
Missioni di Oliyandia Luigi Ciamberlani.

Bijdragen (Doopsgezinde) verzameld 123
en uitgeg. door J. G. de Hoop Scheffer
(154). Leiden, E. J. Brill, 1887. Post 8.
f. 1,25.

Bulletin de la Commission pour l'histoire des Eglises Wallones. Tome II (408 p.) 124
La Haye, Mart. Nijhoff, 1887. gr. 8.
pro liv. 1—4. f. 5.

Inh.: 1) *M. A. Perk.* La révocation 1191
de l'édit de Nantes et ses conséquences.
— 2) *C Landré.* Pierre Albus, ministre 1192
à Paramaribo en 1683. — 3) *Ch. Rah-* 1193
lenbeck. Jean Taffin. Un réformateur
belge du XVIe siècle. — 4) *C. Landré.* 1194
Une famille protestante hollandaise,
établie à la Guadeloupe, se refugiant
à Surinam. — 5) *F. H. Gagnebin.* L'é- 1195
glise Wallonne de Harlem. — 6) *H.* 1196
de Jager. L'église Wallonne de la Brille.
— 7) *C. Landré.* Les protestants hol- 1197
landais à Bordeaux. — 8) Marguerite 1198
Pajon, sa conversion forcée et son éva-
sion du couvent de Tournay. — 9) No- 1199
tice sur les réfugiés à Alcmaar, 1687.

Bibliografische Adversaria. Tweede 125
reeks. 1e deel. afl. 1 en 2 (1—66).
'sHage, Mart. Nijhoff. 1887. kl. 8. per
deel van 10 afl. f. 2,50,. S. VI, 911 f.

Inh.: 1) *H. C. Rogge.* Een band met 1200
tractaten van David Joris. — 2) *P. A.* 1201
Tiele. Een boekverkoopers-rekening
van 1584. — 3) *J. J. Doedes.* Een tot 1202
heden onbekend nieuw testament in

Digitized by Google

het Nederlandsch van 1530. — 4) *J. J. Doedes.* Over de „Duytsche Theologij“ in het Nederlandsch. — 5) *C. M. Dozij* Veen's „Napasser“.

126 Archief voor Nederlandsche kunstgeschiedenis. Verzameling van meerendeels onuitgegeven berichten en mededeelingen betreffende Nederlandsche schilders, plaatsnijders enz. Bijeengebracht door *Fr. D. O. Obreen.* 6e deel (380). Rotterdam. W. J. van Hengel. 1887. 4°. f. 9. S. VI, 913 f.

Inh.: 1) *J. Soutendam.* Necrologium van Delftsche kunstenaars, opgemaakt uit de begrafenisboeken in het archief van Delft. — 2) *Ch. M. Dozy.* Veilingen van schilderijen in het begin van de zeventiende eeuw. — 3) *N. Scheltema.* Iets over den schilder Christoffel Pierson. — 4) *J. G. Frederiks.* Oud tafereel ter gedachtenis van de heeren van Montfoort. — 5) *P. Haverkorn van Rijsewijk.* De portretten van Erasmus door Dürer. — 6) *N. Scheltema.* Bijzonderheden anngaande den schilder en dichter Cornelis Ketel. — 7) *A. Bredius.* De gildeboeken van St. Lucas te Middelburg. — 8) *J. G. Frederiks.* Het portret der weduwe van den admiraal Zwartenhond door Rembrandt. — 9) *N. Scheltema.* Een laatste woord over het geschlacht Crabeth. — 10) *W. F. N. van Rootselaar.* Het naamboek van het St. Lucasgild te Amersfoort. — 11) *J. Soutendam.* Kunsthistorische bijdragen uit het Delftsch archief. — 12) *Max Rooses.* Een portret door Herman van der Mijn. — 13) *P. J. Frederiks.* Arnold Houbraken en zijne kinderen.

II. Bücherschau.

Zu unserm Bedauern ist es nicht möglich gewesen, der folgenden Bücherschau die Erscheinungen der Elsässisch-lothringischen Litteratur einzuverleiben. Dieselben werden in einem späteren Hefte nachfolgen. Einstweilen vergleiche man für Elsass-Lothringen *Mittelalter* oben Nr. 28, 51, 59a, 72, 74, 75, 78, 81, 148, 165, 173, 207a, 211, 212, 217, 218, 221, 227, 248; *Neuzeit* Nr. 18, 20, 22, 26, 27, 29, 35, 39, 42, 44, 46, 53, 56, 57, 63, 66, 67, 73, 80, 89, 99, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 109, 110, 114, 117, 118, 121, 122, 124, 126, 127, 128, 129, 169, 184, 188, 190, 195, 204, 205, 215, 242; *Lokalgeschichte* Nr. 4, 19, 31, 39, 45, 57, 59, 62, 69, 70, 72, 88, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 99, 107, 113, 119, 120, 123, 125, 130, 143, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 166, 180, 186, 202, 248; *Rechts- und Wirtschaftsgeschichte* Nr. 2, 3, 6, 7, 8, 13, 30, 39, 47, 48, 49, 51, 74, 101, 117, 127, 138, 142, 165, 167, 176, 177, 189, 198, 201, 212, 235; *Kunstgeschichte* Nr. 8, 15, 16, 17, 23, 30, 35, 38, 39, 55, 76, 86, 154, 156, 168, 170, 174, 178, 179, 186, 191, 193, 194, 197, 200, 201, 203, 206, 208, 210, (960); *Kultur- und Litteraturgeschichte* Nr. 1, 6, 7, 8, 9, 14, 15, 17, 20, 21, 32, 33, 36, 37, 40, 41, 43, 50, 52, 53, 58, 60, 61, 64, 68, 71, 73, 79, 80, 82, 83, 84, 85, 87, 91, 92, 97, 98, 100, 105, 108, 111, 112, 116, 117, 120, 131, 132, 133, 135, 136, 141, 142, 144, 152, 159, 160, 161, 162, 163, 171, 173, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 197, 198, 202, 203, 206, 211, 215, 216, 235, 237a, 248.

I. Vorrömische u. römische Zeit.

Allgemeines und Verschiedenes.

Miller, Konrad. Die Weltkarte des Castorius, genannt die Peutingersche Tafel. Ravensburg, Maier. Text und Atlas. 6 M. 1219

Mommsen, Th. Die römischen Provinzialmilizen (Hermes XXII S. 547—558; vgl. Wd. Korr. VI, 140 u. 197). 1220

Mommsen, Th. Die fünfzehn Münzstätten der fünfzehn diocletianischen Diözesen. (In v. Sallet's num. Ztschr. V S. 239—250.) 1221

Viollet, les cités libres et fédérées et les principales insurrections des Gaules contre Rome. (Ac. des inscript. 1887, 15 Juli, 5 Aug.) 1222

Kampen, de, Alb. Tabulae maximae: Gallia 1:750,000 auf 9 Blättern, 8 M., aufgezogen 13, bzw. 16 M. 1223

Digitized by Google

1224 **Ausonii opuscula**, rec. Peiper, Rud. Lipsiae, Teubner. 1886. 8. 6,60 M.

1225 **Schumacher, Ludw.** De Tacito Germaniae geographo. Berlin, Gymnasialprogramm. 1887.

1226 **Seelmann, W.** Ptolemäus u. die Sitze der Semnonen. Jahrb. des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung. XII. (1886) p. 39—52.

1227 **Wimmer, Ludw.** Die Runenschrift. Vom Verf. umgearbeitete u. vermehrte Ausgabe Aus dem Dänischen übers. von F. Holthausen. Berlin, Weidmann. 1887. 14 M. (Vgl. Wd. Korr. VI, 139.)

1228 **Müllenhoff, Karl.** Deutsche Altertumskunde. II. Band. Berlin, Weidmann. 1887. 8. 14 M. (Vgl. Wd. Korr. VI, 155.)

1229 **Much, W.** Die Verbreitung der Germanen vor ihrem Eintritt in die Geschichte. Anthrop. Korrbl. XVIII S. 154.

1230 **Dahn, F.** Urgeschichte der germ. u. romanischen Völker. 3 B. (S 641—830.) Berlin, Grote. 3 M.

1231 **Dahn, F.** Deutsche Geschichte. (Geschichte d. deutsch. Urzeit I. 2 (bis 814).

1232 **Friedrichs, Car.** Matronarum monumenta collegit. Bonner Doctor-Dissertation. 1886. 8. (Vgl. Wd. Zs. VI. S 279.)

1233 **Cohausen, von.** Mauerverbände an alten Bauwerken des Rheinlandes (in Zeitschrift für Bauwesen, redig. von Sarazin, 37 Band. 1887. S. 51—68, 231—244, 587—600). Vgl. Wd. Korr. VII, 28.)

1234 **Keller, J.** 1) Sind in den Rheinlanden in zweifellos röm. Gräbern Waffenfunde nachzuweisen? 2) Ist polychrome Behandlung röm. Inschriftsteine und Skulpturen in den Rheinlanden nachweisbar? Korrbl. d. Gesamtver. 1887. S. 130.

1235 **Schneider, J.** Die alten Heer- und Handelswege der Germanen, Römer u. Franken im deutschen Reiche. 5. Heft.

1236 **Chambalu, A.** Die alten Heer- u. Handelswege im deutschen Reiche. Berliner phil. Wochenschrift. 1887. S. 1386 u. 1416. (Ausführl. Anzeige der J. Schneiderschen Arbeiten.)

1237 **Naeher, J.** Die römischen Militairstrassen und Handelswege in Südwestdeutschland, besonders in Elsass-Lothringen und der Schweiz. Strassburg, Noiriel. 4°. 3 M. (Vgl. Wd. Korr. VI, 190.)

1238 **Ohlenschlager, Fr.** Die röm. Grenzmark in Bayern. Aus den Abhandlungen der bayr. Akademie. XVIII. B. 1. Abt. München. 1887. 4. (Vgl. Wd. Korr. VI, 105.)

C. Mehlis. Hercynia, Ardennen, Harz, 1239
Hart, ein Beitrag zur historischen Geographie Mitteleuropa's. (In Zeitschr. für wissenschaftl. Geographie. VI. S. 91—99.)

Duncker Albert. Geschichte der Chatten, herausgegeben von Georg Wolff. 1240
(Aus Zeitschr. des Vereins für hess. Gesch. N. F. XIII).

Dewitz, C. Die Externsteine im Teutoburger Walde Eine archäol.-kritische 1241
Untersuchung. Breslau. 1886. Text u. Atlas. (Vgl. Wd. Korr. VI, 192).

Böcker, Fr. Damme als der mutmassliche Schauplatz der Varusschlacht 1242
sowie der Kämpfe bei den Pontes longi im Jahre 15 und der Römer mit den Germanen am Angrivarierwalle im J. 16. 72 S. u 2 Tfln. Köln, Bachem. 1887. 8. M. 1,75.

Christ, Karl. Idista-viso. Anthrop. 1243
Korrbl. XVIII, S. 70.

Deppe, Aug. Kriegszüge des Tiberius 1244
in Deutschland 4 u. 5 n. Chr. Bielefeld. 1886. 8.

Knoke, Fr. Die Kriegszüge des Ger- 1245
manicus in Deutschland. Berlin, Gärtner. 1887. 8. M. 15.

Knoke, Fr. Die Schlacht im Teuto- 1246
burger Walde. Grenzboten. Nr. 25 u. 26.

Neubourg, H. Die Örtlichkeit der 1247
Varusschlacht, mit einem vollständigen Verzeichnisse der im Fürstentum Lippe gefundenen Römischen Münzen. VI, 70. Detmold, Mayer. 1887. M. 1,20.

Schierenberg, G. Der Kriegsschauplatz 1248
des J. 16 n. Chr. im Cheruskerlande. Anthrop. Korrbl. XVIII S. 70.

Wagener, R. Der Kriegsschauplatz 1249
des J. 16 n. Chr im Cheruskerlande. Anthrop. Korrbl. XVIII, Nr. 4 und 5, vgl. Nr. 8.

Elsass-Lothringen.

Wiegand, Wil. Die Alamannenschlacht 1250
von Strassburg 357. Eine kriegsgeschichtliche Studie. Beiträge zur Landes- und Volkskunde von Elsass-Lothringen III). Strassburg, Heitz. 1887. 8. (Vgl. Wd. Zs. VI, S. 319 u. VII S 63).

Vgl. oben Nr. 24, 34, 65, 133, 137, 153, 158, 164, 172, 207, 211, 213.

Württemberg.

Kallee, v. Die Bedeutung der röm 1251
Niederlassung auf dem kleinen Heuberg. Röm. Heerstrasse Rottenburg-Cannstadt. Röm. Niederlassung bei Wachendorf. Württemb. Vierteljahrshefte X, 1.

Drück. Ausgrabung des Römerkas- 1252

Digitized by Google

tells in Murrhardt. Württemb. Vierteljahrshefte X, 1.

Baden.

1253 **Duhn, F. von.** Kurzes Verzeichnis der Abgüsse nach antiken Bildwerken im archäologischen Institute der Universität Heidelberg. Heidelberg 1887. 8. M. 0,80. (Vgl. Wd. Korr. VI, 42).

1254 **[Winnefeld, Herm.]** Beschreibung der Vasensammlung der grossh. vereinigten Sammlung zu Karlsruhe. Karlsruhe. 1887. 8. (Vgl Wd. Korr. VI, 175).

1255 **Bissinger, K.** Funde römischer Münzen im Grossherzogtum Baden. I. Beilage des Programms des Progymn. in Donaueschingen. 1887. 4. (Vgl. Wd. Korr. VI, 122).

1256 **Leiner, L.** Der Rosengarten in Konstanz. Ein Umblick im Konstanzer Gebiete, nebst Erläuterungen. Vortrag. — Schriften des Ver. f. Gesch. des Bodensees u. s Umgebung. XVI. S. 13—29.

1257 **Strass, G.** Fundstücke von Haltnau, gesammelt 1887. Beitrag zur Gesch. der Pfahlbauten. — Schriften des Ver. f. Gesch. d. Bodensees u. s. Umgebung. XVI. S. 78—84.

Vgl. oben Nr. 418, 424.

Mittelrhein.

1258 **Schneider, Fr.** Das Parzenbild zu Rüdenau im Odenwald. Mainz. 1887. 8. (Vgl. Wd. Korr. VI, 189).

1259 **Wolff, G.** Neue Ausgrabungen des Nassauer Geschichtsvereins im röm. Grenzlande. Berliner Phil. Wochenschrift 1888 Nr. 10.

1260 **Römisches** im östlichen Odenwald. Korrbl. d. Gesammtvereins 1887 S. 107.

1261 **Lotz.** Altes und Neues über die römischen Mainbrücken. Korrbl. des Gesammtvereins 1887 S. 9.

1262 **Lotz.** Zum römischen Vilbel. Korrbl. des Gesammtvereins 1887 S. 91.

1263 **Kofler.** Alte Mainbrücke bei Seligenstadt. Korrbl. des Gesammtvereins 1887 S. 138.

1264 **Florschütz, B.** Zwei germanische Opfersteine (bei Staden an der Nidda und auf dem grossen Feldberg). Anthrop. Korrbl. XVIII, Nr. 5.

1265 **Reinhardt.** Zur Römerbrücke bei Mainz. Korrbl. d. Gesammtvereins 1887 S. 151.

1266 **Harster, W.** Katalog der historischen Abteilung des Museums in Speyer. (Vgl. Wd. Korr. VII, 26). Speyer. 1888. 8.

1267 **Mehlis, C.** Zusammenstellung der archäologischen und anthropologischen Litteratur über die Pfalz. (Aus Jahresbericht der Pollichia 1888).

Mehlis, C. Ausgrabungen in Obrigheim. Berl. Phil. Wochenschrift 1887 S. 772 u. 802. 1268

Mehlis, C. Ausgrabungen auf der Heidenburg bei Kreimbach in der Pfalz. Berl. Phil. Wochenschrift 1887 S. 1394 und 1554. 1269

Weckerling, Aug. Die römische Abteilung des Paulusmuseums der Stadt Worms II. Worms. 1887. 8. (Vgl. Wd. Korr. VI, 86). 1270

Körber. Römische Münzen des Mainzer Centralmuseums, Programm des Gymnasiums in Mainz. 1887 4. (Vgl. Wd. Korr. VI, 123). 1271

Ihm, M. Neue Inschriften von Köln und Mainz. Rhein. Museum XLII, 3. S. 487—488. 1272

Keller, J. Neuer römischer Fund in Mainz Allg. Zeit. 1887. Nr. 311 Beilage S. 4587. 1273

Vgl. oben Nr. 275, 281, 292, 293, 304, 306, 314, 316, 320, 321, 322, 323, 325, 338, 353, 354, 361, 375, 376, 377, 378, 381, 388, 393a, 397, 399, 400, 403, 418, 424, 429, 437.

Rheinprovinz.

Arnoldi, Rich. Katalog der Sammlung röm.-germ. Altertümer. Bonn. 1887. 8. (Vgl. Wd. Korr. VII, 27). 1274

Bücheler, F. Ala classiana in Köln. Rhein. Mus. für Phil. XLII, p. 151. 1275

Vgl. oben Nr. (405), 406—412, 418, 421, 424, 425—429, 430, 437, 1065.

Schweiz.

Andreä, A. Eine theoretische Reflexion über die Richtung der Rheinthalspalte und Versuch einer Erklärung, warum die Rheinthalebene als schmaler Graben in der Mitte des Schwarzwald-Vogesenhorstes einbrach. Sep.-Abdr. 9 S. Heidelberg, Winter. gr. 8. fr. —,55. 1276

Buchheister, J. Hannibals Zug über die Alpen. 28 S. Hamburg, Richter. gr. 8. frs. 1,90. Virchow u. Holtzendorff, Sammlung gem.-verständl. Vortr. N. F. 2. Serie. Heft 17. 1277

Demole, E. Histoire d'un Aureus inédit de l'empereur Quintille. 6 p. Genève, Georg. gr. 8. frs. 1. 1278

Ducis, chanoine. Saint-Maurice et la légion Thébéenne. 221 p. Annecy, Niérat impr. 8. 1279

Forrer, R. Berührungspunkte von Prä- 1280

Digitized by Google

historie u. Ethnograpie, in den „Geogr. Nachrichten“ II. Jhg. Basel Nr. 13—15.

1281 **Forrer, R.** Die Frage nach einer Horn-, resp. Knochenzeit, insbesondere in Bezug auf die Schweiz. In den „Mitteilungen der Anthropolog. Gesellsch. in Wien.“ Sitzungsberichte 1886 S. 37.

1282 **Forrer, R.** Die Verbreitung der Pfahlbauten in Europa, mit 2 Tafeln; in der „Antiqua“. Zürich, 1887. Nr. 7.

1283 **Forrer, R.** Gebogene Bronzenadeln von Wallishofen, in den „Verhandlungen der Berliner Ges. für Anthropologie, Ethnologie u. Urgeschichte“ 1886.

1284 **Forrer, R.** Iberisches Hornvieh in den Tiroler u. Schweizer Alpen. In den „Geogr. Nachrichten“ 1886. Nr. 22.

1285 **Grenat,** Chorherr in Sitten. Vorgeschichtliche Überreste auf dem Mont-à-Tchuai. In der „Allg. Swz. Ztg.“ v. 1. Okt. 1887. Nr. 232.

1286 **Gross, V.** Allgemeine Betrachtungen über die La Tène-Station. Im „Korr.-Bl. der deutschen Ges. für Anthropologie, Ethnol. u. Urgeschichte.“ Juni 1886.

1287 **Gross, V.** Über die eigentümlichen Knochenschnitzereien aus den Schweizer Pfahlbauten. In den „Mitteilungen der Anthropolog. Gesellsch. in Wien.“ Sitzungsberichte 1886. S. 53.

1288 **Gross, V.** Eine doppelt durchbohrte Knochenscheibe aus Concise (Neuenburger See). In den „Verhandlungen der Berliner Ges. für Anthropologie, Ethnologie u. Urgeschichte.“ 1886.

1289 **Heer, Gottfried.** Das altglarnerische Heidentum in seinen noch vorhandenen Überresten. Vortrag den 25. Nov. 1886 im hist. Verein des Kanton Glarus gehalten. 45 S. Zürich, Schulthess. 45 S. gr. 8. frs. 1,50.

1290 **Heierli, J.** Die Säbelnadeln aus dem Pfahlbau zu Wollishofen. In der „Zs. f. Ethnologie“. XIX. Verhandlungen.

1291 **Heierli, J.** Vortrag über die ältesten Gräber in unserm Lande gehalten vor der Station Wetzikon der Zürcher antiquarischen Gesellschaft, in der „Neuen Zürcher Zeitung“ 1887 Nr. 317.

1292 **Lienhard, A.** Antiquarische Reminiscenzen aus dem Wehnthal. In der „Neuen Zürcher Ztg.“ Nr. 299 Bl. 2.

1293 **Messikomer, Rob.** Antiquarisches (in der N. Z. Z. 1887. Nr. 281 u. 293)

1294 **Messikomer, Rob.** Kulturhistorische Notizen aus dem Zürcher Oberlande. In der „Neuen Zürcher Zeitung“ vom 22. XII. 1886.

E. L. R. Der Sodbrunnen der Rö- 1295
merstadt Lorenz zwischen Beinwyl u. Leutwyl. In den „Seerosen“. Seengen, 11. VI. 1887.

Reber, B. Römischer Altarstein mit 1296
Inschrift, von Genf. In der „Antiqua“. Zürich, 1887. Nr. 5 u. 6.

Renevier, prof. **E.** Histoire géologique 1297
de nos Alpes suisses, av. 2 pl. In den „Archives des sciences physiques et naturelles“. 3me période. Tome XVIII. Nr. 9.

Secretan, Eug. Les fouilles d'Avenches 1298
et les origines chrétiennes en Helvétie.

Sinner, C. de. Un groupe de blocs 1299
erratiques aux portes d'Yverdon. 11 p. av. pl. Lausanne, Rouge. 8. frs. —,30.

Steub, L. Zur Ethnologie der Alpen. 1300
IV u. 97 S. Salzburg, Kerber. 8. frs. 2,15.

Vgl. oben Nr. 418, 593, 638, 645, 646, 653, 654, 663, 669, 670, 671, 674, 675, 679, 703, 736, 748, 754, 755, 756, 757, 759, 760, 771, 785, 796.

Belgien.

Bamps, C. Aperçu sur les découvertes d'antiquités antérieures à la domination romaine faites dans le Limbourge belge. 88 S. Hasselt, W. Klock. 1885. 8. frs. 2,50. 1301

Vgl. oben Nr. 900, 904, 920, 934, 972—978, 984, 988—990, 993, 996, 1016, 1017, 1025, 1027, 1059—1066, 1071, 1080, 1089, 1092, 1094, 1097.

Holland.

Vgl. Nr. 1109, 1127, 1128.

II. Mittelalter.

Baden.

Finke, H. Zur Geschichte des Constanzer Concils. — Histor. Jahrbuch der Görres-Gesellschaft. 8. Jahrg. Heft 1. 1302

Finke, H. Kleinere Quellenstudien zur 1303
Geschichte des Constanzer Concils. — Histor. Jahrb. der Görres-Gesellschaft. 8. Jahrg. Heft 3.

Finke, H. Zwei Tagebücher über das 1304
Constanzer Concil. — Römische Quartalschrift für christl. Altertumskde u. für Kirchengesch. hrsg. v. de Waal. 1. Jahrg. 1. Heft.

Gümbel, Th. Die Wappen der pfäl- 1305
zischen Rittergeschlechter VIII (v. Venningen). — Pfälz. Museum 1887. Nr. 4. Vgl. VI, 989.

Digitized by Google

1306 **Hermann von der Hart,** der Historiker des Constanzer Concils. — Histor-polit. Blätter. Bd. 99. S. 848—853.

1307 **Koch A. und Wille J.** Regesten der Pfalzgrafen am Rhein 1214—1400. Herausgg. v. d. bad. hist. Commission. Unter Leitung von Eduard Winkelmann. Lfg. 1, 2. Innsbruck, Wagner. 1887. 4. S. 1—80, 81—160.

1308 **Krüger, E.** Die Grafen von Werdenberg-Heiligenberg und von Werdenberg-Sargans. — Mitteilungen z. vaterländ. Gesch. h. v. hist. Ver. in St. Gallen. Bd. 22 (Dritte Folge 2) vgl. Z. G. O. N. F. II. [Bd. 41] S. 502.

1309 **Deutsche Reichstagsakten** unter König Ruprecht. Dritte Abteil. 1406—1410, hrsgg. v. Julius Weizsäcker. Gotha, Perthes. 1888. Ist reich an Badensien, besonders zur Gesch. der Pfalz u. d. Markgrafschaft.

1310 **Schulte, A.** Geschichte der Habsburger in den ersten drei Jahrhunderten. Mit 1 Karte u. 2 Illustr. Innsbruck, Wagner. 1887. 8. 152 S. Ergänzte Sonderausgabe aus: Mitteilungen des Instit. für österr. Geschichtsforschung. Bd. VII, VIII.

1311 **Simonsfeld, H.** Zu Heinrich von Diessenhoven. — N. Archiv f. ält. d. Geschichtskunde. XIII. S. 223.

1312 **Stengele, B.** Linzgovia Sacra Beiträge zur Geschichte der ehemaligen Klöster und Wallfahrtsorte des jetzigen Landkapitels Linzgau. Überlingen, Ullersberger. 1887. 8. 221 S.

1313 **Urkunde** Kaiser Friedrich I. Privilegium für Bischof Heremann von Constanz 1155. Fcs. in Lichtdruck (nicht im Handel)

1314 **F. v. W.** Neue Urkundenbücher vom Oberrhein. — Allg. Ztg. Beil. Nr. 1.

1315 **Wanner, Dr. M.** Forschungen zur ältesten Gesch. des Kletgaues. Frauenfeld, Huber. 1887. 8. VI. 78 S.

1316 **Zeppelin, Eberhard Graf.** Der Constanzer Vertrag Kaiser Friedrichs I. Barbarossa von 1153. Vortrag. — Schriften d. V. f. Gesch. d. Bodensees u. s. Umgebung. XVI S. 30—46.

Vgl. oben Nr. 218, 219, 222, 227, 228, 234, 244, 249, 251, 256, 264, 842.

Mittelrhein.

1317 **Börkel, Alfr.** Arnold Walpod, historische Dichtung. Mainz, 1887.

1318 **Busson, Arnold.** Beiträge zur Kritik der steyrischen Reimchronik und zur Reichsgeschichte im 13. u. 14. Jahrh. II. Die Wahl Adolfs von Nassau. Sitzungsberichte der kaiserl. Akademie der Wissenschaften zu Wien, philos.-hist. Klasse. Bd. CXIX, 1. Heft. 1887. S. 9—85.

Falk, F, Bodmann. Notizen zu sei- 1319
nem Exemplar von Schannat, episc. Wormat. Forschungen zur deutschen Geschichte. XXVI. S. 648—650.

v. Höfler, Const. Bonifatius, der Apo- 1320
stel der Deutschen, und die Slavenapostel Konstantinos Cyrillus und Methodius. Sep.-Abzug aus den Mitteil. u Studien für die Geschichte u. s. w. in Böhmen. XXV. 3 68 S. 8.

Köster, A. Die Wormser Annalen, 1321
eine Quellen-Untersuchung. Leipzig, Fock. 1887. M. 1,80.

Roth, F. W. E. Kleine Mitteilungen 1322
aus Darmstädter Handschriften, in der Germania von Bartsch XXXII (1887). S. 253—256.

Peez, Al. Über Wohnsitze, Ansied- 1323
lung u. Stammesart des fränkisch-deutschen Stammes, in der Zeitschr. des Frankfurter Vereins f. Geographie u. Statistik. Vgl. Beil. zur Allgem. Ztg. 1887. Nr. 191. p. 2805.

Sauer, W. Nassauisches Urkunden- 1324
buch. I, 3. 400 S. u. 12 S. Berichtigungen u. Zusätze zu I, 1—3. Wiesbaden, Niedner 1887. gr 8. Vgl. VI, 1011.

Schellhass, K. Das Königslager vor 1325
Aachen und vor Frankfurt in seiner rechtsgeschichtlichen Bedeutung (= J. Jastrow, histor. Untersuchungen 4). VIII u. 207 S. Berlin, R. Gärtner. 1887. 8. M. 6. S. auch unten Nr. 1615. 1326

Seeliger, Gerh. Kanzleistudien. I. Die kurmainzische Verwaltung der Reichskanzlei in den Jahren 1471—1475, in Mitteilungen des Instit. für österr. Geschichtsforschung. VIII. 1887. S. 1—65.

Steinherz, S. Die Verträge Karls IV 1327
mit den Wittelsbachern zu Eltville im J. 1349, in Mitteilungen des Instit. f. österr. Gesch. VIII. 1887. S. 103—107 u. 302—306.

Vgl. oben Nr. 291, 295, 308, 319, 333, 334, 348, 349, 351, 360, 366, 373, 379, 399, 395, 462.

Rheinprovinz.

Algermissen, J. L. Diözesankarte der 1328
Provinzen Rheinland und Westfalen, sowie der angrenzenden Landesteile. 1:400,000. 2 Blatt. Nebst statistisch.

Digitized by Google

Angaben. 12 S. Köln, Warnitz u. Co. 1887. fol. u. 8. M. 5.

1329 **Dresemann, O.** Zur Geschichte der Reichsstadt Aachen im 14. Jh., mit Bezug auf Kaiser und Reich. Inaug.-Dissert. Münster. 63 S. Aachen, L. Ruelle. 1886. 8.

1330 **Fustel de Coulanges.** De la loi dite des Francs-Chamaves (Séances et travaux de l'Acad. des sciences morales et politiques. 27. 1887).

1331 **Kelleter, F. J.** Die Landfriedensbünde zwischen Maas und Rhein im 14. Jh. Inaug.-Dissert. 100 S. Paderborn, F. Schöningh. 1888. 8. S. Korrbl. 1888 Nr. 53.

1332 **Lamprecht, K.** Skizzen zur rhein. Geschichte III u. 246 S. Leipzig, A. Dürr. gr. 8.

1333 **de Lorenzi.** Beiträge zur Geschichte sämtlicher Pfarreien der Diözese Trier. 2 Bde. IV, 692 u. 568 S. Trier, Paulinus-Druckerei. gr. 8.

1334 **Sauerland.** Ein Bamberger Missale aus dem Anfange des 11. Jhs. im Trierer Domschatze. (Hist. Jahrbuch 8, 475—487).

1335 **Schorn, Carl.** Eiflia sacra od. Gesch. der Klöster u. geistlichen Stiftungen etc. der Eifel. 1. Abth. Lfg. 1—4. 256 S. Bonn, Hanstein. gr. 8.

1336 **Uebinger.** Kardinallegat Nik. Cusanus in Deutschland 1451—1452. (Histor. Jahrbuch 8, 629—665).

Vgl. oben Nr. 413, 416, 440—448, 450, 451, 453—461, 464, 467, 470, 476, 478, 479, 480, 483, 489, 492, 500, 501, 502, 504, 508, 511, 515, 516, 519, 520, 532, 534, 535, 540, 545, 568, 1325.

Westfalen.

1337 **v. Bocholtz-Asseburg, Graf.** Asseburger Urkundenbuch, Urkunden und Regesten zur Geschichte des Geschlechts Wolfenbüttel-Asseburg und seiner Besitzungen II. Teil, bis zum J. 1400. Mit 8 Stamm- u. Siegeltafeln, 1 Lichtdruck, sowie Glossar und Register zu I u. II. Hrsg. von J. Graf v. Bocholtz-Asseburg. 450 S. Hannover, Hahn. 1887. 8. M. 12.

1338 **Von dem Bussche, G.** Geschichte der von dem Bussche. Teil I. Regesten u. Urkunden. VIII. 242 S. u. Anhang 21 S. Selbstverlag. 1887. 8.

1339 **Von dem Bussche, G.** Stammtafeln der von dem Bussche. 20 Tafeln. Hildesheim, A. Lax. 1887. 4.

Erler, G. Dietrich von Nieheim. Sein Leben und seine Schriften XIV, 490 S. u. Beilagen XLV S. Leipzig, Dürr. 1887. 8. M. 11. 1340

Fricke, W. Geschichte der Stadt Bielefeld und der Grafschaft Ravensberg. IV u. 338 S. Bielefeld, A. Helmich. 1887. 8. M. 6. 1341

Holscher, L. A. Th. Die ältere Diözese Paderborn nach ihren Grenzen, Archidiakonaten, Gauen und alten Gerichten. 484 S. Münster, Regensberg. 1886. 8. M. 4. 1342

Krimphove, C. Der heilige Ludgerus, Apostel des Münsterlandes, erster Bischof der Diözese Münster. XIV, 228 S. Münster, H. Schöningh. 1886. 8. M. 1,80. 1343

Möller, J. C. Geschichte der Weihbischöfe von Osnabrück. XVIII, 241 S. Lingen, van Acken. 1887. 8. M. 3.

Philippi, F. Siegener Urkundenbuch. Im Auftrage des Vereins für Urgesch. u. Altertumskunde Siegen, hrsgg. von F. Philippi. I. Abtlg. bis 1350. Mit einer Siegeltafel u. einer historischen Karte. XXXVI, 246 S. Siegen, Kogler. 1887. 8. Vgl. VI S. 252 f. 1344

Vgl. oben Nr. 564, 568, 570, 572, 575, 576, 578.

Schweiz.

v. Arx, Ferd. Illustrierte Schweizergeschichte für Schule u. Haus. Unter Mitwirkung von Dr. J. Strickler. VIII u. 301 S. Zürich, Orell Füssli u. Co. gr. 8. frs. 5. 1345

Cattaneo, Carlo. Una lettera inedita di lui nella rivista di Savona, Cuora e critica". Nr. 7. Luglio 1887. 1346

Dändliker, Karl. Gesch. der Schweiz. Mit kulturhist. Illustrat und Plänen. Bd. III. Lfg. 8. S. 449—512. Zürich, Schulthess. gr. 8. frs. 1,20. Vgl. VI, 1040. 1347

Dierauer, J. Gesch. der schw. Eidgenossenschaft. Bd. I [in Heeren, Uckert u. Giesebrecht: Gesch d. Eur. Staaten. 48. Lfg. 2. Abt.] XXI u. 443 S. Gotha, Perthes. gr. 8. frs. 12. 1348

Escher, Hermann. Die Feldzüge der Schweizer nach Oberitalien 1500—1516. Besond. Abdr. von Kapitel I u. II des ersten Buches. Frauenfeld. 1349

Folletête, Casimir. Lettres sur le centenaire de la bataille de Sempach [9. VII. 1386]. IV u. 45 p. Porrentruy, Prêtre impr. 8. fr. —,85. 1350

Hartmann, Otto. Nochmals zur Sempacher Frage. Hist.-krit. Studie. 37 S. Frauenfeld, Huber. 8. frs. 1. 1351

Digitized by Google

1352 **Herzog, E.** Bruder Klaus. Vortrag, gehalten am 20. März 1887 in der Vers. der christkath. Genossenschaft in Luzern. 48 S. Bern, Wyss. 8. frs. —,60.

1353 **Köhler, G.** Die Schweizer Schlachten von Laupen 1339 und Sempach 1386. Enth. in: Köhler, G.: Die Entwicklung des Kriegswesens u. der Kriegführung in der Ritterzeit von Mitte des 11 Jhs. bis zu den Hussitenkriegen, in 3 Bdn. Bd. II (Breslau 1886) p. 603—624 u. Tfl. XIII.

1354 **Küchler, A.** Chronik von Kerns Sep.-Abdr. a. d. „Obwaldner Volksfreund". Sarnen, Müller impr.

1355 **de Laurière.** Notice sur deux inscriptions relatives à la bataille de Marignano, restaurées dans l'église de Fivido (Lombardie). Au „Journal de la Société nationale des antiquaires de France." 1886 mars 24.

1356 **Meyer von Knonau, G.** Der Irniser Krieg von 1478. Bern. 8 Aus dem Jahrbuch des S. A. C. 1887.

1357 Monumenta Germaniae historica etc. etc.: **Necrologia Germaniae I:** dioeceses Augustensis, Constantiensis, Curiensis. ed. F. L. Baumann pars II. VIII u. 345—798 S. mit 1 Tafel. Berlin, Weidmann. 4. frs. 18,70/26,70.

1358 **Müller, K.** Die Waldenser und ihre einzelnen Gruppen bis zum Anfang des 14. Jhs. XII u. 172 S. Gotha, Perthes. gr. 8. frs. 4.

1359 **Müller-Landsmann.** Die Schweizergeschichte in Bildern. 48 Tfln. Bern, Schmid, Francke u. Co. Qu. fol. cart. frs. 3,50. Dasselbe franz. u. ital. do.

1360 **Nover, J.** Wilhelm Tell in Poesie und Wirklichkeit Eine poetische Wanderung durch Tells-Erinnerungen. 34 S. Hamburg, Richter. gr. 8. frs. 1,10. In Virchow-Holtzendorff: Sammlung gemeinverstdl. wissenschaftl. Vorträge. N. F. 2. Serie. Heft 1.

1361 **Pometta, E.** La battaglia di Arbedo in den „Monat-Rosen", Jg. 31. Heft 4.

1362 **Preger, W.** Über das Verhältnis der Taboriten zu den Waldesiern des 14. Jhs. (Sep.-Abdr.) 111 S. München, Franz (Roth). 4. frs. 4,40.

1363 **Ringholz, O.** O. S. B. Des Benediktinerstiftes Einsiedeln Thätigkeit für die Reform deutscher Klöster vor dem Abte Wilhelm von Hirschau. 53 S. Freiburg i. B., Herder. gr. 8. frs. 1,35.

1364 **Rochholz, E. L.** Wanderlegenden aus der oberdeutschen Pestzeit von 1348—50. Zum erstenmal hrsgg. nach der gleichzeitigen Berner-Handschrift. Original-Übersetzung u. Quellennachweis. (Sep.-Abdr. a. der „Argovia".) 138 S. Aarau, Sauerländer. 8. frs. 3. = Argovia, Jahresschrift der hist. Ges. des Kt. Aargau. Bd. XVII. XXIII u. 138 S. Aarau, Sauerländer. gr. 8. frs. 3.

Schiller. Wilhelm Tell. With an historial-introduction and notes by G. E. Fasnacht. 309 p. London, Macmillan. 18. 2 sh. 1365

Schulte, A. Geschichte der Habsburger in den ersten drei Jahrhunderten. Studien 152 S. mit 1 Karte. Innsbruck, Wagner gr. 8. frs. 5,35. S. oben Nr. 1310. 1366

Volksschrift auf die **Sempacher** Jubelfeier am 5. VII. 1886. 2. Afl. 71 S. Zürich, Müller. 8. frs —,80. 1367

Über Bau u. Renovation der Schlachtkapelle von **Sempach,** im Vaterland Nr. 197 u. 198. 1368

Centarii. 1886. Roma, tip Voghera. 44 p. 8. Darin: Il quinto centenario della battaglia di **Sempach** (9 luglio 1386). — Extr. Rivista militare italiana. 1886. 1369

Simson, B. Über die wahrscheinl. Identität des Fortsetzers des Breviarium Erchanberti und des Monachus Sangallensis. In der „Zs. für Gesch. des Oberrheins". N. F. Bd. 2. 1370

Sortes Sangallenses, ed. H. Winnefeld. 60 S. Bonn, Cohen. gr. 8. frs. 2,70. 1371

Tosti p. Luigi. Storia del Concilio di Constanza. Neue Ausg. Vol. 1. Roma, Pasqualuni. 1887. 1372

Trog, Hans. Rudolf I u. Rudolf II von Hochburgund. Diss. 87 S. Basel, Detloff. 8. frs. 2. 1373

Wanner, Martin. Forschungen zur ältesten Geschichte des Kletgaus. IV u. 78 S. Frauenfeld, Huber. gr. 8. frs. 2. 1374

Die Grafen von **Werdenberg** (Heiligenberg u. Sargans), hrsgg. vom histor. Verein in St Gallen. 52 S. mit einer Karte. St. Gallen, Huber & Co. fol. frs. 2,40. 1375

Witte, Heinr. Der Zusammenbruch der burgund. Herrschaft am Oberrhein. In der Zs. für Gesch. des Oberrheins. N. F. Bd. 2. 1376

Zellweger, J. K. Chronologische Übersicht der Schweizergeschichte für höhere Bildungsanstalten. In 4 Afl. neu bearb. von Dr. Joh. Strickler. VI u. 87 S. Zürich, Meyer & Zeller. 8. frc. 1. 1377

Vgl. oben Nr. 219, 222, 227, 48 S. 188,

Digitized by Google

591, 592, 595, 596, 597, 598, 599, 600, 604, 614, 615, 617, 619, 625, 628, 634, 638, 640, 642, 644, 655, 665, 684, 691, 700, 707, 726, 729, 749, 55 S. 191, 765, 778, 787, 789, 804, 809, 813, 821, 842, 860, 872, 894, 898.

Belgien.

1378 **Canet, Vict.** Clovis et les origines de la France chrétienne. 216 S. Bruges, St. Augustin. 1887. 8. frs. 2,60.

1379 **Daris, J.** Histoire du diocèse et de la principauté de Liège pendant le 15e siècle. 712 S. Liège, Demarteau. 1887. 8. frs. 5.

1380 **D'Hoop.** Loi Flandre orientale et ses anciennes archives. Manuel de renreignements. 236 p. Gand, Vander Meulen. 1887. 8. frs. 5.

1381 **De Potter, Fr.** Gent van den vroegsten tijd tot heden. 7e en 8e Afl. Bd. IV S. 79—618, Bd. V S. 1—56. Gent, Annoot-Braeckman. 1886. 8. frs. 5. Vgl. VI, 1059.

1382 **De Potter, Fr.** Second cartulaire de Gand. 418 S. Gand, Leliaert. 1887. 8. frs. 5. Vgl. VI, 1060.

1383 **De Smet, Van Hoof et De Backer.** Acta Sanctorum Novembris. Tom. I. 1006 S. Bruxellis, Polleunis. 1887. fol. frs. 75.

1384 **Devillers, L.** Cartulaire des comtes de Hainaut. Bd. III. 636 S. Bruxelles, Hayez. 1887. 4.

1385 **Genard.** Anvers à travers les âges. Liv. 7—18 Bruxelles, Bruylant-Christophe. 1886 et 1887. 4. frs. 2 la livrais Vgl. VI, 1061.

1386 **Goovaerts, Alph.** Antwerpiana. 1r fasc 30 p. Bruxelles, Hayez. 1886. 8. frs. 1,50.

1387 **Feys et Nelis.** Les cartulaires de la prévôté de Saint-Martin à Ypres. Bd. II. S. 1069—1092. Bruges, Plancke. 1887. 4.

1388 **Heymans, H. et P.** Bruxelles à travers les âges. Bd III, liv. 1 à 4. Bruxelles, Bruylant-Christophe. 1887. 4. frs. 2 la livraison.

1389 **Hoyois, Jos.** Tournai au 13e siècle. 73 S. Gand, Leliaert. 1887. 8. frs. 1,25.

1390 **Inscriptions** funéraires et monumentales de la province d'Anvers. 40e livr. Anvers, Buschmann. 1887. fol. fr. 1.

1391 **Lagye, V.-A.** Anvers monumental et pittoresque. 160 S. Bruxelles, Lebègue, 1887. 4. frs. 3,50.

1392 **Le Glay, Edw.** Histoire de comtes de Flandre. I et II. 416 et 420 p. Bruges, St. Augustin. 1886. 8. frs. 8.

Mailhard de la Couture, G. Charlemagne dans l'histoire et dans la légende. 190 S. Bruges, St. Augustin. 1887. 8. frs. 2,60. 1393

Mailhard de la Couture, G. Godefroy de Bouillon et la première croisade. 204 S. Bruges, St Augustin. 1887. 8. frs. 2,60. 1394

Namèche, A. Les Van Artevelde et leur époque. 253 S. Louvain, Ch. Fonteyn. 1887. 8. frs. 2. 1395

Namèche, A. Pierre de Coninck et Jean Breydel. 156 S. Louvain, Ch. Fonteyn. 1887. 8. frs. 1,50. 1396

Nuiens, Fr. De H. Lambertus, apostel der Kempen. 121 p. Antwerpen, Van Os-De Wolf 1886. 8. frs. —,80. 1397

Van der Haeghen, V. Inventaire des archives de la ville de Gand. 1r livr. 144 S. Gand, Annoot-Braeckman. 1887. frs. 2,50. 1398

Van der Sterre. Hagiologium Norbertinum. 111 S. Namurci, Charneux-Douxfils. 1887. 8. frs. 2. 1399

Wauters, A. J. De vlaamsche Schilders der XVe eeuw. 76 p. Gent, J. Vuylsteke. 1886. 8. frs. 1. 1400

Vgl. oben Nr. 909, 911, 913, 918, 925, 930, 931, 936, 941, 983, 997, 1025, 1043, 1049, 1055, 1056, 1057.

Holland.

Gouw, (J. ter). Geschiedenis van Amsterdam. Deel V. Met bijbehoorende groote kaart van Amsterdam in 1544, van Cornelis Antoniszoon, in 12 bladen, naar het oorspronkelijke gephotographeerd en in 14 kleinren op Hollandsch papier gedrukt door Tresling en Co. te Amsterdam. 520 met 1 kaart in 12 bladen in afz. portefeuille. Amsterdam, Tj. van Holkema. 1887. Roy. 8. fl 12. Vgl. VI, 1069. 1401

Kremer, A. J. C. Hattuarie. De oorsprong der graven van Gelre en Cleve. 12 en 202. 's Hage, Geneal. Herald. Archief. 1887. Post 8. fl. 2. 1402

Klooster, Het, van Diepenveen. Handschrift (derde en vierde levensschets), uitgegeven en toegelicht door W. R. Opzoomer. 57. 's. Hage, Gebr. Belinfante. 1887. Rey. 8. fl. 0,75. 1403

Pierson, A. Geestelijke voorouders. Studien over onze beschaving. Dl. I. Israël. 8 en 428. Haarl., H. D. Tjeenk Willink. 1887. gr. 8. fl. 3,90, geb. 4,35. 1404

Vgl. oben Nr. 459, 460, 1102, 1104, 1159, 1169, 1173.

Digitized by Google

III. Neuzeit.

Baden.

1405 **Baur, A.** Über einen Unionsversuch zwischen Kurpfalz und Württemberg. 1, 2. Protest. Kirchenzeitg. Nr. 50, 51.

1406 **Becke-Klüchtzner, E. v. d.** Stammtafeln des Adels des Grossh. Baden. Baden-Baden, v. Hagen. 1887. Fol. Lfg. 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12. S. 161—480. à 5 M. 5.

1407 **Bloch, H.** Die Katastrophe des Herzogs von Enghien. — Allgem. Zeitg. Beil. Nr. 119.

1408 **Kölner Briefe** über den bayerisch-pfälzischen Krieg im Jahre 1504. — Mitteilgn. a. d. Stadtarchiv von Köln. H. v. Constantin Höhlbaum. 11. Heft

1409 **Claretta, Gaudenzio.** Le relazioni politiche e dinastiche dei principi di Savoia coi margravi di Baden del secolo XV al XVIII narrate su documenti inediti. Torino, Fratelli Bocca. 1887. 8. 254 S.

1410 **Droysen, G.** In Sachen Herzog Bernhards von Weimar. Eine Erwiderung an A. v. Gonzenbach. — Forschungen z. d. Gesch. 26 Bd. S. 359—414.

1411 **Duncker, Max.** Abhandlungen aus der Neueren Geschichte. Leipzig. 1887. 8. VIII. Karl Mathy. (Aus: v. Weech, Bad. Biographieen).

1412 **Groimann, L. v.** Tagebuch über den Feldzug des Erbgrossherzogs Karl von Baden 1806—1807. Bearb. u. herausg. von Fr. v. d. Wengen. Freiburg i. Br., Herder. 1887. 8. XIX. 114 S.

1413 **Heigel, K. Th.** Neue Denkwürdigkeiten vom pfalzbayerischen Hofe unter Karl Theodor. 1, 2. — Zeitschr. f. allgem. Gesch. etc. Hrsg. v. Zwiedineck-Südenhorst. 1887. Nr. 6, 7.

1414 **Heigel, K. Th.** Der Rastatter Gesandtenmord. — Gartenlaube Nr. 9, 10.

1415 **Ladewig, P.** Regesta episcoporum Constantiensium. Regesten zur Geschichte d. Bischöfe v. Constanz von Bubulcus bis Thomas Berlower 517—1496. Herausgg. v. d. Bad. Hist. Kommission I. Bd. 2. Lfg. Unter Leitung von Dr. Friedr. v. Weech. Innsbruck, Wagner. 1887. 4. S. 81—160. Vgl. VI, 993.

1416 **Radlkofer, M.** Johann Eberlin von Günzburg und sein Vetter Hans Jakob Wehe von Leipheim. Zugleich mit einem Überblick über die Bauernbewegung in Oberschwaben im Februar und März 1525 bis zum Ausbruch des Krieges und einer Geschichte des Leipheimer Haufens. Nördlingen, Beck. 1887. 8. XI 653 S.

1417 **Rathgeber, J.** Der grosse Markgraf und seine elsässischen Minister. (Von Andlaw, von Berckheim, von Berstett, von Gayling, von Altheim und von Türkheim). Eine elsäss. Festgabe zur Freiburg. Gewerbe-Ausstellung. Strassburg i. E., Bull. 1887. 8. 48 S.

1418 **Sambeth.** Das Landkapitel Ailingen-Thenningen der ehemaligen Konstanzer und das Landkapitel Tettnang der jetzigen Rottenburger Diözese. Ein monograph. Vers. — Schriften d. Ver. f. Gesch. d. Bodensees u. s. Umgebg. XVI. S. 93—138.

1419 **Vogüé, de.** Villars, diplomate. La fin de la guerre de la succession d'Espagne. Les traits de Rastatt et de Bade. — Revue des deux mondes LVIIe année. 3e période. T. 83e 2e livr.

1420 **Wetzer, L.** Der Feldzug am Oberrhein 1638 und die Belagerung von Breisach, mit 2 Tfln. — Mitteilungen des k. k. Kriegsarchivs. Wien, Seidel. 1887.

1421 **Zur Erinnerung** an den Convertiten Cardinal u. Fürst-Abt Bernhard Gustav von Fulda (Sohn Markgraf Friedrich V. von Baden-Durlach). — Histor. polit. Blätter. Bd. 98. S. 723—728.

Vgl. oben Nr. 220, 223, 225, 226, 229b, 232, 237c, 247, 250, 272.

Mittelrhein.

1422 **Falckenheimer, W.** Philipp der Grossmütige im Bauernkriege. Mit urkundl. Beilagen. 142 S. Marburg, W. G. Elwert. 1887. gr. 8. M. 3,60.

1423 **Ioachim, Erich.** Die Entwickelung des Rheinbundes vom J. 1658. Acht Jahre reichsständischer Politik, 1651—1658. Leipzig, Veit u. Co. 1886. M. 13,25.

1424 **Jungfer, J.** Zur Geschichte Friedrichs von Homburg 1674 und 1675, nach Quellen des k. Geh. Staatsarchivs zu Berlin u. des grossh. Haus- u. Staatsarchivs zu Darmstadt. Forschungen zu derselben Geschichte XXVI. S. 333—356.

1425 **Kracauer.** Über die Konfiskation der hebräischen Schriften in Frankfurt a. M. 1509 u. 1510. Geiger, Zeitschrift für die Geschichte der Juden, s. diese Zeitschr. VI. 144.

1426 **Lenz, Max.** Briefwechsel Landgraf Philipps des Grossmütigen von Hessen

Digitized by Google

mit Bucer. Herausgg. u. erläutert von M. L. Vgl. Bd. 28 der Publikationen aus den preuss. Staatsarchiven (1541—1547). X u. 506 S. Leipzig, S. Hirzel. 1887. gr. 8.

1427 **Menzel, K.** Geschichte von Nassau von der Mitte des 14. Jhs. bis zur Gegenwart. III u. 352 S. Wiesbaden, Kreidel, 1887. 8.

1428 **Morneweg, K.** Joh. v. Dalberg, ein deutscher Humanist und Bischof. Heidelberg, C. Winter. 1887. M. 8. Vgl. F. v. B. in lit. Centralbl. 1887. Nr. 52.

1429 **Schott.** Frankfurt als Herberge der fremden protestant. Flüchtlinge. Vortrag im Verein f. Reformationsge-sch. am Schluss seines ersten Trienniums. s. l. et a. (1884). p. 25—49. 8.

1430 **Steitz, G. E.** Geschichte der von Antwerpen nach Frankfurt a. M. verpflanzten niederländ. Gemeinde Augsburgischer Konfession, begonnen von G. E. Steitz, fortges. u. hrsgg. zur Feier des 300jähr. Bestehens der Gemeinde von H. Dechent. 72 S. Frankfurt a. M., Neumann. 1885. 4. M. 2.

1431 **Hüll, F.** Franz v. Sickingens Nachkommen. Nach älteren und neueren Quellen. Mit einem Bild der Ebernburg nach einer alten Zeichnung. Ludwigshafen, A. Lauterborn. M. 1,50.

Vgl. oben Nr. 285, 319, 352, 364, 391, 394.

Rheinprovinz.

1432 **Cuno, Fr. W.** Blätter der Erinnerung an Dr. Kaspar Olevianus, hrsg. zu dessen 300jährigem Todestage 15. März 1887. XIV, 147 S. Barmen, Klein. 8.

1433 **Krafft, Carl.** Geschichte der beiden Märtyrer der evangelischen Kirche Adolf Klarenbach u. Peter Fliesteden, hingerichtet zu Köln am Rhein den 28. Sept. 1529. III, 123 S. Elberfeld, Buchhandl. d. evangel. Gesellsch. gr. 8.

1434 **Unkel.** Die Coadjutorie des Herzogs Ferdinand von Baiern im Erzstift Köln. (Hist. Jahrbuch 8, 245—270, 583—608). Vgl. dazu die Polemik Stieve-Unkel S. 497—501.

Vgl. oben Nr. 449, 465, 471, 473, 477, 483, 486, 487, 488, 489a, 490, 493, 496, 497, 498, 499, 506, 510, 512, 513, 514, 522—529, 533, 536, 537, 543, 550, 552, 557, 568.

Westfalen.

1435 **Briefwechsel** der Königin Katharina und des Königs Jerome von Westfalen, sowie des Kaisers Napoleon I. mit dem Könige Friedrich von Württemberg. Hersg. von A. v. Schlossberger. II. Bd. XLIV, 280 S. III. Bd. XXIV, 214 S. Stuttgart, Kohlhammer. 1887. 8. M. 14.

Falkmann, A. Beiträge zur Geschichte 1436
des Fürstentums Lippe, aus archivalischen Quellen. 5 Bd. Graf Simon VI zur Lippe und seine Zeit. 2. Periode. Fortsetzung bis ungefähr 1600. XI. 391 S. Detmold, Meyer. 1887. 8. M. 5.

Goecke, R. Das Königreich West- 1437
falen. 7 Jahre französischer Fremdherrschaft im Herzen Deutschlands 1807—13. Nach den Quellen dargestellt. Vollendet und herausg. von Th. Ilgen. XIII, 272 S. Düsseldorf, Voss u. Co. 1888. 8. M. 6.

Hecheimann, A. Westfalen und die 1438
französische Emigration. 27 S. (Programm des Gymnasiums zu Paderborn 1887). 4.

Heuermann. G. Gräfin Gertrud von 1439
Bentheim und Christoph Bernhard von Galen, Bischof von Münster. (Progr. des Gymnasiums von Burgsteinfurt 1887. 4).

Hüsing, A. Fürstbischof Christoph Bern- 1440
hard v. Galen, ein katholischer Reformator des 17. Jahrhunderts. Unter Benutzung bisher ungedruckter archivalischer Documente dargestellt. Mit Bernhards Portrait. VIII, 298 S. Paderborn, Schöningh. 1887. 8. M. 3.

Müller, J. P. Die Mennoniten in Ost- 1441
friesland vom 16. bis zum 18. Jahrh. Aktenmässige, kulturgeschichtl. Darstellung. I. Teil. VII, 231 S. Emden, Haynel. 1887. 8. M. 4.

Oeynhausen, J. Graf von. Geschichte 1442
des Geschlechts von Oeynhausen. II. Teil. Regesten und Urkunden 1606—1832. Mit 2 Siegeltafeln. XV, 318 S. Frankfurt a. M., Rommel. 1887. 8. M. 6.

Vgl. oben Nr. 568, 569a, 581, 582.

Schweiz.

Andrä, M. Ein Martyrium in Genf. 1443
Kulturhist. Zeitbild aus dem 16. Jahrh. IV u. 517 S. 8. Berlin, Wiegandt u. Grieben. frs. 6.

Bertolotti, A. Carlo Emanuele II e il 1444
Cantone di Berna. Nel: „Politecnico" di Torino 1887 Nr. V—VI. p. 162.

Bourgeois, Emile. Neuchâtel et la 1445
politique prussienne en Franche-Comté (1702—1713) d'après des documents inédits des archives de Paris, Berlin et Neuchâtel. VIII u. 267 p. av. carte. 8. Paris, Ernest Leroux impr. [Biblio-

Digitized by Google

thèque de la faculté des lettres de Lyon. Tome I].

1446 **Brückner, W.** Anfänge der reform. Thätigkeit Zwinglis, in der „Prot. Kirchenztg." 1887 Nr. 16.

1447 **de Budé, E.** Lettres inédites adressées à J. A. Turrettini 1686—1737. 1er volume. 404 p. Genève, Carey. 12. prix pour les 3 vol. frs. 12.

1448 **Burckhardt, G. E.** u. **Grundemann, R.** Les missions évangéliques depuis leur origine jusqu' à nos jours. Traduit de l'allemand et publié sous les auspicees du Comité Vaudois de l'Union évangélique suisse. Tome IV (dernier). Océanie, avec 4 cartes géographiques. 512 p. Lausanne, Briedel. 8. frs. 6.

1449 **Calvin, J.** Christl. Glaubenslehre, nach der ältesten Ausgabe vom J. 1536 zum ersten Mal ins Deutsche übersetzt von B. Spiess. XVI u. 441 S. Wiesbaden, Limbarth. gr. 8. frs. 8.

1450 **Calvin, J.** 27 S. Barmen, Klein. 12. „Für die Feste und Freunde des Gustav-Adolf-Vereins." Nr. 54.

1451 **Heiz.** Calvins Verbannung aus Genim J. 1538 in der „Prot. Kirchenzeif tung" 1886 Nr. 52.

1452 **Dinner.** Zur Eidg. Grenzbefestigung von 1792—95. Vortrag gehalten am Jahresfest der schweiz. geschichtsforsch. Gesellsch. am 6. Aug. 1885 in Glarus. Sep.-Abdr. aus dem Jahresber. 12 der Gesellsch. 116 S. 8.

1453 **Dufour, Théophile.** Bâle, Zurich et Genève en 1558. Fragment de lettre d'un lettre d'un Anglais (John Bale). Extrait des Mémoires de la société d'histoire, tome XXII. Genéve, Georg. frs. 1.

1454 **Egli, Emil.** Die St. Gallischen Täufer, geschildert im Rahmen der städtischen Reformationsgesch. Mit Beitr. zur Vita Vadiani. 67 S. Zürich, Schulthess. 8. frs. 1,60.

1455 **Egli u. Strickler.** Zürich in der Periode 1519—1531 nach den Urkundensammlungen der Eidg. Abschiede und zürich.-kantonalen. In besonderer Berücksichtigung der Janssenschen Angriffe. 67 S. Zürich, Hoehr. 8. frs. 2.

1456 **Fäh, Frz.** Gustav Adolf und die Eidgenossen 1629—32 (Bericht der Realschule zu Basel 1886/87). 58 S. mit 1 Facsimile. Basel, Frehner u. Rudin impr. 8.

1457 **Frey, Adolf.** Die helvetische Armee 1799 und ihr Generalstabschef Gaudenz v. Salis-Seewis. 97 S. Zürich, Schulthess. gr. 8. frs. 2.

1458 **Gfoerer, F. A.** Geschichte des 18. Jhs., hrsg. von J. B. Weisz. Neue Ausg. Lfg. 1 (erscheint in 10 Lfgn.). Bd. I VIII u. 320 S. Basel, Schwabe, 8. frs. 2.

1459 **Hagenbach, K. R.** Geschichte der Reformation, vorzüglich in Deutschland und der Schweiz. Vorlesungen 5. umgearb. Aufl., hrsg. und mit lit.-krit. Anhang versehen von Dr. F. Nippold. XXIV u. 728 S. Leipzig, Hirzel. gr. 8. frs. 8,80. Auch unter dem Titel: Kirchengesch. von der ältesten Zeit bis zum 19. Jh. In Vorlesungen von Dr. K. R. Hagenbach. Bd. III.

1460 Gallerie berühmter Schweizer der Neuzeit. In Bildern von F. u. H. Hasler. Mit biogr. Text von **Alfred Hartmann.** 1. Lfg. 16 S. u. 4 Portr. Zürich, Orell, Füssli u. Co. fol. frs. 2. Enth.: Emanuel v. Fellenberg, Heinrich Zschokke, Dr. Jonas Furrer, J. J. Speiser.

1461 **Hilty.** Politisches Jahrbuch d. schweiz. Eidgenossenschaft. 2. Jg. 1887. 882 S. Bern, Wyss. 8. frs. 8. Enthält u. a.: 1) Eidgenössische Geschichten: Nr. 2 „Die lange Tagsatzung" 1814. — 2) Dr. P. C. v. Planta. Die österr. Incameration von 1803, mit besonderer Berücksichtigung des Kt. Graubünden. — 3) L. Ribordy. Le Sonderbund en Valais 1844—47. — Hilty. Eidg. Politik, Gesetzgebung und polit. Litteratur 1887.

1462 **Hotz.** Zürich u. Rom 1521. In der „Züricher Post" 1886 Nr. 86 ff.

1463 **Humbert, Aimé.** Alexis-Marie Piaget d'après sa correspondance et la république neuchâteloise de 1848 à 1858. Histoire documentaire complète jusqu'au traité de Paris et à la promulgation de la seconde constitution neuchâteloise. Ire partie: histoire des cinq premières années de la république. 638 p. 8. Neuchâtel, Attinger. 8. frs. 7

1464 **von Jenner, Gottlieb.** (1765—1834). Denkwürdigkeiten meines Lebens, hrsg. und mit Anm. versehen von Eugen v. Jenner-Pigott, Fürsprech. VIII u. 272 S. Bern, Wyss. gr. 8. frs. 4.

1465 Aus der Geschichte des Mariadienstes (der **Jetzer**-Handel). 38 S. Barmen, Klein. frs. 0,15. [= für die Feste und Freunde des Gustav-Adolf-Vereins Nr. 57].

1466 **Joachim, Jos.** Adam Zeltner, eine dramatische Episode aus dem schweizer.

Digitized by Google

Bauernkrieg (1653). 129 S. Bern, Wyss. 8. frs. 2.

1467 **Jomini.** Précis politique et militaire des campagnes de 1812 à 1814. Extraits des souvenirs inédits du général Jomini. Avec une notice biogr et des cartes, plans et légendes publiés par F. Lecomte. 2 vol. Lausanne, Benda. gr. 8. frs. 20.

1468 **Kern, J. C.** Politische Erinnerungen 1833—1883, ed. unter Mitwirkung von Karl Dubois. Deutsche revidierte Ausg. VIII u. 343 S. Frauenfeld, Huber. 8. frs. 4.

1469 Dasselbe französisch. 2e édition. V u. 383 p. Bern, Jent u. Reinert. 12. frs. 4.

1470 **Luginbühl, Rud.** Ph. Alb. Stapfer, helvetischer Minister der Künste u. Wissenschaften (1766—1840). Ein Lebens- u. Kulturbild. Mit 1 Portrait. IX u. 589 S. Basel, Detloff. 8. frs. 10.

1471 **Metternich** über die Neuenburger Frage, in Sybels hist Zs. N. F. Bd. 23 Heft 1.

1472 **Motta, Emilio.** La bibliografia della riforma costitutionale del 1830. Nel „Dovere" di Locarno 1887 Nr. 101, 102 u. 105.

1473 **v. Planta, P. C.** Biographie des Prof. u. Dekan Georg Sprecher. 22 S. Chur, Rich. 8. frs. 0,80.

1474 **Repetti, Aless.** Luigi Dottesio da Como e la tipografia elvetica di Capolago 1840—51. Ricordi. Roma, Tipografia nazionale. gr. 8.

1475 **Rocca, M. de.** Mémoires sur la guerre des Français en Espagne. 404 p. Genève, Cherbuliez. 8.

1476 Die Entwicklung der **schweiz. polit. Zustände** seit 1830. Basel, Exp d. Basler Nachr. frs. 0,10.

1477 **Segesser, A. Ph.** 45 Jahre im luzernischen Staatsdienst 1841—1887. XIV u. 703 S. Bern, Wyss. gr 8. frs. 10.

1478 **Stähelin, R.** Briefe aus der Reformationszeit. Grösstenteils nach Manuscripten der Zwingerschen Briefsammlung veröffentlicht. 36 S. Basel, F. Schneider. 4. frs. 2.

1479 **Stähelin, R.** Zwingli als Prediger. Sep.-Abdr. 32 S. Basel, Detloff. gr. 8. frs. 0,80.

1480 **Stocker, Abraham** Vor 40 Jahren. Geschichtliches über die Entstehung des Sonderbundes und dessen Beziehungen zum Auslande. 97 S. Luzern, Bucher. 8. frs. 1,20.

Vaucher, Pierre. Professeurs historiens et magistrats Suisses. Notices biographiques. Genève et Bâle, Georg. 12. frs. 2,50. Contenu: Ed. Claparède, J.-J.-C. Chenevière, L. Vulliemin, M. de Sturler, A. Roget, Hungerbühler, Et. Chastel, W. Vischer, Amiet, Meyer von Knonau. 1481

Weibel, J. L. Abraham Stocker, ein Lebensbild. 19 S. m. Portrait. Luzern. Gebhardt. frs. 0,60. 1482

Wiezels, G. Veltlinerkrieg. Nach 2 Handschriften aus Böhmers rhätoromanischer Bibliothek mit Vergleichung der Ausgabe Flugis, hrsg. von G. Hartmann. 40 S. Strassburg, Trübner. gr. 8. frs. 2. 1483

Vgl. oben Nr. 49 S. 188, 50 S. 188, 590, 591, 608, 610, 613, 622, 623, 632, 644, 691, 695, 697, 701, 707, 709, 711, 713, 717, 721, 722, 723, 725, 733, 735, 737, 745, 763, 774, 776, 777, 792, 798, 803, 807, 808, 811, 812, 854, 855, 859, 863, 869, 881, 887, 891.

Belgien.

Beetemé, G. Anvers métropole du commerce et des arts. Liv. 6. S. 491—647. Anvers, Vanos-De Wolf. 1887. 8. 1484

Biographie nationale. Bd. IX. 2e et 3e fasc. (Heuschling—Hyperius). Bd. X. 1r fasc. (Ida—Jansenius). Bruxelles, Bruylant-Christophe. 1887. 8. frs. 4,50. 1485

Claessens, P. L'inquisition et le régime pénal pour la répression de l'hérésie dans les Pays-Bas 300 S. Turnhout, Splichal-Roosen. 1887. 8. frs. 4. 1486

David, J. Vaderlandsche historie. 2de uitgave. II. X, 318 p. Louvain, Van Linthout. 1886. 8. frs. 3. 1487

De Blanckaert, Ch. Histoire moderne. 1860—1880. II. Bd. 460 S. Liège, Demarteau. 1887. 8. 1488

De Granvelle. Correspondance publiée par Ch. Piot. Bd. VI. XLVIII et 651 p. Bruxelles, Hayez. 1887. 4. 1489

De Villermont. Tilly ou la guerre de trente ans de 1618 à 1632. 437 S. Bruges, St. Augustin. 1887. frs. 4,60. 1490

Jacobs, A. Le prélat Simon Wouters et la première suppression de l'abbaye de Parc sous Joseph II. Documents inédits. 110 S. Peeters-Ruelens. 1887. 8. frs. 1,50. 1491

Kervyn de Lettenhove. Relations politiques des Pays-Bas et de l'Angleterre sous le règne de Philippe II. 1492

Digitized by Google

Bd. V. XXVIII et 763 S. Bruxelles, Hayez. 1887. 4.

1493 **Kervyn de Volkaersbeke.** Sobieski et la mission de la Pologne. 218 S. Bruges, St. Augustin. 1887. 8. frs. 2,60.

1494 **Namèche, A.** Le règne de Philippe II et la lutte religieuse dans les Pays-Bas. Tome V 511 p, VI 457 p., VII 489 p., VIII 476 p. Louvain, Ch. Fonteyn. 1886, 1887. 8. frs. 4 le vol.

1495 **Namèche, A.** Cours d'histoire nationale. XVIII S. 413, XIX S. 439, XX S 418. Louvain, Ch. Fonteyn. 1886 et 1887. 8. frs. 4.

Vgl. oben Nr. 711, 901 901, 906, 908, 909, 922, 933, 971, 979, 980, 982, 992, 1020, 1035, 1047, 1050, 1082, 1083, 1093, 1095, 1193.

Holland.

1496 **Acta visitationis Dioecesis Daventriensis,** ab Aegidio de Monte factae 1571. (Uitgeg. door de Vereeniging tot beoefening van Overijsselsch recht en geschiedenis). Zwolle, De Erven J. J. Tijl. 1887. Post 8. Vel 1—7 (112) fl. 1,40, Vel 8—15 (113—232) fl. 1,50.

1497 **Bas, F. de.** Prins Frederik der Nederlanden en zijn tijd. Met portretten, platen, kaarten en plans. Deel I. 22 en 682. Schiedam, H. A. M. Roelants. 1887. Imp. 8. fl. 13,50.

1498 **Beaufort, W. H. de.** Feestrede uitgesproken bij gelegenheid der plechtige onthulling van het standbeeld van Hugo de Groot te Delft op den 25. Septbr. 1886. 32 bl. Delft, M. J. Couvée. 1886. gr. 8. fl. 0,35.

1499 **Brooshooft, P.** Geschiedenis van den Atjeh-oorlog. 1873—1886. In populairen vorm verteld. 2 en 298 bl. met 5 gelith. kaartjes. Utrecht, F. B. van Ditmar. 1886. Post 8. fl. 1,50, in linnen fl. 1,90.

1500 **Bruinvis, C. W.** Het patriotisme te Alkmaar. 1781—1791. 171 bl. Alkmaar, Herm Coster en Zoon. 1886. Roy. 8. fl. 1,80.

1501 **Burgh, Mr. A. H. H. van der.** Gezantschappen door Zweden en Nederland wederzijds afgevaardigd gedurende de jaren 1592—1795. Chronologische lijsten opgemaakt uit de stukken in het rijksarchief aanwezig, met eenige aanteekeningen. VIII en 85 bl. 's Gravenhage, Martinus Nijhoff. 1886. Roy. 8. fl. 1,60.

1502 **Chijs, Mr. J. A. van der.** De vestiging van het Nederlandsche gezag over de Banda-eilanden 1599—1621. Met eene kaart. Uitgegeven door het Bataviaasch genootschap van kunsten en wetenschappen 8 en 184 bl. met 1 uitsl. gelith. kaart. Batavia, Albrecht en Comp. 's Hage, Martinus Nijhoff. 1886. Roy. 8. fl. 11.

1503 **Mr. G. de Clercq.** Herdacht (Levensbericht door J. Heemskerk Bz. — Louis Blanc. — De Belgische omwenteling. Bijlage: Oordeel over De Clercq van R. C. Bakhuizen van den Brink.) 380. Amsterdam, P. N. van Kampen u. Zn. 1887. Post 8. fl. 2,50 bij inteek., fl. 3 buiten inteek.

1504 **Dagh-register** gehouden int casteel Batavia vant passerende daer ter plaetse als over geheel Nederlandts-India. Anno 1640—1641. Uitgeg. door het Bataviaasch Gen. v. K. en W., met medewerking van de Nederlandsch-Indische Regeering en onder toezicht van J. A. van der Chijs. (1e deel van het Bataviasche dagregister over 1624—1807). 8 en 511. Batavia, Landsdrukkerij. 's Hage, M. Nijhoff. 1887. 4. fl. 5. Vgl. VI, 1163, und unten 1522.

1505 **Deventer, M. L. van.** Geschiedenis der Nederlanders op Java. 1e deel. 7 en 328 bl. Compleet in 2 deelen. Haarlem, H. D. Tjeenk Willink. 1886. Roy. 8. fl. 3,25.

1506 **Eeghen jun., C. P. van.** Adriaan van Eeghem, doopsgezind leeraar te Middelburg. 1655—1709. Eene historische studie. (Niet in den handel). 184 bl. Amsterdam, A. Rössing. 1886. Post 8.

1507 **Geesink, W.** Calvinisten in Holland. Franciscus Junius (1545—1602). Petrus Plancius (1552—1622). Cornelis Geselius (1583—1614). De doleerendekerk van Rotterdam (1611—1618). Schets van de Gereformeerde geloofsleer, ten gebruike bij het kort begrip. Rotterdam, J. H. Dunk. 1887. Post 8.fl. 1,95. kl. 8. fl. 0,10, 25 en fl. 2, 100 en fl. 7.

1508 **Geschiedvervalsching.** Eene wederlegging der meest in omloop zijnde dwalingen op het gebied van algemeene en kerkelijke geschiedenis, door drie vrienden der waarheid. Voor Nederland bewerkt door drie gelijkgezinde. Met een brief aan de vertalers van H. J. A. M. Schaepman. Afl. 1. 48. Utr., Wed. J. R. van Rossum. 1887. Roy. 8. Compl. in 10 afl. a fl. —,40.

1509 **Hogendorp, Dirk van.** Mémoires du général Dirk van Hogendorp, comte

Digitized by Google

de l'empire etc. Publiés par son petit-fils M. le comte D. C. A. van Hogendorp. 14 en 416. La Hage, Mart. Nijhoff. 1887. gr. 8. fl. 3,80.

1510 **Hogendorp, G. K. van.** Brieven en gedenkschriften, uitgeg. door H. graaf van Hogendorp. 4e deel. 12 en 422. 's Hage, Mart. Nijhoff. 1887. gr. 8. fl. 4,25.

1511 **Hogendorp, G. K. van.** De prinses Wilhelmina van Oranje en Gysbert Karel van Hogendorp in 1787 en volgende jaren. Brieven en gedenkschriften uitgegeven door H. graaf van Hogendorp. 8 en 178. 's Hage, Mart. Nijhoff. 1887. gr. 8. fl. 1,75.

1512 **Hogendorp, G. K. van.** November 1813. Brieven en gedenkschriften van Gysbert Karel van Hogendorp, uitgegeven door H. graaf van Hogendorp. 2 en 244. 's Hage, Mart. Nijhoff. 1887. gr. 8. fl. 2,80.

1513 **Ising, Arnold.** Haagsche schetsen. 3e bundel. 's Hage, W. P. van Stockum u. Zoon. 1887. post. 8. fl. 3,50.

1514 **Kepper, G. L.** De regeering van Koning Willem III. 7e afl. 157—180 en 1 portr. Gron., J. B. Wolters. 1887. gr. fol. fl. 3,75.

1515 **Kollewijn Nz. A. M.** Kleio. Verhalen en schetsen. Dl. IV (laatste deel). Geschiedenis van de Fransche omwenteling tot op heden. 4 en 762 met 2 kaarten en plaat. Amersfoort, A. M. Slothouwer. 1887. Post 8. fl. 3.

1516 **Moorrees, F. D. J.** Dirk Volckertszoon Coornhert, notaris te Haarlem, de Libertyn, bestrijder der Gereformeerde predikanten ten tijde van Prins Willem I. Levens en harakterschets. 6 en 228. Schoonhoven, S. u. W. N. van Nooten. 1887. gr. 8. fl. 2,25.

1517 **Muelen, J. C. van der.** De registers der graven in de Kloosterkerk te 's Gravenhage. 151 en 2 kol. 1 plaat en 1 plan. (Afzonderl. afdruk uit het Geneal. Herald. Archief). 's Hage, Geneal. Herald. Archief. 1887. gr. 4. fl. 3.

1518 **Müller, J. P.** Die Menonniten in Ostfriesland vom 16. bis 18. Jahrhundert. Aktenmässige kulturgeschichtliche Darstellung. 1. Teil. 5 en 231. Amsterdam, Joh. Müller. Emden u. Berkum, W. Haynel. 1887. Roy. 8. fl. 2,60.

1519 **Nagtglas, F.** Voor honderd jaren. Uit de papieren van een tijdgenoot. VIII en 116 bl. Utrecht, Gebr. van der Post. 1886. Post 8. fl. 1,25.

1520 **Nuyens, W. J. F.** Geschiedenis der kerkelijke en politieke geschillen in de republiek der Zeven vereenigde provincien, voornamelijk gedurende het Twalfjarig bestand (1598—1625). 1e deel. XII en 290 bl. Amsterdam, C. L. van Langenhuijsen. 1886. gr. 8. fl. 2,37½. Dl. II (350) fl. 2,77½, compleet 2 dln. fl. 5,15, geb. fl. 6,05.

1521 **Plakaatboek,** Nederlandsch-Indisch, 1602—1811, door Mr. J. A. van der Chijs. 3e deel. 1678—1709. Uitgegeven door het Bataviaasch genootschap van kunsten en wetenschappen, met medewerking van de Nederl. Indische regering. 2 en 681 bl. Batavia, Landsdrukkerij. 's Hage, Martinus Nijhoff. 1886. gr. 8. fl. 5. Vgl. oben 1505.

1522 **Raabe, A. H.** Mr J. J. L. van der Brugghen herdacht. Bij gelegenheid van de innwding der herbouwde school op den Klokkenberg te Nijmegen, 6 Mei 1887. 292 en portr. Nijmegen, Firma H. ten Hoet. 1887. Post. 8. fl. 2,50, geb. 3,25.

1523 **Realia.** Register op de Generale resolutien van het kasteel Batavia, 1632—1805. Uitgeg. door het Bataviaasch Genootschap van Kunsten en Wetenschappen. 3e deel. 406 in 2 kol. 's Hage, Mart. Nijhoff. Batavia, W. Bruining. 1887. gr. 4. fl. 7,50.

1524 **Roever, Azn. N. de.** De Gardes d'honneur uit het Departement der Zuiderzee. (Overgedrukt uit het Algemeen Nederlandsch Familieblad. 1886 Nov.). 's Hage, Geneal.-heraldisch Archief. 1887. 4. fl. 1,25.

1525 **Roever, Mr. N. de.** De kroniek van Staets. Eene bladzijde uit de geschiedenis van het fabriekambt der stad Amsterdam, 1594—1620. 43 bl. Amsterdam, Ten Brink en de Vries. 1886. 4. fl. 1,25.

1526 **De Staats-courant** gedurende den Vrijheids-oorlog van 1581. Herdrukt op gezag der Regeering van de Zuid-Afrikaansche Republiek. 16, 62 en 10 in 2 en 3 kol. in linnen bd. Pretoria, J. F. Gelliers. Haarlem, Joh. Enschedé en Zonen. 1887. fol. fl. 6.

1527 **Sypesteyn, C. A. van.** Het merkwaardig beleg van Ostende, 5 Juli 1601—22 September 1604. Met een kaart van Ostende. 122 en 1 kaart. 's Hage. W. P. van Stockum en Zn. 1887. Post 8. fl. 1,50.

1528 **Vorstermann van Oyen, A. A.** Joost

Digitized by Google

van den Vondel en zijn geslacht. 22 met portr. 's Hage. Geneal.-Herald. archief. 1887. Post 8. fl. 1.

Vgl. oben Nr. 465, 1105, 1112, 1113, 1115, 1116, 1119, 1120, 1129, 1145, 1148, 1153, 1154, 1174, 1179, 1183, 1184, 1187, 1188, 1189, 1190, 1191.

IV. Lokalhistorisches.

Baden.

1529 **Stark, W.** Geschichtl. Aufsätze über die Aemter Achern u. Bdühl. — Acher-Bote Nr. 1—142.

Betrifft die Orte: Achern, Oberachern, Sasbach, Ottersweier, Alt- u. Neu-Windeck, Hubbad, Lauf, Neusatz, Neusatz-Eck, Erlenbad, Sasbachwalden, Ruine Hohenrode, Ottenhöfen, Allerheiligen, Ruine Rodeck, Kappel-Rodeck, Ottenhöfen, Waldulm, Renchen.

1530 Die **Wallfahrtskapelle Bruderthal** bei Kuhbach A. Lahr. — Bad. Beob. Nr. 219, 239. — Lahrer Anzeiger Nr. 80.

1531 **Chronik** des Kapuzinerklosters (in Engen). — Unterhaltungsbl. zur Freien Stimme Nr. 1— 16.

1532 **Broglie,** Duc de. Etudes diplomatiques. La seconde lutte de Frédéric II et de Marie-Thérèse. I. Siège de Fribourg en Brisgau. — Revue des deux mondes. LVIIe année. 3e période. T. 80e. 4e livr.

1533 **Freiburg** im dreissigjährigen Krieg. — Freib. Kirchenblatt Nr. 29, 30.

1534 **Specht, J.** Grünwettersbach. Ein Beitrag zur Heimatkunde. Karlsruhe, Reiff. 1887. 8. 31 S.

1535 **Adam, Ph. L.,** Inclytae litterarum universitati Ruperto-Carolae . . . solemnia saecularia quinta . . . celebranti . . . gratulatur . . . (Rückseite.) Accedunt fragmenta quaedem quae ad historiam universitatis Heidelbergensis pertinent. Cum tabula una. Monachii, Bischmöller u. Meyer. 1886. 2 unbez. Bl.

Der Beitrag zur Gesch. der Univ. Heidelberg besteht in einem Bilde Leopolds Graf von Hochberg, nachmals Grossherzog von Baden nach dem Miniatur-Gemälde von Walther repr. v. F. Hanfstaengel aus der Studienzeit des Grossh. Leopold in Heidelberg.

1536 **Grosser, J.** Heidelberger Festtage und andere. Gesammelte Feuilletons. Breslau, Schottländer. 1887. 8. XI. 242 S.

1537 **Höfler.** Die Heidelberger Universitäts-Jubelfeier im Lichte der Geschichte. — Historisches Jahrbuch der Görres-Gesellschaft. 8 Jahrg. 1. Heft.

1538 **Lang.** Die Heiliggeistkirche in ihrer Beziehung zum Jubiläum der Universität. — Kirchenkalender der ev.-prot. Gem. in Heidelberg 1887.

1539 **Thömes.** Die Geschichtswissenschaft und das Heidelberger Universitäts-Jubiläum. — Histor.-polit. Blätter Bd. 98 S. 761—774. Bd. 99 S. 39—52, 190—205, 351—364.

1540 Die **Wallfahrt Hiersberg,** Pfarrei Kirchzarten. — Freib. Kirchenbl. Nr. 43.

1541 **Aus Karlsruhe's Vergangenheit.** Der Theaterbrand vor vierzig Jahren. — Karlsr. Nachrichten Nr. 26.

1542 **Aus Karlsruhe's Vergangenheit.** Das Durlacher Thor 1772—1875. — Karlsr. Nachrichten Nr. 76.

1543 **Aus Karlsruhe's Vergangenheit.** Eine Schiffstaufe vor fünfzig Jahren. — Karlsr. Nachrichten Nr. 91.

1544 **Aus Karlsruhe's Vergangenheit.** Zur Geschichte der Bürgerwehr. 1848. I, II, III. — Karlsr. Nachrichten Nr. 121, 123, 124.

1545 **Brückner, W.** Festrede bei der Grundsteinlegung der neuen Kirche in Karlsruhe. — Südd. ev.-prot. Wochenblatt. 28. Jg. Nr. 19.

1546 **Fecht, K. G.** Geschichte der Haupt- u. Residenzstadt Karlsruhe. Im Auftrag der Städtischen Archiv-Kommission bearbeitet. (Mit Illustrationen u. einem Situationsplan der Gegend). Karlsruhe, Macklot. 8. 604. XX. VIII S.

1547 **Freudenthal, M.** Katalog zu der in der Zeit vom 7. bis 16. Mai 1887 vom städtischen Archiv veranstalteten Ausstellung von Plänen und Bildwerken aus der Vergangenheit und Gegenwart der Residenzstadt Karlsruhe. Karlsruhe, Reiff. 1887. 8. 15 S.

1548 **Grundsteinlegung** des Ständehauses in Karlsruhe. — Bad. Landeskalender 1888 S. 56.

1549 Die **kleine Kirche** in der Kreuzstrasse. Ihre Bedeutung im Zusammenhang mit der baulichen Entwicklung von Karlsruhe. — Karlsr. Nachrichten Nr. 58.

1550 **Verhandlungen** des siebenten deutschen Geographentages zu Karlsruhe am 14., 15. u. 16. April 1887. Unter Mitverantwortlichkeit von Prof. Dr. H. Wagner in Göttingen hrsg. von Dr. O. Kienitz. Mit zwei Karten. Berlin, Reimer. 1887. 8. IV. 214 S.

Digitized by Google

1551 **Sussann, H.** Kenzingen im dreissigjährigen Krieg (Schluss). Nach grösstenteils ungedr. archival. Urkunden. Kenzingen 1887. 8. S. 67—128. (Progr.-Beil.)

1552 **Hüll, J.** Ein verschwundenes Schloss bei Mannheim (Eichelstein). — Pfälz. Museum 1887 Nr. 4.

1553 **Kirchenkalender** der kath. Gemeinde Mannheim für 1887, hrsg. v. Winterroth [mit vielen statist. u. histor. Notizen über die kirchl Verhältn. zu Mannheim].

1554 Die **Wallfahrt Maria-Sand** bei Herbolzheim. — Freib. Kirchenbl. Nr. 23, 24.

1555 **Annette von Droste-Hülshoff.** Ihr Grab auf dem Friedhof zu Meersburg. — Alte und Neue Welt 1887 S. 29 (mit 2 Ansichten v. Meersburg).

1556 Die **Wallfahrt zu Ripoldsau.** — Freib. Kirchenbl. Nr. 30, 31.

1557 Die **neue kath. Kirche** zu Stein a. Kocher. — Bad. Beob. Nr. 84, 87.

1558 **Seelinger.** Geschichtlicher Beitrag zum 400jährigen Jubiläum der kath. Pfarrei Weissenbach im Murgthal. Karlsruhe, Badenia. 1887.

Vgl. oben Nr. 229d, 231, 236, 237b, 239, 246, 253, 256, 258, 259, 260, 261, 265.

Mittelrhein.

1559 **Hillebrand, J. A.** Zur Geschichte der Stadt u. Herrschaft Limburg a. d. Lahn. II. Abhandl. zum Oster-Programm des Gymn. zu Hadamar. 26 S. Limburg, Gebr. Görlach. 1887. 4.

1560 **Grotefend, H.** Verzeichnis der Abhandlungen u. Notizen zur Geschichte Frankfurts aus Zeitschriften u. Sammelwerken zusammengestellt. Beilage zu Bd. VII, Hft. 6 der Mitteilungen, VIII u. 95 S. Frankfurt, K. Th. Völcker. 1885. 8.

1561 **Schmitt, J. J.** Geschichte der Stadt Edenkoben i. d. Pfalz. Edenkoben 1887.

1562 **Schüler, Th.** Geschichte der Stadt Hochheim a. M. Auf Anregung des Hrn. Bernh. Walch zu Hochheim. 3 Bl. u. 165 S. (Mit 2 Abbild.) Hocheim a. M., B. Walch, Kommission von F. Frey. 1887. 8.

1563 **Wörner, E.** Miszellen z. Geschichte von Darmstadt. 4te Folge. Sep.-Abdr. aus d. Adressbuch f. Darmstadt. 1887.

Vgl. oben Nr. 257, 277, 291, 294, 300, 301, 309, 318, 326, 342, 346, 349, 350, 380, 383, 384, 385, 387, 390, 395, 396.

Rheinprovinz.

1564 **Becker.** Das königliche Schloss zu Coblenz. Ein Beitrag zur Geschichte des letzten Kurfürsten von Trier Clemens Wenceslaus und der Stadt Coblenz. Mit 4 Lichtdruck-Bildern. V, 223 S. Coblenz, Gross. 1886. 8.

1565 **Dresemann, Otto.** Die Juden in Aachen. Historische Übersicht. 24 S. Aachen, M. Jacobi. 8.

1566 Ein **Gang durchs Wupperthal** in diesem Jahrhundert von A. Sincerus. 34 S. Heilbronn, Henninger. gr. 8.

1567 **Hauptmann, F.** Bilder aus der Geschichte von Bonn und seiner Umgebung. Geschichte von Adelheidis-Pützchen. 46 S. m. 1 Bild. Bonn, Hauptmann. 8.

1568 **Scheins, M.** Aachen vor 100 Jahren. 95 S. Aachen, Cremer. 8.

Vgl. oben Nr. 440 ff., 467 ff., 476, 481, 481a, 491, 530, 531, 539, 543 ff., 550 ff., 559 ff.

Westfalen.

1569 **v. Detten, G.** Münster i. W., seine Entstehung und das Kulturbild seiner 1000jährigen Entwickelung. VIII, 209 S. Münster, Aschendorff, 1887. 8. M. 2,40.

1570 **Flügge, W.** Chronik der Stadt Werden. Von der Gründung bis zur Gegenwart. Mit möglichster Berücksichtigung der nächsten Umgegend. Mit 3 Stadtansichten, 1 Stadtplan, 1 Spezialkarte von Werden und Umgegend und 30 Illustr. 392 S. Düsseldorf, Schwann. 1887. 8. M. 7,50.

1571 **Führer** durch Arnsberg an der Ruhr und Umgebung. Mit Plan der Stadt, des Eichholzes und der nächsten Umgegend. Hrsg. v. Verschönerungsverein. 16 S. Arnsberg, Stein. 1888. 8. M. 0,75.

1572 **Gemeindelexikon** für die Provinz Westfalen, mit einem Anhange betreffend die Fürstentümer Waldeck und Pyrmont. Auf Grund der Materialien der Volkszählung vom 1. Dezember 1885 und anderer amtlicher Quellen bearbeitet vom Königlichen Statistischen Büreau. X, 194 S. Berlin, Stat. Büreau. 1887. 8.

1573 **Reigers, Fr.** Beiträge zur Geschichte der Stadt Bocholt und ihrer Nachbarschaft. I. Lieferung. 96 S. Bocholt, Temming. 1887. 8. Vgl. VI, 1251.

1574 **Schuengel, J.** Beiträge zur Geschichte der Stadt Warburg. I. Warburg im

Digitized by Google

siebenjährigen Kriege. 17 S. (Progr. des Gymnasiums zu Warburg). 4.

1575 **Thorbecke, H.** Der Teutoburger Wald, Detmold, Hermannsdenkmal, Externstein und das Wesergebiet. Mit einem Bilde des Hermannsdenkmals, 1 Karte, 3 Ansichten und 1 Eisenbahnskizze. 5. Aufl. VII, 80 S. Detmold, Hinrichs. 1887. 8. M. 1,25.

1576 **Totzke, C. A.** u. **Lemberg, H.** Heimatskunde des Stadt- u. Landkreises Dortmund und des Kreises Hörde. Mit 2 Holzschnitten u. 1 Karte. 79 S. Dortmund, Garms. 1887. 8. M. 0,60.

Vgl. oben Nr. 570, 571, 572, 573, 575 ff, 579, 587 ff.

Schweiz.

1577 **Comba, E.** Histoire des Vaudois d'Italie. Partie I. Turin, Loescher. 8. frs. 6,50.

1578 **Louis Dufour,** archiviste, la promenade de la Treille à Genève. 21 p. Genève, Georg. 8. frs. —,50.

1579 **Fontaine Borgel, C.** Souvenirs de Plainpalais à partir des temps anciens jusqu'au 18e siècle, conférences populaires données à Plainpalais les 13. et 15. oct. 1886. 99 p. Genève, Georg. 8. frs. 1,50.

1580 **Gempeler, D.** Sek.-Lehrer. Sagen u. Sagengeschichten aus d. Simmenthal. 2 Bdchn. 228 S. Thun, Stämpfli. 8. frs. 2.

1581 **Lenticchia, A** Alcune notizie scientifiche della Val Colla. Bellinzona, tip Bertolotti.

1582 **Marchioli, Dan.** Storia della valle di Poschiavo. 2 voll. 353 u. 273 p. Sondrio, Quadrio. 8. frs. 5.

1583 **Perrin, André.** Histoire de la vallée et du prieuré de Chamonix du 10e au 18e siècle. D'après les documents recueillis par A. Bonnefoy. 253 p. av. 2 pl. et 1 carte gr. fol. Paris, Fischbacher. 8. frs. 6.

1584 **Rameau, B.** Le Valais historique. Châteaux et Seigneuries. Avec une préface de J. Gremaud. 126 p. Sion, Galerini. 4. frs. 3.

1585 **Schneider, J. J.** Das alte Basel. Eine Sammlung früherer städt. Ansichten, gez. u. hrsgg. v. J. J. S. Heft 1—5. gr. 4. je 4 Bl. in Lichtdruck. Basel, Selbstverlag. à Heft frs. 1,25.

1586 **Tissot, F.** Récits St. Gallois avec une vue du monastère en 1741. 314 p. Lausanne, Bridel. 12. frs. 3,50.

Vgl. oben Nr. 594, 601, 605, 691, 695, 700, 702, 730—732, 734, 738, 741, 742, 743, 55 S. 91, 753, 782, 791, 823 ff., 867, 874, 895.

Belgien.

Degand Emm. Essai historique sur 1587
la commune d'Ellezelles. 237 S. Leuze, Warny. 1887. 8. frs 2.

De Saegher et Bartholeyns. Histoire po- 1588
pulaire de Schaerbeek. 216 p. Schaerbeek, Mommens. 1887. 8. frs. 2.

Goethals, F.-V. Archéologie des fa- 1589
milles de Belgique. 128 S. Bruxelles, Alliance typograph. 1887. 4. frs. 20.

Du Chastel de la Howardries. Notices 1590
généalogiques tournaisiennes. 47e—50e liv. Péruwelz, R. Delmée. 1886. 8. frs. 2,50 la livraison.

Gobert, Th. Histoire et souvenirs. 1591
Les rues de Liège. 6—8e fasc. S. 155—186. Liège, L. Demarteau. 1886. 4. frs. —,75 le fasc.

Lejeune, Th. Histoire de la ville de 1592
Binche. 1r partie. 68 S. Binche, V. Winance. 1887. 8.

Misson. Le chapitre noble de Sainte- 1593
Begge à Andenne. 481 S. Braine-le-Comte, Zech et Cornet. 1887. 8. frs. 10.

Nève, L. Notice généalogique sur la 1594
famille Lammens. 40 p. Gand, Leliaert. 1887. 8. frs. 3,50.

Renier, G.-J. Histoire d'Andrimont 1595
lez Verviers et de l'ancienne commune des Croisiers y annexée. 550 S. Verviers, A. Remaele. 1887. 8.

De Stein d'Altenstein. Annuaire de la 1596
noblesse de Belgique. 41e anné. 1887. 430 p. Bruxelles, Monnom. 1887. 8. frs. 7.

Toussaint, A. Histoire civile et reli- 1597
gieuse de Walcourt. 272 S. 1887. 8. frs. 3.

Van Caster, G. Malines. Guide histo- 1598
rique et description des monuments. 165 S. Bruges, St. Augustin. 1887. 8. frs. 3.

Van der Meersch, A. L'abbaye de la 1599
Nouvelle Plante. Notice historique ou histoire du couvent des Dames de Ronsbrugge (1136—1886. 157 p. Ypres, Demets-Vander Ghinste. 1887. 8. frs. 3,50.

Vos, J. Le clergé du diocèse de Tour- 1600
uai. Bd. 1. 216 p. Braine-le-Comte, Zech et fils. 1887. 8. frs. 3.

Wauters, A. Histoire de la commune 1601
de Léau. 243 S. Bruxelles, Hayez. 1887. 8. frs. 7.

Welvaarts, Th.-Ag. Geschiedenis der 1602
vrijheid Arendonck. 216 S. Turnhout, Beersmans. 1887. 8.

Vgl. oben Nr. 919, 933, 938, 945—950, 971, 978, 986, 1002, 1003, 1005, 1006, 1009, 1023, 1029, 1031,

Digitized by Google

1038, 1041, 1058, 1068, 1070, 1074, 1084—1086, 1090, 1097.

V. Rechts- und Wirtschaftsgeschichte.

Baden.

1603 **Buchenberger, A.** Das Verwaltungsrecht und die Pflege der Landwirtschaft im Grossh. Baden. Unter Mitwirkung von Fachmännern bearbeitet u. hrsgg. Tauberbischofsheim, Lang. 1887. 8. XV. 845 S. Vgl. „Karlsr. Ztg." Beil. Nr. 129—132.

1604 **Buchenberger, A.** Die praktischen Ergebnisse der badischen landwirtschaftlichen Erhebungen. 2. Aufsatz. — Jahrbuch für Gesetzgebung etc. Hrsg. v. Schmoller. 11. Jahrg. 1. Heft.

1605 **Erhebungen** über die Lage des Kleingewerbes im Amtsbezirk Adelsheim 1885, veranstaltet durch das Grossh. Ministerium des Innern. Karlsruhe, Braun. 1887. 8. 431 S.

1606 **Erhebungen** über die Lage des Kleingewerbes im Amtsbezirk Mannheim 1885, veranstaltet durch das Grossh. Ministerium des Innern. Karlsruhe, Macklot. 1887. 8. 367 S.

1607 **Badischer Landtags-Almanach** v. Jahre 1887. Elberfeld, Lucas. o. J. 8. 55S.

1608 **Reuss, R.** 1724—1805. Charles de Butré un physiocrate tourangeau en Alsace et dans le margraviat de Bade d'après ses papiers inédits avec de nombreux extraits de sa correspondance avec le marquis de Mirabeau, Bergasse, Dupont (de Nemours) La Tour d'Auvergne, Necker, Baynal, Turgot, le margrave de Bade, la comtesse de Hochberg, le baron d'Edelsheim, Schlosser etc. etc. Paris, Fischbacher. 1878. 8. 214 S.

1609 **Wiener.** Die bauliche Entwickelung der Städte mit besonderer Berücksichtigung der Stadt Freiburg i. B. S.-A. aus der Zeitschrift f. bad. Verwaltung u. Verwalt.-Rechtspflege. Heidelberg, Emmerling u. Sohn. 1887. 4. 16 S.

Vgl. oben Nr. 225, 226, 228, 229a, 228c, 233, 234, 235, 236, 239, 240, 241, 247.

Mittelrhein.

1610 **Bücher, K.** Die Bevölkerung von Frankfurt a. M. im 14. u. 15. Jahrh. Sozial-politische Studien. I. XIX und 736 S. Tübingen, H. Laupp'sche Buchhandlung. 1886. 8. M. 15.

1611 **Quetsch, F. N.** Das Verkehrswesen am Mittelrhein im Altertum. 45 S. mit einer Karte. Mainz, Wilckens. 1887. 8. M. 1,50.

1612 **Schellhass, K.** Das Königslager vor Aachen und vor Frankfurt in seiner rechtsgeschichtlichen Bedeutung (Jastrow, historische Untersuchungen IV) VIII u. 207 S. Vgl. Berl. Lit.-Z. 1887. Nov. S. 1697. G. v. Below. Berlin, Gärtner. 1887. gr. 8. M. 6.

1613 **Wilhelmi, Ferd.** Kirchenrecht im Amtsbezirk des Konsistoriums zu Wiesbaden. II. VI u. p. 245—727. Wiesbaden, Feller u. Gecks. 1887. 8. M. 12.

1614 Der Zoll- u. Binnenhafen zu Mainz. Mit 7 Tafeln u. 16 Abbild. im Text. Mainz 1887. In Kommission bei J. Diemer; 3 Bl. und 98 S. 4. Inhalt: 1) **W. Velke**, zur Geschichte von Mainz mit besonderer Rücksicht auf Handel u. Verkehr im Altertum u. Mittelalter; mit 1 Tafel u. 6 Abbild. S. 1—15. — 2) **K. G. Bockenheimer**, Mainzer Handel u. Schifffahrt in der Zeit von 1648—1831. S. 15—41. — 3) **H. Gassner** u. **E. Kreyssig**, die Ufererweiterung u. die Entstehung des Hafens in Mainz, S. 41—61; mit 1 Plane u. 1 Abbild. — 4) **H. Becker**, die Gebäude u. Betriebseinrichtungen des Zollhafens in Mainz, mit 1 Tafel u. 8 Abbild. S. 6—85. — 5) Statistische Übersichten über die Entwickelung des Verkehrs in Mainz während der Jahre 1880—1885, zusammengestellt von der grossherz. Handelskammer, S. 85—98.

Vgl. oben Nr. 280, 282, 283, 287, 292, 293, 334, 335, 337, 341, 346, 357, 359, 360, 362, 368, 369, 387, 401, 1325.

Rheinprovinz.

1615 **Lamprecht, K.** Deutsches Wirtschaftsleben im Mittelalter. Untersuchungen über die Entwickelung der materiellen Kultur des platten Landes auf Grund der Quellen zunächst des Mosellandes. 3 Tl. in 4 Bdn. Leipzig, Dürr. Lex. 8.

1616 **Quetsch, Frz. H.** Das Verkehrswesen am Mittelrhein im Altertum. 45 S. mit 1 Tafel. Mainz, Wilckens. gr. 8.

Vgl. oben Nr. 431, 442, 445, 447, 450, 455, 456, 457, 473, 479, 488, 489, 490, 496, 497, 500, 504, 505, 506, 511, 512, 513, 530, 536, 538, 546, 554, 555, 557, 558b, 1325.

Digitized by Google

Westfalen.

1617 **Codex traditionum Westfalicarum.** III. Die Heberegister des Klosters Ueberwasser und des Stiftes St. Mauritz. Bearbeitet von Fr. Darpe. VI u. 329 S. Münster, Theissing. 1888. 8. Vgl. VI, 1306.

1618 **Delius, A.** Die Grundbegriffe der neuen Verwaltungs-Organisation in der Provinz Westfalen zur Orientierung für Praktiker und Laien an der Hand des Gesetzestextes zusammengestellt. VIII u. 103 S. Iserlohn und Leipzig, Baedecker. 1887. 12. M. 1.

1619 Die **Landgemeindeordnung** für die Provinz Westfalen vom 19. März 1856 in der durch die neuen Verwaltungsgesetze abgeänderten Gestalt. Im amtlichen Auftrage herausgegeben. 29 S. Berlin, Heymann. 1886. 8. M. 0.50.

1620 **Lindner, Th.** Die Veme. XXIV und 668 S. Münster u. Paderborn, Schöningh. 1888. 8.

Vgl. oben Nr. 564, 566, 567, 576, 577, 578, 580, 581, 587.

Schweiz.

1621 **Bossert, G.** Unbekannter Besitz des Klosters St. Gallen in Württemberg. In „Württ. Vierteljahrshefte". Jg. 10. Heft 3. (1887.)

1622 Die Einführung der **Buchdruckerei** in **Genf.** In der „Neuen Zürcher Ztg." 1887. Nr. 255 (u. vorhergehende Nummern) u. Nr. 269.

1623 **Demole, Eug.** Denier au nom de Frédéric, évêque de Genève [11e siècle]. Genève, Georg. (Extrait de la „Revue numismatique". 2. trim. 1887. Paris). frs. 1,80.

1624 **Demole, E.** Jetons inédites de Savoie, de Genéve, de l'évêché de Genève et de Vaud. 14 p. Genève, Georg. 8. frs. 1.

1625 **Demole, E.** Tableau des monnaies genevoises frappées de 1535 à 1792. 35 p. Genève et Bâle, Georg. 16. frs. 2. (Tiré à 100 exemplaires.)

Vgl. die Genfer Münzgeschichte von 1535—1792 desselben Verfassers unter den Zeitschriften Nr.

1626 **Demole, E.** Genève et les projets monétaires du gouvernement de Neuchâtel en 1722. 45 p. Genève, Georg. gr. 8. frs. 1,50.

1627 Manche sehr gute u wertvolle wirtschaftsgeschichtliche Überblicke enthält **Furrer's** Volkswirtschaftslexicon der Schweiz (bisher 17 Lfgg. à fr. 2,—), besonders die Artikel betreff. die 22 Kantone und die Hauptindustrieen.

1628 **Geering, Traugott.** Leben u. Treiben auf den Basler Zünften im Mittelalter. Sep.-Abdr. aus „Handel und Industrie der Stadt Basel." IV u. 94 S. Basel, Schneider. gr. 8. frs. 1,25.

1629 **Gelcich, Eug.** Gesch. der Uhrmacherkunst von den ältesten Zeiten bis auf unsere Tage. 4. Afl. v. Barfuss, „Geschichte der Uhrmacherkunst", in vollständiger Neubearbeitung hrssgg. XIII u. 208 S. mit einem Atlas v. 11 Fol.-Tafeln. Weimar, Voigt. 8. frs. 8.

1630 **Goetzinger, Ernst.** Die Familie Zollikofer, hrsgg. vom hist. Verein in St. Gallen. 58 S. mit 1 Taf. in Farbendruck. St. Gallen. Huber & C. (Fehr). gr. 4. frs. 2,40.

1631 Die Geschichte der **Gotthardbahn** in den „Grenzboten". 1886. Nr. 51 u. 52.

1632 **v. Mülinen, W. F.** Gesch. d. Schweizer Söldner bis zur Errichtung der ersten stehenden Garde. 1497. XI u. 824 S. Bern, Huber. gr. 8. frs. 5.

1633 **Speiser, W.** Mitteilungen über die Anfänge des schweiz. Eisenbahnwesens und über die ersten Jahre der schw. Centralbahn. 2 Vorträge, gehalten in der stat.-volkswschl. Ges. in Basel im Winter 1886. 118 S. Basel, Schneider. gr. 8. frs. 2,50.

1634 **Stehlin, Karl.** Register zur Gesch. des Buchdrucks bis zum J. 1500. Aus den Büchern des Basler Gerichtsarchivs. Im „Archiv für Gesch. des deutschen Buchhandels". XI. Publ. des Börsenvereins. N. F. p. 5—181.

1635 Rechtsquellen des Kt. Graubünden, hrsgg. von **R. Wagner u. L. R. v. Salis.** (Sep.-Abdr.) XVI u. 470 S. Basel, Detloff. 8. frs. 12.

1636 St. Gallische Gemeinde-Archive, herausgeg. vom hist. Verein des Kt. St. Gallen. **Wartmann.** Der Hof Widnau-Haslach. C u. 316 S. mit 1 Karte. St. Gallen, Komm. Huber u. Co. gr. 8. frs. 5.

1637 **Wartmann, H.** Industrie und Handel des Kt. St. Gallen 1867—1880, hrsgg. vom Kfm. Directorium St. Gallen. Mit Tabellen u. Karten. II. Teil. 278 S. St. Gallen, Huber u. Co. 4. frs. 8.

Vgl. oben Nr. 591, 600, 618, 621, 624, 630, 633, 643, 668, 691 ff., 57 (S. 190), 727, 728, 729, 740, 743, 746, 770, 771, 775, 780, 781, 790, 792, 803, 804, 809, 821, 835

Digitized by Google

847, 850, 857, 866, 874, 879, 893, 1237.

Belgien.

1638 **Cerexhe, Mich.** Les monnaies de Charlemagne. 2e partie. S. 133—174. Gand, Leliaert. 1887. 8. frs. 7,50.
Vgl. oben Nr. 914, 916, 923, 926, 928, 932, 935, 936, 937, 946—950, (955), 971, 981, 995, 1010, 1012, 1014, 1018, 1024, 1026, 1028—1031, 1033, 1037, 1053, 1069, 1070, 1077, 1087, 1093, 1098, 1099.

Holland.

1639 **Berns, J. L.** Rechtsbronnen der stad Harderwijk. XI en 168 bl. 's Gravenhage, Martinus Nijhoff. 1886. Roy. 8. fl. 3,25. (Werken der Vereeniging tot uitgave der bronnen van het oude vaterlandsche recht gevestigd te Utrecht. 1. Reeks Nr. 8.)

1630 **Buis, F. A.** De heiden en weiden van Gooiland. Geschiedkundige bijdrage tot het vraagstuk betreffende de verdeeling der Gooische markgronden. 44. Hilversum, Joh. Geradts u. Comp. 1887. gr. 8. fl. 0,45.

1641 **Hofstede, Mr. J. P.** Het Ommelander collatierecht. 8 en 126 bl. Leeuwarden, W. Eekhoff en Zoon. Roy. 8. fl 1,50.

1642 **Notulen** van de Commissie tot herziening der grondwet, benoemd bij Koninklijk Besluit van 22 April 1815 Nr 62, met daarbij behoorende stukken. Uitgeg. van wege het Depart. van Binnenlanosche Zaken. 190. 'sHage, Van Weelden en Mingelen. 1887. gr. 8. fl. 1,50.

1643 **Pleyte, W. A. van den Bogert en H. Bouwheer.** Meerveld en Meervelder Bosch. (Bijdrage tot de geschiedenis van Barneveld). 8. XCIII en 55 bl. met 3 gelith. gekl. kaarten en 5 gelith. platen. Barneveld, G W. Bonstra. Leiden, A. H. Adriani. 1886. gr. 8. fl 1,80, in linnen fl. 2,25.

1644 **Quack, H. P. G.** De Socialisten. Personen en stelsels. 1e en 2e deel. (Het socialisme voor de 19e eeuw.) 2e druk. 556, 552. Amsterdam, P. N. v. Kampen u. Zoon. 1887. gr. 8. fl. 4,80.

1645 **Telting, A.** Stadrecht van Ommen. (Vereeniging tot beoefening van Overysselsch regt en geschiedenis.) 12 en 58. Zwolle, Erven J. J. Tijl. 1887. post 8. fl. 0,90.

1646 **Telting, A.** Stadboek van Groningen. (Werken der Vereeniging tot uitgave der bronnen van het oude vaderlandsche recht, gevestigd te Utrecht. 1e reeks. Nr. 9.) XV en 97 bl. 's Gravenhage. Martinus Nijhoff. 1886. Roy. 8. fl. 2.
Vgl. oben Nr. 1101, 1104, 1107, 1114, 1130, 1132, 1146, 1149, 1155, 1156, 1157, 1159, 1160, 1162, 1163, 1165, 1166, 1168, 1177, 1201, 1211, 1276.

VI. Kunst.

Baden.

1647 **Bulkeley-Jones, B. and Blakeley, H.** Account of the minster of Freiburg in Baden. Partly adapted from the German of the late very rev. canon Marmon. Freiburg in Baden, Herder. 1886. 9. XVI. 127 S.

1648 Die **Façadenmalerei** am Rathause zu Breiburg i B. — Kunst-Chronik. 22. Jahrg. Nr. 43—45.

1649 Die Heiligenberger **Handschrift** über die Egg. (Lichtdruck-Reproduktion von 6 Zeichnungen aus einer Hs. des 16. Jhs., welche Gründung und Dotation der Einsiedelei Egg auf halber Höhe des Heiligenberges behandelt, veröffentlicht v. Grossh. General-Landesarchiv.) Fol. 1 Bl. Text. 6 Bl. Abbild.

1650 **Koch, J. u. Seitz, F.** Das Heidelberger Schloss. Mit Genehmigung des Grossh. Badischen Ministeriums der Finanzen herausgg. Darmstadt, Bergsträsser. Erste Lfg. Vorwort. 10 Tfln. Lichtdruck. fol.

1651 **Kraus, F. X.** Die Miniaturen der Manesse'schen Liederhandschrift. Im Auftr. des Grossh. Bad. Ministeriums der Justiz, des Kultus u. Unterrichts nach dem Original der Pariser Nationalbibliothek in unveränderl. Lichtdruck herausgg. Strassburg, Trübner. 1887. fol. 16 S. Bl. A. B. C. D. 1—140.

1652 Die **Kunstdenkmäler** des Grossherzogtums Baden. Beschreibende Statistik im Auftrage des Grossh. Ministeriums der Justiz, des Kultus u. Unterrichts und in Verbindung mit Dr. Jos. Durm u. Geh. Hofrat Dr. E. Wagner hrsgg. von Dr. Franz Xaver Kraus. I. Band. Die Kunstdenkmäler des Kreises Konstanz. Freiburg i. B., Mohr. 1887. 8. XII. 691 S. mit 8 Tafeln u. zahlreichen Illustrationen.

1653 Die bildenden **Künste** am Bruhrain und im Kraichgau ehemals und jetzt. Bad. Bote Nr. 151 ff.

Digitized by Google

1654 Badische, Schwäbische u. Pfälzische **Landsknechte.** Nach den Original-Holzschnitten J.(akob) K.(öbels), Buchdruckers u. Holzschneiders zu Heidelberg ca. 1535. Im Besitze von A. Bielefeld's Hofbuchhandlung, Karlsruhe (Liebermann u. Co.) Getreu in unveränderlichem Lichtdruck wiedergegeben. 12 Bl. Original-Grösse. Karlsruhe, Bielfeld. 1888. fol.

1655 **Lübke, W.** Die Holbeinbilder in Karlsruhe. — Repertorium für Kunstwissenschaft. 10. Bd. 4. Heft.

1656 **Mays, A.** Das Grabmal des deutschen Königs (römischen Kaisers) Ruprecht von der Pfalz, u. seiner Gemahlin Elisabeth von Hohenzollern, in der Heiliggeistkirche zu Heidelberg. Fol. 2 Bl. Text. 1 Bl. Photographie.

1657 **Oechelhaeuser, A. v.** Die Miniaturen der Universitäts-Bibliothek zu Heidelberg. Erster Teil. Mit 18 Tfln. Heidelberg, Koester. 1887. 4. 108 S.
Der Text auch als Heidelberger Habilitationsschrift.

1658 Grossh. Vereinigte **Sammlungen** zu Karlsuhe. Beschreibung der Vasensammlung von H. Winnefeld. Mit 1 Tafel. Karlsruhe, Bielefeld. 1887. 8. X. 193 S.

1659 **Schleuning, W.** Die Michaels-Basilika auf dem heiligen Berg bei Heidelberg. Eine baugeschichtl. Studie. Auf Grund der, von Grossh. Bad. Kultusministerium veranstalteten, vom Verfasser geleiteten Ausgrabungen im Sommer 1886. Mit 29 Illustrat. im Text u. 9 Tafeln im Anhang. Heidelberg 1887. Verlag Schleuning. Hamburg, Forberg. Leipzig. 4. 49 S.

1660 **Schneider, Fr.** Die Ausmalung des Chores von St. Martin zu Freiburg. — Zeitschrift f. bild. Kunst. 22. Jhrg. 7. u. 8. Heft.

1661 **Schober.** Über die Restauration des Münsters in Konstanz. Vortrag. — Schriften des Verf. f. Gesch. d. Bodensees u. s. Umgebung. XVI. S. 51—53.
Vgl. oben Nr. 243, 260, 272, 1253, 1685.

Mittelrhein.

1662 Die **Baudenkmale in der Pfalz,** gesammelt und herausgegeben von der Pfälzischen Kreisgesellschaft des bayer. Architecten- u. Ingenieur-Vereins. 5. Lieferung. Ludwigshafen 1887. S 138—177 u. Fig. 249—285 dieser noch nicht abgeschlossenen Publikation.

Fehr. Grabfund im Dome zu Worms. (Bischof Conrad II. de Sternberg von Worms, † 1192). Korresp.-Blatt des Gesamt-Vereins 1887. 35. S. 43-44. 1663

Fehr, Ph. J. Zur Restauration des Domes zu Worms. 57 S. Worms, Selbstverlag des Dombau-Comites; Druck von E. Kranzbühler. 1886. 8. 1664

Naeher, J. Die Burgen der rheinischen Pfalz. Ein Beitrag zur Landeskunde und mittelalterlichen Kriegsbaukunst, enthaltend 14 Tafeln mit 40 Burgen nach der Selbstaufnahme des Verfassers. Strassburg, Selbstverlag des Verfassers. 48 S. u. 14 Tfln. gr. 8. 1665

Lebensskizzen von Münchener Künstlern: Michael Emil Sachs (geb. zu Hadamar) in der Zeitschr.: die Wartburg von Förster. XIV. 1887. S. 100—103. 1666

Schneider, Fr. Der Dom zu Mainz. Geschichte u. Beschreibung des Baues. Oktavausgabe des grösseren Werkes. Berlin, Ernst u. Korn. 1886. 8. M. 6. 1667

Wörner, E. Kunstdenkmäler im Grossherz. Hessen. Inventarisierung u. beschreibende Darstellung der Werke der Architektur, Plastik, Malerei und des Kunstgewerbes bis zum Schlusse des 18 Jhs. Hrsg. durch eine im Auftrage S K. H. des Grossherz. bestellte Kommission. Provinz Rheinhessen, Kreis Worms. Mit 119 Textillustr. und 22 Tafeln, ausgeführt unter Leitung von Prof. E. Marx. 304 S. Darmstadt, Kommiss. von A. Bergsträsser. 1887. gr. 8. M. 12. 1668
Vgl. oben Nr. 257, 278, 386, 302, 303, 312, 319, 327, 328, 334, 336, 340, 343, 344, 345, 346, 347, 355, 356, 366, 379, 382, 964, 1671.

Rheinprovinz.

Beissel, Steph. Gesch. der Trierer Kirchen, ihrer Reliquien und Kunstschätze. Mit vielen Abbildungen. 1 Tl. Gründungsgeschichte. 1. Lfg. 64 S. Trier, Paulinus-Druckerei. gr 8. 1669

Beissel, Steph. Geschichte der Ausstattung der Kirche des h. Victor zu Xanten. Nach den Orig-Baurechnungen u. andern handschriftlichen Quellen dargestellt. II u. 148 S. Freiburg i Br., Herder. gr. 8. Vgl. Korrbl. 1888 Nr. 11. 1670

Hartel, Aug. Cöln in seinen alten und neuen Architekturen. Orig.-Aufnahmen nach der Natur von G. Koppmann u. Co., Photographen, Hamburg, 1. Lfg. 16 Lichtdruck-Tafeln. Leipzig, Dorn u. Merfeld. Fol. 1671

Digitized by Google

1672 **Heimcken, Frz. Theod.** Der Dom zu Köln, seine Gesch. u Bauweise, Bildwerke und Kunstschätze. IV, 156 S. Köln, Boisserée. 8.

1673 **Lehfeldt, Paul.** Bau- und Kunstdenkmäler der Rheinprovinz. I. Bd. Reg.-Bez. Coblenz. X, 796 S. Düsseldorf, Voss u. Co. gr. 8. Vgl. Wd. Zs. 6, 92 ff.

1674 **Wiethase, H.** Der Dom zu Köln. Hrsg. mit hist. beschreib. Text. Nach den photogr. Aufnahmen v. Anselm Schmitz in Köln in unveränderlichem Lichtdr. hergestellt von Rimmler u. Jonas in Dresden.

Vgl. oben Nr. 413—416, 422, (432), 433, 434, 480, 481a, 508, 517, 549, 558a, 559—563, 965, 1088.

Schweiz.

1675 **Amberg, Joh.** Der Medailleur Joh. Karl Hedlinger. Sep.-Abdr. aus dem „Geschichtsfreund", mit 1 Portr. und 3 artist. Tafeln. 288 S. Einsiedeln, Benziger. 8. frs. 4.

1676 Wanderungen durch die Altertumssammlung des Schlosses in **Appenzell.** Im „Appenzeller Volksfreund". 1887. Beilagen zu Nr. 69, 73, 79, 83 u. 85.

1677 **Bachelin, Léop.** Mélanges d'histoire et d'art. 447 p. Neuchâtel, Berthoud. 16. frs. 5.

1678 **Bächtold, Jak.** Zur Geschichte der Manessischen Bilderhandschrift. In der Germania. 1886. S. 437.

1679 **Das Münster in Bern.** In der „Schw. Bauztg." Bd. X. 1887. Nr. 3.

1680 Lettres **autographes** composant la collection de M. Alfred **Bovet**, décrites par Etienne Charavay. Ouvrage imprimé sous la direction de Fernand Calmettet. Paris, Charavay. 1887. LVI u. 880 p. gr. 8. frs. 150.

Für den Autographenhandel unentbehrlich; Muster eines Autographen-Katalogs. XIV bis XIX. Jh.

1681 **Burckhardt, Albert.** Kirchliche Holzschnitzwerke. 16 Tfln. Abbild. aus d. mittelalt. Sammlung zu Basel, hrsgg. u. m. e. El. versehen. 8 S. u. 16 Tfln. in Lichtdr. Basel, Detloff. In Mappe. fol. frs. 7,50.

1682 **Burckhardt, Albert.** Das Altarwerk von Stª Maria-Calanca in der Mla. Sammlung zu Basel. In den „Basler Nachrichten" u. in der „Neuen Zürcher Ztg."

1683 **Butler, S.** Holbeins „Paur". In der „Academy". London, 23. Okt. 1886.

1684 **Caffi, Michele.** Di alcuni architetti e scultori della Svizzera italiana. Milano, tip. Prato.

1685 **Campi, Carlo.** I basso-rilievi di S. Lorenzo (portina laterale al completo) di Carona e di Vico-Morcote, ecc. Album di fotografie delle riproduzione in gesso eseguite dal Campi per il Politecnico di Zurigo. Milano, Campi.

1686 **Eckardt, H.** Matthäus Merian. Skizze seines Lebens u. ausführliche Beschreibung seiner Topographia Germaniae, nebst Verzeichnis der darin enthaltenen Kupferstiche. Eine kulturhist. Skizze. Mit dem Portrait Merians in Lichtdr. VII u. 222 S. Basel, Genf, Lyon, Georg. 8. frs. 5.

1687 **Fäh, Ad.** Die Kapelle in Tuferswil bei Lütisburg, Kt. St. Gallen. Ein Beitrag zur mla. Kunstgesch. 44 S. Gossau, Cavelti. 8. frs. 1.

1688 **Gisi, M.** Verzeichnis der Incunabeln der Kantonsbibliothek Solothurn (110 von Hain nicht aufgeführte Drucke). 2 Teile, nebst Nachtrag u. Registern. Beilage zum Jahresbericht der Kantonsschule. IV. V u. 180 S. Solothurn, in Komm. Jent. gr. 8. frs. 8.

1689 **Godet, Phil.** Scripta manent. Causeries à propos de la collection d'autographes de M. Alfr. Bovet. 120 S. Neuchâtel, Attinger. pet. 8. 400 ex. numerotés sur papier dé Hollande.

1690 **(Urs Graf?)** Titelblatt aus der „Kronica von der loebl. Eidgenossenschaft" von Petermann Etterlyn. Basel bey Michael Furtter 1507. Im „Formenschatz". München, 1887. Heft 8,

1691 **Hafner, A.** Meisterwerke schweizer. Glasmalerei. Hrsgg. vom historisch-antiquar. Vercin in Winterthur. Nach den Originalen aufgenommen Erklärender Text von Dr. A. H. Lfg. ½ 12 Blätter in Lichtdruck, z. T. colorirt u. 3 Blätter Text. Berlin, Claesen. Imp.-fol. In Mappe frs. 42,70

1692 **Hirth, G.** Die Malweise Hans Holbeins, in der „Allgm. Kunst-Chronik". Wien, 1877. Nr. 44.

1693 **Hans Holbein** d. j. (?). Entwurf zu einer Façademalerei. Nach einer getuschten Federzeichnung im Louvre. In G. Hirth „Formenschatz". 1887. Heft 3.

1694 **Jamin, P.** Temples illustrés des anciennes communes genevoises. 115 S. Genève, chez tous les libraires. 12. frs. 4.

1695 **Imhof, J. J.** Der Historienmaler Hieronymus Hess von Basel. Geschichte

Digitized by Google

seines Lebens und Verzeichnis seiner Werke. 66 S. mit 32 Tfln. in Lichtdr. und zahlreichen Text-Illustrationen. Basel, Detloff. 4 gbd. frs. 125.

1696 Alpine **Kartographie** im 16. Jh. Beil. znr „Allg. Ztg." 1887. Nr. 203—218,

1697 **Kelterborn u. Reese.** Die Restauration des Münsters in Basel. In der „schwz. Bauztg." 1887. Nr. 13.

1698 Collection du château de **Kybourg**; provenant de feu Mr le Lt-Col. Pfau. Vente le 12 et 13 sept. 1887 au Casino de ville de Bâle sous la direction de M. Elie Wolf

1699 Versteigerung der Sammlung aus Schloss **Kyburg.** In der N. Z. Z. 1887. Nr. 259.

1700 **Ludassy:** „Der Bizarrist" (Arnold Boecklin) in der „Allg. Kunstchronik". Wien, 1887. Nr. 40.

1701 La Chiesa degli Angioli in **Lugano** nel „Patria e Progresso" di Bellinzona, 1886. Nr. 6.

1702 **Melani, A.** Lettera da Lugano su la Crocifissione del Luini. nell' „Arte e Storia di Firenze". 1886. Nr. 29.

1703 **Müller-Sommer, C.** Die Chorstühle des Münsters zu Bern. In Ortwein-Scheffers „Deutsche Renaissance". Leipzig, Seemann. Abteil. LV.

1704 **Näher, J.** Le château et la ville de Gruyères, l'ancienne Chartreuse, la Part-Dieu et la Tour de Frême. Etude sur l'architecture militaire au moyen-âge. Lausanne, Corbaz & Co.

1705 **Rahn.** Kunst- u. Wanderstudien in der Schweiz. Neue Ausg. VI u. 399 S. Zürich, Schulthess. 8. frs. 4.

1706 **Rahn.** Schloss Chillon. Ein Umbauprojekt aus dem 18. Jh. In der „schwz. Bauztg." Bd. X. 1887. Nr. 1.

1707 **v. Rodt, E.** Kunstgeschichtl. Denkmäler der Schweiz. 4. Serie. 25 Bl. gr. fol. Mit den Erl. zu Serie I—IV. 8 S. gr. fol. Bern, Huber & Co., in eleg. Mappe frs. 26,20.

1708 Das Wohnhaus zum Ritter in **Schaffhausen**, bemalt von Tobias Stimmer. In der Zs. d. Gew.-Ver. in München. 1887. Nr. 1—3.

1709 **Stammler, Jak.** Der sog. Feldaltar Karls d. Kühnen von Burgund im hist. Museum zu Bern, eine altvenezianische Altartafel (Diptychon) aus dem Nachlass der Königin Agnes von Ungarn und ihr Wert für Kunst und Kunstgeschichte. Sep.-Abdr. aus dem Berner Taschenbuch. 1888. IV. u. 232 S. Bern, Nydegger u. Baumgart. kl. 8. frs. 3.

Voegelin, S. Wer hat Holbein die Kenntnis des klass. Altertums vermittelt? Im „Repertorium für Kunstwissenschaft". 1887. Heft IV. 1710

Voegelin, S. Der St. Ursus-Kirchenschatz in Solothurn. In der „Züricher Post". 1886. Nr. 290, 291, 294. 1711

Wiedemann, F. Der Katzenraphael (Gottfr. Mind). Lebensbild eines seltsamen Künstlers. 2. Afl. 106 S. Leipzig, Oehmigke. 12. frs. 1. 1712

Wolf-Südhausen, J. Studien über Wesen u. Geschichte der Malerei. 319 S. Zürich, Verlagsmagaz. gr. 8. frs. 6.25. 1713

Gedenkblätter zur Feier des 100-jährigen Bestandes der **Zürcherischen** Künstlergesellschaft. 27 S. mit 6 Textvignetten u. 12 Kunstbeilagen. 1887. Zürich, Hoehr. 4. cart. frs. 6. 1714

Enthält die Geschichte der Gesellschaft. (Gestiftet von Sal. Gessner, Usteri, Hess n. a. m.)

Vgl. oben Nr. 647, 648, 649, 650, 651, 656, 657—662, 664—668, 670, 673, 676—678, 680—684, 691, 693, 709, 734, 751, 753, 784, 797, 822, 837, 845, 85', 853, 856, 865, 873, 879, 889, 896, (960).

Belgien.

De Fisenne, L. L'art mosan du 12e au 16e siècle. 2e et 3e livr. Tilleur, chez l'auteur. 4. 1715

Gregoir, Ed. Supplément et complément au volume: Les artistes musiciens belges au 18e et au 19e siècle. S. 320. Anvers, Jos. Dirix. 1887. 8. frs. 5. 1716

Rooses, Max. L'oeuvre de P. P. Rubens. 3—8 fasc. Anvers, Jos. Maes 1886. 4. frs. 2,5 le fasc. Vgl. VI, 1425. 1717

Vgl. oben Nr. 903, 905, 915, 924, 927, 939, 940, 942—946, 93 S. 196, 952, 953 (955), 958—959, 969, 984, 985, 987, 994, 1004, 1010, 1011, 1022, 1032, 1036, 1040, 1042, 1044, 1045, 1047, 1048, 1051, 1054, 1073, 1079, 1088, 1098—1100.

Holland.

Catalogus der archeologische verzameling van het Bataviaasch Genootschap van Kunsten en Wetenschappen, door W. P. Groenenveldt. Met aanteekeningen omtrent de op verschillende voorwerpen voorkomende inscripties en een voorloopigen inventaris der beschreven steenen door J. L. A. Brandes. 16 en 39. Batavia, Ernst u. Co. 's Hage, Martinus Nijhoff. 1887. Roy. 8. fl. 2. 1718

Digitized by Google

1719 **Catalogus** der numismatische verzameling van het Bataviaasch Genootschap van Kunsten en Wetenschappen, door J. A. van der Chijs. 3e dr. 6 en 229. Batavia, Albrecht u. Co. 's Hage, Mart. Nijhoff. 1887. gr. 8. fl. 1.

1720 **Dozy, Ch. M.** Nalezing op F. Muller's Catalogus van Nederlandsche historieprenten. (Overgedrukt uit het Archief voor Nederl. Kunstgeschiedenis. dl. VII). 46. Rotterdam, W. J. van Hengel. 1887. gr. 8. fl. 1.

1721 **Jonge van Ellemeet W. C. M. de.** Museum Catsianum. 1837—1887. 2e verm. uitgave. 8 en 118 in 2 kol. (Niet in den handel) 's. Hage, Mart. Nijhoff. 1887. Roy. 8.

1722 **Kunst,** de Christelijke, in Holland en Vlaanderen, van de Gebroeders van Eyck tot aan Otto Venius en Pourbus, voorgesteld in 31 staal plaaten, gegraveerd door C. Ed. Taurel. Eene reeks monographien, door P. Genard, W. Moll, Ad. Siret, Sleeckx, C. Ed. Taurel, J. A. Alberdingk Thijm en A. D. de Vries Az. 2e verb. en verm. druk. Afl. 2 en 3. 13—34 in 2 kol. 5 pl. en houtgr. in den tekst. Amsterdam, C. L. van Langenhuijsen. 1887. gr. 4. fl 1,50 per afl.

1723 **Meyer, A.** Het huis Nienoord en de graftombe te Midwolde. 33 en 1 pl. Gron. J. B. Wolters. 1887. gr. fol. fl. 2,50.

Vgl. oben Nr. 1104, 109 S. 200, 1120—1122, 1131, 1134, 1135, 1136, 1139, 1140, 1142, 1143, 1144, 1167, 1170, 1205—1217.

VII. Kultur- u. Litteraturgeschichte.

Baden.

1724 **Ammon, O.** Anthropologisches aus Baden. — Korrespondenz-Blatt d. d. Ges. für Anthropologie. XVIII. Nr. 6.

1725 **Aus Karlsruhe's Vergangenheit.** Ein Alt-Karlsruher Volksdichter. — Karlsr. Nachrichten. Nr. 147.

1726 **Bartsch, K.** Der Müttinger. — Germania, 32. Jhrg. S. 246—253.

1727 **Behaghel, O.** Der Dichter des Schatzkästleins und seine Heimat. — Vom Fels zum Meer. Heft 5.

1728 **Bernays, M.** Die Urschriften der Briefe Schillers an Dalberg. — Allg. Zeitg. Beil. Nr. 226, 227, 230, 231.

Bolte, J. Der Jude von Venetien, die älteste deutsche Bearbeitung des Merchant of Venice. — Jahrb. d. d. Shakespeare-Ges. XII. 189—201. 1729

Zum Theaterwesen am markgräflich bad. Hofe im 17. Jahrh.

Crecelius, W. Joh. Leonh. Weidner, Rektor der Lateinschule zu Elberfeld, Fortsetzer von Zincgrefs Apophthegmata. (Progr.-Beil. des Gymn. zu Elberfeld 1886, Progr. Nr. 401.) 1730

Un **duel** devant Philippsbourg. — La Revue nouv. d'Alsace-Lorraine. 6e année Nr. 8. 1731

Franke, F. Neue Briefe aus Baden-Baden. Karlsruhe, Pollmann. 1888. 8. 53 S. 1732

Frommel, E. Aus Alt-Karlsruhe. Gedanken eines Karlsruhers beim Abschied einer Karlsruherin 1857. Karlsruhe, Reuther (1887). 11 S. Gedicht in Karlsruher Mundart. 1733

Gessler, F. Hohengeroldseck. Sage u. Dichtung. Lahr, Schauenburg (1887). 8. 111 S. 1734

Gestner, L. Erinnerungen an Robert Mohl. — Die Gegenwart. 31. Bd. Nr. 29. 1735

Gothein, E. Die Naturbedingungen der kulturgeschichtl. Entwicklung in der Rheinebene u. im Schwarzwald. — Verhandlungen des 7. d. Geographentages. Berlin. 1887. S. 53—73. 1736

Grüneberger, Ph. D'r Schorch un die Karline. Ein pfälzisches Familienbild. Illustr. v. Schreiber. Speier. 1887. 8. 1737

Gutmann, G. Hoch die Palz! Gedichte in Pfälzer u. Hochdeutscher Mundart. Heidelberg, Petters. 1887. 8. 1738

Heimburger, K. Grammatische Darstellung der Mundart des Dorfes Ottenheim. Lautlehre. Halle a. S. Karras, 1887. 8. 37 S. (Freiburger Diss.) S.-A. aus den Beiträgen zur Gesch. der D. Sprache u. Lit. XIII, 2. 1739

Hertling, v. Joh. Friedr. Hertling, Prof. in Heidelberg († 1749), nicht Jesuit. — Histor. Taschenbuch der Görres-Ges. 8. Jhrg. Heft 3. 1740

Koch, A. Thorbecke's Geschichte der Universität Heidelberg. — Allg. Ztg. Beil. Nr. 79—85. 1741

Krantz, E. Alfred de Musset à Bade. (Lettres inédites) — Annales de l'Est. Année I, 487—495. 1742

Längin, G. Rede bei der Einweihung des Scheffeldenkmals in Rippoldsau. Wolfach, Sandfuchs. 1887. 8. 8 S. 1743

Lenz, Ph. Der Handschuhsheimer 1744

Digitized by Google

Dialekt. I. Teil Wörterverzeichnis. Konstanz, Stadler. 1887. 4. 55 S. (Programm-Beil.)

1745 **Loeper-Housselle, M.** Die geschichtl. Entwickelung des badischen Frauenvereins. — Die Frau im gemeinnützigen Leben. Herausgg. von Marie Loeper-Housselle und Amélie Sohr. II. Jhrg. I. Heft. S. 1—35.

1746 **Meyer, J.** Briefwechsel zwischen J. v. Lassberg und Joh. Adam Pupikofer. — Alemannia XV. S. 231—288.

1747 **„Meister Josephus"** als Reiseschriftsteller. — Allg. Ztg. Beil. Nr. 173.

1748 **Moll.** Erinnerungen an Joseph Victor v Scheffel. Vortrag. — Schriften des Ver. für Gesch. d. Bodensees u. seiner Umgebung. XVI S. 7—12.

1749 **Morneweg, K.** Johann v. Dalberg, vgl. oben Nr. 1429. (Berührt mehrfach die Gesch. der jetzt bad. Pfalz und der bad. Markgrafen Friedrich, Christoph u. Jakob).

1750 Die **Namen** der alten Konstanzer Häuser. — Freie Stimme. Nr. 87, 89.

1751 **Pfister, Ch.** Jean-Daniel Schöpflin. — Annales de l'Est. Nancy, Berger-Levrault. Ire année, p. 34—63, 184—220, 349—368 (à suivre).

1752 **Proelss, J.** Scheffel und die badische Revolution. — Berichte des Freien D. Hochstiftes zu Frankfurt a. M. 1886/7. Heft 1.

1753 **Proelss, J.** Scheffels Leben u. Dichten. Mit vielen Originalbriefen des Dichters u. 10 Abbild. Berlin, Freund u Jeckel. 1887. 8. VIII. 678 S.

1754 **Röthe, G.** Die Gedichte Reinmars von Zweter. Leipzig 1887. 8. Sucht als Heimat R. Zeuthern bei Bruchsal nachzuweisen.

1755 **Rothe, R.** Stille Stunden. Aus Richard Rothes handschriftl. Nachlass. Neue Folge. Bremen, Heinsius. 1888. 8. 120 S. Hierher gehörend namentlich: I Aus dem Briefwechsel S. K. H des Grossherzogs Friedrich von Baden mit und über Rothe. S. 1—15.

1756 **Schedler.** Die Schutzmantelbruderschaft in Markdorf und deren Kirche. Die Pest in der Seegegend nebst einer Urkunde über die Zustände am Bodensee zu Anfang des 30jähr. Krieges. — Schriften d Ver. f. Gesch. des Bodensees u. s. Umgebg. XVI. S. 57—67.

1757 **Scheffel, J. V. v.** Eine Erinnerung an den badischen Aufstand von 1849 und ein Bericht darüber. Mit Erläuterungen von Gebh. Zernin. — Deutsche Revue. Hrsg. v. Fleischer. 12. g. 12. Heft

1758 **Treutler, M.** Sang von der Bergstrasse. Frankfurt a. M., Koenitzer. 1888. 8.

F. v. W. Zu Mittermaiers hundertstem Geburtstag. — Allg. Zeitg. Beil. Nr. 215.

1759 **Wartmann, H.** Eine neue Deutung des Namens der Alamannen. — Anzeiger f. schweizer. Gesch. N. F. 18. Jg. Nr. 5.

1760 **Weber, G.** Jugendeindrücke und Erlebnisse. Ein histor. Zeitbild. Leipzig, Engelmann. 1887. 8. VIII. 295 S.

1761 **Weber, G.** Die moralische Bedeutung des heidelberger Jubelfestes 1, 2, 3. — Deutsche Revue. Hrsg. v. Fleischer. 12. Jg. Heft 1, 2, 3.

1762 **Wechsler.** Neues von und über Scheffel. — Blätter für litterar. Unterhaltung. Nr. 41, 42.

1763 **Wehrle.** Erinnerungen eines Reichstagskandidaten für das Centrum aus dem Drang-Zwang-Qual-Wahl-Jahre 1887. Konstanz, Mayr. 8. 110 S.

1764 **Zolling, Th.** Scheffel als Feuilletonist. — Die Gegenwart. 31. Bd. Nr. 27.

Vgl. oben Nr. 228, 229a, 234, 235, 250, 261, 262, 267, 273.

Mittelrhein.

1765 **Böckel, O.** Segen aus dem Odenwalde. Germania. XXXI (N. F. XIX) S. 345—346.

1766 **Drathschmidt, P.** Königstein am Taunus, seine Geschichte und seine Bedeutung als hydriatischer Kurort.

1767 **Falk.** Mainzer Brevier-Ausgaben. Centralbl. f. Bibl. IV. S. 377—393.

Fischer, K. Zur Geschichte des Gymnasiums zu Dillenburg. Programm des Gymn. daselbst. Dillenburg, E. Weidenbach. 1887. 4.

1768 **Gedenkblätter** zur Gutenbergfeier am 50. Jahrestag der Errichtung des Gutenbergdenkmals zu Mainz 14. Aug. 1837, herausgeg. von den vereinigten Mainzer Buchdruckern und Buchhändlern M.D.CCC.LXXXVII (nebst vielen Kupfern u. Holzschnitten).

1. Vorwort von F. Schneider, 1 S. — 2. Widmung von Dr. L. Noiré, 3 S. — 3. (I) Zur Geschichte des Gutenbergdenkmals zu Mainz von Dr. W. Velke, 16 S. — 4. (II) Das Gutenbergfest im Jahre 1837 von Dr. H. Gassner, 12 S. — 5. (III) Die Buchdruckerei im St. Rochus-Hospital zu Mainz von Dr. K. G. Bockenheimer, 16 S. — 6. (IV) Guten-

Digitized by Google

berg, Festpiel von Alfred Boerkel, 8 S. — 7. (IV[a]) Die Schlussschrift des Catholicon von 1460 von Dr. Franz Falk, 8 S. — 8. (V) Gutenberg und die Künste, Gedicht von Friedrich Goedecker, 8 S. — 9. (VI) Zur fünfzigjährigen Feier der Errichtung des Gutenberg-Denkmals von Gustav Hirsch, 4 S. — 10. (VII) Prolog zur Feier des Johannis-Festes von W. Jacoby, 4 S. — 11. (VIII) Aus „Frauenlob", Operndichtung von W. Jacoby, in Musik gesetzt von R. Schwalm, 12 S. — 12. (IX) Eine römische Urkunde des Mainzer Museums aus dem Jahre 90 n. Chr., ein Beitrag Schriftum der Alten von Jacob Keller, 16 S. — 13. (IX[a]) Dr. Ludwig Lindenschmitt, 4 S. — 14. (X) Geschichte des Mainzer Liederkranz von Carl Nentwig, 16 S. — 15. (XI) Volkslied am Schlusse der Inaugurationsfeier des Monuments für Johannes Gutenberg am 14. Aug. 1837 von J. Neus, 4 S. — 16. (XII) Das Gutenbergfest in Mainz von Dr. L. Noiré, 4 S. — 17. (XIII) Das goldne Mainz, eine kulturgeschichtliche Skizze von Dr. J. Nover, 24 S. — 18. (XIV) Ein Blick des Naturforschers in die mittelrheinische Tiefebene von Wilhelm von Reichenau, 8 S. — 19. (XV) Mainz und seine Drucker von Dr. Friedrich Schneider, 12 S. — 20. (XV[a]) Die Chronique de Savoye über Gutenberg und seine Erfindung von Dr. Friedrich Schneider, 4 S. — 21. (XVI) Zum Johannistage 1887 von Paul Schumacher, 4 S. — 22. (XVII) Gutenberg, Hymnus für vierstimmigen gemischten Chor, componiert von Paul Schumacher, 4 S. — 23. (XVIII) Die ersten Druckhäuser und Druckwerke von Mainz von Theodor Winkler, 18 S. — 24. (XIX) Die Mainzer Buchdruckereien und Buchhandlungen nebst ihrem Personal, 16 S.

1769 **Grandhomme.** Der Kreis Höchst a. M. in gesundheitlicher und gesundheitspolizeicher Beziehung einschliesslich einer geschichtlichen und geologischen Beschreibung desselben. Der Erinnerung an D. A. v. Brüning gewidmet. VII u. 193 u. XXXI S. Frankfurt a. M. In Commiss. bei Joh. Alt. 1887. 8.

1770 **Grossmann, (F.)** Die Heilquellen des Taunus: Wiesbaden, Weilbach, Soden, Homburg, Ems, Assmannshausen, Schwalbach, Schlangenbad, Selters, Fachingen, Geilnau, Cronthal. X und 448 (mit kurzen historischen Notizen). Wiesbaden, J. Bergmann. 1887. gr. 8.

Heinzel, R. Über die Nibelungensage. 1771
Sitzungsberichte der kaiserl. Akademie der Wissenschaften zu Wien. Philos.-hist. Klasse. Bd. 109, Heft 2. 1885. p. 671—718.

Hennen. Unbekannte und unzulänglich gewürdigte Marienthaler Drucke nebst Beiträgen zur Zeitfolge der Marienthaler Presserzeugnisse. Centralblatt f. Biblioth. IV. S. 342—350. 1772

Hertz über den Namen Lorelei. Sitzungsberichte der philos.-philol. u. histor. Klasse der k. bair. Akademie der Wissenschaften. München, 1886. Heft II. 217—251. 1773

v. d. Linde. Geschichte der Erfindnng d. Buchdruckerkunst. II. S. 369—672. III. S. 673—1048. (Rec. von Hessels.) Berlin, Asher. 1886. 4. M. 60. 1774

Nathusius-Neinstedt. Vortrag üb. Böhmers Leben. Korresp.-Bl. des Gesamtvereins, 35 S. 52—53. 1775

Ortner, M. Reinmar der Alte, die Nibelungen, Österreichs Anteil an der deutschen Nationallitteratur. VIII u. 356 S. Cf. Lit. Centr. 1887. S. 632—633. (Jer. Seemüller.) Wien, Kornegen. 1887. 8. M. 6. 1776

Roth, F. W. E. Die Schriften Wolfgang Treflers zu Mainz. O. S. B. — Hist.-pol. Blätter, 1887. Bd. 99. S. 925—936. Cf. ib. 1876. Bd. 77. S. 923—933 u. Forschungen zur deutschen Gesch. XX. S. 39—48. 1777

Roth, F. W. E. Die Druckerei des P. Friedberg in Mainz (1491—1499) und ihre Erzeugnisse. Centralbl. für Bibl. IV. S. 394—404. 1778

Frhr. Schenk v. Schweinsberg. Zur Frage nach dem Wohnsitz Friedrichs v. Hausen. Zeitschr. f. deutsches Altertum. XXXII. S. 41—44. 1779

Strack, K. Prälat D. K. Zimmermann zu Darmstadt, dessen Leben und Verdienste um den Gustav-Adolf-Verein. 36 S. Barmen, K. Klein. 1886. 16. 10 Pf. 1780

Velke, W. Die Gutenbergfeier in Mainz (14. August). Centralbl. für Bibl. IV. S. 463—465. 1781

Widmann. Die Eberbacher Chronik der Mainzer Erzbischöfe. Neues Arch. XIII. (1887.) p. 121—143. 1782

Ludw. E. A. Wimmer. Die Runenschrift. Berlin, Weidmann. 1887. Vgl. oben Nr. 1227. Runen am Mittelrhein, S. 59: Osthofer Spange (Rheinhessen); Freilaubersheimer Spange (Rheinhessen); Friedberger Spange (Oberhessen); Em- 1783

Digitized by Google

ser Spange (Nassau); Spange von Engers (Rheinprovinz).

1784 **Zais, E.** Die kurmainzische Porzellan-Manufaktur zu Höchst. Mit 3 Tafeln u. 18 Abbild. im Text. IX n. 185 S. Mainz, J. Diemer. 1887. 4.

Vgl. oben Nr. 257, 276, 277, 279, 281, 282, 283, 288, 293, 294, 295, 297, 298, 299, 307, 308, 313, 327, 330, 333, 335, 349, 351, 358, 363, 365, 367, 368, 369, 371, 373, 374, 382, 383, 386, 387, 398, 401, 402.

Rheinprovinz.

1785 **Jaumart de Brouillant.** Histoire de Pierre de Marteau. (Le Livre 1886, October 10), Enth Bibliographie der Bücher des 17. u. 18. Jhs., welche die Verlagsfirma, à Cologne, chez Pierre de Marteau, tragen.

1786 **Hennen.** Das Missale der Trierischen Erzdiöcese im 15. u. 16. Jahrh. nebst Beiträgen zur Gesch. des Buchdrucks und Buchhandels im damaligen Trier. 12 S. gr. 8.

1787 **Hennen.** Triers Wiegendrucke nebst Beiträgen zur Kölnischen Buchdruckergeschichte im 15. Jahrh. 2. Ausgabe. 16 S. gr. 8.

1788 **Hennen.** Urkundliches zur Buchdruckergeschichte Triers im 16. Jahrh. 4 S. 8.

1789 **Hüffer, H.** Sulpiz Boisserée und der Kölner Dom. (Kölnische Ztg. 1887, Nr. 358, Erstes Blatt).

Vgl. oben Nr. 422, 431, 464, 465, 468, 469, 472, 475, 478, 481a, 503, 510, 515, 518, 531, 534, 537, 540, 544, 547, 551, 555, 556, 558a, 1088.

Westfalen.

1790 **Fricke, W.** Der Teutoburger Wald, das Wesergebirge, Detmold und das Hermansdenkmal. 4. Aufl. 132 S. Bielefeld, Helmich. 1887. 12. M. 1.

1791 **Grimme, F. W.** Das Sauerland und seine Bewohner. 2. gänzlich umgearbeitete und vermehrte Auflage. 173 S. Münster u. Paderborn, F. Schöningh. 1886. 8. M. 1,80.

1792 **Hüffer, H.** Annette von Droste-Hülshoff und ihre Werke. Vormehmlich nach dem litterarischen Nachlass und ungedruckten Briefen der Dichterin. Mit 3 bildlichen Beilagen. XX u. 368 S. Gotha, Perthes. 1887. 8. M. 7.

1793 **Krimphove, C.** Die Heiligen und Seligen des Westfalenlandes. 450 S. Oelde, Holterdorf. 1886. 8. M. 2,40.

1794 **Leppla, A.** Die westfälische Moorniederung und das Diluvium. München 1886. Mit 2 Karten. Separatabdruck aus den Abhandlungen der bayerischen Akademie der Wissenschaften. S. 137 bis 182.

1795 **Poppe, F.** Zwischen Ems und Weser. Land und Leute in Oldenburg und Ostfriesland. VII u. 472 S. Oldenburg, Schulze. 1888. 8. M. 6.

1796 **Quellen und Untersuchungen** zur Geschichte, Kultur und Litteratur Westfalens. Herausgegeben vom Verein für Geschichte und Altertumskunde Westfalens. I. Bd. Daniel von Soest; ein westfälischer Satiriker des 16. Jahrhunderts. Herausgegeben und erklärt von Franz Jostes. IX u. 400 S. Paderborn, Schöningh. 1888. 8. M. 8.

1797 **Strohe, J. J. A.** Karte des Regierungsbezirks Arnsberg in 19 Sektionen. Nach amtlichen Materialien bearbeitet. Massstab 1 : 50000. Nr. 1 Sektion Castrop, Nr. 2 Sektion Camen, Nr. 5 Sektion Bochum, Nr. 6 Sektion Dortmund, Nr. 15 Sektion Meinertshagen. Werl, Stein. 1887. Fol. M. 14.

1798 **Vogeler, E.** Geschichte des Soester Archigymnasiums. III. Teil. 30 S. (Programm des Archigymnasiums zu Soest). 4.

1799 **Weerth O.** u. **Anemüller, E.** Bibliotheca Lippiaca. Übersicht über die landeskundliche und geschichtliche Litteratur des Fürstentums Lippe. 88 S. Detmold, Meyer. 1886. 8. M. 1,60.

Vgl. oben Nr. 565, 670, 583.

Schweiz.

1800 **Agassiz, Mme Elisabeth C.** Louis Agassiz. Sa vie et sa correspondance. Traduit de l'anglais par Auguste Mayor, orné d'un portrait d'Agassiz. 618 p. Neuchâtel, Berthoud. 8. frs. 7,50.

1801 Mémoires de deux voyages et séjours en **Alsace** 1674—76 et 1681. Avec un itinéraire descriptif de Paris à Basle et les vues d'Altkirch et de Belfort dessinées par l'auteur LDLSDL'HP. Publié pour la première fois d'après le msc. original par LBJCM. 264 p. Mulhouse, Bader. gr. 8. frs. 7,50.

1802 **T., B.** Ivan v. Tschudi †. Nekrolog in den Mitteilungen des deutschen u. österr. Alpenvereins 1887 Juni 1.

1803 **Bachmann, A.** Een middelnederlandsch gedicht uit een handschrift te Zürich. 4 p. 8. In: „Tijdschrift voor Nederlandsche Taal- en Letterkunde" VI p. 317—320.

Digitized by Google

1804 **Bachmann, Alb.** Bruchstücke eines Frauengebets [Rheinauer cod. perg. 176] in Zs. für deutsches Altertum XXXII p. 50—57 und Bruchstücke eines mhd. Cligés ebenda p. 123—128.

1805 **Bächtold, J.** Geschichte der deutschen Litteratur in der Schweiz. Lfg. 2 S. 81—168 und Anmerkungen S. 25—44. Frauenfeld, Huber. 8. frs. 1,60.

1806 **Bächtold u. Vetter.** Bibliothek älterer Schriftwerke der deutschen Schweiz. 2. Serie. Heft 1: Chronik der Ges. der Mahler 1721—22. Nach dem Manuscr. der Zürcher Stadtbibliothek, ed. Th. Vetter. 117 S. Frauenfeld, Huber. 8. frs. 3.

1807 **Bächtold, Jac.** Beiträge zur St. Gallischen Litteraturgesch. in der Zs. für deutsches Altertum. N. F. Bd. XIX.

1808 **Bartsch.** Les Minnesänger suisses dans la „Revue critique" 1887 Nr. 35.

Aus d. Universitätsbibliothek zu **Basel** in der „Allg. Schweiz. Ztg." 1886 Nr. 260.

1809 **Baumgartner, P. O.** Die Volksschulbestrebungen in der Schweiz und insbesondere in Graubünden von 1760—1837, in: „Pädagog. Blätter" Bd. 16 Heft 5 (1887).

1810 **Belart.** Richard Wagner in Zürich 1849—58 in der „Allg. Musikzeitung" 1886 Nr. 43.

1811 **Bertolotti, A.** Compere di libri a Basilea per la Biblioteca ducale di Mantova. Nel „Bibliofilo" di Firenze 1887 Nr. 7/8 p. 112.

1812 Andenken an die Sempacher Schlachtfeier den 5. Juni 1886. Alte Eidgen. Pfeifer- und Tambour-Ordonnanz, in Noten gesetzt von Franz **Bettschart**, Trompeter-Korporal vom Bat. 72. Mit Abbildung. 4 Quartseiten. Einsiedeln, Benziger. frs. 1.

1813 **Biondel, A. u. Mirabaud, P.** Rodolphe Toepffer. L'écrivain, l'artiste et l'homme. 416 p illustré de 25 photogravures et suivi d'une bibliographie complète des oeuvres de Rodolphe Toepffer. Paris, Hachette u. Co. gr. 8. frs. 30.

1814 **Brandstetter, R.** Blasphemiae accusatae 1381—1420. Aus den Luzerner Ratsprotokollen in der Zs. für deutsches Altertum Bd. XVIII S. 399—414.

1815 **Brun, Carl.** Johannes (Hanns) von Nussdorff. In der Allg. D. Biogr. Bd. XXIV p. 59 f.

1816 **Burckhardt, Fr.** Aus Tycho Brahes Briefwechsel. 28 S. Basel, Georg. gr. 4. frs. 2.

Dobihoff, L. Der Heiny von Realp. Ein Volksdrama aus dem 16. Jh. in 5 Aufzügen. Nach seiner gleichnamigen Erzählung für die Bühne bearbeitet. 60 S. München, Callwey. 12. frs. 1,35. 1817

Dufour, Théophile. Amédée Roget (Biographie et bibliographie). Allocution à la Société d'histoire. Extrait des Mémoires de la Société d'histoire, tome XXII. Genève, Georg. frs. 1. 1818

Dufour, Théophile. Albert Rilliet. (Biographie et Bibliographie). Allocution à la Société d'histoire. Extrait des Mémoires de la Société d'histoire, tome XXII. Genève, Georg. frs. 1. 1819

Egli, J. J. Geschichte der geographischen Namenkunde. Mit Probe einer toponomastischen Karte. IV u. 430 S. Leipzig, Brandstetter. 1886. gr. 8. 1820

Eppler, C. F. Karl Gottlieb Pfander. Ein Zeuge der Wahrheit unter den Bekennern des Islams. Mit Blicken in die Vergangenheit und Gegenwart des Muhamedanismus. 192 S. Basel, Missionsbuchhandl. kl. 8. frs. 1,75. 1821

Favaro, Antonio. Ricerche ulteriori intorno alla vita ed alle opere di Bartolomeo Sovero, matematico svizzero (di Friburgo) del secolo XVI. Im „Bollettino di bibliografia e di storia matematica" di Roma, tom XIX Marzo 1886. 1822

Fournel, V. De J. J. Rousseau à A. Chénier. Etudes littéraires et morales sur le 18e siècle. Paris, Firmin, Didot & Co. frs. 3. 1823

Grünfeld. Las Leben des Pädagogen Heinrich Pestalozzi. 63 S. Schleswig, Julius Bergas. gr. 8. frs. 1,35. 1824

Guillot, Alexandre. Un poète de la Suisse romande au 18. s. Etienne-Salomon Reybaz (1739—1804) d'après des documents inédits. 78 p. Genève, Carey. 12. frs. 1. 1825

Hartmann, J. Alchemie und Arkanologie im Gegensatz zur Schulmedicin. Die Arkana, die Remedia divina der alten Alchemisten. 32 S. Zürich, Schmidt. 8. frs. 1,25. 1826

Dr. Carl Schroeder, Gust. Stierlin und **Gottfr. Heer: Oswald Heer.** Lebensbild eines schweiz. Naturforschers. Bd. II u. III: O. Heers Forscherarbeit und dessen Persönlichkeit. Zürich, Schulthess. 1827

Heer, Gottfr.: Oswald Heer. Lebensbild eines schweiz. Naturforschers. O. Heer als Mensch u. Bürger in seiner 1828

Digitized by Google

spätern Lebensperiode. 125 S. Zürich, Schulthess. gr. 8. frs. 2,60.

1829 **Herzog, H.** Schweizersagen für Jung und Alt dargestellt Erste Sammlung. 2. Aufl. 224 S. Aarau, Sauerländer. 8. frs. 3.

1830 **Hiller, Ed.** Bemerkungen zu „Omont's Catalogue des Manuscrits grees des Bibliothèques de la Suisse". In der Berliner philolog. Wochenschrift 1886 Nr. 51.

1831 **Hunziker, O.** Geschichte der schweiz. Volksschule in gedrängter Darstellung, mit Lebensabrissen der bedeutenderen Schulmänner bis zur Gegenwart. 2 Bde. 296 u. 396 S. gr. 8. frs. 20. Dasselbe 2. Ausg. Lfg. 6 u. 7. Bd. III S. 1—256. Zürich, Schulthess. gr. 8. frs. 1,50. Dasselbe. Neue Subscriptions-Ausgabe mit einem Nachtrag. Zürich, Schulthess. gr. 8.

1832 **Hürner, L.** Hieronymus Ringier, gew. Pfarrer und Dekan in Kirchdorf und sein Einfluss auf die Neugestaltung der bernischen Kirche. Ein kirchl. Charakterbild aus den letzten 2 Jahrzehnten. 82 S. Bern, Wyss. kl. 8. frs. 1,20.

1833 **Idiotikon.** 12. Heft Bd. II p. 369—528. Frauenfeld, Huber. frs. 2.

1834 **Dora d'Istria.** Rousseau all' isola di St. Pierre. Nella „Rivista contemporanea" di Firenze 1888 fasc. I.

1835 **Kelle, J.** Die philosophischen Kunstausdrücke in Notkers Werken. Sep.-Abdr. 58 S. München, Franz. 4. frs. 2,30.

1836 **Keller, J.** Beitr. zur polit. Thätigkeit Heinrich Zschokkes in den Revolutionsjahren 1798—1801. 74 S. mit Silhouette u. Facsimile. Aarau, Sauerländer. gr. 8. frs. 1,50.

1837 **Kinkel, Gottfr. jr.** Zur Erinnerung an G. Kinkels Thätigkeit in Zürich. In der „Deutschen Ztg." Wien 28. Dez. 1886.

1838 **Mariani, Mario.** Una tipografia storica (quella di Capolago). Nella „Gazzetta letteraria" di Torino 1887 Nr. 34.

1839 **Mauthner, F.** Von Keller zu Zola Kritische Aufsätze. 153 S. Berlin, Heine. 8. frs. 2,70.

1840 **Meisner, R.** Berthold Steinmar von Klingnau u. seine Lieder. 104 S. Paderborn und Münster, Schöningh. gr. 8. fr. 2,15. In „Göttinger Beiträge zur deutschen Philologie" Heft 1.

1841 **Meyer, P. Gabriel,** O. S. B. Verzeichnis der Handschriftenkataloge der schweiz. Bibliotheken. 19 S. gr. 8. Im „Centralbl. für Bibliothekswesen" Jg. IV 1887 Heft I.

1842 **Meyer, P. Gabriel.** Die 7 freien Künste im Mittelalter. Schluss. Programm des Jahresbericht über die Lehr- und Erziehungsanstalt von Maria-Einsiedeln im Studienjahre 1886/87. 48 S. Einsiedeln, Benziger. gr. 4. frs. 2,50.

1843 **Mörike, K. E. G.** Ein Lebensbild aus der Basler Mission. 104 S. Basel, Missionsbuchhandl. 8. frs. 0,60.

1844 **Monnier, Marc.** (Biographie von Prof. de Gubernatis in Florenz). In der „Revue internationale" 10. Oct. 1886.

1845 **Montet, Ed.** La noble leçon. Texte original d'après le manuscrit de Cambridge, avec les variantes des manuscrits de Genève et de Dublin, suivi d'une traduction française et de traductions en vaudois moderne. 93 S. av. 1 planche fac-simile. Genève, Georg. 4. frs. 12.

1846 **Morf, H.** Einige Blätter aus Pestalozzis Lebens- und Leidensgeschichte. 136 S. Langensalza, Beyer. gr. 8. frs. 6.

1847 **Morf, H.** Trois chansons populaires de la Surselva (Suisse). Dans la „Revue des patois gallo-romans". Paris und Neuchâtel. I année Nr. 1 und 2. p. 115—123.

1848 **Motta, Emilio.** Due inventari di libri del secolo decimo quinto. [Per nozze Renier-Campostrini]. Bellinzona, Salvioni. [Nur 100 Ex.]. 8.

1849 **Motta, Emilio.** Bibliografia medica della Svizzera italiana. Estratto dal Bollettino medico della Svizz.-ital. 1886/87. 56 p. Bellinzona, tipografia Bertolotti. gr. 8.

1850 **Münster, Sebastian.** Biographie in der „Deutschen Buchhändler-Akademie". Weimar. 1887. Bd. IV. Heft 9.

1851 **Murner, Th.** Badenfahrt. Neudruck nach der Ausgabe Strassburg 1514, mit Erl. von E. Martin. XXII u. 44 S. mit 6 Zinkätzungen. Strassburg, Heitz. 8. frs. 2,70. In den Beitr. zur Landes- und Volkeskunde von Elsass-Lothringen, Heft 2.

1852 **Neisser, Karl.** Johannes Scherr. In der „Deutschen Wochenschrift". Wien, 1886, Nr. 48.

1853 **Paasche.** Die Volkserziehung nach Pestalozzis erster Erziehungsschrift. 29 S. Neuwied, Heuser. 8. frs. —,40.

1854 Notes sur l'histoire nationale et

Digitized by Google

pédagogique de la Suisse. In der Revue internat. de l'enseignement 1886, Nr. 12, 6. avril.

1855 **Perles, J.** Die Berner Handschrift des kleinen Aruch. In der „Jubelschrift zum 70. Geburtstage des Prof. Dr. H. Greitz". Breslau, Schottländer.

1856 **Rambert, E.** Dernières poésies. Les Gruyériennes. Poésies diverses. Format elzévir. Lausanne, Rouge. frs. 5.

1857 **Riggenbach, B.** Untergegangene deutsche Universitäten. Vortrag. 26 S. Basel, Detloff. 8. frs. —,50.

1858 **Ritter, Eugène.** Recherches sur le poète Claude de Buttet et son Amalthée. 30 p. Genève, Georg. 8. frs. 1.

1859 **Schäfer, F. E.** Die Pädagogik des Jeremias Gotthelf. IV u. 192 S. Leipzig, Brandstetter. gr. 8. frs. 3,20.

1860 **Schumann, Alb.** Aargauische Schriftsteller, aus den Quellen dargestellt. Lfg. 1. S. 1—128. Aarau, Sauerländer. gr. 8. frs. 4.

1861 **Senft, E. A.** L'Eglise de l'Unité des frères (moraves). Esquisses historiques. 277 p. Neuchâtel, Delachaux u. Niestlé. 12. frs. 3,50.

1862 **Servaes, F.** Die Poetik Gottscheds und der Schweizer. Literarhistorisch untersucht. IX u. 178 S. Strassburg, Trübner. gr. 8. frs. 4,70. In den „Quellen u. Forschungen zur Sprach- und Kulturgesch. der german. Völker". Hrsgg. von B. ten Brink, E. Martin, E. Schmidt. Heft 60.

1863 **Spreng, J. J.** Idiotikon rauracum, bearbeitet von A. Socin. (Sep.-Abdr.). 45 S. Bonn, Hanstein. 8. frs. 2,70.

1864 **Steiner, H.** Der Zürcher Professor Joh. Heinr. Hottinger in Heidelberg. 1656—61. 61 S. Zürich, Schulthess. fol. frs. 3.

1865 **Studer, Julius.** Walliser und Walser. Eine deutsche Sprachverschiebung in den Alpen. 56 S. Zürich, Schulthess. kl. 8. frs. 1,20.

1866 **Suter, H.** Die Mathematik auf den Universitäten des Mittelalters. In der Festschrift der Kantonsschule in Zürich zur Begrüssung der Philologen-Versammlung vom 28. Sept. bis 1. Okt. 1887 in Zürich. 119 S. Zürich, Hoehr. 4. frs. 1,50.

1867 **H. W. J. Thierschs** Leben, z. T. von ihm selbst erzählt, ed. Dr. Paul Wiegand. XX u. 484 S. mit Portrait in Stahlstich. Basel, Schneider. gr. 8. frs. 8.

1868 **Tritten, E.** Geschichte des schweizer. Schützenvereins von Gründung desselben im J. 1824 bis u. mit 1. Mai 1886. 114 S. Bern, Jenni. 8. frs. 1,50.

Ulrich, Jakob. Susanna, ein ober- 1869
engadinisches Drama des 16. Jhs. mit Anmerkungen, Grammatik u. Glossar. VI u. 140 S. Frauenfeld, Huber. 8. frs. 3,6 .

Vetter, Theodor. Der Spectator als 1870
Quelle der „Discurse des Maler". 34 S. Frauenfeld, Huber. 4. frs. 2.

Weber, Rob. Schweiz. Nationalbiblio- 1871
thek. 17. Bdchn.: Heinr. Zschokke, aus der Schweizergeschichte. 84 S. Aarau, Sauerländer. kl. 8. frs. —,60.

18. Bdchn.: Heinr. Zschokke, aus Stunden der Andacht und Selbstschau. 80 S. do. do. frs. —,60.

19—21. Bdchn.: Heinr. Zschokke, 1872
aus den Novellen. do. do. frs. 1,20.

Weber, Rob. Heinrich Zschokke. In der „Helvetia", illustr. Monatsschrift. Jg. 10. Heft 6.

Weibel, J. L. Über die Luzerner Mai- 1873
gesetze. Vortrag. Luzern, Gebhardt. frs. 0,50.

Woeste, Charles. Histoire du Kultur- 1874
kampf en Suisse 1871—86. Bruxelles, Vandenbroek. frs. 3,50.

Wolfermann, O. Die Flexionslehre in 1875
Notkers althochdeutscher Übersetzung von Boethius: de consolatione philosophiae. 74 S. Altenburg, Comm. Bonde gr. 8. frs. 1,60.

Zündel, Fr. Pfarrer Joh. Christoph 1876
Blumhardt. 5. vermehrte Afl. VIII u. 552 S. Zürich, Hoehr. gr. 8. frs. 5,80.

Vgl. oben Nr. 219, 592, 593, 594, 603, 606, 609, 617, 619, 620, 633, 635, 637, 639, 643, 651, 655, 656, 665, 684, (685), 686, 687, 688, (689), 690, 698, 704, 705, 706, 708, 712, 713, 715, 716, 718—720, 724, 739, 744, 745, 747, 750, 752, 758, 761, 762, 764, 766, 768, 769, 772, 64 S. 192, 779, 780, 786, 789, 793, 794, 795, 799, 800, 801, 805, 806, 810, 814, 817, 819, 838, 839, 844, 847, 861, 866, 872, 875, 878, 886, 892, 894.

Belgien.

Iweins, H.-M. Notre-Dame De Tuine, 1877
patronne de la ville d'Ypres. 62 p. Louvain, Ch. Peeters. 1886. 8. frs. 1,50.

Lambrechts, J. Het oud begijnhof van 1878
Hasselt. 248 p. Hasselt, Ceysens. 1886. 12. frs. 2.

Lecoy de La Marche. Le 13e siècle 1879

Digitized by Google

littéraire et scientifique. 358 S. Bruges, St. Augustin. 1887. 8. frs. 2,60.

1880 **Monoyer.** La sorcellerie en Hainaut, et plus spécialement aux environs du Roeulx. 46 p. Mons, H. Manceaux. 1886. 8. frs. 1,50.

1881 **Reusens, Edm.** Documents relatifs à l'histoire de l'Université de Louvain (1425—1797). Bd III. 553 p. Louvain, chez l'auteur. 1886. 8. frs. 10.
Vgl. oben Nr. 899, 907, 912, 914, 917, 921, 930, 932, 936, 937, 942, 933, 990, 995, 798, 1000, 1001, 1007, 1008, 1018, 1021, 1030, 1034, 1035, 1045, 1048, 1052, 1067, 1072, 1075—1078, 1081, 1088, 1091.

Holland.

1882 **d'Ablaing van Giessenburg, W. J.** Nederlandsche gemeentewapens of wapenboek der gemeenten, heerlijkheden, waterschappen en corporatien van het koninkrijk der Nederlanden. Getrokken uit het officiëele register bij het Ministerie van Justitie te 's Gravenhage bewaard, voorafgegaan door eene geschiedkundige inleiding, waarin een overzicht gegeven wordt van al de koninklijke besluiten, betreffende dit onderwerp uitgevaardigd, en eene alphabetische naamlijst van alle in het werk voorkomende wapens. Met tot heden bijgewerkt vervolg door J. M. Lion. (71 platen met 961 wapens en titelplaat, benevenz 28 blz. tekst.) 1887. Arnh, P. Gouda-Quint. gr. 4. fl. 9.

1883 **de Bazel, N. C. K.** Een verloren geacht werkje van Hendrik Mande gedeeltelijk teruggevonden en thans uitgegeven en toegeliecht. Met een bibliographie van H. Mande. 36 bl. Leiden, J. W. van Leeuwen 1886. Roy. 8. fl. —,50.

1884 **ten Brink, Jan.** Geschiedenis der Nederlandsche letteren in de XIXe eeuw. In biographien en bibliographien. 1830—1880. Afl. 1. (1—96.) Amst, Tj. van Holkema. Gent, J. Vuylsteke. 1887. gr. 8. Compl. in 16 afl. a fl. —,80.

1885 **Catalogus** codicum manuscriptorum Bibliothecae Universitatis Rheno-Trajectinae (auctore P. A. Tiele). 6 en 414. Traj. ad Rhen., Kemink et fil. — Hag, Mart. Nijhoff. 1887. gr. 8. fl. 5.

1886 **Catalogus** der Bibliotheek van de Maatschappij der Nederlandsche letterkunde te Leiden. Slot-afl. (bewerkt door Louis D. Petit.) Kolom 685—1068 met omslagen, titels en inhoud van Dl. I—II. Leiden, E. J. Brill. 1887. Imp. 8. fl. 3,65.

Catalogus van de openbare bibliotheek te Arnhem. Supplement, Algemeen Register. 2 en 117. (Gratis voor de koopers van den catalogus) Arnh., K. van der Zande, firma Stenfert Kroese & van der Zande. 1887. gr. 8. 1887

Duyl, C. F. v. Overzicht der beschavingsgeschiedenis van het Nederlandsche volk (408). Gron., J. B. Wolters. 1887. Post 8. fl. 2,25. 1888

Hartog, J. Geschiedenis van de predikkunde in de Protestantsche kerk. 2e verb. en verm. druk. 8 en 422. Utr., Kemink en Zoon. 1887. Roy. 8. fl. 4,50. 1889

Heraut, de Nederlandsche. Tijdschrift op het gebied van geslacht-, wapen- en zegelkunde. IVe jaarg. 1e afl. s'Hage C. van Doorn & Zoon. 1887. gr. 8. per jaarg. van 4 afl. fl. 6. 1890

Hoefer, F. A. Geschiedenis der openbare tijdsaanwijzing. Met een voorrede van P. J. Kaiser. 8, 4 en 136 en 8 pl. Leiden, E. J. Brill. 1887. gr. 4. fl. 6. 1891

Houtsma, M. Th. Uit de oostersche correspondentie van Th. Erpenius, Jac. Golius en Lev. Warner. Eene bijdrage tot de geschiedenis van de beoefening der oostersche letteren in Nederland. Uitgeg. door de Koninklijke Akademie van Wetenschappen te Amsterdam. 116. Amsterdam, Joh. Muller. 1887. 4. fl. 2. 1892

Jonckbloet, W. J. A. Geschiedenis der Nederlandsche letterkunde. Deel 6. 3e geheel omgew. uitgave. XVIIIe XIXe eeuw. 2e deel. 556. Grons, J B. Wolters. 1887. gr. 8. fl. 2,80 in linnenband. 1893

Jonckbloet, W. J. A. Geschiedenis der Nederlandsche letterkunde. 4e druk. Herzien en tot den tegenwoordigen tijd bijgewerkt door C. Honigh. Afl. 1. (4 en 80) Gron, J. B. Wolters 1887. post 8. Compl. in 50 afl. à fl. 0,30. 1894

Krusemann, A. C. Bouwstoffen voor een geschiedenis van den Nederlandschen boekhandel, gedurende de halve eeuw 1830—1880. Uitgegeven door de Vereeniging ter bevordering van de belangen des boekhandels. Ten voordeele van het „Onderstenningsfonds". 1e deel. 1e en 2e stuk. XXXVIII en 302 bl. 2e dl. 1e en 2e st. II. 1—342, 343—880, 485—864. Compleet in 4 stukken of 2 deelen. Amsterdam, P. N. van Kampen en Zoon. 1886. 1887. Roy. 8. fl. 1,50. 1895

Kwartierstaten. Genealogische, van 1896

Digitized by Google

Nederlandsche geslachten onder redactie van M. A. van Rhede van der Kloot en Raimond Bär. Afl. 1 en 2. 's Hage, W. P. van Stockum en Zoon. 1887. br. fol. Compl. in 24 afl. à fl. 1.

1897 **De Librye.** Curiosa rariora. Nr. 1. 8. Rotterdam, A. Eeltjes. 1887. 4. per jaarg. von 12 Nrs. fr per Post fl. 1.

1898 **Register** (Alphabetisch) op den systematischen catalogus der Provinciale bibliotheek van Friesland. Bewerkt en uitgeg. op last van de Provinciale Staten van dit gewest. 254. Leeuw., W. Eekhoff u Zn. 1887 gr. 8. fl. 1, de catal. met reg. in 6 dln. compleet fl. 6,50.

1899 **Rietstap, J. B.** Armorial général, précédé d'un dictionnaire des termes du blason. 2e édition refondue et augmentée. 2 deelen. XLII en 1149 bl. in 2 kolommen met 7 gelith. wapenkaarten; VIII en 1316 bl. in 2 kolommen. Gouda, G. B. van Goorn, zonen. 1886. Roy. 8. fl. 47,70, in leer fl. 52,70.

1900 **Sloet, L. A J. W.** De dieren in het Germaansche volksgeloof en volksgebruik. 1e gedeelte. 185. 's Hage, Mart. Nijhoff. 1878. 8. fl. 1 90.

1901 **Veen, S. D. van.** Uit de vorige eeuw. Vier voorlezingen ter kenschetsing van het kerkelijk en godsdienstig leven in de 18e eeuw 188. Utrecht, C. H. E. Breijer. 1887. Post 8. fl. 1,50.

1902 **Vorsterman van Oyen, A. A.** en **Honig, G. J.** Genealogie van het geslacht Ver Huell. 34. 's Hage, Geneal.-Herald. Archief. 1887. Post 8. fl. 1,50.

1903 **Winkel, Jan te.** Geschiedenis der Nederlandsche letterkunde. Deel I. 8 en 583. (Compleet in 3 deelen.) Haarlem, Erven F. Bohn. 1887. Roy. 8. fl. 6,50.

1904 **Woordenboek** (Biographisch) der Noord- en Zuid-Nederlandsche letterkunde, door W. J. A. Huberts, W. A. Elberts en F. Joz. P. van den Branden. Aff. I. 2e verm. dr. 64 in 2 kol. Compleet in ongeveer 15 afl. Deventer, A. J. van den Sigtenhorst. 1887. Roy. 8. fl. 0,95

1905 **Wunderlich, W. F. H.** Geschiedenis der oude en middeleeuwsche beschaving. 6 en 321. Zutphen, W. J. Thieme u. Cie. 1887. Post 8. fl. 2,25, geb. fl. 285.

Vgl. oben Nr. 465, 715, 1104, 1106, 1018, 1111, 1117, 1123, 1124, 1125, 1132, 1134, 1137, 1138, 1151, 1158, 1161, 1163, 1171, 1173, 1174, 1175, 1175, 1178, 1185, 1200—1204.

Zur Geschichte der Vereine etc. vgl. Nr. 25, 139, 155, 158, 214, 217, 225, 239, 246, 253, 255, 263, 369, 270, 290—291, 305--306, 311, 315—316, 324—325, 331, 332, 340—341, 393, 404, 420, 439, 485, 509, 521, 542, 548, 549, 569c, 574 (629), 788, 876, 93 S. 196.

Zur Bibliographie vgl. auch oben Nr. 10, 11, 12, 54, 60, 91, 100, 112, 116, 140, (173), (195), 199, (217), 224, 230, (231), 238, (239), (246), 252, (253), (264), 268, 274, (295), (308), 311, 315, (317), 324, 372, 417, 423, 435, (466), (474a), 482, 495, 507, 541, (586), 588, (589), 47 S. 188, (773), (801), 925, (1049), (1110), (1175).

Digitized by Google

Laufende Nummern der Zusammenstellung auf S. 149 fg.	
Fundorte:	
Bezeichnung der Geldsorten:	
Antonius (Legionsdenare) . .	
Galba 68—69	
Vespasianus 69—70 . . .	
Titus 69—81	
Domitianus 69—96	
Nerva 96—98	
Traianus 97—117	
Hadrianus 117—138 . . .	
Sabina	
L. Aelius 136—138	
Pius 138—161	
Faustina I	
M. Aurelius 139—180 . . .	
Faustina II	
L. Verus 161—169	
Lucilla	
Commodus 166—192 . . .	
Crispina	
Pertinax 193	
Didius Iulianus 193	
Pescennius Niger 193—194 .	
Albinus 193—197	
Septimius 193—211	
Iulia Domna	

Digitized by Google

Digitized by Google

Laufende Nummern auf	Fun	Bezeichnung
		Alexander 223—235
		Gallienus 253—268 .
		Claudius II 268—270
		Quintillus 270 . . .
		Tetricus 271—272 .

Digitized by Google

Digitized by Google

Der kölner Domscholaster Oliver als Kreuzprediger 1214—1217.

Von Dr. H. Hoogeweg in Düsseldorf.

Zwei Kreuzzüge waren schon, solange Innocenz III. auf dem Stuhl Petri sass, zustande gekommen, ungeheuere Opfer an Menschen und Geld waren bereits dargebracht worden, ohne dass der Papst dadurch auch nur einen Schritt seinem idealen Ziele, der Befreiung Jerusalems aus den Händen der Ungläubigen, näher gekommen wäre. In ganz andere Bahnen war der erste dieser Züge gelenkt worden, wirkungslos war der Bannstrahl des *pater urbis et orbis* an dem entschiedenen Willen des greisen Dogen Venedigs und des Herrschergeschlechtes der Hohenstaufen abgeprallt; aus einem Kreuzzug war ein Krieg gegen ein christliches Volk geworden. Und wenn der Unmut des Papstes über dieses Ereignis vielleicht auch dadurch hätte gemildert werden können, dass er selbst bereits von der Unterwerfung der griechischen Kirche unter die römische Tiara träumte, so hatte der Zug doch sein eigentliches Ziel, Palästina, gänzlich verfehlt. — Garnichts konnte erreicht werden durch den Kinderkreuzzug, der Tausende der Kleinen dem Untergang und der Schande preisgab. So traurig das Ereignis an sich war, so wenig konnte man dem Papste oder der Geistlichkeit und den Eltern einen Vorwurf daraus machen, dass sie es nicht verhinderten. Was uns als Wahnsinn erscheinen möchte, war nichts als bis zum Wahnsinn gesteigerte Begeisterung bei den Grossen und der Trieb zur Nachahmung bei den Kleinen. Deswegen ist es erklärlich, wenn ein Mann wie Innocenz III. weit entfernt von jedem Mitgefühl für jene den Ausspruch gethan haben soll: „Diese Kinder beschämen uns, indem sie zur Eroberung des heiligen Landes ausziehen, während

Digitized by Google

wir schlafen [1])". Er, der nie ruhte, der rastlos an seinem Plane bisher gearbeitet hatte, er fühlte angesichts dieses Elendes nur, dass sein Thun bisher ein Traum, ein Nichts gewesen.

Noch lagen die Leichen der Unglücklichen teilweise unbegraben an den Wegen, als Innocenz mit erneutem Eifer das Werk der Eroberung Jerusalems wiederaufnahm und mit der ihm eigenen Thatkraft betrieb. Trotzdem noch grossartige Ereignisse in Europa, speziell in Deutschland zu erledigen waren, vergass Innocenz doch nicht die sich selbst auferlegten grösseren Pflichten. Noch war der Kampf im heiligen römischen Reiche um den Besitz der Krone unentschieden; eben noch war Otto als wortbrüchig gegen Kirche und Papst erkannt und in den Bann gethan, da schweiften die Blicke des Papstes bereits in die Ferne, hinüber über das Meer nach jenem Lande, das, wie es hiess, durch die Ungläubigen bedroht war, wo aber in Wahrheit durch die Uneinigkeit und moralische Gesunkenheit der dort weilenden Christen deren Macht der Verachtung preisgegeben war und die Feinde nur die Gelegenheit erwarteten, hier mit leichter Mühe einen reichen Fang zu thun. Hülfe war in der That nötig, Hülfe nicht nur, welche die Waffen schaffen konnten, sondern Hülfe auch durch Wort und Beispiel, welche der Überhand nehmenden Demoralisation der Christen im heiligen Lande steuerte.

Wie sehr gegenüber den politischen und weltlichen Interessen aber auch im Abendlande der rein kirchliche und religiöse Charakter den Bemühungen für das heilige Land verloren gegangen war, hatte der Kreuzzug vom Jahre 1204 deutlich gezeigt. Mit scharfem politischem Blick bemerkte dies Innocenz wohl, und war bemüht, die alten Ideen wieder zu wecken und einen Kreuzzug in streng kirchlichem Sinne zu organisieren. Nicht nur galt es, das Volk wieder zu begeistern, sondern vor allem die Grossen von den eigennützigen Plänen abzuwenden und dem Plane der Kirche dienstbar zu machen.

Es nimmt nicht Wunder, wenn ein Mann wie Innocenz III. nicht nur die richtigen Mittel fand sein Vorhaben zu realisieren, sondern diese auch in der richtigen Weise anfasste und benutzte.

Nach allen Teilen Europas begannen mit dem Jahre 1213 die Briefe des Papstes auszugehen, welche zur Unterstützung des neuen Kreuzzuges ermahnten. Ein grosses Lateranconzil, welches im No-

[1]) Alb. Stad, in Mon. Germ. SS. 16, S. 355: Hii pueri nobis improperant [i. e. improbrant], quod ad recuperationem terrae sanctae iis currentibus nos dormimus.

Digitized by Google

vember 1215 zusammentreten und neben den Beratungen über die zunehmende Opposition gegen die römische Kirche vor allem die Kreuzzugsangelegenheiten zu seinem Gegenstande haben sollte, wurde bereits am 19. April 1213 angekündigt[2]). Fast an jede Kirchenprovinz gingen spezielle Briefe des Papstes ab, nicht allein um den Eifer zu schüren, sondern auch um zugleich die Männer namhaft zu machen, von welchen er wünschte, dass sie in seinem Namen die heilige Sache in die Hand nähmen.

Von den Kreuzpredigern, welche durch Innocenz selbst bestellt wurden[3]), waren es der kölner Domscholaster Magister Oliver und der bonner Dechant Magister Hermann, welchen die Provinz Köln zufiel[4]). Bei weitem der hervorragendere dieser beiden war der Erstgenannte, obwohl auch jener Hermann in dem begründeten Rufe grosser Gelehrsamkeit stand[5]).

Die Wahl Olivers als Kreuzprediger für die Erzdiözese Köln war für das, was Innocenz beabsichtigte, ebenso geschickt, wie sie für Oliver ehrenvoll sein musste. Kaum wird unter der Reihe hochgestellter Würdenträger des kölner Domkapitels, deren Namen uns in grosser Anzahl gerade aus dieser Zeit dank den Quellen und besonders dem Cäsarius von Heisterbach erhalten sind, ein Mann gefunden werden, der nicht nur ganz dem Auftrage gewachsen war, sondern auch mit einem solchen Eifer an der Ausführung desselben heranging, wie der Scholaster. Gewachsen aber war er dem Auftrage durch seine wissenschaftliche Bildung und geistige Begabung wie durch die Schule des Lebens. Es ist bisher nicht gelungen, mit Gewissheit darzuthun, wer dieser Oliver eigentlich ist, über sein Vaterland kann man nur eine Vermutung äussern[6]), aber seine Stellung als Domscholaster in Köln, welche ihn würdigte, jenen Lehrstuhl zu besteigen, den vor ihm jener bedeutende Rudolf innehielt, welcher selbst an der Hochschule in Paris

---

[2]) Potthast Reg. pont. Nr. 4706.

[3]) Die für die meisten anderen Provinzen sind genannt bei Potthast 4727.

[4]) Die Urkunde ist gedruckt bei Ennen und Eckertz Quellen II, Nr. 42, S. 47.

[5]) Vgl. Caesarius Heisterb. Dial. mirac. rec. Strange VII, 41.

[6]) Vgl. den Art. Ol. in der Allg. d. Biogr. Band 24 S. 305 ff. Ich will hier die mir sich bietende erste Gelegenheit benutzen, um ein unangenehmes Versehen in diesem Artikel zu berichtigen. S. 306 heisst es, dass Ol. die Reise nach dem Lateranconzil mit Engelbert machte; Engelbert war nicht zugegen und auch noch nicht Erzbischof.

Digitized by Google

gelehrt hatte[7]), lassen mit Recht den Schluss zu, dass Olivers geistige Begabung anerkannt war und dass man in ihm nicht nur einen Nachfolger, sondern auch einen würdigen Ersatz für Rudolf gefunden hatte. — Mit einer vortrefflichen Beredsamkeit[8]), dem Haupterfordernis für einen Kreuzzugsprediger, ausgestattet, wird er uns bei seiner Thätigkeit als ein streng sittlicher Mensch, ein ebenso gläubiger Christ wie unerschrockener und vor keiner Gefahr sich scheuender Mann entgegentreten. — Und werfen wir einen Blick auf sein früheres Leben, so tritt aus dem allgemeinen Dunkel doch Ein Beweis seines regen Eifers für die Sache der Kirche hervor. Im Jahre 1207 finden wir ihn in Paris[9]). Wie lange er hier weilte und was ihn hierher geführt, kann nicht mit Bestimmtheit gesagt werden. Doch darf man wohl annehmen, dass der Wunsch, seinem Glaubenseifer durch Predigten gegen die Albigenser Luft zu machen, ihn nach Frankreich trieb, und er auf seiner Reise gern die Gelegenheit benutzte, in der Hauptstadt des Landes mit den geistvollen Lehrern der Hochschule in Verbindung zu treten. Bewiesen ist sein Predigen gegen die Albigenser nicht, aber wenigstens Grund vorhanden, es anzunehmen[10]). Vielleicht lenkte er schon damals die

---

[7]) Caes. Dial. I, 38. Cäsarius war ein Schüler Rudolfs I, 32; IV, 26; er nennt ihn IX 22 vir magni nominis.

[8]) Alb. Stad a. a. O. S. 356: predicator famosissimus. Aus seiner geschraubten Redeweise, wie sie uns in dem Passus seiner Historia Damiatina cap. 19 (bei Eccard Corpus hist. med. aevi Tom. 2, S. 1416): Tu autem Colonia etc. und in dem Briefe an die Prälaten Frieslands (bei Emo Chron. Mon. Germ. SS. 23 S. 499 zum Jahre 1224): Laudans deum laudabo etc. entgegentritt, will Wybrands in seiner Abhandlung über den Dial. Caes. Heist. in Moll en de Hoop-Scheffer, Studien en Bijdragen 2 (1871) S. 29 auf eine ähnliche Ausdrucksweise in seinen Predigten schliessen; indes anders ist doch das geschriebene, anders das gesprochene Wort, sodann sprach Oliver meistens zum gewöhnlichen Volke, dem gegenüber eine solche Sprache kaum angebracht war, und musste sich öfter auch, wie wir sehen werden, des Dolmetschers bedienen. Bei der Stelle im Briefe aber schwebten ihm entschieden Stellen aus der Bibel vor, vgl. Ps. 17, 4 und Jesaias 61, 10.

[9]) Potthast Nr. 3063.

[10]) Seinen Aufenthalt im südlichen Frankreich beweist die Urkunde des Papstes Innocenz III. von 1208 Januar 30, worin er den Bischof von Genf und den Abt von Bonnevaux in der Diözese Vienne auffordert dahin zu wirken, dass der Bischof von Grenoble dem Magister O. die Kirche in Epernay mit ihren Einkünften nicht länger vorenthalte. Potthast 3286. Eine Andeutung von O. selbst finden wir nicht; vgl. Junkmann in der Katholischen Zeitschrift Münster 1851, S. 107 seines Aufsatzes: Magister O. Scholastikus, Bischof von Paderborn etc.

Digitized by Google

Aufmerksamkeit des Papstes auf sich. Die Schule eines Kreuzpredigers hatte er also schon durchgemacht; und galt es damals auch dem Kampf gegen eine von der römischen Kirche abgefallenen Partei und jetzt dem gegen Nichtchristen, so war der Unterschied doch kein wesentlicher; in beiden Fällen war es sein Glaube, den Oliver verteidigte, und die grössere Sache, die er jetzt vertreten sollte, war sicher kein Hemmnis für ihn. So hatte Oliver bereits in früheren Jahren aus freien Stücken gleichsam als ein Kreuzprediger von Gottes Gnaden sich seine Lebensaufgabe gestellt, bevor das Wort aus Rom kam [11]). „Er war einer der aussergewöhnlichen und beneidenswerten Menschen, die all ihre Kräfte und Gaben erweitern konnten und wollten an einer grossen und wichtigen Lebensaufgabe, deren Erfüllung sein Ideal ist. *Servus empticius crucis* nennt er sich gern und bemüht sich dieses Namens würdig zu werden", sagt ein guter Kenner dieser Zeit und ihrer Personen [12]).

Nach der Bestimmung des Papstes sollte mit Oliver der Dechant Hermann von Bonn die Aufgabe des Kreuzpredigens im Erzstift Köln teilen. Dieser Mann, der früher Pfarrer und Beichtvater an der Martins-Kapelle in Köln gewesen war [13]), und dessen Gelehrsamkeit gerühmt wird [14]), gehört ebenfalls zu den eifrigsten Kreuzpredigern der Zeit. Doch verfolgte er unabhängig von Oliver seine eigenen Wege, und von seiner Wirksamkeit ist uns nur wenig überliefert.

Es stand nun einem jeden der vom Papste verordneten Prediger frei, sich freiwillig und unabhängig vom Papste Begleiter für sein Vorhaben zu wählen, welche allerdings nicht auf eigene Hand, sondern nur im Auftrage jenes handeln durften. Innocenz selbst sah es gern, dass seine Sendlinge solche Begleiter annahmen und ihren Rat und Beistand in schwierigen Fällen einholten, und Beispiele aus dieser und früherer Zeit zeigen, dass die Kreuzprediger auch gern dem Wunsche des Papstes nachkamen [15]). Als ein beständiger Begleiter des Oliver wird uns

[11]) Er erinnert hierdurch an den Eremiten Peter, Bernhard von Clairvaux und andere früherer Zeit, welche ebenfalls rein aus religiöser Begeisterung die Kreuzpredigt übernahmen und gehörte mit der Übernahme des Auftrages des Papstes zugleich zu der späteren Generation.

[12]) Wybrands a. a. O. S. 27.

[13]) Caes. Dial. III, 31, 46, 52.

[14]) ibid. VII, 41. Er ist derselbe, den der Erzb. Engelbert später nach Rom sandte, um vom Papste die Absolution vom Kreuzzugsgelübde zu erbitten, ibid., III 33.

[15]) Vgl. das genauere bei Matzner, De Jacobi Vitriacensis vita et rebus gestis. Diss. inaug. Monasterii 1863, S. 26—27.

Digitized by Google

Bernhard, ein Mönch der Cistercienser-Abtei Heisterbach genannt[16]). Andere Persönlichkeiten, welche wir hier und da bei Oliver antreffen, ohne genauer angeben zu können, wie lange sie ihn begleiteten, und welche vielleicht nur aus Anhänglichkeit oder Interesse für die Sache die Reise mitmachten, waren Johann der Scholaster von Xanten[17]), der sich ebenfalls schon Lorbeeren errungen hatte im Predigen des Kreuzes gegen die Albigenser[18]), ferner Abt Heinrich von Heisterbach, Äbte des Prämonstratenser- und Cluniacenser-Ordens[19]), welche viele Klöster im nordwestlichen Deutschland hatten, und ein Winand, der sonst nicht weiter bekannt ist[20]). Ein Arnold, welcher, später Pastor in Burgende in Twente[21]), als ein Schüler Olivers genannt wird, war ebenfalls dessen Begleiter, doch steht nichts näheres darüber fest. Einige andere Personen, welche auch sonst bekannt sind und mit Oliver zusammentrafen, aber keineswegs als seine Begleiter bezeichnet werden können, werden wir im weiteren Verlaufe zu erwähnen haben.

Wie andere Kreuzprediger legte auch Oliver seinen Weg nicht immer zu Fuss zurück, sondern oft reitend, und nicht allein, sondern in Begleitung jener Diener und Gehülfen, die, von ihm selbst gewählt, das durch ihn begonnene Werk an den einzelnen Orten weiterführten, und des Volkes, das auf die Kunde von der Ankunft des Gesandten des Papstes herbeigeeilt war[22]). Stationen machte Oliver an Orten, welche entweder an sich volkreicher waren oder durch einen Markt, durch den Handel oder durch den Besitz des Heiligtums eines besonderen Lokalpatrones die Sicherheit gewährten, dass dort überhaupt viele Menschen anzutreffen oder wenigstens an einem bestimmten Tage sicher zu erwarten wären[23]). Da nun gerade die Gegend, welche Oliver zu-

[16]) Er wird öfters ein collega Oliveri et cooperator in praedicatione genannt, Caes. Dial. II, 7; III, 6; IV, 10.

[17]) Caes. Dial. II, 7, XII, 23; nach III, 21 war er getrennt von Oliver. — Johann wurde später Abt von St. Trond in der Diözese Lüttich, ibid. VI, 31.

[18]) ibid. VII, 23.

[19]) ibid. X, 39 und der Brief Olivers an den Grafen von Namur, beigegeben in der Anm. 29 S. 473 der Chronik des Emo a. a. O., vgl. weiter unten.

[20]) ibid. X, 39.

[21]) Burgende quae est villa Duentae ibid. IV, 11. — Wybrands a. a. O. S. 33 ist wohl ein Irrtum, wenn er annimmt, Eccard in seiner Einleitung zum 2. Bande des Corp. hist. cap. VI, VII habe Arnold fälschlich zu einem Begleiter Olivers gemacht, da er nur dessen Schüler gewesen. Caes. Dial. IV, 10 extr. wird er doch als praedicans bezeichnet.

[22]) Vgl. die treffliche Schilderung von Matzner a. a. O. S. 18 ff.

[23]) So war Ol. am Todestage des Bonifacius in Dokkum, dem Orte seines Martyriums, vgl. unten.

Digitized by Google

gefallen, arm war an grösseren Städten, und das Amt eines Kreuzpredigers überhaupt mehr für die entlegeneren Ortschaften und das Land als für grosse mit Kirchen reichlich versehene Städte geschaffen war, so fand Oliver nur selten Gelegenheit, in geräumigen Kirchen, welche die Menschenmenge fassten, seine Stimme erschallen zu lassen.

Gewöhnlich begann der Dienst Olivers schon früh morgens. Vor der eigentlichen Predigt wurde eine Messe gelesen und nach dem Friedenskuss der (79.) Psalm gesungen: „Herr, es kommen die Heiden zu deinem Erbe“ [24]). Nach dessen Beendigung sprach der Priester, der die Messe celebriert hatte, vom Altare herab ein lautes Gebet für die Befreiung des heiligen Landes. Hieran schloss sich die eigentliche Predigt, welche gewöhnlich im Freien gehalten wurde, auf dem Markt, dem freien Platze vor der Kirche oder ganz ausserhalb der Stadt, wo der Geistliche von einer erhabenen Stellung aus der rings auf dem Felde oder den Wiesen lagernden oder stehenden Menge das Kreuz predigte. Nicht immer war die Zahl der Anwesenden dieselbe, doch der Ruf, der Oliver bald vorauseilte, führte an manchen Orten mehrere Tausende herbei, die jedes Alter und Geschlecht aufweisen konnten. Klar und durchdringend muss also die Stimme gewesen sein, welche eine solche Menge übertönen konnte, zumal nicht immer lautlose Stille herrschte, sondern auch Spott- und Hohnrufe die Andacht störten. So verschieden die Anzahl und die Charaktere und Ansichten der Herbeikommenden, so verschieden war auch die Wirkung, welche Olivers Worte hervorriefen. Tausende nahmen hier das Kreuz, dort vielleicht kaum einige. Und auch unter denen, welche sich im ersten Eifer zur Annahme des Kreuzes bereit erklärt hatten, war noch mancher, der beim besten Willen doch als unbrauchbar und nur hinderlich eine Zurückweisung erfahren musste; nicht als ob dieser des Heiles nun unteilhaftig bleiben sollte, das der Kreuzprediger nur eben ihm geschildert — denn nach der ausdrücklichen Bestimmung des Papstes sollte jeder das Kreuz nehmen können [25]) — nur auf die persönliche Anwesenheit beim Kreuzzuge musste er verzichten; denn wer nicht in Person Teil nahm, dem stand es frei auf eigene Kosten je nach seinem Vermögen

---

[24]) Vgl. hierfür bes. den Brief Ol. an den Grafen von Namur und die Bulle Innocenz' III. bei Ennen und Eckertz, Quellen II, S. 47 Nr. 42. — Ein Beispiel einer solchen Predigt, von denen leider fast nichts erhalten ist, giebt uns Röhricht, Quinti belli sacri script. minor. zu Anfang.

[25]) Ennen u. Eckertz a. a. O. S. 50: suscipiant quicunque voluerint signum crucis.

Digitized by Google

geeignete Leute zu stellen. Diesen wurde ebenso wie denjenigen, die selbst auf eigene Kosten auszogen und denen, die in Person auf anderer Kosten auszogen, volle Indulgenz erteilt. Gerade hier aber war ein Gebiet geschaffen, dessen Grenzen nur zu unbestimmt waren; und in der That werden wir sehen, wie Laien und Geistliche gerade diese Bestimmungen in unwürdiger Weise ausnutzten.

War der Ort bearbeitet, was gewöhnlich in einem oder wenigen Tagen geschah, so zog Oliver weiter, Vertrauensmänner zurücklassend. In den grösseren Orten wahrscheinlich, wo ein Klerus, wohl auch eine grössere Kirche vorhanden war, hielt er die von Innocenz vorgeschriebenen monatlichen Prozessionen, getrennt von Männern und Frauen, ab[26]), bei denen man zum Volke predigte und dieselben zu Gebeten und Fasten ermahnte. An den Orten, wo die Prozession vorüberkam, wurden Opferstöcke aufgestellt, welche mit drei Schlüsseln verschlossen sein mussen, von denen den einen ein Priester, den andern ein Laie, den dritten ein Mönch aufbewahren sollte[27]).

Versuchen wir es nun im Folgenden, Oliver auf seiner Reise durch die ihm anvertraute Erzdiözese nachzugehen. Das Erzstift Köln umfasste im Wesentlichen den nördlichen Teil der heutigen Rheinprovinz, Belgien, die Niederlande und einen Teil von Westfalen. Das war das Gebiet, welches dieser Mann für das grossartig angelegte Unternehmen des Papstes gewinnen sollte. Die lütticher und utrechter Diözese, Brabant, Flandern und das Land der Friesen sind die Länder, welche er nach den Berichten der Zeitgenossen berührte. Doch sind uns nur drei sichere Daten überliefert, welche einen genaueren Anhaltspunkt liefern: wir finden ihn im Februar 1214 in Lüttich, im Mai und Juni desselben Jahres im Lande der Friesen, und im Mai 1215 wiederum in Lüttich. Doch hoffen wir besonders in Erwägung der grossen politischen Ereignisse sein Itinerar genauer — allerdings auch so noch sehr allgemein und summarisch — bestimmen zu können.

Es lässt sich nicht einmal vermuten, wann Oliver seinen eigentlichen Aufenthaltsort, Köln, verlassen hat, um seine neue Thätigkeit zu beginnen. Die letzte Notiz seines Vorlebens giebt uns die Urkunde vom Jahre 1213, Februar 6, in welcher er Zeuge ist bei der Schlichtung eines Streites zwischen der Abtei von St. Martin in Köln und

[26]) a. a. O. S. 51. — Reiner in seinen Annales (Mon. Germ. SS. XVI, S. 671) sagt von Oliver und Hermann von Bonn: processiones omni prima sexta feria mensis ordinant. Innocenz hatte keinen bestimmten Tag angesetzt.

[27]) Ennen etc. a. a. O. Vgl. Emo a. a. O. S. 473—474.

Digitized by Google

dem Marienstift in Aachen über den Zehnten zu Winningen[28]). Wahrscheinlich hat er den Auftrag des Papstes noch in Köln erhalten und wird noch ziemlich im Winter von hier aufgebrochen sein, um sich nach Lüttich zu begeben. Am 26. Februar 1214[29]) kam er mit seinem Kollegen, dem bonner Dechanten Hermann, in Lüttich an. Hier begann er sogleich seines Amtes zu walten. Er predigte und versprach Vergebung der Sünden denen, welche das Kreuz nahmen. Wenn wir den Worten unseres Gewährsmannes Reiner folgen dürfen, dass beide „von Lüttich aus durch das ganze Bistum predigend zogen“[30]), so können wir wohl annehmen, dass wenigstens Oliver seinen Weg zunächst nach Westen wandte und das Land des Grafen von Namur betrat. Der Regent dieses Landes, Peter von Courtenay, war damals in einen Krieg mit Luxemburg verwickelt, dessen Vorwand die Abtretung der Grafschaft Namur an jenen Peter lieferte. Philipp der Edle nämlich hatte zur Gemahlin Maria, eine Tochter des Königs Philipp August von Frankreich, von der er keine Kinder erzielte. Der Bruder dieses Philipp war Balduin, der Graf von Hennegau und spätern Kaiser von Konstantinopel. Von dessen Töchtern heiratete die ältere, Johanna, den Sohn des Königs von Portugal, Ferrand, jetzt Graf von Flandern, während die jüngere durch ihre Ehe mit Burchard von Avesnes ihrer Erbansprüche verlustig ging. Da nun Philipps des Edlen jüngerer Bruder Heinrich seinem Bruder Balduin in der kaiserlichen Würde von Konstantinopel folgen sollte und sich mit dieser Würde begnügend bei dem 1212 erfolgten Tode Philipps des Edeln als Erbe nicht in Frage kam, so trat des letzteren Schwester Jolanta, welche mit Peter von Courtenay vermählt war, als Erbin auf und brachte auch die Grafschaft Namur an das Haus Courtenay. Nun machte aber auch Walram von Limburg und Luxemburg das Erbrecht seiner Gemahlin Irmenside (II) geltend, welche eine Enkelin des 1139 verstorbenen Grafen Gottfried von Namur war. Er stützte sich hierbei besonders auf einen 1199 zwischen Thibaut von Bar, Balduin von Flandern und Philipp von Namur geschlossenen Vertrag, in welchem nur auf Philipp und dessen Kinder Rücksicht genommen sei. Da letztere aber nicht vorhanden waren, so anerkannte er Peters von Courtenay Erbansprüche nicht und machte die seiner Gemahlin Irmenside geltend. So kam es zu jenem Kriege zwischen

---

[28]) Ennen a. a. O. S. 44 Nr. 39.

[29]) Reineri annales a. a. O.: in capite jejunii.

[30]) Reiner a. a. O. 671, per totum episcopatum predicando vadunt.

Digitized by Google

Walram und Peter, welcher ihn sterbend seinem Sohne Philipp (II) hinterliess (1217). Erst 1222 kam zwischen diesen beiden ein Vertrag zustande[31]).

In Namur trat Oliver in persönlichen Verkehr mit dem Grafen und seiner Gemahlin, ohne dass es ihm indes gelungen wäre, den ersteren zur Annahme des Kreuzes zu bewegen. Es geht dies hervor aus dem Briefe, den Oliver an dieses Ehepaar aus dem Lande der Friesen schrieb[32]), in welchem er die Hoffnung ausspricht, dass der Graf sich

---

[31]) Bertholet, histoire du duché de Luxembourg Band 4, S. 306 ff. Ich habe diese verwandtschaftlichen Verhältnisse deshalb länger als es vielleicht nötig erscheint ausgeführt, um zu zeigen, dass der Brief Olivers, von dem gleich die Rede ist, nicht an Philipp, weder den Edlen noch an Peters Sohn, geschrieben sein kann (wie dies Röhricht, testimonia minora de quinto bello sacro Einl. S. XIX und XLIX anzunehmen scheint), sondern nur an Peter von Courtenay und dessen Gemahlin Jolantha. Auch ist es wohl nicht richtig, dass Oliver diesen Brief erst bei seinem zweiten Aufenthalt in Lüttich an den Grafen schrieb, wie dies Bock (in Lersch, Niederrhein. Jahrb. etc. I Bonn 1843, S. 96) geneigt ist anzunehmen. Vielmehr trägt der Brief so sehr das Gepräge an sich, dass er unmittelbar nach den darin berichteten Ereignissen und noch von Friesland aus geschrieben ist, dass diese Annahme hinfällig wird. Ganz unrichtig ist sodann Bocks Annahme, „dass Peter, um dem Ungewitter zu entgehen, das über seinem Haupte sich zusammenzog, zu derselben Zeit den Zug ins heilige Land angelobte". Vielmehr sagt Oliver in seinem Briefe: Haec autem scripsimus vobis, quoniam ad militiam Jesu Christi vobis salubriter et terre sancte ut speramus utiliter signati estis, woraus deutlich erhellt, dass zur Abfassungszeit des Briefes Oliver noch nichts von einer Annahme des Kreuzes durch Peter wusste. — Auch der Ausdruck judices in dem Briefe ist von Bock falsch verstanden. — Übrigens wird unter den Teilnehmern an dem Kreuzzug nach Damiette von den Grafen von Namur nur Heinrich genannt und zwar in einer verhältnismässig späten Quelle, der Cronica de comitum et principum de Clivis et Marca etc. bei Seibertz, Quellen der westfäl. Geschichte II, S. 159; vgl. Röhricht Beiträge zur Gesch. der Kreuzzüge II, S. 371.

[32]) Gedruckt bei Martene et Durand, Ampliss. Collect. I, 1115—1116, woraus ihn Wybrands a. a. O. S. 106—7 übernahm, dann durch Bock a. a. O. S. 98 ff. mit Gegenüberstellung der Parallelstellen aus der Historia Damiat. cap. VI. Bock fand den Brief auf dem Vorsetzblatt eines Passionales, das früher dem Kloster des hl. Lorenz in Lüttich gehörte und in der Kgl. Handschriftenbibliothek in Lüttich aufbewahrt wird (Cod. Nr. 9290). Übrigens scheint diesen Druck der Herausgeber der Chronik des Emo, Weiland, nicht gekannt zu haben, da er in der Anmerkung S. 473 zum Jahre 1214 ihn noch einmal abdruckt und hinzufügt: repperi in codice vitas sanctorum continenti saec. XII, scripto in Monasterio S. Laurentii prope Leodium, nunc Bruxell. 9290, — also dieselbe Hs. — Dass noch weitere Briefe über dieses Wun-

Digitized by Google

doch noch zur Annahme des Kreuzes entschliessen werde. Diese Hoffnung täuschte ihn aber, da der Graf bereits 1217 starb. Doch war Olivers Aufnahme in Namur gewiss eine freundliche und der Graf den Bemühungen des Scholasters nicht abgeneigt. Wir wissen es von Oliver selbst, dass er hier Vertrauensmänner zurückliess zur weiteren Agitation für den Kreuzzug und zur Beaufsichtigung und zum Schutz derer, die das Kreuz genommen hatten oder noch nahmen, und dass er diese wie die zukünftigen Kreuzfahrer dem Schutze des Grafen empfahl.

Ein weiterer Beweis für Olivers Anwesenheit in der Grafschaft Namur kann nicht erbracht werden. Schon die Lage des Landes, welches eingekeilt war zwischen dem Gebiet des Bischofs von Lüttich, würde den Schluss rechtfertigen, dass er auch in Namur gewirkt hat. Oliver musste das Land durchziehen, wenn er von Lüttich westwärts das Bistum weiter durchwandern wollte. Und da wir sichere Kunde haben, dass er auch in Brabant gewesen ist, so werden wir wohl nicht unrichtig vermuten, dass er über Namur nach dem Herzogtum Brabant gezogen ist.

Sein Wirken in Brabant ist aber nicht minder dunkel als das in der Grafschaft Namur. Nicht ein sicherer Anhaltspunkt für seine Anwesenheit in einer bestimmten Stadt oder einem bekannten Kloster ist uns überliefert. Nur seinen Aufenthalt im Herzogtum überhaupt erwähnt Cäsarius von Heisterbach.

Doch bevor wir auf diese Nachricht näher eingehen, wollen wir eines besonderen Umstandes erwähnen. Es wird berichtet, dass in demselben Jahre 1214 Aegidius von Lewes bei Brüssel das Kreuz gepredigt und viele tausende von Menschen für die heilige Sache gewonnen hat[33]). Dieser in mancher Beziehung merkwürdige Mensch muss entschieden zu den bedeutendsten Predigern dieser Zeit gezählt werden. Auch Aegidius machte wie Oliver den Kreuzzug nach Damiette mit und wurde sogar der Pönitentiar des päpstlichen Legaten Pelagius Galvani, in dessen Händen zuletzt die Leitung der ganzen Expedition lag[34]).

---

der geschrieben wurden, sagt Matth. Par. hist. Angl. in Mon. Germ. SS. 29, S. 402: unde littere sigillate plurium prelatorum sigillis misseque fuerunt universitati Parisiace et in propatulo electe. Man kann daraus wohl schliessen, dass Oliver Paris nicht ohne Freunde verlassen hatte.

[33]) Chron. Balduini bei Hugo, Sacr. Antiq. Monum. II, S. 182. Hoc tempore coepit praedicare Aegidius de Lewes plebanus iuxta Bruxellam, qui signavit signo crucis multa milia hominum.

[34]) Über des Aegidius Thätigkeit vor Damiette vgl. Chron. Vicon., Mon. Germ. SS. 24, S. 308—9.

Digitized by Google

Obwohl nun Oliver sowohl wie Aegidius in derselben Gegend derselben Pflicht wenn auch vielleicht nicht derartig gleichzeitig oblagen, dass sie persönlich zusammenkamen oder ihre Wege sich kreuzten und dann jahrelang in Aegypten Freude und Leid teilten, so wird dennoch weder Aegidius von Oliver bei irgend einer Gelegenheit auch nur namentlich erwähnt, noch nennt irgend eine Quelle, der wir genauere Details über die Wirksamkeit des Pönitentiars verdanken, unseren Scholaster. Gewiss hätte es für Oliver in seiner Historia Damiatina nicht ferngelegen, dieses Mannes zu erwähnen, der als Vertrauter des Pelagius doch nicht ohne Einfluss auf die Entscheidungen und Beschlüsse dieses massgebenden Führers des Kreuzzuges nach Damiette gewesen ist. Es wird schwer halten, einen stichhaltigen Grund für dieses Schweigen anzugeben. Von einer Abneigung des Oliver gegen den päpstlichen Legaten — wenn eine solche vorhanden war [35]) — auch auf eine solche gegen dessen Pönitentiar schliessen zu wollen, halte ich nicht für richtig und dem Charakter Olivers durchaus nicht entsprechend. Immerhin muss der Umstand befremdend sein, zu erklären aber ist er wohl allein aus dem Mangel an Quellen.

Olivers beständiger Begleiter auch auf seiner Wanderung durch Brabant war der Mönch von Heisterbach, Bernhard [36]), dessen wir bereits oben gedachten. Der Aufenthalt Olivers in Brabant wurde unterbrochen durch dessen Anwesenheit in Flandern. Was wir von seiner Thätigkeit in diesem Lande wissen, berichtet uns ebenfalls wieder Cäsarius von Heisterbach. Hier, so berichtet dieser [37]), war es Oliver gelungen, einen reichen Ritter zur Annahme des Kreuzes zu bewegen. Als aber dessen Gemahlin, welche ihrer Niederkunft in nächster Zeit entgegensah, davon hörte, erschrak sie fast zu Tode. Auf Bitten des Ritters begab sich Oliver zu der Frau, suchte sie zu trösten und sagte, wenn sie seinem Rate folgen wollte und gestatten, dass ihr Mann Christus seine Dienste weihe, so werde sie bei der bevorstehenden Niederkunft von den Schmerzen befreit werden. Als die Frau sich bei seinen Worten beruhigte, fügte Oliver den Rat hinzu, sie solle sich nur zur Zeit der Geburt in das mit dem Kreuze geschmückte Gewand ihres Mannes hüllen und werde dann die Kraft des Kreuzes spüren. Sie

[35]) Aus Olivers Hist. Dam. lässt sich wenigstens nichts ersehen, wie Wilken, Gesch. der Kreuzzüge Bd. 6, S. 221 annimmt; vgl. Hoogeweg, der Kreuzzug von Damiette in den Mitteil. des Instituts Bd. 8, S. 212.

[36]) Caes. Dial. III, 6.

[37]) Dial. X, 22.

Digitized by Google

that, wie ihr Oliver geraten und — o Wunder — die Frau, welche bei den früheren Geburten so sehr gelitten, überstand sie leicht und ohne Schmerzen. „Das, setzt Cäsarius hinzu, hat mir Oliver selbst erzählt".

Nun müssen wir vorausschicken, dass nirgends auch nur eine Spur davon berichtet wird, dass Oliver jemals für sich die Fähigkeit in Anspruch genommen hat, selbst Wunder zu thun. Er tritt damit in einen bemerkenswerten Gegensatz zu seinen früheren Kollegen, besonders dem Eremiten Peter, Fulko von Neuilly und Bernhard von Clairvaux. Wir werden allerdings sehen, dass er fest daran glaubte, dass Gott selbst seine Bemühungen für die heilige Sache unterstütze, aber nie hat er für sich die Kraft der Wunderthätigkeit vindiziert; ein Mann wie Oliver, der uns im späteren Leben mit solcher Bescheidenheit entgegentritt, konnte dergleichen nur von sich weisen. Nichts lag ihm ferner, als durch eine Prophezeiung sich den Anschein eines Wunderthäters zu geben. Es war damals überhaupt die Ansicht herrschend, dass Gott selbst wie Christus und Maria sichtbar eingriffen in Angelegenheiten, die ihnen genehm, wie man andererseits überall die persönliche Gegenwart des Teufels zu spüren glaubte, der ein gutes Werk zu hindern oder zu vernichten sich bemüht. Nichts ist daher natürlicher, als dass auch Oliver diese Ansicht teilte; er war davon überzeugt, und Tausende wären es mit ihm gewesen, dass das mit dem Kreuz geschmückte Kleid des Ritters Heilung bringen werde. Er hatte das feste Vertrauen, dass es eine wunderthätige Kraft habe und diese ausüben werde, wenn es nötig ist, dass dem Christus geweihten Gewande die Kraft der Reliquien innewohne und dieses sie äussern können und äussern werde, um gleichsam den Beweis zu liefern, dass es ein Gott wohlgefälliges Werk sei, das der Ritter übernommen[38]).

Die zweite Erzählung des Cäsarius, welche uns von Olivers Aufenthalt in Flandern Kunde giebt, führt uns in die Gegend zwischen Brügge und Gent[39]). Als Oliver hier das Kreuz predigte, kam zu seinem Begleiter, dem Mönch Bernhard von Heisterbach, ein Priester mit Namen Sigerus. Der Mann war von äusserlich schöner Erscheinung, nach Art der Templer gekleidet und in seiner Sprache wohl beredt. Dieser zeigte dem Bernhard einen Edelstein, der in den verschiedensten Farben schillerte und von dem er erzählte, er habe ihn aus Ceuta mit-

[38]) Vgl. Wybrands a. a. O. S. 43 ff.
[39]) Dial. IV, 10; Wybrands a. a. O. S. 55.

Digitized by Google

gebracht, der Stein besitze die Kraft denjenigen, der ihn gebraucht, unbesiegbar zu machen. Er bot den Stein dem Bernhard zum Geschenke an, wenn er es durchsetzen wollte, dass Oliver ihm auch einmal zu predigen erlaubte. Als aber am folgenden Tage bei der nächsten Station Bernhard zum Volke gesprochen und seine Predigt beendet hatte, stürzte Sigerus zu Boden und schlug wie ein Besessener — was er in der That war — um sich. Oliver kam herbei und liess den Mann in einer Kirche vor den Altar legen, wo jener schmutzige und schaudererregende Worte und Beschimpfungen gegen Gott und Oliver ausstiess. Er wurde darauf gebunden, auf einen Wagen gelegt und zu seinen Freunden gebracht. Am fünften Tage holte ihn der Teufel, „wie er es ihm verheissen hatte".

Cäsarius ist geneigt, hierin den klaren Beweis dafür zu finden, dass und wie Christus die ihm in seiner Predigt angethane Beleidigung rächt. Denn Sigerus stand in dem Verdacht, ein Apostat zu sein, und einige wollten sogar wissen, dass er sich einst in einem Schiffe befunden habe, welches Kriegswaffen den Sarazenen in Ceuta verkaufte, und dafür mit dem Kirchenbanne belegt worden sei. — Gewiss haben wir es hier mit einer schon älteren Sage zu thun, deren Zusammenhang mit dem fabelreichen Morgenlande ja deutlich aus der Erwähnung des sarazenischen Ceuta erscheint. Wem fallen nicht die Erzählungen von Steinen mit solchen und ähnlichen Wunderkräften aus Tausend und eine Nacht ein?[40]) Vielleicht trug der Name des Priesters Siger auch dazu bei, ihn selbst mit einem solchen „Siegerstein", *qui victoriosos efficit,* in Verbindung zu bringen. Bei aller Achtung vor der Wahrheitsliebe des Cäsarius, für die er Gott selbst zum Zeugen anruft[41]), konnte es doch auch diesem Ehrenmanne einmal passieren, dass er etwas niederschrieb, was das Gerücht bereits entstellt zu ihm gebracht hatte; denn für diese Erzählung führt er nicht, wie in der vorigen, einen Augenzeugen als seine Quelle an; er hatte sie vielmehr vom Hörensagen.

Nach diesem kurzen Aufenthalt in Flandern, welcher hauptsächlich wohl durch den Reiseplan Olivers bedingt wurde und auch wohl nur ein vorübergehender war, weil diese Grafschaft zur Provinz Reims gehörig schon ausserhalb des Gebietes seiner eigentlichen Thätigkeit lag, wird er wieder nach dem Herzogtum Brabant zurückgekehrt sein. Wir können wohl annehmen, dass Oliver nur noch wenige Wochen seines

[40]) Vgl. über ähnliche Erzählungen Kaufmann, Cäs. v. H, 2. Aufl. S. 153.

[41]) Dial. Prolog, S. 2: Testis est mihi Dominus nec unum quidem capitulum in hoc Dialogo me finxisse.

Digitized by Google

Amtes in diesem Lande waltete und dann, durch die politischen Ereignisse von hier verdrängt oder diesen ausweichend sich in einen anderen Teil des Erzstifts zurückgezogen habe, der weniger berührt war von dem Kriegsgetümmel und für seine friedebedürftige Thätigkeit mehr geeignet erschien als Brabant und das ganze Bistum Lüttich. Gerade die Gegend, welche Oliver bisher durchzogen hatte, sollte besonders in Mitleidenschaft gezogen werden bei dem grossen Entscheidungskampf zwischen der staufischen und welfischen Partei um den Besitz der deutschen Königskrone. Nichts war natürlicher, als dass von den Kreuzpredigern trotz des hauptsächlich religiösen Charakters ihrer Predigten doch, da sie im letzten Grunde ja einem politischen Zweck dienten, auch die „Tagesfragen" mit hineingezogen wurden, umsomehr, als der gebannte Kaiser Otto gerade am Niederrhein noch seine Hauptstütze in Deutschland hatte.

Nun wissen wir, dass Oliver ein entschiedener Gegner des welfischen Kaisers war und es nicht unterliess, diesen auch in seinen Predigten anzugreifen. „Innocenz, lässt Emo[42]) ihn sagen, hat Otto mit seiner Gunst überhäuft und in Rom zum Kaiser gekrönt. Der aber hat mit Undank gelohnt, ist sofort nach Empfang der Kaiserkrone in das Patrimonium des h. Petrus eingefallen und hat selbst den Knaben Friedrich nicht geschont, sondern drang feindlich in Apulien ein und brachte Gott und Menschen gegen sich auf, so dass der Papst nach mehreren Ermahnungen ihn endlich excommunicierte und die Grossen vom Treueid gegen ihn entband". Es lässt sich denken, wie besonders der Bann, der auf Otto lastete, einen ausgiebigen Stoff hergab, die Gemüter gegen ihn zu kehren und auf die Seite des jungen Friedrich zu ziehen.

Ottos Macht war allerdings schon im Sinken, bereits hatte sein Gegner den Fuss auf deutschen Boden gesetzt und manchen Verbündeten von ihm abtrünnig gemacht, als er das Gebiet des Erzstifts Köln betrat. Der Bischof von Münster sass gefangen in Kaiserswerth, durch Verrat dem Welfen überliefert, Otto hatte den Winter über gerüstet und war bereit den Kampf mit Frankreich, dem Verbündeten des jungen Staufer, aufzunehmen. Am Palmsonntage, den 23. März 1214 erschien er in Aachen. Herzog Heinrich von Brabant, in dessen Lande Oliver damals vielleicht weilte, war ein wenig gewissenhafter Regent, der es mit den Verträgen nicht allzu genau nahm. Er war einer der ersten, welcher sich dem heranziehenden Welfen anschloss, und Otto, der diesen

[42]) Emo a. a. O. S. 473.

Digitized by Google

als einen alten Feind des Bischofs von Lüttich, dem der nächste Sturm gelten sollte, kannte, verband sich mit Heinrich nun um so näher, und am 19. Mai wurde in Mastricht die Verlobung des Kaisers mit Maria, der Tochter Heinrichs, mit der er bereits 1198 einmal verlobt worden war, aufs Neue besiegelt[43]). Otto war von Aachen auch gegen das Gebiet des Grafen von Geldern gerückt und verbrannte die Stadt Roermond.

Unter den obwaltenden Umständen gebot unserem Scholaster die eigene Sicherheit und der Wunsch weiteren Erfolges das Verlassen des Herzogtums Brabant. Wahrscheinlich wandte sich Oliver bald nach Ottos Ankunft nach Norden und gelangte in das Gebiet der Diözese Utrecht, nach Geldern. Wie die Verhältnisse lagen und die Ereignisse sich an einander reihen, werden wir wohl nicht irre gehen in der Annahme, dass gerade Olivers Predigten und Agitationen zu Gunsten des Staufers jetzt den Kaiser nach dem Norden riefen, um hier durch einen Gewaltstreich die Opposition zu vernichten, und Otto schnell den Plan zur Ausführung brachte, Roermond zu zerstören. Und ganz unberechtigt wird der Schluss nicht sein, dass gerade auch in Roermond Oliver grossen Erfolg erzielt hat. Denn wenn es auch des Grafen „beste Stadt" gewesen und diese leicht durch die Bedeutung und den Reichtum zunächst als Ziel von Otto ins Auge gefasst wurde, so ist es doch auch nicht unmöglich, dass neben diesen Gründen auch der in die Wagschale fiel, die Hauptburg der religiösen Opposition zu unterdrücken.

Die Grafschaft Geldern wurde von beiden Seiten von dem Gebiet des Bistums Utrecht eingeschlossen und stand selbst unter dessen Krummstab. Wir können demnach annehmen, dass Oliver von Süden kommend die Grafschaft wie die speziellen Gebiete der Diöcese durchzog. Eine Hinweisung hierfür giebt Cäsarius von Heisterbach[44]), dessen Erzählung, ohne Angabe eines bestimmten Ortes, uns doch wohl in die Nähe von Utrecht selbst führt. Auch Johann von Xanten scheint sich hier aufgehalten und mit Oliver vereint das Kreuz gepredigt zu haben[45]). Von den Erfolgen seiner Wirksamkeit erfahren wir nichts, doch hat uns Cäsarius eine Geschichte überliefert, welche uns einen Blick gewährt auf die Unannehmlichkeiten und Gefahren, die das Amt des Kreuzpredigers mit sich brachte.

---

[43]) Winkelmann, Phil. v. Schwaben u. Otto v. Braunschweig 2, S. 368.
[44]) Dial. XII, 23.
[45]) Die gleichzeitige Anwesenheit beider bezeugt auch Caes. Dial. II, 7.

Digitized by Google

Der Bischof von Utrecht, Dietrich von Are, hatte einen Bedienten Everwach, durch den er seine Finanzangelegenheiten regeln liess und dem er sein volles Vertrauen schenkte. Dies erregte ihm Neider, welche sich bemühten, ihn bei Dietrich in den Verdacht der Unehrlichkeit zu bringen. Die Probe aber, welche Dietrich mit Everwach's Buchführung vornehmen liess, fiel vollständig zu dessen Gunsten aus; kein Fehler konnte ihm nachgewiesen werden. Doch seine Gegner ruhten nicht und verlangten eine zweite Untersuchung in ihrer Gegenwart. Nun war aber unterdes dem Everwach seine Rechnung abhanden gekommen, und in seiner Not und Angst vor der sicher bevorstehenden Geisselung und Gefängnisstrafe setzte er sich mit dem Teufel in Verbindung, verleugnete Gott, Christus und Maria und stellte sich in jenes Dienste. Der Teufel rechtfertigte ihn denn auch vor dem Bischof. Seitdem begann Everwach Christus zu lästern und die Kraft des Teufels zu rühmen. — Elf Jahre waren seit jenem Ereignis vergangen, als Oliver in die Diözese Utrecht kam. Während seiner Predigt benahm sich nun Everwach so auffallend, dass ihn Oliver mit den Worten zur Ruhe wies: Schweig, Unglückseliger, du bist ein Gefäss des Teufels, der Böse spricht aus dir. — Everwach glaubte nun seinem Gebieter keinen grösseren Gefallen erweisen zu können, als dass er Oliver umbrächte. Drei Tage lang schlich er mit einem versteckten Dolch hinter ihm her, eine günstige Gelegenheit zu seinem Vorhaben erspähend. Am dritten Tage aber verfiel er in eine schwere Krankheit, starb und wurde vom Teufel nach verschiedenen Orten der Folter und Qual geschleppt. Dann aber erbarmte sich Gott seiner, vergab ihm und schenkte ihm das Leben wieder. Er nahm das Kreuz und machte mit nackten Füssen und unter Selbstpeinigung aller Art den Kreuzzug mit Bischof Otto von Utrecht mit[46]).

An das Bistum Utrecht nördlich schloss sich, der Diözese Münster teilweise unterstellt, das Land der Friessn an. Dieses sollte das nächste Ziel Olivers sein. Er gelangte damit zu einem Volksstamme, der, bis-

[46]) Wybrands a. a. O. S. 54 ff. sucht diese Erzählung auf natürliche Weise zu erklären. Über den nur scheinbaren Fehler des Cäsarius, Dietrichs Nachfolger Otto I. und nicht Otto II. den Kreuzzug machen zu lassen, vgl. ebenda S. 53, Anm. Über Everwachs Ende sagt Caes. a. a. O.: Qui cum reversus fuisset ad uxorem suam, sacro igne tactus est. Johann von Leyden, der die Geschichte in sein Chron. Belgicum (Ausgabe von Swertius, Frankofurti 1620) lib. XXI cp. 5 übernahm, weicht ab: Qui cum reversus fuisset et in bono proposito perseverasset, tandem obdormivit in domino.

Digitized by Google

her wenig berührt von den grossen Ereignissen des deutschen Reiches und den Kreuzzugsbestrebungen sich durch Jahrhunderte hindurch seine Eigentümlichkeiten bewahrt hatte. Als freie Bauern lebten die Friesen hinter ihren Dämmen und Deichen, ein einfaches Volk, das starr und fest an den hergebrachten Gewohnheiten hing. Ein gutes Stück Roheit und auch Heidentum konnte man bei ihnen finden, welches letztere, wenn auch oft verdunkelt und dem Christentum angepasst, sich bei ihnen bis in diese Zeit hinein erhalten hatte[47]).

Schon als den Friesen das Christentum gebracht wurde, im 7. und 8. Jahrhundert, war der Zustand, in welchem sie lebten, ein ganz anderer als der der anderen deutschen Stämme im fünften und sechsten. Die Völkerwanderung hatte ihre Wohnsitze kaum berührt, Ansiedelungen fremder Nationen oder anderer deutscher Stämme kamen auch in der Folgezeit noch nicht vor. Durch die Einfälle der Normannen hatten sie viel zu leiden; doch siedelten sich diese nicht an, ihr Aufenthalt war nur ein vorübergehender, der wohl Einbusse an Menschen und Gut mit sich brachte, nichts aber an den bestehenden Verhältnissen änderte. So konnten die Friesen die Selbständigkeit ihres Charakters, der Sitten und Anschauungen unbeeinflusst von anderen Nationen länger erhalten, als irgend ein germanischer Stamm. Allerdings auf die Annehmlichkeiten, welche die anderen deutschen Stämme bei ihrer Ansiedelung von den romanischen kennen lernten, mussten sie verzichten; sie blieben einfach, ja roh und rauh[48]), aber doch fern von den Ansteckungen der civilisierten und übercivilisierten Völkern, denen die Deutschen bei ihrer Niederlassung sofort ausgesetzt waren und denen ihr Charakter nur

---

[47]) Eine Erzählung, die ich weder der Zeit noch der Gegend nach fixieren kann, die aber wohl nach Brabant, Geldern oder Friesland gehört, ist die von Cäsarius erhaltene (in dem Bruchstück aus dem VIII. lib. mirac. gedruckt bei Kaufmann Cäs. v. Heisterbach 2. Aufl. S. 189). Oliver kam auf seiner Reise durch ein Dorf und sah daselbst, wie die Einwohner bei Gesang und Musik um einen Widder tanzten und, so oft sie an seinem vorderen Teile vorüberkamen, sich tief verneigten, als wollten sie ihn anbeten. „Wegen dieser verabscheuenswerthen That wollte Oliver niemals zu diesem Dorf zurückkehren". Vgl. auch Dial. III, 6, woraus Alber. trium font. (Mon. Germ. SS. 23 S. 902) schöpfte, und IV, 9, und überhaupt Kaufmann a. a. O. S. 122 ff. — Es ist sehr wohl möglich und kann kaum auffallen, dass Oliver einen so grossen Widerwillen gegen dieses an sich unschuldige Volksfest äusserte.

[48]) Vgl. Thomas Cantiprat. bon. univers. de apibus lib. II, cp. I Nr. 15, S. 120 in der Ausgabe Duaci 1627.

Digitized by Google

zu schnell unterlag. Unter Kämpfen mit dem Meere, in Morästen und wenig einladenden Gegenden wohnend, dem Fischfang und der Viehzucht nachgehend, nur eine dürftige Existenz auch aus dem Landbau fristend, aber beseelt von einem unauslöschlichen Freiheitsdrange lebten sie von Jahrhundert zu Jahrhundert. Im Laufe der Zeit konnte es aber denn doch nicht ausbleiben, dass ein Einfluss von aussen her stattfand, vor allem durch die Fehden mit der Nachbarschaft, welche eine demoralisierende Wirkung auf sie ausüben musste. Bruderkriege waren bei ihnen nichts seltenes und forderten ebenso ihre Opfer an Menschenleben wie bei den anderen deutschen Stämmen, und Seeräuberei war eine beliebte Untugend. Aber eine grosse Ursprünglichkeit war ihnen trotzdem geblieben bis in die Zeit, in welcher Oliver unter ihnen anfing das Kreuz zu predigen[49]).

Oliver war der erste, der die Aufforderung des Papstes zum Kreuzzuge persönlich in diese abgelegenen Gegenden trug. Kein Land des deutschen Reiches war so wenig von den ganzen Kreuzzugsbewegungen berührt worden als dieses im äussersten Winkel gelegene. Die ersten Anstrengungen Europas gingen so gut wie spurlos an ihnen vorüber, und erst die Kunde glücklicher Ereignisse, von der Eroberung des heiligen Landes und Jerusalems, fingen auch hier an Interesse für die entlegenen Unternehmungen zu wecken. Die Scharen, welche sie stellten, hielten wohl einen Vergleich aus mit denen der südlicheren Länder dieser Gegend wie Geldern, Flandern und das Bistum Lüttich[50]). In letzterem hatten schon Bernhard von Clairvaux und Fulko von Neuilly gepredigt[51]), aber bis in jene unwirtsamen Gegenden, die die Nordsee bespült, war noch keiner der Kreuzprediger vorgedrungen[52]).

In einem Lande, in welchem ein päpstlicher Legat zum ersten Male als Kreuzprediger erscheint, war es natürlich, dass neben der allgemeinen Erwartung auch eine leicht erklärliche Neugierde die Leute von fernher herbeilockte. Gewiss war schon längst die Kunde von Olivers Erscheinen diesem selbst vorausgeeilt und man hatte sich auf seinen Empfang vorbereitet. Das schlichte Volk kam herbei, um ihn

---

[49]) Moll, Kerkgeschiedenis van Nederland I, S. 185 ff.

[50]) Vgl. Röhricht, Beiträge II, 301, 309.

[51]) Caes. Dial. I, 6; vgl. Wilken, Gesch. der Kreuzzüge Bd. III, S. 80, Anm. 6a und V, S. 98 ff.

[52]) Moll a. a. O. II[1], S. 9 und Dirks, Noord-Nederland en de Kruistogten in De vrije Fries II (1842) S 135 ff. und 221 ff. — Fulko war am 19. März 1200 in Lüttich gewesen, s. Reiner a. a. O. S. 655.

Digitized by Google

zu hören, seinen Worten zu lauschen. Aber wie, will ich hier fragen, machte sich Oliver ihnen verständlich? Neben vielen anderen nationalen Eigentümlichkeiten hatten die Friesen sich auch eine besondere Sprache erhalten, die mit den Jahrhunderten, unberührt von dem Einfluss anderer, wohl in sich kleine Umwandelungen erfahren hatte, aber doch noch klang wie eine Erinnerung längst verschwundener Zeiten. Es fragt sich nun, welcher Sprache sich Oliver bediente. Das Deutsche, welches in den südlicheren Gegenden gesprochen wurde, war ihm wohl geläufig. Noch südlicher half ihm das Französische, dessen Kenntnis er sich zweifellos während seines Aufenthaltes in Frankreich angeeignet hatte. Doch werfen wir einen Blick auf die friesischen Rechte, die uns in der Sprache dieser Zeit erhalten sind, so werden wir überzeugt sein, dass mit dem blossen Deutschen es unmöglich war, sich den Friesen verständlich zu machen. Mit dem Lateinischen konnte er wohl den Gelehrten predigen, nicht aber den ungebildeten Friesen. Der Beweis, dass Oliver der Sprache der Friesen mächtig war, kann nicht gebracht werden, doch ist es immerhin denkbar, da fast seine ganze frühere Thätigkeit in der kölner Diözese lag und er leicht schon früher einmal hätte Gelegenheit gehabt haben können, mit diesem Volke zusammenzukommen. Wie viele vor ihm und viele nach ihm, so hat auch Oliver durch Dolmetscher und andere Mittel erreicht, was er wollte; er wird sich der deutschen Sprache bedient und in dieser so gut wie es ging sich den Zuhörern verständlich zu machen versucht haben, indem er das weitere den Priestern des Landes überlassen musste, die seine Reden dolmetschten und bei dem regelmässigen Gottesdienst nachholten und auffrischten, was und wo es notthat. Seine Begleiter, wie z. B. der Abt Heinrich von Heisterbach, den die Visitationen der Klöster seines Ordens öfter in diese Gegend führten [53]), war gewiss auch wenigstens zum Teil der Sprache kundig.

Wir kennen zwei sichere Daten aus der Zeit des Aufenthaltes Olivers im Lande der Friesen und zwar durch Oliver selbst. Leider lässt uns die Hauptquelle für diese Zeit und Gegend, die Chronik des Emo, hier ganz im Stich. So ausführlich, detailliert die Schilderung Emos von dem Aufenthalt Olivers im Friesenlande vom Jahre 1223 ist [54]), so kurz berichtet er hier. Nur wenige Worte widmet er ihm,

[53]) Vgl. Caes. Dial. XII, 26.

[54]) Emo Chron. a. a. O. S. 499.

Digitized by Google

ohne der Wunder auch nur zu gedenken[55]); und doch muss Oliver in die Gegend seines Klosters gekommen sein. Die einzigen aber um so besseren Berichte über Olivers Thätigkeit haben wir von ihm selber und zwar einmal in dem Briefe, den er an den Grafen von Namur und dessen Gemahlin schrieb, den bedeutend vollständigeren, und einen kürzeren aber jenen doch in manchen Punkten ergänzenden im 6. Kapitel der Historia Damiatina[56]). Diesen entnehmen wir folgendes: Oliver durchzog das nördliche Friesland von Osten nach Westen. Am Freitag vor Pfingsten, den 16. Mai, kam er nach dem friesischen Dorfe Bedum, das noch zum Bistum Münster gehörte. Ihn begleitete hierbei der Abt Heinrich von Heisterbach[57]), sowie die Äbte des Cistercienser-, Cluniacenser- und Prämonstratenserordens, und eine Reihe von Mönchen. Viele Tausende beiderlei Geschlechts hatten sich hier eingefunden, um den Predigten zuzuhören. Sie sassen auf einer Wiese, weil das Gotteshaus sie nicht fasste. Es war gutes Wetter. Oliver begann feierlich die Messe zu halten und predigte dann über die Textesworte der Bibel: *Absit mihi gloria* (Galat. VI, 14). Da zeigte sich am Himmel eine weisse Wolke, in der die Gestalt eines weissen Kreuzes an der Nordseite und bald darauf auch an der Südseite sichtbar wurde. Darauf erschien zwischen diesen beiden ein grosses Kreuz, höher als die andern, von grauer Farbe, an welchem man die Gestalt eines nackten menschlichen Körpers bemerken konnte, das Haupt zur Brust geneigt, die Arme

---

[55]) Emo a. a. O. S. 473: Oliverius . . . ingressus est Frisiam, ad cuius exhortationem multitudo hominum utriusque sexus cruce signata est per singulas Frisiae maritimas et trunci in ecclesiis erecti causa pecuniae ad subsidium terrae sanctae.

[56]) Bei Eccard Corp. hist. II, p. 1401. Aus der Hist. Dam. entnahm ihn Caes. Dial. X, 37—39 mit einem nicht unwesentlichen Zusatz über die Anwesenheit des Abts Heinrich von Heisterbach, den Oliver nur andeutet. — In vielen der gleichzeitigen Quellen finden wir ebenfalls kurze Notizen, wie in der Chron. reg. Col. ed. Waitz S. 193, aus denen sie in die späteren übergingen. Wybrands a. a. O. 107 Anm.

[57]) Dieser befand sich damals wohl auf einer Visitationsreise, was aber nicht, wie Wybrands a. a. O. S. 41 will, mit Caes. Dial. XII, 37 belegt werden kann; vielmehr verweisen die Anfangsworte des Kapitels ante hos duodecim annos doch auf 1210, da der Dial. mir. 1222 geschrieben ist. Doch sagen die Gest. Fris. a. a. O. S. 13: dese hebbent ghesecht, doe sie onsen cloester toe Claercamp visitierden in Vrieslant. — Von Mönchen wird Dial. X, 39 nur Winand aus Heisterbach genannt. Vielleicht waren auch einige aus dem nahen Kloster Emos, Wirum, zugegen, das ca. 1209 entstand, aber erst 1217 dem Orden des Norbert einverleibt wurde. Moll a. a. O. II², S. 35.

Digitized by Google

nicht gerade ausgestreckt, sondern mehr erhoben. Auch die Nägel, welche durch die Hände und Füsse geschlagen waren, konnte man deutlich erkennen. Viele wurden durch diese Erscheinung zur Annahme des Kreuzes bewogen, darunter auch ein Ritter, der sich bis dahin geweigert hatte. Einer der Friesen, der die Erscheinung sah, lief schnell zu Oliver hin und rief in prophetischer Gewissheit: Nun ist das heilige Land erobert. Ein Mädchen reicher Eltern von 11 Jahren[58]) sprang auf, um zu beten, wurde aber von den anderen gezwungen, sich niederzusetzen; sie zeigte die Erscheinung ihren Angehörigen, welche in Ehrfurcht anbeteten. Diese Wundererscheinung blieb während der Zeit der ganzen Messe sichtbar; nicht allen aber schien es vergönnt gewesen zu sein, dieselbe zu beobachten, denn „mehr als Hundert" nur nahmen sie wahr von den vielen Tausenden, welche versammelt waren.

Von Bedum westwärts ziehend kam Oliver wieder in das bereits zur Diözese Utrecht gehörige Dorf Surhuizen[59]). Hier wiederholte sich die Kreuzerscheinung, doch war es diesmal nur ein Kreuz von blauer Farbe ohne einen menschlichen Körper. Dieses Wunder bemerkten schon mehr Anwesende als in Bedum, unter ihnen der Abt Heinrich und Mönch Winand von Heisterbach.

Anfang Juni erreichte Oliver Dokkum, jenen Ort, an welchem der Apostel der Friesen, Bonifaz, mit dem Märtyrertod gekrönt worden war. Zog wahrscheinlich schon der Tag, welcher nach diesem Heiligen, als dessen Todestag, genannt wird, der 5. Juni, durch seine Feierlichkeit mehr Menschen als gewöhnlich nach Dokkum, so wird die Kunde von den Erscheinungen am Himmel vollends dazu beigetragen haben, die Umwohner von überallher herbeiströmen zu lassen. So waren denn auch mehr als zehntausend Menschen anwesend, als Oliver am Tage des heiligen Bonifaz in Dokkum seines Amtes waltete. Da erschien ein grosses Kreuz von weisser Farbe am Himmel[60]), welches sich wie von Stricken gezogen, in der Luft von Norden nach Süden weiter bewegte, gleichsam als wollte es den Pilgern den Weg zum heiligen Grabe anzeigen. Diese Erscheinung wurde von allen Anwesenden wahrgenommen, setzt Oliver[61]) ausdrücklich hinzu. — Der Erfolg war denn auch ein

[58]) Die Leseart Bocks a. a. O. puella XI annorum, wie sie auch Mart. et Dur. a. a. O. geben, ist der Weilands puella christianorum, die keinen rechten Sinn giebt, wohl vorzuziehen.

[59]) Sucherhusen in der hist. Dam.; im Briefe findet sich kein Name.

[60]) Über die Form dieses Kreuzes s. hist. Dam. a. a. O

[61]) In der hist. Dam. a. a. O. Caes. Dial. X, 39 bekundet auch hier die Anwesenheit des Abts und Mönchs von Heisterbach.

Digitized by Google

enormer und ein um so wichtigerer, wenn man bedenkt, dass Papst Innocenz in seiner Bulle gerade von den seetüchtigen und meergewohnten Nationen Hülfe erwartete. 50,000 nahmen das Kreuz, darunter 8000 mit Schilden und mehrere Tausend mit Panzern Bewaffnete[62]). „Und wisset", schreibt Oliver dem Grafen, „dass soviel Schiffe sich rüsten zum Zuge Jesu Christi, dass ich glaube, allein aus dem Erzstift Köln werden mehr als dreihundert Lastschiffe, angefüllt mit Kriegern, Waffen, Lebensmitteln und Kriegsinstrumenten die Fahrt antreten".

Soweit Oliver in seinem Briefe[63]). Es liegt auf der Hand, dass wir es hier mit einem Naturereignis zu thun haben, einem Wolkengebilde, einer Luftspiegelung oder Nebensonne, wie sie besonders an der Meeresküste nicht gerade selten sind[64]). Es ist schon oben bemerkt worden, dass weder Oliver selbst sich jemals als Wunderthäter hingestellt, noch dass eine der Quellen ihn zu einem solchen zu machen versucht hat. Die Wunder, welche während seiner Kreuzpredigten geschahen, wurden von ihm lediglich als von Gott selbst veranlasst an-

[62]) Es liegt kein Grund vor mit Moll, Kerkgesch. II¹, 13 anzunehmen, dass die Zahlenangaben übertrieben sind und dat de verbeelding des kruispredikers of sijne ijdelheid sich aan deze opgaven heeft laten gelden. Vgl. das Schreiben des Papstes Honorius III. an die Kreuzfahrer der kölner Diözese bei Ennen, Quellen II Nr. 55, S. 65.

[63]) Diesem klaren Berichte, der als Quelle ersten Ranges hier gelten muss, stehen gegenüber die Berichte der Gesta Frisiorum (bei Röhricht, testimonia minora S. 12 nach der Ausgabe in den Werken uitgeg. door het friesche Genootschap S. 302 fl.) nach denen es heisst: sie (die Friesen) waren seer traech ende hardneckich, dat heilighe crues te eren, alsoe dat Oliverus weder toe hues soech in wanhope, eine Nachricht, der vielleicht die in des Caes. Homiliae (s. Röhricht a. a. O. S. 175) zu Grunde liegt. Ebensowenig können die rebellia corda der Friesen, von denen Reimer (a. a. S. 673) spricht, in Betracht kommen, da dieser Ausdruck doch wohl nur in Vergleichung mit den civilisierteren Lüttichern gebraucht ist und sich mehr auf die rauhen Sitten der Friesen im Allgemeinen als speziell auf ihren Widerstand gegen die Bestrebungen Olivers beziehen soll. Die Wunder, welche die Gesta Fris. erwähnen, scheinen auch eine Entstellung der im Briefe erzählten zu sein, Die von Caes. in den Hom. gegebene Nachricht (Röhricht a. a. O. S. 178) Olivero . . . predicante crucem in Frisia, in ipsa statione nobilis quidam Friso et ditissimus omnium occisus est, propter quem negotium crucis tunc temporis in illa terra satis impeditum est — gehört in die Zeit des zweiten Aufenthaltes Olivers in Friesland. — Es sei noch bemerkt, dass nach Chron. reg. Colon. a. a. O. S. 192 auch Johann von Xanten in Kuik an der Maas 1214 circa nativitatem sancte Marie einer Kreuzeserscheinung am Himmel gewürdigt wurde.

[64]) Vgl. Wybrands a. a. O. S. 49.

Digitized by Google

gesehen, um ein sichtbares Zeichen zu geben denen, welche noch daran zweifeln sollten, dass die Bemühungen um die Befreiung des heiligen Grabes ein Gott wohlgefälliges Werk seien [65]). Werden wir Oliver einen Vorwurf daraus machen können, dass er in der That an diese Erscheinungen glaubte? Keineswegs! Man muss bei derartiger Glaubensseligkeit die Zeit selbst berücksichtigen und den Umstand, dass die Leute darnach handelten und das glaubten, was sie wirklich wussten, nicht darnach, was sie vielleicht hätten wissen können oder, nach dem Massstabe unserer Zeit gemessen, hätten wissen sollen.

Es war dies die Zeit, wo der schwärmerische Franz von Assissi mit seiner Ordensregel hervortrat, Domingo von Osma umherzog und bald die Schaaren der Bettelmönche folgten, welche jenen ascetischen Sinn mit sich trugen, von dem selbst der grosse Innocenz nicht frei war, und dem eine religiöse Begeisterung und Schwärmerei folgte, die so bezaubernd auf Gemüt und Gefühl, und so lähmend auf den Verstand und die Überlegung wirkte. — Kam nun zu dieser ekstatischen Stimmung die begeisterte Stimme eines Predigers, der durch vollendete Perioden fesselte oder durch Einfachheit und Klarheit zum Herzen drang, dann konnte es nicht fehlen, dass man bald die Nähe Gottes fühlte und Wunder sah oder für Wunder hielt, was man früher vielleicht staunend betrachtet, ohne ihm eine tiefere Bedeutung unterzulegen und einen Akt göttlicher Gnade jetzt wiedererkannte in Erscheinungen, in denen man bisher im Aufflackern des alten heidnischen Geistes ein böses Omen entdeckt hatte.

Wie dem Volke ging es Oliver selbst. Wenn jenes durch seine Worte begeistert wurde, so wurde er es durch seinen Eifer, welcher mit der Rede wuchs und ihn selbst allmählich in jene Ekstase brachte, in welche seine Worte die Zuhörer versetzten. So glaubte er denn auch daran, und war fest davon überzeugt, dass die Kreuzeserscheinung wirklich geschehen sei, sonst hätte er sie nicht in dieser Umständlichkeit dem Grafen von Namur berichtet. Und wenn er selbst in einer „naiven" Art andeutet, dass die Wunderzeichen am Himmel zunächst nur von wenigen, dann von mehr und zuletzt von allen gesehen wurden, so ist das sehr leicht erklärlich. Hatte die erregte Phantasie überhaupt erst einmal ein Wunder zu Gunsten des Scholasters gesehen, und waren es auch nur wenige, denen es vorkam, als habe ein Kreuz am Himmel gestanden, dann war es natürlich, dass sich die Erzählung davon wie

[65]) Vgl. seine Bemerkung am Schluss des 6. Kapitels der hist. Dam.

Digitized by Google

ein Lauffeuer weiter verbreitete und bei den meisten, zu denen die Kunde kam, den Wunsch erregte, auch einer solchen Himmelsgabe teilhaftig zu werden. War aber dieser Wunsch erst einmal rege, so bedurfte es bei dem bestehenden Taumel der Begeisterung nur eines kleinen Anstosses, um überall der erregten Phantasie Dinge vorzuzaubern, die entweder in Wahrheit gar nicht vorhanden waren, oder von denen das ursprüngliche Bild, das den Eindruck hervorbrachte, weit entfernt war von demjenigen, das das befangene Auge wahrzunehmen glaubte. So erklärt es sich auch, dass die zweite und dritte Erscheinung, welche doch weder so klar noch so grossartig waren wie die erste, dennoch von mehr Menschen wahrgenommen wurden als jene. Die erste Erscheinung oder die Kunde davon hatte Gemüt und Auge schon empfänglicher gemacht. — Und wenn berichtet wird, dass gerade ein Mädchen von elf Jahren voll Verzückung in die Höhe fährt und die Arme emporstreckt, wer denkt dabei dann nicht an die auf den ersten Blick unerklärliche, thatsächlich aber doch so menschliche Begeisterung jener Kinder, welcher diese vor erst zwei Jahren zum Opfer fielen! Es lag einmal in der Zeit, dieser Zug zum Ekstatischen, Phantastischen, und ergriff Alt wie Jung, Hoch wie Niedrig Sollte man deshalb also ein Recht haben, unsern Oliver einer allzugrossen Leichtgläubigkeit oder des Aberglaubens zu zeihen[66])? Es lässt sich aus der Zeit heraus genugsam erklären, wie Oliver als ein Mann von strengkirchlicher Richtung und von einem solchen Feuereifer für seine Aufgabe beseelt, auch ohne ein Fantast zu sein, wie der Eremit Peter, doch soweit überwältigt und vom Eifer der Worte hingerissen werden konnte, dass auch er wie seine Zuhörer, übermannt von dem Drucke der Stimmung seine Hände ausstreckte nach jener Kreuzeserscheinung, die ihm die erregte Phantasie vorzauberte, und dankerfüllt und gläubig seine Kniee beugte vor Dem am Kreuze, der seine Mühe so sichtbar unterstützte und segnete.

Es geschah nicht selten, dass Menschen, denen Gott selbst seinen Beistand so handgreiflich erwies, wenn nicht schon bei Lebzeiten, wie Bernhard von Clairvaux u a., als Heilige verehrt, so doch sicher nach ihrem Tode dem Kataloge der Heiligen zugeschrieben wurden. Gerade unsere Zeit ist es, in welcher vermöge oder infolge der herrschenden Ekstase die Heiligenbildung reiche Früchte trug. An Oliver ist diese

[66]) Es ist dies geschehen durch Busken-Huet, Rembrands Heimath 1. Band, (übers. von Marie Mohr, herausg. v. G. von der Ropp, Leipzig 1886), der in seiner Abhandlung über Oliver S. 8—40 fast auf jeder Seite die vollständige Unkenntnis mit dieser Zeit und ihren Menschen zeigt.

Digitized by Google

Würde vorübergegangen. Ja, man könnte sich fast wundern, dass er und seine ganze Wirksamkeit nicht einmal der Bildung von Legenden ausgesetzt gewesen ist. Allerdings, die Erzählungen der Gesta Frisiorum, deren wir oben gedachten, stellen die Wunderzeichen am Himmel schon viel grossartiger dar, als sie uns Oliver selbst schildert, aber bei diesen kleinen Ansätzen ist es geblieben, und auch Olivers Aufenthalt in dem fabelreichen Morgenlande hat sie nicht fördern können. — Jedenfalls aber hat die Anwesenheit Olivers in Friesland einen tiefen Eindruck hinterlassen, und sein Gedächtnis hat noch lange im Volke fortgelebt [67]).

Der Aufenthalt Olivers im Friesenlande macht den Glanzpunkt seiner Thätigkeit als Kreuzprediger aus. Wohl kaum annähernd so gross wird der Erfolg in den anderen Gegenden, die er durchzogen hatte, gewesen sein. Es lag der geringere Erfolg dort abgesehen davon, dass das Volk der Abgaben und Kosten für den heiligen Krieg anfing müde zu werden, in den politischen Verhältnissen begründet, welche besonders die Aufmerksamkeit des Volkes auf sich zogen, aber auch hinter die Mauern der Klöster drangen und beim Volk mehr Interesse erregen mussten als der Ruhm eines fernliegenden Krieges. Im Friesenlande war dies noch nicht der Fall. Das unausgesetzte Gelderheben, die fortwährenden Mahnungen der Prediger waren bei den Einwohnern noch nicht etwas so gewohntes, alltägliches. In stattlicher Anzahl und mit einem Eifer, welcher den der anderen deutschen Stämme, den der anderen Nationen bedeutend übertraf, sind die Friesen ausgezogen, und ihre Thaten in Spanien [68]) und, besonders in Aegypten [69]) geben uns den Beweis, dass ihre Begeisterung keinem Strohfeuer glich, sondern in der That die reinste, uneigennützigste war. —

Es tritt nun an uns die Frage heran, welches die Thätigkeit und wo der Aufenthalt Olivers während des Restes des Sommers war. Das letzte sichere Datum, das uns erhalten, ist der 5. Juni, an welchem Tage wir ihn noch im Lande der Friesen finden. Es ist nicht nötig

---

[67]) Charakteristisch hierfür ist, dass Emo wie sein Nachfolger Menko bei den Zeitangaben vielfach die Anzahl der Jahre seitdem Oliver das Kreuz predigte, mitaufführen. Vgl. Mon. Germ. SS. 23, S. 508, 512 (Emo), 533 (Menko), auch Gesta abbat. orti S. Marie ed. Wybrands S. 70 und 189 (Mon. Germ. a. a. O. S 588).

[68]) Vgl. das nähere hierüber Röhricht in den Forschungen zur deutschen Gesch. 16, 148–156.

[69]) Hoogeweg, der Kreuzz. v. Dam. a. a. O. S. 199. f.

Digitized by Google

anzunehmen, dass Oliver nach den zuletzt berichteten Ereignissen Friesland sofort verlassen habe. Zunächst scheint er vielmehr seinen Weg nach Westen fortgesetzt zu haben[70]), ja, wenn wir eine Bemerkung des Chronisten Reiner[71]) wörtlich nehmen, welcher sagt, dass Oliver von den Friesen zurückkehrend nach Lüttich kam, so können wir daraus den Schluss ziehen, dass Oliver in der That seine letzte Station bei diesem Volke gemacht hat und dort den ganzen Winter über geblieben ist. Die zahlreichen Klöster der verschiedensten Orden, welche diese Gegend schon damals aufzuweisen hatte[72]), gaben ihm gewiss gerne Unterkunft. Auch fand Oliver in Friesland Beschäftigung genug. Die Predigten musste er allerdings, wenigstens im Winter — der ausserdem noch besonders streng war bis in den Februar hinein[73]) — einstellen, da die Kirchen nur klein waren und die Jahreszeit das Predigen im Freien verbot. Wahrscheinlich aber hat Oliver als Gesandter das Papstes die Gelegenheit öfter benutzt, beim regelmässigen Gottesdienst und besonders an den hohen Festtagen seine Beredsamkeit zu entfalten und noch manchen Renitenden zur Annahme des Kreuzes zu bewegen.

Erst im kommenden Frühling finden wir Olivers Spur wieder. Im Mai langte er in Lüttich, dem Ausgangspunkte seiner Missionsreise, an. Hier aber fand er nicht alles so wie er es wünschte. Die von ihm bestellten Kreuzzugsagenten hatten zwar auch, wie ihr Meister, einen regen Eifer entfaltet, aber doch nach einer anderen Seite hin, als es Oliver gern sah. Schon früher war es Reiner[74]) aufgefallen, dass jene

[70]) Nach der Angabe der Gesta orti S. Marie Mon. Germ. a. a. O. S. 588 (Wybrands S. 189) scheint Oliver wirklich in die Nähe dieses Klosters, welches westlich von Dokkum lag, gekommen zu sein.

[71]) Mon. Germ. SS. 16, S. 673 druckt Pertz in den Text: (Oliverius) rediens a Frisonibus et Britonibus und sagt unter den Varianten, dass die eine Hs. Dritonibus statt Britonibus habe. Sicher hätte der Herausgeber der Chronik des Reiner besser gethan, das Dritonibus in den Text zu setzen, was, wenn es richtig gelesen ist, nur eine Verstümmelung sein kann von Drentonibus oder Trentonibus; vgl. Gesta abb. orti S. Mar. a. a. O. S. 578 (Wybrands S. 156): Terra Trentonum immediate ex duabus partibus iungitur terre Fresonum Trajectensis dyocesis (denn der östliche Teil des Friesenlandes gehörte zum Bistum Münster) d. h. also das heutige Drente Wahrscheinlich war es dies Versehen Pertz', das Bock a. a. O. S. 96 dazu veranlasste, Oliver von Friesland auch nach England hinübergehen und dort das Kreuz predigen zu lassen. Davon kann nicht die Rede sein.

[72]) Gesta a. a. O. quidam Premonstratenses, quidam Cystercienses, alii Augustiniani fuerunt.

[73]) Reiner a. a. O. S. 672.

[74]) A. a. O: Anno 1215 mirabiliter augetur signatorum numerus et in-

Digitized by Google

Magistri nicht allein in Lüttich, wo unser Gewährsmann im St. Jakobsstifte lebte, sondern an verschiedenen Orten durch „unbegrenzte Versprechungen" einen ganz enormen Zulauf von Menschen beiderlei Geschlechts zwar veranlasst hatten, aber doch mit diesen Versprechungen über das Mass des Erlaubten hinausgegangen waren. Dieses wohl erfolgreiche, indes doch nicht zu billigende Verfahren hatte sich mit der Zeit noch gesteigert. Leider waren ja die Bestimmungen, welche Innocenz erlassen hatte, der Art, dass sie leicht zu Missbräuchen Veranlassung geben konnten. Es durften nach ihnen, wie wir bereits oben gesehen [75]), auch Kranke und Schwache das Kreuz nehmen. Von diesen aber konnte man schlechterdings nicht verlangen, dass sie einen Weg von Holland nach Jerusalem mitmachten, und man verlangte es in der That auch nicht, denn Nutzen konnten sie nicht stiften, wohl aber einem geordneten Heere zur Last fallen. Hatten sie das Kreuz genommen, dann stand es ihnen frei, sich für eine Summe, die ihren Vermögensverhältnissen entsprach, loszukaufen und so statt mit Körper- und Geisteskräften mit Geld dem Kreuzzuge beizuspringen. Es lag nahe, dass diese Massregeln von beiden Teilen ausgenützt wurden. Nun wäre es an sich nichts Strafwürdiges gewesen, wenn der Krüppel seine Steuer erlegte, wo der gesunde Mensch seiner „Militärpflicht" genügte. Nur hätte man eben dabei die Versprechungen der Güter des Jenseits und der vollständigen Sündenvergebung aus dem Spiel lassen sollen. Hierdurch aber wurde die Sache verwerflich und unlauter. Der Geistliche, der das Kreuz predigte und dem es bei seiner Stellung darauf ankommen musste, viele Leute zu werben und viel Geld beizutreiben, konnte nicht wissen, mit welcher Gesinnung der einzelne Mann das Kreuz nahm; darauf wurde aber auch leider gar kein Gewicht gelegt. Man fragte nicht, mit welcher Gesinnung der Bauer oder Ritter das Kreuz nahm, sondern ob er es überhaupt nahm und was er zahlte [76]). Der ideale Zug also, der der Sache zu Grunde liegen sollte, ging verloren. Der Kreuzfahrer aber oder derjenige, welcher es werden sollte, langte gerne zu, wo die Kirche so grosses versprach und leistete seinen Tribut an die Kasse, um mit dem Kreuze geschmückt heimzukehren, ohne sich je mit dem Gedanken vertraut zu machen, dass er nun auch Weib und

dulgentiae a magistris augentur utique . . . Magister Oliverus praedicatores constitutos arguit de immoderatis remissionibus et falsis promissis.

[75]) S. S. 241.

[76]) Caes. Hom. II, 46 (Ausgabe von Coppenstein 1615, Köln) wendet sich auch gegen dieses Treiben.

Digitized by Google

Kind verlassen und sein Leben wagen müsse; er hatte gethan, was man von ihm verlangt, er hatte gezahlt. Ein Grund für die Unfähigkeit, solche Strapazen auf sich nehmen zu können, wie sie ein Kreuzzug mit sich brachte, war leicht gefunden — um so leichter, als bei manchem reichen Manne, der gut zahlen konnte und auch wollte, wahrscheinlich nicht selten der Priester ein Auge zudrückte. Und wie mancher wusste auch hieraus noch seinen Vorteil zu ziehen, indem er bei Weitem nicht das zahlte, was er nach seinem Vermögen hätte zahlen können, sondern seinen Wert selbst taxierte, der zwar nicht zu seinen, aber doch zu Gunsten seiner Kasse ausfiel[77]). — Doch scheint noch Schlimmeres passiert, und geradezu Unterschlagungen der zum Kreuzzuge gesammelten Gelder vorgekommen zu sein, sodass sich Innocenz III. veranlasst sah, im nächsten Jahre besonders die Bestrafung dieser Diebe anzubefehlen[78]). So hatte sich in Lüttich während der Abwesenheit Olivers ein ganz trefflicher Ablasshandel etabliert und die von ihm eingesetzten Magistri waren weit über ihre Machtbefugnis hinausgegangen. Oliver stellte sie ernsthaft zur Rede und machte diesem Handel ein Ende. Ob es die Kunde von diesen für ihn unangenehmen Vorgängen war, welche ihn zum zweiten Male nach Lüttich rief[79]), kann nicht gesagt werden. Jedenfalls war es sein guter Stern, der ihn hierher führte. Drei Tage war er in Lüttich mit dem Chronisten Reiner im Kloster St. Jakob zusammen, und predigte auch am Sonntag Exaudi (31. Mai) das Kreuz in der Klosterkirche.

Für die nächste Woche stand den Lüttichern ein grosses Schauspiel in Aussicht, ein Turnier sollte abgehalten werden. Es stand zu erwarten, dass zu diesem Feste nicht nur der Adel des Landes, sondern auch eine riesige Menge schaulustigen Pöbels aus Stadt und Umgegend zusammenkommen würde.

---

[77]) Einen solchen Fall einer erheuchelten Armut berichtet uns Caes. Dial. II, 7 von einem Gottschalk, der Oliver und den Johann von Xanten in der Diösese Utrecht über seinen Reichtum täuschte, dafür aber auch hart bestraft wurde, indem er von dem Teufel in die Schrecknisse der Hölle geführt wurde nnd am dritten Tage sine contritione, sine confessione, sine viatico et sacra unctione starb. Diese Erzählung übernahm aus Caes. Johann von Leyden in s. Chron. Belg. lib. XXI, cp. 8. — Auch Thomas Cantiprat. a. a. O. lib. II cap. 3, Nr. 11 (S. 138) wendet sich gegen diese Betrügereien.

[78]) Ennen u. Eckertz Quellen etc. II, S. 60 (unrichtig zum Jahre 1215 statt 1216 gesetzt, s. Potthast Reg. 5048): mandantes, ut . . . ad restitutionem censura compellant eos, qui pecuniam retinere presumpserint pro subsidio terre sancte promissam vel in truncis collectam seu etiam colligendam.

[79]) Wie Wybrands a. a. S. 42 vermutet.

Digitized by Google

Schon längst aber war die Kirche eine Gegnerin der Turniere gewesen, welche nicht nur mit grosser Schwelgerei begangen wurden, sondern auch vor allem nur zu oft Menschenleben vernichteten. Alexander III.[80]) hatte bereits „nach dem Beispiel seiner Vorgänger Innocenz und Eugen“ den im Turnier Getöteten das kirchliche Begräbnis zu verweigern angeordnet. Trotzdem war die Sache zu sehr festgewurzelt in dem höfischen Leben der Ritter, als dass sie damit hätte aus der Welt geschafft werden können. Die Kirche und ihre Organe erklärten sich vergebens dagegen, und noch in diesem Jahre hat Innocenz das Verbot der Turniere auf drei Jahre bei Strafe des Bannes erneuert[81]).

Oliver musste demnach als Gesandter des Papstes alles daran setzen das Schauspiel zu verhindern. Er rief die Priester der Diöcesen Köln und Lüttich, soweit dieses möglich war, zusammen[82]), und es gelang ihm wirklich das Turnier zu hintertreiben. Sechs Prediger setzte er am Festplatz ein, welche den Konflux der herbeiströmenden Menge wahrnahmen und die Not des heiligen Landes und die Notwendigkeit dorthin Hülfe zu bringen, ihr vorhielten. Die Gemüter stimmten sich dann wirklich um. Man vergass den Zweck, weshalb man sich nach Lüttich begeben, und viele kehrten mit dem Kreuze geschmückt und voll des Bewusstseins heim, ein heiliges, Gott gefälliges Gelübde gegen ein weltliches Vergnügen eingetauscht zu haben. Der Erfolg, den Oliver erzielte, war nicht unbedeutend[83]).

Unterdes hatten sich jene grossen politischen Änderungen vollzogen, welche dem Königtum der Welfen ein Ende bereiteten. Kaiser

---

[80]) Vgl. Surius Concil. omn. tom. III, S. 631.

[81]) Potthast, Reg. 5012, allerdings erst am 14. December. Vgl. Mansi Concilia XXII, 1066: Licet autem torneamenta sint in diversis concilis sub certa poena generaliter interdicta, quia tamen hoc tempore crucis negotium per ea plurimum impeditur, nos illa sub poena excommunicationis firmiter prohibemus usque ad triennium exerceri. — Nach Chron. Montis Sereni Mon. Germ. 23, S. 155 wurden in einem Jahre dort 16 Ritter im Turnier getötet. Caes. Dial. VII, 38, XII, 16 (auch Hom. II, 99) sowie Thomas Cantipr. a. a. O. lib II cp. 49 Nr. 3—4 (S. 443—4) sprechen sich über die Verwerflichkeit der Turniere aus.

[82]) Das ist wohl der Sinn der Worte Reiners a. a. O. S. 673, welche wohl nicht recht sind: vocatis provintiis Coloniensis et Leodiensis diocesis et omnes sacerdotes torneamentum . . . annichillavit.

[83]) Reiner a. a. O. plurimos signaverunt (scil. cruce); tantaque fuit ibi turba sexus utriusque, quod vix legenti videretur credibile. Es ist nicht zweifelhaft, dass R. mit den letzten Worten die anwesende Menge überhaupt gemeint hat, und nicht die, welche das Kreuz nahmen.

Digitized by Google

Otto war bei Bouvines geschlagen worden, und ein Jahr später setzte Erzbischof Siegfried von Mainz dem einundzwanzigjährigen Friedrich von Staufen am St. Jakobstage (25. Juli) in der Marienkirche in Aachen die deutsche Krone aufs Haupt. Begeistert von der Predigt des Magister Johann von Xanten legte Friedrich zur Verwunderung aller das Gelübde des Kreuzzuges ab. Eine Reihe von geistlichen und weltlichen Würdenträgern folgte seinem Beispiel. Mit der Annahme des Kreuzes von Seiten des Königs war der Sache des Papstes, soweit sie den Kreuzzug betraf, ein bedeutender Vorschub geleistet. Bei dem Eindruck, den dieses Ereignis allerorts machen musste, hätte ein erneutes Predigen des Kreuzes mit dem besten Erfolge gekrönt sein müssen. Dennoch erfahren wir nicht, dass Oliver im Sommer 1215 seine Predigten überhaupt wieder aufgenommen hat. Bald entzog ihn denn auch ein anderes Ereignis ganz dieser Gegend und Beschäftigung. Die Zeit rückte heran, auf welche Papst Innocenz das grosse Lateranconzil berufen hatte, jenes Conzil, das, durch die Bulle vom 19. April 1213 bereits anberaumt, die Fürsten und Völker zum Schutze des heiligen Landes anfeuern und die Einheit und Reinheit der Kirche herstellen sollte[84]).

Als offizieller Vertreter von Köln beim Lateranconzil muss der Scholaster Oliver angesehen werden. Von seiner Wahl zu dieser Würde ist uns nichts überliefert; doch ersehen wir aus dem Faktum, das vorliegt, ein wie grosses Vertrauen man in ihn setzte und wie man in Angelegenheiten, bei denen man eines geschickten und begabten Mannes bedurfte, immer wieder gern auf Oliver zurückgriff.

Im November sollte das Conzil eröffnet werden, und wenn Oliver das Erzstift in Rom vertreten wollte, gab es genug zu thun. Es sollte, wie es in dem päpstlichen Schreiben heisst, während der Zeit bis zum Conzil alles das, was in den einzelnen Diözesen der Korrektion und Reformation bedürfe, genau erforscht und niedergeschrieben werden, um dem Conzil vorgelegt werden zu können. Mit der Herstellung dieses Memorandum für das Erzstift Köln, sowie mit der Reise nach Rom wird der grösste Teil des Sommers und Spätsommers dahingegangen sein[85]).

[84]) Potthast Reg. 4706. Hartzheim Conc. Germ. II, S. 494: inter omnia desiderabilia cordis nostri duo in hoc seculo principaliter affectamus, ut ad recuperationem videlicet terre sancte ac reformationem universalis ecclesie valeamus intendere cum affectu

[85]) Über Olivers Reise steht nichts fest. Wie lange er etwa unterwegs war und in welcher Zeit ungefähr er aufgebrochen ist, können wir wohl entnehmen aus dem Berichte Reiners (a. a. O. S. 673), der auch nach Rom reiste und also schreibt: Feria sexta post festum sancti Lamberti (18. Sept.)

Digitized by Google

Am 30. November wurde das Conzil geschlossen, und wie die meisten andern wird auch Oliver bald darauf seine Rückreise angetreten haben. Doch traf er erst, wie es scheint, nach Ostern[86]) in jenen Gegenden ein, welche er als Kreuzprediger durchzogen hatte. Sicher aber ist er schon viel früher in Köln anwesend gewesen und hat bereits an der Wahl Engelberts, den man später den Heiligen nannte, zum Erzbischof am 29. Februar 1216 teilgenommen. Da der Neuerwählte an diesem Tage noch sehr schwach von einer eben überstandenen Krankheit war[87]), wird Oliver vorerst wohl noch in Köln geblieben sein und erst, als Engelbert sich nach Osten wandte, um vom Könige die Belehnung mit den Regalien zu empfangen, seinerseits nach Westen gegangen sein. Sehnsüchtig erwarteten ihn schon seine Getreuen, denen er das Kreuz angeheftet hatte[88]), um zu erfahren, was das Conzil über den weiteren Fortgang der Kreuzzugsbewegungen beschlossen hätte.

Die Botschaft, welche Oliver den Harrenden brachte, hatte jedenfalls denselben Inhalt wie jene Bulle, welche Innocenz nach dem Rate der in Rom versammelten Kirchenfürsten neuerdings erliess. Sie ist datiert vom 14. Dezember 1215[89]), und enthält die folgenden Bestimmungen. Am ersten Juni des folgenden Jahres sollen sich die Kreuzfahrer, die den Weg zur See einschlagen, im Königreiche Sicilien, in Brindisi, Messina und den benachbarten Orten sammeln, an dem einen wird Innocenz selbst zugegen sein und die nötigen Anordnungen treffen. Denjenigen, welche den Weg zu Lande machen wollen, wird der Papst einen Legaten schicken. Den Geistlichen wird ans Herz gelegt, die Kreuzfahrer bis zu ihrem Aufbruche zu ermahnen, den Gelübden, die sie Gott gethan, nicht untreu zu werden, andere noch zur Annahme des Kreuzes zu bewegen, und besonders die Grossen, die Behörden der

exivit a nobis Renerus, . . . intravit Romam Simonis et Jude (28. Octbr.) mansitque ibi usque Prisce (18. Jan. 1216) rediitque in festo Mathie (24. Febr.). Reiner scheint nicht Oliver begleitet zu haben, denn ich glaube, dies hätte er nicht unerwähnt gelassen.

[86]) Dies folgt daraus, dass Reiner die Ankunft Olivers in der lütticher Diözese in das Jahr 1216 setzt, dieses aber nach der dort üblichen Rechnung Ostern seinen Anfang nahm.

[87]) Ficker, Engelbert der Heilige S. 54.

[88]) Reimer a. a. O.

[89]) Potthast Reg. 5012; die Bulle ist übrigens auch gedruckt in den Beilagen des 6. Bandes von Wilken, Gesch. der Kreuzzüge, S. 7. In ihr „sind die Privilegien der Kreuzfahrer am vollständigsten enthalten, und auf diesen Beschlüssen beruhen alle späteren Verordnungen, welche in Beziehung auf die Kreuzfahrten erlassen wurden".

Digitized by Google

Städte und Dörfer anzuhalten, wenn sie nicht persönlich den Kreuzzug mitmachen könnten, eine angemessene Zahl Krieger mit dem nötigen Bedarf für drei Jahre zu stellen oder Schiffe selbst herzugeben oder deren Bau durch Unterstützungen zu fördern. Innocenz selbst gab, um nicht das Gerede zu erwecken, als spreche er viel, handele aber nicht, 30,000 Pfund und ein Schiff für die Kreuzfahrer der Stadt Rom und Umgegend, und noch 3000 Mark Silber, welche aus den Almosen der Gläubigen noch übrig waren. Sämtliche Kleriker sollten den zwanzigsten Teil, der Papst und die Kardinäle den zehnten Teil ihrer kirchlichen Einkünfte drei Jahre hindurch hergeben, wogegen alle am Kreuzzug teilnehmenden Laien von allen Steuern und Abgaben frei sein sollten. Ihre Güter wurden insgesamt unter den Schutz des heiligen Stuhles gestellt und speziell hierzu verordneten kirchlichen Obern empfohlen und zwar so lange, bis jene zurückgekehrt sind oder sichere Kunde von ihrem Tode vorhanden ist. Die Gläubiger sollen ihren Schuldnern die Zinsen, und falls letztere einen Eid geschworen, auch diesen erlassen, die Juden aber mit weltlichen Strafen gezwungen werden, die Zinsen abzulassen, und durch weltliche Gewalt angehalten werden, die Abwesenden nicht durch Wucherei zu drücken und Rechnungen über die Einkünfte der Pfandschaften vorzulegen. Alle Zuwiderhandlungen werden mit dem Banne bedroht, der auch die Prälaten treffen solle, welche bei Ausübung der Gerechtigkeit für die Kreuzfahrer und deren Familien nachlässig befunden werden sollten. — Die Korsaren und Piraten, welche durch Gefangennahme und Ausplünderung die übersetzenden Kreuzfahrer schädigen, trifft ebenso der Fluch, wie diejenigen, welche diesem Handwerk durch Handel mit jenen Vorschub leisten; hierbei sollen die Behörden der Städte besonders hindernd eingreifen. — Exkommuniziert und für vogelfrei erklärt werden diejenigen, welche den Sarazenen Waffen und Schiffswerkzeug aus Holz und Eisen liefern, ihnen Fahrzeuge verkaufen, in ihren Dienst als Steuermänner treten oder sonst mit Rat beistehen; ihre Güter sollen eingezogen werden und sie selbst Sklaven dessen sein, der sie fängt. Diese Verordnungen sollen an allen Sonn- und Feiertagen in den Seestädten vorgelesen werden und Zuwiderhandelnden der Eintritt in die Kirche verboten werden, es sei denn, dass sie den aus dem schändlichen Gewerbe gezogenen Lohn zur Hälfte für das heilige Land hergäben. Vier Jahre lang sollen keine Schiffe zu den im Osten lebenden Sarazenen fahren, damit einerseits eine Anzahl Fahrzeuge stets bereit sei für diejenigen, welche zum heiligen Lande übersetzen wollen, andererseits den Sarazenen hierdurch

Digitized by Google

die Unterstützungen entzogen werden. — Damit aber vor allem auch die Grossen sich an dem Kreuzzug beteiligen könnten, werden bei Strafe des Bannes die Turniere auf drei Jahre untersagt und auf vier Jahre in der ganzen Christenheit ein allgemeiner Friede angekündigt und gegen diejenigen, welche die kirchlichen Strafen gering achteten, die weltliche Macht zu Hülfe angerufen.

Am 8. Januar 1216[90]) wurde von Innocenz noch einmal ein Schreiben speziell an die kölner Diözese erlassen, in welchem im wesentlichen die Bestimmungen des Vorhergenannten wiederholt werden. Doch wird hier auch wieder Genaueres angegeben inbetreff derjenigen, welche nicht imstande waren, den Kreuzzug persönlich mitzumachen. Es wurde den Schwächlichen[91]) und weniger Brauchbaren gestattet, zu Hause zu bleiben und ihr Gelübde durch Loskauf oder Aufschub zu verändern, doch so, dass diese derselben Indulgenz sich erfreuen und für sie dieselben Privilegien gelten sollten wie für diejenigen, welche den Zug wirklich mitmachten; „denn die Menge der Kreuzfahrer an Klerikern und Laien, Männern wie Frauen, Greisen wie Jünglingen ist durch Gottes Gnade eine sehr zahlreiche".

Als Exekutoren dieser Beschlüsse des Conzils ernannte Innocenz noch einmal den Magister Oliver, Johann von Xanten und Hermann von Bonn, gesellte ihnen aber auch noch den Kanonikus Johann von Nivelles und den münsterischen Presbyter Arnold bei. Zugleich wurde diesen auch aufgetragen das Kreuz zu predigen, die Gelder einzusammeln und bis zu ihrer Bestimmung aufzuheben, sowie dafür zu sorgen, dass Unterschlagungen verhütet und die Diebe bestraft würden. Da nun einerseits in diesem Punkte schlechte Erfahrungen gemacht waren, andererseits aber, weil nach den Bestimmungen des Conzils auch der Klerus zu beträchtlichen Geldbeiträgen verpflichtet war, zu erwarten stand, dass jetzt grössere Summen zusammenkommen, so hielt es Innocenz für geraten, hierbei eine Teilung der Arbeit vorzunehmen und das Personal zu vermehren. So ernannte er denn noch speziell für die Lütticher Diöcese[92]) zu demselben Zwecke den Abt des Prämonstratenserklosters Floreffe bei Namur, den Probst von Löwen, den Pleban von St. Christofer

---

[90]) Potthast Reg. Nr. 5048; Ennen Quellen II, S. 58 Nr. 50. Das gleiche Schreiben wurde auch für Trier, Bremen und Mainz erlassen.

[91]) Reiner a. a. O. S. 674, der sonst die Worte des päpstlichen Schreibens gebraucht, erwähnt hier auch noch die Frauen.

[92]) Von demselben Datum, nicht bei Potthast angeführt; gedr. bei Böhmer Acta imp. sel. I, Nr. 929.

Digitized by Google

in Lüttich und die beiden Kanoniker von St. Lambert, Magister Peter und Adam. Wahrscheinlich war das Verhältnis ein solches, dass jenen Erstgenannten als für das ganze Erzstift Köln Bestellten zugleich die Kontrolle über diese anvertraut war und letzteren es oblag, die eingegangenen Gelder an jene zur weiteren Ablieferung und Verteilung zu übergeben.

So verstrich denn ein Jahr, ohne dass uns eine Kunde von Olivers weiterer Thätigkeit überliefert wäre. Doch ist wohl die Annahme berechtigt, dass er während dieses Zeitraumes nicht unthätig gewesen ist. Aus anderen Gegenden Deutschlands kommt uns sichere Kunde, dass die Kreuzprediger ihre Stimme auch in diesem Jahre noch einmal erhoben[93]), und so können wir wohl behaupten, dass auch Oliver und seine Kollegen dem Wunsche des Papstes gemäss ihr Amt wieder aufgenommen haben.

So kam denn allmählich der festgesetzte Zeitpunkt heran und Schaaren bewaffneter Kreuzfahrer begannen den Landungsplätzen des mittelländischen Meeres zuzuziehen. — Doch war es Innocenz nicht mehr vergönnt, das grosse Werk, das er begonnen, zum Ende zu führen. Am 16. Juli 1216 bereits erlag er in Perugia einer Krankheit. Sein Nachfolger Honorius III. machte die Pläne seines Vorgängers zu den seinigen und erliess gleich nach der Wahl an den König Johann von Jerusalem und viele gekrönte Häupter Europas[94]) die Aufforderung, ihn in seinen Bestrebungen zu unterstützen. Am 5. Dezember[95]) wurden noch einmal sämtliche Kreuzfahrer ermahnt sich zu sammeln, da Schiffe, Waffen und alles Notwendige grösstenteils vorhanden sei und der auf dem Konzil festgesetzte Termin nicht aufgeschoben werden könne. Am 27. Januar des nächsten Jahres erfolgte dann noch eine spezielle Ermahnung an die Kreuzfahrer der kölner Provinz[96]), dem gegebenen Gelübde treu zu bleiben und nicht wie jene, welche sich nach den Fleischtöpfen Aegyptens sehnten, gleich Loths Weib sich umwendend abtrünnig zu werden und sich die fast schon erlangte Krone mit dem Ruhme entreissen zu lassen; viele reisten auch schon zu dem festgesetzten Termine, und seien bereit zu Wasser und Land zu kämpfen, wie der König Andreas von Ungarn, welcher dieses dem Papste selbst schriftlich angezeigt hätte.

---

[93]) Vgl. Chron. Ursperg. in Mon. Germ. SS. XXIII S. 378.
[94]) Potthast 5317, 5325.
[95]) Ibid. 5380.
[96]) Ibid. 5435, Ennen Quellen II Nr. 55 S. 65.

Digitized by Google

Indes so gross der Eifer Honorius' auch war, so hatte er doch mit zu vielen Schwierigkeiten zu kämpfen, als dass der Erfolg seinen Bemühungen entsprochen hätte. Schon die Kunde vom Tode des Innocenz hatte einen bedeutenden Rückschlag auf die Begeisterung derer, welche das Kreuz bereits genommen hatten, ausgeübt; die Thatkraft des Innocenz konnte nicht durch des Honorius Milde und Nachgiebigkeit aufgewogen werden. Viele verschoben den Termin ihrer Abreise, und die Geistlichen weigerten sich vielfach, trotz öfteren Ermahnens, den Zwanzigsten zu entrichten, indem sie das Gerücht ausstreuten, die Gelder würden zu anderen Zwecken als zum Kreuzzuge verwendet [97]).

Doch gerade in der Gegend, welche Oliver als Kreuzprediger durchwandert hatte, scheint der Tod Innocenz' III. fast ohne nachteilige Wirkung auf die Entschliessungen der Pilger geblieben zu sein. In stattlicher Anzahl rüstete man sich um Ostern und Anfang Mai [98]) in der Diözese Lüttich und wohl auch den benachbarten Ländern zum Aufbruch. Unter ihnen befand sich auch der Magister Oliver. Doch nicht mit den Leuten, welche er selbst für den heiligen Krieg gewonnen hatte, machte er den Weg. Diese zogen unter der Führung der Grafen Wilhelm von Holland und Georg von Wied teils von Vlardingen und teils vom Lauwerzee aus Ende Mai durch den atlantischen Ocean, verrichteten noch manche Heldenthaten in Spanien und kamen erst im folgenden Jahre, als ihr Meister längst im heiligen Lande anwesend war, dort an [99]). Oliver aber schlug den Landweg ein und zog, wahrscheinlich den Rhein hinauf und dem Laufe der Rhone folgend nach Marseille [100]). Hier wird er sich dem Meere anvertraut und im Juli oder August das heilige Land erreicht haben. Seine weiteren Schicksale während des Kreuzzuges des Königs Andreas von Ungarn und des gegen Damiette hat er selbst uns hinterlassen in den Briefen, welche er vom heiligen Lande und von Aegypten aus an den Erzbischof Engelbert von Köln geschrieben hat. Erst 1222 kehrte er heim, nachdem er das ganze tragische Ende der Expedition in Aegypten mit durchgemacht hatte.

[97]) Vgl. Wilken, Gesch. der Kreuzzüge VI, S. 122 ff.

[98]) Reiner a. a. O. S. 675. Signati passim preparant se profecturi in Pasca (26. März) vel in kalend. Maii.

[99]) Das Nähere über diesen Zug s. bei Röhricht, Beiträge II, S. 239—246 und Forschungen 16, S. 142—156.

[100]) Albert. Stad. in Mon. Germ. SS. 16, S. 356 multi peregrini versus Jherusalem sunt profecti, petentes de Marsilia terram sanctam. In quorum comitatu erat magister Oliverus, predicator famosissimus, postea Paderbornensis electus et tandem sancte Sabine presbyter cardinalis.

Digitized by Google

J. P. A. Madden und die Druckerei im Kloster Weidenbach zu Köln.

Von Arthur Wyss in Darmstadt.

Madden hat in seinen Briefen eines Bibliographen [1]) die Behauptung aufgestellt und, seiner Ansicht nach, auch den Beweis dafür geliefert, dass das Kloster Weidenbach in Köln für diese Stadt die Wiege der jungen Kunst der Typographie gewesen sei. Ulrich Zell, der erste Buchdrucker Kölns, habe in Weidenbach Unterkunft gefunden und daselbst bei den Brüdern vom gemeinsamen Leben seine Werkstätte aufgeschlagen. Ebenso später Johann Guldenschaff. Zwei Konventualen, Johann Alen und Johann Vrechen, hätten den Druckern als Faktoren gedient. Er vertiefte sich immer mehr in diese Idee und erblickte in dem Konvent zu Weidenbach eine förmliche Schule zur Ausbildung von Typographen, aus welcher er zuletzt sogar den berühmten Englischen Buchdrucker William Caxton hervorgehen liess.

Madden machte seine Entdeckung im Jahr 1850 beim Studium der Inkunabeln der Kölner Stadtbibliothek. Er fand daselbst verschiedene, einst dem Kloster Weidenbach gehörige Bücher, teils Einzeldrucke, teils Sammelbände, mit handschriftlichen Einträgen Alens und Vrechens, in welchen diese sich das disponere oder das procurare oder das disponere et procurare jener Inkunabeln beilegen. Diese Wendungen erklärt er für gleichbedeutend und findet darin den Ausdruck für die Thätigkeit des Faktors oder Korrektors in der Druckerei.

Seine Ausführungen stiessen nicht auf Widerspruch, im Gegenteil, sie hatten sich des allgemeinen Beifalls der Bibliologen zu erfreuen, und das Kloster Weidenbach erlangte einen ehrenvollen Platz unter den ersten Stätten der Typographie. So sagt A. van der Linde: „Diese, erst nach vier Jahrhunderten vermittelst scharfsinniger typographisch-bibliologischer Analyse erschlossene Offizin nimmt eine bedeutende Stelle in der Geschichte der Verbreitung der Typographie ein“ [2]). Mit Unrecht! Die folgende Untersuchung soll zeigen, dass die Aufstellungen Maddens nicht nur unbewiesen, nicht nur unwahrscheinlich, dass sie unmöglich sind. Ich folge dabei thunlichst dem Gang seiner Darlegung und gestatte mir nur, die einzelnen von ihm beigebrachten Einträge zu numerieren, um sie später bequemer citieren zu können.

---

[1]) Lettres d'un Bibliographe. Série III, Lettre 1—4.

[2]) Gutenberg S. 260.

Digitized by Google

1) In einem Exemplar der Sermones aurei de Sanctis des Leonardus de Utino, 1473, Fol., 940 SS. in zwei Spalten zu 36 Zeilen, gedruckt mit den Ulrich Zell zugeschriebenen Typen, fand sich auf der Rückseite des Blattes 138, am Fuss der zweiten Spalte, wo ein typographischer Abschnitt ist, folgender handschriftliche Vermerk: 'Istum librum disposuit Johannes Alen confrater in Wydenbach pro se suisque fratribus'.

2) S. Ambrosii tres libri de officiis, dem Ulrich Zell zugeschrieben. Darin der Eintrag: 'Istum librum procuravit Johannes Alen frater receptus in Wydenbach pro eo'[3]).

3) Quadragesimale opus, gedruckt von Ulrich Zell. 'Liber presbiterorum et clericorum in Wydenbach Colonie, quem procuravit Johannes de Alen frater eiusdem domus, et non alienetur ab ea, sed maneat in usum fratrum suorum. Hec est enim ultima voluntas eius'.

4) Rationale divinorum officiorum. 'Liber presbiterorum et clericorum in Wydenbach in Colonia, quem procuravit Johannes de Alen eiusdem domus frater. Qui utitur eo, sit memor eius et magistri Ulrici eiusdem libri impressoris una breviuscula (? doch wohl brevicula) oratione'.

5) Sammelband, enthaltend 1) Pastorale beati Gregorii pape; 2) Speculum humanae vitae. Darin finden sich zwei Einträge. Der erste auf der Vorderseite des ersten Schutzblattes ('feuille de garde'): 'Liber presbiterorum et clericorum in Wydenbach . . . Hunc vero librum procuravit Johannes Alen frater huius domus predicte ad sui memoriam. Quicunque igitur utitur eo, dicat unum Ave Maria in salvationem anime sue propter deum. Anno domini 1472 fuit liber iste impressus et totaliter preparatus ut cernitur. Impressus vero ab honorabili viro magistro Ulrico natione Maguntinensi, questu Coloniensi'[4]). Der zweite am Schluss ('sur le recto du dernier plat'[5]): 'Liber iste ut cernitur impressus est Colonie ab honorabili viro magistro Ulrico natione Maguntinensi et insuper procuratus a fratre huius domus nomine Johannes de Alen anno domini 1472. Qui utitur eo, oret pro ipsis, ut gratiam coram deo invenire valeant'.

6) Ein Sammelband, Nr. 239 des alten Katalogs, enthaltend einen Druck des Strassburger Typographen Eggestein, zwei dem Ulrich Zell zugeschriebene Inkunabeln und einen Druck des Kölner Typographen Johann Guldenschaff, trägt an der Spitze ('en tête') den Vermerk: 'Liber presbyterorum et clericorum in Wydenbach, quem procuravit et ligavit frater Johannes Alen eiusdem domus sacerdos dei misericordia digne (? man erwartet indigne) ordinatus. Quique utitur eo, sit memor eius uno Ave Maria'.

---

3) Madden setzt hinter 'Wydenbach' einen Punkt und will zu 'pro eo' ergänzen 'oretur'. Einfacher scheint es anzunehmen, dass 'pro eo' für pro se steht oder sich auf den conventus in Wydenbach bezieht.

4) Questus erklärt Madden (S. 13 Anm. 2) als 'quaesitus, l'opposé de hereditarius. Ainsi ce mot veut dire ici que Zel avait acquis, acheté le droit de bourgeoisie à Cologne, tandis qu'il avait hérité de celui de bourgeois de Mayence. V. Du Cange sub Quaestus'. Das Wort hat seine gewöhnliche Bedeutung: Erwerb. Zell war der Geburt nach Mainzer, dem Erwerb nach Kölner, d. h. Geschäftsmann in Köln.

5) Ich finde dieses Wort nur in der Bedeutung Platte, Fläche. Ist es hier einfach das deutsche Blatt?

Digitized by Google

Ferner am Schlusse des dritten Stückes (also des zweiten der beiden Ulrich Zell zugewiesenen Drucke): 'In Wydenbach pertinet liber iste, quem procuravit Johannes Alen eiusdem domus frater et presbyter ordinatus'.

Die Ausdrücke disponere und procurare finden sich auch vereinigt.

7) So in einem Exemplar des ersten Bandes der Ulrich Zell zugeschriebenen Bibel, wo auf der Vorderseite des Schutzblattes oben steht: 'Liber domus presbyterorum et clericorum in Wydenbach . . . quem disposuit et procuravit frater Johannes Vrechen'. Später ist Madden allerdings zu der Einsicht gekommen[6]), dass diese Bibel nicht dem Ulrich Zell, sondern dem Konrad Winter von Homburg angehöre, ohne dass dies jedoch seinen Glauben an die Druckerei in Weidenbach erschüttert hätte.

8) Ferner im Eingang ('au verso du premier plat') eines acht verschiedene Werkchen umschliessenden Sammelbandes in Quart, Nr. 1059 des alten Katalogs: 'Liber presbyterorum et clericorum tzo Wydenbach Colonie, quem procuravit disposuitque Johannes Alen frater receptus eiusdem domus'. Auffallender Weise hat Madden sich über den Inhalt dieses Bandes gar nicht geäussert. Enthielt er Drucke oder daneben auch Handschriften, oder bestand er etwa gar ausschliesslich aus Handschriften? Und wenn er Drucke enthielt, welchen Typographen gehörten sie an? Waren es Zell'sche, waren es überhaupt Kölner Drucke? Ich wandte mich um Aufklärung an den Bibliothekar der Stadt Köln, Herrn Dr. Keysser, und erhielt von demselben in dankenswerter Weise die Auskunft, eine Nr. 1059 des alten Katalogs existiere nicht, und die alten Sammelbände seien durch den Dienstvorgänger des Herrn Dr. Keysser zerlegt worden. In Fällen, wie die vorliegenden, ein geradezu barbarisches Verfahren, durch welches ein Teil der Beweise für die Druckerei zu Weidenbach — falls Madden damit Recht hätte — dem Messer des Buchbinders überliefert worden ist! Auch im Kölner Stadtarchiv hat sich nach gütiger Mitteilung des Herrn Stadtarchivars Prof. Dr. Höhlbaum jener Sammelband nicht vorgefunden.

9) Endlich in einem Sammelband, Nr. 161 des alten Katalogs, welcher enthielt: 1) Modus legendi abreviaturas, 38 Bl. mit Signaturen, von Johann Guldenschaff gedruckt; 2) Lis Christi et Belial, von Madden dem G. Gops von Euskirchen zugeschrieben; 3) einen Strassburger Druck von Eggestein. Der Eintrag ('sur le revers du premier plat') lautet (die vier ersten Worte stark verwischt): 'Librum istum procuravit et disposuit Johannes de Alen pro se suisque fratribus, ut qui utitur eo, sit memor eius uno Ave Maria . . .' Madden will ihn nur auf den Druck Guldenschaffs bezogen wissen und findet in ihm den Beweis, dass auch für diesen Alen Faktorendienste gethan, dass auch Guldenschaff im Kloster Weidenbach gedruckt habe. Die Geltung der Notiz beschränkt sich aber nur dann auf den Druck Guldenschaffs, wenn 'le premier plat', worauf sie steht, diesem Drucke angehört und nicht etwa ein Vorsatzblatt für den ganzen Band ist.

Madden wendet sich nun zur Deutung der Ausdrücke disponere und procurare.

---

6) Série IV Lettre 11 (S. 183 ff.).

Digitized by Google

Disponere (Nr. 1), meint er, könne nicht heissen vermachen ('léguer'), denn ein Mitglied der Brüderschaft vom gemeinsamen Leben durfte kein Vermögen besitzen, hatte also nichts zu vermachen. Das Wort bezeichne die Thätigkeit des Faktors in der Druckerei ('les fonctions de prote à l'impression'). Diese Thätigkeit habe Bruder Johann Alen ausgeübt; man habe also im Kloster Weidenbach gedruckt.

Zur Feststellung des in disponere liegenden Begriffs zieht er folgende Stellen heran:

Am Schlusse einer im Serapeum 1850 S. 148 f. beschriebenen Handschrift steht: 'Haec sic[7]) collecta de dictis Francisci Petrarchae disposuit frater Emelricus de Kerpena ad usum librariae conventus (der Minoriten) Coloniae, cuius conventus et custodiae tunc erat custos. Anno domini MCCCCIII'. Hier bezeichne disponere 'le travail par lequel on surveillait la transcription des manuscrits'. Man fragt sich aber vergeblich, wie der Begriff des Überwachens in das Wort disponere hineinkommen soll, und übersetzt es ganz einfach mit bestimmen: Emelrich bestimmte die Handschrift zum Gebrauch in der Bibliothek seines Klosters.

Hinter der Nova compilatio decretalium Gregorii IX., Mainz, Peter Schöffer 1473, befinden sich Verse zum Preise der Buchdruckerkunst, in welchen ein Korrektor Schöffers sage:

'Scribi scripturas disponere si volo sacras
Est labor et falsos accomodare libros'.

Hier soll disponere bedeuten 'le travail que le maître-imprimeur confie au prote'. Aber die Sache steht ganz anders. Nicht der Korrektor Schöffers spricht hier, sondern der Verfasser der Verse lässt einen Geistlichen so reden zur Entschuldigung dafür, dass er keine Bücher besitze oder erwerben wolle, und nicht um gedruckte oder zu druckende Bücher handelt es sich, sondern um Handschriften. Die Verse sollen gerade die Schwierigkeiten der handschriftlichen Bücherherstellung hervorheben, im Gegensatz zu den später geschilderten Vorteilen der typographischen. Der Geistliche sagt nur: Will ich die heiligen Schriften schreiben (d. h. abschreiben) lassen[8]), und die Fehler verbessern, so ist das eine mühsame Sache.

Im hebräischen Text des Pentateuch, gedruckt zu Neapel 1491, heisse es: 'Interroganti cuius sit hoc opus, respondete illi: filii Soncini

[7]) sit, offenbar fälschlich, im Serapeum, wo auch hinter Petrarchae irrig ein Punkt gesetzt ist.

[8]) Wörtlich: anordnen, dass sie geschrieben werden.

Digitized by Google

disposuerunt me'. Hier wird disponere allerdings von einem gedruckten Buche und von der Thätigkeit des Druckereibesitzers gebraucht. Aber es liegt nicht die mindeste Veranlassung vor, eine besondere technische Bedeutung dahinter zu suchen. Wir übersetzen: Die Söhne Soncins haben mich angeordnet, d. h. haben mich herstellen lassen.

Diefenbach Glossar. latino-teut. hat für disponere folgende alte Übersetzungen: bestellen, ordenen, ordenyren, uszrichten. Die von Madden beigebrachten Stellen besagen nichts anderes.

Procurare, fährt Madden fort, habe die gleiche typographische Bedeutung wie disponere, was er in folgender Weise auszuführen sucht.

Zunächst bringt er aus Du Cange die Schlussschrift einer geschriebenen zweibändigen Bibel bei: 'Hi codices in omni sua procuratione, hoc est scriptura illuminatione ligatura, uno eodemque anno perfecti sunt ambo'[9]). 'In omni procuratione sua' heisst hier einfach: mit allem was daran zu besorgen, zu thun war.

Ich füge hierzu folgende Stelle aus dem Heidelberger Codex Salem. IX, 66[10]): 'Istum librum procuravit frater Jacobus de Lindaudia ad honorem S. Marie virginis et eius filio (? filii) et ordinavit eundem in chorum prioris . . . et scriptus est a venerabili sorore Katherina de Brugg moniali in Rubeo monasterio sub. a. d. 1366'. Procurare heisst hier besorgen, beschaffen.

1477 druckte Michael Manzolinus zu Treviso des Johannes Tortellius commentariorum grammaticorum opus, 'procurante Hieronymo Bononio Tarvisano' (Hain 15565). Bononius, behauptet Madden, sei der Faktor des Druckers gewesen. Allein das ist irrig; Bologni (1454 bis 1517) war Jurist, Dichter und Altertumsforscher[11]), nicht aber Faktor in einer Druckerei. Er hat die Ausgabe des Tortellius besorgt, ihr auch einen Brief an Constantinus Robeganus und ein Gedicht zum Preise des ersten Druckers angehängt. Seine Leistung war die des gelehrten Herausgebers, nicht die des Faktors.

Endlich führt Madden zwei Drucke Anton Kobergers zu Nürnberg von 1478 an, worin es heisse: 'procurante expendenteque Antonio Koburger'. Aber das besagt nichts anderes als cura et expensis und bezeichnet die besorgte Arbeit des Druckers und den Kostenaufwand.

---

[9]) Neuere Nachweisung bei Wattenbach, Das Schriftwesen im Mittelalter. 2. Aufl. S. 304.

[10]) Wattenbach a. a. O. S. 376.

[11]) S. die Litteratur über ihn bei Chevalier.

Digitized by Google

Man sieht, keine dieser Stellen geht auf die Thätigkeit des Faktors. Disponere sowohl wie procurare heisst einfach beschaffen, besorgen; darin kann auch die Arbeit eingeschlossen sein, die an dem gedruckten Buche noch zu verrichten war, das Fertigstellen zum Gebrauch, wozu namentlich das Rubricieren gehört. Die neben impressus gebrauchten Worte 'et totaliter preparatus ut cernitur' (Nr. 5) scheinen mir hier einen deutlichen Wink zu geben.

Wohl zu beachten ist es auch, dass Alen die Thätigkeit des disponere und des procurare als eine für sich und seinen Konvent ('pro se suisque fratribus') geübte bezeichnet (Nr. 1. 9, vgl. Nr. 2). Sie bezog sich also nur auf das für den Konvent erworbene Exemplar ('istum librum', 'hunc librum' etc.), nicht auf die ganze Auflage, hatte also mit der Herstellung dieser letzteren nichts gemein [12]).

Aber die Bedenken häufen sich. Sehen wir von dem verdächtigen Sammelband unbekannten Inhalts (Nr. 8) ganz ab und nehmen wir einmal den von Madden für die Bedeutung von disponere und procurare nicht erbrachten Beweis als erbracht an, so würden wir nicht nur Ulrich Zell im Kloster Weidenbach installieren müssen, sondern nach Nr. 6 und 9 auch Johann Guldenschaff, nach Nr. 7 auch Konrad Winter von Homburg! Wollten die Brüder vom Bücherabschreiben, das sie ja gewerbsmässig betrieben, zum Bücherdrucken übergehen, so bedurften sie wohl eines Typographen, um von diesem die Kunst zu lernen, nicht aber eines zweiten und eines dritten. Oder hätten Alen und Vrechen nur Korrektorendienste für verschiedene Kölner Buchdrucker gethan? Dann könnte man von einer Druckerei im Kloster Weidenbach nicht reden.

Und damit nicht genug: Man vergesse nicht, der erste Vermerk unter Nr. 6 steht an der Spitze des Sammelbandes und Johann Alen schreibt sich darin neben dem procurare auch das ligare des Bandes zu. Das procurare bezieht sich also zweifellos auf die ganze Sammlung, für welche Alen auch den Einband angefertigt hat, nicht blos auf einzelne Teile derselben. Es gilt also nicht nur für die Drucke Zells und Guldenschaffs, sondern auch für den die Sammlung eröffnenden

[12]) Vielleicht geben die Regulae et constitutiones clericorum in congregatione viventium studio Alberti Miraei collectae (Antw. 1638 fol.), die ich nur in den Auszügen Rulands im Serapeum XXI (1850) S. 183 ff. kenne, näheren Aufschluss. Unter den Ämtern des Ordens befand sich danach auch das eines Procurators.

Digitized by Google

Druck Eggesteins[13]). Eggestein aber druckte in Strassburg und nicht in Köln, geschweige denn im Kloster Weidenbach, und seine typographische Wirksamkeit lässt sich mit Johann Alen absolut nicht zusammenbringen. Damit fällt die Hypothese Maddens.

Vielleicht kann noch ein weiterer Beweis gegen dieselbe beigebracht werden: Wenn man in Handschriften aus dem Besitze des Klosters Weidenbach — das Kölner Stadtarchiv besitzt solche — Einträge Alens oder Vrechens findet, in welchen diese sich das disponere oder das procurare der betreffenden Codices zuschreiben.

---

[13]) Auch bei Nr. 9 muss man vielleicht den Eintrag auf den ganzen Band, also nicht nur auf Guldenschaff, sondern auch auf Gops und Eggestein beziehen.

Digitized by Google

Museographie über das Jahr 1887.

1. Schweiz, Westdeutschland, Holland.

Redigiert von Dr. F. Hettner.

Schweiz.

4 **Luzern, hist. Verein der 5 Orte Luzern, Uri u. s. w.** Am 31. Januar 1887 fand man zu Hochdorf dicht an der westlichen Seite des Bahnhofes bei Erdaushebungen zum Bau einer Sennerei ein Skelett, bei dem sich mehrere Bronze-Gegenstände vorfanden.

Das Skelett lag auf dem kiesigen Grunde. Neben dem Schädel befand sich ein etwas grösserer Stein. Das Skelett war der Länge nach auf dem Rücken ausgestreckt, die Arme neben dem Körper, das Haupt nach Norden gewendet. Der Schädel scheint männlich und gehört einer europäischen Rasse mit kurzem und hohem Kopf an.

In der Gegend des Brustkorbes befanden sich neun Fibeln der frühen La Tènezeit, entsprechend der Wd. Korr. V, 23 unter 1 abgebildeten.

In der Gegend der Extremitäten lag ein Doppelring. Die beiden Ringe liegen jedoch nicht genau, sondern schief übereinander. Es lässt sich übrigens nicht mehr erkennen, ob die beiden Ringe ursprünglich getrennt waren oder nicht, so dass die beiden Ringe nur durch das Kupferoxyd aneinander gelötet sind. Das erstere erscheint wahrscheinlich. Der Ring ist gebuckelt, hat eine Weite von ca. 10,3 cm und eine Dicke von 1 cm.

Ferner fand sich ein einfacher Armring von 6,6 cm Weite, nur zur Hälfte erhalten. Man denke sich ein 22 cm langes und 3 cm breites glattes Bronzeblech der Länge nach zu einer Röhre aufgerollt, so dass die Längsränder aneinander stossen, und diese Röhre zu einem kreisrunden Ringe zusammengebogen, so hat man den Armring. In der Höhlung liegt der Rest eines Bandes aus Bast oder ein Weidenzweigchen.

[Nach ausführlichem Bericht von Brandstetter u. Kollmann im Geschichtsfreund 42 B. S. 261 fg.]

Zürich, Sammlung der Antiquarischen Gesellschaft. *Im Jahre 1887.* Der am 23. Oktober 1886 für die Jahre 1886 bis 1889 neu bestellte Vorstand erfuhr in seiner Zusammensetzung eine wichtige Veränderung. An Stelle des Aktuars Hr. Dr. W. Meyer trat der soeben an den neu geschaffenen Lehrstuhl der Geschichte der Schweiz am Polytechnikum berufene Herr Professor Dr. Wilhelm Oechsli. 6

Die Gesellschaft zählt 236 Mitglieder. Die in Wetzikon und Umgebung wohnenden Mitglieder haben sich als Section constituiert. Der Vorstand hofft, in den nächsten Jahren noch weitere derartige Gruppen auswärts wohnender Mitglieder gewinnen und gestalten zu können.

Unternehmungen. Von Band XXII der Mitteilungen ist das zweite Heft, Hrn. Heierli's „Pfahlbauten: IX. Bericht", mit 21 Tafeln, schon im letzten Jahresberichte genannt worden, ebenso das dritte Heft, das als Neujahrsblatt für

Digitized by Google

1887 erschien, Herrn Professor Rahn's „Geschichte des Schlosses Chillon, mit 5 Tafeln. Doch wird der Pfahlbauten-Bericht erst jetzt, auf 1888, ausgegeben werden; die längere Zurücklegung hat es in erwünschter Weise noch möglich gemacht, auch die Resultate der Forschungen von 1887 hineinzuziehen. Als Neujahrsblatt für 1888 wird soeben das wieder durch Herrn Professor Rahn verfasste und auch nach eigenen Aufnahmen reich illustrierte vierte Heft Band XXII ausgegeben: „Beschreibung des Schlosses Chillon I", mit 4 Tafeln. Ausserdem ist aber auch schon Band XXIII begonnen. Dessen erstes Heft enthält Herrn Professor Vögelin's „Aegidius Tschudi's epigraphische Studien in Süd-Frankreich und Italien, ein Beitrag zur Geschichte des deutschen Humanismus". Diese kritische Untersuchung bildet eine Gabe der Gesellschaft an die 39. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner, welche vom 26. September bis 1. Oktober d. J. in Zürich gehalten wurde.

Mit dem 1. Januar 1888 beginnt nun die Gültigkeit des Kommissionsverlags-Vertrags, der mit Herrn Buchhändler Karl W. Hiersemann in Leipzig vom Vorstande, Namens der Gesellschaft, abgeschlossen wurde. Nach dessen Inhalt wird der Vertrieb sämtlicher Veröffentlichungen, mit Ausschluss des „Anzeiger", sowohl in der Schweiz als im Auslande, von dieser Firma ausschliesslich besorgt. Dagegen sind, laut § 16 der Statuten, die Gesellschaftsmitglieder fortgesetzt zum direkten Bezuge der Vereinspublikationen berechtigt, und zwar werden dieselben vom 1. Januar 1888 an im Büreau auf dem Helmhause abgegeben.

Vom „Anzeiger für schweizerische Altertumskunde erschien 1887 der 20. Jahrg. unter der sorgfältigen Redaction des Herrn Professor Rahn, welchem die Herren Besorger der Sammlungen und Herr Brun fortwährend treue Beihülfe leisten. Es wäre sehr zu wünschen, wenn durch recht allgemeine Beteiligung aus allen Teilen der Schweiz die Zeitschrift immer mehr den Charakter eines Notizblattes über alle Epochen schweizerischer Altertümer erhielte.

Das schweizerische Idiotikon erhielt den üblichen jährlichen Beitrag von 400 Franken.

Aus dem *Zuwachs* sei hervorgehoben:
a) Praehistorisches, Pfahlbauten, Keltisches. 1 bronzene Speerspitze mit langer Dülle und hohler Rippe, aus der Glatt bei Rümlang; 1 Schwert mit Scheide von Eisen aus dem Murtner-See, 3 gebogene bronzene Schienen zu einem Brustpanzer, Bruchstück eines Gusskuchens von Kupfer (Pfahlbau Tschugg), Schiefern von Euphotid; Fundstücke aus dem Pfahlbau Obermeilen und vom kl. Hafner und Wollishofen.

b) Römisches. Eine Eisenschiene aus dem Heini-Mürli, nebst Plan der dortigen Ausgrabungen im November und Dezember 1886.

[Nach gedrucktem 35. Bericht.]

Basel, Museum (Antiquarium.) Kein Zuwachs. [Bernoulli.] 8

Wirtemberg.

Riedlingen, Altertums-Verein. Beim Graben eines Kellers in Wülflingen (O.-A. Riedlingen) stiess man auf Reihengräber, welchen folgende Gegenstände entnommen wurden: ein eisernes einschneidiges Schwert (lang von der Spitze bis zum Griff 57 cm, in seiner ganzen Länge 71 cm); ein eiserner Speer mit Hülse, 34 cm lang; ein Pferdegebiss aus Eisen mit similierten Eberzähnen; zwei eiserne Steigbügel; zwei eiserne feststehende Messerchen; vier Gegenstände aus Eisen und Bein, deren ehemalige Verwendung vorderhand nicht bezeichnet werden kann; eine eiserne Gürtelzunge mit silberner Ornamentik und ebensolche Gürtelverzierungen in Schildform mit eingelegten goldenen und silbernen Zierraten; endlich 3 vormals vergoldete Knöpfchen. Prof. Lindenschmit, welchem sämtliche Gegenstände behufs Reinigung übersandt wurden, setzt die Gegenstände in das 8. Jahrh, mit Ausnahme der Waffen und Steigbügel, welche er einer früheren Zeit zuweist. 28

Weitere Nachgrabungen, die der Verein daselbst vornahm, haben kein weiteres Resultat ergeben. Es scheint auch, dass ein Erfolg ausgeschlossen ist und es nur dem Zufall zu danken war, dass diese wirklich interessanten Funde zu Tage gefördert wurden. — Auch habe ich von befreundeter Seite in Erfahrung gebracht, dass an Ort und Stelle von einem gewissen Herrn

Digitized by Google

v. Maienfisch aus Sigmaringen dieser Platz schon einmal durchwühlt wurde.
[A. Miller.]

30 **Rottweil, Städtische Sammlung.** *Ausgrabungen der röm. Niederlassung bei Hochmauern betreffend.* Im letzten Jahre sind die Grundmauern zweier Gebäude blossgelegt worden, von welchen das eine 55 m Tiefe und 48 m Breite aufweist. Der Grundriss dieses Hauses ergiebt 25 Einzelräume, darunter 3 heizbare und jedes der letzteren mit etwas anderer Heizvorrichtung. In dem einen Falle handelte es sich um ein Hypokaustum mit daran anstossendem Heizwinkel, bei dem zweiten ging die Feuerung von einem kreisrunden solid aus Backsteinen aufgemauertem Raum mit gleichem Bodenbelag aus. Von diesem Punkt führte ein niederer Kanal nach dem zu heizenden Raume, auf dessen Boden ein Strang einfacher Hohlziegel lag, der sich in 4 Arme teilte, welche nach den 4 Ecken des Zimmers hinzogen. Bei der dritten Art lagen die gewöhnlichen Heizziegel direkt unter dem Zimmerboden. Die Zuführung des Feuers war hier nicht mehr verfolgbar.

Der Bodenbelag der 25 Räume bestand entweder aus Polygon- oder aus Kieselpflaster, aus gebranntem Thon, eingestampftem Lehm oder aus Estrich.

Die Wirtschaftsräume lagen auch hier wie bei den früher aufgedeckten Gebäuden 0,60—80 m tiefer als die Wohnräume. Die Mauern waren meist solid und von der Stärke von 0,65 bis 1,20 m. Zur Vermeidung von Treppen fand sich mehrfach eine schiefe Ebene hergestellt, die den höher liegenden Teil mit dem tiefer liegenden verband, meist aus Thon bestehend oder auch aus Estrich. Dann sind dreierlei Heerdanlagen zu verzeichnen.

Die Ausbeute war eine gute, so dass das Museum sehr bereichert wurde. Es sind gefunden worden: 31 Silbermünzen — Philippus I, Augustus, Otho, Ant. Pius; die übrigen von Domitian. Dann eine Reihe Bronzemünzen, worunter einige von sehr schönem Gepräge. An Schmuck fanden sich Fibeln, Anhänger, Schnallen. An Geräten und Werkzeugen: Messer, Schlüssel, Beil, Meisel, 2 Thürbänder; an Gefässen in Siegelerde und gewöhnlichem Thon 40 Stück, darunter ein Becher von grosser Schönheit in der Decoration. Als Hauptfund ist ein vollständig erhaltener reich profilierter Tisch zu nennen aus Sandstein, auf Dreh- und Schleifbank hergestellt.

Dass die Niederlassung zweimal zerstört wurde, und zwar durch Feuer, haben auch die neuesten Funde bestätigt. Die Ausdehnung der Civilniederlassung erweist sich mit jedem Tage bedeutender. Die Ausgrabungen werden fortgesetzt.
[Prof. Hölder.]

Stuttgart, Kgl. Staatssammlung vaterländischer Altertümer. *Ausgrabungen.* 33 In der Nähe des „Kleinaspergle", jenes riesigen Tumulus auf der Ludwigsburger Ebene, dem die erfolgreichen Grabungen von 1879 die bekannten Funde abgewannen, befinden sich im sg. Osterholze einige kleinere, verflachte, immerhin noch wohl erkennbare Hügelgräber; bei ihrem Anblick stellt sich der Gedanke von selbst ein, dass an diesen Stellen die Gefolgschaft jener so imposant beigesetzten fürstlichen Familie ihre Ruhestätte gefunden haben werde. Im vorigen Sommer öffnete Oberförster Fribolin von Bietigheim 2 dieser Hügel im Auftrag und mit den Mitteln der Staatssammlung. In beiden ergaben sich Steinsätze, für welche das Material zum Teil stundenweit beigeführt werden musste. Die Skelette waren vergangen, dagegen sind die Bronzefunde meist wohl erhalten und ein kleiner aber guter Zuwachs für die vorrömische Sammlung. Zu erwähnen sind eine grosse Nadel mit radförmiger Scheibe, ein Armband von spitz ovalem Querschnitt, ein zweites mit Schlangenkopf, eine Dolchklinge mit zwei Stiften, drei ansehnliche glatte Torques. — Ebenfalls im Oberamt Ludwigsburg, bei Bissingen an der Enz, hatte Fribolin auf Spuren einer römischen Niederlassung hingewiesen; die Bloslegung derselben ergab einen grössern Gebäudekomplex, der indes seines Steinmaterials grossenteils schon vor alters beraubt erschien. Die Hypokausten waren noch erhalten; zwei hübsch ausgeführte halbkreisförmige Exedren stellen sich nach beiden Seiten des einen Gebäudeflügels dar; den bedeutendsten Teil bildet aber die wohlerhaltene, mit Quaderbemalung ausgestattete Cella, deren Lichtöffnun-

Digitized by Google

gen, am untern Teil abgeschrägt, noch erhalten sind. In diesem Raum fand sich ein runder Steintisch mit reich profiliertem, gedrehtem Fusse, der nunmehr im Lapidarium aufgestellt ist. Ausserdem ein eiserner Lampenbehälter an einer Kette, eiserne Bänder von einem Kasten mit lindenblattförmigen Ausladungen, ein Kastenschloss u. s w. Die Cella und einige andere Bauteile sollen in ihrem dermaligen Zustande erhalten werden.

Auf einem Bergvorsprung über dem Glattthale, das sich von der hoch gelegenen Ebene bei Freudenstadt in zahlreichen Windungen gegen den Neckar unterhalb Sulz hinzieht, auf dem „Rokkensberg" oder der „Altstadt" bei Unteriflingen hat eine den Gipfel umziehende erkennbare Umfassungsmauer, die eine Area von 300 m Länge und 150 m Breite mit Spuren ehemaliger Gebäude einschliesst, von Alters her die Umwohner in der Überzeugung erhalten, dass dort ehemals eine Stadt oder Festung gestanden. Eine gepflasterte Stelle innerhalb des umschlossenen Raumes heisst bei ihnen der Markt. E. v. Paulus (der ältere) wollte schon vor manchen Jahrzehnten die Arae Flaviae hier gesetzt wissen, im Hinblick auf den Zug der an diesem Orte zusammentreffenden Römerstrassen und auf die Entfernungen von Rottweil und von Rottenburg. Sein Sohn, unser dermaliger Landeskonservator, hat bis jetzt noch keinen Anlass finden können, dieser Hypothese den Abschied zu geben. Jedenfalls erschien es geboten, der merkwürdigen Waldstelle mit dem Spaten näher zu treten. Diese Arbeit leiteten im letzten Herbste der Unterzeichnete und nach ihm Finanzrat Dr. Paulus, bis der vorzeitige Eintritt des Winters einstweiligen Stillstand gebot. Ein endgiltiges Ergebnis erhoffen wir von der Fortsetzung im laufenden Sommer. Heute kann nur soviel gesagt werden, dass die grossartige Anlage mit Thor, Ringmauer, Graben und stellenweise doppeltem Wall im früheren Mittelalter noch besetzt war; Zeuge des eine grosse Anzahl Thonscherben und eiserner Lanzenspitzen. Aber wir sagen besetzt, nicht angelegt und aufgebaut; der gewaltig entworfene und ausgeführte Plan lässt mehr an römischen Ursprung denken. Wäre es aber eine Schöpfung des Mittelalters, so müsste doch wenigstens eine Urkunde davon reden, während wir einem vollständigen Schweigen begegnen.

Erwerbungen. Unmittelbar anschliessend an den Bericht über Ausgrabungen erwähnen wir einen wichtigen Zuwachs unserer praehist. Sammlung, der mit jenem Gebiet im engsten Zusammenhange steht. Der soeben verstorbene Senatspräsident a. D. v. Föhr entschloss sich vor zwei Monaten die grossartige Sammlung von Funden, die er alle selbst mit sorgsamer Hand aus den von ihm geöffneten Grabhügeln auf der schwäbischen Alb, z. T. auch in Oberschwaben zusammengelesen hatte, der vaterländischen Sammlung um einen mässigen Preis, der nur seine Unkosten deckte, abzutreten. Es sind schöne Bronzegegenstände, den landläufigen Typen entsprechend, ausserdem auch Eisenschwerter, darunter eines mit derbem Griff, der von linear verziertem Goldblech bedeckt ist. Dazu vier Nabenbüchsen eines Prachtwagens in Bronze und Eisen, die eisernen Wülste tauschiert mit goldigen Querstreifen. Den Schwerpunkt der Sammlung bilden aber doch die wieder zusammengesetzten Thongefässe, 172 an der Zahl, Urnen, Schüsseln, Schalen und Platten. Gerade die mühselige, unverdrossen verrichtete Arbeit des Zusammensetzens aus den vielen tausend Scherben, die pünktlich am Fundort selbst sortiert wurden, eine Arbeit, die sich schliesslich durch einen greifbaren Erfolg belohnt sah, macht diese Sammlung zu einem so kostbaren Besitz, durch den das hiesige Museum auf dem Felde vorrömischer Keramik — germanischer oder keltischer, wird sich kaum unterscheiden lassen — in die vorderste Reihe gerückt ist. Die technische Behandlung schreitet von sehr rohen Erzeugnissen aus schlecht gebranntem Thon mit primitiven Einritzungen stufenweise vor zu den grossen, schön konstruierten, mit mehreren Farben (Schwarz, Purpur, Weiss) bedeckten und mit geometrischem Ornament geschmückten Gefässen, in denen eine relative Stilhöhe wirklich erreicht ist. Im ganzen und grossen fanden sich die primitiven, älteren Beigaben in den Hügeln der südlichen Alb, in der Donaugegend; weiter nach Nordwest ent-

Digitized by Google

wickeln sich allmählich Metallurgie und Keramik zu höherer Vollendung, so dass Föhr auf den Gedanken kam, es müssen jene nördlicheren Gegenden erst im Laufe der Zeiten und der Kulturentwickelung von Süden her bevölkert worden sein. Immerhin sind die Prachtstücke vom Sternberg auf der Münsinger-Uracher Alb derart, dass sie von der im Anfang unserer Zeitrechnung dort ansässigen Bevölkerung schwerlich vollkommener hätten hergestellt werden können, **abgeb. Taf. 6 Fig. 1 u. 2.** Eine besonders wertvolle Arbeit romanischer Zeit (um 1200) ist der Bronzeleuchter, der in den Ruinen des Alten Schlosses oberhalb Neuenbürg im vorigen Sommer gefunden wurde und den das Museum von der Gemeinde erwarb, **abgeb. Taf. 6 Fig. 3.** Zu dem öfters vorkommenden Thema mit dem Greifen tritt hier die Variation, dass das Ungeheuer einen Ritter mit Kegelhelm und Panzerhemd im Rachen hat, der in seiner Not die Hände zum Gebete faltet. — Aber auch von Denkmalen deutscher Renaissance ist zu melden. Aus der alten Prälatur der ehemaligen Benediktiner-Abtei Ochsenhausen in Oberschwaben erhielten wir von der k. Finanzverwaltung ein 3,4 m hohes, 3 m breites Holzportal in Eichen-, Lindenholz und ungar. Esche aus der Zeit von 1570 bis 1580 zugesprochen. Was die gefällige Pracht des Aufbaues und die Ausführung des herrlichen, fein verteilten Ornaments anbelangt, so giebt es nichts schöneres derart im Lande. — Auf Schloss Lichtenstein befinden sich derzeit etwa fünfzig von den 65 polichromen Portraitfiguren (Hüftbildern auf reich skulpierten Kragsteinen nebst Inschrifttafeln), welche den äussern Säulenumgang des ehemaligen hiesigen Lusthauses bis zu dessen Abbruch in den vierziger Jahren geziert haben. Gelegentlich einer Restauration dieser Steinbildnisse wurden von 3 Figuren nebst Beiwerk für die Staatssammlung Abgüsse genommen; es sind die Portraits des Erbauers, Herzog Ludwig von Wirtemberg † 1593 und seiner beiden Gemahlinnen. Für diesen Sommer ist eine weitere Suite ausgewählt worden. Die Abgüsse sind hier im Hause polychromiert worden und erfüllen infolge dessen die Aufgabe der Urbilder, dekorativ zu wirken.

Erworben wurden ausserdem einige schön stilisierte Stickereien und Seidentapeten, geschnittenes Leder, Zinnsachen, Fayencen, darunter eine von Dr. Franz Bock zusammengebrachte Kollektion armenischer Töpferwaren von Kutahia bei Brussa. Eine ganz erhebliche Gesamterwerbung möge hier zum Schlusse angeführt werden.

Im vorigen Jahre ging die bekannte Altertümersammlung von Prof. Dr. Otto Seyffer in den Besitz der Kunsthandlung von H. G. Gutekunst über und wurde dann hier in 2 Auktionsverhandlungen im Nov. v. J. und im März d. J. versteigert. In liberalster Weise ist die Sammlungsverwaltung durch die K. Staatsregierung, welche ihr einen Kredit von 25 000 Mk. zu diesem Behufe gewährte, in den Stand gesetzt worden, eine stattliche Anzahl von Stücken aus jenem Privatbesitz, 180 Nummern, in die Hand zu bekommen. Angeführt sei davon ein gothischer Tisch aus dem Rathause zu Wimpfen, datiert 1493, reich geschnitzt und ausnehmend wohl erhalten. Eine kleine gothische Truhe, 60 cm lang, aus deren vollem Hartholz die Ornamentik, den Kasten allseitig bedeckend, herausgearbeitet ist. Eine kleinere Truhe, 14. Jh., ist mit phantastischen Tieren belebt. Ferner konnten die Schränke mit rheinischen und Creussener Krügen, mit Fayencen und Gläsern, vordem manche Lücken aufweisend, durch wertvolle Ergänzungen gefüllt werden. Das gleiche war der Fall bei dem Silbergeräte, dem mehrere kostbare Augsburger und Nürnberger Arbeiten beigefügt wurden und ebenso bei den silbernen Nippsachen, Dosen, dem goldenen u. emaillierten Schmuck, lauter Spezialitäten, in welchen die Seyffer'sche Sammlung einen auserlesenen Reichtum entfaltete. Ein reizendes Werk ist ausserdem noch die Augsburger Mohrenuhr, Renaissance von 1600.

Unter den Schenkungen nennen wir zwei kostbare, reich figurierte, in Farben gefasste und vergoldete Schlitten aus der Rococozeit des Herzogs Karl Eugen, welche S. M. der König dem Museum zugehen liess.

[L. Mayer.]

Hohenzollern.

Sigmaringen, Fürstl. Hohenzollernsches 36a

Digitized by Google

Museum. *Hauptsächlichster Zuwachs im J. 1887. A. Gemälde:* 1) u. 2) Zwei Landschaften aus der Schule des P. Breughel des Alten, je 0,65 m l., 0,45 m br.; 3) S. Vouet, Venus über einen Satyr wegschreitend, in Waldlandschaft, 1,02 m hoch, 0,84 m br.; 4) Hans Wertinger, Portrait des Herzogs Philipp von Baiern, Bischofs v. Freysing, dat. 1518, 0,52 m h., 0,36 m br.; 5) Previtali, Madonna mit Kind zwischen 3 Heiligen (santa conversatione), 1,04 m br., 0,64 m h.; 6) Correggio, Maria mit Kind und Elisabeth mit Johannes. Jugendwerk des Meisters, 0,61 m h., 0,48 m br. — *B. Skulptur:* Zwei altitalienische bemalte Stuckreliefs, beide die Madonna mit dem Kinde darstellend; das eine nach dem Marmororiginal des Desiderio da Settignano im Museum zu Turin; das eine 0,43 m h., 0,35 m br., das andere 0,55 m h., 0,35 m br., beides ohne Rahmen. — *C. Silbersachen:* 1) Stollenbecher, cylindrisch mit 3 Medaillons, H. 0,09 m.; 2) Ananaspokal, die Hälfte eines „Schleiern" (Doppelbecher), H. 0,16 m.; 3) Marienkrone mit sechs Bügeln und Kreuzchen, H. 0,255, Dm. der Öffnung 0,095 m. — *D Bronzen:* 1) Plakette von Moderno, Phaëtons Sturz darstellend, Dm. 0,116 m; 2) dito von Moderno, Pietà, H. 0,076 m; 3) dito aus Donatello's Schule, Madonna mit Kind, Dm. 0,092 m.; 4) dito antikes Opfer von Riccio, L. 0,091, Br. 0,076 m.; 5) Fischer von Caradosso, Dm. 0,059 m. — *E. Einige Gläser*, darunter ein Passglas mit farbig eingebranntem Hohenzollernschen Wappen, H. 0,19 m. — *F. Mehrere Krüge* untergeordneter Art. [Dr. v. Lehner.]

Baden.

37 **Constanz, Rosgarten-Museum.** Westd. Zeitschr. I, S. 255; II, S. 206; III, S. 169; IV, S. 196; V, S. 207; VI, S. 291.

Der Boden der Constanzer Gegend, dieser althistorische, giebt alljahr wieder Neues, was die Geschichte der Heimat uns mehr aufzuklären geeignet ist. Aus Berg und Thal sind neue Schaustücke hinzugekommen.

Geologisches. Glaciale Schliffe und Ritzungen an Gestein aus dem Schwarzwald; Eruptives aus dem badischen Unterland und Hegau, schleifwürdige Gesteine von der Rosenegg; ein ähnlich geschliffenes Mineralstück fand sich zu Stein a. Rh. Dann wurde bei Immenstaad in einer Kiesgrube wieder ein Renntier-Geweih aufgefunden.

Pfahlbauten-Zeit. Bodmann steht auch dieses Jahr wieder als Fundstätte voran. Eine ganze Kollektion von Feuersteingeräten mit ihren Handhaben aus Hirschgeweih; Geräte aus Nephrit, Jadeit, Eklogit, in ihrer Fassung von Horn; schöne Hirschhornhacken, eine derselben mit Verkeilung des Holzschaftes mittelst Hirschhornstiften; Schaber aus Ehlen-Knochen u. Ehlen-Knochen, die eine angefangene Teilung in 2 Schaben zeigen; Steinbeile, in deren Horn-Dülle (**abgeb. Taf. 9 Fig. 1**) noch ein Holzstück stack, das offenbar zum weitern Befestigen an die Axthalme diente. In einem der bisher nur als Klonker gehaltenen Hängschmucksachen aus Hirschhorn (**abgeb. Taf. 9 Fig. 2**) fand ich daselbst noch ein unten darin steckendes Fragment von Feuerstein. Diese öfters mit Rauten- u. Kreiselornamentgravur gezierten Anhänger müssen also wohl auch als Schneidwerkzeuge gedient haben. Nett war auch der Fund eines alt versprungen gewesenen Thonkruges, an dem ich noch die Reste der alten Kittung gewahren konnte. Nicht minder einzeln erwähnenswert scheint mir ein Topffragment mit einem cylindrischen Handstein, welche beide die Reste anhaftenden Pechs (**abgeb. Taf. 9 Fig. 3**) zeigen. Man glaubt noch gewahren zu können, wie man mit dem Steine die Innenwand des Topfes bestrich. Neu waren mir schäpfchenähnliche Thongefässe. Dabei fand sich ein Teller aus Thon, der augenscheinlich während der Arbeit sich nass plattausbreitend vor dem Trockenwerden in sich abgesunken war. Dann sah ich zum erstenmale reibsteinähnliche Kugeln, eine aus Jadeit (spez. Gew. 3,393), die andere aus Nephrit (spez. Gew. 2,986). Alte Schleifsteine mit formsteinähnlichen Furchen; Häckelnadeln von besonderer Zierheit, wie sie meines Wissens noch nirgends gefunden sind (**abgeb. Taf. 9 Fig. 4**), die ich wieder, wie die Abbildung zeigt, zusammenleimen konnte, glaub' ich anführen zu sollen. In grosser Menge fand sich dort Schmuck in Form länglicher Cylinderchen mit marmorähnlichem Calcit; einzelne solid, fast alle aber längsdurchbohrt; dabei schwarze Früchte,

Digitized by Google

durchbohrt, innen hohl, unten noch teils die Insertion des Fruchtstiels zeigend; dann kleine Glasperlen u. Bronzeringchen, **abgeb. Taf. 9 Fig. 5—8.** Mehrere Fischangeln aus Horn, wie wir auch eine früher von Wangen bekamen; hübsche Gespinnste und Gewebe, verkohlte Äpfel, Samen, Koniferen-Zapfen, über das ich später speziell berichten werde, ergab neben vielem oft schon Gefundenen Bodmann. Nun ist auch bei Staad, unweit Constanz eine neue Bronze-Fundstätte entdeckt. Von Unteruhldingen erhielt ich wieder mächtige Hornzapfen vom Wisent. Aus dem Bussenseewied zogen wir aus der untersten Torfschicht einen wohlerhaltenen Schädel vom Bos brachyceros.

Aus späterer Zeit, Hallstatt-Periode möglicherweise, stammen Bronzesachen, die ich von Langenargen bekam. Neben Bronzenadeln befand sich ein aus Bronze gefertigtes Pferdchen mit Anhänghänkel, **abgeb. Taf. 9 Fig. 9.** Ein fast gleiches wurde aus dem Uferschlamm bei Kargegg gehoben, wo wir früher (Westd. Zeitschr. VI, S. 292) nett ornamentierte Gläser fanden. Dabei lag auch ein Fingerring aus Bronze mit angegossenem Schlüsselchen.

Aus der römischen Zeit nenne ich als neue Fundorte Nussdorf unweit Überlingen, wo eine schöne Thonflasche gehoben wurde; über eine Münze aus dem Pfahlbau Schachen bei Bodmann, Münzen aus dem Boden der alten bürgerlichen Ansiedelung in Constanz aus der Römerzeit, werde ich erst nach genauerer Bestimmung, die wegen Corrosion Schwierigkeiten bietet, Näheres bringen.

Übrigens haben alle Teile der Rosgarten-Sammlung mehrseitige Bereicherungen erhalten.

[Ludwig Leiner.]

38 **Überlingen, Kulturhistorisches Kabinet.** *Zuwachs:* Pfahlbaugegenstände von Sipplingen, Bodmann und Wellhausen, insbesondere einige Beilchen aus Nephrit, Jadeit u. Chloromelanit, sowie kleinere Bronzegeräte; Architektonische Gegenstände vom Abbruch städtischer Gebäude, so Steinsäulen, Fensterrahmen, ein Grenzstein des reichsstädtischen Jurisdiktionsbezirks mit dem Überlinger und Heiligenberger Wappen; das Zifferblatt der Münsteruhr mit den kupfervergoldeten Zeigern und Ziffern; einige steinerne Ofenfüsse mit Wappen; gusseiserne Ofenplatten mit Wappen oder Ornamenten; eine Kollektion Zinngeschirrs aus dem reichsstädt. Zunfthaus der Küfer („zum Mohren"). Altertümliche Trachten, Jacken, Mieder, Schuhe etc. Verschiedene Münzen u Medaillen, Schmucksachen; ein Jagdbesteck; ein altertümliches Mikroskop in Holzgestell. Einzelne Kupferstiche, Aquarelle der alten Stadt etc. Zu erwähnen ist noch, dass mit Aufstellung eines vollständigen Katalogs der Sammlung dieses Frühjahr begonnen wurde.

[Lachmann.]

Donaueschingen, Fürstl. Fürstenbergsche Sammlungen. 9 *A. hierländischen Ursprungs:* 1) Speerspitze aus Bronze, gef. in einem Ackerfelde bei Dürrheim. 2) Zwei Gewandnadeln und 3) zwei Ringe aus Bronze, aus einem Grabe bei Emmingen ab Egg. 4) Eine Gewandnadel aus Bronze, gef. am Wartenberg. 5) Verschiedene Utensilien aus Hirschgeweih und 6) eiserne Lanzen und Pfeilspitzen aus Hohenkrähen. 7) Eine gut erhaltene Thonurne aus einem Grabe in der Sandgrube nächst dem Bahnhof in Möhringen. 8) Thongefässscherben aus den Pfahlbauten Süssenmühle bei Überlingen. 9) Eine eiserne Sichel aus den Pfahlbauten bei Bodmann. 10) Pfeilspitze aus Feuerstein, 11) Steinmeissel und Steinbeile, 12) Pfriemen-Spatel aus Horn, 10—12 aus Pfahlbauten Markelfingen. 13) Steinbeil und Steingeräte, Pfahlbau bei Maurach. 14) Feuerstein-Pfeilspitze, ungewöhnlich schön gearbeitet, aus dem fürstl. Walde Feldberg-Seehalde. 15) Stücke von Bronzeringen und Bronzeschnallen und 16) ein Scramasax, aus einem Reihengrabe am Ottilienberg bei Braunlingen. 17) Ornamentierter Mörtelbewurf, Mörtelstuck, bemalt mit grünen und roten Farbstreifen, 18) Diverse Thongefässscherben, 19) Glasscherben, teils von gegossenem, teils von geblasenem Glase, 20) Grosse Zierscheibe aus Bronze (7 cm Dm.) auf einem eisernen Nagel befestigt, 21) Riemenknopf aus Bronze, 22) Stück eines Bronzeringes, 23) Schlüssel- und Schlossbestandteile, 24) Diverse eiserne Nägel, Thürangeln und Haken, 25) Stücke von römischen

Digitized by Google

Bau- und Dachziegeln. Auf einem der Bauziegel ein Bruchstück einer Inschrift, 26) Eine runde Säule aus Kalkstein, 17—26 aus dem aufgedeckten römischen Hause im sg. Schatzloch in Wiedliswies bei Aulfingen.

B. ausländischen Ursprungs: eine grössere Zahl Altertümer aus Mexico, die hier nicht einzeln aufgeführt werden können [Hopfgartner.]

41 **Freiburg i. Br., Städtische Altertümersammlung.** *Kal.-Jahr 1887.* Der Deckenfries im zweiten Saale wurde mit den gemalten Wappenschildern der ratsfähigen Geschlechter aus dem XIII. u. XIV. Jahrh. geschmückt.

Erwerbungen: Zwei gothische Ofenplatten, Eisenguss, die eine den zeltenden Aristoteles, die andere das Wappen der Herren von Blumeneck darstellend. XVI. Jahrh. — Acht Stück römische Salbenfläschchen, angeblich von Badenweiler. — Eine grosse Sedis-Vacanz-Münze des Domkapitels Eichstädt von 1790 und verschiedene mittelalterliche Münzen. [Poinsignon.]

42 **Karlsruhe, Grossherz. Sammlung vaterländischer Altertümer.** *Unternehmungen:* a) Untersuchung einer römischen Befestigung (Brückenkopf?) am Oberrhein bei Herthen, A. Lörrach, gegenüber Kaiser-Augst, und eines in der Nähe sich erstreckenden alemannisch. Friedhofs; eines Grabhügels bei Bretten; teilweise Untersuchung eines solchen bei Merdingen, A. Freiburg (Berichte vorbehalten). b) Untersuchung römischer Strassen in der Baar- und Bodenseegegend durch Herrn Prof. Miller in Stuttgart, und im Rheinthal durch Herrn Otto Ammon in Karlsruhe.

Zuwachs: 150 Nummern, darunter alemannische Grabfunde von Herthen, Bronzegefässe, ausgegraben in Baden-Baden aus dem 14. Jh., ein grosser gemalter Kachelofen 18. Jhs. aus dem Kloster Berau.

Die Antiken-Sammlung wurde durch eine Kollektion von Thon- und Steinfiguren vom Heiligtum zu Dali auf Cypern (100 Nummern), einige griechische und italische Vasen, Bronzen und englische Nachbildungen von skythischen Goldgegenständen aus der Krimm (Originale in der Eremitage in St. Petersburg) vermehrt. Die Vasensammlung erfuhr nach dem neuen Katalog von Dr. H Winnefeld eine durchgängige Neuordnung. Der Katalog der Bronzen-Sammlung ist in Arbeit.

Die ethnographische Sammlung (Zuwachs 330 Nummern) zählt 3600 Nummern.

[E. Wagner.]

Heidelberg, Städtische Kunst- u. Alter- 43
tümersammlung auf dem Schloss. Die bedeutendsten Gegenstände des Zuwachses bestehen in: 1) Drei Urkunden Kurfürst Friedrichs des Siegreichen, mit Siegeln von 1450, 1454 und 1466 Eigenhändiger Brief Kurfürst Friedrichs des Frommen, d. d. Heidelberg, 5. Juli 1564 2) Birnförmiger Krug aus braunem Thon, mit Portrait Kurfürst Friedrichs IV, dessen Wappen und Inschrift 1604; aus der Seyfferschen Sammlung in Stuttgart. 3) Portrait Kurfürst Ludwigs VI (1576—1583) in Öl, halbe Lebensgrösse. 4) Kupferstiche etc.: a. Achtzehn Portraits pfälz. Fürsten. ganze Gestalten, von Jost Ammann. b. Caspar Netscher, Maler aus Heidelberg, Schwarzkunstblatt von Wallerant Vaillant, gross folio. c. Kurfürstin Wilhelmine Ernestine, dänische Prinzessin, 1680–1685, gr. folio. d. Zwei lebensgrosse Kupferstichportraits der pfälzischen Prinzessin Eleonore Magdalene, Gemahlin Kaisers Leopolds I. e. Einblattdrucke: α) Einzug Kurfürst Friedrichs IV. in Neustadt a. d. H. 1588. β) Kurfürst Friedrich V als König von Böhmen, mit Prag; Variante.

Aus den bisher noch nicht katalogisierten Beständen: Zwei messingene Taufschüsseln (1500—1700), mit getriebenen Darstellungen, die eine des Sündenfalls, 50 cm Dm., ohne Schrift, die andere die Verkündigung, 29 cm Dm, mit doppelter Schrift. Näheres darüber in Otte's kirchlicher Kunstarchäologie Bd. I S. 419.

Ausserdem wurde hauptsächlich die Portraitsammlung in Kupferstich etc., Persönlichkeiten, welche in der Geschichte Heidelbergs oder der Pfalz eine Rolle gespielt haben, darstellend, fortgesetzt vermehrt.

Die Zahl der Besucher ist auf ungefähr 12,000 Personen pro Jahr gestiegen. — Auch hat die Gemeindeverwaltung die Summe für neue Anschaffungen von 300 auf jährliche 1000 Mark erhöht.

[Commission für die Geschichte der Stadt, A. Mays.]

Digitized by Google

45 **Mannheim, Vereinigte Sammlungen des Grossherz. Antiquariums und des Altertums-Vereins.** *Juni 1887—88.* Praehistorischer Fund bei Mannheim. Hart am Rand des Hochufers beim Exerzierplatz (rechtes Neckarufer) neben dem Isolierspital wurde beim Abheben der Erde zu baulichen Zwecken in kaum 1 m Tiefe ein Flachgrab entdeckt. Am Fussende des Skeletts 3 glatte Ringe von massivem 6—9 mm dickem Bronzedraht. Der grösste, geschlossen, hat 11 cm Weite; die beiden kleineren wurden von den Arbeitern leider zerbrochen und sind nicht vollständig erhalten; sie waren wahrscheinlich ebenfalls geschlossen und hatten 5½ und 7½ cm Weite. Ausser einem Einzelfund (Steinbeil) der 60er Jahre war bisher noch kein praehistorischer Fund auf Mannheimer Gemarkung nachweisbar.

Römische Münzen von Neuenheim, Geschenk des Herrn K. Christ: 18 Stück, Silber- und Bronzemünzen, von A. Licinius Nerva, Vitellius, Vespasian, Domitian, Nerva, Trajan, Hadrian, Antoninus Pius und Elagabal.

Reihengräber zu Schwetzingen: Auf dem Grundstück der Aktienbrauerei wurde 1884 ein Gräberfeld entdeckt, das ziemlich reiche Ausbeute ergab. Vgl. Korr. III, 98 und Westd. Zs. IV S. 198 45. Seit jener Zeit wurden wiederholt Skelette gefunden, angeblich ohne Beigaben. Im April d. J. stiess man im Hof der Brauerei beim Sandgraben in 1½ m Tiefe auf ein Männergrab mit Schildbuckel, Speereisen und glattem Topf. Die Direktion der Brauerei liess in dankenswertester Weise nach unsern Anweisungen weitergraben und überliess auch diesmal wieder sämtliche Fundstücke unserer Sammlung Es fand sich in etwa 8 Schritt Entfernung vom ersten ein zweites Grab mit wohlerhaltenem Schädel, Topf, Kammresten und Messer und 4 Schritte weiter ein drittes in nur 70 cm Tiefe mit einem Topf. Alle drei lagen von West nach Ost, aber verhältnismässig weit auseinander. Eine systematische Ausgrabung wäre daher ziemlich kostspielig und erscheint auch mit Rücksicht auf Bauten und Betrieb der Brauerei unthunlich.

Mittelalterliches: Terracotta-Statuette, Christus mit Rosenkranz, gef. im Rhein bei Bingen. Siegelabguss in Zinn von der Goldenen Bulle vom Originalstock in der Karlsruher Münze. Thonabdruck des Wappens der Rüdt v. Collenberg von der Minneburg bei Neckargerach. Eiserne Ofenplatte und Kassette. Pfälzer Münzen und Stiche, darunter grosses Brustbild der Elisabeth-Charlotte, ferner Karrikaturen, alte Mannheimer Stadtpläne (Plan der Belagerung von 1622, Handzeichnung). Anschaffungen für die Bibliothek.

Für das Antiquarium (Städtischer Besitz): Griechische und römische Münzen. Grabfund von Petrignano (Etrurien), bestehend in: Rotfigur, attische Vase mit Asche und Knochenresten, Basis aus Kalkstein, Kohlenpfanne, Feuerschürer und Feuerzange, Schüssel und Bruchstücke von einem Möbel, letzteres von Bronze mit Ornamenten. [K. Baumann.]

Mittelrhein.

46 **Miltenberg, Altertümersammlung der Stadt.** Kein nennenswerter Zuwachs. [Conrady.]

47 **Miltenberg, Privatsammlung auf der Burg.** Kein nennenswerter Zuwachs. [Conrady.]

50 **Darmstadt, Grossherzogliches Museum.** *Zugang von 1887/88.* I. Die archäologischen Sammlungen. 1. Römische (griech. u. egypt.) Altertümer. a. Ankäufe und Funde: 1 röm. Flasche aus Glas, gef. in Köln (Luxemburgerstr.); 1 desgl., gef. ebds.; 1 Becher, gef. ebds.; 1 kleiner Becher, gef. in Andernach; 2 Thränenfläschchen, gef. in Andernach; 3 desgl., gef. in Kreuznach; 1 Spiegel aus Bronze; 25 römische Zimmermannswerkzeuge, gef. im Rhein bei Mainz und im Main bei Offenbach; Gesamtfund vom Zimmerplatze des Hrn. Joh. Wewzky in Mainz: 8 Urnen, 6 Krüge, 2 Schalen, 6 Lämpchen, ein Löwenköpfchen, Maske, sämtlich aus gebranntem Thon, 1 grössere, 1 kleinere Schale und Bruchstücke mit Reliefs aus terra sig.; 1 grosse Flasche, 4 kleine, 1 Hals einer Flasche, 1 Thränenfläschchen, 48 grüne und weisse Spielsteine, Scherben, sämtlich aus Glas, 1 Ring aus Knochen, 2 Werkzeuge desgl., Stilus aus Eisen, Bruchstücke aus Bronze und Eisen. — 1 römische Vase mit rötlich-grauen Dar-

Digitized by Google

stellungen auf schwarzem Grunde, 1 desgl. mit rötlichen Darstellungen, Lampe mit Maske und Bemalung, alle drei Gegenstände angeblich in Marienborn gefunden. — Funde aus dem römischen Heiligtum (Mithraeum) bei Ober-Florstadt, vgl. Wd. Korr. VII, 48. Tierfabel der alten Aegypter, Kopie nach einem Original im Turiner Museum. b. Geschenke: Mehrere antike Gemmen, von den Erben des verstorbenen Geheimrats Herrn Walther in Darmstadt; Gesamtfund aus Ober-Florstadt, vom Grossh. Hofmarschallamt überwiesen, von Herrn W. Stoffel in Ober-Florstadt gefunden: verschiedene Bruchstücke aus Eisen und Bronze, eine Anzahl Ziegelsteine mit Stempeln der XXII. Legion, Stücke eines Gefässes aus Thon mit Inschrift, Bruchstück eines Gefässes aus Marmor, 2 Stücke Verputz, Bruchstücke von Gefässen aus Thon, 5 profilierte Steine, Bruchstücke von Wandungen eines Castellthores, 1 Kupfermünze der Faustina, 1 Silbermünze des Severus, mehrere Bruchstücke aus Glas.

2. Germanische Altertümer. a. Ankäufe und Funde: 1 fränkische Fibula, 1 Fragment einer solchen, 1 Glied einer Kette mit Filigranarbeit, sämtlich aus Silber, gef. in Kruft bei Andernach; 1 fränkischer Anhänger aus Silber in Gestalt einer Eichel mit Filigranarbeit, gef. in Mainz; 3 fränkische Gläser. b. Geschenke: ein Bruchstück einer Steinaxt, gef. bei Darmstadt, von Herrn Gymnasiallehrer Dr. Fritz; 1 Bronzering mit Ornamenten, gef. in der Speyrer Schneise, von Herrn Gymnasialschüler Glaser in Darmstadt; 2 Spiralarmbänder aus Bronze, gef. bei Gross-Gerau, von Herrn Lohr das.; 3 Gemmen nach Art der sog. Alsener Gemme, 1 desgl. mit einem Fisch (?), von den Erben des verstorbenen Geheimrats Herrn Walther in Darmstadt; 1 Urne aus gebranntem Thon und 1 desgl., zerbrochen, gef. bei Erdarbeiten der Nebenbahn Osthofen - Westhofen 1887, vom Grossh. Ministerium der Finanzen überwiesen.

II. Kunstgewerbliche Sammlungen. a. Ankäufe: 1 Gewürzstein aus dem 15. Jahrh., gef. in Frohenhausen in der Prov. Hessen - Nassau; 1 mittelalterliche Plombe mit der Inschrift: Z. Geilnhusen, gef. in Mainz; 1 eiserne Ofenplatte mit der Darstellung des Gebets am Oelberge; 1 silberner Damengürtel des 16. Jahrh.; 1 Reliefplatte aus Thon mit der Darstellung eines röm. Kaisers zu Pferde aus dem 17. Jahrh.; 1 kleiner Siegburger Krug mit Medaillons. b. Geschenke: 1 Stück eines Kirchenfensters mit Glasmalerei in Bleifassung aus dem Jahre 1617; 1 Terentius, Francofurti MDLXXXV, Pergamentband mit flachen Reliefs, von Herrn Baurat Braden in Darmstadt; 1 Fliese aus Thon aus der Andreaskirche in Worms, von Herrn Architekt Schnabel; mehrere galvanische Abdrücke von Originalen des Grossh. Museums in Silber.

III. Münzsammlung. a. Ankäufe und Funde: eine grosse Anzahl römischer, mittelalterlicher und anderer Münzen. b. Geschenke: 97 Vorschläge aus der ehemaligen Grossherzoglichen Münze in Darmstadt, überwiesen von dem Grossh. Ministerium der Finanzen.

IV. Ethnologische Sammlungen. Geschenke: Sammlung des Kaufmanns Herrn Gustav Volz in Darmstadt aus dem Bismarck-Archipel; mehrere Steinwerkzeuge aus Texas und Kentucky, von Hrn. Dr. von Le Coq in Darmstadt.

Ausserdem: Die etwa 2000 Nummern umfassende Sammlung des historischen Vereins für das Grossh. Hessen, deren Katalog im nächsten Jahre mitgeteilt werden wird.

Sonderausstellung von Goldschmiedearbeiten im Juli 1888: Die bedeutendsten Schätze der Grossherzogl. Silberkammer und des Palais und Goldschmiedearbeiten der Herren Ph. Becker, Gebrüder Wondra, Dr. E. A. Merck und Consul Stein, sämtlich in Darmstadt. [Prof. Adamy.]

51 **Darmstadt, Sammlung des historischen Vereins.** Unsere Sammlung ist in die Verwaltung des Staatsmuseums, wie unsere Bibliothek in den Besitz der staatlichen Bibliothek übergegangen. [E. Wörner.]

52 **Hanau, Bezirksverein für Hess. Gesch. und Landeskunde.** *I. Unternehmungen:* 1) Untersuchung einer neu entdeckten Gruppe von Hügelgräbern im Enkheimer Wald südlich von Bergen im April und Oktober 1887. Drei von 12 Hügeln wurden durchforscht. Sie enthielten je eine grosse Urne (40 cm Höhe, 46 resp. 48 cm Dm.), und teils

Digitized by Google

zerbrochene, teils noch ganz erhaltene Thongefässe. Ausserdem fanden sich in den beiden kleineren, nahe bei einander gelegenen Hügeln mehrere massive und hohle Bronzeringe, in dem grössten, isoliert gelegenen, ein eisernes Langschwert mit Resten der hölzernen Scheide (vgl. Mitteilungen an die Mitglieder des Vereins für hess. Geschichte und Landeskunde, 1887, I—IV, S. LXIII ff. und LXXX ff.)

2) Untersuchung eines gepflasterten, wahrscheinlich römischen Weges durch das Enkheimer Moor im April 1887.

3) Ausgrabungen in Kesselstadt im Herbst 1887. Das römische Castell, von welchem im Herbst 1886 Spuren entdeckt worden waren (vgl. Wd. Zs. VI, S. 295) wurde in der für das rechtsrheinische Gebiet bisher beispiellosen Grösse von 374 m Länge und Breite mit Eck- und Zwischentürmen und doppelten Spitzgräben aufgefunden (vgl. Berl. philologische Wochenschrift, 1888, Nr. 10 u. 11). Ausserdem wurde die vom Mainquai bei Hanau in der Richtung auf Friedberg verlaufende römische Strasse bis in die Nähe der Kinzig verfolgt und ihr Zusammenhang mit der im November 1886 bei Hanau entdeckten Mainbrücke nachgewiesen. Auf dem „Salisberge" zwischen Hanau und Kesselstadt wurden zu beiden Seiten der genannten Strasse zwei Villenanlagen mit zerstörten Kellern und Hypokausten teils neu entdeckt, teils weiter verfolgt.

4) Untersuchung einer römischen Wasserleitung beim Kastell Marköbel im Juni 1887.

5) Untersuchung eines hinter dem Pfahlgraben verlaufenden und diesen teilweise ersetzenden Bohlwegs mit Palisadenwand im Doppelbiersumpfe in der Bulau östlich von Hanau (vgl. Mitteilungen des V. f. h. G. u. L. 1887, I—IV, S. 4 XXV ff. und Westd. Zs. VII S. 61).

Zuwachs des Museums: Germanische Urnen und sonstige Gefässe aus dem Enkheimer Wald und von Langendiebach, Bronzeringe und Eisenschwert aus dem Enkheimer Walde. Römische Ziegel mit Truppenstempel (Coh. I. C. R. und Leg. XXII pr. p. f. vom Salisberg, Leg. XXII, pr. p. f. und Coh. IV Vind. von Grosskrotzenburg), Sigillatagefässe und Fragmente mit Töpferstempel, Lämpchen, Bronzegeräte und Münzen von Kesselstadt und Grosskrotzenburg. Thonröhren nebst Schlammkasten und gestempelte Sigillata von Marköbel. Pfahlstümpfe aus dem Doppelbiersumpf.

[Georg Wolff.]

Frankfurt, Historisches Museum. Grossartiger Fund eines Mithraeums bei Heddernheim, bespr. Wd. Korr. VI, 23, 50—2. Durch Einzelfunde in Heddernheim hat sich auch unsere Sammlung an Gefässen u. Eisengerätschaften wesentlich vermehrt. Unter diesen Funden ist die Rollenvorrichtung und das eiserne Beschläg einer Schiebthüre ganz besonders hervorzuheben. Reiche Sammlung von 50 Stücken fränkisch-merovingischer Zierrate, meist Schnallen u. Gürtelenden, Ohr- und Armringe in Bronze, dabei jedoch auch eine graziös gearbeitete Scheibenagraffe in Silber, mit Granaten und Filigran-Ornamenten geschmückt. Schöner romanischer Bronzelöwe als Wassergefäss gebildet, ein sog. Aquamanile. Ausgezeichnet schön bemaltes Holzrelief aus dem Ende des 15. Jhs. oder Anfang des 16., welches in halben Figuren die heilige Anna mit Maria u. dem Christuskinde vorstellt, umgeben von vier singenden Engeln. Es ist die Arbeit eines ganz vorzüglichen Künstlers u. dabei von fast tadelloser Erhaltung. 53

[Nach dem 11. Jahresber. des Vereins f. d h. Mus.].

Homburg, Saalburgmuseum. In dem Wd. Korr. IV, 66 wurde bereits auf einen an der Saalburg aufgefundenen Brunnen mit viereckigem Querschnitt, der mit eichenen Bohlen ausgeschachtet war, hingewiesen und über allerlei Funde aus Leder, Holz etc. berichtet. Seit dieser Zeit entdeckte man an der Saalburg bezw. in der unmittelbar um dieselbe liegenden römischen bürgerlichen Niederlassung noch 14 solcher Holzbrunnen, die nach verschiedenen Umständen und den gemachten Funden zu schliessen, aus der ältesten Zeit der römischen Ansiedelung stammen. In den Brunnen, welche eine Tiefe von 8—12 m haben, fanden sich in der Regel auf der Sohle Gegenstände von Leder (Schuhwerk), Holz und Stoff, die durch den nassen moorigen Schlamm gut erhalten waren und das Saalburg-Museum mit geradezu ausserordentlich 55

Digitized by Google

seltenen römischen Altertümern bereicherten.

Für dies Mal bringen wir aus einem an der nach dem römischen Heddernheim (Nidomagus) führenden, südlich des Castells liegenden Hauptstrasse gelegenen Brunnen eine Abbildung der Ziehbrunnen-Einrichtung, wie sie bis jetzt wohl kaum anderwärts aus einer so fern gelegenen Zeit ausgegraben wurde.

Taf. 7 Fig. 1 stellt den Brunnen, wie er sich ohne Mühe aus dem teils verkohlten Holz hat zusammensetzen lassen, in perspektivischer Ansicht dar. Die lichte Weite des Brunnens beträgt 1,20 m, die Bohlen sind gespalten, haben eine Stärke von 5—6 cm und eine Breite von 25—30 cm; an den Enden befindet sich zu besserem Zusammenhalt eine Verzapfung bezw. Übersetzung. Der Querbalken bezw. der Galgen, an welchem die Rolle hängt, war durch Überplattung mit den Stützen verbunden. An der stark verkohlten Rolle **Fig. 4 u. 5** sieht man noch deutlich die Dreherarbeit, das Eisenwerk an derselben ist gut erhalten und in ähnlicher Weise, wie es jetzt noch bei Flaschenzügen gebräuchlich ist, hergestellt.

Die Eimer (**Fig. 2 u. 3**), welche nach beiden Enden konisch zulaufen, sind mit eisernen Reifen und Haften, an welchen sich die Henkel befestigt finden, beschlagen. Das Brunnenwerk und die Eimer sind aus Eichenholz, die Rolle dagegen aus Rüsternholz gefertigt. Der grössere Teil des Rollseiles lag, wenn auch schlecht erhalten, im Schlammboden, und gelang es, Stücke davon zu konservieren. Das Seil ist aus Hanf und zwar in ähnlicher Weise wie die unsrigen hergestellt. S.

56 **Wiesbaden, Museum für Altertümer.** Die Rheinkorrekturen, welche in der „grossen und kleinen Gies“ ausgeführt worden sind, haben uns mancherlei Waffen und sonstiges Geräte gebracht: ich nenne einen trefflich erhaltenen, vielleicht nie gebrauchten Getreide-Reibstein von Mendiger Lava, einen sog. Bonapartshut von auffallend flacher Form, einen durchbohrten Steinhammer und ebensolchen Hirschzinken, wohl ein urtümliches Korbflechtewerkzeug, ein Schwert, einen Hirschfänger, eine Lanzenspitze. Auch ein Schwert mit Messingknauf und der Goldinschrift „min Swert“, ein anderes mit Holzgriff, eines mit Korb, sowie ein Dolch mit Besteck in silberner Scheide kamen aus dem Rhein. Dazu eine Anzahl unvergänglicher Siegburger Weinkrüge und eine Terra sigillata-Schale, in der sich der Töpfer COSTNIVS wohl etwas unorthographisch für Constantius verewigt hat.

Aus Wiesbaden gingen uns aus den Fundamenten des Rathauses ein schönes mittelalterliches Passglas (Dornbecher), eine ausgezeichnete fränkische Perle, ein Kesselhaken und ein römischer Bronzewagebalken zu. Sehr erwähnenswert ist hier, dass ein Teil des Rathauses in einer 10—30 cm starken Sinterschicht steht, welche 4 m unter dem Bürgersteig auf einer Kiesschicht lagert. Sie lässt uns einen in der Urzeit ungezählte Jahre lang hier ruhig stehenden See von Thermalwasser sehen.

Wir danken der Aufmerksamkeit des Herrn Gottwald während der Fundamentirung seines Hinterbaues an der Schwalbacher Strasse verschiedene Töpfereien, welche in dem hier durchziehenden ältesten Stadtgraben liegen, namentlich einen wohlerhaltenen gefälteten schwarzen Salbenbecher, zahlreiche Bruchstücke von Terra sigillata-Gefässen, die unser Firmenregister röm. Töpfer um einen CINNAMVSF, ALBVSFE, CELADIMAN, LMIA, HELENVSF, (? OCENVSF ?) vermehrt haben. SECVNF fand sich hinter der letzten Stadtumschliessung in der Saalgasse Nr. 32. Aus dem alten Graben vor der Heidenmauer und aus dem Trudenbach, zwischen der Lang- und Metzgergasse, empfingen wir Töpferstempel FAVNOF, IVTINVSF. (Von Andernach erhielten wir ein SVAVIM.)

Ferner erhielten wir drei Thonkrügelchen mit XXVI, LVIII und LXXXVI wohl zum Zwecke des Rechnens oder eines Spieles bezeichnet; es fand sich eine grosse Zahl derselben in Heddernheim beisammen. Von eben daher empfingen wir ein gefälteltes Salbgefäss mit einem Untersatzring, das im Töpferofen zu hartem Steingeschirr gebrannt war, eine kräftige eiserne Lanzenspitze, die am Fusse des Dünsbergs gefunden worden war. Als Geschenk erhielten wir den interessanten

Digitized by Google

Inschriftstein der *hastiferi sive pastores* (vgl. Wd. Korr. VI, 119), als Depositum die Marmorbüste der Herzogin Pauline von Nassau; ferner eine Anzahl hübscher, aus einer Porzellanmasse angefertigter Cameen. Aus der Untersuchung eines Grabhügels bei Rodheim am Fusse des Dünsberg brachten wir einige anders wie die im Taunuslande gestaltete Urnen mit. Die Höhlen von Steeten beschäftigten uns auch in diesem Jahre mehrere Tage. Die Untersuchungen betrafen die Vertiefung des früher schon entdeckten Gletschertopfes (er hat bis auf den Felsgrund 7,30 m Tiefe bei einem Durchm. von 1,10 m) u. zweier bis dahin unbekannter Höhlen: des Wildkeller und des Hasenbackofen. Die Ausbeute an menschlichen, an Mammuts- u sonstigen Gebeinen wird im nächsten Annalenhefte von Hrn. Prof. Dr. Schaafhausen und uns beschrieben werden.

Erwerbungen: Drei angeblich aus Rheinhessen stammende schwergoldene Schnallen; die grössere mit vier Hyazinthen u. etwas verwittertem Schmelz, eine kleinere mit sechs Hyazinthen und die kleinste unverziert. Der Fund ist einigermassen datiert durch eine Goldmünze von Valens.

Ferner noch folgende röm. Dinge: Von Glas ein Ring, zwei Schalen, eine kleine Amphore, ein Trinkbecher und eine Vase. Eine Millefiore und eine Calcedon-Perle. Ein, Andernach eigenes, halbrot halbschwarzes Terra sigillata-Gefäss, einige Lampen, Kinderrasseln von Thon mit Hirschkopf und ähnlichem Allerlei kleine Spielereien von Bronze, nämlich drei Beile, eine Flasche, ein Texel, eine Leiter, eine Heugabel, Hund und Hase, eine Kröte, ferner einen Schröpfkopf von Bronze. — Aus fränkischer Zeit ein schönes Nektarienglas u. andere Weingläser. Verschiedene römisch-fränkische Schmucksachen: Silberring mit Stein, ein Anhänger, eine kleine runde Fibula mit blauem Stein u. s. w., eine fränkische Lanze und ein Einschlagkamm von Erbach. Aus der Wetterau erhielten wir zwei Steinbeile aus kostbarem Stoffe: Nephrit und Chloromelanit.

Es haben sich in unserem Museum allmählich mancherlei emaillirte Stücke angesammelt, welche wir als Belege zu einer Geschichte des Emailles zusammengestellt haben, indem darin sowohl die „barbarische" (vorrömische), als die römische, dann die romanisch-rheinische, aus der sich die Emaille von Limoges entwickelt hat, vertreten sind; wir waren daher veranlasst, die Reihe durch die japanische und chinesische Zellenschmelze auf Metall und auf Porzellan zu ergänzen. Wir machen besonders auf sechs Teller in japanischem Zellenschmelz aufmerksam, in welchen die Fabrikation Schritt für Schritt verfolgt werden kann. Eine chinesische Thonschüssel ist deshalb interessant, weil gewisse Fabrikationsfehler an ihr sehr sinnreich zu neuem Schmucke benutzt sind.

[Nach einem Bericht des Konservators Oberst v. Cohausen im Rhein. Kurier.]

Speier, Museum des historischen Vereins der Pfalz. *Publikationen:* (Neuer) Katalog der historischen Abteilung des Museums in Speier. Zur sechzigjährigen Gedenkfeier der Gründung des historischen Vereines der Pfalz (1827 bis 1887). Von dem Unterzeichneten. XIV u. 116 Seiten mit der photo-lithographischen Abbildung eines als Gewichtstein dienenden Tritonskopfes aus Bronze. 58

Unternehmungen: Fortführung u. Beendigung der Ausgrabungen in Altrip (ausgedehnte römisch. Gebäudeanlagen) u. Obrigheim (fränkisches Leichenfeld) und vorläufige Untersuchung der Heidenburg bei Kreimbach (spätrömisches Refugium). Über die beiden letzteren Unternehmungen hat Dr. C. Mehlis wiederholt im „Korrespondenzblatt der Westdeutschen Zeitschrift" referiert; über Altrip wird das im Druck befindliche XIII. Heft der „Mitteilungen d. histor. Ver. d. Pfalz" weitere, von einem neuen Grundriss begleitete Angaben bringen.

Erwerbungen: Von praehistorischen Gegenständen erwähnen wir zunächst Steinartefakte aus Speier, Jockgrim, Kleinkarlbach u. Schwegenheim, ferner eine Urne von 82 cm Umfang, gleichfalls aus Kleinkarlbach, und eine besonders wohl erhaltene Urne nebst einem Napfe oder einer kleinen Schüssel aus dem la-Tène Grabfeld bei Offstein.

Von den Zugängen der römischen Abteilung verdienen Erwähnung: Zwei

Digitized by Google

Steindenkmäler von der Heidenburg bei Oberstaufenbach, das eine ein Inschriftstein, das andere in einer nischenartigen Vertiefung eine reichgewandete männliche Figur von der Mitte des Leibes abwärts zeigend, besonders aber eine Steinplatte aus Altrip von gegenwärtig noch 113 cm Höhe u. 86 cm Breite mit der nahezu rund gearbeiteten figürlichen Darstellung eines jugendlichen Kriegers im enganschliessenden Waffenrock mit Gürtel u. in Halbstiefeln. In Nr. 1 des Korrespondenzblattes der Westd. Zs. vom Vorjahre bereits beschrieben ist ein wohlerhaltenes samisches Gefäss mit weisser Bemalung, welchem wir mit Übergehung der gewöhnlicheren Terrakotten eine wohlerhaltene Formschüssel, die Hälfte einer zweiten u. zwei grössere Bruchstücke einer dritten u. vierten, sämtlich aus Rheinzabern, anreihen. Die wertvollste Bereicherung aber erhielt diese Abteilung durch 5 wohlerhaltene römische Glasgefässe aus Speier, wovon 4 in einem Steinsargbegräbnis, das 5te frei im Boden stehend aufgefunden wurden.

Das fränkische Totenfeld bei Obrigheim lieferte an weiterer Ausbeute: 2 Schildbuckel, 1 Spatha, 3 Scramasaxe, 4 Lanzen, 7 Pfeilspitzen, 1 Messer, 2 Pferdegebisse, 1 Eimerbeschläg, zahlreiche kleinere Beschläge, Knöpfe und Ringe aus Bronze, 1 Bronzefibel, 1 Siegelring mit schriftähnlichen Zeichen, farbige Perlen, Thonwirtel, kleinere Thongefässe u. s. w.

Was die neuere Zeit betrifft, so kommen hier besonders alte Landkarten, Städteansichten, Münzen u. dgl. in betracht, wofür zum teil sehr ansehnliche Aufwendungen gemacht wurden. Wir nennen in ersterer Hinsicht eine Karte der Rheinpfalz von 1592, die Darstellung des Rheinüberganges der Russen bei Mannheim am 1. Januar 1814, diejenige der gleichen Operation seitens der Franzosen bei Speier am 29. Juni 1645, der Einnahme Speiers durch Custine am 29. September 1792, des Feldlagers des Prinzen Eugen von Savoyen bei Speier im September 1711, drei seltene Flugblätter auf die zweimalige Belagerung u. Eroberung Landaus durch die Kaiserlichen 1702 u. 1704 u. s. w. Von Münzen mögen nur die seltensten Stücke hier namhaft gemacht werden wie die gemeinschaftliche Vikariatsmedaille Karl Alberts und Karl Philipps von 1742, die Contrefait-Medaille des Kurfürsten Johann Kasimir von 1578, diejenige Wolfgang Wilhelms von 1615, der Vikariatsthaler Karl Theodors von 1745, der Thaler Friedrichs IV. von der Pfalz von 1610, die Medaille der Sophie von der Pfalz, der Gemahlin Ernst Augusts von Braunschweig, von 1693, diejenige auf die Vermählung der Anna Christina Louise mit Karl Emanuel von Sardinien 1722, eine besonders seltene Medaille auf die Einnahme Landaus durch die Kaiserlichen 1704 (RS. Herkules den Riesen Cacus verfolgend), das 84 mm grosse Prachtmedaillon der Anna Maria Louise, der zweiten Gemahlin des Kurfürsten Johann Wilhelm, die von St. Urbain verfertigte Portraitmedaille der Elisabetha Charlotte von der Pfalz, Herzogin von Orleans, u. s. w. Erwähnung verdient auch eine Sammlung vorzüglich ausgeführter Gipsabgüsse zum teil sehr seltener Siegel der gräflichen und fürstlichen Häuser Westerburg, Leiningen, Leiningen-Westerburg und Leiningen-Hartenburg, ein Geschenk des Herrn Grafen Karl Emich zu Leiningen-Westerburg, z. Z. Brigade-Adjutant in Breslau.

[Prof. Harster.]

Worms, Paulus-Museum. Von Mitte 67
1887 bis Mitte 1888. I. *Unternehmungen:* a) Ausgrabung fränkischer Grabfelder in Gundersheim, Harxheim, Gundheim u. Eimsheim. In Gundersheim, wo im vergangenen Jahre 12 Gräber geöffnet worden waren, darunter 4 unversehrte, wurden im Herbst 1887 die Untersuchungen weiter fortgesetzt und dabei 62 erhaltene und 91 zerstörte Gräber aufgedeckt. Die Ausbeute bestand in 25 Gefässen, 6 Glasbechern, darunter 1 Glas von besonderer Form, **abgeb. Taf. 2 Fig. 3**, 21 Perlenschnüren, 7 Almandinfibeln, worunter eine in der Mitte mit einem in Filigran verzierten buckelförmigen Plättchen belegt ist, ausserdem sind fünf verzierte Silberplättchen in regelmässigen Abständen in den Kranz der Almandine eingefügt, **abgeb. Taf. 2 Fig. 2.** Ferner wurden 2 Scheibenfibeln aus Bronze gefunden und 1 silberne mit Niello verzierte Spangenfibel, auf deren Rückseite runenartige Zeichen eingeritzt sind. Zwei

Digitized by Google

Frauenleichen waren mit Zierscheiben geschmückt. Die eine der Scheiben war ohne Ring, um die andere war ein Ring von Elfenbein gelegt, der mit kleinen Bronzebändern an der Scheibe befestigt war. Der Ring, von welchem sich noch mehrere Stücke erhalten hatten, wurde im röm.-germ. Central-Museum in Mainz in vorzüglicher Weise ergänzt, so dass dadurch in anschaulicher Weise die ursprüngliche Form und der Gebrauch des Schmuckstückes vor Augen geführt wird, **abgeb. Taf. 5 Fig. 5.** Spathen wurden 3, darunter 1 mit einem eigenartig verzierten Bronzeknauf, **abgeb. Taf. 1 Fig. 4** und Schildbuckel 2 gefunden, ausserdem 1 Franziska. Ausser vielen anderen Fundstücken verdienen erwähnt zu werden eine Bronzeschüssel, 1 kleine Silbermünze des Justinian mit dem Revers: DN BADVILA REX. und 1 als Anhänger getragene kleine gallische Silbermünze. Nach Vollendung der Ausgrabung soll eingehender über dieselbe berichtet werden. In Harxheim wurden 19 Gräber aufgedeckt, darunter 5 unversehrte. In Gundheim wurde nur auf einem kleinen Teil des Grabfeldes gegraben und dort nur Leichen ohne Beigaben entdeckt. In Eimsheim erwies sich das ganze Grabfeld teils durch Beraubung, teils durch den Ackerbau zerstört.

b) Untersuchung röm. Strassenzüge in Worms. Bei den Erdarbeiten für die Kanalisation und die Wasserleitung wurde innerhalb der Stadt an 24 Stellen römische Strassenkörper blosgelegt. Jede einzelne Stelle wurde alsdann genau untersucht, ausgemessen und eingezeichnet. Auf diese Weise gelang es bis jetzt, ausser den im vorjährigen Bericht erwähnten 4 Römerstrassen noch 7, vielleicht auch 9 neue Strassenzüge aufzufinden und einzuzeichnen. Die meisten derselben liegen genau in der Flucht der ausserhalb der Stadt sich noch durch verschiedene Merkmale als Römerstrassen kennzeichnenden Feldwege. Manchmal ist der Strassenkörper auf grössere Strecken noch vollständig intakt erhalten. So gelang es in der Pankratiusgasse und Mathildenstrasse den Strassenkörper der Hauptrömerstrasse Mainz-Speier über 300 Schritt ununterbrochen zu verfolgen. Derselbe liegt an manchen Stellen direkt unter dem heutigen Pflaster. Wenn auch bei diesen Untersuchungen keine besonders bemerkenswerten Funde gemacht worden sind, so ist doch durch sie die Topographie der Römerstadt in einem wichtigen Teile besonders bereichert worden. Bei den auf die Wasserleitung folgenden Kanalisierungsarbeiten werden die Untersuchungen noch weiter fortgesetzt und es werden dann die sich voraussichtlich neu ergebenden Resultate mit den bereits gewonnenen verglichen werden können.

c) Untersuchung römischer Gebäudereste in Worms. Bei den vorhin erwähnten Arbeiten wurden auch alle römischen Gebäudesubstruktionen sorgfältig vermessen und eingezeichnet. Besondere Funde wurden auch dabei nicht gemacht.

II. *Zuwachs:* a) An prähistor. Altertümern: 1) Steinzeit: Aus Flomborn 3 Steinwerkzeuge: 1 grosser durchbohrter Steinhammer, die Hälfte eines Hammers und die Korr. VII, 70 beschriebene sogonannte „Hacke". Die ebendaselbst beschriebene Bodenhacke aus Mölsheim, **abgeb. Taf. 3 Fig. 1,** sowie die übrigen dort angeführten Steinartefakte; aus Albisheim 1 kahnförmiger Feuersteinschaber sowie das Bruchstück eines solchen; aus Odernheim ein Steinkeil aus grünlicher Gesteinart; aus Wörrstadt ein grosser durchbohrter Hammer von 2 Kilo Gewicht und ein Meisel aus schwarzem Kieselschiefer; vom Weinsheimer Zollhaus ein Wetzstein; aus Worms ein in der Augustinerstrasse vor langer Zeit gefundener, ovaler, schwarzer Stein (Kieselschiefer) mit einer scharfen Rille versehen zum Tragen an einer Schnur als Amulet und ein in der Spiegelgasse bei der Wasserleitung gefundenes Steinbeilchen; aus Langenbergheim (Oberhessen) ein ebensolches; aus Eimsheim ein Handmühlstein (Napoleonshut); aus Eulau (Prov. Sachsen) ein halber Steinhammer; aus der Schweiz (Spiennes) eine Kollektion geschlagener Steinwerkzeuge, sowie aus Pfahlbauten eine Kollektion Steinwerkzeuge, Knocheninstrumente, Spindeln und Früchte.

2) Bronzezeit: Gräberfunde aus Leiselheim von jener Anhöhe, auf welcher schon mehrmals Gräber mit Radnadeln und Spiralarmringen, sowie

Digitized by Google

viele Trichtergruben mit charakteristischen Scherben gefunden worden sind. Es fanden sich beim Abfahren von Erde mehrere von NO. nach SW. orientierte Skelette in hockender Stellung. Die Knochen wurden von den Findern leider nicht beachtet. Die Beigaben bestanden in meist zerbrochenen Gefässen, auch einigen zerbrochenen Steinartefakten. Ein Gefäss ist wegen seiner eigenartigen Verzierung interessant. Es trägt um den Hals einen Kranz von 9 kleinen Näpfchen, **abgeb. Taf. 2 Fig. 1.** Ein anderes trägt das Pseudoschnurornament. In Osthofen wurden aus einem bereits zerstörten Grabe mehrere Stücke des aus gestampftem Letten bestehenden Estrichs entnommen. Ebendaher vom Neuberg ein Miniaturgefäss mit doppelt durchbohrtem Rande, ferner ein grosser Zettelstrecker aus Thon; ein ebensolcher aus der Kiesgrube bei Neuhausen; aus Albisheim ein kleines gehenkeltes Gefässchen; aus Esselborn 4 Bronzearmringe mit kleinen Stollen; aus Planig ein gewundener Armring sowie ein Stück eines Bronzeschwertes; aus Worms (Rheingewann) ein kleiner Armring aus Bronze.

3) Hallstätter Periode: Ein Stück einer inwendig mit Graphit und weisslichen Strichen und aussen mit einer breiten Graphitborde verzierten Schale von der städtischen Kiesgrube bei Neuhausen (ähnliche wurden in Pfeddersheim gefunden); aus Albsheim Inhalt eines Grabhügels, bestehend aus zwei grossen Fussringen, 2 kleinen geschlossenen Kinderarmringen sowie einem hohlen durch Ineinanderstecken der Enden verschliessbaren Ohrring, in welchem als Zierrat 2 kleine Ringchen hängen, alle aus Bronze; aus Esselborn 2 massive auf ebensolche Weise verschliessbare Armringe aus Bronze; aus Breitenheim bei Meisenheim ein runder und ein ovaler Fussring, sowie das Stück eines mit Strichen verzierten Armringes aus Bronze; aus Desloch (Gemeindewald) ein mit Strichen und Einkerbungen verschener Bronzearmring; ebendaher (Sandgrube) ein Bronzefund, bestehend aus 2 schweren Fussringen, einem geschlossenen Halsring, 2 mit Strichen verzierten Armringen und 1 jener interessanten, gewundenen, scharfkantigen Halsringe (Wendelringe) in Stücken, wie bei Lindenschmit A. u. h. V. Bd. I, XI, Taf. 3 Fig. 1—4, ferner Bruchstücke eines ebendaselbst abgebildeten (Fig. 5) Ringes mit wechselnder Torsion. Dabei fanden sich noch Stückchen von Leder. — Ein Bronzeschwert vom Hallstatt-Typus, eine Bronzelanze mit verziertem Blatt, mit Tülle und Nagelloch, ein kleiner Hohlkelt mit breiter Schneide u. Oese, sowie eine Schnabelkanne sind von Hrn. Major v. Heyl angekauft und dem Museum übergeben worden. Sie sollen aus einem westdeutschen Grabhügel stammen. (Für die Bronzelanze sehr zweifelhaft!).

4) La Tène-Periode: Aus Hamm ein Bronzefund, bestehend aus zwei Oberarmringen, 3 Vorderarmringen, 1 Armring mit kolbigen Anschwellungen und 1 halben Halsring, ferner einer eingliedrigen Bronzedrahtfibel mit freiem Schlussstück (Früh-la Tène) Die Funde von Eich im vorjährigen Bericht (soll heissen „Hamm") sind auch von dieser Stelle. Sie soll noch genauer untersucht werden; aus Virnheim 2 Früh-la Tène-Fibeln mit in einer Platte endigendem freien Schlussstück. Auf dieselbe sind mit Bronzescheibchen bedeckte Knöpfe aus Blutemailglas durch Kitt aufgeheftet. Dabei gefunden ein schöner geperlter Armring mit petschaftähnlichen Schlussknöpfen aus Bronze und ein Gürtelhaken aus Eisen; aus Bürstadt mehrere dünne eiserne Ringe mit eigenartigen Knöpfen, kleine Beschläge und 1 Gürtelhaken aus Eisen; aus Lorsch ein in einem Hügel gefundenes, leicht gebogenes Eisenschwert ohne Scheide. Länge der Klinge 76,5, des Griffes mit Knopf 15,5, Breite 4,7 cm.

b) An römischen Altertümern: Aus Worms Fund bei einem Neubau in der Heyl'schen Fabrik in Mariamünster, bestehend aus mehreren Urnen, Tellern, Krügen und Lämpchen; Fund von der Malzfabrik von Hirschler an der Alzeierstrasse: mehrere kleine Gefässe, eine Schüssel, 1 der für Worms charakteristischen Gesichtskrüge und 2 Nadeln. Von früher gemachten Funden wurden dem Museum noch übergeben: 1 ebensolcher Gesichtskrug, eine Gesichtsurne mit von den übrigen abweichendem Halse und ein Tintenfass aus Sigillataerde; ferner 12 kleine Gefässe (Kindergefässe) von der Ausgrabung am

Digitized by Google

Schildweg 1885; von ebendaher ein Sigillatabecher mit Aufschrift u. einige andere Gefässe, dann eine schöne Glasflasche; von der Ausgrabung in der Kunstwollfabrik stammend mehrere Gefässe und vom Tafelacker der Firma Dörr u. Reinhart ein Krügelchen. Von den bei der Kanalisation und der Röhrenlegung der Wasserleitung gemachten Funden sind ausser dem Korr. VI, 186 beschriebenen Meilensteine noch mehrere Säulentrommeln, Säulenbasen und Kapitäle, alle einfach gearbeitet, gefunden worden. Nur ein Mal fand sich ein verziertes Kapitäl und zwar eines jener Compositkapitäle mit 4 Frauenköpfen, dann wurden viele würfelförmige Quader, mehrere Mühlsteine und viele Stücke von solchen, viele Ziegel, hingegen nur einmal ein Legionsziegel der 22. Legion, aber ohne Beinamen, Heizröhren, Spielsteine, viele Sigillatastempel, Gefässe, 2 Gläser, mehrere Schlüssel, Pferdebeschläge, Fibeln, Nadeln aus Bronze und Bein, einige Armringe, Pincetten, Löffel, Hammer und Meisel und viele Münzen gefunden. Bei dem Bau des Wasserwerks in der Klostergasse wurde eine grössere Zahl interessanter Funde gemacht. Ausser den Korr. VII, 50 beschriebenen Gegenständen (der Löwe ist **abgeb. Taf. 4 Fig. 1**) wurde noch gefunden: 1 Figur aus weissem Thon, einen Löwen darstellend, **abgeb. Taf. 4 Fig. 2**; der Torso einer Figur aus weissem Thon, wahrscheinlich einen Merkur vorstellend, **abgeb. Taf. 5 Fig. 1**; der Griff eines Einschlagmessers aus Bein, einen mit einer Toga bekleideten Mann wiedergebend; eine Skulptur aus Sandstein, den Kopf eines Kindes darstellend; den Korr. VII, 76 beschriebenen Mars Loucetius; den Hals eines Doliums mit einer Pinselschrift, von welcher noch erhalten sind die Worte:

VIN · PRIM . . . . . .
M · MARIDI(I) THALASSI

in Cursivschrift, dann viele Sigillatastempel, Stücke von Millefioriglas, eine kleine Kugel aus gebranntem Thon, wie ein moderner Klicker, ein eichelartig geformter, mit Strichen und Kreisen verzierter Knopf aus Bein von 5 cm Länge, der auf einer 32 mm langen mit Strichen verzierten Hülse aus Bronze steckt. Besondere Erwähnung verdienen noch die an dieser Stelle gefundenen Gefässe. Ausser mehreren Urnen, die auf Aschenbestattungen schliessen lassen, kamen hauptsächlich Krüge zum Vorschein. Es sind dies meist doppelhenklige grössere und kleinere, durchschnittlich 25 cm hohe Krüge, die alle mit weisser Farbe überstrichen sind und beinahe alle dieselbe Profilierung zeigen. Es wurden deren wohl über 100, oft 10—12 u. mehr nebeneinanderstehend 3 m tief unter der Oberfläche gefunden. Da keine Leichen, auch keine Spur von gebrannten Knochen oder Aschenurnen, nur Thierknochen dabei gefunden wurden, also alle Merkmale von Bestattungen fehlten, und sie sich in solcher Menge beisammen nur in der Nähe des oben erwähnten Altars des Mars Loucetius fanden, ein Krug überdies noch die eingeritzte Aufschrift „Martis" auf beiden Seiten des Halses trug (nicht amatis, wie es in Korr. VII, 50 Anmerk. heist) so lässt sich vermuten, dass diese Krüge Weihegaben darstellten, die neben dem Altar des Mars niedergestellt wurden.

Leider war die Mehrzahl derselben total zerdrückt, so dass ausser einem Dutzend erhaltener etwa, nur wenige noch vollständig zusammengesetzt werden können. Die wertvollsten Stücke des diesjährigen Zuwachses bilden zwei von Herrn Major v. Heyl dem Museum übergebene römische Altertümer. Es ist der Lindenschmit A. u. h. V. Bd. IV Taf. 21 Fig. 1 abgebildete und beschriebene Schlichthobel aus Eisen, der vor mehreren Jahren unter röm. Bauresten in Köln gefunden wurde und das obere Stück eines Gladius mit Elfenbeingriff in Form eines Adlerkopfes. Die Griffangel trägt einen Stempel und der Elfenbeingriff besteht gegenwärtig noch aus 2 Stücken; ein sich unten anschliessendes 3. Stück fehlt, ebenso der Schnabel des Adlers. Gefunden wurde die Waffe seiner Zeit in Heddernheim, **abgeb. Taf. 5 Fig. 4.** Aus Mainz wurde erworben ein im Rheine gefundener röm. Dolch mit schilfblattförmiger Klinge u. verstärkendem Grat ohne Scheide. Vom Griff sind noch Reste der Holzbekleidung u. der Knopf am oberen Ende erhalten, **abgeb. Taf. 4 Fig. 3.** Aus Alzey wurde von Herrn Major v. Heyl der bekannte Altar der Vicani Altiaienses erworben, s. Korr. VI, 157; aus Planig mehrere Klein-

Digitized by Google

altertümer: ein Statuettchen aus Bronze, mehrere Fibeln, Armbänder und Beschläge aus Horn u. Bronze, aus Heppenheim a. d. W. ein Thonbecher, der mit 2 Krügelchen in einem Skelettgrabe auf der westl. Seite des Ortes gefunden wurde; vom Münchbischheimerhofe mehrere Aschenurnen mit darin liegenden Nägeln; aus Eimsheim ein kleiner Mühlstein; aus Mettenheim Stücke von 2 Mühlsteinen, ein grosses Stück vielfarbigen Stuckes und einige Sigillatastempel; aus Herrnsheim von der südöstl. Grenze der Gemarkung eine Aschenbestattung, bestehend in einer grossen Glasflasche mit Doppelhenkeln jederseits, welche in einer aus 5 flachen Ziegeln und einer grossen Deckplatte zusammengesetzten Kiste stand. Leider ist der untere Teil der Flasche zerbrochen und verloren gegangen; aus Köln eine Glasphiole, ein grosser Bronzenagel mit Löwenkopf, 1 Fibel, 3 kleine Bronzeinstrumente, 1 Angelhaken und 2 nur zum Teil erhaltene Metallspiegel.

c) Anfränkischen Altertümern: Der Inhalt eines Grabes gef. beim Bahnbau zwischen Osthofen und Westhofen, bestehend in 1 Gefäss, einer Glasspindel, mehreren Perlen und 1 Messer; aus Worms aus einem zerstörten Plattengrab an der Ecke der Gymnasiums- und Göthestrasse eine Schnalle u. 1 Messer, aus einem ebensolchen von der Ecke der Humboldt- und Gymnasiumsstrasse 2 Stücke des Elfenbeinringes einer Zierscheibe, die mit aufgelegten Bronzeplättchen verziert sind; aus Börrstadt ein grosser weisser Krug mit Wellenlinien und 1 kleines Gefäss, sowie mehrere Perlen und Bronzebeschläge; aus Dudenhofen ein schön geformter Glasbecher mit umsponnenen Fäden, **abgeb. Taf. 3 Fig. 2**, 1 schöne Glasspindel u. 1 Perlenschnur; aus Mainz 2 Bronzeschnallen; aus Naunheim bei Münstermaifeld ein Frauenschmuck, bestehend aus 2 prächtig erhaltenen goldenen Ohrringen von Würfelform mit abgeschrägten Ecken u. mit Almandinen u. blauen Glasflüssen besetzt, **abgeb. Taf. 5 Fig. 3**, ferner ein goldener Fingerring von seltener Form mit grossem kastenförmigen Aufsatz, in welchen eine weissliche Pasta nnd 4 Almandine eingesetzt sind, **abgeb. Taf. 5 Fig. 2**; aus Heddesdorf bei Neuwied 2 selten geformte fränk. Fibeln aus Bronze und 3 Bronzearmringe, darunter der eines Kindes; von einem Dorfe in der Nähe von Karlsruhe einige Perlen und kleine Bronzebeschläge. Ein noch selten gefundenes Einschlagmesser (vielleicht Rasiermesser) mit Oese, ganz aus Eisen, aus einem Grabe von Rudelsheim, ist **abgeb. Taf. 3 Fig. 3.**

[Dr. Koehl.]

Mainz, Originalsammlung des Vereins zur Erforschung der rhein. Geschichte und Altertümer. 69

1. *Vorrömische Funde.* 1 Gürtelhaken aus Erz mit Resten von Email, gefunden zu Dienheim (Rheinhessen). 2 Gefässe mit Strichornamenten und 2 kleine Näpfchen (Kinderspielzeug), zwei Fussringe aus Erz und 2 Armringe, sämtlich gefunden in einem Grabhügel bei Nierstein (Rheinhessen). 2 kleine Näpfchen (Spielzeug), gef. zu Mommenheim (Rheinhessen). Eine grössere Pfeilspitze aus Erz, gef. im Rhein bei Mainz. Ein Schwert, Erz, ebendaher. 1 Instrument aus Stein und 2 durchbohrte Steinhämmer aus dem Rhein bei Mainz. 2 durchbohrte Steinäxte und 6 Steinkeile aus verschiedenen Orten Rheinhessens. Ein Grabhügelfund, bestehend aus 3 verzierten Armreifen aus Erz und 3 glatten dünnen Halsringen nebst Gefässfragmenten, gef. zu Boppard. 1 Bronzefibula aus dem Rhein bei Mainz. 2 verzierte Fingerringe aus Erz, gef. zu Gonsenheim bei Mainz.

Römische Funde. Eine grosse Amphora, gef. bei Bingen. 4 eiserne Äxte aus dem Rhein gebaggert. 7 Urnen aus Thon, davon 4 elegant verziert; vieles Kleingerät, teils in Bruchstücken, teils gut erhalten, wie Nadeln aus Erz und Bein, Schreibgriffel, Lämpchen aus Thon etc. Besonders zu erwähnen sind eine Statuette des Mars von nicht gewöhnlicher Ausführung, gut in den Verhältnissen und in der Bewegung des Körpers, sie besteht aus Erz mit Einlagen von Kupfer, gef. bei einem Kanalbau innerhalb der Stadt. Eine Glasflasche, deren unterer Teil durch einen menschlichen Kopf gebildet wird, ähnlich dem Wd. Zs. VI Taf. VII abgebildeten Glas aus dem Paulus-Mus. in Worms, gefunden angebl. in Rheinhessen.

Von Inschrift- u. Skulpturdenkmalen sind anzuführen: Bruchstück eines Sol-

Digitized by Google

daten-Grabsteins. Verschiedene Ziegel mit Stempeln der 22. Legion. Ein Skulpturfragment mit Darstellung eines Delphin u. Bruchstücke verschiedener noch nicht näher untersuchter Inschriftsteine aus Mainz und dessen Umgebung.

Die aus dem Soherr'schen Vermächtnis stammenden Gläser, Thongefässe u. Lampen, zum weitaus grössten Teile röm. Ursprungs, die sich auf etwa 100 Stück belaufen mögen, werden einer näheren Besprechung unterzogen werden, sobald ihre, durch Raummangel verzögerte, Aufstellung bewerkstelligt sein wird.

Ebenso müssen wir einen genaueren Bericht über die Ausbeute bei Fortsetzung der Ausgrabung des Gräberfeldes am Neuthore bis zur Vollendung der Arbeit verschieben. Bis jetzt wurden 18 Steinsärge aufgedeckt, welche zusammen etwa 30 teils wohlerhaltene, teils mehr oder weniger zerbrochene Gläser enthielten. Einige davon sind von sehr eleganter Form mit schön gewundenen Henkeln; ein Glasbecher mit deutlichen Spuren einer mit Gold aufgemalten Verzierung und Inschrift dürfte besonders zu erwähnen sein, wie auch ein Gefäss mit eingeritzten Brustbildern von Göttern und einer nur teilweise erhaltenen Inschrift. An Schmucksachen wurde in diesen Särgen nur Weniges gefunden. Die Skelette sind zum Teil wohlerhalten.

3. *Fränkische Funde.* Im Lauf des verflossenen Herbstes wurde ein fränk. Gräberfeld bei Schwabsburg in Rheinhessen aufgedeckt. Dasselbe ist ein z. T. schon früher durchwühlter Reihengräberfriedhof. Die meisten Gräber zeigten ausser der 30 cm hohen Lehmstampfung keinen Leichenschutz, einige waren Plattengräber. Die Lage der Körper war genau in westöstlicher Richtung. Das Gräberfeld gehörte zu den ärmeren dieser Gattung. In den Frauengräbern fanden sich einige Perlschnüre, meist Thonperlen, kleine Schnällchen aus Eisen und Erz, Beschläge aus Erz u. ein Spinnwirtel. Das am kostbarsten ausgestattete Frauengrab enthielt eine Scheibenfibula mit goldener Platte mit Darstellung eines Vogels, umgeben von einem Punktkreise, und einem Anhänger aus Kristall in Bronzeblechspangen. In den Männergräbern herrschte der Sachs, das einschneidige Schwert, vor; ein Langschwert fand sich nicht. Die Lanze war nur einmal vertreten. Von Teilen der Schutzwaffen wurden 3 Schildbuckel und Reste des Schildgriffs aufgefunden. Tauschierte Eisenbeschläge und Schnallen kamen nicht vor. Auch an Gläsern war das Grabfeld arm; es wurden nur 3 Becher erhoben, von welchen der eine tadellos erhalten ist. Von Thongefässen fanden sich 15 Stück. Erwähnenswert ist hier eine kleine Doppelurne (zwei Urnen auf einander). Die Zahl der aufgedeckten Gräber beläuft sich auf 43. Die Schädel sind nur zum Teil ausgesprochene Langschädel, es zeigten sich auch mesocephale Köpfe darunter.

Durch Ankauf gelangte ausserdem in die Sammlung ein Grabfund von Vendersheim (Rheinhessen), bestehend aus Langschwert mit Resten des Scheidebeschlägs u. des Griffes, Sachs, Lanze und Schildbuckel.

[Lindenschmit.]

Mainz, Römisch-germanisches Central-Museum. Geschäftsjahr 1887/88. Die Zahl der im röm.-germ. Museum vereinigten Nachbildungen beläuft sich auf 10,430 Nummern. Es ergiebt sich also gegenüber dem Vorjahre ein Zuwachs von 370 Gegenständen. Ausserdem war die Thätigkeit des Museums in Anspruch genommen, die ihm leihweise zur Nachbildung übersandten Gegenstände nach den seit Jahren gesammelten Erfahrungen zu reinigen und zu konservieren, bez. wieder herzustellen. An auswärtige Museen und Privatsammlungen wurde auf Bestellung eine bedeutende Anzahl von Nachbildungen geliefert. Nachfolgend eine kurze Übersicht des Zuwachses der Sammlung. 70

1) Unter den 151 Nummern von Nachbildungen aus *vorrömischer Zeit* sind besonders hervorzuheben: 2 goldene getriebene Schalen, verziert mit concentrischen Kreisen, gefunden zu Hadersleben, Orig. im Mus. zu Kiel. — Eine Anzahl gemalter Gefässe, deren Nachbildung dem Museum trotz ihrer grossen Zerbrechlichkeit, durch Herrn v. Föhr in Stuttgart, den Besitzer einer bedeutenden Sammlung prähist. Altertümer, in liberalster Weise gestattet wurde. Diese Gefässe stammen sämtlich aus Grabhügeln auf der rauhen Alb in Württemberg und erfordern

Digitized by Google

eine besondere Beachtung, weil ähnliche in ihrer eigenartigen Ornamentik und ihrem reichen Farbenschmuck nur in ganz bestimmt zu begränzenden Distrikten Süd- und Südwestdeutschlands und der Schweiz gefunden wurden. Es befinden sich darunter Exemplare bis zu 70 cm Dm. und 50 cm Höhe. Mit diesen Gefässen zusammen gefunden und im Mus. nachgebildet zwei Gürtelbleche, ein geripptes breites Armband aus Erz, zwei grosse Spiralarmbänder, ein Fingerring, zwei schmale Armbänder mit Verzierung und zwei Fibulae. — Ein Grabhügelfund von Beckerslohe auf dem Juraplateau, im Besitz des Hrn. Hagen in Nürnberg, bestehend aus zwei schön verzierten Armringen, einem Fingerring und zwei Schmuckplatten, alles aus Erz. Die letzteren namentlich gehören zum Interessantesten, was die Sammlung in dieser Art aufzuweisen hat. — Ein reich verzierter schwerer Halsring aus Erz und ein Armring, gefunden zu Leimbach unter Salzungen, im Besitz des histor. Vereins f. d. Grafschaft Henneberg. — Ein italisches Schöpfgefäss aus getriebenem Erz mit einem in einen Tierkopf auslaufenden Henkel, gefunden zu Mergelstätten, Amt Heidenheim, Orig. im Mus. zu Stuttgart. — 2 Dolche aus Erz, gefunden zu Gächingen, Amt Urach, eine prachtvoll in ihrer ganzen Länge verzierte Lanze aus Erz, gefunden zu Hundersingen, Amt Riedlingen; ein schöner, reich verzierter Armring aus Erz, gefunden bei Blaubeuren. Orig. sämtlich im Mus. zu Stuttgart. — Ein Hängezierrat, wahrscheinlich von einem Pferdegeschirr, und ein Armband, zusammengesetzt aus 13 einzelnen gerippten Reifen, beide aus Erz, gefunden in einem Grabhügel bei Erdöti, unfern Vukowa in Slavonien, Orig. im Besitz des Herrn Grafen Eltz. — Eine alt italische Schnabelkanne aus einem Grabhügel in Hessen, Orig. im Mus. zu Worms. — Eine vollständige, grosse Gürtelkette aus Erz mit emaillierten Krappen in der Form von Pferdeköpfen.

2) *Nachbildungen römischer Funde:* Ein Helm aus Eisen mit Erz beschlagen und verziert, aus dem Rhein bei Mainz, Orig. im Besitz des Herrn von Heyl in Worms. — Ein Becher aus Thon mit Gestalten tanzender Bacchanten in leicht erhabener Arbeit, 3 reichverzierte Schüsseln und mehrere kleine Näpfchen aus terra sigillata, gefunden bei Rottweil, Orig. im Mus. daselbst. — Ein Seihegefäss aus Erz, gefunden bei einer röm. Villa am Ammersee, Orig. im Besitz des Hrn. Hauptmann Arnold in München. — Eine Kapsel, 14 cm Dm., Eisen mit Erz beschlagen, in Bezug auf den eigentümlichen Verschluss bemerkenswert, gef. zu Heddernheim, Orig. im Mus. zu Frankfurt a. M. — Ein Dolch aus Eisen, gefunden im Rhein bei Mainz, Orig. im Mus. zu Worms. — Eine reich mit Epheuranken verzierte Urne aus grauem Thon, gefunden zu Wörrstadt, Orig. im Mus. zu Mainz; ein Seihegefäss aus Thon, ebendaher. — Eine schöne Statuette des Mercur, Erz, gefunden zu Heddernheim, Orig. im Besitz des Herrn Dr. Hammeran in Frankfurt a. M. — Eine Statuette des Mars, gef. zu Mainz, Orig. im Mus. zu Mainz. — Ein Deichselbeschläge aus Erz, gefunden bei Kreuznach, Orig. im Mus. zu Kreuznach. — Eine Spangenfibula aus Erz, gefunden zu Wansen, Kreis Ohlau, Orig. im Mus. zu Breslau. — Eine emaillirte Rundfibula, gef. zu Butzbach in der Prov. Starkenburg. — Eine Wage aus Erz, gefunden zu Striegau, Orig. im Mus. zu Breslau. — Der Henkel eines Gefässes, Erz, gefunden zu Sulau, Orig. im Mus. zu Breslau.

3) *Nachbildungen von Funden der fränk.-alamannischen Zeit:* Aus den ca. 150 Nummern führen wir die für diese ganze Gruppe charakteristischen Gegenstände an. Eine Anzahl von 36 prächtig in Erz und Silber tauschierten eisernen Schnallen und Beschlägen, gefunden teils in Rheinhessen bei Dietersheim, und teils bei Neuwied, die Orig. befinden sich im Mus. zu Mainz resp. im Privatbesitz in Neuwied. — Eine an die Form des Hackenkreuzes erinnernde Fibula aus vergoldetem Erz, doch sind die 4 Hacken des Kreuzes hier in krummschnäbelige Vogelköpfe umgestaltet, gefunden zu Sigmaringen. Zwei reich mit Tierkopfmotiven verzierte Beschläge aus vergoldetem Erz, gef. zu Sigmaringen, Orig. in der Fürstl. Sammlung daselbst — Eine Gruppe von kleineren tauschierten Beschlägen, anscheinend vom Pferdegeschirr; ein wohlerhaltenes Pferdegebiss, die Stangen aus Elfenbein; zwei eiserne Steig-

Digitized by Google

bügel, alles gefunden zu Wilflingen, Orig. in der Sammlung zu Riedlingen. — Ein paar silberne Ohrringe aus dem Grabfeld von Dietersheim; an dem Reif ist eine Verzierung befestigt, die man mit einem aus Filigran gefertigten Körbchen vergleichen könnte. Diese Art von Ohrringen fand sich bisher in den Rheinlanden, unseres Wissens, nicht, und ist ausser in dem Gräberfeld von Kesthely nur noch in den Gräbern von Reichenhall angetroffen worden. — Besondere Erwähnung verdient auch die Nachbildung eines grossen Ohrrings aus Gold, von wahrscheinlich orientalischer Arbeit; er hat einen Durchmesser von 105 mm und ein Gewicht von 41 gr.; er ist reich mit Filigran und traubenförmig zusammengesetzten Goldperlen verziert, gefunden in Bayern, Orig. im Germ. Mus. in Nürnberg. — Zwei schöne Zellenfibulae, die eine scheibenförmig, die andere rosettenförmig, aus Silber mit Einlagen von rotem und blauem Glas, gefunden zu Gundersheim bei Worms, Orig. im Mus. zu Worms. — 2 Scheibenfibulae aus Gold, deren eine reich mit Filigran verziert, die andere eine Zellenfibula mit rothem Glas auf Goldfolie belegt, erstere aus Ingersheim, Amt Crailsheim, letztere aus Heidenheim; beide Orig. im Mus. zu Stuttgart. — 4 Beschläge aus Erz in phantastischer Tiergestalt, aus dem Maifeld, Orig. im Museum zu Wiesbaden; eine Schnalle und zwei Beschläge aus Erz, verziert und mit grossen Nietknöpfen. — Zwei Zierscheiben aus Erz, gefunden zu Gundersheim, Orig. im Mus. zu Worms; die eine reich verziert mit Zickzack und concentrischen Kreisen, die andere durch 4 Erzbänder innerhalb eines Elfenbeinringes befestigt. Ein Anhänger aus Krystall in Erzfassung, aus Schwabsburg in Rheinhessen, Orig. im Mus. zu Mainz. — Ein paar Ohrringe, die Reifen Erz, die Perlen aus achteckigen Goldplättchen zusammengesetzt mit Einlagen von Granat- und blauen Glasperlen, aus Naunheim bei Münstermaifeld, Orig. im Mus. zu Worms. — Ein Ohrring, dessen Goldperle eine tonnenförmige Gestalt zeigt und mit 8 in dreieckigen Kästen sitzenden Granaten, sowie mit Filigrangeschlinge verziert ist, aus Engers, Orig. im Mus. zu Worms. — Ein prächtiges Gürtelgehänge aus Pfahlheim, Amt Ellwangen, Orig. im Mus. zu Stuttgart. — Zwei Teile solchen Zierrats von variierender Form, eine Riemenzunge von Erz, von ungewöhnlicher Grösse (20 cm lang), bedeckt mit Verzierungen in Gestalt von Vogel- oder Drachenköpfen, deren Augen durch kleine Granateinlagen gebildet werden, ebendaher. 4 Messer aus dem Grabfelde von Reichenhall, Orig. im Besitz des Herrn v. Chlingensperg, Reichenhall. Diese Messer sind deshalb bemerkenswert, weil die einem Rasiermesser nicht unähnliche Klinge sich zwischen den zwei Schalen des Griffs nach vor- und rückwärts durchdrücken lässt; ein ähnliches Messer aus dem Grabfeld zu Gundersheim, Orig. im Mus. zu Worms.

Im Laufe des verflossenen Jahres kam das lebensgrosse Standbild eines fränkischen Kriegers in voller Rüstung in den Räumen des Museums zur Aufstellung. Wir hoffen dadurch einem der Ziele, die sich unsere Anstalt gesteckt, wesentlich näher gekommen zu sein, nämlich, mit gewissenhafter Benutzung der uns überkommenen Reste der Vergangenheit, ein möglichst anschauliches Bild von der Gestalt der Waffen und Geräte der Vorzeit zu geben. [Dr. L. Lindenschmit.]

Rheinprovinz.

Saarbrücken, historischer Verein für die Saargegend. Kein Zuwachs. 77

Trier. Provinzialmuseum. Vom 1. April 1887 bis 31. März 1888. *Unternehmungen.* 80

a) Zur umfangreichsten und lohnendsten Ausgrabung gestaltete sich die von April bis Juli 1880 geführte Untersuchung des schon Wd. Zs. VI, 309 erwähnten Ruinencomplexes bei Moehn; es wurde in demselben eine Kultstätte festgestellt. Deutlich erkennbar waren zwei Tempel; beide mit Säulengängen umgeben, hatte der eine eine quadratische Form, der andere war rechteckig und mit einer Apsis versehen. In der Nähe dieser lagen zwei grössere Wohn- oder Vorratsräume. Eine 90 cm starke Mauer, in einem Halbkreis von 21 m Radius laufend, war Gegenstand besonders eifriger, aber bei dem zerstörten Zustand gerade dieses Teiles nicht vollständig befriedigender Nachforschung; die Form der Mauer lässt an ein Theater denken. In einem Tem-

Digitized by Google

pel wurde ein laut Inschrift dem Mars geweihtes Altärchen gefunden. Das ganze Terrain war mit Münzen geradezu übersät, sehr zahlreich waren auch Fibeln, Armbänder, Terracotten u. dgl., unter denen sich einige sehr gute Stücke befinden. Die Zahl der Einzelfunde beläuft sich auf 1257 St., eine ganz ungewöhnlich reiche Ausbeute, deren Wert für die Wissenschaft dadurch bedeutend erhöht wird, dass sie in zwei ziemlich scharf geschiedenen Fundschichten zum Vorschein kam; die eine enthielt keltische, republikanische und frühkaiserliche Münzen, die andere Münzen bis auf Theodosius, besonders zahlreich solche der constantinischen und valentinianischen Zeit.

b) In der römischen Befestigung zu Jünkerath (vgl. Wd. Zs. VI, S. 309) wurde vom 16. Juni bis 2. Juli zur genaueren Feststellung der Form des Eingangsthores und zur Ausbeutung eines Brunnens eine nachträgliche Ausgrabung geführt, welche die gewünschten Resultate ergab.

c) Bei Laufeld (Kr. Wittlich) wurden vom 5.—10. August zwei, bei Mehren (Kr. Daun) vom 19.—22. Sept. gleichfalls zwei Grabhügel geöffnet, welche Urnen und Waffen enthielten und nach den Ornamenten der aufgefundenen Gegenstände mit Bestimmtheit der vorrömischen, der eine Hügel sogar sehr früher Zeit zugewiesen werden konnten.

d) Von der sogen. Geisenburg bei Brockscheid (Kr. Daun), welche für eine praehistorische Zufluchtsstätte gilt, wurde im Oktober eine genaue Aufnahme bewerkstelligt; gleichzeitig wurden daselbst einige Versuchsgräben geführt. Die Befestigung besteht aus gewaltigen Erdwällen, in den Felsen geschnittenen Gräben und einer am Bergabhang entlang geführten Mauer. Da die Ausgrabungen ausschliesslich und in grosser Masse mittelalterliche Scherben zu Tage förderten, wird an dem mittelalterlichen Ursprung der Anlage nicht gezweifelt werden können.

e) Zufällig wurden in Pölich an der Mosel ein römisches Bad (vgl. Wd. Korr. VI, 146), bei Schweich eine gemauerte röm. Grabkammer, unweit der Victoriaquelle bei Hetzerath ein röm. Wohngebäude aufgefunden. Das Museum liess an diesen Stellen nur in sehr beschränktem Umfange graben und begnügte sich mit der Aufnahme der freigelegten Teile. An der römischen Ruine in Conz wurden zur Ergänzung einer Aufnahme des Geh. Rath Seyffarth eine kurze Untersuchung geführt.

f) In sehr erfreulicher Weise erweiterte sich unsere Kenntnis der römischen Wasserleitung, welche aus dem Ruwerthale nach Trier führt. Dieselbe wurde im Ruwerthale durch den Eisenbahnbau an vielen Stellen auf langen Strecken freigelegt, und das Ergebnis von den Baubeamten in genauen Aufnahmen und Photographieen, welche dem Museum übermittelt wurden, festgelegt. Gleichzeitig wurde dieselbe Leitung in Trier unterhalb des Petersberges in dem Neubau der Geschwister Meyer, wie vor der Götschelschen Brauerei von Seiten des Museums untersucht. Es ergab sich, dass Ruwerflusswasser in einem flüchtig gemauerten Kanal in sehr geringem Gefälle auf eine Länge von 12 Kilometer nach Trier geführt ist. Die Erbauung fällt vermutlich nicht vor Constantin, wie aus der Technik und der Verwendung von Sculpturen als Baumaterial zu schliessen ist. Die sehr wichtige Entscheidung, ob die Leitung zur Speisung des Amphitheaters diente oder der Stadt das Wasser zuführte, scheint zu Gunsten der letzteren Annahme auszufallen, kann aber nur durch weitere Ausgrabungen sicher getroffen werden.

g) In Trier wurde der schon Wd. Korr. VI, 147 erwähnte Römerbau, welcher auf der Dietrichstrasse hinter dem fränkischen Thurm bei Gelegenheit eines Neubaues freigelegt wurde, weiter beobachtet und eine grosse Zahl daselbst gefundener wertvoller Terracotten angekauft. — Andere römische Gebäude konnten bei Neubauten auf der Nikolaus- und Saarstrasse festgestellt werden; der der Nikolausstrasse enthielt einen kleinen Münzfund aus den ersten Jahren Constantins (vgl. Wd. Korr. VI, 120), der eine der Saarstrasse Heizkacheln mit Stempeln, der andere wertvolle Bronzegegenstände. — Neubauten auf dem nördlichen Gräberfeld Triers führten auf der Petrusstrasse und Maximiner Allee zur Auffindung römischer Gräber, aber nicht in der Anzahl, wie sie weiter westlich an der

Digitized by Google

Paulinstrasse in früheren Jahren zum Vorschein gekommen sind.

Die *Sammelthätigkeit* war in diesem Jahre in erster Linie auf die in Trier seit Carinus (283—285) geschlagenen römischen Münzen gerichtet; in der Erlangung einer möglichst vollständigen Sammlung dieser Münzen erkennt das Museum eine ihm pflichtmässige und für die Gesamtwissenschaft sehr nützliche Aufgabe; denn diese in der Trierer Umgegend häufigen Münzen geben, zu einer zuverlässigen Emissionsfolge zusammengestellt, für eine ganze Reihe histor. Forschungen die gesichertste Unterlage. Die Sammlung wurde von 380 Prägvermerks-Varietäten auf 716 gebracht und zu Exemplaren schlechter Erhaltung in sehr vielen Fällen gute gefügt. Diese rasche Vermehrung wurde ermöglicht durch eine grossartige, dem Hrn. Gusav Adt in Forbach zu verdankende Schenkung ausgezeichnet erhaltener Mittelerzmünzen der diocletianischen Zeit (vgl. Wd. Zs. VI, S. 131), ferner grössere Erwerbungen aus einem Luxemburger (vgl. Wd. Zs. VII, S. 117) und einem niederrheinischen (vgl. Wd. Zs. VII, S. 124) Münzfund und vielen Einzelankäufen. Aus diesen sind hervorzuheben ein Mittelerz mit den Brustbildern der beiden Caesaren Constantius und Galerius (15775), ein Silbermedaillon von Valens (14362), zwei Aurei von Valentinianus (14360/61) u. Magnus Maximus (14344).

Was die anderen Teile der Münzsammlung anlangt, so konnte der grosse Denar- u. Antoninianfund aus Mürlenbach (vgl. Wd. Zs. VI, S. 121), welcher schon im vergangenen Jahre vorbehaltlich der Genehmigung der Kommission erworben war, in diesem als gesicherter Zuwachs inventarisiert werden und ein Gesamtfund trefflich erhaltener Constantinischer Kleinerze aus Dhron von der Mosel (vgl. Wd. Zs. VII, S. 118) neu erworben werden. — Auch die Sammlung Kurtrierischer Münzen wurde um zwei sehr gute Stücke, einen Goldgulden Johanns von Baden (16578) und einen scharf erhaltenen Thaler von Philipp Christoph v. Soetern (16579) erweitert.

Aus den übrigen Teilen der Sammlung seien noch erwähnt: Marmorköpfchen eines Satyr aus Langsur (16568); Kalksteinkapitäl mit vier Köpfen aus Trier (15879); eine Anzahl Skulpturen aus Neumagen (14570/73) als Geschenk des Hrn. Lehrer Seibert daselbst. Silberner Löffel mit römischer Inschrift, Geschenk des Ober-Regierungsrat von Guerard in Strassburg (16596, vgl. Wd. Korr. VII, S. 184); hübscher Arm einer Bronzestatuette gef. in Trier (16120); sehr gut erhaltene emaillierte Fibeln aus Dalheim (15736—87), tauschierter Bronzegriff aus Trier (16583), **abgeb. Taf. 10 Fig. 1 - 3**; obscöne Terracottengruppe aus einem Grabe in Trier (13658); Thonlampe mit Pferdekopf am Henkel, gef. auf der Dietrichsstrasse (14616), **abgeb. Taf. 9 Fig. 14**; Hornscheibe mit Darstellung einer Quadriga (13628), gef. in Trier, **abgeb. Taf. 9 Fig. 15**; sehr fein gearbeitete grüne Glaspaste, Brustbild eines Juppiter darstellend (16569), gef. beim Bau des neuen Gasometers in Trier, **abgeb. Taf. 9 Fig. 16**; Instruktives Modell des Amphitheaters zu Trier, angef. von Oberinsp. Lohmeyer (15768). Der Gesamtzuwachs der Sammlung beträgt 3163 St.

Eine sehr nützliche Arbeit hofft der Director in diesem Jahre begonnen zu haben, indem er sämtliche auf Altertümer des Bezirkes bezügliche Fundnotizen auf Zetteln zu vereinigen beschloss; es wurde zu diesem Zweck ein Schrank angefertigt, welcher für jeden Kreis ein besonderes Fach enthält. Bis jetzt wurden die Berichte der Trierer Gesellschaft, die Bonner Jahrbücher und die sämtlichen sehr zahlreich in Trier erschienenen Tagesblätter excerpiert; namentlich die zuletzt erwähnten gaben eine überraschend reiche Ausbeute.

Auf dem Ruinenterrain in St. Barbara wurde das neue Wärterhaus im Frühjahr bezogen, das alte abgerissen und veräussert. [Hettner.]

Köln, Sammlung des Hrn. E. Herstatt. 86 *Zuwachs.* 1) Lampe, Minerva im Begriffe eine Oelpflanze in eine Vase zu zerdrücken. 2) Lampe mit Mercurius, sehr schön. 3) Lampe, Hercules den kerynitischen Hirsch im Laufe aufhaltend, gutes Exemplar. 4) Lampe von länglicher Form mit Amor, **abgeb. Taf. 8 Fig. 1—4.** 5) Grosse Urne von hellbrauner Farbe mit Spuren des Brandes, sehr gut erhalten, zeigt auf der Rundung 8 Reihen Lotos-Blätter, Höhe 28 cm, Diam. 26 cm. 6) Thonfigur 0,21 hoch, Juno mit Patera. Der Kopf ist

Digitized by Google

verschwommen, die Gewandung dagegen noch gut. **Abgeb. Taf. 8 Fig. 5.** 7) Grosser silberner Ring, vor dem Weyerthor gefunden, mit geschnittenem Stein, worauf Hercules mit dem nemeischen Löwen. Der Stein ist in goldener Fassung über den Ring erhöht. 8) 26 cm hohe cylindrische Flasche mit engem langen Halse, an dessen Seite 2 flügelförmige Ansätze, mit gravierten Ringen, in einem röm. Sarg gefunden. 9) Ein Tigerkopf von Bronze, sehr gutes scharfes Exemplar mit dunkelbrauner Patina.

[E. Herstatt.]

87 **Köln, Sammlung Merkens.** 1) Zweihenkelige Gesichtsurne mit Gesichtsdarstellung auf beiden Seiten; graugelber Thon von etwas roher Arbeit. Höhe der Vase 21 cm, Breite einschliesslich der Henkel Ausladung 12 cm. **Abgeb. Taf. 9 Fig. 3.** 2) Terrasigillata-Schaale feiner Qualität, mit Delphinen verziert, 19 cm Dm., Höhe 9 cm. 3) Eine gleiche Schaale, Dm. 21 cm, Höhe 9 cm., verziert mit Vögeln und einem Adler. 4) 250 Stück Denare der röm. Republik; 1 goldener Caesar, Familie Hirtia, darunter 3 Silbermedaillons. 5) 77 Stück Gross- und Mittelerze der röm. Republik Monetarier des Augustus. 6) 17 Stück römische As.

[Merkens.]

88a **Köln, Sammlung W. Forst.** Römische Altertümer. Die Sammlung wurde, als vor einigen Jahren infolge der Stadterweiterung zahlreiche röm. Funde zu Tage gefördert wurden, zu dem Zwecke angelegt, die besseren der gefundenen Gegenstände, soweit dieselben zugänglich waren und die Mittel reichten, zusammenzustellen und insbesondere vor der Verschleppung ins Ausland, die leider schon so vieles entführt hat und auch zur Zeit noch schwunghaft betrieben wird, thunlichst zu bewahren. Die Sammlung besteht daher fast ausnahmslos aus Kölner Funden und umfasst zur Zeit etwa 300 Nummern, von denen die bemerkenswerteren nachfolgend zusammengestellt sind.

I. Stein: Kopf eines Imperators, Tuffstein, $^3/_4$ Lebensgrösse, spätrömisch. — Hockender Affe, Kalkstein, 9 cm hoch, ziemlich roh, aber sehr bezeichnend.

Geschnittene Steine: Flacher, ovaler rötlicher Stein, 7 cm hoch, $3^1/_2$ cm breit, dünn, darauf vertieft ein männlicher Kopf mit langem Barte und Haare nebst Kopfbinde, darunter Buchstaben, davor ein blankes Schwert. (Frühchristlich?) — Ähnliche Scheibe von gelbem, rot gesprenkeltem Stein, 5 à 4 cm, darauf erhaben der Kopf eines Mannes von semitischen Zügen und mit schuppiger Kopfbedeckung. — Brustbild des Kaisers Tiberius, flacher Cameo, 5 cm hoch, 3 cm breit, sehr schönes Portrait. — Rötlichgelbe transparente Gemme, $2^1/_2$ à 2 cm. Darauf vertieft das Doppelportrait zweier Männer (Griechen), der vordere bekränzt. — Bläulich transparente Gemme, darauf vertieft: Hercules im Kampfe mit der Hydra. — Onyx, schwarz und blau, viereckig, 1 à 2 cm. Ein nackter geflügelter Knabe, einen Schmetterling haschend. — Onyx, bläulich transparent, oval, 2 à $1^1/_2$ cm, Portrait einer bekränzten Dame. — Onyx, braun u. blau, 3 à $1^1/_2$ cm, oval. Eine Jungfrau, die Zither schlagend, an die Säule eines Götterbildes gelehnt. — Cameo, weiss, schwarz u. gelb, 2 à $1^1/_2$ cm, eine Nubierin mit gelbem Kopf- und Brusttuch darstellend.

II. Terracotten. Zwei flache Schalen von Sigillata mit Lotosblättern auf dem Rande, 25 resp. 19 cm Dm. Stempel *Victorin f.* — Zwei do., 20 resp. 18 cm Durchm. Stempel *Atta f.* u. *Biga fec.* — Eine do. mit Lotosblättern und zwei Henkeln, 13 cm Durchm, zierliches Stück. — Grosse kumpenförmige Urne von Sigillata, 25 cm Durchm., 16 cm hoch. Aussen elegant verziert mit Eierstab und Arkaden, dazwischen Hunde und Eber. — Grosse glänzend schwarze Aschenurne, 23 cm hoch, 22 cm Durchm., aussen mit einem System von horizontalen Ringen, vertikalen und gekreuzten Linien verziert. — Noch grössere Urnen aus grauem rauhen Thone, 30 cm h., 26 cm Dm., mit schönen langstieligen Kleeblättern ringsum verziert. — Ein Speisenapf mit einem Henkel, inwendig mit grüner, schwarz gesprenkelter Glasur überzogen. Mehrere Trinkbecher von schlanker Form, schwarz mit kumpigen vertikalen Eindrücken, 9 bis 19 cm hoch. — Kleinere Trinkbecher mit den Umschriften: *Copo, Lude, Amo, Vivas, Bene te, Vita, Dami* und *Bibe,* durchschnittlich 10 cm h. — Vier grössere Trinkbecher mit weissen gemalten Blattverzierungen und den Umschriften: *Vivas, Vitula* und *Si potes tu.* — Ei-

Digitized by Google

förmiger Topf von Sigillata, 17 cm hoch, mit Lotosblättern und der Umschrift *Copo*. — Ähnlicher schwarzer Topf, 15 cm h., ohne Schrift. — Schöner schwarzer Topf mit griechischem Stempel (unleserlich), von auffallend dünner Wandstärke und ganz geringem Gewichte, 14 cm hoch. Kugelförmiger schwarzer Topf, 10 cm hoch, mit aufgemaltem netzförmigem Ornament aus geometrischen Figuren. — Barbotinetopf, 11 cm hoch, 9½ cm Dm., mit gepanzertem Jäger, Bären und Hunden, sehr schön. — Drei kleinere Barbotinetöpfe, 7—8 cm hoch, mit Reh, Hase u. Hund. — Einige zwanzig Lampen mit verschiedenen Darstellungen, darunter mehrere erotische. — Sodann Lampe in Form eines Adlerkopfes; Lampe in Form eines Fisches (christlich?); Lampe in Form eines menschlichen Kopfes mit Bockshörnern; Lampe in Form einer Lade auf drei Füsschen, darauf ein weiblicher Kopf mit Schleier; Lampe in Form eines Fusses mit reicher Sandale bekleidet, darauf eine schreiende Furie von einer Schlange gebissen, schöne griechische Arbeit; Lampe in Form eines hockenden Affen, mit Mantel bekleidet, Einguss im Nacken, der mächtige Phallus als Dochtröhre benutzt, Stempel *Capis f.* Merkwürdiges und gut erhaltenes Stück, 8 cm hoch. — Zwölf weibliche hübsch behandelte Frauenköpfe, Bruchstücke von Statuetten, welche 8 bis 30 cm hoch gewesen zu sein scheinen. — Kopf eines bärtigen Mannes (Priesters?) mit Kopfbinde, 5 cm hoch, Bruchstück einer Statuette. — Männlicher Kopf, anscheinend Portrait, incl. Hals 9 cm hoch, kein Bruchstück, sondern büstenartig zum Aufstellen bestimmt. — Lebensgrosse Portraitbüste der Sencca, beschrieben im Heft LXXXV der Bonner Jahrbücher 1888. — Kopf einer ¾ lebensgrossen Statue aus Terracotta, Bruchstück. — Statuette eines geflügelten Genius, 12 cm hoch; Statuette einer römischen Dame, 15 cm hoch; desgl. ebenso hoch; Statuette der Daphne, welche sich in einen Baum verwandelt, 12 cm hoch; Statuette einer Priesterin, zwei Tauben haltend, polychromiert, 16 cm hoch; Statuette eines nackten Knaben, coloriert, 14 cm hoch. Noch einige kleinere, zum Teil colorierte Figürchen. Eine Taube, ein Hase und ein Schwein in gebranntem Thon, 5 bis 8 cm hoch.

III. Metall. a) Gold: Ein zierliches goldenes Löffelchen, 6 cm lang. Drei Siegelringe mit Gemmen, einer davon mit den eingravierten Buchstaben D M S, Q ≡ S, u. L. — Sieben Goldmünzen von 375 bis 610 n. Chr. Ein goldenes sog. Regenbogenschüsselchen (keltische Münze.)

b) Silber: Zierrat, anscheinend von einem Pferdegeschirr, 13 cm lang. — Zierlicher durchbrochener Schaumlöffel, der Stiel mit Löwenköpfchen und Blättern verziert. — Schreibgriffel, 13 cm lang, hübsch geschnitten. — Zwei grosse Armbrustfibeln, vergoldet, 9 u. 12 cm lang. — Runde fränkische Fibel, 5½ cm Dm., mit tauschierten Arabesken u. fünf vergoldeten Buckeln verziert. — Fränkisches Armband, 6 cm Durchm., mit Gravierungen und Almandinen reich verziert, dazu 2 Fibeln vom nämlichen Charakter, mit kleinen Glasflüssen. — Eine emaillierte Kupferplatte, 8 cm lang, 4 cm breit. — Ein in Drahtnetz gefasster kugelförmiger Erzknollen, vielleicht als Gewicht benutzt.

c) Bronze: Sieben ärztliche Instrumente, zierlich in Silber tauschiert, dazu das Bruchstück des Etuis, in welchem dieselben steckten. — Viereckiger Spiegel, 14 cm lang, 6 cm breit, darunter ein kleiner Reibstein zum Herausziehen. — Drei emaillierte Fibeln verschiedener Form. Fibel, einen Mann und eine Frau darstellend, welche sich die Hand reichen. Eiförmiges sog. Giftfläschchen, 3 cm lang und hoch. Wasserkrähnchen, 11 cm lang. Länglicher Griff in Gestalt eines Eberkopfes, 6 cm lang. Kopf eines langschnäbeligen Vogels, 10 cm lang, 6 cm hoch. Schön geschnittener Architektenzirkel mit Keilvorrichtung zum Stellen, 12 cm lang. Packnadel, 17 cm lang. Noch verschiedene Löffel, Pincetten etc. — Ein Grabfund, enthaltend eine Anzahl von landwirtschaftlichen Geräten en miniature: Hacke, Spaten, Leiter, Rechen, Sense, Wage, Pflug nebst Schlitten davor, Egge, Sieb, Mulde, Löffel, ferner Schlange, Eidechse und Haushahn. — Schön geschnittenes Kastengehänge von zwei Löwenköpfen gehalten, 15 cm lang, 5 cm hoch. Kleine schwimmende Ente, 5½ cm lang, 3 cm hoch. Kleine Lampe mit zwei Brennlöchern.

Digitized by Google

— Stierkopf, zu den Seiten desselben Phallus und menschlicher Arm, zum Aufhängen, 10 cm lang, 3 cm hoch. — Kriechende Schlange, 12 cm lang. — Flacher runder Spiegel, 10 cm Dm. — Kästchen zum Ausziehen, 14 cm lang, 8 cm br., 2 cm hoch, der Auszug mit 5 durch noch gangbare Deckel verschlossenen Fächern. — Ovale Armspange, 6 à 8 cm Dm., nebst 10 cm langer Fibel, reich graviert (fränkisch). — Beschlagteile nebst Schloss von einem ehemaligen Holzkasten, 19 cm h., 13 cm br. — Beschlag zu einem konischen (rekonstruierten) Holzgefässe: drei horizontale Reifen, die oberen durch zierliche Griffe verbunden, der untere mit 3 Füsschen, 17 cm hoch, oben 18, unten 12 cm Durchm. — Brustbild eines jugendlichen Bacchus, 6 cm h., 4 cm vorspringend, anscheinend zum Fond einer Schale gehörig. — Komische nackte Figur mit schmaler Leibbinde und übermässigem Phallus, 8 cm h. — Schön modellierte und patinierte Frauenhand, 8 cm lang, kein Bruchstück, anscheinend zum Beschweren bestimmt. — Eiförmiges Essenz- oder Räucherfläschchen mit dünnem Halse und Fusse, zum Öffnen eingerichtet, aussen ganz emailliert, 8 cm h. — Sitzender, ausruhender Faun, 7 cm h. — Statuette des Neptun, 11 cm hoch, ganz nackt, von vollendeter Arbeit. — Ein Apis, 6 cm hoch, ebenso vorzüglich. Tiger, mit Spuren von Vergoldung, 6 cm hoch (spätrömisch). — Hähnchen u. Käuzchen, 3 resp. 2 cm hoch, hübsch geschnitten. — Sitzendes Männchen mit gefaltenen Händen, 4 cm h. — Springendes Pferd, 4 cm hoch. — Ein Jupiter, Statuette von schwungvoller Haltung mit besonders schönem Kopfe, 12 cm h. — Pferdekopf, 4 cm hoch. Schale, 9 cm Durchm., 3 cm hoch, aussen mit eingravierten Laubornamenten, darunter Reiter und Tiere mit einander kämpfend. — Statuette eines geflügelten laufenden Knaben (Amor), 7½ cm h., sehr zierlich. — Statuette eines Mercur mit Geldbeutel in der Rechten, 9½ cm h. — Statuette eines Mannes von geringem Stande (Landmann oder Handwerker), barhäuptig, im Kittel und mit Schuhen bekleidet, 13 cm hoch. — Runder concaver Bronzespiegel, 10 cm Durchm., mit Bruchstück des Stieles, auf der Rückseite mit einer schönen noch nicht festgestellten mythologischen Darstellung geschmückt. — Drei sitzende ägyptische Statuetten, ca. 12 cm hoch, Osiris, Isis den Horus nährend, und der erwachsene Horus, letzterer sehr hübsch.

d) Eisen: Die Beschlagteile der Ausrüstung eines Soldaten: zwei Speer- und zwei Lanzenspitzen, Schildbuckel, Schwert, Dolch, Schnalle, Scheere, Feuerstein mit Stahl etc. Messer mit Griff von Knochen, Beil und langer Nagel mit schwerem Kopf, zusammen gefunden.

IV. Elfenbein: Messergriff, Venus und Amor darstellend, 6 cm lang. — Messergriff, ein Satyr die Flöte blasend, 7½ cm lang. — Messer mit geschnitztem Elfenbeingriff und eiserner Klinge, 16 cm lang. — Würfel nebst einer Anzahl von Spielmarken.

V. Glas: Kleiner Fingerring von braunem Glas. — Grösserer von violettem Glase mit spiral umlaufendem hellem Glasfaden. — Sechseckige Flasche mit delphinartigen Ansätzen am Halse, auf der Standfläche die Umschrift in erhabenen Buchstaben: *Fattiamus*, 27 cm h. — Runde Flasche ohne Schrift, 24 cm h. — Vier gehenkelte Flaschen verschiedener Form, 14 bis 18 cm hoch. — Flasche in Form eines weiblichen Kopfes (Larvenglas), wie Westd. Zs. VI, Taf. 7 abgebildet, jedoch mit Henkel, 15 cm hoch. — Eiförmige Flasche mit hohem Halse und mit blauen, gelben, weissen und vergoldeten Filigranfäden verziert, 17 cm hoch. — Flaconartiges Henkelfläschchen mit blauem und vergoldetem Filigran verziert, 13 cm hoch. — Flache Schale, aussen reich mit geschliffenen geometrischen Figuren verziert, 16 cm Dm., 5 cm hoch. — Bläulich-grüne Schale mit vertikalen Rippen verziert, 10 cm Dm., 3½ cm hoch. — Grosse Henkelkanne, 22 cm h. — Mehrere Trinkbecher mit kumpigen Eindrücken, bis 10 cm h. — Zwei aussen geschliffene Trinkbecher, 3 und 5 cm hoch. Viereckiges Flacon mit hohem Halse, auf den Seiten Palmetten, unten mit dem Stempel *F. R. I. M.*, 14 cm h. — Noch ca. 30 weitere Flaschen und Becher von verschiedener Form und Grösse, aber minderer Bedeutung.

Köln, im Juli 1888. [W. Forst.]

Digitized by Google

89 **Aachen, Suermondt-Museum.** *Zuwachs.* Erwerbungen des Museums-Vereins. 1. Sta. Anna Selbdritt, Figur von Eichenholz, 15. Jahrh. 2. Engel mit Dornenkrone, Eichenholz, 3. Engel mit Lanze, Eichenholz, beide um 1500. 4. Sta. Anna Selbdritt, Lindenholz, um 1500. 5. St. Sebastian, Birnbaumholz, um 1700. 6. Nachbildung des Borghesischen Fechters, Bronzefigur, 17. Jahrh. 7. Gipsabguss zweier Bronzetafeln von den Thüren des Domes zu Hildesheim. 8. Gipsabguss des ehernen Taufbeckens aus dem Dom zu Hildesheim. 9. Gipsabguss einer männlichen Figur im Harnisch vom Grabdenkmal des Grafen von Nassau in der Kathedrale zu Breda. 10. Gipsabgüsse nach geschnitzten Holzverzierungen vom Gestühl der Kathedrale zu Dordrecht. 11. Alte kunstgewerbliche Gegenstände von Schmiedeeisen: Fenstervergitterungen, Kunstschlösser, Schlossbleche, Kastengriffe, Thürklopfer. — Geschenke einzelner Gönner: 1. Reich verziertes, schmiedeeisernes Gitter, Mitte des 18. Jhs., Geschenk Richard Croon. 2. Gipsbüsten des (damaligen) Kronprinzen (Kaisers Friedrich) und des Fürsten Bismarck von R. Begas, Geschenk Berthold Suermondt. 3. Gipsreliefs von v. Reth, Verstossung der Hagar, Anbetung der h. drei Könige, Alexander an der Leiche des Darius, Gesch. des Künstlers. 4. Gipsrelief in 1:100 der bei Stolberg im Propsteiwalde 1880/81 aufgedeckten Römischen Villa, Gesch. Fr. Berndt. [Fr. Berndt.]

90 **Neuss, städtische Sammlung.** Mehrere Goldgulden und Silbermünzen derjegen Fürsten, welche an der Neusser Belagerung durch Karl den Kühnen von Burgund (1474) beteiligt waren, nämlich Herrmann von Hessen, Ruprecht von der Pfalz und Karl dem Kühnen selbst, sowie von Friedrich III, dem deutschen Kaiser, welcher Neuss befreite. [Dr. Sels.]

94a **Crefeld, Sammlung des Museumsvereins.** Hierselbst befinden sich folgende einheimische Altertümer: 1—4) Votivsteine aus Gripswald CIRh. 253, 254, 258 und Fragment *MA.* 5) Stein an '*matribus meis Germanis Suebis*' aus Köln, bespr. Bonn. Jahrb. 83 S. 145 Nr. 273. 6) Altar an *Iun. et Genio loci* aus Asberg[1]), bespr. Wd. Korr. VII, 67. 7) Juppiterstatue aus Sandstein, 52 cm hoch, gef. 1877 an der Fischelner Landstrasse; der Gott sitzt, unterwärts bekleidet, die rechte hielt vermutlich den Blitz, die linke erhobene Hand das Scepter. 8) Handmühle aus Tuf, gef. zu Xanten. 9) Grosse Anzahl Thongeschirre, meist in Gelb gefunden, aus den Sammlungen Rein-Crefeld und Stollwerk-Uerdingen, und aus den 1885 vom Museumsverein in Asberg geführten Ausgrabungen. 10) einige Glassachen. 11) Steinwerkzeuge. 12) Einige Münzen.

[Nach den Angaben Wollseifen's im 3. Bericht des Museumsvereins für 1887].

Xanten, Sammlung des niederrhein. Alter- 95
tumsvereins. *Geschäftsjahr 1887 — 88.* A. *Unternehmungen:* Im Spätsommer wurde in der Nähe der östl. Ecke der in unseren früheren Berichten beschriebenen Umfassungsmauer vor dem Clever Thore Fundamente eines Gebäudes aufgedeckt, welches in elliptischer Form 85 m Längendurchmesser hat. Die Beschaffenheit und Stärke der Grundmauern lässt annehmen, dass dort ein Hyppodrom sich befunden hat. Im Winter wurde die Aufdeckung oben genannter Umfassungsmauer vervollständigt und zwar wurde zunächst die südöstl. Mauer soweit, wie die Ortsbeschaffenheit es zuliess, blosgelegt, um die südliche Ecke aufzufinden. Dies gelang aber nicht, weil gerade an der Stelle heute Gebäude stehen. Dann wurde bei weiterem Nachgraben der NO-Mauer an einer Stelle, die ca. 100 m von der Pisley entfernt ist, früher also wohl diesem jedenfalls breiter ausgedehnt gewesenen Wasserlauf näher gelegen hat, die unterste Fundamentlage aus grossen Grauwackenstücken auf eingerammten Pfählen aufgebaut gefunden. Es wurden 6 dieser Pfähle, welche ca. 30 cm von einander entfernt standen, herausgezogen. Die

1) Wollseifen löst auf *Iun(oni) et Genio loci.* Falls der 'säulenförmige' Altar nicht etwa verstümmelt ist und eingangs die Dedikation an Juppiter enthalten hat, scheint mir eine Beziehung auf die römische Iuno unwahrscheinlich, weil diese immer mit anderen olympischen Gottheiten auftritt. Ich würde dann glauben, dass *Iunonibus* aufzulösen sei, womit die Inschriften bei Ihm, Bonn. Jahrb. 83 Nr. 195, 333, 384 zu vergleichen sind. (Hr.)

Digitized by Google

Länge derselben wechselt zwischen 2,30 und 1,90 m, der Durchm. zwischen 19 und 27 mm. Die aus rohem Eichenrundholz behufs Herstellung der Spitzen erst abgekanteten Pfähle gehen in sorgfältig gerundete Spitzen über, welche 70 cm bis 1 m lang sind. — An derselben Stelle entdeckten wir nach der inneren Mauerkante hin die Fundamente eines Anbaues von 7 m Breite und 3,50 m Dicke. Von demselben aus zieht sich eine zweite Mauer von 1,30 m Durchm. in schräger Richtung durch das betreffende Ackerstück, deren weiterer Verlauf verfolgt wird, wenn uns die benachbarten Grundstücke zur Verfügung stehen. — Gefunden wurde bei diesen Arbeiten eine sehr gut erhaltene Gewandnadel von Bronze in einer Tiefe von 3 m im Grundwasser, was vielleicht die Ursache ist, dass dieselbe gar keine Oxydation zeigt, Eine ebensolche Nadel mit Patina, eine Lampe von Bronze. Ein Henkel in Gestalt eines springenden Löwen. Die aufgefundenen Münzen sind alle von schlechter Erhaltung. Ein Ziegelbruchstück mit Stempel LEXV (mit fehlendem G), ein ebensolches mit *Vex Ex Ger.* Zwei Dachziegel, welche als Stempel ein Hakenkreuz inmitten eines Kreises zeigen. Eine Schaale von terra sigillata mit: IANVARIVSF, mehrere Bruchstücke von demselben Thon mit: OFPRM — MANDVIMA — CA⊟DACI — CORISSOF. Eine Schale mit Stempel: ⊙ Ferner mehrere Spinnwirtel, eine Anzahl eiserner Nägel in verschiedener Grösse. Ein Schlüssel von Eisen, 10 cm lang, der flache Griff hat oben eine runde Offnung, läuft nach unten konisch zu; der Bart ist durch Oxydation unkenntlich.

B. *Zuwachs. Durch Ankauf:* 5 Gemmen. Mehrere Thonkrüge. Urnen, einige Sigillatagefässe ohne Stempel, Lämpchen, gef. auf dem Friedhof vor dem Marsthor. Ein Gefäss von terra sigillata mit eingedrückten Seitenwänden, sowie ein Napf von weisslichem Thon, gef. zu Vynnen.

Durch Geschenk: Mehrere römische Münzen, eine Anzahl Silber- u. Kupfermünzen der neueren Zeit, verschiedene Assignaten der ersten französischen Republik. Ein Thonlämpchen mit Stempel SATTONS, gef. vor dem Marsthor.

[Dr. Steiner.]

Holland.

Nimwegen, Städtische Sammlung. *Prae-* 97
historisches: Radnadel aus Bronze und Thonurnen vom Hunerberg. *Römisches:* Gemmen: 4 Cornaline, darstellend Amor ein brennendes Herz auslöschend; ein Schreiber mit einem Buch u. Schreibzeug; ein Kaiserkopf; eine undeutliche Figur. — Ein Frauenring mit graufarbigem Stein, worauf eine Oellampe mit der Umschrift VIVAM ZIVIZ eingraviert ist, sämtlich vom Hunerberg. Ebendaher viele Thongeschirre u. Bronzegegenstände. Eine grössere Anzahl Münzen von 257 v. Chr. bis Constantinus II. (darunter viele Familienmünzen), fast sämtlich aus der Umgegend von Nymwegen.

[Nach einem gedruckten Bericht von Abeleven und van Voorthuijsen.]

Utrecht, Provinzialmuseum. *Von 1886/7.* 98
Eine schöne reich verzierte Sigillataschüssel mit dem Stempel CORNELIVS, gefunden in dem Hydepark unterhalb Doorn.

[Nach gedrucktem Bericht von Hulsebos.]

Leyden, Königlich Niederländ. Reichs- 99
museum der Altertümer. *Zuwachs an einheimischen Altertümern im J. 1887.*

Provinz *Gelderland*, aus Millingen an der Scheidung von Rhein und Waal, woher im J. 1837 der Altar *deae dominae Rufiae Maternae* für das Reichsmuseum erworben wurde, und seitdem bei verschiedenen Gelegenheiten zahlreiche römische Altertümer dem Museum zugekommen sind, erhielten wir wiederum viele kleinere Gegenstände, darunter: 2 kleinere Tassen von terra sigillata; ein Topf oder Urne von gröberer Arbeit, H. 16, Dm. 25 cm; ein gläsernes Becherchen, H. 10,4, Öffn. 9 cm; viele Fragmente von Ziegeln, Dachziegeln, Wärmeröhren u. s. w.; eine eiserne Lanzenspitze von 17,2 cm; Messer, Nägel und sonstige Geräte. Seltener ist ein Zierrat (vielleicht eine Phalera?) von Bronze: vier runde dünne Platten, zwei grössere und zwei kleinere, 3 und 2 cm, die auf drei schmalen, dünnen Streifen gelötet sind. Auf jedem dieser Plättchen ist, wie mit einem Stempel, die Büste des Kaisers Postumus ausgeschlagen, auf ¾ von vorne gesehen, mit Strahlenkrone und Umschrift: *Postumus Aug.* **Abgeb. Taf. 9 Fig. 11.** — Aus Beehbergen:

Digitized by Google

eine Urne mit Menschengebeinen, H. 23,5, Dm. 29, Öffn. 10 cm. — Aus Dieren: eine Urne mit Asche und Gebeinen, 24 u. 23 cm; ein kleines Töpfchen, 3,5 u. 6,5 cm; einige plattrunde Korallen von Bernstein und zwei einfache Fibeln. — Aus Velp: zwei Urnen mit Menschengebeinen, 18,9 u. 22,5; 10,5 u. 17 cm. — Aus Voorthuizen: eine Urne mit Menschengebeinen, 17 u. 13 cm. — Aus Kesteren: ein Spindelsteinchen und eine bronzene Schnalle. — Aus Nymegen: ein sehr schön bearbeitetes silbernes Näpfchen, an der Unterseite ein wenig verletzt, sonst gut erhalten. Der übergebeugte Oberrand ist mit einer eingravierten Wellenlinie verziert. Auf dem Bauche in erhabener Arbeit zwei Satyrmasken mit langem Barte, und von jeder Maske nach beiden Seiten auslaufende Blumen- u. Blätterranken, H. 3,1, Dm. 6,6 cm, schwer 8 gr. **Abgeb. Taf. 9 Fig. 12.** Eine reiche Sammlung römischer Münzen: viele Familienmünzen, Kupfermünzen bis auf Arcadius, 1 gallische Münze, in Tongern geprägt.

Provinz *Süd-Holland*, aus Woerden: Bei dem Abtragen der alten Festungswerke dieser Stadt, deren Lage mit der der *Mansio Niger pullus* auf der Peutingerschen Tabula ziemlich wohl übereinstimmt, wurden unter den steinernen Fundamenten der in den Wällen anwesenden alten Festungsmauern, und unter den Fundamenten eines alten Thores, eine ganze Menge römischer Überreste gefunden: Bruchstücke von Dachziegeln, Schutt, Schüsseln, Schalen, Krüge, Ziegel mit Marke der Legio XXX · V · V, Fragmente von terra sigillata u. s. w. Das Museum erhielt einen silbernen Denarius von Antoninus Pius, und einige Bronzemünzen von Caligula, Vespasianus, Domitianus, Trajanus, Aelius, Antoninus Pius, Marcus Aurelius und einige unlesbare.

Provinz *Zeeland*: Ein Abguss eines bei Domburg im J. 1647 entdeckten, jetzt in dem Musée royal d'antiquités et d'armures in Brüssel befindlichen Nehalennia-Altars mit der Inschrift: *deae neha || lenniae || t. Calvisius || Secundinus || o(b) meliores actus.*

Provinz *Utrecht*, aus Wyk bei Duurstede: ein goldener Fingerring mit gläsernem Stein, der Reif neben dem Kästchen mit einem eingeschnittenen Palmzweige verziert, Dm. 2,2, Br. 0,4 cm. Ein silberner Siegelring, mit sechsseitigem Knopfe und eisernem Plättchen mit eingeschnittenen Zeichen, Dm. 2,6 cm.

Provinz *Friesland*, aus Stiens: (Abguss). Stück einer menschlichen Hirnschale, in der Form eines platten Schüsselchens, mit einer Öffnung bei dem Rande, um es an einem Faden zu befestigen, Dm. 10,4 cm, aus einer Terp. — Aus Hartwerd: aus einer Terp: ein Töpfchen. H. 2,4, Dm. 4 cm. — Aus Idaard: eine Glaspaste, blau mit schwarzem Rande, darin sehr roh eingeschnitten drei Personen, die einander bei den Händen halten. Siehe über solche Gemmen: Bartels, die Gemme von Alsen und ihre Verwandte. Zeitschr. für Ethnologie u. Berl. B. III 1871, und jetzt neuerdings ebenda Olshausen, ebenda, Verhandlung vom 10. Dezbr. 1887.

Provinz *Overyssel*, aus Oldenzaal: grosse Urne mit verbrannten menschlichen Gebeinen, H. 29, Dm. 2,7 cm, und ein Axthammer von Diorit, L. 12,8, Br. 5,5, Dicke 6 cm.

Provinz *Drenthe*, aus Emmen: zwei grosse Urnen mit verbrannten menschlichen Gebeinen, H. 33,5 u. 30, Dm. 30,5 u. 28,7, und eine kleinere, H. 9,5, Dm. 13,5 cm. — Aus Valthe: ein kleines Töpfchen, H. 4,4, Dm. 8,5 cm, aus einer grossen Urne.

Provinz *Limburg*: aus der Maas zwischen Tegelen und Blerik, ein prächtig erhaltenes germanisches Bronzeschwert, mit dem Griffe aus einem Stücke. Über der ganzen Länge der spitz zulaufenden Klinge zwei schmale Bänder, die an der Spitze sich vereinen. Die obere Fläche des Griffes ist mit punktierten Zickzackfiguren verziert, L. 63,8 cm, die Klinge breit 3,5 cm. **Abgeb. Taf. 9 Fig. 13 u. 13a.** — Aus Heerlen: Ein in Sandstein ziemlich roh bearbeitetes Mannsbild auf einem Sessel mit Rückenlehne, das Haupt teils mit einem Gewande bedeckt, in einem Kleide mit langen Ärmeln, darüber ein Mantel, Schuhe an den Füssen. Der rechte Arm ruht ausgestreckt auf einem runden Schilde. Die Seiten des Sessels sind mit grossen Eichenblättern, die Rückenlehne in gleicher Weise und mit einem runden Schilde, mit zwei darunter sich kreuzen-

Digitized by Google

den Stäben verziert, H. 43, Br. 24 cm. Wohl ein topischer Gott. — Oberhälfte einer Grabstele von Sandstein. Unter einem Fronton mit einer Rosette und Acanthusblättern, in hoch erhabener Arbeit, zwei Männer neben einander; der eine im Unterkleide mit Ärmeln und Mantel hält die linke Hand auf dem Knopfe seines Schwertes, die rechte streckt er aus nach der Schulter des anderen. Dieser ist ebenso gekleidet, hat jedoch das Haupt mit einer runden turbanartigen Mütze bedeckt. Die rechte Hand hält er auf der Brust, H. 69, Br. 72 cm. Vier Gefässe oder Töpfe von weisser Pfeifenerde, 10 bis 20 cm. Zwei kleinere, die Oberfläche schwarz gefärbt mit kleinen weissen Tüpfelchen, 12 cm; Töpfchen mit Deckel, H. 8 cm; zwei tiefe Schüsseln mit Gussröhre in dem Rande, H. 7 u. 3, Dm. 18 cm: Schale, Dm. 18 cm; Schüsselchen von terra sigillata mit unlesbarer Marke; drei Krüge oder Kannen von weisser Pfeifenerde, H. 19—12 cm; eine Lampe; drei viereckige gläserne Flaschen mit Henkel, H. 12 cm; ein gläserner Becher mit Reliefverzierung, H. 13,5 cm; zwei gläserne Schüsselchen und viele Fragmente. Ein Bronzelöffelchen mit langem Stiele, H. 6 cm; eine Fibel und zwei Kaisermünzen. — Aus Maasniel: aus Gräbern bei Thüserhof: sechs tiefe Schüsseln, darunter drei mit umgebogenem Rande und Gussröhre, Dm. 17—24 cm, und eine von terra sigillata mit unlesbarer Fabrikmarke; zwei Töpfe von feinerer Thonerde, schwarz gefärbt, der eine mit eingedrückten Streifchen, 9 cm, Dm. 9 und 11 cm. Krug mit Henkel, 19 cm. Ein Gefäss von weisser Erde, aber dunkelgrau gefärbt, der untere Teil auf der Oberfläche mit Sandkörnchen besetzt, H. 14, Dm. 14 cm. Eine Tasse von terra sigillata mit Marke in dem Boden CIAMAT · F, H. 6, Dm, 10,7 cm. Eine Kaisermünze von Antoninus P., und eine Menge eiserner Nägel. — Aus Grubbenvorst: grosse Urne mit menschlichen Gebeinen, H. 27,5, Dm. 29,6 cm, darin ein kleines Näpfchen, H. 2,6, Dm. 5,7 cm. — Aus Lusseike bei Venlo: sechs römische Kaisermünzen, vier unkennbar, zwei von Domitianus. — Aus Assenraij: grosses Beil oder Keil von Serpentin, sorgfältig poliert und gut erhalten, L. 23,5, Br. 9,4, Dicke 2,8 cm. Zwei kleine Beile von Grünstein, 8 u. 11 cm. — Aus Montfort; grössere Hälfte eines Beiles von Feuerstein, L. 11,5, Br. 7,5, Dicke 5,8 cm; zwei Beile von Feuerstein, das eine L. 8, Br. 4,6, Dicke 1,7 cm, das andere länglich und schmal, L. 11, Br. 4,6, Dicke 1,6 cm. — Aus Blerikerbrock: ein Beil von olivenfarbigem Feuerstein, L. 8,5, Br. 5,5, Dicke 2,1 cm. — Aus Nier: 26 Stückchen oder Splitter von Feuerstein, durch Menschenhände bearbeitet und vielleicht als Pfeilspitze benützt. — Aus Rijckholt: in einer angeblich praehistorischen Werkstätte ein Nucleus und 43 verschiedene Stücke von Feuerstein, für Messer, Krätzer, Lanzen oder Pfeilspitzen oder sonstiges Geräte.

Ausserhalb der Niederlande gefunden. Aus Cleve: bronzene Kaisermünze von Vespasianus, in dem Stadtwalde gefunden. — Vom Monterberg bei Calcar: ein gläsernes Balsamfläschchen mit dickem Bauche, kurzem Halse und zwei Henkeln, H. 7,9, Dm. 7,2 cm. — Aus Trier: ein Töpfchen, H. 9,5, Dm. 12,3 cm. — Aus Diekirch (Grossh. Luxemburg): zwei Köpfe von Frauenbildchen in Pfeifenerde, das eine teils mit einem Tuche bedeckt, das andere mit einer Stirnkrone (Stephane). — Aus het Meir (Belgien), in der Nähe von Groot-Zunderd (Nort Brabant): ein sogenannter Kelt, Paalstab oder Cateja, von Bronze, L. 12,7, Br. 5,1, Dicke 2,4 cm. — Aus Tongern: ein gläsernes Trinknäpfchen, H. 6,5, Dm. 8,2 cm.

In Amsterdam wurde bei einer öffentlichen Versteigerung eine Sammlung angekauft von 35 Thongefässen von verschiedenen Formen und Dimensionen: Schüsseln, , Schalen, Krügen, Kannen u. s. w., auch eine Lampe und ein gläsernes Näpfchen; alles vor einigen Jahren bei Neuwied a. R. ausgegraben. [C. Leemans.]

Digitized by Google

2. Découvertes d'antiquités en Belgique.

Par H. Schuermans.

Les études dites „préhistoriques" continuent à avoir de nombreux prosélytes en Belgique: M. Marcel de Puydt a fait de belles découvertes à S. Gertrude, près de Maestricht, et en beaucoup d'autres endroits. Des haches de pierre aiguisée ont été trouvées à Lokeren (Flandre orientale), Modave (Liège), Diepenbeek (Limbourg), Harmignies (Hainaut), Assche (Brabant, et à Tamise (Flandre) on a découvert des silex taillés en pointes de flèche.

A Solwaster (Sart, province de Liège) on a découvert, dans le bois de Houssé, une pierre de 3,70 m de long sur 2,56 m de large et 0,70 d'épaisseur; son poids est de 14 à 15 mille kilogrammes. Cette pierre était en dessous du niveau; ses fortes dimensions attirèrent l'attention et suscitèrent des commentaires: bientôt on y vit un dolmen que le christianisme aurait renversé et enseveli dans le sol. Les premières descriptions indiquaient la pierre comme „posée sur cinq pivots, et comme un „peu inclinée vers l'étoile polaire."

On se mit à fouiller en dessous et l'on ne trouva pas du tout les cinq piliers; seulement une seconde pierre de 0,50 m de face gisait en dessous de la première; mais le sol n'y avait pas été remué, et tout porte à croire qu'il s'agit d'un bloc erratique, comme il y en a beaucoup (de grès quartzeux), dans cette partie des Fagnes.

Pour qu'il ne prenne envie à personne d'attirer les étrangers en cet endroit, par un pseudo-dolmen, auquel on ajouterait les pivots qu'on décrivait dans le principe et qui manquent encore aujourdhui, je fais surveiller ce prétendu monument „mégalolithique", par un voisin intelligent qui me tiendra au courant de tout changement.

Le marquis de Wavrin a découvert récemment à Bruyère-Saint-Job (Basse-Wavre, Brabant) un cimetière que M. le Dr Cloquet rapporte à l'époque dite „premier âge du fer". On y a trouvé une centaine de vases grossiers, et dans un petit tumulus „une pierre polie „sur toutes ses faces; elle était „brisée en petits morceaux placés en „cercle autour des cendres". Cette découverte rappelle celle de plusieurs hachettes de pierre rangées circulairement dans une sépulture sous un tumulus, décrite, dans le temps, par M. Joly, de Renaix. M. Stassin a découvert également dans un petit tumulus à Basse-Wavre, un fragment d'épée en bronze, avec soie et cinq trous de rivure, plus un de ces instruments qu'on appelle rasoirs en bronze, et ayant une grande ressemblance avec ceux de Magny-Lambert et du Puy-de-Dôme, cités par M. Cartailhac, dans ses *Matériaux pour l'histoire de l'homme* (XIV, p. 489). Ou se rappelle qu'un rasoir en bronze, du même genre, a été découvert à Sinsin *(Westdeutsche Zeitschrift 1885, p. 229)*.

MM. Bamps et Van Neuss, de Hasselt, ont continué leurs fouilles à Neerhaeren; ils ont rassemblé les débris au chef-lieu de la province, entre autres des briques qui superposées formaient des piliers d'hypocauste, des spécimens de ciment et de dallages, avec quantité d'ossements.

Aujourd'hui les fouilles sont terminées; elles ont fait découvrir un second bâtiment sur le territoire de Reckheim, à cent mètres des premières substructions précédemment signalées.

Les monnaies déterrées à Neerhaeren commencent à Antonin Pie pour finir à Honorius; elles sont au nombre de treize.

Dix monnaies ont été ramassées dans les fouilles de Reckheim; elles vont de Hadrien à Valentinien, plus un petit bronze fruste de temps d'Honorius et Arcadius.

Il y a lacune de part et d'autre depuis Marc-Aurèle jusqu'à Constantin.

On y a trouvé un cachet avec une intaille qui représente un écureuil mangeant un fruit, une bague aussi avec une intaille où l'on voit un capricorne placé au-dessus d'un dauphin; de nombreux objets en bronze et en fer, de beaux morceaux de stuc peint etenfin, perdus dans la masse de tessons romains, quelques débris de poteries qui paraissent frankes.

Sur des tuiles, on a trouvé les marques AAF, C(TE)C; sur des rebords de

Digitized by Google

„tèles“: MA..., MADVIO et ...DVRIO, que mes correspondants rapportent à MADVRI O*(fficina)*; MARTIAL; VIRG..., ICVR(MA)ISSIVSI (?), sur une anse: MIP; au fond d'un vase en poterie dite samienne, quatre fois répété MILEDVO (?).

M. Donny, ingénieur à Gand, qui a soumis à l'Académie royale de Belgique *(Bulletin,* 1886, 2e, p. 442) quelques notes sur ses fouilles à La Panne (commune d'Adinkerque, Flandre occidentale), a continué ses explorations et il est venu m'en montrer les principaux résultats. Jusqu'ici les découvertes ont été seulement de débris épars, comme provenant de terrains rapportés d'ailleurs; cependant quatre vases de l'époque romaine, trouvés ensemble à un endroit voisin du lieu où étaient les débris, se rapportent sans doute à une sépulture, et indiquent par là le voisinage d'habitations et même la proximité d'une route ou au moins d'une voie de communication. Il y a à étudier à ce sujet les itinéraires dont il est parlé à propos des vies des Saints ou du transport de leurs reliques: nous avons entre autres un itinéraire de l'an 944 pour la translation des châsses de SS. Wandrille, Ansbert et Wulfran depuis Boulogne jusqu'à Gand, en passant par Bergues, Dixmude, Bruges *(Ann. Acad. d'archéol. de Belg.* 1872, p. 268). Elles sont du reste très nombreuses, les localités de la Flandre occidentale, où sous des couches de tourbe (indiquant un envahissement de le mer depuis l'époque romaine), on a découvert des objets belgo-romains: la collection van Huerne, de Bruges, en avant recueilli provenant de localités voisines de la Panne, comme de Oostduynkerke, et encore de Mannekensvere, Schoore, Slype, Zevecoote, etc. (antiquités passées depuis dans d'autres collections, comme la collection B. Verhelst, *Bull. des Comm. roy. d'art et d'archéol.,* XI, p. 35).

On a découvert à Charleroy un cimetière belgo-romain dans les terrassements nécessités par la construction d'une caserne de cavalerie, derrière la caserne d'infanterie. Les tombes sont signalées comme nombreuses et leur mobilier se retrouve avec la disposition déjà signalée dans les fouilles de cette partie du pays: au centre, une urne basse à panse rebondie, et aux coins des soucoupes plates en terre grise ou samienne, contenant de petites cruches couchées. Aucune marque de potier n'a été découverte, et les monnaies, très frustes, n'ont pas été déciffrées jusqu'ici.

La Sambre coule au bas du plateau qui semble avoir été le cimetière de plusieurs villas placées aux environs.

Cette hypothèse est plus vraisemblable que celle des premiers explorateurs *(Gazette de Charleroy,* du 1er Octobre 1887); leur imagination leur a fait voir en cet endroit la nécropole du camp de Quintus Cicéron, et l'une des preuves fournies est la suivante: „Un épisode du siège montre que c'était en pays houiller que se trouvait le camp attaqué par les alliés belges; ceux-ci ne pouvant pas l'emporter, essayèrent d'un moyen que permettait le pays. Le septième jour du siège, ils mélangèrent du charbon et de la terre glaise; ils firent de véritables boulets de foyer et pendant un assaut, à l'aide de frondes de fer, les lancèrent sur le camp romain, bientôt incendié. Il est évident qu'il y avait du charbon de terre sur les lieux. Les Belges venant de loin n'avaient pas préparé d'avance ces boulets. Chaque soir ils espéraient prendre le camp romain. Si les découvertes ultérieures montrent, soit par les sigles, soit par les monnaies que le cimetière date de l'an 54 avant notre ère, il n'y aura plus de doute. Là ou près de là, se trouvait le camp de Quintus Cicéron.“

Cet espoir ne se réalisera pas: par ce que je connais des fouilles, il s'agit seulement d'un cimetière assez secondaire du IIe ou peut-être du IVe siècle.

Nous laisserons cette question du camp de Cicéron se débattre entre les archéologues de Charleroy et de Namur; car ceux-ci également *(Ann. de la société archéol. de Namur,* 1888, p. 471) revendiquent pour leur territoire, l'emplacement de ce camp.

Une autre fouille, qui est aussi décrite avec plus d'imagination que de critique, a été rattachée encore aux épisodes de la guerre des Gaules sous César: à Hontem (Limbourg hollandaise), une fosse nommée Henkeput, contenait beaucoup de restes humains, de chevaux, de cerfs, de renards, de moutons et de chiens, ainsi que beaucoup de

Digitized by Google

poterie romaine et franke (ce qui nous ramène à une époque de beaucoup postérieure à César).

Les ossements se rapportant au moins à cent individus différents, sont considérés comme étant ceux de soldats tués après une bataille, et cela est plus logique que l'enterrement individuel dont on parle à Charleroy, pour les morts du „camp de Cicéron".

Mais à tirer de cette découverte d'ossements mêlés à des poteries frankes, la conclusion qu'on est sur l'emplacement d'une bataille livrée par Ambiorix aux Romains, il y a loin et je n'ai pas vu jusqu'à présent, quoique je sois aux aguets, se réaliser cette annonce que je lis dans un journal (*Meuse*, 18 août 1887) et qui indique enfin la solution d'une question topographique des Commentaires de César, tout aussi intéressante que celle du camp de Quintus Cicéron: „Sous peu, le monde savant connaîtra le valeur des découvertes qui viennent d'être faites à S. Gertrude et à Ryckholt.

Des fouilles sur le plateau de Montaigle (Falaën, Namur), où s'est élevé un château féodal, y ont fait découvrir différents objets démontrant que là avait été un refuge belgo-roman: Épée de 0,75 m du longueur, y compris la poignée; hache; houe très lourde; grand hameçon à loup, avec chaine; poids en pierre; clefs en fer. lames de couteau, fibules, épingles à cheveux en bronze, etc. On y a découvert 150 pièces de monnaies romaines allant de Victorin à Gratien (265 à 383) sans interruption; un lot de 80 de ces pièces trouvées ensemble, contenait des monnaies de Magnence et de Gratien, à fleur de coin; le dépôt du trésor doit donc avoir effectué à la fin du IVe siècle au plus tard.

Un autre camp de refuge à Pry (près de Walcourt, Namur) a fourni 200 pièces de monnaie; celles qui ont pu être déchiffrées appartiennent à la deuxième moitié du IIIe siècle. Ce camp servit de cimetière aux Franks, dans le VIe siècle et peut-être jusqu'a VIIe.

M. Soil, de Tournay, auteur d'importants travaux sur la céramique de sa ville natale, m'a soumis deux lampes de forme romaine, en terre blanche portant au centre un médaillon représentant un guerrier en buste, et au centre le mot *tornaco*.

Malgré toute, ma bonne volonté, je n'ai pu me resoudre à accepter ces objets comme authentiques, et je pense qu'ils pourraient bien devoir rejoindre parmi les *inscriptiones spuriae*, celle du *genio tornacesiu* du Louvre, graffitto d'après moi moderne et dont j'ai à peu près indiqué la date. (*Bull. des Comm. roy. d'art et d'archéol.*, X, p. 70; XV, p. 140).

D'après M. Soil, ces deux lampes avaient été achetées à Gand, il y a 20 ou 30 ans, dans une vente publique, et elles furent payées 50 francs. A cette époque, on spéculait beaucoup sur la crédulité d'un Tournaisien très éclairé, mais fermant les yeux pour tout ce qui concernant sa ville natale, et pour lequel on a fabriqué entre autres des monnaies des „rois de Tournay"; c'était peut-être lui que visait l'auteur des lampes *tornaco:* celui-ci aura atteint le but jusqu'à un certain point, puisque les objets sont arrivés à Tournay.

M. Soil me signale en même temps une statuette égyptienne de 0,15 m à 16 de hauteur, qui aurait été trouvée à Tournay. Cela n'est nullement impossible, et l'on a découvert des objets égyptiens dans des sépultures romaines; mais il faudrait que les circonstances de la trouvaille, exceptionnelle en soi, fussent articulées avec plus de précision.

A Foy-Marteau (Falaën, Namur) on a découvert dans une sablonnière, une réunion de treize sépultures de femmes et d'enfants: une urne noire avec ornements à la roulette était déposée au pied d'un cadavre. Ces sépultures ont été rapportées à l'époque mérovingienne.

Au Tombois (Warnant, Namur) on a découvert 32 tombes frankes dont le mobilier était pauvre: des boucles de fer, de petits couteaux, un collier de perles en verre et en pâte céramique, deux bracelets en bronze, des anneaux, etc.

A Jusaine (Rosée, Namur) 65 sépultures frankes ont fourni des scramasaxes, une lance, de petits couteaux, des boucles en fer et en bronze avec plaques et contreplaques, des colliers formées de verroteries et de quelques perles d'ambre, des bracelets en bronze, un briquet. Là, ont été trouvées les deux fibules d'or circulaires, dont il a

Digitized by Google

été question dans le *Westd. Zeitschr.* de 1887, p. 316 et pl. X, fig. 6.

Les *Annales de la société archéologique de Namur*, 1888, p. 479, présentent le dessin barbare d'une autre fibule circulaire d'or, mais sans inscription, trouvée au même endroit.

Des vases funéraires de l'époque franke ont été découverts récemment à Waesmunster (Flandre orientale) et cette époque a particulièrement attiré l'attention du comte Alfred de Loë, à Harmignies (Hainaut), qui a déjà opéré dans des cimetières franks, des fouilles dont il est rendu compte dans les publications relatives à des Congrès d'histoire et d'archéologie qui se sont tenus depuis quelques années à Anvers, Namur, Bruges (en 1888 à Charleroy).

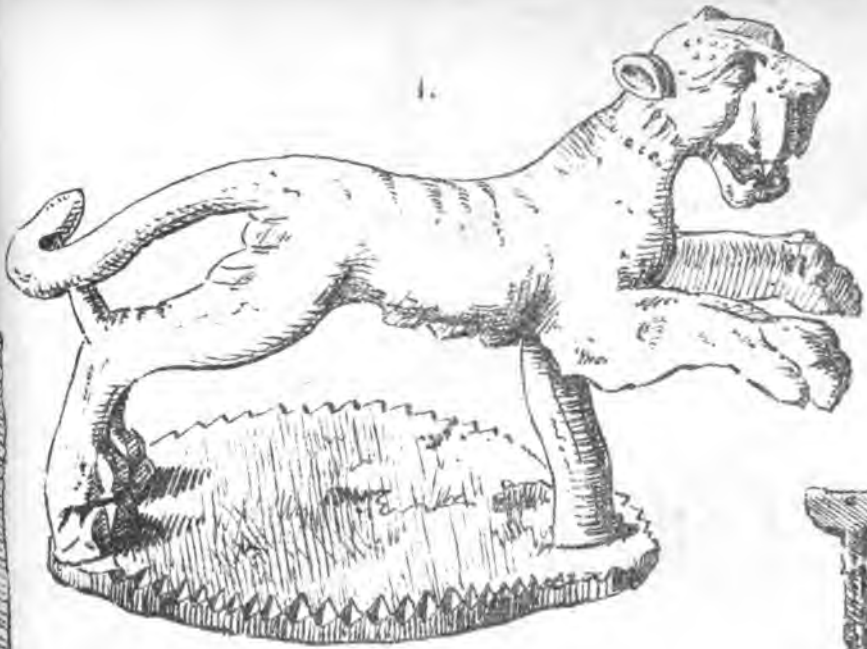
Puisque j'en suis à l'époque franke, je veux ne pas omettre la découverte faite il y a quelque temps déjà, à Amay (Liège), dans un terrain longeant la chaussée romaine, de quelques boutons de bronze et de deux scramasaxes, trouvés à 1,20 m de profondeur, à côté de deux squelettes dont la tête reposait de petites dalles. L'un des squelettes se trouvait aux pieds de l'autre horizontalement. Les scramasaxes avaient 0,485 m de long, sur environ 0,055 m de large et 0,008 m d'épaisseur au dos; la soie destinée a entrer dans le manche, augmentait la longueur de 0,137 m. Cette découverte a été signalée par M. Ed. Guérette, ingénieur à Hermalle sous Huy.

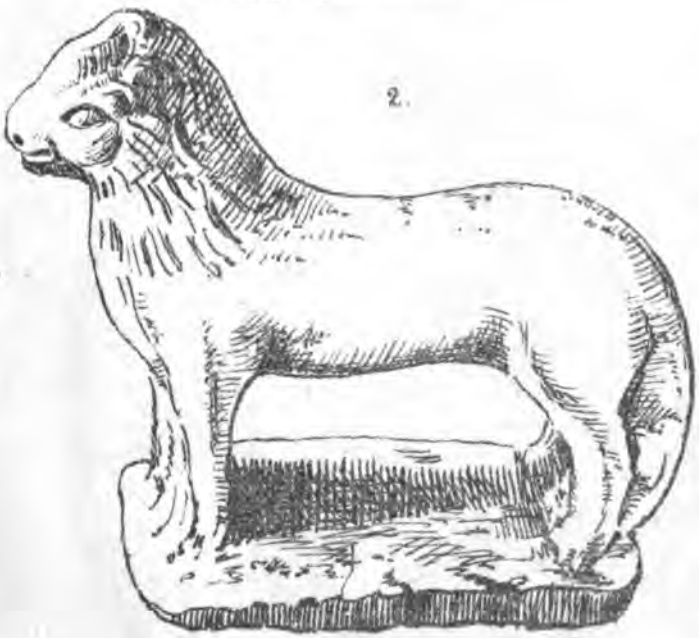
M. Alf. Béquet, de Namur, a spécialement étudié l'époque franke en Belgique et il a fait paraître à ce sujet, dans le tome XVII des *Annales de la Société archéologique de Namur*, un travail important intitulé „La Belgique avant et pendant les invasions des Franks". Je sais de plus que la question a été mise au concours par l'Académie d'archéologie de Belgique, qui se réunit à Anvers, et que deux mémoires sont en ce moment entre les mains des commissaires-rapporteurs, dont M. le chanoine Reusens, de Louvain.

Enfin, la question des origines frankes a été discutée, il y a quelques jours, au Congrès archéologique de Charleroy, où elle a donné lieu à des solutions contradictoires.

Digitized by Google

Digitized by Google





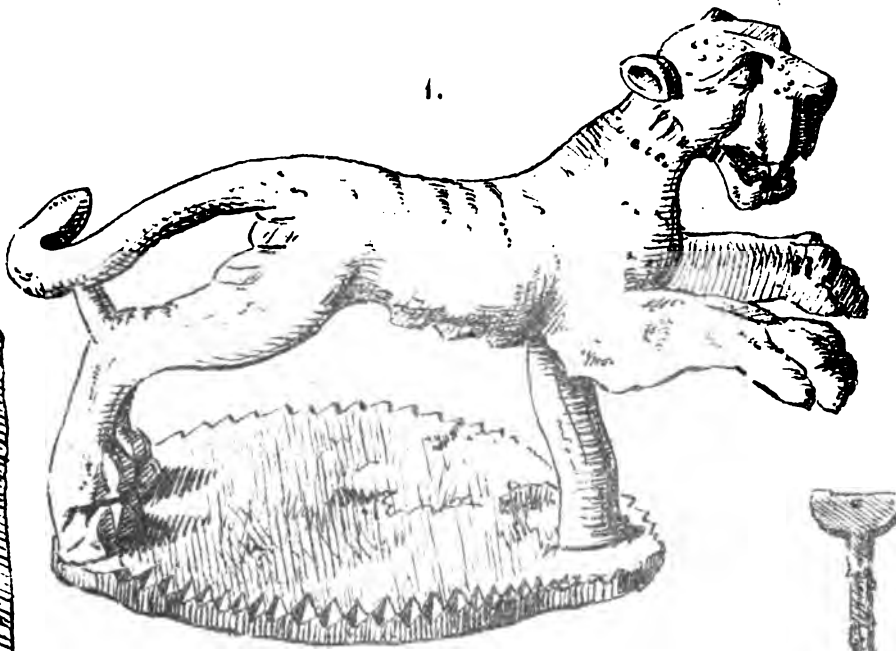
N. 1. u. 2. natürliche Grösse
N. 3 u. 4. ½ der natürl. Grösse.

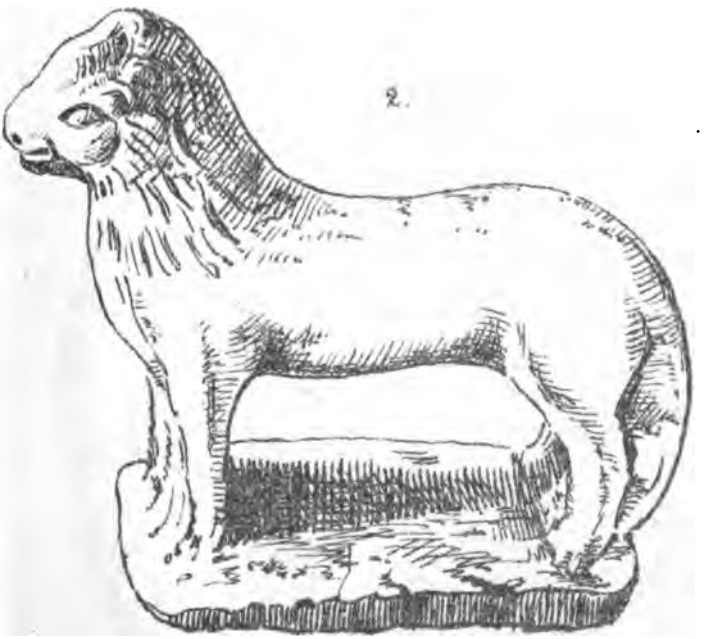
Paulus -Museum -Worms.

Digitized by Google

Digitized by Google

Paulus-Museum. Worms. F. Soldan.



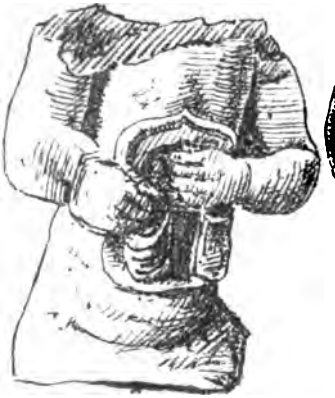


N. 1. u. 2. natürliche Grösse
N. 3 u. 4. ⅓ der natürl. Grösse.

Paulus -Museum -Worms. *F. Soldan.*

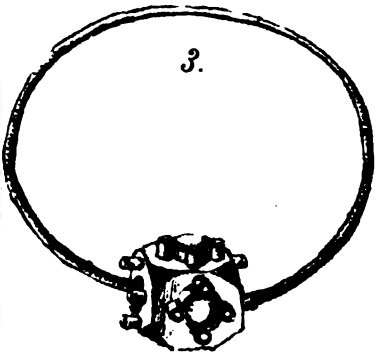
Digitized by Google

1.



2.

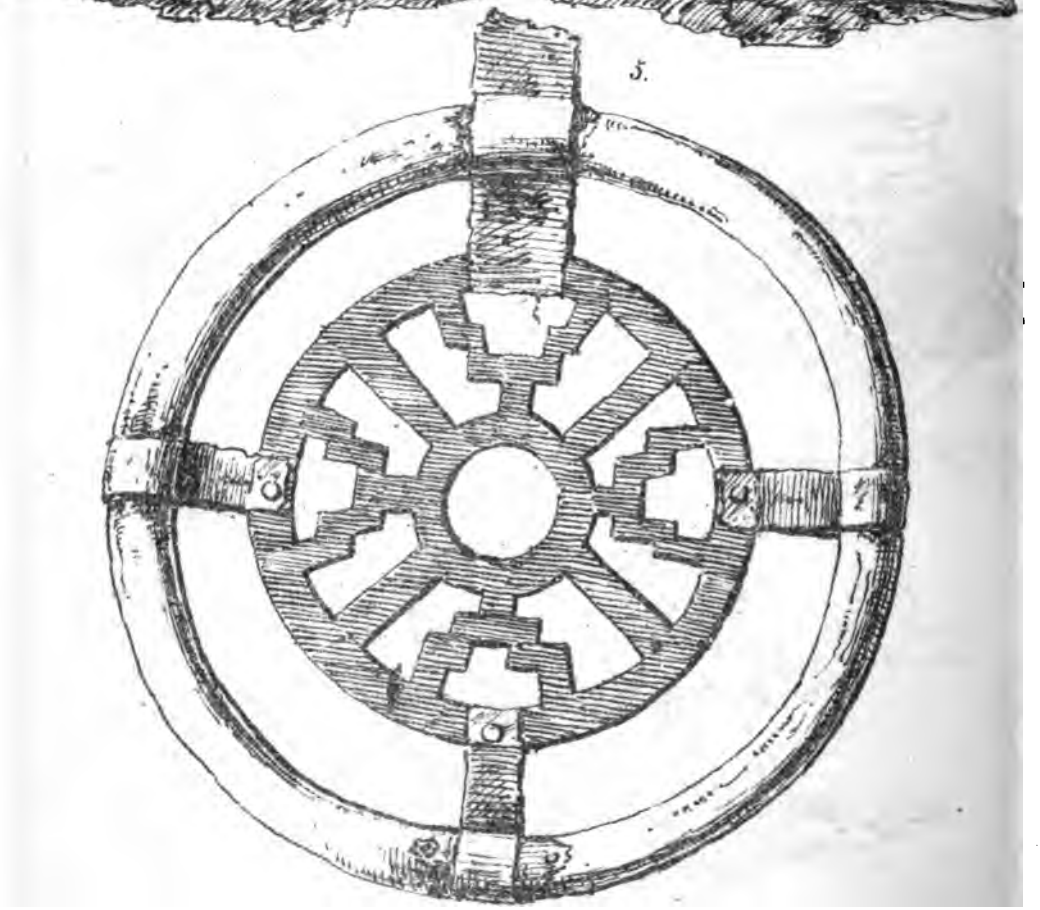
3.



4a.

4b.

5.



natürl. Grösse

Digitized by Google

Vom Schoenauer Hof bei Gross-Gerau.
Vergl. Westd. Korr. VII № 117.

Fig. 2.

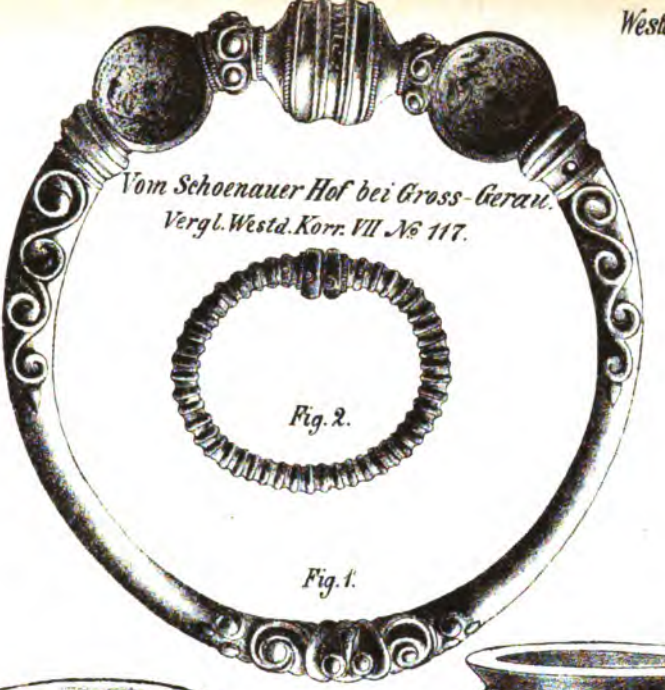


Fig. 1.

Fig. 3.

40 cm. Durchm.
von Wilsingen.

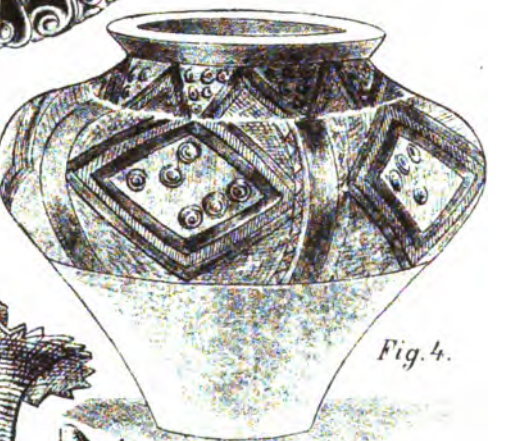


Fig. 4.

50 cm. Durchm.
von Wilsingen, Steinhälben,
Hügel 1, 1884

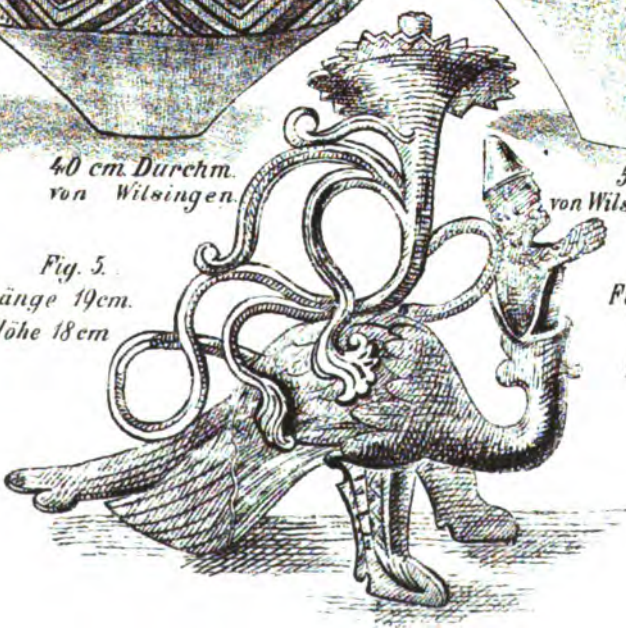


Fig. 5.
Länge 19 cm.
Höhe 18 cm

Fig. 3-5 Stuttgarter
Museum
gez. von L. Mayer.

Digitized by Google

Römischer - Ziehbrunnen von der Saalburg.

Fig. 1.

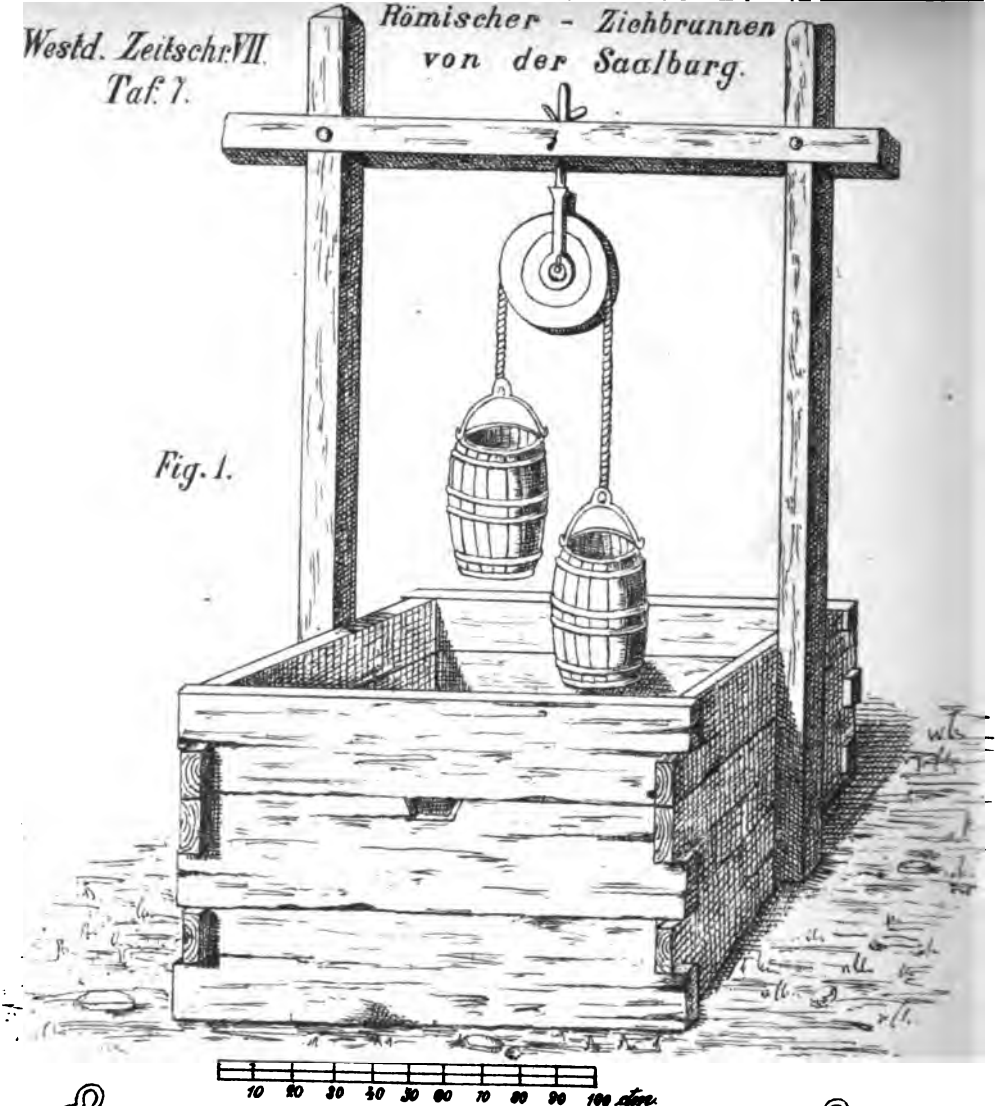


Fig. 2.

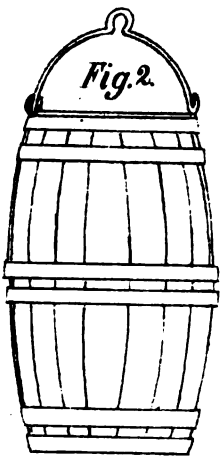


Fig. 4.

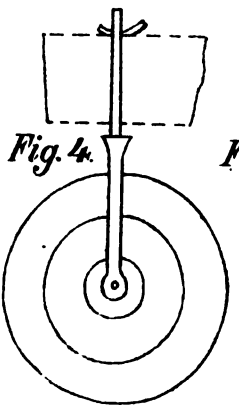


Fig. 5.

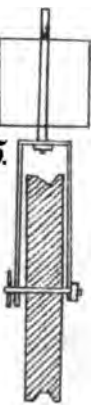
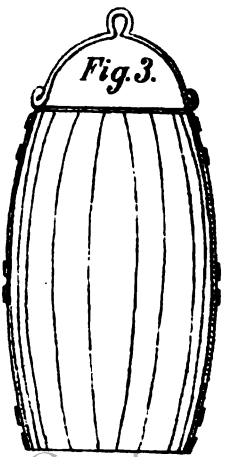
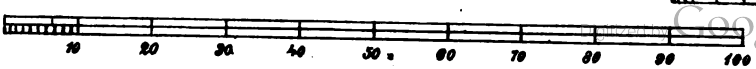


Fig. 3.





Digitized by Google

Sammlung Berstett.

Fig. 5.

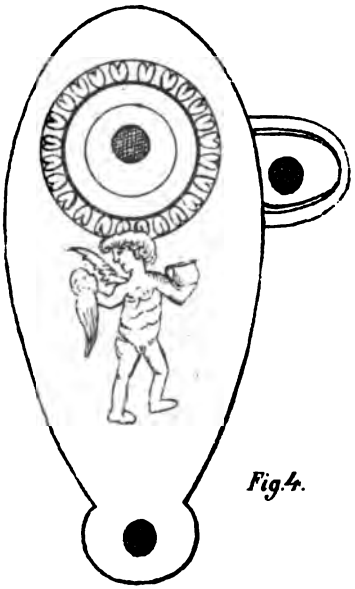


Fig. 4.

Fig. 1.

Fig. 2.

Fig. 3.

Digitized by Google

Fig. 1.

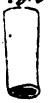
Fig. 2.

Fig. 3.

Fig. 3a

Fig. 5.

Fig. 6.



solider durchbohrter Calcitcylinder.

Fig. 7.

schwarze Frucht.

Fig. 8.

bläulichgrüne Glasperle.

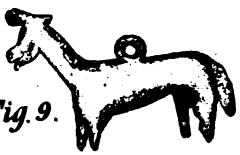
natürliche Grösse.

Fig. 1-9 Constanz, 1-4 in ¼ der natürlichen Grösse, 5-9 in natürlicher Grösse.

Fig. 10. Sammlg. Merkens.

Fig. 4.

Fig. 9.



natürliche Grösse.

Fig. 12.

Fig. 12-13 Leyden.

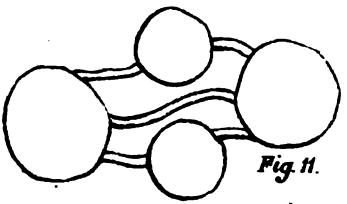


Fig. 11.

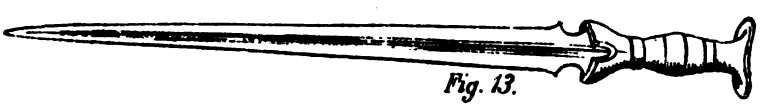


Fig. 13.

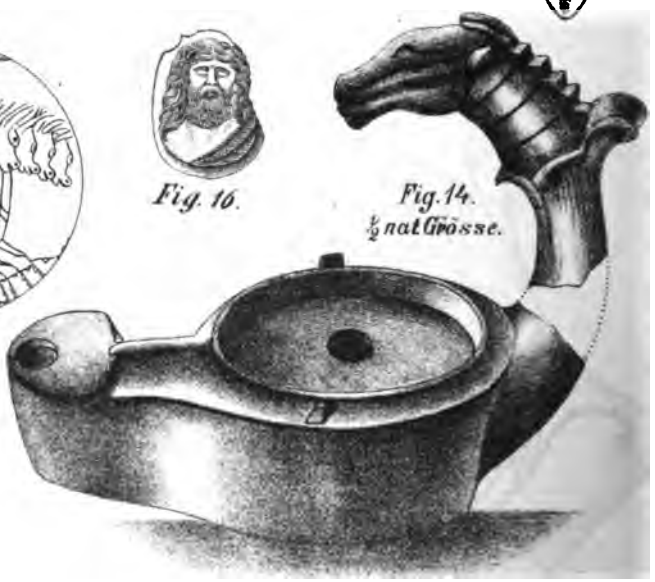
Fig. 13a

Fig 15

Fig. 14-15. Trier.

Fig. 16.

Fig. 14. ½ nat Grösse.



Digitized by Google

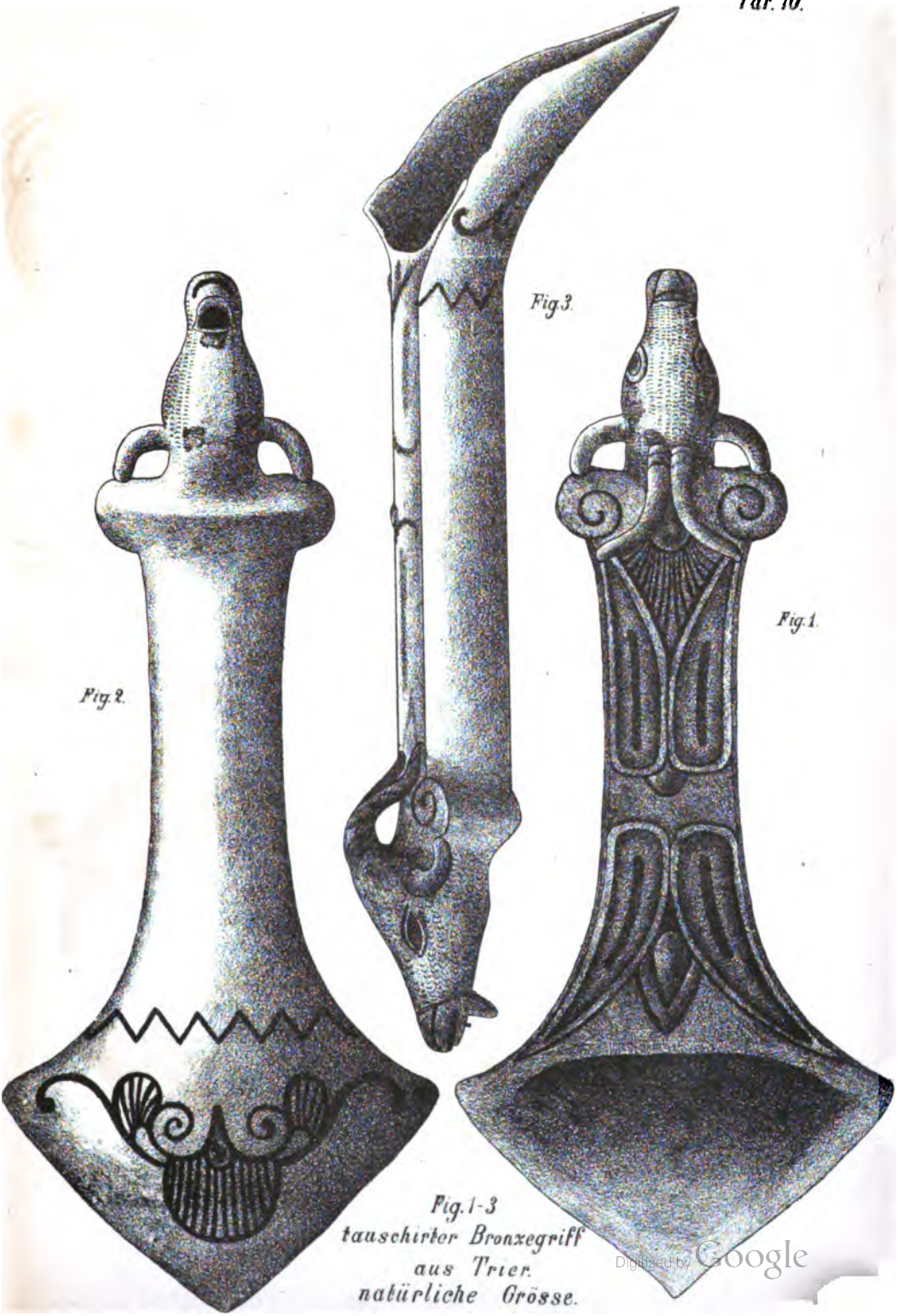


Fig. 1-3
tauschirter Bronzegriff
aus Trier.
natürliche Grösse.

Digitized by Google

Digitized by Google

Der Ringwall „Heuneburg“ bei Lichtenberg im Grossherzogtum Hessen.

Von **Friedrich Kofler.**

(Hierzu Tafel 11).

Im Grossherzogtum Hessen finden sich zahlreiche Zufluchtstätten der verschiedensten Art, aus vorgeschichtlicher wie aus späterer Zeit. Teils sind es ringförmige Wälle aus Erde oder aus Stein, teils sind es hügelartige Erhebungen mitten in sumpfigem Gelände ohne Spuren fester aus Holz oder aus Stein erbauter Wohnungen.

Die meisten enthält die Provinz Oberhessen und wir finden darunter die mächtigsten Bollwerke der Taunusgegend: die Wälle des Altkönigs, die Gickelsburg in der Nähe der Saalburg, das Bollwerk auf dem Brülerberg und die vierfachen Wälle des Hausbergs. Weiter im Osten ragt, als Ausläufer des Vogelsbergs, die Glauburg direkt über die Ebene empor mit ihren doppelten Wällen, welche später die kaiserliche Reichsburg gleichen Namens umschlossen und zu diesem Zwecke teilweise umgebaut wurden; noch weiter nördlich in der Nähe von Schotten erhebt sich der landschaftlich schöne Alteburgskopf mit seinem mächtigen Steinwalle u. a. m.

Die Provinz Starkenburg ist mit Ringwällen weniger gut bedacht, besitzt aber in der Heuneburg bei Lichtenberg einen Ringwall höchst interessanter Art, den ich hier zum Gegenstand einer Mitteilung mache.

Im mittleren Odenwald, in der Nähe des Marktfleckens Gross-Bieberau erhebt sich eine prachtvoll bewaldete Kuppe, welche den Namen die Kürnbach oder Kernbach führt. An ihrem nach dem Thale vorspringenden Rande liegen die stolzen Reste des hessen-darmstädtischen Schlosses Lichtenberg, das in den Jahren 1570—1580 an Stelle einer alten Katzenellenbogenschen Burg gleichen Namens errichtet ward. Die

Digitized by Google

Spitze der Höhe umgürtet ein Ringwall, der die „Heuneburg“ (im Volksmund „Haineburg“) oder auch das alte Schloss genannt wird. Das Bollwerk zeigt eine länglich ovale Form und besitzt auf der nach Süden und Südosten liegenden Angriffsseite zwei Vorwälle, welche, wie ein Teil des Hauptwalles, aus Erde und Steinen bestehen. Der erste dieser Vorwälle schmiegt sich an der Ostseite des Hauptwalles an diesen an und zieht in einem grossen Bogen nach Südwesten, wo er sich am steilen Berghange verliert. Der zweite Vorwall beginnt ebenfalls auf der Ostseite des Hauptwalles, lehnt sich aber nicht an diesen, sondern an die steile Bergseite an. Er beschreibt erst einen kurzen, schwachen Bogen, verfolgt dann eine gerade Richtung und wendet sich einen rechten Winkel bildend plötzlich nach S.-S.-W., wo er sich mit dem ersten Vorwalle vereinigt. Der letzten Richtung entlang zeigt er einen vorliegenden breiten und tiefen Graben, der auch den ersten Teil desselben begleitet haben mag, aber jetzt verschwunden ist, weil man den nach dem Forsthause „Kernbachhütte“ führenden Weg eine grosse Strecke weit hineingelegt hat. Das Bollwerk hat zwei Thore, von denen jedes durch einen Vorwall mit vorliegendem Graben in Gestalt eines kleinen Hofes geschützt ist. Im südlichen Teile wird der Ringwall von einem Wege durchschnitten, der auch durch beide Vorwälle führt, und in neuerer Zeit angelegt ward. Spuren von festem Mauerwerk in Mörtelverband finden. sich nicht vor. Innerhalb des Walles machen sich zwei grössere trichterförmige Vertiefungen bemerkbar, die vielleicht zum Auffangen des Regenwassers dienten, da die nächste Quelle etwa 8—10 Minuten weit von dem Bollwerk entfernt ist. Die aus den Thoren kommenden Wege führen abwärts nach Rodau, also in das Fischbach- und Gersprenzthal. Herr Forstinspektor Morneweg, der mit seinem Sohne, Herrn Karl Morneweg uns bei der Aufnahme des Ringwalles behülflich war, machte uns auf ähnliche Gruben aufmerksam, welche sich auf der Aussenseite des Walles zwischen den beiden Schutzwällen der Thore befinden. Er glaubte in ihnen Wolfsgruben zu erkennen, die man zum Zwecke der Verteidigung angelegt habe, wir konnten jedoch in diesen Gruben keine Wehr erkennen.

Die Heuneburg, welche früher auch Quernbergk oder Quernburg genannt wurde, ist zweimal Gegenstand der Untersuchung gewesen. Bei der ersten Untersuchung fand man nach den Notizen im Archiv für hessische Geschichte und Altertumskunde (Bd. III. u. IX S. 6 u. 7) Fragmente von rohen tellerartigen Thongefässen und die Bruchstücke einer Handmühle aus Sandstein. Der Einschnitt in den Wall zeigte

Digitized by Google

auf der inneren Seite nur Erde ohne Steine, an der äusseren Seite aber wurden „unter wenig Erde viele Steine von der Grösse wie sie ein Mann heben und aufwerfen kann, so liegend vorgefunden, dass sie mehr nur auf einander geworfen, als gelegt zu sein schienen“. Bei einer zweiten Untersuchung des Walles, (vgl. Archiv III. III. XVI, Chronik des Vereins S. 15 ff.) „fand man die an der Aussenseite des Walles auf einander gewälzten Steine etwas mehr in der Ordnung liegend, als an der bei der ersten Nachgrabung eröffneten Stelle; auch an der inneren Seite des Walles lagen einige Steine. Das Steingerölle war etwa einen Fuss tief mit Erde überlagert“.

Bei einer Besichtigung des Walles lässt sich jetzt nirgends eine horizontale Lagerung oder Schichtung der Steine erkennen, doch hege ich keinen Zweifel, dass einst hier, wie an vielen anderen ähnlichen Orten die Steine des Bollwerks zu regelrechten Mauern ohne Mörtelverband aufgeschichtet waren. Vor etwa 25 Jahren zeigten die Wälle der Goldgrube im Taunus in dem unteren oder südwestlichen Teile, in der Nähe des Heidtränkbaches, gewaltige auf einander geschichtete Felsblöcke, die durch eingekeilte Steine in horizontaler Lage gehalten wurden. Sie mögen vielleicht heute noch zu sehen sein. Dieselbe Beobachtung machte ich, als ich 1883 in Gesellschaft des Herrn Oberlehrer Fritz Möller in Metz den interessanten Ringwall „das Schloss“ im Hunsrück besuchte. Ganz ähnlich verhielt es sich an der Nordseite des Ringwalles auf dem Wildfraukippel bei Eschenrod im Vogelsberg, der während der letzten Jahre abgefahren wurde, und auch der zweite Wall des Hausbergs zeigte, als man ihn bei einer Weganlage anschnitt, eine horizontale Schichtung seiner Gesteine, die man bei den Wällen der Glauburg in Oberhessen ebenfalls wahrgenommen hat. Nur ist es mir bis jetzt noch nicht geglückt Holzeinlagen, wie sie Herr v. Cohausen bei den Wällen des Altkönigs nachgewiesen hat, an anderen Wällen zu finden, denn man müsste zu diesem Zwecke die Mauern auf grosse Strecken freilegen, was seither nicht durch mich geschehen konnte. Wenn aber auch bei Untersuchungen der eine oder der andere Wall ebenfalls Holzeinlagen ergeben mag, (an dem grossen Ringwalle bei Otzenhausen, den der anthropologische Verein von Trier aus 1883 besuchte, war nichts der Art wahrzunehmen), so halte ich die senkrecht im Walle stehenden Pfosten nicht für künstliche, sondern durch die Natur gegebene Anlagen.

Man nimmt im Allgemeinen an, dass die Ringwälle unserer Gegend, obschon sie zur Verteidigung eingerichtet, nicht dazu bestimmt waren,

Digitized by Google

lange Belagerungen auszuhalten; man hält sie vielmehr für Zufluchtstätten, die der Bewohner des flachen Landes zur Zeit der Gefahr für kürzere Zeit aufsuchte und nennt sie hin und wieder auch Verstecke. Verstecke sind aber gewiss nicht auf kahler, weithin sichtbarer Höhe, sondern im Waldesschatten angelegt worden. Dass man bei der Wahl hauptsächlich solche Orte ins Auge fasste, die durch ihre steile Lage eine etwa notwendig werdende Verteidigung erleichterten, brauche ich hier nicht näher zu erörtern. Bei der Anlage des Werkes wird man wohl alle Bäume, welche hinderlich waren, entfernt haben; dass man aber die Stämme, welche in die Linie der Umwallung fielen, ebenfalls beseitigte und sie durch Pfosten ersetzte, das will mir doch nicht einleuchten. Ein junger kräftiger Baum, der mit seinen Wurzeln das zerbröckelte und zerklüftete Gestein des Berges umklammert und umspannt und mit den Felsen gleichsam zu einer Masse zusammengewachsen ist, muss natürlicherweise der an ihn sich anlehnenden Mauer oder nach innen laufenden Holzeinlagen mehr Halt geben, als ein Pfahl oder Pfosten, den man auf unseren steinigen Bergkuppen wohl nicht einmal einschlagen, sondern nur aufstellen könnte.

Es scheint mir mehr der Sache entsprechend, dass man den kräftigen, gesunden Baum stehen liess und ihn auf einer Höhe, wo er die freie Bewegung der Verteidigung zu hindern begann, abkippte. Hierdurch wurde er, denken wir uns den Fall, dass es z. B. eine Hainbuche war, nicht einmal viel in seinen Lebensverrichtungen gestört, er konnte vielmehr weiter wachsen und gedeihen und dem hinter den Wällen befindlichen Flüchtling auch noch anderen Nutzen gewähren, denn die Äste mussten jedenfalls über der Mauer wieder ausschlagen und konnten bei richtiger Behandlung als lebende Hecke dem Verteidiger eine Brustwehr abgeben, wie er sich eine solche aus Stein oder Reisig nicht herstellen konnte. Der Gebrauch Hainbuchen zur Wehr zu benützen datiert aus der frühesten Zeit und es ist gewiss kein Zufall, dass noch heute vor und innerhalb vieler dieser Bollwerke aus Stein die Hainbuche den Hauptbestand des Walles bildet. Unter vielen Beispielen will ich nur den Altkönig erwähnen, der als ich ihn vor etwa 40 Jahren zum ersten Male besuchte, vor und zwischen seinen Wällen einen breiten Gürtel von sehr alten knorzigen Hainbuchen zeigte (Herr Forstmeister Dr. Heyer in Lorsch wird das bestätigen können), nicht unähnlich den Hainbuchen des Rheingauer Gebücks.

Der Ringwall auf der Kernbach ist besonders ausgesteint und Domanialeigentum. Innerhalb seiner Wälle wurden, wie mir Herr

Digitized by Google

Forstinspektor Morneweg mitteilte, seit alter Zeit von den Bewohnern der Umgegend grosse Frühlingsfeste gefeiert. Da die Kuppe mit Unterholz bewachsen ist, so werden die Feste zur Zeit auf halber Bergeshöhe in schattigem Buchenhochwald abgehalten. Sobald es aber die Umstände gestatten, soll der Festplatz wieder nach der Heuneburg verlegt werden.

Das Kirchlein zu Hiltrup.

Von J. B. Nordhoff in Münster i. W.

(Hierzu Tafel 12.)

Die kleine Kirche zu Hiltrup bei Münster i. W. verrät mit ihrem schlichten Äussern wohl Niemanden, dass sie zu den ältesten und merkwürdigsten Denkmälern der Landesarchitektur gehört. Vorab gebührt dieser Ruhm dem Westwerke, doch auch das Langhaus trägt einen guten Teil zur archäologischen Bedeutung des Gesamtbaues bei, insofern das Einschiff bei einer Länge von zwei Gewölben und einer ansehnlichen Breite eine hohe Altersstufe bekundet und der allerdings weit jüngere Chorbau nur ungelenk an das Schiff lehnt und aus dessen Achse merklich nach Süden abweicht. Daher stösst auch das ihm zeitverwandte Dach, welches Chor und Schiff in gleicher Höhe und Firstlinie befasst, im Westen nicht auf das Mittel, sondern auf die Südhälfte des Turmes. Der letzte Vorgänger war, wie eine Kalkleiste zeigt, regelmässig angeschlossen und zufolge seines Firstwinkels noch in gothischer Zeit.

Der Chor endigt mit fünf Seiten eines Achtecks und den Schlussstein belebt das Flachbild des Patrons, Clemens mit dem Anker; die Wölbung und Rippenlage sind der Münsterischen Gothik entsprungen, welche Maasse und Konstruktion so zu beherrschen verstand, dass die Gewölbe sich sogar über kleinen Räumen frei, elastisch und erhaben aufspannten. An diesem Vorzuge nimmt in ihrer Art auch die oblonge, senkrecht auf die Längsachse gesetzte Chorvorlage Teil, die Trägerin eines hochbusigen Kreuzgewölbes und das Mittel des Chorschlusses und Schiffes. Die Mauern des Chorbaues sind dünn mit Fuss-, Kaff- und Decksimse von schlichtem oder flachem Schnitte versehen, die Aussenstreben nach ihren Etagen verjüngt und in Giebelchen aufgelöst, die schmalen zweiteiligen Fenster oben mit Fischblasen und reinerem Maasswerk gefüllt, die Profile schwach, die Rippen beiderseits

Digitized by Google

bloss noch gekehlt und schon ohne die geringste Unterlage aus der Wand emporgezogen, mit andern Worten: der schöne Gesamtplan offenbart im Einzelnen so viele Anzeichen des hinsiechenden Stiles, dass der eigentliche Ostbau sicher dem 16. Jahrhunderte und schon eher den zwanziger, als den früheren Jahren desselben entstammen möchte. Es steht auch an den ungefähr gleichzeitigen Thürgewänden des Schiffes die Zahl 1519, auf einer Glocke [1]) 1521, wie denn der zierliche Schrank an der Nordwand des Chores in den Blenden des Aufsatzes, der wagerecht mit Blumenkämmen abschliesst, der gothischen Spätzeit nicht enträt. Wer dafür übermüthigere Konstruktionen und ausschweifendere Stilzierden verlangt, bedenkt nicht, dass Derlei sich wohl kaum mit dem Baufonds einer Dorfkirche vertrug und hier zu Lande oft nicht einmal monumentalen Gebäuden angedieh.

Mit dem Chorbau wurde eine wesentliche Vergrösserung des Altbaues bezweckt und erreicht; der frühere Chor beschränkte sich nach landesüblichem Brauche der romanischen Bauweise, welche das Schiff vertritt, nur auf eine halbrunde oder viereckige Apsis, die keinenfalls die ganze Weite des Schiffes bespannte; jedenfalls sprang sie beiderseits nur so viel gegen dasselbe ein, als dessen schmale Ostmauer bis heute noch von Norden gegen Süden ausweichet, um an die Chorvorlage zu greifen und mit ihr einen Winkel für den Sakristeibau zu bilden. Thatsächlich reichte im Norden die alte Chorwand, deren Mauer hier im Neubaue benutzt ist, ungefähr bis an den Anfang des heutigen Chorschlusses, und wenn ihr südliches Gegenstück gleichweit gegen das Schiff einsprang, so verhielt sich die Länge zur Breite der Apsis ungefähr wie 7 zu 9. Dass die alte, jedenfalls nicht geräumige, Sakristei (aussen) in jenem Winkel lag, ersieht man an der Ostmauer des Schiffes, oder vielmehr an ihrer rundbogigen Aussennische, die in die Kirche, zur Kanzel, emporleitete und sehr enge ist, wie die vermauerte Kanzeltreppe in einem Pfeiler der Ludgerikirche zu Münster. Die gegenwärtige Sakristei richtet sich mit dem Giebel nach Norden und zwar im unschönen Aufputze moderner Romanik.

Nur um das Maass jener östlichen Quermauer verengt sich also auch der spätgothische Chorbau gegen das Schiff, also bloss im

---

[1]) Ihr von Lilienblumen unterbrochenes Spruchband lautet:

Sancta Anna hedt ick
De levendigen rop ick
De doden beschrei ick.
Anno Domini m d XXI.

Digitized by Google

Norden, während er im Süden aussen die Flucht der alten Schiffsmauer innehält, die an Stärke jene des Chores wohl um das Doppelte übertrifft. Warum dieser zu Ungunsten der Nordseite geschmälert oder vielmehr nach Süden verschoben, hier also auch die Ostmauer des Schiffes getilgt ward, ob mit Rücksicht auf den Baugrund oder den Verhalt des früheren Gemäuers oder aus anderen Beweggründen, das sei vorerst dahingestellt.

Genug, Chorvorlage und Langhaus verbindet ein breit-runder Quergurt, im Norden getragen von der erwähnten Ostmauer des Schiffes, im Süden, wo ihr Gegenstück fiel, von der Langmauer und zwar von ihrem östlichen unverletzten Stirnstücke. An diesem haftet, obgleich unten abgeschlagen, noch der alte Eckpilaster mit einem einfachen Kämpfer von Platte und Schräge, welch letztere indes ihr Schachbrettmuster bewahrt hat. Eckpilaster von kühnem Vorsprunge, soweit sie sichtbar sind, der Kämpfer baar [2]), füllen auch die drei übrigen Winkel des Schiffes, um die beiden Gewölbe zu stützen, welche quer zur Längsachse liegen und ihre Kreuzkappen durch Gräten anzeigen; ihr breiter Mittelgurt ruht auf einem Paare von starken Wandpilastern. Dafür, dass die Wölbung ursprünglich ist, sprechen die Stärke der Stützen und die Dicke der Langmauern; beide sind so reichlich bemessen, als hätte der Baumeister von vornherein jede Besorgnis bezüglich der wohl noch selten einer Kirche gewährten Wölbung verscheuchen wollen. Dass das Schiff selbst im Plane des Turmbaues lag, bezeugt in dessen Südflanke die Treppenlage, insofern diese sich in ihrer unteren Windung nach dem südwestlichen Eckpilaster des Schiffes richtet; der Aussenbau verzichtet auf jedwede Gesimsanlage oder ursprüngliche Zier. Doch nur im Kerne erstrebt dasselbe das hohe Alter des Turmes; in den edleren Einzelnheiten kommen allerlei Neuerungen und Umbildungen zum Vorscheine. Die beiderseitigen Fensterpaare, welche jedes Mal in eine Gewölbeblase münden, sind mit spätgothischem Stab- und Maasswerk ausgesetzt und gleichviel, ob mit rund- oder spitzbogigem Schlusse nachträglich ausgeweitet, die einzige Thüröffnung, am Westende der Südwand, ist spitzbogig geschlossen — offenbar im Zusammenhange mit dem Chorbaue. Allein das Rundbogenfester hierüber, welches auch der Verstabung entgangen ist, macht den Eindruck des ursprünglichen Entwurfs, — die Halbsäulen sind den beiden Wandpilastern wohl noch später vorgelegt, und anscheinend nur als Stützen der Orgelbühne; ihnen mangelt eine entsprechende

[2]) In der nordöstlichen Ecke verlor er sich unzweifelhaft bei der Anlage oder Beseitigung der früheren Kanzel.

Digitized by Google

Vorlage des Quergurtes, und ihren Würfelkapitälen der Ausdruck alter Formtreue, ihrem Material die Härte, deren selbst die Keilsteine der Bögen nicht entbehren.

Eine höhere Bedeutung hat der Turmbau, indem er dem achtsamen Auge schon von aussen halbwegs bemerkbar fortifikatorische, liturgische und ästhetische Zwecke zusammenfasst. In dem Gesamtplane klingen Erinnerungen an die ersten Westtürme des Landes wieder, nur dass hier, was längst bei Stiftskirchen und Basiliken entwickelt und festgestellt war, in sinnvoller und geschickter Vereinfachung einem kleinen Pfarrgotteshause angepasst wurde. Wenn dort ein massiges Westwerk mit allerhand Gelassen und Aufgaben ein Paar Türme auf den Ecken trug, oder der Einturm von Grund aus zwischen zwei Trabanten aufstieg, so nimmt der Turmbau zu Hiltrup dem gegenüber in der Raumbedeutung wie in der Einrichtung eine Mittelstellung ein, der Form nach zu vergleichen den Westwerken zu Fischbeck, Soest und zu Wildeshausen. Nicht wie ein schmales Prisma rückt er vor ein breites Schiff, sondern er erhebt sich erst auf dessen Höhe, nämlich über einem oblongen Unterbaue, welcher die ganze Fronte des Langhauses deckt, als Viereck in mässiger Entwickelung, jederseits von einem Lichtloche durchbrochen, oben mit einem klaren Gesimse bekränzt und einer niedrigen Pyramide bedacht.

Der für sein Gewähr wuchtige Unterbau kehrt das Starke und Fortifikatorische, das die alten Dorftürme überall vertreten, im Mauerwerke klar hervor, duldete daher als Lichter der Innengelasse nur schmale Schlitze, und höchstens eine oder zwei weitere Öffnungen, ein kleines Fenster für eine Kapelle der Nordseite und in der Westmauer eine später bis auf ein Rundloch vermauerte Thüre mit Rundbogensturz; in ihr verkündigt sich zugleich deutlich der Übergang zu den späteren Turmanlagen. Im Inneren erweist sich das Mittel, worin das Oblonge der Kirchenräume schwach wiederkehrt, als Grundlage des Hochbaues, doch besitzt es ausser einem Gewölbe aus Kreuzgräten keine Bauzierden, nicht einmal Kämpfer unter den grösseren und kleineren Gurten, oder ein bemerkbares Profil am Westeingange. Zu dem Mittel thut sich im Süden eine hohe Nische auf, erweitert den Unterraum, bricht und verringert die Mauermasse. Nischen dieser Art begleiten fortab den romanischen Turmbau und reichen bekanntlich in der Mehrzahl auch am Langhause angebracht in die Frühbauten des Stiles zurück.

Die Nordflanke wurde als Kapellchen ausgebaut, mit einem Tonnengewölbe bedeckt und in dessen Achse dem Thurminnern, also nach Süden,

Digitized by Google

auf ganzer Breite erschlossen; in der Nordwand findet sich das kleine Fenster, von dem oben die Rede war. Was sollte das Kapellchen? Das sagt uns der teilweise hineingerückte Taufstein, ein ausgehöhlter nach unten verjüngter Cylinder, dessen kräftiger Blattfries am Oberrande auf eine Entstehung hinweist, die nur um wenige Jahrzehnte dem Turmbau nachgab. Die Base ist unsichtbar weil tief im Boden eingesenkt, oder vielmehr von ihm umwachsen, — ein Zeichen, dass er stets an dieser Stelle gestanden hat. Taufe und Taufraum fanden hier also baulich eine ebenso zweckmässige als liturgisch passende Stätte — nämlich an der Nordseite des (Turm-)Einganges, wie es der Brauch und die kirchlichen Satzungen vorschrieben [3]). Die Baugeschichte des Landes kennt gesonderte Taufhäuser gar nicht [4]) und nur noch ein jüngeres Beispiel einer erklärten Taufkapelle, die ähnlich an den Turm schliesst wie hier, nämlich das zum Langhause durch eine Säulenstellung geöffnete Chörlein der Hohnekirche zu Soest [5]). Denn je mehr die Kirchtürme als schlichte Prismen behandelt wurden, verlor sich dafür der äussere Anlass, welcher zu Hiltrup im Unterbau gegeben und so weise benutzt wurde. Das regt schon nicht wenig unsere Wissbegierde bezüglich der Bauzeit an.

Fügte sich die Nordflanke des Turmes so der kirchlichen Verrichtung, so diente die Südflanke mehr einem profanen, nämlich einem militärischen Bedürfnisse der Umwohner. Ihre dicke Mauermasse enthält vom Kircheninnern aus, wie gesagt, zugänglich die Treppe zum Gewölbe, eine ummauerte und gewölbte Gangröhre, nicht von der Schmalheit des späten, immerhin schon ohne die Bequemlichkeit frühen Romanismus, kurzum hier von einer solchen Weite, dass man sie ungestört nur einzeln besteigen und leicht mit Steinen gegen einen Feind sperren konnte, wenn die Umwohner ihre Zuflucht nach oben genommen hatten.

[3]) Vgl. das Nähere bei Brenner, Geschichtliche Darstellung der Sakramente 1818 I, 299; Münster. Pastoral-Blatt VII, 43—45.

[4]) Von den Pfarrkirchen getrennt kommen solche nur auf vormals römischem Boden in Deutschland vor (F. v. Quast in der Zeitschrift für christl. Archäologie und Kunst I, 30) und daher schon konnte nur die Flüchtigkeit in der sogen. Johanneskirche zu Essen eine Taufkapelle finden (F. v. Quast das. I, 32 und darnach H. Otte, Kunst-Archäologie A[5] I, 22, 83), die vielmehr von Haus aus der h. Walburgis geweiht und im 13. Jahrhundert, als sie dem h. Johannes das Patronat einräumte, vollkommene Pfarrkirche war. Vgl. J. Evelt in der Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde 31, II. 115.

[5]) Vgl. Jahrbücher des Vereins von Altertumsfreunden im Rheinlande II. LXVII 109, und W. Lübke, Mittelalterl. Kunst in Westfalen 1853 S. 162 Taf. XVII, 6 Nr. 5.

Digitized by Google

Wieder und wieder brandeten Kriege und Fehden um die bewehrten Kirchhöfe, um die Türme und die Mauern der Kirche. Die Schiessscharten des romanischen Kirchleins zu Weslarn bei Soest sind heute aussen vom Erdboden verdeckt, nach innen aber noch so unverletzt, als wären sie gestern erst gemacht. Im zweiten Geschosse hat der Hiltruper Turm noch kein zweites Gewölbe, womit gerade der Münsterische Romanismus die Wehrhaftigkeit zu steigern liebte, dafür im Norden über der Taufkapelle, gleichsam als zweites Geschoss derselben, eine rundbogige Tiefnische, im Westen eine Flachnische, im Osten ein Paar davon. Stand hier einst, wie zu Balve und Idensen ein Altar, oder eröffneten sich die Ostnischen dem Schiffe für einen kleinen Sängerchor, wie noch heute die Westemporen in Böhmen und Oesterreich? Oder bildeten die Nischen nach altromanischer Bauart blos eine Belebung und Erleichterung der Mauermasse? Aufklärung hierüber lässt sich erst dann erhoffen, wenn eine völlige Entblössung der Wände die nähere Untersuchung des Mauerwerks erlaubt.

Vom Gewölbe führen nach einander mehrere Leitern im innern Turmraume zum vierten und höchsten Geschosse mit einem Deckgesimse, dessen entwickelte Gliederung mir eher auf eine Zeichnung der neueren, als auf einen Meissel der romanischen Zeit zurückzugehen scheint. Dagegen atmen die vier Schallöcher in ihren vornehmsten Ziergliedern Ursprünglichkeit und naiven Formensinn: die Mittelsäulchen sind die beredsten Zeugen bezüglich der Bauzeit. Unter einem verhältnismässig weit ausladenden Kämpfer, welcher die beiden freien Bogenschenkel aufnimmt, steht durch ein Plättlein geschieden die Säule, nach oben verjüngt und hier mit einem Ringe gegürtet, sonst ausgezeichnet durch das Würfelkapitäl und die Base. Das Würfelkapitäl, welches die deutsche Architektur zuerst um 1000 zu Essen, also auf westfälischem Boden hervorbrachte[6]), zeigt bereits zwischen den Wangen eine Rippe und damit jedenfalls eine weitere Stufe der Entwickelung.

Das attische Profil, welches der Base zu Grunde liegt, ist so verzogen, dass der untere Pfühl, welcher längst im 11. Jahrhunderte, vielleicht der Fernwirkung halber, das Übergewicht erlangt hatte, hier ungefähr zu einer Halbkugel anschwillt, Kehle und Oberpfühl dagegen förmlich verschrumpfen, letzterer wie ein Ring, doch immer noch von erheblicherer Masse, als jener am Säulenhalse. Auch kleine Eckblätter[7])

[6]) G. Humann in den Bonner Jahrbüchern LXXXII, 85.

[7]) Über das gegen Ende des 11. Jahrhunderts aufkeimende „Eckblatt" vgl. F. v. Quast im Correspondenzblatte des Gesammtvereins (1872) XX,

Digitized by Google

entwachsen der Base und zwar in Zapfenform, also noch abhold jener Gestaltung, der sie im 12. Jahrhunderte entgegengingen, als die Base wieder ein regelrechtes Profil annahm. Also bleibt als Mittel nur die Zeit von 1100 übrig und ihr entsprechen die Armut an Profilen und Stilzierden im Turme und Schiffe, sowie die strenge und sorgliche Ausbildung aller Glieder im Dienste der Wölbung: ähnliche Behandlung und Bauzeit verrät die Kirche zu Hellefeld [8]) bei Arnsberg — und ein Bauwerk mit gleichartigen Stilcharakteren, der mächtige Kirchturm zu Liesborn, entstand beglaubigten Zeugnissen zufolge gerade auf der Wende der beiden Jahrhunderte [9]). Auch hier ein Kreuzgewölbe mit Mauernischen, Schallöcher mit Teilungssäulchen, deren Basen zwar schon stilgerechte Umrisse, obgleich einen geschwollenen Unterpfühl und keilförmige Eckblätter besitzen. Der etwaige Einwand, dass dasselbe bereits in allen Teilen gereckter, schlicht ohne Flanken, ferner mit mehreren ziervoll gruppierten Schallöchern eine jüngere Turmgestalt, also einen Fortschritt gegen das Hiltruper Seitenstück, dies also ein höheres Alter darstelle, verliert seine Kraft, sobald man bedenkt, dass der Liesborner Bau unstreitig der Soester Bauschule angehört und der Westen des Landes, dem Hiltrup zugeteilt ist, überhaupt die Keime des Kunstbaues von Osten erwartete.

Es ist, als hätte die Münsterische Bauschule im Westwerke zu Hiltrup noch zu guterletzt wenigstens eine Probe von den ältesten Turmformen des Ostens und von dem reicheren Grundplane der alten Zeit überhaupt geben wollen, eben als das Grundschema der grossen, geschweige der kleinen Gotteshäuser sich gemesseneren Formen und schlichteren Linien fügte.

Was den Baustoff anbetrifft, so ist erst das eine oder andere Glied, z. B. ein Kämpfer der Wandpilaster aus den Baumbergen beschafft, das sonstige Material, sogar in den Bögen, besteht wahrscheinlich durchgehends aus dem grauen harten Plener [10]), welcher schon auf

---

20), das. (1865) XIII, 51 und F. Kraus, Kunstdenkmäler des Grossherzogtums Baden (1887) I, 107, 108.

[8]) Vgl. B. Grueber in der Westfäl. Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde (1866) XXVI, 273 ff. mit 2 Tafeln.

[9]) Oderadis penultima abbatissa fuisse reperitur und zwar (nach der durchschnittlichen Regierungszeit ihrer Vorgängerinnen und Nachfolgerin) 1099—1115, quae et turrim grandem ecclesiae contiguam polito lapide construxit, cuius turris pars inferior sancto Severino dedicata est . . . De abbatia Liesbornensi apud B. Wittium, Historia Westphaliae 1778 p. 753.

[10]) Über dessen Lager und Gebrauch vgl. meinen Holz- und Steinbau

Digitized by Google

der Nordseite der Stadt Münster gebrochen wurde und gerade den älteren Kirchen ihrer Umgebung zugute kam, bis die Bauentwickelung einen bildsameren und farbenschöneren Stein verlangte.

Wie uns der Stilvergleich überzeugt hat, ist also das Baudenkmal zu Hiltrup eine Gründung des Bischofs Burchard (1098—1118) und dann wahrscheinlich verknüpft mit seinem Vorhaben, in Münster die Ludgerikirche zu errichten, in deren Verwaltungsbereich die Pfarre Hiltrup dauernd übergehen sollte [11]).

Lassen wir schliesslich die Frühblüten des Münsterländischen Kirchenbaues an uns vorüberziehen, so giebt es ausser ganz vereinzelten Mauerresten nur ein etwas älteres Werk, welches, wie man annehmen sollte, schon eine Leistung der Münsterischen Bauleute ist, die Dreizahl der Türme von St. Mauriz. Die frühern Bauten oder vielmehr Bauteile weisen entweder, wie der Turm zu Liesborn, auf Soest oder noch fernere Bauschulen zurück und selbst die grosse Stiftskirche zu Freckenhorst folgt, bereits 1129, im Turmbaue einer auswärtigen Vorlage.

Wie so oft in der Baugeschichte halten die Höhe der Lage und die Höhe des Alters in dem Hiltruper Heiligtum einander die Wage; was ihm ausserdem zu vorzüglicher Ehre gereicht, ist die unverletzte Erhaltung bis auf den (alten) Chor. Gott erhalte es und beschütze es vor dem Zahne der Zeit, der Wut der Elemente und jeder Unbill von Menschenhand. Schöner und ursprünglicher wird die Kirche auf uns wirken, wenn das Bodenniveau im Innern und Äussern erniedrigt, dort die weisse Tünche, hier der Kalküberzug und Thürvorbau entfernt und der Turmeingang wieder freigelegt ist. Die Restauration bedeute im Ganzen, wie sich eigentlich von selbst versteht, die sorgliche Erhaltung [12]) und Wiedergabe des Vorfindlichen und bei

Westfalens 1873 S. 429. Von der von Bischof Friedrich (1064—1084) also, etwas früher erbauten Maurizkirche zu Münster sagt die Chronik: Und die steine, darvan he de kercken hefft bawen laten, de seindt thor Einckinghmöhllen (beim jetzigen Schlachthause) gebracken an der siedt na Münster, dar de windemohlle steit. Und in einem Epigramme wird dem Erbauer besonders nachgerühmt:

Hic extra muros, Mauritie, levibus urbis
Struxerat e saxis splendida templa tibi.

Geschichtsquellen des Bistums Münster (1856) III, 196.

[11]) Vgl. A. Tibus, Gründungsgeschichte der Stifter, Pfarrkirchen . . . im Bereiche des alten Bistums Münster 1885 I, der S. 413 den Kirchenbau auf Bischof Hermann II (etwa 1180) und S. 416 auf denselben „oder einen seiner unmittelbaren Vorgänger" zurückführt.

[12]) Daher erachtete der kunstwissenschaftliche Kongress in Wien 1873

Digitized by Google

etwaigen Ergänzungen und Neuerungen strengste und willfährigste Befolgung der Orts- und Landesformen[13]) — wie für die Bauteile so für alles Bild- und Zierwerk künstlerischen Charakters; dann werden Fehler, Verflachungen und Vandalismen sicher verhütet.

Zur Geschichte der grossen Heidelberger, sog. Manessischen Liederhandschrift.

Von Prof. **Karl Zangemeister** in Heidelberg.

Die berühmte sog. Manessische Minnesänger - Handschrift ist am 10. April dieses Jahres nach etwa 250jähriger Verbannung in ihre alte Heimat, nach Heidelberg zurückgekehrt und in der hiesigen Universitäts-Bibliothek den übrigen 892 uns wiedererstatteten Codices Palatini eingereiht worden. Sie bildet hier jetzt den Schluss unserer deutschen pfälzer Handschriften und trägt als deren letzte die Nummer 848.

Ich habe als Hüter dieses litterarischen Kleinods es für meine Pflicht gehalten, seiner Geschichte nachzuforschen, und bei Prüfung der bisherigen Arbeiten gefunden, dass neben vielen sehr verdienstlichen Nachweisungen und scharfsinnigen Kombinationen doch auch manche Annahmen jetzt als feststehend betrachtet werden, welche unzulässig oder mindestens unbewiesen sind, und dass umgekehrt Anderes als unmöglich hingestellt worden ist, was grosse Wahrscheinlichkeit besitzt.

Ich beabsichtige im Folgenden aus den Ergebnissen meiner Untersuchung Mitteilungen zu machen und einige der wichtigsten Punkte, welche sich auf die Entstehung der Handschrift und ihre späteren Schicksale beziehen, zu erörtern. Eine Besprechung der Zusammensetzung des Codex möge einem späteren Artikel vorbehalten bleiben.

Über die Zeit, in welcher die Handschrift geschrieben und gemalt ist, besteht kein Zweifel; wegen des Zusammenhangs dieser Frage mit

---

„es für geboten, auszusprechen, dass den Denkmalen der Kunst gegenüber als erste Pflicht bei der Restauration Konservierung bezeichnet werde". Mitteilungen des k. k. Oesterreich. Museums für Kunst u. Industrie VIII, 493.

[13]) Vgl. Otte a. a. O. I, 127, 128 und P. Beissel in den Stimmen aus Maria-Laach XXI, 58 f., 63, 59: „Jeder Stein, den er (der Architekt) ergänzt, jedes Profil, jede Blume, jede Statue muss zu der Kirche passen, die er wiederherstellt, muss dem Charakter der Provinzialschule entsprechen, die in dieser bestimmten Zeit diese bestimmte Kirche baute."

Digitized by Google

der weiteren, der nach dem Ort ihrer Entstehung, ist es aber erforderlich, das Wesentlichste hier zu erwähnen.

Die Schriftzüge weisen den Codex der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts an; damit stimmt das, was wir über die Lebenszeit der in dieser Sammlung enthaltenen Dichter wissen, und wir gewinnen aus den hierauf bezüglichen Daten noch eine genauere Zeitbestimmung. Zu unterscheiden ist hierbei zwischen dem Grundstock von etwa 110 Dichtern und den allmählich eingefügten Nachträgen der Werke von weiteren 30 Sängern und Bildern. Unter jenen Dichtern nun reichen einige mit ihrer poetischen Thätigkeit oder (da sich diese oft nicht genau datieren lässt) mit ihrer Lebenszeit in den Anfang des 14. Jahrhunderts hinüber: Konrad von Kilchberg (1286—1315), Konrad der Schenk von Landegg (1271—1306)[1]) und Johannes Hadlaub. Über den Letzteren sind wir besonders gut unterrichtet, und, wie unten erwähnt werden wird, ist derselbe für diese unsere Liedersammlung von ganz besonderem Interesse. Nach seinen eigenen Gedichten, welche uns nur dieser Codex aufbewahrt hat, verkehrte er in Zürich am „Hofe" des Rüdiger Manesse II., welcher am 5. September 1304 starb (s. G. Wyss in dem später zu erwähnenden Werke). In einem seiner Lieder spricht Hadlaub von dem Sohne dieses Rüdiger „dem Küster" als einem bereits Verstorbenen. Damit ist Johannes Manesse gemeint, welcher nach Wyss S. 11 am 20. Mai 1297 als *custos* oder *thesaurarius*, d. h. Bewahrer des Kirchenschatzes des Chorherrenstifts zu Zürich, gestorben ist. — Unter den Persönlichkeiten, welche Hadlaub bei Erzählung seiner Liebesgeschichte erwähnt und deren Unterstützung er sich in Zürich bei dem Werben um die Huld einer hochgeborenen Dame zu erfreuen hatte, kommen ausser jenem Rüdiger Manesse selbst u. A. vor: 1) Leuthold von Regensberg, welcher noch 1325 lebte; 2) Rudolf von Landenberg (1297 und 1314 in Urkk. nachweisbar; † 1318); 3) der Fürstbischof von Konstanz, Heinrich von Klingenberg. Dieser bedeutende Mann war früher Kanzler Rudolfs von Habsburg gewesen und hatte eine, leider verloren gegangene, Geschichte der Grafen von Habsburg geschrieben. (Lorenz, Geschichtsquellen 3. A. I S. 74). Fürstbischof von Konstanz war er von 1293 — 1306; 4) dessen Bruder Albrecht (in Urkk. 1300 — 1321, † 1324). Vgl. Bartsch SM. S. CLXXXV ff. Die betreffenden Gedichte Hadlaubs fallen also in diese Jahre 1293—1306, bezw. nach 1297.

[1]) Bartsch, Liederd. 2. A. 1879 S. LXX; Schweizer Minnes. 1886 S. CXXVIII ff.

Digitized by Google

Zu diesem Grundstock unseres Codex sind dann, aber nur wenig später, von verschiedenen Händen Nachträge gefügt worden und zwar nicht am Ende, sondern an verschiedenen Stellen inmitten der Sammlung gemäss der ursprünglichen Anordnung der Dichter nach deren Lebensstellung. Nach den bisherigen Untersuchungen über die Lebenszeit gehören die frühesten dieser Dichter der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts an, während die spätesten bis in das 4. und 5. Jahrzehnt des 14. Jahrhunderts hinabreichen. Die letzten sind folgende:

1) Meister Heinrich von Meissen, mit dem Beinamen Frauenlob, welchen er in Folge eines mit Regenbogen in Mainz ausgefochtenen Wettgesanges über die Bezeichnung „Frau" und „Weib" erhalten haben soll. Er lebte in Mainz von 1312 an und starb 1318.

2) Der eben genannte Regenbogen, von Hause aus ein Schmied, welcher den Frauenlob überlebte und sein Gedächtnis feierte.

3) Herr Otto von Turne, in Urkunden 1312—1331 erwähnt, wahrscheinlich zwischen 1331 und 1339 gestorben (Bartsch, Schweizer Minnes. 1886 S. CCX ff.).

4) Herr Heinrich Hetzbold von Weissensee, in Urkunden 1312 bis 1345 erwähnt.

5) Graf Wernher von Honberg. Er starb 1320 (Bartsch S. CLXI ff.).

6) Herr Heinrich der Rost Kirchherr zu Sarnen, wahrscheinlich identisch mit dem, Ende 1329 verstorbenen Heinrich (Bartsch S. CCXVI fg.).

7) Johannes von Rinkenberg. Er lebte noch im Jahre 1349. Vielleicht gehen aber die Gedichte auf seinen Sohn zurück, welcher um 1347 starb (Bartsch S. CC ff.). [Einen Freih. Johann von Ringgenberg weist aus einer Urkunde vom 5. Juni 1308 nach: Baechtold, Gesch. d. d. Lit., Anm. S. 43.]

Es verdient hierzu bemerkt zu werden, dass die Gedichte von 3. 4. 5. 6. 7 nur im Manesse-Codex stehen und 3. 5. 6. 7 Schweizer sind.

Ohne Zweifel nahm nun das Zusammenbringen der Dichterwerke, welche den Grundstock dieses Codex bilden, die Erwerbung von einzelnen Liedern oder Liederbüchern einzelner Dichter, sowie von Sammlungen verschiedener Dichter, eine geraume Zeit, wohl eine Reihe von Jahren in Anspruch, und diese ursprüngliche Sammlung mag etwa bis zum letzten Jahrzehnt des 13. Jahrhunderts zu Stande gebracht gewesen sein. Auf Grund dieses Materials wurde dann dieser Sammel-

Digitized by Google

codex mit seinen Gemälden hergestellt, — eine Arbeit, welche gewiss wieder mehrere Jahre erfordert hat. Wir werden nicht sehr fehlgreifen, wenn wir dieselbe in die 10 oder 15 ersten Jahre des 14. Jahrhunderts setzen. Nach Beendigung dieser Handschrift erhielt sich aber das Interesse für diese Aufgabe, und man war darauf bedacht, die Sammlung noch zu ergänzen; es geschah dies, wie der Augenschein, besonders auch das Inhaltsverzeichnis, lehrt, allmählich, und die verschiedenen Hände, welche in diesen Nachträgen, sowohl in den Texten als in den Bildern, sich unterscheiden lassen, weisen darauf hin, dass eine grössere Reihe von Jahren auf diese Ergänzung des Liederschatzes verwendet worden ist. Andererseits entsprechen diese Nachträge ganz dem ursprünglichen Plane: sie sind auch der ursprünglichen Anlage der Handschrift gemäss hergestellt und an den geeigneten Stellen eingeschaltet. Die Fürsorge, welche wir hier für dies grosse Liederkorpus dauernd bethätigt finden, erklärt sich nun am einfachsten durch die Annahme, dass sich in der reichen Familie, welche die jedenfalls recht kostspielige Handschrift auf Grund von mühsam gesammeltem Material hatte herstellen lassen, mit diesem Kleinod auch die Liebe zur Sache vererbte, dass uns also hier höchst wahrscheinlich die Frucht eines Jahrzehnte lang in einer Familie fortgesetzten Sammeleifers vorliegt

Wenn, wie wir gesehen haben, die spätesten Dichter dieser Nachträge noch bis in die vierziger Jahre des 14. Jahrhunderts lebten und ihre dichterische Thätigkeit möglicherweise, ja wahrscheinlich etwas früher fiel, so werden wir schwerlich fehlgehen, wenn wir die Nachträge etwa in die Zeit von 1315 bis 1330 oder auch bis 1340 setzen. Weiter herabzugehen verbietet auch die paläographische Betrachtung dieser Texte. Wenn daher F. X. Kraus S. 13 der Lichtdruckausgabe (Strassburg, Trübner, 1887) sagt, dass „unser Pariser Codex sicher vor 1330 seine Zusammenstellung nicht erfuhr", so kann diese Behauptung höchstens für die Nachträge, nicht aber für den Hauptstock als annähernd richtig angesehen werden.

Wir gehen über zur Besprechung der Frage: Wo ist die Handschrift entstanden und mit welchem Recht heisst sie Manesse-Handschrift?

Alle Forscher sind darüber einig, dass dieselbe, wie die ältere Heidelberger (Pal. Germ. 357) und die Konstanzer (zeitweilig Weingartner, jetzt Stuttgarter) Sammlung, im südlichen Schwaben, etwa zwischen Bodensee, Zürichsee und Oberrhein ihre Heimat hat. Franz Pfeiffer sagt in seiner Ausgabe des Cod. 357 (Stuttg. 1844) S. VII: „An den Ufern

Digitized by Google

des 'schwäbischen Meeres', im Thurgau, St. Gallen und in jenem traulichen, versteckten Winkel, den der jugendliche Rhein vor seiner Mündung in den Bodensee bildet, waren im 13. Jahrhundert nur wenige Burgen von einiger Bedeutung, die nicht in die Reihen deutscher Sänger ihre Stellvertreter gesandt hätten. . . . Es giebt in ganz Deutschland keinen Landesstrich, der verhältnismässig so viele Dichter erzeugt hat. . . . Wo aber eine geraume Zeit hindurch eine so lebendige Liederlust herrschte, da muss sich auch die Lust, diese fröhlichen Kinder des Augenblicks zu sammeln, schon frühe eingefunden haben Es kann daher nicht auffallen, wenn der Ruhm, die drei ältesten, wichtigsten Liedersammlungen hervorgebracht zu haben, dieser Gegend zugesprochen wird." — Soweit Pfeiffer. Was speziell die uns hier beschäftigende, bei Weitem umfangreichste und prachtvollste dieser drei Sammlungen betrifft, so genügt es hervorzuheben, dass die Schweiz mehr als irgend ein anderes Land hier vertreten ist: von den Dichtern, deren Heimat sich nachweisen lässt, gehören 32 diesen Territorien an[2]), und darunter sind manche, deren Werke nur in diesem Codex enthalten sind, wie z. B. der schon erwähnte Züricher Hadlaub. Besonders charakteristisch ist ferner, dass gerade in den Nachträgen sich 9, vielleicht 10 Dichter finden (19. 20. 21. 62. 63 64. 76. 93. 94. 120?), welche der Schweiz angehören und nur aus dieser Handschrift bekannt sind. Dazu kommt, dass auch der Dialekt der Handschrift bestimmt auf die Schweiz hinweist (Bartsch S. CLXXXIX).

Was ist nun von Bodmer's Vermutung zu halten, die Handschrift sei zu Zürich in der Familie Manesse entstanden? Bodmer hat diese Hypothese zuerst 1748 ausgesprochen und auf dem Titel seiner „Proben der alten schwäbischen Poesie", welche in jenem Jahre erschienen, dem Codex den Namen „Manessische Sammlung" beigelegt. Er bezog nämlich die Stelle des Züricher Dichters Hadlaub, welchen wir (wie bereits bemerkt worden ist) nur aus unserer Handschrift kennen, auf diesen Codex. Hadlaub sagt nun aber (v. d. Hagen, Minnesinger II S. 280; Bartsch SM. S. 296): Wo fände man zusammen so viele Lieder? Man fände ihrer nicht im Königreiche (d. h. im deutschen Reiche)[3]) so viele, als zu Zürich in Büchern stehen. Deshalb kann man da viele

[2]) Bartsch, Schw. Minnes. 1887 [und Baechtold, Geschichte d. Lit., Anm. S. 41]. Für ein paar Dichter ist dieser Nachweis noch nicht ganz sicher erbracht.

[3]) Bartsch S. CLXXXIX nimmt hiernach an, dass das Lied vor die Kaiserkrönung Heinrichs VII. (1309) fallen wird.

Digitized by Google

„Meistersänge“ (kunstreiche Gesänge) kennen lernen. Der Manesse bebemühte sich danach eifrig und daher besitzt er jetzt die Liederbücher. Gegen seinen Hof sollten die Sänger sich verneigen, sie sollten ihn preisen hier und anderswo, denn Sang hat Stamm und Wurzeln dort (in Zürich), und erführe er, wo sonst noch gute Lieder vorhanden wären, Manesse würde sich eifrigst bemühen, sie zu erwerben. — Sein Sohn, der Küster, trieb's auch so (d. h. war auch darauf bedacht); deshalb haben sie gar viele edle Gesänge zusammengebracht. — Am Ende der Strophe heisst es: Einen Gesang, mit dem man schöner Frauen Lob mehren kann, den wollten sie nicht untergehen lassen[4]).

Über die Familie Manesse sind wir durch die Monographie von Georg Wyss, Beiträge zur Geschichte der Familie Maness (Zürich 1850), genau unterichtet und es steht fest, dass, wie schon oben bemerkt wurde, der hier genannte Rüdiger der II. dieses Namens ist, welcher zuerst 1252 bezeugt ist und seit 1264 im Züricher Rate vorkommt; er starb am 5. September 1304. Sein Sohn, der Küster, ist Johannes, und dieser war bereits am 20. Mai 1297 gestorben.

Nun ist die Schlussfolgerung ohne Zweifel unrichtig, dass dieser Codex selbst von Hadlaub erwähnt werde. Denn H. spricht von „Liederbüchern“, überhaupt einer ungemein reichen Sammlung von Liedern, keineswegs aber von einer Handschrift, in welcher diese Liederbücher zusammengeschrieben gewesen seien. Ganz abzuweisen ist natürlich auch die Annahme, dass wir hier Hadlaubs Autograph besässen: für dieselbe liegt kein Anhaltspunkt vor und gegen sie sprechen „die kleinen Auslassungen, Versetzungen, überhaupt Verstösse gegen Versmass, Sinn und Sprache und vielfältige Schreibfehler“ (v. d. Hagen IV 632; vgl. Pfeiffer, Weing. Hs. S. XI); höchstens liesse sich daher vermuten, dass Hadlaub durch einen Schreiber die Arbeit hätte ausführen lassen. Bemerkenswert ist jedenfalls, dass Hadlaubs Werke nicht allein in keiner anderen Handschrift enthalten sind, sondern auch in dem von der ältesten Hand (A) geschriebenen Grundstock am Ende der Schweizer Dichter stehen und Hadlaub der einzige Dichter ist, welchen wir hier durch ein Doppelbild (mit zwei Scenen) ausgezeichnet sehen[5]). Jene

[4]) Für die Erklärung dieser Stelle hat mir Prof. Braune seinen sachkundigen Rat angedeihen lassen. Vgl. Bartsch S. CLXXXIX [und Baechtold S. 144].

[5]) Das andere Doppelbild (f. 219) bezieht sich auf den Sängerkrieg, also nicht auf einen einzelnen Dichter, — wenngleich es unter der Überschrift „Klingesor von Ungerlant“ steht.

Digitized by Google

relativ mangelhafte Textüberlieferung wird aber meines Erachtens nicht gegen einen solchen Zusammenhang, überhaupt nicht gegen die Entstehung unserer Handschrift in Zürich selbst und ihre Herstellung nach dem Original-Manuskript oder einer diesem sehr nahe stehenden Abschrift von Hadlaubs Liedern geltend gemacht werden dürfen. Denn es ist eine feststehende Thatsache, dass die Hauptverderbnisse der Texte in antiker wie moderner Zeit sehr häufig gerade in dem ihrem Ursprung zunächst liegenden Zeitraum entstanden sind, in welchem man die Schriften mehr im Ganzen geniesst als Einzelheiten mit kritischem Auge prüft, wozu noch kommt, dass manche Dichter sich um die Korrektur ihrer Werke wenig gekümmert haben. Dies lehren z. B. noch die Ausgaben von Goethe, Schiller und Uhland. Aus des Letzteren Gedichten und zwar aus der noch zu seinen Lebzeiten erschienenen 45. Auflage weist Holland einige interessante Fehler nach bei A. Merx, Hiob (1871) S. LVIII, welcher auch selbst noch charakteristische Belege beibringt.

Dagegen ist die andere Annahme keineswegs unwahrscheinlich, dass auf Grund einer mit so grossem Eifer Jahre hindurch zusammengebrachten und einzig dastehenden Sammlung von Liederbüchern ein solches zusammenfassendes Corpus und eben dieser Codex hergestellt wurde, und es liegt dann allerdings am nächsten, die Initiative dazu diesem Rüdiger II. selbst zuzuschreiben, der jedenfalls auch bei seinem Reichtum die sehr bedeutenden Kosten leicht bestreiten konnte. Nach seinem Tode würde dann sein Sohn Rüdiger IV., der einzige, welcher ihn überlebte, und, als dieser 1309 gestorben war, dessen Söhne Rüdiger V. († 1331) und Ulrich I. († 1344/45) und dessen Sohn Rüdiger VII. (seit 1336 im Rat, † 1383) das Werk haben ausführen können.

Ort und Zeit stimmen vortrefflich zu dieser Annahme; denn der Codex muss in jener Gegend geschrieben sein, und dass seine Herstellung dem Anfang des 14. Jahrhunderts angehört, beweisen die Schriftzüge, beweist ferner die Lebenszeit der in dem Grundstock des Codex enthaltenen spätesten Dichter.

Dazu kommt folgende Erwägung: Hadlaub sagt, dass im (ganzen deutschen) Reiche sich keine zweite solche Liedersammlung fände als in Zürich bei den Manesse, und in der That haben wir auch sonst nicht den mindesten Anhalt dafür, dass ein gleich reicher Schatz von mittelhochdeutschen Minnegesängen irgendwo existiert hätte. Nun ist es eine Thatsache, dass unser Codex an Grossartigkeit der Anlage, an Pracht der Ausführung und Ausstattung und vor Allem an Reichhaltigkeit

Digitized by Google

des Inhalts vollständig als ein Unicum dasteht, ja wir besitzen auch keine Nachricht über eine verlorene Hs., welche dieser gleichgestellt werden könnte. Hat da die Schlussfolgerung „eher etwas Unwahrscheinliches“ (wie Wyss, Allg. Biogr. unter „Manesse“ sagt), dass uns hier eben das Corpus vorliegt, welches aus jenem unvergleichlichen Schatze von Liederbüchern von einzelnen, sowie Anthologieen aus verschiedenen Dichtern zusammengestellt worden ist und zwar auf Veranlassung des Mannes oder der Männer, deren Eifer für diesen Zweck ausdrücklich überliefert ist und über deren Reichtum ebenfalls kein Zweifel obwaltet? Im Gegenteil: dieser Schluss darf Anspruch auf grosse Wahrscheinlichkeit erheben[6]). — Schon Jacob Grimm hat sich im Jahre 1817 in demselben Sinne ausgesprochen in seiner Rezension von W. Müllers Blumenlese aus den Minnesingern (Berlin 1816), und es scheint geboten die betreffende Stelle, welche in den neueren Behandlungen dieser Frage nicht erwähnt wird und von mir selbst erst nach dem Abschluss meiner Untersuchung gefunden worden ist, hier mitzuteilen. Jac. Grimm (Leipz. Litt.-Zeitung 1817 I S. 208 = kl. Schr. VI, 1882, S. 239 fg.) spricht sich gegen Müller, welcher „die bisher sogenannte Manessische Sammlung, d. h. die noch zu Paris aufbewahrte und von Bodmer herausgegebene Handschrift, nicht für die wahre Sammlung hält“, folgendermassen aus: „Rec. im Gegenteil nimmt gar keinen Anstand, die Sache „bei der bisherigen Meinung und Benennung bleiben zu lassen, welches „ihm folgende Gründe höchstwahrscheinlich machen. Einmal das un„verdächtige, gerade in dieser und keiner andern Handschrift stehende „Zeugnis Hadloubs von der Manessischen Liedersammlung; keine andere „enthält überhaupt Lieder von Hadloub, noch von so vielen Schwei„zern . . . . . [7]). Endlich stimmen die Schriftzüge und sorgfältige Be-

[6]) Die kleine Weingartener Handschrift in Stuttgart (B), welche nur 31 Minnesänger nebst 25 unbedeutenden Bilderchen enthält, geht ohne Zweifel auf dieselbe Sammlung von Liederbüchern zurück, und man könnte daher vielleicht auch diese Handschrift nach Manesse benennen. Wenn aber diese Benennung seit längerer Zeit ausschliesslich der grossen Heidelberger Liedersammlung beigelegt wird, so hat dies seine natürliche Berechtigung in der zweifellos viel grösseren Bedeutung und Reichhaltigkeit derselben.

[7]) Der zweite von J. Grimm angeführte Grund ist, dass unsere „Handschrift, ehe sie im Anfang des 17. Jahrh. der Kurfürst zu Pfalz erwarb, von dem freiherlichen, mit der Stadt Zürch in Burgrecht und vielfacher Freundschaft stehenden Hause Hohensax besessen wurde“. Grimm konnte damals noch nicht wissen, dass diese Hs. kein Familienerbstück derer von Hohensax gewesen ist. S. S. 340 u. 355. — Ebenso ist das weiterhin von Grimm geltend ge-

Digitized by Google

„handlung des Buchs vollkommen zu der Zeit der beiden Manessen und „dem Eifer, den sie darauf verwendet hatten. Oder man müsste an„nehmen, dass in der Schweiz, vielmehr in dem blossen Zürcherischen, „zwei vollständige, kostspielige Minneliedersammlungen gleichzeitig ge„macht worden wären; ja dass gerade die berühmtere darunter, die „sogar in der andern den Namen ihrer Urheber verewigt gesehen hätte, „selbst zu Grunde gegangen wäre, und das in einer Stadt, wo Häus„lichkeit und Ordnung herrschten. Lauter sehr unvermutliche und un„nötige Annahmen."

Es erübrigt hier noch eines Einwandes von F. X. Kraus zu gedenken. Dieser Gelehrte hält die Zurückführung der Handschrift auf die Manesse nicht allein für unwahrscheinlich, sondern geradezu für unmöglich. Seine Worte lauten (S. 13 der Lichtdruckausgabe vom Jahre 1887): „Der Umstand, dass der jüngere Manesse [Johannes] zur Zeit, „wo Hadlaub sang und das 'Liederbuch' bereits 'gewonnen war', noch „lebte (bis 1297), unser Pariser Codex aber sicher vor 1330 seine „Zusammenstellung nicht erfuhr, macht in meinen Augen Bodmers „Hypothese geradezu unmöglich". — Gegenüber dieser Auseinandersetzung ist zunächst an das oben S. 328 Bemerkte zu erinnern, wonach sich die Jahreszahl 1330 höchstens auf den letzten Abschluss des Codex nach Einfügung der spätesten Nachträge beziehen kann, jedoch eine so bestimmte Ansetzung dieses Abschlusses auf die Zeit von 1330 an nicht möglich ist. Völlig unberechtigt aber ist es, auch den Grundstock des Codex erst der Zeit nach 1330 zuzuweisen. — Hiervon aber abgesehen ist die Schlussfolgerung aus dem Grunde unhaltbar, weil sie auf unrichtiger Erklärung von Hadlaubs Worten beruht. Der Züricher Dichter sagt nämlich *diu liederbuoch*, dies heisst aber „die Liederbücher" und nicht, wie Wyss S. 7 übersetzt und Kraus[8]) an mehreren Stellen auf S. 13 angiebt, „das Liederbuch". Es lag also eine Sammlung von Liederbüchern vor: aus einer solchen aber ist ohne Zweifel unser Codex dann zusammengestellt worden. — Ferner lebte der jüngere

machte Argument nicht stichhaltig: der Zürcher Geschichtschreiber J. Stumpf sei der erste, der in seinem 1548 erschienenen Buch derselben Handschrift erwähnte. Wie wir S. 352 sehen werden, steht die betreffende Stelle zuerst in der von Waser und Widler besorgten 3. Ausgabe der Stumpfschen Chronik, welche 1606 erschien.

[8]) Ihm folgt hierin Springer, Repertor. für Kunstwiss. XI (1888) S. 329, indem er sagt: „Dass die Handschrift nicht mit dem Liederbuche des Herrn Rüdiger von Manesse in Zürich identisch sei, wird gegenwärtig allgemein anerkannt."

Digitized by Google

Manesse (Johannes) zur Zeit als Hadlaub dieses sang, nicht mehr. Denn bei Hadlaub steht: *treibs* (= treibz) d. h. nicht „treibt's", sondern „trieb's". wie z. B. schon Hagen MS. IV 627 und bei Mathieu S. VI es richtig erklärt hat. Auch zu diesem Missverständnis ist Kraus offenbar durch Wyss verführt worden, welcher S. 7 jenes Wort mit dem Praesens „nimmt wahr" übersetzt. — Damit verliert aber die ganze Argumentation ihren Boden.

Derselbe Gelehrte stellt jedoch zugleich noch seinerseits eine Hypothese über die Heimat des Codex auf, welche, wenn sie richtig wäre, unser Baden mit besonderer Genugthuung erfüllen müsste. Er vermutet nämlich, dass die Handschrift in Konstanz entstanden sei. Am Ende seiner Auseinandersetzung verwahrt er sich zwar „gegen die Unterstellung, als glaubte er damit den Konstanzer Ursprung der Liederhandschrift erwiesen zu haben"; er schliesst jedoch mit den Worten: „Immerhin aber dürfte das Beigebrachte genügen, um die Ansprüche der alten 'Constantia' und des 'schwäbischen Meeres' an die Herstellung unserer Liederhandschrift über diejenigen Zürichs und der Manesse zu stellen". Diese Hypothese entbehrt aber, wie sich ergeben wird, jeder sicheren Grundlage. Auf Konstanz weist nach Kraus zunächst hin, dass „die Geschlechter, aus denen Dichter erwähnt werden, ebenso, ja mehr noch die Gegend des Bodensees und Höhgaus als Zürich angehen". Diese Behauptung ist aber von K. nicht durch namentliche Aufführung der betreffenden Geschlechter erwiesen, was um so mehr erforderlich gewesen wäre, als bekanntlich die Herkunft mancher Dichter noch bestritten ist. Nach meiner Zusammenstellung ist es obendrein sehr fraglich, ob die Vergleichung zu Ungunsten Zürich's ausfallen würde. Selbst wenn aber das Gegenteil der Fall wäre, führt wohl die in solcher Weise aufgestellte These zu einem unrichtigen Resultat. Mit Zürich wäre nicht der Bodensee und Höhgau, sondern Konstanz zu vergleichen: aus Konstanz stammt aber kein einziges dieser Dichtergeschlechter. Oder es wäre dem Bodensee nebst Höhgau das ganze nach Zürich gravitierende Gebiet gegenüberzustellen: aber auch in diesem Falle würde die von Kraus behauptete Thatsache sich als unzutreffend erweisen; und im günstigsten Falle weist dieselbe ja nicht speziell auf Konstanz selbst hin. — Das weitere Argument, welches K. anführt, die stilistische Übereinstimmung der Miniaturen von C mit Kunstwerken in Konstanz, bezeichnet der Verf. selbst als „kein entscheidendes". Auch Springer, Repertor. für Kunstwissenschaft XI S. 329 spricht sich gegen dasselbe aus. — Der einzige bestimmt auf Konstanz hinweisende Anhaltspunkt, welchen Kraus an-

Digitized by Google

führt, ist ein Zeugnis über Heinrich von Klingenberg, Bischof von Konstanz, 1293—1306, von welchem oben S. 326 bereits die Rede war. Kraus sucht diesem Mann die Urheberschaft zuzuschreiben, übrigens ohne sich darüber auszusprechen, ob er diese auf unsern Codex oder nur auf die Liedersammlung bezieht, aus welcher der Codex zusammengestellt ist. Durch erstere Annahme würde Kraus mit sich selbst in Widerspruch kommen, da nach ihm der Codex „sicher vor 1330 seine Zusammenstellung nicht erfuhr" (S. 13), Klingenberg aber schon 1306 starb. Aber auch, wenn wir die Entstehung des Codex früher ansetzen (s. S. 328), und selbst, wenn wir die Urheberschaft des Kl. nur auf die ursprüngliche Liedersammlung erstrecken, so ergiebt sich die Hypothese von Kraus als völlig unsicher, denn die ganze Bezugnahme auf den Klingenberger entbehrt jedes sicheren Anhalts. Dass Heinrich von Klingenberg ein feingebildeter Mann, Geschichtschreiber und nach Hadlaub's (2, 87), sowie Eisengrein's Zeugnis auch Dichter war, ist bekannt[9]). Die einzigen neuen Citate, welche Kraus für seine Ansicht beibringt, sind die folgenden zwei:

1) Merck, Chronik des Bisthums Konstanz, 1627 S. 186, wo es heisst, dieser Bischof habe „ein besondere lust unnd naigung gehabt, „sich in Historiis unnd alten Geschichten zu ergötzen, unnd Kurtzweil „zu suchen". Aber dieses Zeugnis enthält nichts, was nicht schon anderweitig bekannt wäre, und obendrein gar keine Andeutung einer solchen Liedersammlung. Dazu kommt, dass ein solches Büchlein aus dem Jahre 1627 überhaupt nicht als eine Quelle für jene Zeit (um 1300) benutzt werden darf.

2) Josua Eiselein, Geschichte und Beschreibung der Stadt Konstanz (Konst. 1851) S. 235. Ich habe das Buch, eine populäre, oberflächliche Arbeit, eingesehen; die betreffende Stelle steht S. 236 (nicht 235) in einer Übersicht der Geschichte der Konstanzer Bischöfe und lautet also: „1293. Heinrich der II., Freiherr von Klingenberg, „Sohn des Ritters Uodalrich v. Klingenberg und der Erentrude „von Castel, Abt in der Reichenau, Kanzler des Kaisers Ruodolf „und Adalbrecht, Bischof von Freisingen. Er schreibt eine Geschichte „des Hauses Habsburg, sammelt vor Maness die Gesänge der „deutschen Dichter; restauriert die Kirche sanct Laurenz in „Konstanz" u. s. w. — Nun giebt aber Eiselein diese, hier gesperrt gedruckte Behauptung ohne jeden Beleg und Kraus hat diese Lücke

[9]) V. d. Hagen MS. IV 625 u. Neugart, ep. Const. II (1862) 478 ff. u. 488.

Digitized by Google

auch nicht etwa ergänzt. Es ist danach durchaus unberechtigt, eine solche Angabe eines modernen Buches, welches auf Wissenschaftlichkeit kaum Anspruch erheben kann, als Zeugnis zu verwerten. — Ob es gelingt, die Genesis dieser Notiz nachzuweisen oder nicht, ist zwar gleichgültig; es möge aber doch in dieser Beziehung auf Folgendes hingewiesen werden. Es lässt sich nämlich vermuten, dass Eiselein's Angabe auf den folgenden Annahmen Lassberg's u. A. beruht, nämlich 1) der letzte Dichter der Manessischen Sammlung „Der Kanzler" sei identisch mit diesem Freiherrn von Klingenberg, früherem Kanzler Rudolfs won Habsburg, und 2) derselbe habe die sog. Manessische Sammlung veranstaltet. Beide, längst aufgegebene, Vermutungen beruhen aber lediglich auf Verwechselung und Missverständnis, wie bereits von der Hagen MS. IV 701 und 808, sowie bei Mathieu (1852) S. VII gezeigt hat. Jener Dichter „Der Kanzler" war vielmehr ein Bürgerlicher, wie sich aus seinen eigenen Gedichten ergiebt (vgl. Bartsch, Liederdichter 2. A. 1879 S. LXVII). Obiger Vermutung liegt nach v. d. Hagen (zu Mathieu S. VII; vgl. MS. IV 883) vielleicht noch zu Grunde eine Verwechselung mit dem in der Zimmernschen Chronik[10]) erwähnten „Herrn Hainrich", Sekretär des Bischofs Nikolaus von Konstanz[11]), welcher danach „gleichfalls mit den deutschen Liedern und gerüempten[12]) Gedichten umbgangen" ist. Es bedarf übrigens kaum der Erwähnung, dass aus diesen Worten nicht auf die Anlage einer Sammlung geschlossen werden darf. — Die von Eiselein noch beigefügte Behauptung, „vor Manesse" habe Klingenberg Lieder gesammelt, ist ebenfalls unbewiesen und unbeweisbar[13]), sie beruht offenbar nur auf eigener Erfindung, zu der Eiselein vielleicht auch durch jene unrichtige Identifizierung veranlasst wurde; denn Kanzler Rudolf's von Habsburg († 1291) war Klingenberg in früherer Zeit gewesen. Kraus lässt beim Anführen der Eiseleinschen Stelle diese Worte („vor Manesse") stillschweigend weg. Und allerdings waren sie für seine Hypothese gänzlich unbrauchbar, da ja Kraus den Konstanzer Ursprung der Sammlung nachweisen wollte. — Diese Notiz Eiselein's ist nun aber durchaus das einzige Zeugnis, welches Kraus für den Klingenberger als Urheber einer, bezw. dieser Liedersammlung anführt. Seine Hypothese entbehrt mithin jeder Grundlage.

[10]) hgg. von Barack, 2. A., II S. 194.

[11]) Nicolaus I, 1333—1344.

[12]) d. h. gereimten.

[13]) Jacob Grimm schrieb schon im J. 1817 (kl. Schr. VI 239): „Ob eine umfassende Sammlung vor der Manessischen versucht worden sei, darüber gehen uns Zeugnisse ab." Und so steht es damit noch heute.

Digitized by Google

Eher liesse sich vermuten, dass der Stuttgarter Codex in Konstanz oder auf Veranlassung eines Konstanzer hergestellt wäre. Diese Handschrift war vor 1613 nachweislich in Konstanz; sie basiert auf denselben Sammlungen wie die Manessische; das Einzige aber, was sie allein enthält, ist die (von anderer Hand wenig später angefügte) Minnelehre des Heinzelin von Konstanz. Mag dieser Heinzelin nun der Züricher Adelsfamilie „von Konstanz" angehört haben oder nicht (s. Pfeiffer in der Vorrede zu seiner Ausgabe, L. 1852), in jedem Falle wäre es leicht begreiflich, dass der Konstanzer Besitzer der Handschrift sich für jenen Dichter, welcher den Namen dieser Stadt trägt, interessierte und dessen Werk nachträglich einfügen liess. Es liegt mir fern, diese Vermutung weiter zu verfolgen oder an derselben festhalten zu wollen, — unwahrscheinlicher als jene andere ist sie gewiss nicht.

Fassen wir kurz die Ergebnisse der vorstehenden Erörterung zusammen:

1) für Konstanz als Heimat unserer grossen Liederhandschrift liegt nicht der mindeste Anhalt vor;

2) dass Hadlaub diesen Codex erwähne, beruht auf Missverständnis;

3) es ist allerdings nicht überliefert und nicht sicher erwiesen, dass dieser Codex auf dem durch die Manesse gesammelten Material beruht oder auf Veranlassung der Manesse geschrieben und gemalt ist. Diese Annahme ist aber sehr wahrscheinlich. Denn es stimmen zu derselben Zeit und Ort sehr wohl, ferner das Interesse der Manesse für solchen Zweck und ihr Reichtum. Die Reichhaltigkeit der Manessischen Sammlung von Liedern, bezw. Liederbüchern wird ausdrücklich als einzig dastehend von einem Zeitgenossen bezeugt, und andererseits ist die in unserem Codex niedergelegte Sammlung nicht allein jetzt ein Unicum, sondern sie war dies, soviel wir wissen, auch ehedem. [Vorstehendes war bereits geschrieben, als mir J. Baechtold's Auseinandersetzung in seiner „Geschichte der Deutschen Litteratur in der Schweiz", Heft 2 (Frauenfeld 1887) bekannt wurde. Es hat mich gefreut, bei diesem Forscher dieselbe Ansicht vertreten zu finden. B. sagt S. 146: „Immerhin ist der Widerstand gegen die Benennung 'Manessesche Handschrift' ein übertrieben hartnäckiger. Erwiesen ist ihre schweizerische Herkunft, wahrscheinlich ist, dass sie sich im sechszehnten Jahrhundert in Zürich befand [14]). Wo anders in der Ostschweiz hätte damals ein derartiges

[14]) Für diese Annahme aber gewährt die Überlieferung, wie wir sehen werden, nicht den mindesten Anhalt.

Digitized by Google

Werk überhaupt seinen Ursprung nehmen können? Was liegt somit näher, als die Annahme, dass der Codex aus jenen Manesseschen Liederbüchern hervorgegangen ist? Wäre nur jede Hypothese in der Litteraturgeschichte in einem so hohen Grade der Gewissheit nahe gebracht!"]

Ich gehe über zur Besprechung der Schicksale des Codex in der späteren Zeit. Über drittehalbhundert Jahre vergehen seit der Herstellung der Handschrift, ehe wir von ihrer Existenz erfahren. Sie taucht zum ersten Male auf nach dem im Jahre 1596 erfolgten Tode des Freiherrn Johann Philipp von Hohensax auf Forsteck [15]) und findet sich in dessen Nachlass vor. Die Lebensgeschichte dieses Mannes, welcher für uns wegen der Handschrift und seiner Beziehungen zum Heidelberger Hofe von besonderem Interesse ist, hat Heinr. Zeller-Werdmüller im Jahrbuch für Schweizerische Geschichte, Bd. III (Zürich 1878) S. 51 ff. auf Grund von Quellenforschungen geschildert. Aus dieser vortrefflichen Arbeit hebe ich hier das Wesentliche aus.

Geboren wurde Johann Philipp Freiherr von Hohensax, Herr zu Sax und Forstegk am 1. April 1550 auf der väterlichen Burg Forstegk. Zum kurpfälzischen Hofe trat er schon im Jahre 1567 in Beziehung, in welchem der damals in Genf weilende Pfalzgraf Christoph, Sohn des Kurfürsten Friedrich III (1559—1576), ihn in sein Gefolge aufnahm. Im folgenden Jahre begleitete der junge Freiherr den Pfalzgrafen nach Heidelberg und blieb dort längere Zeit am Hofe. Dann bezog er, um sich ungestörter seinen Studien widmen zu können, eine Privatwohnung und zwar bei dem berühmten Arzt Thomas Erast (eigentlich Liebler), ebenfalls einem Schweizer. Er hörte Vorlesungen an der Universität, immatrikuliert wurde er aber (wie ich Zeller's Bericht nachtragen kann) erst am 2. Januar 1570, denn unter diesem Datum wird er in unserer Matrikel (bei Töpke II S. 54 Nr. 8) aufgeführt mit den Worten: „Johannes Philippus baro ab Hohen Sax." Im Herbst 1571 verliess er Heidelberg und reiste gegen Ende des Jahres, mit Empfehlungen des

---

[15]) Die Burg Forsteck (Forstegk) liegt am l. Rheinufer bei Saletz [jetzt Eisenbahnstation zwischen Rorschach und Sargans], südwestlich davon das Dorf Sax und westlich über diesem auf der Höhe die Ruine Hohensax. — Die Herrschaft Forsteck war reichsfrei, der Freiherr nur durch Burgrecht mit Zürich der Eidgenossenschaft verwandt (Zeller S. 53 u. 93; vgl. Henne in dem Werke: Die Schweiz in ihren Ritterburgen von G. Schwab u. J. Dalp I [Chur 1828] S. 143).

Digitized by Google

Kurfürsten ausgestattet, nach Paris, um dort seine Universitätsstudien fortzusetzen, zugleich aber auch, um womöglich einen Hof- oder Kriegsdienst zu erlangen. Hohensax war Reformierter; er trat dort u. A. mit Coligny und dem jungen Heinrich von Navarra in Verbindung. In der Bartholomäusnacht (24. August 1573) entging er „auf wunderbare Weise" dem Tode, die näheren Umstände der Rettung giebt aber, wie Zeller-W. bezeugt, keine Quelle an [16]).

Noch in demselben Jahre (1573) reiste H., wieder vom Kurfürsten empfohlen, nach England an den Hof der Elisabeth. 1574 erwarb er in Oxford den Titel eines Magister artium. — Am 13. September desselben Jahres finden wir ihn wieder in Heidelberg. Hier wurde er von Friedrich III. zum Eintritt in den pfälzischen Staatsdienst bewogen und zum pfälzischen Rat ernannt. Nach kurzer Abwesenheit von Heidelberg (seit Ende 1574) kehrte er im Frühjahr 1575 dahin zurück und trat seine Stelle als Pfalzrat an. Das Vertrauen, welches Friedrich III. ihm schenkte, kam z. B. dadurch zum Ausdruck, dass der Freiherr 1576 als Vertreter des Kurfürsten an den Regensburger Reichstag abgesandt wurde. Nach dem Tode Maximilians II. (am 12. Okt. 1576) reiste er nach Heidelberg zurück, fand dort aber Friedrich III. todkrank. Sein hoher Gönner verschied bereits am 26. Oktober.

Dessen Nachfolger Ludwig VI. (1576—1583) war strenger Lutheraner. Dieser Umstand veranlasste den Freiherrn, seine Stellung aufzugeben. Von da an bis 1587 hielt er sich in den Niederlanden auf und zeichnete sich bei verschiedenen Kommandos im Dienste Oraniens gegen Spanien als Kriegsmann aus. In diesem Jahre (1587) vermählte er sich mit Adriana Francisca, Fräulein von Brederode u. s. w., einer Dame aus einer der ältesten Adelsfamilien Hollands. 1588 reiste Hohensax nach Heidelberg zurück und besuchte Johann Casimir, welcher als Vormund von Friedrich IV. Administrator der Pfalz war (1583—1592) und der reformierten Konfession anhing. Bei diesem Fürsten trat Johann Philipp wieder in den Dienst: er erhielt den Titel eines Rates und wurde als Vogt (Fauth) und Oberamtmann von Mosbach angestellt. Hier in Mosbach finden wir nun den Freiherrn mit kurzen Unterbrechungen von 1590—1593. Neben seinen amtlichen Arbeiten beschäftigte er sich „sehr eifrig mit wissenschaftlichen Studien, die er auch im Kriegsgetümmel in Holland so weit als möglich betrieben hatte". Die folgende

[16]) Naef, St. Gallen, 1867 S. 108 sagt, dass H. dem Blutbad jener Nacht „nur durch besondere Verwendung König Karls IX. entronnen ist."

Digitized by Google

Stelle der urkundlichen Darstellung Zeller-Werdmüllers (S. 79 fg.) ist für unsern Zweck von ganz besonderem Interesse und verdient hier vollständig mitgeteilt zu werden, zumal das Jahrbuch vielen Lesern der Westd. Zeitschr. nicht zugänglich sein dürfte. „Er verkehrte geläufig „in deutscher, lateinischer und französischer Sprache mit in- und aus„ländischen Gelehrten über profane und heilige Geschichte und Litteratur „und suchte sich nun neuerdings eine Büchersammlung zusammenzu„stellen, nachdem er eine reiche in Holland mit einem Aufwand von „über fl. 2000 angelegte Bibliothek auf dem Heimweg auf räuberische „Weise verloren. Laut neuerer Angabe, deren Richtigkeit ich nicht „konstatieren konnte, soll er schon 1590 gegenüber befreundeten Ge„lehrten darauf hingewiesen haben, es sei notwendig, die deutsche „Sprache grammatikalisch in ganz gleicher Weise zu behandeln, wie das „Lateinische und Griechische. Wir lassen dies dahingestellt; — jeden„falls zeugt für sein Interesse auch für deutsche Vorzeit der Umstand, „dass seine Bibliothek die berühmte Minnesängerhandschrift, den später „sogenannten Codex Manesse, enthielt. Es wird vielfach angenommen, „der Freiherr habe den Codex als ein altes Familienerbstück besessen. „Diess ist indessen sehr fraglich; denn im Jahre 1575 [vielmehr 1574] „erwiederte er auf eine Anfrage von Josias Simmler [oder Simler] in Be„treff derer von Hohensax [17]), dass die Familienpapiere und Dokumente „zum grössten Teile von Luitfried Mötteli, Vormund der Kinder von „Hohensax und Pfandherr von Forstegk, nach Mitte des 15. Jahr„hunderts entfremdet und beseitigt worden. Johann Philipp kannte nur „die Stammfolge von 1390 an, sowie einige frühere Namen aus Rüxner's „Turnierbuch, die er Simmler mitteilt. Wäre ihm der Codex damals „schon bekannt gewesen, sicher würde er nicht ermangelt haben, von „den in der Sammlung eingereihten zwei Minnesängern, Albrecht und „Bruder Eberhard von Sax, dem befreundeten Gelehrten Kenntnis zu „geben. Auf welche Weise und wo er das Manuskript erworben, wird „kaum mehr zu ermitteln sein. Kurfürst Friedrich IV., Marquard „Freher und andere Gelehrte haben dasselbe erst durch ihn in Mosbach „oder Heidelberg kennen gelernt; daher glaubten sie später nicht an „das Mährchen Schobinger's vom Untergang der Handschrift beim Brande „Forstegk's, wobei in Wirklichkeit z. B. das Landbuch der Herrschaft „zerstört wurde“ [18]).

[17]) Seine zwei Schreiben vom 18. Nov. und 30. Dec. 1574 sind abgedruckt bei Zeller-Werdm. S. 110 und 112, Beilage VI und VII.

[18]) Jener Brand hatte im J. 1586 stattgefunden; s. Thomanus im Museum Helv. part. 18 (Turici 1751) p. 287 und Henne in Schwab und Dalp,

Digitized by Google

Im Jahre 1592 wurde Johann Philipp alleiniger Besitzer von Forstegk. Nach längerer Abwesenheit kehrte er Mai 1593 in die Pfalz zurück; die Oberaufsicht über seine Besitzungen und die Verwaltung seiner Gelder übertrug er dem Dr. iuris Bartholomäus Schobinger in St. Gallen, von dem noch öfter die Rede sein wird. Aber noch in demselben Jahre entschloss er sich, seine Güter selbst zu verwalten, und legte daher seine Stellung im Dienste des Kurfürsten Friedrichs IV. (1592—1610) nieder. 1594 zog er auf dem (nach Goldast Al. scr. I p. 221 noch nicht wieder restaurierten) Schlosse Forstegk ein, von Schobinger und seinen Unterthanen festlich empfangen. — Von einer schweren Krankheit, an welcher er im März 1595 litt, glücklich genesen, legte er in einem ausführlichen Testament seinen letzten Willen nieder. Zeller-Werdmüller (s. S. 88) hat dasselbe nicht abgedruckt, mir jedoch auf Anfrage gütigst mitgeteilt, dass sich in ihm in Bezug auf den Manesse-Codex nichts findet. — Schon im nächsten Jahre aber wurde dem thätigen Leben des Freiherrn ein jähes Ende bereitet. Im April 1596 kehrte plötzlich sein katholischer, verschollen gewesener, Stiefbruder Johann Albrecht aus Spanien zurück und beanspruchte als der älteste des Geschlechtes die Regierung. Während des Maiengerichtes in Saletz am 4. Mai machte dessen Sohn Ulrich Georg einen meuchelmörderischen Anfall auf seinen Onkel; schon am 7. Mai erlag Johann Philipp seinen Wunden. Der Mörder floh und er soll 1601 wegen neuer Schandthaten in Wien enthauptet worden sein[18a]); sein Vater und seine Mutter sind wenige Jahre darauf verdorben und verstorben.

Nach dem Wunsche des Ermordeten bestellte der Rat von Zürich eine Vormundschaftsbehörde; dieser gehörten an als Vormünder: Heinrich Bräm, Pannerherr, und Junker Jost von Bonstetten, als Beistände: Wolfgang Wambolt von Umbstatt und Dr. Bartholomäus Schobinger, zwei alte Freunde des Verstorbenen. Die Angelegenheiten auf Forstegk hatte zunächst Schobinger zu besorgen. Der An-

Ritterburgen I S. 132. — Naef, St. Gallen, S. 792 giebt, offenbar unrichtig, dafür das Jahr 1585 an. — Goldast, Alam. rer. scr. I (1606) p. 221 sagt ungenau: *annis abhinc quasi decem.* — Zeller-W. behauptet ebenso, wie v. d. Hagen MS. IV S. 99, nach Schobinger's Angabe sei der Codex bei dem Schlossbrande 1586 untergegangen. Davon ist aber nichts überliefert. Freher sagt nur, nach Schobinger's Mitteilung sei der Codex verbrannt, über Zeit und Ort aber findet sich kein Wort (s. S. 347). Dies muss hier hervorgehoben werden, da man aus dieser ganz unbegründeten Deutung schliessen konnte, der Codex sei in jener Zeit (1586) schon in der Schweiz gewesen.

[18a]) Zeller-W. S. 93 u. 137; vgl. Goldast am a. O.

Digitized by Google

teil, welchen Kurfürst Friedrich IV. an dem tragischen Schicksal des Freiherrn nahm, wird bezeugt durch sein Schreiben an den Bürgermeister und Rat von Zürich vom 13. Sept. 1596 [19]); in demselben bittet Fr. zugleich den Rat von Zürich, er möge der Witwe und deren Kindern seinen Schutz angedeihen lassen. Hiezu sei bemerkt, dass Friedrich IV. bei der Taufe des jungen Freiherrn Friedrich Ludwig im Jahre 1592 Gevatterstelle vertreten hatte (Naef, St. Gallen S. 109). — Der Züricher Chorherr Wilhelm Stucki, von welchem auch weiterhin noch die Rede sein wird, liess 1597 in Basel eine demselben Kurfürsten gewidmete „Narratio de vita et obitu Johannis Philippi, lib. Baronis ab Alto Saxo" u. s. w. erscheinen, welche als eine Hauptquelle von Zeller-Werdmüller benutzt worden ist.

Die Vormundschaftsbehörde wurde bald in eine schwierige Lage versetzt durch den Hang nach Verschwendung, welcher sich bei der Witwe Adriana Francisca zeigte; „sie und ihre Amtleute hintergingen die arglosen Vormünder auf alle mögliche Weise" (Z.-W. S. 97). Schliesslich verkaufte sie i. J. 1615 die Herrschaften Forstegk, Sax und Frischenberg an die Stadt Zürich (S. 99). Wenn Zeller-Werdmüller in diesem Zusammenhang S. 97 bemerkt: „sie (die Witwe) ist „wohl schuld, dass der Minnesänger-Codex insgeheim in Besitz des „Kurfürsten von der Pfalz überging, welcher sodann das Werk in Zürich „abfordern liess", so unterliegt diese Behauptung mehrfachen Bedenken. Zunächst liegt kein Zeugnis dafür vor, dass die Witwe das Manuskript aus eigener Initiative und nicht auf Grund einer von Johann Philipp dem Kurfürsten gemachten Zusage an Letzteren abgegeben hat, auch ist nirgends von Verkaufen oder Verschenken an den Kurfürsten die Rede, vor Allem aber fehlt jede Spur einer Überlieferung dafür, dass der Codex Eigentum des Freiherrn von Hohensax war. Was endlich die Behauptung betrifft, die Abgabe sei „insgeheim" vollzogen worden, eine Behauptung, welche Kraus S. 4 (Sp. 2 Z. 5) annimmt, so widerspricht dieselbe den ausdrücklichen positiven Angaben in dem Briefwechsel Goldast's, aus welchen gerade das Gegenteil hervorgeht. Denn, wie wir unten sehen werden, schreibt der Kurfürst Friedrich IV. im Jahre 1607 nicht allein an die Baronin, sondern auch an den Züricher Domherrn Wilh. Stucki (Zeugn. XII, vgl. XVI) und Freher korrespondiert über die Rückgabe der Handschrift mehrere Jahre hindurch offen mit Goldast, dem nahen Vertrauten Schobinger's. Der Codex wird bei der Zürcher Stadtbehörde deponiert, auch Holzhalb und Waser wissen um

[19]) Abgedruckt bei Zeller-Werdmüller S. 133.

Digitized by Google

die Angelegenheit (XIII. XIX). Den Dr. Schobinger trifft vielmehr der Vorwurf, dass er versuchte, den Codex, auf welchen Friedrich ein Anrecht hatte, insgeheim für sich zu erwerben. Denn schon 1601 machte er Goldast Vorwürfe, dass er in einer Publikation den Aufbewahrungsort des Codex so: *apud Baronem etc.* (also immer noch in recht verschleiernder Weise) bezeichnet hatte; und Freher gegenüber äusserte Schobinger damals, die Handschrift, welche nach seinem gleichzeitigen Briefe sich in seinen, d. h. Schobinger's, Händen befand, sei verbrannt.

Wir sind damit schon eingetreten in die Erörterung der Frage: Ist der Manesse-Codex je im Besitze der Heidelberger Bibliotheca Palatina gewesen oder nicht?

Anton Springer hat in der „Kunstchronik" vom 12. April 1888 bei der Besprechung der Wiedergewinnung dieses litterarischen Schatzes der Freude darüber Ausdruck gegeben, „dass wir die Handschrift wieder besitzen und dass sie fortan unter den Kostbarkeiten der Heidelberger Bibliothek in erster Reihe prangen soll"; der berühmte Kunsthistoriker betont zugleich, dass es „doch als selbstverständlich gilt, dass das sangesreiche Heidelberg, welches an der Wiege unserer romantischen Kunst und Dichtung stand, die würdigste Stätte bildet, wo das wiedergewonnene schönste Denkmal der Minnesängerpoesie niedergelegt werden kann." Es sei Niemand eingefallen, das seit Menschengedenken anerkannte Anrecht Heidelbergs in Zweifel zu ziehen. Aber andererseits erklärt Springer dieses Anrecht für ein „man möchte sagen moralisches". Denn dass die Handschrift bereits früher Eigentum der Heidelberger Bibliothek gewesen sei, stehe kaum fester, als das Anrecht des Züricher Ritters und Ratsherrn Rüdiger Manesse auf die Sammlung der Lieder. „Wir wissen nur (fährt Springer fort), dass die in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts auf alemannischem Boden (Zürich? Konstanz?) geschriebene und mit Bildern geschmückte Handschrift seit dem Ende des 16. Jahrhunderts vielfach wanderte, zuletzt (1607) in Heidelberg gesehen wurde und ein Menschenalter später in Paris auftauchte."

Noch weiter geht derselbe Gelehrte in seiner kürzlich erschienenen Anzeige der von Kraus im Auftrag des Badischen Ministeriums besorgten Lichtdruckausgabe (im Repertorium f. Kunstwiss. XI S. 328). Hier hält es Springer sogar für zweifelhaft, ob die Handschrift im J. 1607 in Heidelberg gewesen sei, denn er sagt: „Ist doch selbst die Nachricht, sie hätte sich einmal in Heidelberg befunden, nicht völlig zureichend begründet." Darauf citiert er die Bemerkung von Kraus[20]): „Der

[20]) Die Stelle steht (fast wörtlich wie von Springer angeführt) bei Kraus S. 4 f.

Digitized by Google

Kurfürst Friedrich IV. von der Pfalz hatte seit dem Sommer 1609 die (aus der Schweiz stammende) Originalhandschrift in seine persönliche Verwahrung genommen und den Blicken Aller entzogen. Ein halbes Jahrhundert (1657) später erscheint die Liederhandschrift bereits der königlichen Bibliothek in Paris einverleibt." Diesen Worten von Kraus fügt Springer nur noch hinzu die Bemerkung: „So lautet die offizielle Erzählung, welche, wie man sieht, recht dunkel und lückenhaft ist."

Dem gegenüber wird die nachstehende Erörterung, wie ich überzeugt bin, ergeben, dass diese ganze Darstellung und Schlussfolgerung auf Irrtum und mangelhafter Benutzung der Quellen beruht. Es wird sich ergeben, dass das Anrecht Heidelbergs vielmehr ausser Zweifel steht. Heidelberg ist der einzige Ort unseres deutschen Reiches, wo sich diese Handschrift früher in festem Besitz befunden hat. Es liegen dafür ganz unzweideutige und beweiskräftige Zeugnisse vor, besonders in den 1688 veröffentlichten Briefen an Goldast Diese sind auch bereits grossenteils von anderen Gelehrten, namentlich von Bodmer in seinen „Proben der alten schwäbischen Poesie" (Zürich 1748) S. VI ff. für die Schicksale unserer Handschrift verwertet worden. Kraus hat allerdings die Ausgabe der Goldast-Briefe nirgends citiert, auch gerade diese für Heidelberg wichtige Frage nur wenig eingehend behandelt, und Springer hatte ja keine Veranlassung, für sein Referat über die Publikation von Kraus selbst in den Quellen und nach den Quellen nachzuforschen, seine Schlussfolgerung beruht daher wesentlich nur auf Kraus' in dieser Beziehung allerdings „dunklen und lückenhaften" Darlegung.

Was Springer's Ausdruck betrifft: „So lautet die offizielle Erzählung, welche recht dunkel und lückenhaft ist", so unterliegt derselbe einem doppelten Bedenken. Eine „offizielle" Darstellung kann als solche in wissenschaftlichen Fragen nur da Wert besitzen, wo es sich um Mitteilung von sonst unbekannten amtlichen Akten handelt. Dies ist aber hier nicht der Fall: solche Akten existieren nicht; die Bemerkung von Kraus beruht lediglich auf jenen Briefen, und diese liegen seit 1688 gedruckt vor. Zweitens kann die Erzählung überhaupt nicht als eine „offizielle" bezeichnet werden. Es ist hier von Bibliotheksgeschichte die Rede; amtlich wäre daher die Darstellung nur, wenn sie von der Direktion einer der betreffenden Bibliotheken ausginge, der Heidelberger, der Vatikanischen oder der Pariser Dazu kommt, dass diese „offizielle Erzählung" sogar inkorrekt ist und auf Missverständnis eines Briefes von Marquard Freher beruht, wie sich unten S. 362 ergeben wird. Das, womit

Digitized by Google

Freher droht, um Goldast zum baldigen Abschreiben der Handschrift zu bestimmen, gibt Kraus als etwas Erfolgtes; aber Futurum und Perfectum sind doch verschiedene Zeiten.

Zur Aufklärung der Schicksale des Codex in den Jahren seines ersten Auftauchens ist es erforderlich, alle vorhandenen Zeugnisse zusammenzustellen und dem Leser zu eigener Prüfung vorzulegen; ich habe mich dieser Mühe unterzogen und will hoffen, dass mir nichts Wesentliches entgangen ist. Ehe ich zu der Mitteilung und Besprechung dieser Zeugnisse übergehe, sei über die Goldast-Briefe, welche hierfür die meiste Ausbeute bieten, Folgendes bemerkt. Sie sind veröffentlicht unter dem Titel: „Virorum cll. et doctorum ad Melchiorem Goldastum, ICtum et Polyhistorem celebratissimum, epistolae. Francofurti et Spirae 1688. 4°. Ein günstiges Geschick hat uns aber auch die Originale dieser Briefe erhalten. Nach einigem vergeblichen Suchen an anderen Orten ist es mir gelungen, dieselben in der Frankfurter Stadtbibliothek zu finden, und die Verwaltung der letzteren hat die Güte gehabt, mir die Benutzung dieses Manuskriptes in Heidelberg zu ermöglichen. Der Band besitzt deshalb noch ganz besonderen Wert, weil er auch einige Briefe von Goldast enthält und hierin sich noch wichtiges Material für uns findet[21]). Ich bezeichne ihn mit F.

Wir haben gesehen, dass der St. Gallener Rechtsgelehrte Dr. Schobinger zu Johann Philipp von Hohensax in naher Beziehung stand, nach dessen Tode der Vormundschaftsbehörde angehörte und in erster Linie die Geschäfte auf Forstegk besorgte. Er hatte nun für die im Nachlass von ihm gefundene[22]) Lieder- und Bilderhandschrift ein lebhaftes Interesse gewonnen, und daher finden wir dieselbe in der ersten Zeit nach ihrem Auftauchen teils in Forstegk selbst, teils in St. Gallen bei Schobinger. Letzterer sandte sie auch an verschiedene Freunde, so dass der Prachtcodex im Anfang des 17. Jahrhunderts mannigfach herumgeschleppt worden ist, — übrigens mehr zur Befriedigung der Neugierde und aus Begehrlichkeit von Sammlern als zum Nutzen der Wissenschaft

[21]) Der Folioband ist bezeichnet Ms. VI, 9 und besteht aus 339 Blättern mit Originalbriefen an Goldast und eigenhändigen Entwürfen von Briefen Goldast's. Die alte Aufschrift lautet: Epistolae clarorum virorum ad Melchiorem Goldastum Haiminsfeldium, nec non quaedam ab hoc ad alios scriptae. Die Frankfurter Bibliothek hat den Codex am 3. August 1771 von ihrem Bibliothekar Jo. Simon Franz von Liechtenstein geschenkt erhalten.

[22]) Goldast schreibt 26. Nov. 1603 an M. Welser, cod. F fol. 332v: *repertus a Schobingero thesaurus ingens* (s. unten Nr. IV).

Digitized by Google

Die erste Erwähnung des Codex findet sich in einem Werke jenes Schweizer Gelehrten Melchior Goldast, betitelt: „S. Valeriani Cimeliensis episcopi De Bono Disciplinae Sermo. S. Isidori Hisp. ep. De Praelatis Fragmentum. Melior Hamenvelto Goldastus dedit cum collectaneis. Excudebat Petrus de la Rouiere". 1601. 8°. In den Anmerkungen p. 120. 151. 153. 154. 155 hat Goldast zum ersten Male Stellen aus dem Manesse-Codex ediert, und zwar sind es Strophen des Königs der mittelalterlichen Lyriker, Walther's von der Vogelweide.

Am Schlusse des Buches p. 157 steht: „Dictum et descriptum S. Galli, in aedibus Schobingeri, prid. Nonas Aprilis, ipso Isidori nostri festo die, A. 1599" [23]). Hier giebt er nun p. 151 eine Strophe Walther's [24]) und bemerkt über das Manuskript:

I. Exstat apud generosum Baronem etc. monumentum Poeticum antiquum et venerandum a Germanis nobilibus conscriptum in aula Henrici IV [sic]. In eo multa sunt carmina . . . .

Obiges Werk schickte Goldast nach dessen Erscheinen i. J. 1601 von Genf aus, wo er sich damals aufhielt, an seinen Freund Schobinger. Dieser hatte aber inzwischen das Ms. von Forstegk mit nach St. Gallen genommen und gedachte es zu behalten, per fas oder nefas, obgleich es von pfälzischer Seite reklamiert wurde. Sehr ungelegen kam es ihm daher, dass Goldast hier den Codex als bei einem Baron befindlich angab, — wenn auch ohne Beifügung des Namens, denn er sagte „apud generosum Baronem etc." Schobinger schrieb daher am 28. Juli 1601 an Goldast (ed. p. 55; fehlt in F):

II. Ternas brevi intervallo a te accepi et, quae iis adiuncta erant, Dosithei [25]) et Valeriani, valde mihi grata, longe vero gratiora, si integra mitteres: rithmos germanicos ex monumento veteri concinne insertos cum voluptate legi; verum enim vero quod apud Baronem etc. [26]) exstare illud notasti, apud me vidisse te scribtum mavelim, idque non sine ratione aliqua; est

[23]) Dass Goldast sich vom August bis September 1599 in St. Gallen bei Schobinger aufhielt, erhellt aus ihrem Briefwechsel p. 8, 9, 10, 19, 20 (ed. 1688). An den beiden letzten Stellen heisst es ausdrücklich: „apud D. Barthol. Schobingerum", bezw. „in aedibus D. Barthol. Schobingeri".

[24]) Sie steht in dem Manessecodex fol. 125c, in der Ausgabe von Wilmanns 1883 S. 122, 17—24.

[25]) Gemeint ist das Werk: Dosithei Magistri liber III. Melior Hamenvelto Goldastus maximam partem auxit, emendavit, illustravit. Excudebat Petrus de la Rouiere. 1601. 8°.

[26]) In der Ausgabe ist irrtümlich & gedruckt.

Digitized by Google

enim liber ille, quem Dux Bipontinus [27]). Freherus [28]) et alii nequiquam ambierunt, in mea nunc manu, et huius quidem generis plura habet, Historica quoque multa et politica, quae notis tuis non absque lepore et venustate magna passim aspergi possint.

Dagegen machte derselbe Schobinger den Heidelbergern die Mitteilung sei es brieflich oder mündlich (er war gerade 1601, einige Monate vor dem November, in Heidelberg bei Hof: s. p. 60), die Handschrift sei verbrannt. Dies erfahren wir aus einem Briefe Freher's, einem „vetus amicus" von Schobinger (p. 50), an Goldast vom 26. September 1601. Die Worte lauten (F fol. 38 = ed. p. 58):

Quam placuerunt versus illi Teutonici veteres, quos ex ms. III. libro Cantilenarum Aulicarum vel Tornearium, sub Henrico VII. * Imp. conscriptarum (quem apud Baronem Hohensaxicum et ipse vidi, et exscripta nomina canentium habeo, cum duabus primis cantilenis Imp. Henrici et Conradi Regis) excerpsisti, et servasti. Audio enim, fide Schobingeri, librum incendio periisse; quod serio animo excrucior. Tu quae spes sit de eo [29]) videndo, quaeso significa. Vel si quas cantiones integras exscriptas habes, communica: gratissimum super omnia officium facturus.

* Id [30]) liquido mihi constat, indicio Marchionis Ottonis von Ludenburg [31]) mitt dem pfole (qui sextus numero est) de quo videsis Bucholzer in indice chronol. sub a°. 1308.

Die letzten Worte „Tu, quae spes sit de eo videndo" u. s. w. zeigen, dass Freher an Schobingers Angabe nicht glaubte.

Bis gegen Ende des J. 1603 blieb der Codex noch bei Schobinger in St. Gallen. Wir erfahren dies aus folgenden zwei Zeugnissen. Goldast hatte den Plan gefasst, die Handschrift zu veröffentlichen, und wandte

[27]) Ohne Zweifel Pfalzgraf und Herzog Johann I. von Zweibrücken, geb. 8. Mai 1550, † 12. Aug. 1604. (J. G. Lehmann, Gesch. des Herz. Zweibrücken, 1867, S. 370 ff.). Johann stand zu diesem schweizerischen Gelehrtenkreise in Beziehung. Der Sohn des Züricher Domherrn Wilh. Stucki war 1602 am Hofe des Herzogs, s. Goldast epp. p. 91.

[28]) Schobinger verschweigt den Kurfürsten selbst und erwähnt nur seiner Mandatare. Dass Freher im Auftrag des Kurfürsten reklamirte, steht fest; von Johann lässt sich dasselbe mit grösster Wahrscheinlichkeit annehmen.

[29]) Die Worte *de eo* sind in der Hs. mit einer Ecke des Blattes verloren gegangen.

[30]) Diese Bemerkung steht im Original am Rande.

[31]) So statt „Brandenburg".

Digitized by Google

sich an Marquard Welser in Augsburg, um diesen für den Liederschatz zu interessieren, in der Hoffnung auf seine Unterstützung. Der Brief, dessen eigenhändigen Entwurf die Frankfurter Hs. f. 329—333 enthält, ist in St. Gallen am 26. Nov. 1603 geschrieben (s. u.). Er enthält nun folgende interessante Stellen über unsern Codex (fol. 332ᵛ):

IV. Nunc quod nobis Reique Germanae bene vertat, repertus a Schobingero thesaurus ingens, quive omnes Croesi Phryxique, quae memorari solent, divitias solus anteeat. Monumentum est aeque vetustum atque venustum, scriptum in aulis Impp. Henrici V., Cunradi III., Friderici I., Henrici VI., denique Philippi, ad exemplum priscorum. Auctores numeravi CXLV, Caesarem, Reges, Principes, Duces, Marchiones, Lantgravios, Comites, Barones, Nobiles. Quo de quin ab Schellenbergio [32]) iam inaudieris, nullus addubito. Vidit is et penes se habuit: videbis et ipse, εἰ θεὸς βουλήσει. Nunc syllabum virorum principum habe.

Kaiser Heinrich.
Kúnig Chûnrad der Junge
[*u. s. w. bis:*]
Her Heinrich von Morungen
Der Schinke von Linpurg [*sic*].

Qui sequuntur homines nobiles ordinis sunt equestris. De quibus plerisque omnibus res clara est et expedita. In Tyrone, siue, ut in textu legitur, Tyrole, Scotorum Rege, inque Fridebrando haeret aqua.

Er bittet dann Welser um Aufklärung verschiedener Fragen, namentlich auch über die Familie der Winsbek, von denen er gehört habe, dass sie bayerische Adliche seien. Die Gedichte des Winsbek und der Winsbekin wolle er zunächst edieren mit denen des Tyrol.

Ex omnibus enim istos tres elegi, quos in antecessum darem.

Weiterhin bittet er Welser, seine Publikation, die er ihm widmen wolle, zu unterstützen. Fol. 333 sagt er:

Fac quaeso mihi uti subvenias. Memorem dices beneficii. Volo autem hos libellos illustri nomine tuo commendatiores prodi. Certe me numquam minus olei atque operae poenitet, quam cum in indagandis illustrandisque Germaniae antiquitatibus cum paucis pono. Et est fortean, ut illos ipsos

[32]) S. unten S. 349 u. 351.

Digitized by Google

> paucos docere queam. Rem auctorem dabo. Nec editionem nunc quicquam, quam rescripti tui, quod interim exspecto, mora tardabit. . . .

Die Unterschrift lautet:

> Script. in aedibus Barthol. Schobingeri, qui tibi salutem plurimam impertit, a. d. VI. KL. Xbr. A. N. D. MDCIII. stilo Gregoriano. S. Galli.

Aber Goldast's Hoffnung, Welser's Unterstützung zu gewinnen, ging nicht in Erfüllung; dies zeigt Welser's Antwort vom 4. Febr. 1604 (p. 111) und der weitere, unten S. 350 zu erwähnende Brief vom 8. Sept. (p. 119) [33].

Das zweite Zeugnis vom J. 1603 enthält das von Goldast in dem obigen Briefe angedeutete Werk, seine Paraenetici veteres, pars I, mit dem Erscheinungsjahr 1604. In diesem wurden zum ersten Male grössere Stücke aus dem Minnesänger-Codex veröffentlicht, nämlich „Tyrolis regis Scotorum, Winsbekii . . , Winsbekiae . . paraeneses" . . . Diese Abteilung, welche p. 257—458 umfasst, erschien mit einem besonderen Titel, und auf diesem wird ausdrücklich angegeben, dass sich die Hs. bei Schobinger befinde, denn es heisst da: „Ex bibliotheca Bartholomaei Schobingeri IC." Das Schlusswort (p. 458) ist datiert: „1603 mense Novembri". Ferner findet sich in dieser Ausgabe p. 259—268 ein von St. Gallen 1603 datiertes Widmungsschreiben Goldast's an Junckher Hans von Schellenberg (Herrn von Hüfingen, Staufen, Randegg u. s. w.), worin er p. 266 ausdrücklich sagt:

> Vidisti cum alia, tum illa aurei, quod Schobinger noster V. possidet, monumenti. Inde has iuvit in antecessum dare Paraeneses, dum ceterorum deproperarentur.

Dass dieser Herr von Schellenberg die Handschrift eine Zeit lang bei sich hatte, wissen wir bereits aus dem obigen Briefe an Welser (S. 348). Aus dem in Goldast's Paraenetici p. 271 abgedruckten „Iudicium" dieses Sch. „de hoc Aulicorum libro", „ex epist. ad Schobingerum" lässt sich diese Thatsache dagegen nicht mit Sicherheit entnehmen.

Die Mähr von dem Untergang des Codex war also aufgegeben worden; Schobinger wurde jetzt, zwar nicht als Eigentümer, aber doch als Besitzer der Handschrift bezeichnet. Lange jedoch sollte er sich dieses Besitzes nicht mehr erfreuen. Er starb, erst 38 Jahre alt, am 27. Juni 1604 [34]. Damals (wenn nicht schon etwas früher) scheint die Hand-

[33]) Beide Briefe stehen auch in Velseri opera, Norimb. 1682 p. 856 und 857. Im Frankfurter Codex fehlen sie.

[34]) Vgl. Epp. ad Goldast. p. 113 u. 119.

Digitized by Google

schrift nach Forstegk zurückgebracht worden zu sein, denn hier wurde sie vermutlich von Goldast benutzt, welcher dort als Hofmeister des jungen Baron Friedrich Ludwig von Hohensax fungierte[35]); nach den Briefadressen hielt er sich dort sicher vom Dezember 1603 (p. 107) bis März 1604 (p. 113) auf. Er hätte dort also die beste Gelegenheit gehabt, seine Beschäftigung mit der Liedersammlung fortzusetzen.

An dieser Stelle sei eine Erwähnung des Codex, welche auf Schobinger selbst zurückgeht, eingefügt. Dieser Gelehrte sagt in seinen „Additiones ad Joach. Vadiani Farraginem antiquitatum", welche nach dessen Tode von Goldast in seinen „Alamann. rerum scriptores" III (1606) p. 113 ff. veröffentlicht wurden, auf p. 145 Folgendes:

VI. Exstat et apud Baronem de Hohensaxium in arce Forsteckia venerandum antiquitatis monumentum, et quod vere aureum rerum Germanicarum thesaurum continet, abhinc annos CCCCL et amplius scriptum ab Imperatore Henrico, Cuonrado rege Iuniore, aliisque Imperii Principibus, Ducibus, Marchionibus, Comitibus, Baronibus, Nobilibus, &c. in certamine, ut Goldastus arbitratur, Musico: qui mos ab Aulis nostris desuevit.

In welchem Jahre Schobinger dieses schrieb, ist unbekannt; möglich ist aber, dass Goldast selbst der Stelle über den Aufbewahrungsort bei der Ausgabe diese Fassung gab.

Schobinger's Beschäftigung mit dieser Handschrift erwähnt Goldast[36]) in dem kurzen Lebensabriss, den er jenem III. Bande der Al. rer. scr. vorausschickt. Auf dem sechsten Blatte dieses Bandes sagt Goldast von Sch.: „Moritur . . anno MDCIV summis vigiliis fatigatus, quas . . et tandem exscribendis ac illustrandis Principum, Comitum, Baronum, Nobilium quorundam vetustis carminibus lucubratus fuit".

Der Wunsch, die ganze Handschrift möge veröffentlicht werden, wurde damals von keinem Geringeren als Welser ausgesprochen. In einer Antwort auf einen nach Schobinger's Tod geschriebenen Brief Goldast's spricht er sich folgendermassen aus (8. Sept. 1604. p. 120):

VII. Tyrole et Winsbekio imprimis delectatus sum. et quam vellem totum illud carminum volumen ab homine docto et diligente.

[35]) Kurfürst Friedrich IV., Pathe des Baron, hatte über die Ernennung des Hofmeisters zu verfügen. Ursprünglich war beabsichtigt, den Friedrich Ludwig in Heidelberg ausbilden zu lassen, und Goldast war 1603 zu diesem Zwecke hierher gereist. Vgl. epp. p. 74, 350, 101, 102.

[36]) v. d. Hagen MS. IV 896 und zu Mathieu S. VIII hält in Folge einer seltsamen Verwechselung den Vadianus († 1551!) für den Verfasser dieses Lebensabrisses.

Digitized by Google

qui tua vestigia secutus eruditas notas adderet, in vulgus dari? Principe aliquo Viro ea cogitatio digna sit, aut certe homine, qui animum Principe dignum gerat.

Auch der grosse Joseph Scaliger sprach sich für Fortsetzung der Veröffentlichung aus. Er schrieb am 25. Febr. 1608 an Goldast (epist. ed. Lugd.-Bat. 1627 p. 862 = epp. ad Gold. 1688 p. 239):

In illis[37]) igitur gratias tibi agebam de Paraeneticis tuis. Quod opus valde me oblectavit: atque utinam plura huiusmodi a te impetrare possimus.

Ob aber der Codex nach Schobinger's Tod in der That nach Forstegk gebracht wurde, lässt sich nicht mit voller Sicherheit feststellen. Vielleicht kam er gleich nach Zürich, wo wir ihn später finden, vielleicht auch wanderte er noch bei Liebhabern umher. Ebenso wissen wir nicht genau, in welchem Jahre die folgenden Zeugen die Handschrift sahen; sicher geschah dies aber 1606 oder in einem der nächst vorhergehenden Jahre.

Johann Jakob Rüeger sagt in seiner 1606 verfassten oder beendigten[38]) Chronik der Stadt und Landschaft Schaffhausen[39]) II S. 633:

So hab ich bi iunkherr Hansen von Schellenberg[40]) zu Randegk[41]) VIII. ein uraltes geschribenes permentin Buch gesehn, ouch selbs in miner Herberig alhie ghan, so under keiser Heinrichen dem ersten difz nammens zugenant Vogler, so im 920. iar des Herrn angefangen regieren, geschriben und gemalet ist worden; darin sind ob hundert alter helmen fürsten und herren und vom adel, die all beschlossen sind. Unter diesen helmen sind unserer landsart gewesen: Toggenburg, Kilchberg, Wart, Klingen, Hohen Sax, von Ast, Tüffen, Strettlingen, Gutenburg, Limpurg, Winterstetten, Rinach, Eschenbach, Raperschwil, Stamheim, Sarnen und Tettingen.

Auf S. 636 erwähnt Rüeger den Codex noch einmal:

Sonst würt ouch deren von Ast gedacht in keiser Heinrichs IX. des ersten difz nammens gedicht- und liederbuch, dessen daoben in der vorred difz sibenten buches gedacht worden.

---

[37]) In einem früheren, verloren gegangenen Briefe.

[38]) Siehe I S. 1.

[39]) Herausgegeben ist bis jetzt Hälfte I (Schaffh. 1880) und Hälfte II Teil 1 (Sch. 1884).

[40]) S. oben S. 348.

[41]) Im Hegau.

Digitized by Google

Mit vollem Recht wird von J. Meyer in der Anm. zu S. 633 angenommen, dass hiermit der Manesse-Codex gemeint ist, und ihm treten auch darin Baechtold (Germania XXXI, 1886, S. 437) und Kraus S. 4 bei.

Ein weiteres Zeugnis bietet Joh. Kasp. Waser oder Max Widler, welche zusammen 1606 [42]) zu Zürich die Schweizer Chronik von Joh. Stumpf neu herausgaben. In dieser wird auf Bl. 373v [43]) bei Gelegenheit der Besprechung des Wappens der Familie Vogelweyde der Manesse-Codex mit folgenden Worten erwähnt:

X. Walther von der Vogelweid war ein frommer biderber nothafter Ritter, an Keysers Philippi Hof: wie sölchs bezeuget sein selbst eigen Lied in einem uralten Buch under Keyser Heinrich und König Cunraden dem jungen geschriben: darinnen auch sein Waapen abgemaalet, hat aber nichts mit disem gleychs.

Wo Waser oder Widler den Manesse-Codex sah, wissen wir nicht. Dass die Handschrift damals schon (1606 oder kurz vorher) in Zürich bei dem Bannerherrn Holzhalb sich befand, wie Kraus S. 4 annimmt, ist möglich, aber nicht bezeugt; wir wissen nur, dass Holzhalb ihn im Jahre 1607 hatte und einige Monate vor dem 30. August 1607 dem Waser zeigte (epp. Gold. p. 193). Wenn Kraus S. 4 ausserdem angiebt, der Codex sei nach Zürich „in Folge des Ablebens des Freiherrn von Sax an den Bannerherrn Holzhalb gekommen, der die Vormundschaft über die Erben des Freiherrn führte", so kennen wir vielmehr erst seit dem Jahre 1599 den Aufbewahrungsort der Handschrift, und dieser war St. Gallen. Auch haben wir gesehen, dass der in Folge des Ablebens des Freiherrn (1596) ernannten Vormundschaftsbehörde ein Bannerherr Bräm angehörte (Zeller-Werdm. S. 95), nicht aber Holzhalb. Dafür dass Holzhalb später etwa zum Vormund ernannt war oder, wie Kraus angiebt, „die Vormundschaft führte", finde ich keinen Beleg [44]).

---

[42]) Das Vorwort des Verlegers Johann Wolff (in welchem er diese Beiden als Bearbeiter bezeichnet) ist datiert „Zürich 1. Juni 1606".

[43]) Bodmer 1748 S. XII giebt unrichtig „473" an, Kraus gar keine Blattzahl. — Die 1. Ausgabe Stumpf's († 1566) erschien Zür. 1548, die zweite Zürich 1586. In beiden fehlt obige Stelle noch; s. 1. Ausg.: Buch V Bl. 31v, 2. Ausg.: Bl. 314v.

[44]) Goldast selbst gedenkt des Codex an drei Stellen seiner 1606 erschienenen Alamannicarum rerum scriptores, tom. I, ohne aber anzugeben, wo das Ms. damals existierte: 1) p. 198 (das Wort *ser* kommt vor:) „. . . et apud CLIV illos veteres Poetas, quorum volumen soleo Aulicum et antiquitatis Germanicae thesaurum appellare". Bei einer vorher in demselben Zu-

Digitized by Google

Wir kommen jetzt in die Zeit, in welcher von Heidelberg aus die Handschrift energischer reklamiert wurde, so dass sie endlich dahin abgeliefert oder vielmehr zurückgegeben wurde. Der Kurfürst Friedrich IV. wurde ungeduldig darüber, dass ihm das wertvolle Manuskript noch immer nicht zugegangen war, dies Manuskript, auf welches er, wie wir sehen werden, ein bestimmtes Anrecht besass. — Die folgenden Stellen stammen sämtlich aus Briefen Frehers an Goldast, welcher damals in Frankfurt wohnte.

15. Mai 1606 (F fol. 43 = ed. p. 144):

De libro ms. ad Baronissam Hohensax. scribet Princeps. Nollem perire. XI.

30. März 1607 (F fol. 61 = ed. p. 176):

Sed heus, quod primum volo, scripsit Sereniss. meus super libro isto ad viduam Hohensaxiam et Stuckium ut vides[45]: et non desinit me urgere, ubi responsum? ubi liber? missurus erat peculiarem cursorem *(laquay)*[46], sed suasi, ut expectarentur nundinae, in quis forte per Bibliopolas Tigurinos acciperemus, quod desideratur Insta etiam, si opus, apud ipsum Stuckium[47]. Inquire sodes cum studio et rem age qua et Principi gratum fiat, et nobis commodum inde proveniat. Nam si recipiamus[48], faciam, ut reliqua exscribere possis, et totum publicare. XII.

10. April 1607 (F 62 = ed. 177):

Narro tibi, heri in hortis Princeps coenavit, cuius epulis mihi accumbere contigit: aderat legatus Caesaris Baro Wolckenste- XIII.

---

sammenhang erwähnten Hs. sagt Goldast: „ab heredibus Schobingeri possidetur"; den Manessecodex besassen diese also nicht. — 2) p. 205 (zu einem Citat aus Dietmar dem Sezzer): „carmine, quod extat in multotiens laudato a me Musico Aulicorum libro". — 3) p. 219 (indem er den Landgraf von Thüringen erwähnt): „Hermannum sc., de quo miranda canunt Poetae illi Nobiles in aureo illo Musico Aulicorum libro".

[45]) Dies bezieht sich offenbar auf die beigelegten Schreiben Friedrichs IV., welche aber leider sowohl in dem Frankfurter Codex als auch in der Ausgabe fehlen, ebenso wie die unten in den Briefen Nr. XVI u. XX erwähnten Beilagen. Vielleicht finden sie sich noch in einem Archiv oder einer Autographensammlung.

[46]) Dies Wort ist von Freher über „cursorem" gesetzt. In der Ausgabe ist es weggelassen.

[47]) Die Worte „Insta — Stuckium" stehen im Ms. am Rande; der Herausgeber hat sie weggelassen.

[48]) Die hier und in den folgenden Texten von mir in gesperrter Schrift gegebenen Worte sind im Ms. und in der Ausgabe nicht hervorgehoben.

Digitized by Google

nius, Bipontini, Hanovici, alii. Statim ad me de libro illo, ubi moretur? Adfuisse sibi his diebus nobilem ex illis partibus oriundum, ei se dedisse negotium apud Baronissam instandi. Imo res in vado est, inquam, liber extat in manibus Cos. Tigurini, mittendus propediem huc. — Fiat, inquit: ego enim illum desidero. Quare pro primo et summo capite mandatorum te rogo, ut hocce negotium confectum nobis duis.

17. April[49]) 1607 (F 65 = ed. 180) in einem Postscriptum:

XIV. Princeps in curru nuper ad me, So werden wir das Buech wider bald bekommen. Fr. Ja, Gnädigster Herr et quae plura ex tuis litteris etc. Ille. Guet, Ich frew mich schon daruff[50]). — Vides desiderium, et bene merebere, si te etiam sollicitante facesque submittente liber redeat. Cum habuerimus, venire, si libeat, et quae desideras, describere poteris. Habebis apud me focum, et locum, und den Wein im Külwasser.

Doch die Züricher versuchten abermalige Weiterungen. Sie wollten das Ms. wenigstens noch so lange behalten, bis sie den ganzen Inhalt (für die von Goldast beabsichtigte Gesamtausgabe?) hätten abschreiben lassen. Darauf mahnt Freher in einem Briefe an Goldast in Frankfurt vom 19. April 1607 (ed. p. 181; fehlt in F):

XV. Non placet, librum apud Tigurinos describi, non quod invideam, sed quod ea re restitutio longius tempus extrahatur, non enim tam cito liber spissus describetur: adde quod inter scribarum manus magis magisque teretur liber, maculabitur, corrumpetur. Utroque nomine gratia apud Principem Sereniss. peribit, mihi tibique et illis.

Quare averte (si potes) hortor, et significa[51]), iam potissimam partem apud te descriptam manu Schobingeri extare, descriptum iri et reliqua, omnia σὺν Θεῷ edenda. Cuius rei copiam potestatemque tibi procurabo si velis. Et haec res me anxium habet, qui ingenium morae impatiens Principis novi, et is hic quid nisi suum suo iure repetit.

20. Mai 1607 (ed. p. 185; fehlt in F):

XVI. Quid Stukius ad Sereniss. scribat, vides[52]): quod ipse Serenissimus mihi dedit, vix se amplius desiderium ferre testatus.

[49]) In der Ausgabe steht unrichtig: 7. April.

[50]) So und nicht „drauff“ (wie die Ausg.) scheint in der Handschrift zu stehen.

[51]) „significo“ irrig die Ausg.; ebenso nachher „descripta iri“.

[52]) Dieses Schreiben fehlt.

Digitized by Google

Urge quaeso, qua[ntum] potes, ut liber quantocyus redeat, usui et nobis privatim futurus.

12. Juni 1607 (F 66 = ed. 186):

Stuckio ipse scribam his diebus. Princeps quoties me videt, de libro quaerit. Et inique certę ab illis agitur, qui rem suam tanto Principi detinent. Intercede, urge, mone, sollicita quantum potes. XVII.

1. Juli 1607 (ed. 189 Z. 1; fehlt in F):

... Quid a Stuckio (habes)? piget iniquissimae morae in libro illo. XVIII.

Wir ersehen hieraus, dass der Kurfürst und Freher nicht heimlich, wie Zeller-Werdmüller S. 97, Kraus S. 4 Sp. 2 Z. 9 [und Baechtold, Gesch. d. Lit. 1887 S. 143] annehmen, zu der Handschrift zu gelangen suchten, sondern ganz offen darüber verhandelten. — Ferner ergiebt sich, dass der Kurfürst vollen rechtlichen Anspruch auf die Handschrift besass. Freher sagt dies ganz ausdrücklich:

„quid nisi suum suo iure repetit“ und

„qui rem suam tanto Principi detinent“.

Worauf dies Recht beruhte, wissen wir nicht. Unsere Quellen schweigen darüber und die Schreiben des Kurfürsten an die Witwe von Hohensax und an W. Stucki, sowie deren Antworten, aus welchen wahrscheinlich eine Aufklärung über diesen Punkt zu gewinnen wäre, sind verloren oder verschollen (s. Zeugnis XII. XVI. XX). Man hat vermutet, der Baron Joh. Phil. v. Hohensax habe die Hs. dem Kurfürst zugesagt oder aber die Witwe sie diesem verkauft. Für beide Annahmen liegt aber gar kein Anhalt in der Überlieferung vor. Und steht überhaupt fest, dass der Codex Eigentum des Hohensax war? Ich glaube, die Zeugnisse führen mit Bestimmtheit zu einem ganz anderen Schlusse: Die Handschrift war früher schon, ehe sie auf Forstegk im Nachlasse des Hohensax auftauchte, in Heidelberg als Eigentum des Kurfürsten gewesen; sie gehörte ihm, nicht Hohensax. Dies geht mit Sicherheit hervor aus den folgenden von Freher und dem Kurfürst selbst gebrauchten Ausdrücken: *recipiamus* XII, *redeat* XIV und XVI, *restitutio* XV, *repetit* XV, *remissum* XX (s. unten), *retulit* XX, wieder bekommen XIV. Alle diese Worte beziehen sich auf den Codex und dessen Zurückerstattung. Dieses achtmalige *re-*, bezw. *wieder* lässt schlechterdings gar keine andere Erklärung zu. Die Handschrift wird zurückgefordert wie ein nur verliehenes Eigentum. An die Verwendung unzutreffender Worte ist bei einem Manne wie Freher nicht zu denken: Freher war nicht allein einer der bedeutendsten damaligen Ge-

Digitized by Google

lehrten, sondern auch ein hervorragender lateinischer Stilist. Auch sagt ja der Kurfürst selbst: „wieder bekommen".

Ferner findet sich nirgends in den vielen Briefen auch nur die Spur einer Einrede gegen einen dieser Ausdrücke oder gegen den durch dieselben geltend gemachten Rechtsanspruch. Hätte Schobinger dieses Recht des Kurfürsten bestreiten können, so hätte er nicht seine Zuflucht zu der — Erfindung genommen, die Handschrift sei verbrannt (Zeugnis Nr. III).

Es dürfen auch nicht etwa gegen diese meine Feststellung des Sachverhältnisses die Worte Freher's (III) eingewendet werden, er habe den Codex bei Hohensax gesehen und die Dichterliste sowie die zwei ersten Lieder der zwei ersten Dichter kopiert. Dass er die Handschrift dort gesehen hat, erwähnt er in jenem Briefe, um damit zu konstatieren, dass dieselbe bei dem Baron existierte. Jene Stücke aber schrieb er sich ab, sei es um eine Unterlage zur Identifizierung zu besitzen oder weil er den Codex früher in Heidelberg selbst nicht studiert hatte. Letzteres ist leicht erklärlich: in Heidelberg gab es damals Tausende von Handschriften, und dazu kommt, dass Freher sich vermutlich früher für alte deutsche Litteratur nicht in dem Grade interessiert hatte. Seine betreffenden Werke fallen ja erst in die Jahre nach Hohensax' Tod. — Die Handschrift hatte also früher schon dem Kurfürst gehört und war dem Hohensax nur leihweise überlassen worden. Nun wissen wir, dass sich der Freiherr gerade auch während seiner letzten Heidelberg-Mosbacher Zeit gelehrten Studien widmete und der Erforschung des Deutschen sein Augenmerk schenkte. Diese Minnesänger-Sammlung besass aber für ihn persönlich noch eine ganz besondere Anziehungskraft. Denn unter den Dichtern sind auch zwei seiner Vorfahren vertreten, 'Bruder Eberhart von Sax' (f. 48^{v}) und 'Her Heinrich von Sax' (f. 59^{v}), die ihm nach seinen Briefen an Simmler ganz unbekannt gewesen waren (s. oben S. 340). Es liegt also ausserordentlich nahe zu vermuten, dass der Freiherr, als er durch Familienverhältnisse unvermutet bald seine pfälzische Stellung niederzulegen veranlasst wurde, seinen hohen Gönner und Freund, Friedrich IV., bat, die Handschrift mit nach Forstegk nehmen zu dürfen, um sie dort mit Musse zu studieren, wohl auch die betreffenden zwei Bilder kopieren zu lassen.

Kehren wir zu der Reklamation des Codex zurück. Der Kurfürst verlor endlich die Geduld und liess durch einen eigenen Boten, einen geborenen Schweizer, das Ms. von der Witwe H. auf Forstegk abholen. Kurz vorher war es noch zu Zürich in Holzhalb's Händen gewesen,

Digitized by Google

und, wie es scheint, hatte vor diesem den Codex Stucki in Verwahrung gehabt. Kaspar Waser in Zürich schreibt am 30. August 1607 an Goldast in Frankfurt (ed. p. 192 sq.; im Ms. fehlt der Brief):

XIX. Librum antiquitatum Germanicarum, quem tantopere a Dn. Stuccio et aliis tu dominusque Freherus flagitabatis, spero iam accepistis. Nam aliquot ante menses illum mihi inspiciendum dederat Dn. Signifer Holzhalbius noster in aedibus suis, eo ipso momento, quo illum Altosaxum missurus erat per proprium nuntium. Certe insignis liber est et te dignus aliisque viris summis.

Endlich am 31. Dezember 1607 konnte Freher seinem Freunde Goldast die Mitteilung machen, dass der Codex in Heidelberg wieder eingetroffen wäre (F fol. 69 = ed. p. 205)[53]:

XX. Scias etiam nobilem et desideratum illum Librum a Baronissa Saxia Principi remissum, per satellitem quendam nostrae aulae[54] Helvetium, qui istuc ob res suas profectus, retulit librum et epistolam, cuius apographum vides[55]. Eum Princeps aliquot diebus oblectationis ergo pervolutatum meae iam fidei et usui concredidit: e quo certe spero me segetem non contemnendam rerum optimarum et verborum collecturum. Scire cupio quas quorum[56] cantiones iam descriptas habeas, ut et reliquas paulatim et successive[57] describere curem; si forte editio integra aliquando possit[58] institui: cui[59] adderem Glossarium vocum rariorum, et notas aliquas, non supervacuas.

Wir haben hier also ein durchaus bestimmtes Zeugnis dafür, dass der Manessecodex 1607 nach Heidelberg zurückgebracht und dem Kurfürsten auf dem Schlosse wieder übergeben wurde, — es geschah dies gerade in demselben Jahre, in welchem sein grossartiger Neubau, der sog. Friedrichsbau, zum Abschluss gelangte[60].

---

[53]) Durch Druckfehler steht in der Ausgabe oben die Ziffer „200"; danach findet man hin und wieder diese sehr wichtige Stelle in irreführender Weise von p. 200 citiert.

[54]) Die Worte *nostrae aulae* sind in F über der Zeile nachgetragen.

[55]) Dies Schreiben fehlt leider in dem Ms. und in der Ausgabe.

[56]) *quorum* hat Freher über der Zeile eingefügt. Die Ausgabe lässt dies Wort weg.

[57]) *succisive* hat Freher geschrieben.

[58]) *posset* die Ausgabe.

[59]) *cum* die Ausgabe.

[60]) s. Cod. Pal. Lat. 1854 fol. 80v.

Digitized by Google

Diesen authentischen Nachrichten gegenüber ist es völlig unberechtigt zu leugnen, wie dies geschehen ist, dass die Handschrift einst in der kurfürstlichen Bibliothek in Heidelberg sich befunden hat; wir haben gesehen, dass sie sogar schon vorher dieser Bibliothek angehört hatte.

Durch Gustav Freytag's gesammelte Werke XIV 108 ist erst jüngst bekannt geworden, dass Moriz Haupt 1870 ein Gutachten hierüber behufs etwaiger Rückforderung der Handschrift abgegeben hat. Er wurde zu demselben veranlasst, als im Hauptquartier des Kronprinzen diese Frage sorgfältig erwogen und von diesem eine Anfrage an hervorragende Gelehrte gerichtet wurde. In seiner Antwort sagte nun der Berliner Gelehrte u. A.: „Es ist ein von dem konfusen von der Hagen unermüdlich wiederholter Irrtum, dass diese Handschrift jemals in der Heidelberger Bibliothek gewesen sei." Haupt war über die Geschichte der Bibliotheca Palatina wenig unterrichtet und konnte damals auch schwerlich viel mehr unterrichtet sein. Um so vorsichtiger hätte er aber in einem solchen Gutachten auftreten müssen, bei welchem es sich um dieses deutsch-nationale Interesse handelte. Indessen ist dieses Gutachten, so viel ich weiss, nicht daran Schuld gewesen, dass man die Wiedererlangung nicht sehr ernstlich betrieben hat.

Der damalige Kronprinz, der jetzt heimgegangene Kaiser Friedrich hat in dem (unten abgedruckten) Schreiben an Se. Königl. Hoheit den Grossherzog von Baden vom 6. April d. J. die sog. Manessehandschrift „der Bibliotheca Palatina wieder zuführen" lassen. Dieser Ausdruck ist vollkommen korrekt, er entspricht durchaus den historischen Thatsachen und Verhältnissen. „Kurfürstliche" oder „Pfälzische Bibliothek", „Bibliotheca Palatina" hiess sowohl die Bibliothek in der Heiliggeistkirche als die auf dem Schlosse. Otto Heinrich (reg. 1556—1559) hatte 1553 seine bis dahin im Schloss aufbewahrte Bibliothek mit Erlaubnis der Universität [61]) in die Heiliggeistkirche transferiert und sie dort mit der Stiftsbibliothek vereinigt. Dadurch kam der Name „Stiftsbibliothek" ausser Gebrauch. Sie hiess jetzt „Landbibliothek" [62]), „Kurfürstl. Landbibliothek" oder „Kurfürstliche Bibliothek", „Seiner Durchlaucht Bibliothek", und „Bibliotheca Palatina". Jeder der Nachfolger Otto Heinrich's besass aber wieder eine eigene Privatbibliothek auf dem Schlosse, die dann ebenfalls Bibliotheca Pala-

[61]) Wilken, Gesch. der Heidelb. Büchersammlungen, Heid. 1817, S. 109.

[62]) Wilken S. 127. 182. 184; Cod. Pal. Germ. n. 481 (bei Wilken S. 489). Der Ausdruck „Pfalzbücher" kommt i. J. 1617 vor; s. Wilken S. 183.

Digitized by Google

tina oder principis Palatini oder principum Pall. genannt wurde[63]). Diese Privatbibliothek wurde aber gewöhnlich nach dem Tode des betr. Kurfürsten, da der beabsichtigte Bibliotheksbau auf dem Schlosse nicht zur Ausführung gelangt war, ganz oder teilweise in die Heiliggeistkirche übertragen und dort mit der grossen Centralbibliothek vereinigt. So erhielt z. B. Melissus, Vorstand dieser grossen Bibliothek 1586—1602, die Privatbibliothek Friedrichs III. (1559—1576), von welcher im Vatikan noch der Katalog aus dem Jahre 1589 existiert und zwar 1) das Original (Cod. Pal. Lat. 1917) und 2) eine Abschrift (Nr. 1918)[64]). — Ob die Bibliothek Friedrichs IV., in welcher sich also der Manessecodex befand, nach seinem Tode (1610) im Schlosse blieb oder auch in die Heiliggeistkirche kam, ist nicht bekannt[65]).

Wie weit die Eigentumsrechte für die verschiedenen Bestände der Universitäts-, Landes- und Hofbibliothek vorbehalten waren, lässt sich nicht mehr genau feststellen. Es scheint aber in jenen Zeiten eine strenge privat- und staatsrechtliche Scheidung in dieser Beziehung nicht durchgeführt gewesen zu sein. In manchen Fällen ist es bei gleichzeitigen Erwähnungen daher oft schwer zu unterscheiden, welche Bibliothek gemeint ist, z. B. in den Schreiben, welche Ruland, Serapeum XVII S. 188. 190. 191. 195 aus Gruter'schen Papieren mitgeteilt hat. Hier ist die Rede von der Bibliotheca Palatina, libraria Celsitudinis Vestrae, Bibliotheca Principis, Bibliothèque de l'Illustre Prince Palatin.

Der päpstliche Abgesandte Leo Allatius hat denn auch im J. 1622 diesen Umstand verwertet. Maximilian von Bayern wollte die Privatbibliothek des Kurfürsten, also die Schlossbibliothek, für sich behalten und hatte bereits vor Allatius' Ankunft vier Fuhren mit Handschriften von

---

[63]) Über die Schlossbibliothek in früherer Zeit s. Wilken S. 110 ff.

[64]) Bethmann in Pertz' Archiv XII 356 und Rockinger, Pflege der Geschichte durch die Wittelsbacher, 1880 S. (46).

[65]) Der jetzt wieder in Heidelberg befindliche Codex Pal. Germ. 809 (nicht DCCCIII, wie Bähr, Heidelberger Jahrbücher 1872 S. 506 angiebt), enthält f. 74 ff. ein Inventar der Bücher Friedrich IV.; in diesem steht der Manessecodex nicht, daraus darf aber keineswegs geschlossen werden, dass diese Hs. damals nicht im Schlosse war. Denn f. 151ᵛ wird ausdrücklich gesagt, das Inventar sei nach Friedrichs Absterben in grosser Eile, wie die Bücher da haufenweise im Saal (der alten Ratstube) gelegen hätten, angefangen worden. Handschriften sind hier überhaupt nur wenige aufgeführt, und aller Wahrscheinlichkeit nach lag dieser Prachtcodex nicht so im Saale in dem Haufen, sondern war, wie die meisten Handschriften überhaupt, sorgfältiger aufbewahrt. — Vielleicht existiert im Vatikan ein besserer Katalog.

Digitized by Google

Heidelberg nach München bringen lassen[66]). Rockinger (Pflege der Gesch. S. 19) weist aus den Aufzeichnungen des Allatius nach, dass in der Cession Maximilians an den Papst die kurf. Privatbibliothek wirklich nicht einbegriffen war, — eine Stelle, welche Theiner S. 33 fg. stillschweigend weggelassen hat! Aber die Instruktion an Allatius enthielt die Bestimmung (Theiner S. 55), er solle auch die Werke mitnehmen, welche aus der (grossen) Bibliotheca Palatina in das Arbeitszimmer oder andere Räume des vertriebenen Kurfürsten („del già Conte Palatino") oder seiner Minister transferiert wären. Dieser Auftrag bot ihm Anhalt, auch die Schlossbibliothek zu entführen: er liess sich dazu durch den anwesenden Tilly ermächtigen, und schliesslich musste Maximilian, als Allatius nach München kam, seine Genehmigung erteilen, ja er sagte sogar die Zurückgabe der früher nach München gebrachten Codices zu. Aber die Münchener behielten trotzdem, wie sich allmählich herausgestellt hat, einige kostbare Miniaturhandschriften zurück, z. B. die für Otto Heinrich zwischen 1542 und 1551 hergestellte Kopie des ungemein wichtigen und leider (1552?) verloren gegangenen Speierer Codex mit vielen Gemälden[67]), Monac. 10291 = Pal. cum picturis n. 41[a]; die durch Bernhard von Weimar 1632 von München entführte und jetzt in Gotha befindliche Prachthandschrift (I n. 10) mit Bildern des Math. Gerung[68]), welche derselbe für Otto Heinrich gemalt hat; das Autograph der (Hirsauer) Chronik des Abts Tritheim (Wilken S. 216; jetzt cod. Mon. Lat. 703—704). Der Schlossbibliothek rühmt Leo Allatius selbst in seinem Rechenschaftsberichte nach, sie enthalte *assai libri mss., belli et antichi*[69]). Er war ferner darauf stolz, dass, während er nach Heidelberg gekommen wäre, um eine Bibliothek abzuholen, er drei mitgenommen hätte: 1. *la bibl. pubblica*, 2. *quella del Palatino* e 3. *del Collegio della Sapienza*[70]). Sehr viele,

[66]) Theiner, Schenkung der Heid. Bibliothek, 1844 S. 17. 81—87; Bähr, Serapeum 1845 S. 147; Ruland, Serapeum 1856 S. 229.

[67]) Itin. Anton. ed. Parthey et Pinder p. XXIII; Seeck im Hermes IX 218 und Not. dign. p. IX.

[68]) Jacobs, Beiträge z. ält. Litt. II (1836) S. 41 Nr. 45. Herrn Direktor Saltzer, welcher eine Notiz über ein von Gerung für Otto Heinrich figuriertes Bibelbuch gefunden hatte, machte ich auf die mir wohlbekannte Hs. in Gotha aufmerksam, und nach der durch die dortige Bibliothek gütigst bewilligten Zusendung ergab sich die Richtigkeit der von mir vermuteten Identität. Vgl. S(altzer) in der Heidelb. Zeitung 24. März 1886 (danach in der Allg. Zeitung 1886 S. 1262); Lübke in der Allg. Zeitung 1886 S. 1818.

[69]) Bähr, Heidelb. Jahrb. 1872 S. 493 (vgl. S. 506).

[70]) Theiner S. 44.

Digitized by Google

besonders gerade deutsche Codices Palatini, welche uns 1816 vom Vatikan zurückgegeben worden sind, gehörten nachweisslich der Schlossbibliothek an, z. B. Gebetbücher, Stammbücher und Tagebücher von Mitgliedern der kurfürstlichen Familie, ferner die Handschrift des Mich. Beheim, Codex Palatinus Germ. 335 [71]). Es ist aber bisher noch für keinen dieser Codices geleugnet worden, dass er ein Palatinus sei.

Mit den vorstehenden Erörterungen hoffe ich den Leser überzeugt zu haben, dass der Manessecodex unbestreitbar in der hiesigen Bibliotheca Palatina gewesen ist, dass also Heidelberg, wie ich S. 344 sagte, in der That der einzige Ort unseres deutschen Reiches ist, wo sich diese Handschrift früher in festem Besitze befunden hat.

Die letzten Erwähnungen unserer Hs. aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts sind die folgenden.

Freher hatte mit Goldast den Plan gefasst, die ganze Liedersammlung zu veröffentlichen. Das Kopieren des noch fehlenden grösseren Teiles hatte er selbst besorgen wollen und zu diesem Zwecke sich von dem Kurfürsten die Handschrift im Jahre 1607 geben lassen (s. Zeugn. Nr. XX). Es handelte sich nun vor Allem um Beendigung der Kopie; denn Schobinger und Goldast hatten erst einen kleinen Teil abgeschrieben. Freher schreibt am 23. Januar 1608 an Goldast in Frankfurt (cod. F f. 70 = ed. p. 226):

> Descripta Cantilenarum allata sunt domum meam, me absente: ubi ille me reviserit, faciam quod vis. Agnosco tuam manum et Schobingeri: alicubi aliam iuniorem, quae [72]) depravatissime scripsit. Iam quis continuabit? Circumspiciendus mihi idoneus scriba, quali iam careo. XXI.

Freher kam aber nicht dazu die Abschrift herzustellen oder durch einen Schreiber besorgen zu lassen. Im nächsten Jahre ersuchte er daher Goldast, er möge selbst nach Heidelberg kommen und diese Arbeit ausführen. Die aus früheren Jahren bereits vorliegenden Abschriften hatte er unterdessen offenbar wieder an Goldast gesandt. Freher schreibt nämlich an Letzteren nach Frankfurt am 16. Juni 1609 (cod. F f. 89 = ed. p. 327), er könne nächsten Montag einen von Mainz zurückfahrenden Wagen des Kurfürsten benutzen, „qui te commodissime cum

[71]) Melissus bei Freher, origg. Pal. ed. 1599 p. 68 = ed. 2, I (1613) p. 72 sagt, dass derselbe „in Bibliotheca Principum Palatinorum“ sich befinde.

[72]) Das Wort *quae* fehlt in der Ausgabe.

Digitized by Google

reculis, quascumque habes, huc adducet“ (d. h. nach Heidelberg)[73]. Hier könne er wahrscheinlich im Sapienzcollég wohnen. Dann fährt Freher fort:

XXII. Cuperem te descriptionem libri Suevici absolvere, nam (ne nescias) Princeps peremtorium terminum mihi praefixit, unius mensis, intra quem Codicem ipsum reddam; qui si semel scriniis eius privatis inseratur, non facile sub ullius aspectum redibit. Itaque velim te descripta priora per Schobingerum et te huc afferre tecum, ut conferamus cum ipso MS.

Die Worte „qui si semel — redibit“ erklärt Kraus S. 4 (zu Ende) also: „Der Kurfürst Friedrich IV. hatte seit dem Sommer 1609 die Originalhandschrift in seine persönliche Verwahrung genommen und den Blicken Aller entzogen“, und Springer (Repert. f. K. 1888 S. 328) hat, wie wir oben S. 344 sahen, diese Erklärung wiederholt. Aber davon sagt Freher nichts. Er drängt Goldast, sofort und energisch die Arbeit wieder aufzunehmen; jetzt sei die Handschrift noch in seinen (Freher's) Händen, wäre sie erst wieder an die Privatbibliothek des Kurfürsten zurückgeliefert, so würde sie nicht leicht wieder zugänglich sein. Dass der Kurfürst die Drohung, den Codex „den Blicken Aller entziehen“ zu wollen, überhaupt ausgesprochen hat, ist gar nicht überliefert. Kraus nimmt aber sogar die Ausführung einer solchen Drohung als erfolgt an. Übrigens starb der Kurfürst schon im folgenden Jahre, 9. Sept. 1610.

Goldast kam indessen damals nicht nach Heidelberg, und in dem weiteren Briefwechsel wird weder von Freher[74] noch anderen Korrespondenten die Angelegenheit weiter erwähnt. Offenbar war der Plan der Ausgabe aufgegeben: Goldast sehen wir mit ganz anderen Arbeiten beschäftigt; das Abschreiben der Hs. wurde nicht weiter, sicherlich nicht weit gefördert; jene Kopie ist in Goldast's Nachlass in der Stadtbibliothek zu Bremen noch erhalten: sie enthält nur 59 Dichter dieser grossen Liedersammlung (v. d. Hagen IV 896).

Den Codex selbst erwähnt Goldast noch einmal und zwar in seiner grossen Streitschrift gegen den Jesuiten Jac. Gretser in Ingolstadt, Replicatio pro sac. Caesarea et Regia Francorum maiestate, Hanoviae 1611, 4°.[75]. Gretser hatte aus Goldast's „Paraenetici“ den

---

[73]) Reuter in Heidelberg schreibt unter demselben Datum an Goldast, dass Freher ihn zu sehen wünsche (ed. p. 326).

[74]) Freher starb 12. Mai 1614 (s. Cod. Pal. Lat. 1854 F. 103v).

[75]) Die Widmung an Moriz von Hessen ist von Frankfurt a. M. 28. Febr. 1611 datiert. — Der Columnentitel lautet: *Replicatio* [*Replica* Hagen zu Mathieu S. IX!] *pro imperio.*

Digitized by Google

Winsbeke citiert gegen Goldast's Ansicht über die Absetzung des Papstes Johann XII. Dafür straft Letzterer nun den Gretser, indem er hier (p. 281—293) aus derselben Hs. eine ganze Reihe von Versen Walther's von der Vogelweide und anderer Dichter anführt, welche gegen den Papst gerichtet sind. Der Handschrift gedenkt er dabei mit folgenden Worten. Erstens p. 281:

> Eae (paraeneses Winsbekii) descriptae a nobis sunt ex pretio- XXIII.
> sissimo aureae antiquitatis cimelio, quod in Serenissimi Electoris Palatini palatio Heidelbergensi adservatur.

Am Schlusse (p. 293):

> Haec et alia id genus multo plurima in nobilissimo illo Palatini palatii cimelio a Principibus, Comitibus, Baronibus et Equitibus Imperii memorantur; cuius autographum originale aureis picturis illustratum olim ipse Parricida, petente id a me Reverendo et Illustri Principe Bernhardo Abbate S. Galli[76]), inspiciundum et legendum accepit, et haec ipsa, quae hactenus a me adscripta sunt, thematia diligenter consideravit, ut de veritate eorum et simul fide mea dubitare nemo debeat.

Schon diese beiden Zeugnisse hätten von der Behauptung abhalten sollen, die Liederhandschrift sei nie in der kurfürstlichen Bibliothek zu Heidelberg oder gar überhaupt nicht in Heidelberg gewesen. — Dem ungemein fleissigen von der Hagen ist übrigens bei Erwähnung dieser Stelle ein sehr sonderbares Missverständnis begegnet. Er sagt (MS. IV 896 Anm. 5): „Dieser *parricida* war der Oheimsmörder im bald darauf ausgestorbenen Hause Hohensax." Vgl. zu Mathieu S. VIII u. IX Anm. ** — Natürlich konnte Georg Ulrich so genannt werden, und z. B. braucht Goldast (Alam. rer. scr. I, 1606, p. 221) für jenen Mord den Ausdruck „parricidium"; man könnte dann aus der Notiz schliessen, dass der Codex schon ehe Schobinger denselben nach dem Tode Johann Philipp's (1596) von Forstegk mit nach St. Gallen nahm, hier gewesen wäre, nämlich zwischen 1594 und 1596[77]). Aber ein Blick in Goldast's Streitschrift genügt, um zu erkennen, dass vielmehr Gretser gemeint ist. Goldast widmet die ersten drei Kapitel dem Nachweise, dass Gretser ein „parricida" sei, und bezeichnet ihn dann in dem ganzen Werke unzählige Male mit diesem Worte. An der obigen Stelle erwähnt er also zur Beglaubigung seiner antipäpstlichen Citate aus

[76]) Bernhard war Fürstabt von St. Gallen 1594—1630.

[77]) Der Mörder floh nach Verübung seiner Frevelthat hinweg nach Ungarn und fand bald sein verdientes Ende; s. S. 341.

Digitized by Google

dem Codex die Thatsache, dass Gretser selbst seiner Zeit diese Stellen zu St. Gallen im Original eingesehen habe und dass der Codex jetzt in Heidelberg sei.

Als die letzte Spur unserer Handschrift aus der Zeit vor der Heidelberger Katastrophe des Jahres 1622 darf vielleicht angesehen werden eine Stelle des zweiten Teiles der 2. Auflage von Freher's *Origines Palatinae*, welcher 1612 erschien [78]). Hier p. 88 sq. druckt Fr. zuerst Verse des Marner ab:

XXIV. Poetae Germani nomine Marner locus, in cantilenis Teutonicis circa aetatem Friderici Imp. II. conditis, versiculo XXXVII, ubi Rhenenses populos perstringit, inter alia cantillantis:

Stad vf stad abe in wechset win,
In dienet ouch des Rines grunt. Et mox:
Der Ymelunge hort lit in dem Lurlenberge in bi.

Ohne Zweifel entnahm Freher die Stelle aus dem Manessecodex, welcher in der That diesen Schreibfehler „Ymelunge" statt „Niuelunge" (= Nibelunge) aufweist; ob Freher aber diese Worte gerade kurz vorher excerpiert hatte, muss natürlich dahin gestellt bleiben. Jedenfalls stehen sie in der 1599 erschienenen ersten Auflage der „Origines" noch nicht.

Wir sind am Ende der Zeugnisse aus jener Zeit angelangt. An dieser Stelle verdient noch hervorgehoben zu werden, dass aus der Zeit vor dem 30jährigen Kriege für keinen codex Palatinus, selbst nicht für die allerwertvollsten, wie z. B. die Anthologia Graeca (Gr. 23), die Paradoxographi (Gr. 398), den alten Virgil (Lat. 1631) [79]) so viele Erwähnungen vorliegen als für den Manessischen, viele, auch sehr wichtige Handschriften erst erheblich später überhaupt bekannt geworden sind.

Seit dieser Zeit erfahren wir nichts mehr von unserem Codex bis einige Jahre nach dem dreissigjährigen Kriege. Der am 17. November

---

[78]) V. d. Hagen (zu Mathieu S. IX) und Kraus S. 4 citieren nur die ed. 3 v. J. 1686 [II p. 83]. Diese wurde aber nicht mehr von Freher besorgt, der ja 12. Mai 1614 starb; sie kann also für unseren Zweck nicht in Betracht kommen.

[79]) Es sei hier beiläufig erwähnt, dass dieser wichtige Codex 1815 nur durch ein Versehen von Paris nach Rom statt nach Heidelberg zurückgekehrt ist. Der Papst hatte die Zurückgabe aller von Napoleon 1797 aus dem Vatikan nach Paris entführten Codices Palatini an uns angeordnet. Bei der schliesslichen Ablieferung aber wurde jener Virgil übersehen, da er in dem gedruckten Verzeichnis jener Hss. (Recensio, Lipsiae 1803) nicht bei den übrigen Palatini latini (p. 120) verzeichnet steht, sondern unter den wertvollsten Stücken auf p. 146.

Digitized by Google

1656 verstorbene Gelehrte und Custos der Königlichen Bibliothek zu Paris, Jacques Dupuy (= Puteanus) hatte die von seinem Vater Claude, von seinem Bruder Pierre[80]) und ihm selbst gesammelte Bibliothek einschliesslich der Handschriften und eines zweibändigen Katalogs der ganzen Sammlung[81]) dem Könige von Frankreich geschenkt. Die Bibliothek des Königs ergriff von dieser Schenkung Besitz am 4. Juli 1657, und über diesen Akt wurde ein Protokoll aufgesetzt, welches noch vorhanden ist. Unter jenen Handschriften befand sich nun unsere Liedersammlung; denn der Katalogband 10373 enthält auf fol. 679 von der Hand des Jacques Dupuy folgenden Eintrag, in welchem sich mit Sicherheit der Titel unserer Handschrift wiedererkennen lässt:

> Paraeneses variorum et cantilenae amatoriae scriptae ante CCCC annos, lingua theutonica, cum variis figuris, folio.

Diese Thatsachen hat der Pariser Generaladministrator Léopold Delisle in einer Zuschrift an Alb. Duncker[82]) constatiert, und es ist durchaus unzulässig, an der Richtigkeit dieser Angaben zu zweifeln[83]). — Auf welchem Wege die Dupuy in den Besitz dieser Handschrift gelangt waren, ist unbekannt. Vielleicht findet sich darüber noch einmal eine Andeutung in den Korrespondenzen der Dupuy. In dem soeben erschienenen 1. Bande des Briefwechsels mit Peiresc (Paris 1888, 914 pp., 4°) habe ich bis jetzt vergebens nach einer Spur gesucht. Dann kämen besonders noch in Betracht die unedierten Papiere der D. in Paris und der in der Barberinischen Bibliothek zu Rom aufbewahrte, grossenteils noch ungedruckte Briefwechsel mit dem vatikanischen Bibliothekar Holstenius, auf welchen Kraus im Repert. f. Kunstw. VI (1888) S. 299 mit Recht aufmerksam macht.

Ob die Handschrift 1622/23 bei der grossen Heidelberger Bibliothekskatastrophe mit nach Rom entführt wurde oder nicht, dafür besitzen wir keine Nachricht; aber andrerseits ist es unberechtigt zu behaupten, dass sie damals nicht nach Rom gebracht worden sei. Jeden-

[80]) Pierre Dupuy starb 14. Dez. 1651. Er war, wie sein Bruder Jacques, seit 1645 „garde de la Bibliothèque du Roi" gewesen.

[81]) Ms. Lat. Nr. 10372 und 10373 der jetzigen Nationalbibliothek.

[82]) Centralbl. für Bibl. I (1884) S. 55 fg.; auch bei Kraus S. 5 abgedruckt. — Vgl. Delisle, Cabinet des mss. I (1868) p. 261 ff.

[83]) Baechtold, Gesch. der deutschen Lit. in der Schweiz, 2. Lieferung (Frauenfeld 1887) S. 143 hat wohl Delisle's Mitteilung nicht gekannt; er sagt nämlich, die Handschrift „sei dort (in Paris) — nach der mit Vorsicht aufzunehmenden französischen Tradition — in der Privatbibliothek der Brüder Dupuy aufgetaucht".

Digitized by Google

falls muss bis zum Beweise des Gegenteils als die wahrscheinlichste Annahme die angesehen werden, dass der Codex in jenem Jahre von Heidelberg fortgekommen ist, sei es nun nach Rom oder sonstwohin. Es liegt nicht der mindeste Anhalt dafür vor, dass dieser eine Codex bei anderer Gelegenheit von hier entführt worden ist wie sämtliche übrige Palatini.

Nähme man an, die Handschrift sei nicht nach Rom gebracht worden, so liessen sich natürlich sehr viele andere Möglichkeiten denken. Es sei hier aber doch auf folgendes hingewiesen. Am 16. September (n. St.) 1622 wurde die Stadt Heidelberg und am 19. September das Schloss eingenommen. Schon am 18. Sept. lasen die Jesuiten Messe in der Heiliggeistkirche[84]), in welcher ja die grosse Bibliothek aufgestellt war. Nach Rockinger, Pflege der Gesch. 1880 S. 18, sollen in der That die Jesuiten in Ingolstadt dann Handschriften aus Heidelberg besessen haben und zwar „les plus pretieux", welche sie angeblich von Tilly geschenkt erhalten hatten. Darunter konnte die Manessehs. sein, mag sie nun damals noch auf dem Schloss oder unten in jener Bibliothek sich befunden haben. Leo Allatius traf erst am 13. Dezember in Heidelberg ein: in der Zwischenzeit konnten natürlich manche Hss. und sonstige Wertstücke entfremdet werden; z. B. hatten „Liebhaber" Gemälde aus der Gallerie des Schlosses mitgenommen (Theiner S. 34). Ein Codex des Nonius in Leiden enthält die Notiz: „Hic liber Ms. Nonii Marcelli in expugnatione urbis Heidelbergae ex bibliotheca Archi-Palatina direptus fuit a milite quodam a. 1622 a. d. 20 Septemb., a quo ego illum redemi dimidio floreno et quatuor integris panibus. Factum bene! Joh. Philippus Pareus, Dav. filius m. propr." [85]). — Im Jahre 1798 wurde in Nürnberg eine Handschrift: „Expositio in Cantica canticorum" ausgeboten, welche auf dem Einband das Portrait Otto Heinrichs zeigte, also sicherlich aus der Palatina stammte[86]). Möglich ist auch, dass sich der Minnesängercodex wie das Gothaer. von Gerung illustrierte Neue Testament (s. oben S. 360) unter den nach München transportierten Prachtstücken befand, von dort aber später entführt wurde.

Doch waren dies Ausnahmen, und die Zahl der nicht nach Rom entführten Palatini ist offenbar eine sehr kleine gewesen. Wir können

[84]) Wilken S. 196.

[85]) Wilken S. 198; Geel, Cat. mss. Leid. p. 151 Nr. 479; L. Müller. Jahrb. für Philol. 95 (1867) S. 501; Bähr, Heid. Jahrb. 1872 S. 516.

[86]) Ruland im Serapeum 1856 S. 231 A. 1.

Digitized by Google

z. B. für die 432 griechischen Palatini aus Stevenson's Katalog p. 305 ersehen, dass nur 9 derselben im Jahre 1623 nicht dem Vatikan übergeben wurden: drei davon waren 1620 nach Wittenberg verliehen worden und sind 1881 über Halle hierher zurückgelangt. — So lange also kein Anhalt für das Gegenteil vorliegt, dürfen wir es 1. als höchst wahrscheinlich betrachten, dass der Minnesängercodex im Jahre 1622/23 von Heidelberg weggekommen ist, und 2. es für nicht unwahrscheinlich erklären, dass ihn 1623 Allatius[87]) mit nach Rom entführt hat. Man wird also demgemäss Nachforschungen anstellen müssen. Vorläufig sei in dieser Beziehung auf Folgendes hingewiesen: dass Maximilian dem Cardinal-Staatssekretär Ludovisi Bestandteile der Heidelberger Bibliothek geschenkt habe, versichert der sehr gut unterrichtete und völlig glaubwürdige Ez. Spanheim (Wilken S. 216); derartige Schenkungen mögen dann auch in Rom noch vorgekommen sein. Es ging nach der Ankunft der Palatina das Gerücht, manche Cardinäle hätten Werke aus derselben erhalten[88]), und namentlich sollte die Barberinische Bibliothek mit pfälzer Manuskripten bereichert worden sein. Das Gerücht mag übertrieben haben, und welcher Kern von Wahrheit den bestimmt auftretenden Behauptungen zu Grunde lag, wird sich jetzt schwerlich feststellen lassen. Man erinnere sich aber, dass Urban VIII. (1623—1644) ein Barberini war, sein Neffe Francesco Barberini 1623 Cardinal wurde, päpstlicher Legat in Paris war und mit französischen Gelehrten wie Peiresc und den Dupuy in Verbindung stand[89]). Wäre es da so beispiellos gewesen, wenn damals der Cardinal im Einverständnis mit dem Papst einem einflussreichen Franzosen ein solches Manuskript zum Geschenk gemacht hätte? Eine derartige Veräusserung konnte um so gerechtfertigter erscheinen, wenn durch sie als Gegengabe ein wichtiges politisches Zugeständnis von dem mächtigen Frankreich, bezw. von dem 1622 Cardinal gewordenen und 1624 in den Staatsrat eingetretenen Richelieu erreicht werden konnte. Natürlich soll damit nur eine der verschiedenen nahe liegenden Vermutungen ausgesprochen werden, welche das Auftauchen der Hs. in Paris erklären können.

Woher Moscherosch in seinem zuerst 1643 erschienenen Weiberlob (Philander, Th. II Ges. 3) das Gedicht von Leiningen und

[87]) All. verliess Heidelberg mit seiner Beute, am 14. Febr. (n. St.) 1623.

[88]) Allatius wurde beschuldigt, Palatini verkauft zu haben, konnte sich aber von dieser Anklage vollkommen reinigen; s. Wilken S. 215.

[89]) Man vgl. die oben erwähnte Korrespondenz der Dupuy mit Peiresc z. B. p. 23. 59. 124. 128. 138. 846. — Der Cardinal starb 1679.

Digitized by Google

die Strophe des „Rottenburg" entlehnt hat (S. 201 u. 229 in Bobertag's Ausg.), ist noch nicht nachgewiesen. Goldast. aus dessen Paraenet. p. 293, 11–15 und p. 452 fg. Moscherosch Anderes entnommen hat, bringt diese, übrigens nur in unserem Codex enthaltenen, Gedichte nicht.

Von 1657 an gehörte die deutsche Liedersammlung ununterbrochen der grossen Pariser Bibliothek an. Über die Gelehrten, denen wir Kunde über die Handschrift aus dieser Pariser Zeit im 17. und 18. Jahrhundert verdanken, findet man das Nähere bei von der Hagen MS. IV S. 896 und zu Mathieu S. X; ferner bei Jac. Grimm. Berl. Monatsber. 1845 S. 111 = kl. Schriften V S. 360 fg.

Im Jahre 1815 liess Jacob Grimm, welcher den Codex 1805 das erstemal gesehen hatte, „nichts unversucht, um ihn für das Vaterland wieder zu gewinnen. Die preussische Behörde . . . that . . bei dem französischen Ministerium alle geeigneten Schritte und suchte dringend wenigstens als Ersatz für andere von den Franzosen in Deutschland mitgenommenen Denkmäler der Wissenschaft und Kunst die Handschrift der Minnesinger und Originale Winkelmanns zu erlangen. Aber die Verhandlung scheiterte". So berichtet J. Grimm selbst[90]) und druckt zugleich als Beleg den Auszug aus einem interessanten Aktenstück ab, nämlich einem unterm 24. Nov. 1815 vom Minister von Altenstein an den Herzog von Richelieu gerichteten Schreiben[91]). Von der Hagen (zu Mathieu S. XI) theilt mit, die Hs. sei damals bereits an den General von Gneisenau abgeliefert gewesen, dann aber zurückgegeben worden, u. A. aus dem Grunde, weil nachgewiesen wurde, dass er nicht (wie jene 39 Palatini) von Napoleon 1797 aus dem Vatikan nach Paris entführt worden sei. Wie weit diese Angabe richtig ist, kann ich nicht feststellen.

Dann hat im Jahre 1823 von der Hagen noch einen Versuch gemacht, die Handschrift nach Deutschland zurück zu führen und zwar für die Stadt Breslau durch Austausch gegen altfranzösische Handschriften der dortigen Stadtbibliothek. Aber auch diesmal waren die Verhandlungen erfolglos; s. v. d. Hagen, MS. I S XV und zu Mathieu S. XI.

In diesem Jahre (1888) ist es nun dem Buchhändler Karl J. Trübner in Strassburg gelungen, das nationale Kleinod für Deutschland

---

[90]) Monatsber. der Berl. Akad. 1845 S. 111 = kl. Schr. V (1871) S. 361.

[91]) Monatsber. 1845 S. 113. In Grimms kl. Schriften ist dies Schreiben seltsamer Weise nicht mit abgedruckt.

Digitized by Google

durch seine eigene Initiative wieder zu gewinnen. Nach Ermächtigung und Bewilligung der erforderlichen, ausserordentlich hohen Mittel seitens des Kaisers Wilhelm I. hat Trübner diese Erwerbung ermöglicht durch eine glückliche Kombination und durch lange sehr geschickt geführte Unterhandlungen. Er kaufte dem Lord Ashburnham [92]) 166 Handschriften ab, welche von den französischen Beamten Libri und Barrois aus öffentlichen französischen Bibliotheken entwendet worden waren, und bot dieselben der pariser Bibliothek zum Tausch gegen den Manesse-Codex und eine noch darauf zu zahlende Summe an. Dort legte man den grössten Wert darauf, diese für Frankreich wichtigen Manuskripte wieder zu gewinnen, und acceptierte den angebotenen Austausch. Am 23. Februar 1888 wurden die 166 Handschriften in London von K. J. Trübner an L. Delisle übergeben und gleichzeitig in Paris die Manessehandschrift auf der deutschen Botschaft deponiert [93]). Von hier wurde der wertvolle Band am 10. April durch einen Abgesandten des Botschafters Grafen zu Münster. Lieutenant Walter Stumpff, in wohlversiegelter Kiste nach Heidelberg gebracht und der Universitäts-Bibliothek übergeben. Einige Tage später gelangten zur allgemeinen Kenntnis die zwei Schriftstücke, kraft deren diese Überweisung erfolgte, nämlich ein Schreiben Sr. Majestät des Kaisers Friedrich an Se. Königl. Hoheit den Grossherzog Friedrich von Baden und die Antwort des Grossherzogs. Der Wortlaut dieser Handschreiben ist der folgende [94]):

I. Durchlauchtigster Fürst, freundlich geliebter Vetter, Bruder und Schwager! Euerer Königlichen Hoheit bin Ich in der angenehmen Lage mittheilen zu können, dass sich der von Eurer Königlichen Hoheit befürwortete Erwerb der bisher im Besitze der Nationalbibliothek in Paris gewesenen sogenannten Manesse'schen Handschrift in der geplanten Weise vollzogen hat. In Erfüllung der Eurer Königlichen Hoheit von Meinem in Gott

[92]) Sein Schloss Ashburnham Place liegt bei Battle (in Sussex auf dem Schlachtfelde bei Hastings).

[93]) Über die Verhandlungen, welche zu diesem beide Teile befriedigenden Ziele führten, haben die zwei zunächst Beteiligten Berichte veröffentlicht: 1) Der Administrateur général der Pariser Bibliothek Léopold Delisle im Journal officiel vom 25. Februar p. 840 fg., wieder abgedruckt in der Bibliothèque de l'École des chartes 1888 p. 41—46 (Bericht an den französischen Unterrichtsminister, datiert London 23. Febr.) und 2) K. J. Trübner im Centralblatt für Bibliothekswesen V (1888) S. 225 ff.

[94]) Karlsruher Zeitung vom 12. und 13. April 1888.

Digitized by Google

ruhenden Herrn Vater gemachten Zusage habe Ich bestimmt, dass die gedachte Handschrift, welche sich vorläufig in der Verwahrung des Botschafters Grafen zu Münster befindet, der *Bibliotheca Palatina* in Heidelberg, welche sich bisher mit einer Kopie der Handschrift begnügt hat, wieder zugeführt werde.

Indem Ich Meiner Freude über die Wiedererlangung des literarischen Kleinods hiermit Ausdruck gebe, verbleibe Ich mit herzlicher Liebe und unveränderlicher aufrichtiger Freundschaft Euerer Königlichen Hoheit freundwilliger Vetter, Bruder und Schwager

Charlottenburg, den 6. April 1888.

Friedrich.

An des Grossherzogs von Baden Königliche Hoheit.

II. Durchlauchtigster, Grossmächtigster Kaiser und König, Hochgeehrtester Herr Vetter und Schwager! Euere Kaiserliche und Königliche Majestät haben die Gewogenheit gehabt, Mir die erfreuliche Mittheilung zu machen, dass die auf Meine Befürwortung erworbene, bisher im Besitze der Nationalbibliothek in Paris gewesene Manesse'sche Handschrift der *Bibliotheca Palatina* in Heidelberg wieder zugeführt werden soll. Indem Euere Kaiserliche und Königliche Majestät hierdurch eine Zusage Allerhöchst Ihres in Gott ruhenden Herrn Vaters, Seiner Majestät des Kaisers Wilhelm zu erfüllen geruhen, erweisen Allerhöchstdieselben der Ruperto-Carola eine hohe Auszeichnung, welche die altehrwürdige Hochschule hochschätzen wird und für welche Ich als ihr Rector Magnificentissimus den tiefgefühlten Dank darzubringen Mich beehre. Euere Kaiserliche und Königliche Majestät waren Zeuge von der Übergabe einer Kopie dieser werthvollen Handschrift an die Universität Heidelberg bei Gelegenheit ihres 500j. Jubiläums. Dass diese werthvolle Handschrift selbst nunmehr durch Euerer Kaiserlichen Majestät hochherzige Entschliessung dieser Hochschule anvertraut wird, begrüsse Ich mit besonderer Freude. Empfangen Euere Kaiserliche Majestät geneigtest den wiederholten Ausdruck Meines wärmsten Dankes für die Mir zu Theil gewordene so überaus erfreuliche Botschaft und zugleich die

Digitized by Google

Versicherung jener höchsten Verehrung, womit Ich unwandelbar zu verharren die Ehre habe

Euerer Kaiserlichen und Königlichen Majestät gehorsamwilligster Vetter, Bruder und Schwager

Berlin, 9. April 1888. Friedrich.

Möge dieses berühmte Manuskript aus den ersten Jahrzehnten des 14. Jahrhunderts, welches den Wert einer ganzen mittelhochdeutschen Bibliothek von 140 einzelnen Handschriften repräsentiert und für die deutsche Nation von unschätzbarem Werte ist, nun vor weiterer Entfremdung bewahrt werden und für alle Zukunft „die grosse Heidelberger Liederhandschrift" sein und bleiben!

Recensionen.

Die Chroniken der deutschen Städte vom 14. bis ins 16. Jahrhundert. Zwanzigster Band: Die Chroniken der westfälischen und niederrheinischen Städte. Erster Band. Dortmund, Neuss. Leipzig, 1887. XXXIV S. Vorrede, 640 S. — **Beiträge zur Geschichte Dortmunds und der Grafschaft Mark. IV**: Die grosse Dortmunder Fehde von 1388 und 1389; von Alexander Mette. 296 S. — Angezeigt von Dr. Rübel in Dortmund.

Erst in den beiden letzten Jahrzehnten ist den reichen Geschichtsquellen der Stadt Dortmund diejenige Beachtung zu Teil geworden, welche dieselben verdienen. Die Gründung des historischen Vereins für Dortmund und die Grafschaft Mark durch den damaligen Oberbürgermeister von Dortmund, späteren von Köln, Dr. Becker, gab den Anstoss, das vorhandene Material zu sammeln, vor weiterer Verschleuderung zu schützen und in wissenschaftlicher Weise zu veröffentlichen. Zunächst wurde die Ordnung und Repertorisierung des sehr reichhaltigen Archivs durch den Unterzeichneten vorgenommen und sodann in einem orientierenden Aufsatze von mir in den Beiträgen zur Geschichte Dortmunds und der Grafschaft Mark I (1875) über den Bestand des Archivs berichtet, sowie die Forderung erhoben und näher begründet, dass in Angriff zu nehmen sei die Herausgabe 1) eines Dortmunder Urkundenbuches, 2) der Dortmunder Chroniken, 3) des Dortmunder Rechtes. Bei dem Mangel an Arbeitskräften rückten die Arbeiten langsam vor. Einen ersten Halbband des Dortmunder Urkundenbuches (Nr. 1—547, Ann. 899—1340) konnte ich 1881 herausgeben[1], den zweiten Halbband (Nr. 548—873 Ann. 1341—1372) 1885. Sodann wurde von den lateinischen Chroniken die des Dominikaners Johann Nederhoff von Roese 1880 herausgegeben, im übrigen

1) Besprochen in von Diekamp in Westd. Zs. 2, 65—75.

Digitized by Google

war es jedoch nicht möglich ausser den Beiträgen zur Geschichte Dortmunds und der Grafschaft Mark, von denen bis jetzt 5 Hefte vorliegen, auch die Bearbeitung des Dortmunder Rechtes und der Dortmunder Chroniken in Angriff zu nehmen. Um so erfreulicher war es, dass von dem Hansischen Geschichtsverein zunächst die „Dortmunder Statuten und Urteile" von Ferdinand Frensdorff, Halle 1882, herausgegeben wurden. Dieses Werk enthält mehr als der Titel andeutet. Die Einleitung zur Geschichte und Verfassung der Stadt Dortmund S. I—CLVIII giebt eine gedrängte Übersicht der Geschichte der Stadt Dortmund überhaupt, die eine vortreffliche Sammlung und Zusammenfassung des gesamten einschlägigen Materials bietet.

Jetzt folgt nun seitens der Historischen Kommission die Herausgabe der Dortmunder Chroniken unter dem obigen Titel; ich stehe nicht an, dieselbe als eine durchaus wohlgelungene, allen berechtigten Anforderungen entsprechende Arbeit zu bezeichnen. Sowohl die Auswahl des Textes und die Art der Behandlung desselben, wie die Behandlung des Kommentars ist mit genauer litterarischer Kenntnis umsichtig und verständig angelegt, so dass die Ausgabe vollstes Lob verdient. Es ist nicht nur das gedruckte Material fast vollständig verwertet, sondern auch die zahlreichen Urkunden des Dortmunder Archivs, datierte und undatierte, sind in durchaus zweckentsprechender Weise herangezogen. Selbstverständlich sind im Einzelnen manche Nachträge und Zusätze zu machen, auch hätten Einzelheiten wie beispielsweise die Verwendung der Dominikanerchronik des Crawinkel (p. 196 ff.) vielleicht in übersichtlicherer Form gebracht werden können, aber es ist ein vortreffliches Zeichen für die Edition, dass die Nachträge nicht sehr zahlreich ausfallen. Manche Angaben der Chroniken werden erst durch die weitere Herausgabe der Dortmunder Urkunden in das richtige Licht gesetzt werden, aber soweit die Urkunden zur Erläuterung in kurzer Zusammenziehung gebracht werden konnten, ist es fast durchgängig in zweckentsprechender Weise geschehen. Nicht allein die von mir in das Repertorium der datierten Urkunden eingetragenen Urkunden, sondern auch die zahlreichen undatierten nur mit Regest versehenen Urkunden sind fast durchweg von dem Herausgeber mit Umsicht an richtiger Stelle benutzt. Nur den Rechnungsbüchern hätte an manchen Stellen eine eingehendere Beachtung zu Teil werden können.

Nach einem Vorwort von Herrn Prof. Hegel über den Plan der Herausgabe der Chroniken der westfälischen und niederrheinischen Städte bespricht Herr Prof. Lamprecht kurz die Vorarbeiten für die Herausgabe der Quellen städtischer Herkunft am Niederrhein und in Westfalen, um deren Sammlung er sich bemüht hat. An der vorliegenden Edition hat er specielleren Anteil, nachdem er den Arbeitsplan festgestellt, nicht weiter genommen. Die Absicht, eine kurze Übersicht der geschichtlichen sowie verfassungsgeschichtlichen Entwicklung Dortmunds zu geben, hat L. aufgegeben, teils wegen Mangel un Raum, teils weil er nicht sah „wie er in seinen Untersuchungen wesentlich über die Ergebnisse der neuesten ebenso eindringlichen wie vorsichtigen Forschungen Frensdorffs hätte hinausgelangen können." Ich bedauere das Fehlen einer solchen wenn auch kurzen Einleitung. Nach dem Erscheinen des Frensdorffschen Buches ist manches neue Material erschienen. Das allmähliche Anwachsen des Dortmunder Handels lässt sich urkundlich verfolgen

Digitized by Google

(vgl. Hans. UB. 3 Nr. 601), vor allem aber giebt Hans. UB. 3 p. 405[2] erwünschten Aufschluss über die zunehmende Bedeutung des Dortmunder Handels nach London hin, sodann ist für das 14. Jahrhundert von hervorragender Bedeutung das Lehnsleute-Verzeichnis der Grafen von Dortmund (veröffentlicht in den Beiträgen zur Geschichte Dortmunds 5 p. 28), endlich hätte die Verteilung des Grundbesitzes in Dortmund[3], der sich nach den Rechnungsbüchern gut verfolgen lässt (vgl. Beiträge 5 p. 65 ff.) wohl Stoff geboten, die wirtschaftlichen Vorgänge in Dortmund näher zu untersuchen. Überhaupt erscheint die ganze Entwicklung Dortmunds bedingt durch die wirtschaftliche Position der Grossgrundbesitzer. Die ländlichen Verhältnisse, aus denen heraus der Reichshof Dortmund sich zur Stadt entwickelt hat, dauerten auch noch fort, als die Stadt sich längst zur freien Reichsstadt entwickelt hatte, ja sie bildeten die Grundlage für die entscheidende, wirtschaftliche Machtposition der Dortmunder Patrizier. Die Verteilung des Grundbesitzes lässt sich an den Schossbüchern nun ziemlich genau darlegen, und die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit der Stadt daraus erschliessen. Für die Zeit aber, über die die beiden vorliegenden Chroniken handelten, hätten diese Verhältnisse eine eingehende Berücksichtigung wohl verdient. Beispielsweise muss man meines Erachtens die grosse Fehde von 1388/1389, die in der Westhoffschen Chronik so eingehend behandelt ist, unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten auffassen. Wenn man liest, wie in dieser Fehde, sowie in der Soestischen Fehde die Gegner einander nicht aufsuchten, sondern vielmehr aus dem Wege gingen, so kann man diese ganzen Fehden nicht anders betrachten, als dass es eine gegenseitige wirtschaftliche Exploitierung war. Es handelte sich 1388 gar nicht ernstlich um die Eroberung der Stadt Dortmund durch den Grafen von der Mark und den Erzbischof von Köln, sondern es handelte sich darum, die Stadt durch Plünderung und Verwüstung so zu ermüden, dass sie sich zu Geldzahlungen bis an die Grenze ihrer Leistungsfähigkeit verstand. Es war in derartigen Fehden also eine Ausnahme und nicht die Regel, wenn wirklich einmal, wie bei Soest und Neuss, eine ernsthafte Belagerung versucht wurde. Diese uns Modernen ganz unverständliche Kriegsführung, welche anstatt militärischer Erfolge nur Beutemachen und Verwüstung im Auge hatte, findet in den vorliegenden Chroniken sowohl für 1388/89 als auch für 1444/49 die eingehendste Beleuchtung. Ja, man kann sogar sagen, dass die Feinde Dortmunds ihre Absicht, die wirtschaftliche Exploitierung der Stadt, durchgesetzt haben. Wie sehr die Stadt durch die Fehde zurückgegangen ist, und welches die Folge der Fehde war, wird weiter unten noch berichtet werden.

Die beiden Herausgeber der Dortmunder Chroniken, die Herren Dr. Hansen, jetzt in Münster, und Professor Dr. Franck in Bonn haben die Arbeit so untereinander geteilt, dass Hansen den Kommentar und die Einleitung geschrieben sowie die Feststellung des Textes der Westhoffschen

2) Nebenbei bemerkt ist der dort auf p. 404 Zeile 9 genannte Godekin de Kuyveld jedenfalls identisch mit Gotfridus de Custveldia. D. UB. 1. Nr. 176.

3) Auch Hegel hatte bei der Besprechung des Frensdorffschen Buches in der Historischen Zeitschrift XIII p. 332 f. auf diese Verhältnisse noch ausdrücklich aufmerksam gemacht.

Digitized by Google

Chronik übernommen hat, während Professor Franck die Textrevision der Kerkhördeschen Chronik und die Begründung für seine Herstellung des Textes übernommen hat. In einer Einleitung p. XII—XXXIV giebt Hansen eine „Übersicht über die Dortmunder Geschichtsschreibung bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts." Über diese Einleitung kann ich das Urteil nur wiederholen, dass die Hansensche Arbeit durchaus korrekt und zutreffend ist. Über die Dortmunder Chroniken hatte ich in den Beiträgen zur Geschichte Dortmunds und der Grafschaft Mark I p. 30 ff. berichtet. Seitdem ist zwar wesentlich neues Material nicht gefunden, aber in vielen Punkten liessen sich die Resultate erweitern, namentlich auch liess sich aus den inzwischen repertorisierten Urkunden zahlreiches Material über die Lebensverhältnisse der Chronisten bringen. Als vorbereitende Arbeit hat Hansen die Reinoldisage in den Forschungen XXVI p. 103 ff. behandelt und nachgewiesen, dass in der Dortmunder Reinoldisage zwei verschiedene Sagen zusammengeflossen sind, eine altfranzösische und eine zweite, enthaltend die Übertragung eines Collegiatstiftes aus Dortmund nach Köln und die Gründung der Reinoldikirche. Das Resultat wird hier kurz wiederholt. Sodann rekapituliert Hansen die Resultate seiner Herausgabe der Chronik der Pseudorektoren der Benediktskapelle zu Dortmund in dem Neuen Archiv für ältere deutsche Geschichtskunde XI 493 ff. Schon 1875 war ich zu dem Resultate gekommen, dass diese Pseudorektoren eine absichtliche Fälschung des Rektors Heinrich von Broke seien, der dieselbe anlässlich eines Prozesses, den er 1382 gegen die Stadt anstrengte, produzierte. Dieses Resultat ist zwar von Koppmann angefochten worden, aber auch Hansen ist in dem Hauptpunkte zum gleichen Ergebnis gekommen; der Zusammenhang zwischen dem Prozesse und der Fälschung ist derartig evident, dass die Frage nach Entstehung der Chroniken damit wohl erledigt ist. In Bezug auf die Einzelheiten des Prozesses ist Hansen zu manchen abweichenden Aufstellungen gekommen. Der historische Wert der Arbeit Brokes ist ausserordentlich gering, die kritische Ausscheidung der von Broke fabrizierten Chroniken war aber um so wichtiger, als bis in die neueste Zeit hinein, so noch in der ersten Auflage von Lorenz, Geschichtsquellen, Nachrichten in den verschiedensten Büchern auftauchten, die auf die Pseudorektoren zurückgehen.

Sodann berichtet Hansen über eine Reihe von Denkversen, die sich in den verschiedenen Chroniken verstreut finden. Er schreibt sie mit Recht einem Verfasser zu, der Franziskanermönch gewesen sein muss. Was von diesen Denkversen erhalten ist, — es sind im ganzen 18 verschiedene von ihm zusammengestellt, — ist abgedruckt in den Beilagen p. 463—466.

Dass für das Ende des 14. Jahrhunderts officielle, städtische Aufzeichnungen vorgelegen haben und von städtischen Chronisten benutzt sind, ist wohl sicher. Westhoff p. 267,10 berichtet bei der grossen Fehde 1389, dass in seiner Vorlage, dem Buche, welches ihm als Quelle diente, die Blätter, welche die Ereignisse von Januar 8 bis Februar 15 behandelten, ausgerissen waren. Von diesen offiziellen Aufzeichnungen hat sich ein kleines Blättchen in die Prozessakten Heinrichs von Broke verirrt und ist von Hansen in den Beilagen p. 466—468 sowie von Mette in den Beiträgen zur Geschichte Dortmunds IV p. 265, 66 abgedruckt. Diese Aufzeichnungen sind sonst nur noch

Digitized by Google

in der Westhoffschen Chronik und teilweise in Nederhoff erhalten. Die beiden ausführlichsten Chronisten des 15. Jahrhunderts sind Johann Kerkhörde, auf den ich weiter unten zurückkomme, und der Dominikaner Johann Nederhoff. Des letzteren Chronik liegt in der Ausgabe von Roese vor, woselbst das Einzelne über Quellen und Abfassung zu lesen ist. Grossen geschichtlichen Wert hat die Chronik nicht, Hansen schlägt ihre Bedeutung noch geringer an als Roese.

In das letzte Viertel des 15ten Jahrhunderts und zum Teil auch noch in den Anfang des 16ten Jahrhunderts hinein fallen die Chroniken des Reinold Kerkhörde und die der Dorstelmanns. Reinold Kerkhörde schrieb eine deutsche Reimchronik von 397 Versen, die 3mal ediert ist, zuletzt von Woeste in der Zs. des Bergischen Geschichtsvereins X 1 ff. Der Inhalt ist unbedeutend; da indessen in der Woesteschen Ausgabe nicht der ganze handschriftliche Apparat benutzt ist, hätte sich eine nochmalige Herausgabe dieser kurzen Reimchronik, welche die Zeit von 1491—1500 behandelt, der Vollständigkeit wegen wohl gelohnt. Eine die Jahre 1491—1508 behandelnde Prosaaufzeichnung, welche wohl als Vorarbeit für die Reimchronik aufzufassen ist, hat in Westhoff Aufnahme gefunden, verdiente also den Wiederabdruck nicht. Endlich bringt Hansen eine kurze lateinische Reimchronik des Reinold Kerkhörde, die Belagerung von Neuss behandelnd, auf p. XXI zum Abdruck.

Sodann behandelt er kurz die Aufzeichnungen der Dorstelmanns und des Johannes Voss, die in dieselbe Zeit fallen; bei ihrem fragmentarischen Charakter ist eine Edition derselben überflüssig. Es folgen Ausführungen über die geistlichen Chroniken, von denen das Chronikon Dominicanorum 1221—1543 (ca. 1550) in lateinischer Sprache eine Edition wohl verdiente [4]), und von denen die Schultz-Crawinkelche Chronik [5]) von Hansen im Auszuge mitgeteilt ist (p. 206—209), sodann bespricht Hansen kurz die Chronik Westhoffs.

Zur Herausgabe gelangen nun und zwar mit Recht die Chronik des Johann Kerkhörde ganz und die des Dietrich Westhoff im Auszuge.

Über Johann Kerkhördes Leben und Familie besitzen wir ziemlich ausgiebige Nachrichten. Sowohl in den Urkunden als auch in Rechnungsbüchern tritt uns seine Thätigkeit und die seiner Familie entgegen, und die von Hansen gebrachten Nachrichten aus dem Urkundenbestande lassen sich noch vermehren. So wird beispielsweise der älteste Sohn Johanns, der Priester Reinhold, 1438 als Priester der Marienkirche genannt (Nr. 2059), Albert wird nicht allein in den Rechnungen über Reichsgut 1448 (Nr. 2158[b]) als Schenker bezeichnet, sondern er tritt uns auch noch als Grundbesitzer 1475 entgegen (Fahne UB. 2 p. 334 Anm.). Der Reichtum des vorletzten Sohnes Johanns, Lambert, zeigt sich in den bedeutenden Weinkäufen des Jahres 1447 (Nr. 2143[a]), wonach er 2 Stück Wein zu 13 Ohm und 1 Stück

4) Ich werde veranlassen, dass der historische Verein für Dortmund die Edition als zweites Heft der Dortmunder Chroniken besorgt.

5) Die p. XXXI Ann. 2 gegebenen Nachrichten über die Familie Crawinkel lassen sich noch durch eine Beleke Crawinkel 1443 (Nr. 2096b) vermehren.

Digitized by Google

zu 4 Ohm kauft, und über Johann selbst ist noch nachzutragen, dass er in den Westerbauerschaftsrechnungen von 1448 (Nr. 2158c) als mit der Auslohnung der Fussgänger betraut erscheint. Kerkhörde war, wie aus den Urkunden, der Ratslinie und den von ihm gebrachten Nachrichten hervorgeht, vielfach in städtischen Diensten beschäftigt. In den Feldzügen von 1427, wie in der Soester Fehde 1446—1448 war er nicht allein persönlich thätig, sondern wurde auch in der letzteren gefangen genommen, 15 Jahre lang gehörte er dem Dortmunder Rate an und zwar wird er regelmässig an vorletzter Stelle angeführt, was bei der meist streng eingehaltenen Reihenfolge der 6 Gilden (Frensdorff LII) wahrscheinlich macht, dass er der Gilde der Butterleute angehörte. An den Ratsgeschäften nahm Kerkhörde vielfachen Anteil, seine Sympathieen sind auf Seiten der Gilden, und ein besonderer Abschnitt seiner Chronik ist der Gildenerhebung von 1400 gewidmet. Seine Darstellung ist schlicht, einfach und, so weit sein Gesichtskreis reicht, zuverlässig. Hansen sucht die Abfassung der Chronik so zu erklären, dass dieselbe ursprünglich nur für die Familienmitglieder bestimmt gewesen sei, eine Ansicht, die sich durch manche Gründe stützen lässt. Die Abschreiber Kerkhördes haben eine Reihe von Familiennachrichten als überflüssig unterdrückt: wie gross der ausgefallene Teil ist, lässt sich jedoch nicht aus der Paginierung schliessen. Die Herausgeber meinen nämlich (p. 14), es müsste über die Hälfte der Kerkhördeschen Chronik nicht überliefert sein. Dieser Schluss rechtfertigt sich jedoch nur unter der Voraussetzung, dass die Urhandschrift alle Seiten gleichmässig beschrieben hatte. Die meisten Handschriften derartiger Natur zeigen aber durchaus nicht diesen Charakter. Manche haben leere Seiten neben anderen durch Nachträge überfüllten.

Was die Herausgabe Kerkhördes so schwierig machte und die Mitglieder des historischen Vereins in Dortmund, welche den Versuch hierzu machten, immer wieder abgeschreckt hat, ist der schlimme Zustand des Textes. Von Kerkhörde haben wir nur zwei Handschriften. A. in Berlin rührt von Detmar Müller her: „De superfluis a me castratum." „Ex autographo ego Dethmarus Mulherus propria manu descripsi 1612 et finivi primo Maji. Hung ego Joannes Ursinus sequutus eodem anno atque finivi 17. Julii." Von dieser Abschrift hat im vorigen Jahrhundert J. C. Beuerhaus eine Abschrift B. genommen, welche im Dortmunder Archive aufbewahrt wird. Dazu kommen einzelne Nachträge am Rande der Westhoffschen Chronik. Nun ist Müller als durchaus nachlässig, sowie als bewusster Fälscher bekannt, (er ist beispielsweise der Fabrikant des gefälschten Praeceptum Karoli Magni), ferner hat er offenbar seinen Text nicht immer verstanden, es liegt also hierin für die Herstellung des Textes eine grosse Schwierigkeit. Der Herausgeber des Textes, Herr Professor Dr. Franck, ist hier nun radikaler vorgegangen als irgend einer seiner sonstigen Vorgänger in der Herausgabe der Städtechroniken. Während Hänselmann beispielsweise für seine niederdeutschen, braunschweigischen Chroniken (VI p. XXXIX) sich genau dem bei den nürnberger Chroniken gewählten Verfahren anschloss, einen urkundlich treuen Abdruck zu geben, haben andere wie Lexer für Augsburg und namentlich Janicke für Magdeburg (VII) sehr wesentliche Umgestaltungen der Orthographie vorgenommen. So radikal wie Franck mit der Textesgestaltung vorgegangen ist, ist indessen

Digitized by Google

bis jetzt noch keiner verfahren. Die besondere Lage, in der der Herausgeber war, rechtfertigt dies nicht allein, sondern machte unbedingt eine durchgängige Revision des Textes nötig. Wir sind gar nicht in der Lage, die ursprüngliche Handschrift herzustellen. In A. ist die Orthographie der absoluten Willkür unterworfen, und es ist gar nicht zu sagen, welche dieser Willkürlichkeiten auf Rechnung Kerkhördes und welche auf Rechnung der späteren Abschreiber zu setzen sind. Ich bringe zur Erläuterung eine beliebige Stelle aus A., welche Handschrift mir allerdings nur in einer nicht ganz korrekten Abschrift von Dr. Sauerland vorliegt: 1434 „Gereonis und Victoris dagh war op enen Sondagh. defs Donnerstages darvore in dem avente tho 7 Uhrenn do begande datt wedder to blixenn; en klene an XI uhren quam so grot windt alfs jw mensche gelevet hadde, dar woll VI c boeme in der stadt umme veellen, veele paerten, veele gelinde veelen, velle huse worden daeck lofs, grot schaden schach in den welden an boemen, dat men de buren moste laten de wege ruemen doer de gewelde, in veel hoven vellen 12 off 20 boeme nedder etc.“. Diesen Text giebt Franck in folgender Weise wieder: „Gereonis et Victoris dach was op enen sondach; des donnerstages daervore in dem avende to 7 uren do begande dat wedder to blixen; en klene an 11 uren quam so groet wint, als ju mensche gelevet hadde, daer wol 600 bome in der stat umme velen; vele paerten, vele gelinde velen, velc huse worden dacklos. Groet schade schach in den welden an bomen, dat men de buren moste laten de wege rumen doer de gewelde. In veel hoven vellen 12 oft 20 bome nedder.“ etc. Der Herausgeber hat also, wie man sieht, aufgeräumt mit der Verdoppelung von Consonanten nach langen Silben, oder im Auslaute nach kurzen Silben u. s. w. Über die Grundsätze, nach denen er verfahren ist, giebt die Vorrede p. 15—23 genaue Auskunft. Ich finde, dass über alle abweichende Schreibungen hier Rechenschaft abgelegt ist. Über die Einzelheiten lässt sich natürlich streiten. Wenn Franck, um einige Beispiele herauszugreifen, „sceppel“, „mollen“ auf Grund von Erscheinungen in rheinischen Dialekten schreibt, so stimmt dieses mit dem heutigen Dortmunder Dialekte überein. Fraglich kann eine Schreibung wie 33,15, 99,14, 101,6, 104,21 „Diikmollen“ sein. Die Handschriften haben „Dyck, Dyk, Dyck-mollen“, die Urkunden des 15. Jahrhunderts (56 Anm. 1) Dikmoler boem, was weder für noch gegen „Diikmolle“ beweisst. Die Gegend heist heute „Dickmüllerbaum“ hat aber diese Bezeichnung erst in den letzten Jahrzehnten durch falsche Etymologie erhalten, sie hiess früher Diekmühle, also ist dem entsprechend richtig „Diikmollen“ geschrieben worden. Sicher ist durch die Textbehandlung erreicht, dass ein lesbarer, verständlicher Text hergestellt ist, der allerdings von dem Archetypus sicher mehr abweicht, als die Müller'sche Abschrift. Kein Schriftsteller des 15. Jahrhunderts hat so geschrieben, wie es die Edition bringt; da indessen nicht allein die Grundsätze, nach denen Franck verfahren ist, genau auseinandergesetzt sind, sondern auch die ursprüngliche Schreibung der einzelnen Wörter aus der Einleitung zu erkennen ist, lassen sich gegen die Art der Textesgestaltung erhebliche Einwendungen nicht machen, es ist vielmehr anzuerkennen, dass der Text an Lesbarkeit und Deutlichkeit gewonnen hat. Wenn man die Chronik in den Handschriften mit ihren unleidlichen Curiosis wie „Basellt, Collenn“ etc., namentlich in B. gelesen hat, empfindet

Digitized by Google

man die Regelung der Orthographie in der Edition als einen grossen Vorzug der Ausgabe. Sehr zu bedauern ist es, dass das Glossar mit diesem Bande nicht zur Ausgabe gekommen ist, und ich hoffe, dass die Verlagsbuchhandlung sich wird bereit finden lassen, den Besitzern dieses Bandes das im nächsten Bande nachzuliefernde Glossar separat nachzuliefern. Es ist eine grosse Reihe von Stellen da, deren Aufklärung von einem Glossar zu erwarten ist. An einzelnen Stellen findet man in den kritischen Anmerkungen die Bemerkung, dass die Stelle unverständlich ist, aber auch bei andern Stellen wäre Aufklärung darüber, wie der Herausgeber die Stelle auffasst, wünschenswert. Was heisst z. B. 41,18 „mit **nouvem** gesichte“? Sollte es nicht etwa verschrieben sein für „mit rouwem gesichte“ = mit blossen Augen, oder 20,3 „si **schumeden** den kerkhof“. Die Handschriften haben allerdings „schumeden“, doch ist das jedenfalls verschrieben für „schinneden“. An einer anderen Stelle 71,12 haben die Handschriften „Ovenakkenschem“, doch waren die Abschreiber schon unsicher. Gemeint ist offenbar „Evenackenschemm“. Evenacke ist eine ganz gebräuchliche Form für Eving, ein „schemm“, eine schmale Brücke hinter dem Burgholze nach Eving hin, die auf die Lokalität passt, ist heute noch vorhanden. Wie erklärt der Herausgeber 42,28–30? An manchen andern Stellen, wo der Text durch die Abschreiber bis zur Unkenntlichkeit entstellt ist, hätte das noch mehr hervorgehoben werden können. Andere Verschreibungen, welche den Abschreibern sicher zur Last gelegt werden müssen, wie beispielsweise 57,21 „swine, de he op dem hove vodet“ für „vodert“ hätten im Texte oder in den kritischen Anmerkungen verbessert werden können.

Der Text ist also, so weit nicht ziemlich zahlreiche Lücken oder Missverständnisse der Abschreiber ihn überhaupt unentzifferbar machen, mit Geschick wieder hergestellt. Gleiche Anerkennung verdient der Kommentar. Kerkhörde behandelt die innere wie äussere Geschichte der Stadt. Die vielfachen Fehden der Stadt, vor allem die Soester Fehde mit ihren wechselnden Schicksalen, die mancherlei Bündnisse und Aufsagungen erzählt Kerkhörde als zuverlässiger Augenzeuge ohne Voreingenommenheit. Über allgemeinere Angelegenheiten sind seine Mitteilungen dürftig. Sehr schätzbar ist die Chronik für die Soester Fehde auch in sofern, als Dortmund auf der Seite des Kölner Erzbischofs stand, die Chronik also somit ein Gegenstück zu dem angeblichen Tagebuch des Bartolomäus von Lake bildet. In Einzelheiten ist sie oft viel ausführlicher als die genannte Chronik. Über alle diese auswärtigen Beziehungen bringt der Hansensche Kommentar sehr eingehenden und sachlichen Aufschluss. Zu der dort verwendeten Litteratur werden sich wohl kaum noch erhebliche Ergänzungen bringen lassen. Auch die Urkunden des Dortmunder Archivs sind durchaus in richtiger und vollständiger Weise herangezogen und die Ortsnamen richtig gedeutet. Für die Soester Fehde war ja Hansen durch seine Vorarbeiten mit dem ganzen einschlägigen Material genau bekannt, so ist also der Kommentar dementsprechend ausgefallen. Auch für die innere Geschichte ist aus den Urkunden und Rechnungsbüchern durchweg das betreffende Material entweder in kurzen Auszügen gegeben, oder es ist wenigstens angeführt, wo wir im Dortmunder Archiv weitere Quellen finden. Nur an einer allerdings für die Beurteilung Kerkhördes wichtigen Stelle finde

Digitized by Google

ich den Kommentar nicht ausreichend: p. 41—46 greift Kerkhörde von den Ereignissen des Jahres 1433 auf die Gildenrevolution des Jahres 1400 zurück in der die 6 Gilden sich von den 18 Sitzen im Rate die untersten 6 erstritten. Veranlassung, Entwicklung und Verlauf der Bewegung werden von Kerkhörde eingehend behandelt. Diese Darstellung ist indessen vom Standpunkte eines Gildegenossen geschrieben und bedarf erheblicher Berichtigungen an der Hand der Urkunden und Rechnungsbücher. Gerade hier geht aber der Hansensche Kommentar nicht über die Darstellung bei Frensdorff CVIII—CXII hinaus, welcher seinerseits wiederum sich durchweg an Kerkhörde anschliesst. Die Kerkhördesche Darstellung der Angelegenheit läuft aber nun darauf heraus, dass die grossen Geldverlegenheiten, in die die Stadt durch die grosse Fehde 1388/89 geraten war, durch die Gilderevolution von 1400, welche die untersten 6 der 18 Ratsstellen den Gildegenossen verschafften, beigelegt seien. Diese Darstellung ist nur in sehr beschränktem Sinne richtig, bedarf vielmehr im Einzelnen sehr eingehender Kontrole, und diese Kontrole hätte zur Charakterisierung Kerkhördes sowohl wie der ganzen Gildenbewegung von 1400 nicht fehlen dürfen. Die Hauptpunkte, welche demgemäss als Ergänzung zu Kerkhörde und zu dem Kommentar zu dienen haben, seien hier kurz hervorgehoben:

Die Finanzverhältnisse Dortmunds sind bei Frensdorff nach den gedruckten Quellen in sehr übersichtlicher Weise zusammengestellt. Zu der dortigen Zusammenstellung ist Folgendes nachzutragen: zu den regelmässigen Ausgaben der Stadt kamen im Jahre 1376 ausserordentliche dadurch hinzu, dass der Reichshof in und ausserhalb der Stadt Dortmund, zu dem 19 grössere Königshöfe, 6 kleinere Königshöfe, reiches Ackerland, Weide, Wiese und Wald gehörten, von dem Grafen von der Mark an die Stadt Dortmund für 6700 Gulden verkauft wurde. Die Summe wurde teils von dem Reichsschultheissen Johannes von Wickede vorgestreckt, teils dadurch aufgebracht, dass man in den Jahren 1376—1382 Leibrenten verkaufte, welche der Stadt die jährliche Zahlung von 524 Gulden und von 260 Schilden und 41 Mark auferlegten. Zu diesen Verpflichtungen kamen die Kosten aus der grossen Fehde 1388/89. Die Stadt zahlte hier an Sold, wie das jetzt gedruckte Mandsoldbuch (Mette p. 125—215) ausweist, 36 018 Gulden 3 Denare. Dazu kamen 14 000 Gulden Entschädigungssumme und 3256 Gulden an sonstigen Ausgaben Die Zahlung dieser 53 274 Gulden, deren Goldwert allein auf etwa eine halbe Million Mark heutiger Goldwährung zu veranschlagen ist, ging weit über die Kräfte der Stadt. Teilweise wurde die Summe aufgebracht durch Darlehen befreundeter Städte, von denen Lübeck 1000, Stralsund 500 Mark sundisch, Zwolle 500, Deventer 1000 Gulden lieh. Dazu kamen sehr bedeutende Anleihen bei Privatleuten, Bernd der Droste lieh 1389 500 Schilde und 1000 Gulden, Sander Droste 1000 Gulden, Heinrich Buyck 1390 4000 rh. Gulden, Heinrich Duker 300 Gulden, Elisabeth von Kerpen für sich und ihren Sohn Johann Sobbe 6000 Gulden, Johann Sobbe 2000 Schilde, Bernd von Strunckede 6000 Gulden. Für alle diese Summen musste eine jährliche Prolongation von 10 Prozent gezahlt werden. Sodann wurden 1390 bei Kölner Juden 800 Gulden zu 15 Prozent aufgenommen, ferner erfolgte die Aufnahme einer grossen Zahl von Erbrenten und Leibrenten. Sodann schrieb

Digitized by Google

man eine aussergewöhnliche Steuer, die Puntingsteuer, aus, in welcher von dem Gesamtvermögen der Bürger 5 Prozent erhoben wurden. Die Punting wurde 3 Mal erhoben und ergab (Mette p. 227):

1393 = 12636 Gulden.
1394 = 15802 „
1396 = 13025 „ 5 Sh. 8 Den. 1 Qu.

Summa 41463 Gulden 5 Sh. 8 Den. 1 Qu.

Der Schreiber des Puntingsbuches rechnet heraus 41,414 Gulden minus 17 Verlinge. Aber auch diese Summen deckten die Verpflichtungen der Stadt nicht, ebensowenig wie die neu erhobene Wein- und Mahl-Accise. Die Leibrentenzahlungen, die Zahlungen für Prolongationen der Schulden verschlangen auch diese Summen und die Abrechnungen von 1399 Sept. 16, die der Rat erstattete, zeigte, dass man vor dem Bankerott stand. Diese Verhältnisse führten zu der Gildenbewegung von 1400.

Die ersten Leibrentenaufnahmen waren, wie gesagt, vor der grossen Fehde geschehen, über diese existiert noch das älteste Leibrentenbuch im D. Archiv, welches allerdings unvollständig erhalten ist: „Dyt sind dey gene, den men liftucht schuldich is van des rykes gude wegen und van der nygen win assyse". Das „rykes gude" ist der 1376 von der Stadt angekaufte Königshof, dessen Einkünfte also neben der Accise zu Leibrenten verwandt wurden. Die Klage Kerkhördes p. 43,6 „dat dat rike unredelichen besweert was met groter erfrente und dat man verkoft hadde to veer liven rente vor 10 den." bezieht sich auf dieses Buch. Dann fährt Kerkhörde fort: „Dat was gescheen Gerwin Breckerfelde sinen kinderen, daer Gerwin die stat umme geladen hadde vor den koning, dat der stat to groter kost quam; vaert hedde Geerwin die stat toe banne; dat men hier sweech lange tiit". Diese Darstellung Kerkhördes ist, ob absichtlich oder unabsichtlich, ganz falsch. Nach Kerkhörde fallen obige Ereignisse vor das Jahr 1400, und sind durch das Eintreten der 6 Gildengenossen in den Rat 1400 alle finanziellen Schwierigkeiten beseitigt. In Wirklichkeit haben aber die Vorladungen vor den König und die Belegung mit dem Banne in Sachen Gerwins von Aldenbreckerfelde erst 1404 begonnen, und die Widerwärtigkeiten, die die Stadt wegen nicht gezahlter Leibrenten zu erdulden hatte, dauerten noch Jahrzehnte. Ebenso ist die folgende Darstellung Kerkhördes durchaus ungenau: „Item do men do dedingde met Geerwin und andren luden to Collen to Duesburch und vaert waer se weren, to jaren juweliken siin liiftucht to betalen und sin versat". Auch diese Verhandlungen erscheinen nach Kerkhördes Darstellung als vor dem Konflikte im Jahre 1400 geführt. In Wirklichkeit fallen sie, wie der zweite Band des Leibrentenbuches zeigt, in das Jahr 1402, und werden später noch fortgesetzt. Wir sehen also auch hier das Bestreben Kerkhördes hervortreten, die ganze Sache so darzustellen, als sei die Gildenbewegung von 1400 stark genug gewesen, alle Schwierigkeiten zu beseitigen. Er beruft sich für seine Darstellung auf das „dicke boke op dem Lohuse beschreven, in dem vinster nicht in dem bloke". Das wird das grosse Kopierbuch sein, in das die Leibrentenbriefe eingetragen sind. Da Kerkhörde also hier die betreffenden Bücher vorlagen, ist er nicht gerade mit urkundlicher

Digitized by Google

Treue verfahren. In Wirklichkeit hat die Bewegung von 1400 zwar bewirkt, dass die einheimischen Gläubiger ihre Forderungen fallen liessen, hat aber auch zahlreiche Bürgerschaftsaufsagen gerade der Leute zur Folge gehabt, in deren Besitze die grössten Reichtümer waren und die den auswärtigen Handel beherrschten. Thatsächlich hat also die Fehde von 1388 die wirtschaftliche Exploitierung Dortmunds zur Folge gehabt, und ich habe schon früher bemerkt, dass vor allem der Welthandel Dortmunds durch diese Fehde schwer getroffen ist.

Die genauere Darstellung dieser Verhältnisse gehört in das Urkundenbuch, welches diese finanziellen Verhältnisse klar stellen wird. Im Übrigen verdient der Hansensche Kommentar nur volles Lob. Auf den reichen Inhalt der Kerkhördeschen Chronik näher einzugehen, verbietet mir der Raum, doch mögen hier noch die Notierungen über die Getreidepreise und deren Schwankungen hervorgehoben werden. Das Hauptinteresse wird durch die Darstellung der Soester Fehde in Anspruch genommen.

Der zweite Autor, dessen viel umfangreicheres Werk ebenfalls Hansen teilweise zum Abdruck bringt, ist Diedrich Westhoff.

Von der sehr umfangreichen Chronik des Stadtschreibers Diedrich Westhoff, der in den Jahren 1548—1551 seine Chronik schrieb, liegen drei Handschriften vor. A beruht im Dortmunder Archive. Es ist die Originalhandschrift Westhoffs und könnte somit dem Drucke allein zu Grunde gelegt werden, wenn sie vollständig wäre. Nun fehlen aber von der Handschrift die wichtigsten Partieen. Dieselbe reicht mit 518 paginierten Seiten nur bis zum Jahre 1437, und von den 518 Seiten sind ausserdem noch 74 Blätter verloren gegangen. In diesem Zustande war die Handschrift bereits im Jahre 1775, wo sie von Joh. Christoff Beurhaus vor gänzlichem Verderben gerettet wurde. Die Handschrift zeigt deutlich, wie Westhoff gearbeitet hat. Er hat ursprünglich nur die eine Hälfte vollständig beschrieben und folgt dabei einigen wenigen Quellen. Dann sind auf der andern Hälfte Nachträge und weitere Ausführungen vorgenommen, welche die Sorgfalt und den Fleiss Westhoffs zeigen. Sie sind zum Teil viel umfangreicher als der ursprüngliche Text, enthalten den Tenor von Originalurkunden oder sonstige Nachträge. „Text und Nachträge stammen durchweg von Westhoffs Hand“ sagt Hansen. Im Ganzen ist das zweifellos richtig, doch erkenne ich eine zweite Hand, welche von der Westhoffschen aber nicht wesentlich abweicht, in einzelnen Nachträgen. Diese Nachträge sind einem verloren gegangenen „Schützenbuche“ entnommen, sie enthalten die Ordnung der Schützengesellschaft aus dem Jahre 1378, und zu den einzelnen Jahren die Namen der Hauptleute und Scheffer der Schützen. Diese Nachträge rühren von einer zweiten Hand her. Hansen hat die Nachträge überall mit einem o bezeichnet, sie lassen sich also leicht herauslösen. An einer Stelle ist die Setzung des o unterblieben, und zwar an einer Stelle, wo möglicherweise noch eine dritte Hand zu konstatieren ist. In einzelnen Jahren wie 1396 und 1399 sind nämlich zwei Richter genannt. Der zweite Richter ist jedesmal am Rande nachgetragen und zwar, wie ich für möglich halte, nicht von Westhoff. Das hätte bei 1399 p. 290 Zeile 20/21 hervorgehoben werden müssen, indem zu „ouch Christian Schulte richter“ das o gesetzt werden müsste. Abgesehen von

Digitized by Google

diesen beiden Nachträgen der Hauptleute der Schützen und der der Richter trete ich der Hansenschen Ansicht voll bei, dass wir es nur mit Westhoffs eignen Aufzeichnungen in A zu thun haben.

Ausser A existieren noch zwei Handschriften, eine vollständige B, dem Gymnasium zu Paderborn gehörig, aus dem Ende des 16. oder dem Anfange des 17. Jahrhunderts, und eine dritte C, welche teilweise dem Staatsarchive zu Münster gehört, teilweise sich in Privatbesitz befindet. Beide Handschriften gehen, wie Hansen richtig nachweist, auf eine gemeinsame Abschrift von A zurück, die bereits verschiedene Fehler enthielt, welche sich in B und C gleichmässig vorfinden.

Die Textesbehandlung war somit eine sehr einfache. A diente überall als Grundlage; wo A nicht erhalten ist, tritt B unter Hinzuziehung von C ein.

Die Behandlung des Textes ist nach ähnlichen Grundsätzen vorgenommen wie die Textesbearbeitung des Kerkhörde. Der absoluten Regellosigkeit der Orthographie des Westhoff gegenüber ist eine Vereinfachung der Orthographie vorgenommen, die durchaus zu billigen ist. Dafür ein Beispiel. Der Westhoffsche Satz aus der Fehde von 1388/89: „In eynem idern nyen wercke buten der stadt unnd tusschen den porten weren alle nacht drie werhefftige wachende mans, die ouch ihr sunderlingg gelt ther mandt dar van hadden“ lautet bei Hansen: „In einem idern nijen werke buten der stat und tuschen den poerten weren alle nacht drie weerheftige wachende mans, die ouch ir sunderlings gelt ter maent dar van hadden.“ Es ist also von Hansen die Orthographie durchweg nach bestimmten genau motivierten Grundsätzen vereinfacht.

Die Untersuchung über die Quellen Westhoffs wird wohl als abschliessend zu gelten haben. Westhoff benutzte Koelhofs Chronik van der hilligen staet van Coellen, Sebastian Francks Chronika, Werners Rolevinks Fasciculus temporum und die Chronik des Martin von Troppau für die allgemeine Geschichte. Ausserdem hat er noch andere Nachrichten geschichtlichen Inhalts, die wohl auf einen nicht zu konstatierenden mittelalterlichen Schriftsteller zurückgehen, denn selbständige philologische Studien sind bei ihm nicht anzunehmen. Für die westfälische Provinzialgeschichte dienten Westhoff als Quellen Albert Krantz Saxonia, Johann von Essen, Bernard Wittius, Leuvold von Nordhoff, das „Anonymi Chronikon de genealogia successione ac rebus gestis comitum ac postea ducum Clivensium, die „wahrhafte historie“ etc. von Henricus Dorpius, der „wahrhafftige Bericht“ etc. gedruckt in der „Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Altertumskunde“ XXX p. 1 ff. Nicht ganz klar ist das Verhältnis zu Georg Spormacher. Hansen weist darauf hin, dass zwischen Spormacher und Westhoff persönlicher Verkehr stattgefunden hat. In der Ausgabe von Spormacher haben wir nun aber offenbar wie in dem Codex Bersword. B. des Nederhoff eine Sammlung vor uns, die nicht auf Spormacher allein zurückgeht. Wie hier demnach das gegenseitige Verhältnis der heute als Spormachersche Chronik bezeichneten Edition und des Westhoff zu denken ist, bedarf einer besondern Untersuchung. Ob die vita Meinwerci und die Nachrichten über Kappenberg in den Mon. G. Ss. XII 513 ff. direkt benutzt sind, ist nicht sicher zu entscheiden.

An Quellen für die Dortmunder Lokalgeschichte hat Westhoff

Digitized by Google

benutzt die Pseudorektoren, sodann, wie ich schon früher hervorgehoben habe, offizielle städtische Aufzeichnungen, namentlich über die Fehde von 1388/89 und über die Anwesenheit Karls IV und seiner Gemahlin in Dortmund. Zu diesen offiziellen Aufzeichnungen, die verloren gegangen sind, sind noch andere offizielle Verzeichnisse hinzuzusetzen, die bei Hansen nicht erwähnt sind. Es sind das die Notierungen über den Wert der Geldmünzen wie eine aus 1418, und vor allem des Gulden in den einzelnen Jahren, und die höchst bemerkenswerten Notierungen der Getreidepreise und der Preise für Lebensmittel. Stellt man diese Preise zusammen, so sieht man, dass die Schwankungen des Getreidepreises von 3 Sh. 4 Den. bis zu 26 Sh. 8 Den. innerhalb zweier Jahrzehnte, wie sie für England aus den von Adam Smith zusammengestellten Tabellen hervorgehen (Adam Smith, Untersuchung über das Wesen und die Ursachen des Volkswohlstandes, deutsch von Stöpel 1878 p. 349 f.), in noch höherem Masse für Dortmund hervortreten. Die Getreidepreise variieren von 8 Denare pro Scheffel Roggen (1418) bis zu 48 oder 72 Denare (1482) und in einem Jahre 1493 wechselte der Getreidepreis von 84 und 96 Denaren bis zu 20—16 Denaren. Diesem Wechsel gegenüber ist es ganz unmöglich, wie Adam Smith es gethan hat, und wie es viele andere nach ihm gethan haben, einen Durchschnittspreis für das Getreide zu konstruieren und diesen Durchschnittspreis zum Wertmesser der übrigen Gegenstände zu machen. Die Erklärung dieser Schwankungen liegt, wie ich in den Beiträgen V p. 73 hervorgehoben habe, in dem weittragenden Dühringschen Gesetze der Konkurrenz, das auch für die heutige Lage des Getreidemarktes den Schlüssel giebt[6].

Als eine Quelle für Westhoff, die grössere Beachtung verdient, als ihr bis jetzt zu Teil geworden ist, hebt Hansen die Chroniken der beiden Reinolt Dorstelmann hervor. Es gelingt ihm nämlich der Nachweis, dass wir zwei Reinolt Dorstelmann in Dortmund haben, Vater und Sohn, von denen wohl schon der ältere die Chronik begonnen hat, während der jüngere, ein Mitglied des Minoritenklosters, dieselbe fortsetzte. Die von Hansen über das Leben des älteren Dorstelmann gebrachten Nachrichten lassen sich dahin vermehren, dass er 1452, Juli 15, auf dem Krankenbette ein ausführliches Testament aufsetzen liess, (die Notiz Hansens p. 170 Anm. 3 über das Testament ist dem entsprechend zu korrigieren) und dass bei der Testamentsaufnahme unter den 4 Zeugen auch Reinhold Kerkhörde der ältere erscheint; die persönliche Freundschaft dieser beiden Familien mag also auch bei der Abfassung der Dorstelmannschen Chronik von Einfluss gewesen sein[7].

---

6) Gewiss lässt sich der Durchschnittspreis des Getreides nicht als allein massgebender Wertmesser für alle Entwicklungsperioden der Volkswirtschaft ansehen. Das ist jetzt auch nahezu allgemein anerkannt; fraglich bleibt uns dagegen, ob man die allgemein anerkannte Thatsache mit dem vom Verf. erwähnten Dühringschen „Gesetze" in Verbindung bringen darf. Vgl. zur ganzen Frage Lamprecht, Deutsches Wirtschaftsleben Bd. 2 S. 601 ff. D. Red.

7) Neuerdings hat Prof. Höhlbaum bei seiner Besprechung der Hansenschen Edition in der Berliner Litteraturzeitung LX p. 474 die Vermutung aufgestellt, dass Kerkhörde einen Mitarbeiter von geistlicher Bildung gehabt habe; das ist mir wenig wahrscheinlich, aber sein ältester Sohn (Reinold) war ja Priester, und der enge Verkehr zwischen den beiden Familien der Dorstelmanns und Kerkhördes, die ja beide geistliche Mitglieder hatten, tritt aus der obigen Urkunde genügend hervor.

Digitized by Google

1453, August 15, vergleichen sich die Söhne Reinolt Dorstelmanns über das Testament. Der jüngere Reinolt Dorstelmann scheint die Chronik bis ca. 1494 fortgeführt zu haben. Der Nachweis, dass diese Chronik im Auszuge in der Huningschen Sammlung uns vorliegt, ist als erbracht zu gelten und somit von Hansen eine weitere Klarstellung der Quellen Westhoffs geliefert. Ausserdem sind noch von Westhoff benutzt die Aufzeichnungen des Reinold Kerkhörde, des Johann Voss und das Chronikon Dominicanorum. Letzteres verdient, wie oben gesagt, wohl eine besondere Herausgabe.

Die urkundlichen Quellen Westhoffs, die fast durchweg noch existieren, sind sodann angegeben, es folgt eine Betrachtung über den Verfasser und den Wert der Chronik. Die Bedeutung Westhoffs als Schriftsteller ist keine hohe. Er besitzt Wert hauptsächlich, weil er viele uns verloren gegangene Quellen benutzen konnte. Seine Darstellungsweise ist schwerfällig und von ermüdender Breite, was vor allem da hervortritt, wo wir seine lateinischen Vorlagen vergleichen können. Für seine Zeit berichtet er eine Menge unwesentlicher Dinge. Die grossen Ereignisse seiner Zeit, wie die Reformation u. dergl. behandelt er ganz oberflächlich. Seines Zeichens war er ursprünglich Schmied, bis er wegen seines Fleisses zum Stadtschreiber ernannt wurde. Er scheint seine Chronik für den Druck bestimmt zu haben.

Was nun den Text selbst betrifft, so habe ich schon oben hervorgehoben, dass durch die Behandlung der Orthographie grössere Deutlichkeit und Lesbarkeit des Textes erreicht ist, ohne dass der Charakter der Handschrift verwischt wäre. Wo ich den Text mit der Vorlage verglichen habe — und das ist an sehr vielen Stellen geschehen — kann ich nur sehr sorgsame Textesbehandlung konstatieren. Ebenso kann ich mich mit der Auswahl des abgedruckten Textes durchaus einverstanden erklären. Vielleicht hätten die Nachrichten, welche auf die Pseudorektoren zurückgehen, ganz wegbleiben können. Da dieselben indessen durch Spätere in eine Reihe gedruckter Bücher, vor allem in viele Städtegeschichten übergegangen sind, so ist eine Kontrole dieser Nachrichten durch den Wiederabdruck hier leicht möglich, zumal Vielen der Druck der Pseudorektoren nicht zur Hand sein wird. Vollständig zu billigen ist es, dass Alles, was Westhoff über die allgemeine Geschichte ohne Quellenangabe bringt, nicht wieder mit abgedruckt ist. Sehr erleichtert die Übersicht die Art des Druckes, wonach Nachrichten aus bekannten Quellen in kleinem Drucke gegeben sind. Durch diese Zusammenziehung füllen die Nachrichten bis zum Jahre 1300, die in A. 300 Seiten einnehmen, einen einzigen Druckbogen, und sind dieselben durch den Kommentar unter dem Texte durchweg auf ihre Richtigkeit kontroliert. Zum Jahre 1254 bringt Westhoff eine Nachricht über die Schlacht bei Brechten. Die Westhoffschen und Huningschen Nachrichten haben Grauert in seiner Arbeit: Die Herzogsgewalt in Westfalen veranlasst, eine ausführliche Untersuchung über die Quellen dieser Berichte anzustellen und auf diese Quellen hin seine Hypothese über den Verlauf der Gelnhausener Teilung von 1180 und deren Modifikation infolge der Schlacht von Brechten aufzustellen. Die Grauertschen Untersuchungen über Landfrieden sind neuerdings von Lindner in der „Veme“ p. 471 ff. genauer geprüft, es hätte an dieser Stelle vielleicht auch von Hansen eine nochmalige Aufnahme der Untersuchung des Quellen-

Digitized by Google

bestandes über die Schlacht von Brechten gelohnt. Die Nachrichten aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts betreffen meist die Gründung der Petrikirche und des Dominikanerklosters. Letzteren ist ein Auszug aus der Schulz-Crawinkelschen Chronik beigefügt. Die Gründung des Klosters mit den begleitenden Nebenumständen bilden einen sehr wertvollen Beitrag zur Geschichte Ludwigs IV. und seiner schwankenden Politik, die durch die zahlreichen Urkunden Ludwigs (D. UB. 1 Nr. 462 ff.) vortrefflich charakterisiert wird. Ich finde nicht, dass dieses Material in der neueren ziemlich umfangreichen Litteratur über Ludwig IV. verwertet ist. Ebenso bringt das Dortmunder Urkundenbuch eine Reihe bisher ungedruckter Urkunden (679—697) über eine Fehde, in welcher Dortmund mit dem Grafen von Arnsberg gegen den Grafen von der Mark verbündet war. Diese bei Nederhoff ebenfalls behandelte Fehde findet bei Westhoff eine ausführlichere Behandlung, die wunderbare Errettung der Stadt bei Westhoff ist wohl nach einer mündlichen Legende erzählt. In der Folgezeit begegnen bei Westhoff dann Aufzeichnungen über Münzwerte und Getreidepreise, die wohl auf offizielle Aufzeichnungen zurückgehen. Auf solchen offiziellen Aufzeichnungen beruht auch wohl die Schilderung des Konfliktes mit Engelbert von der Mark 1376/77 — das Dortmunder Stadtarchiv bewahrt einen Holzkasten mit der Aufschrift „Arcana", in dem ursprünglich alle Streitsachen mit dem Grafen von der Mark aufbewahrt waren —, die Schilderung des Aufenthaltes Karls IV. 1377, seiner Gemahlin Elisabeth 1378 und die der Fehde 1388/1389. Zum Jahre 1378 ist eine Neuordnung der Schützengesellschaft wohl aus dem verloren gegangenen Schützenbuche mitgeteilt. An der Westhoffschen Urhandschrift ist hier an einem Worte (236 Z. 30) korrigiert, es sieht aus, als ob hier ursprünglich „synden" gestanden hat, die Mutmassung Hansens, als hiesse es „sniden" ist durch die Handschrift nicht gerechtfertigt. Gleich darauf findet sich die Bestimmung, dass das „voder des piils" nicht breiter wie ein Pfennig sein darf. Hansen bezeichnet „voder" als unverständlich, es wird das „Vordere" die Pfeilspitze gemeint sein.

Das grösste Interesse nimmt aus dem 14. Jahrhundert die Schilderung der Fehde in Anspruch. Die Westhoffsche Darstellung hat Mette bei seiner für das grössere Publikum bestimmten und daher popularisierten Darstellung in den Beiträgen zur Geschichte Dortmunds und der Grafschaft Mark IV gedient. Dieses Werk ist um so mehr bei der Benutzung der Westhoffschen Chronik heranzuziehen, da dasselbe eine sehr wesentliche Ergänzung Westhoffs in seinen urkundlichen Beilagen enthält. Das Mettesche Werk bringt nämlich in den Beilagen p. 66—124 das Fehdebuch, die Aufsagungen der Kölnischen, Märkischen, Limburgschen, Münsterschen Ritterschaft, p. 125—225 das Mannsoldbuch, in dem eine vollständige Abrechnung über den gezahlten Sold enthalten ist, p. 226—264 Auszüge aus dem Rechnungsbuche und p. 265—271 einzelne Urkunden. In Verbindung mit der Westhoffschen Darstellung ermöglichen diese Publikationen einen so vollständigen Überblick über alle Einzelheiten der Fehde, wie er in gleicher Vollständigkeit wohl kaum über eine andere mittelalterliche Fehde existiert. Die Zahlen über die Höhe des Soldes, die Bezahlung der Englischen Schützen, die der Piekenmänner, die sonstigen Urkunden sind vollständig er-

Digitized by Google

halten und bieten für die wirtschaftliche Auffassung der Fehde und die Ergänzung und genauere Erklärung des Westhoffschen Textes vielseitiges Material. Beispielsweise glaubt Hansen p. 256 Anm. 4 f. annehmen zu müssen, „dass Westhoff die Angaben seiner Vorlage vermutlich missverständlich auf Pulvergeschütze deutet". Nun sind aber in den Rechnungen nicht allein die verschiedenen „dunnerbussen" erwähnt und zwar zum Preise von 165 Gulden 15 denare das Stück (p. 250), sowie Holz und Bänder für eine solche (p. 254) (255), ferner der Preis für eine donnerbusse und 1300 pfeile p. 220 = 9 gld. angegeben, sowie der Preis für 3 dunnerbussen, 2 libr. „crudes" (Pulver) 300 Pfeile p 260 = 4 mark 12 den, (p. 261) der Preis für 5 neue „dunerbussen unde vor ene clene stenbussen unde nyge arnborste unde alde arnborste wider to makene" — 22 mark 20 den., sondern es sind auch die Preise für Salpeter — 37 Gulden p. 220 und p. 237 und — 4 Gulden p. 243 erhalten. Es sind also nicht allein grosse Geschütze zur Anwendung gekommen, sondern auch kleinere Handfeuerwaffen, vgl. Westhoff p. 263,1.

Aus dem Ende des 14. und dem Anfange des 15. Jahrhunderts verdienen auch hohe Beachtung die Preise der Arbeitslöhne. Eine genaue Betrachtung zeigt, dass dieselben im Vergleich zum heutigen Geldwerte durchaus über dem heutigen Niveau standen. Die Gildenbewegung von 1400, sowie die politischen Verwicklungen des 15. Jahrhunderts sind bei Westhoff weniger genau als bei Kerkhörde erzählt, auch die Soester Fehde findet bei weitem nicht die Berücksichtigung, wie bei Kerkhörde, dagegen sind über Baulichkeiten in der Stadt, Raufereien in dem benachbarten Brackel, Bewegungen in den Ämtern und Gilden, Bestimmungen über das Bierbrauen, Schicksale der Schützengesellschaft, Veränderungen in den Steinbrüchen vor der Stadt, Änderungen an den Befestigungen, Durchlegung von Strassen und dergleichen Dingen, die für den Lokalhistoriker Wert haben, reiche Notizen bei Westhoff zu finden. Die Einzelheiten hier hervorzuheben fehlt der Raum, ich will aber auch hier konstatieren, dass der Kommentar so sorgsam ist, dass der ortskundige, ansässige Dortmunder wenig nachzutragen finden wird. Einzelne Strassen- und Flurnamen sind natürlich aus den Katasterkarten und aus nur Lokalkundigen bekannten Bezeichnungen genauer zu konstatieren, doch hat eine solche nähere Bezeichnung ohne Karte hier keinen Wert. Um nur ein derartiges Beispiel hervorzuheben, ist p. 372 „dat kleine strateken van der Wistrate na dem Gruethus" die heutige Brauhausstrasse. Der „Villeplasse" 109,2, 434,12 ist kein Eigenname, es ist = „Schindanger", Viller = Abdecker. Manchmal hätten einzelne Bezeichnungen wohl als Eigennamen gefasst und so Aufnahme in die Register finden können. So hätte p. 369 der „oester rennebom" und der „reichstorn" p. 417,10 „der kaek" (Pranger) u. m. andere als Eigennamen gross gedruckt werden sollen. Litterarisches Interesse erregen die Notizen über die Aufführung von bürgerlichen Schauspielen in Dortmund; dieselben haben eine besondere Behandlung in Picks Monatsschrift VII 301 ff. durch Kinkel gefunden. Zu beachten ist bei dem Durchlesen des Textes ab 1421, dass hier A. nicht mehr vorhanden ist, der Text ist hier nicht mehr so gesichert, auch lassen sich die Nachtragungen, die Westhoff später gemacht hat, und die bei Hansen durch ein o o hervorgehoben sind, nicht mehr erkennen. Sicher gehören hierher die Nachträge aus dem Schützenbuche.

Digitized by Google

Am ausführlichsten hat Westhoff sein Zeitalter, das 16. Jahrhundert, behandelt, ohne dass er indessen den entscheidenden Bewegungen der damaligen Zeit grosses Interesse entgegenbringt, er ist Lokalhistoriker, der treuherzig fabelhafte Wundererscheinungen berichtet, im übrigen aber durchweg auf Glaubwürdigkeit Anspruch macht. Seine Ausführungen zeigen, was dazumal in erster Linie das Interesse des Bürgers einer mittelgrossen Stadt in Anspruch nahm. Man muss sich billig wundern, wenn man liest, wie in den Jahren des Schmalkaldener Kriegs Westhoff desselben mit keiner Zeile Erwähnung thut, dagegen ausführlich die Vorstellungen von Gauklern und Jongleurs auf dem Markte beschreibt. Im übrigen ist auf das Buch selbst zu verweisen.

Als Anlagen hat Hansen beigegeben 1) 18 lateinische Denkverse des 14. Jahrhunderts aus dem Minoritenkloster, 2) Fragment einer Dortmunder offiziellen historischen Aufzeichnung aus dem Ende des 14. Jahrhunderts (gedruckt auch bei Mette p. 265 f.), 3) Zusätze zu dem Sechsgildenrecht, 4) eine Nottel den wyntappen belangende und des einigen wynstappen upkomst 1476 Sept. 27, 5) ein Münzabschied der clevischen, kölnischen, münsterschen und osnabrückschen Räthe und eines Teils der zu den genannten Gebieten gehörigen Städte zu Dortmund 1488 März 10 aus dem Staatsarchive zu Münster. Letzterer Abdruck beruht wahrscheinlich auf dem Umstande, dass die Urkunde in Münster beruht. Die Münz- und Geldverhältnisse Dortmunds bedürfen noch einer genaueren Erörterung. Das Buch von Adolf Meyer: Die Münzen der Stadt Dortmund. Wien, 122 p. (ohne Jahr) genügt keineswegs. Einzelne Ausführungen finden sich in den Beiträgen V p. 71 ff.

Ausser den Dortmunder Chroniken enthält der Band Christianus Wierstrat Histori des beleegs von Nuis, herausgegeben von Dr. Nörrenberg in Marburg und Dr. Ulrich in Hannover. Über diese Herausgabe kann ich mich nur referierend verhalten, da die Vorlagen mir nicht zur Hand sind. Der historische Teil ist übernommen von Dr. Ulrich. Der kaiserliche Notar Christian Wierstraat — diese Schreibung seines Namens ergiebt sich aus dem Akrostichon seiner Reimchronik — erlebte die denkwürdige Belagerung der Stadt Neuss durch den Burgunderherzog Karl den Kühnen 1474 Juli 29 — 1475 Juni 26 als Sekretär der Stadt und schilderte diese Belagerung kaum ein viertel Jahr später in einer Reimchronik, welche er 1475 Dez. 20 abschloss und bereits 1476 in den Druck gab. Die Darstellung des Wierstraat lässt sich durch zahlreiche urkundliche Quellen, Briefe der kölner, der italienischen Gesandten und andere Schriftsteller kontrolieren. Diese Kontrole ergiebt durchweg gewissenhafte und eingehende Berichterstattung durch Wierstraat. Ausser dem Berichte des Wierstraat sind noch die von 5 anderen Augenzeugen erhalten, der eines Mönches Oberkloster bei Neuss, die Koelhoffsche Chronik, der Bericht des Baseler Kaplans Johannes Knebel, die Memoiren des Franzosen Olivier de la Marche und die chroniques des Jean Molinet. Erst diese Berichte zusammen ergeben ein vollständiges Bild der Belagerung, indessen steht die Reimchronik an Bedeutung oben an.

Nach einer Darstellung der Vorgeschichte der Neusser Belagerung giebt Ulrich einen knappen Abriss der Geschichte der Stadt Neuss (p. 482—495). Denselben wird wohl noch Mancher mit mir vollständiger und umfangreicher

Digitized by Google

wünschen. So dunkel auch die allererste Geschichte dieses alten Reichshofes ist, so hätte doch mancher kleine Zug über die Geschichte der Stadt Neuss aus den niederrheinischen Urkundenbüchern, Lacomblets Archiv u. dergl. mit hineinverwoben werden können. Erreicht ist allerdings durch die Behandlungsweise Ulrichs, dass der einleitende Text sehr übersichtlich ist, zudem er für fast alle litterarischen Nachweise ein besonderes Verzeichnis zum Schlusse des Buches p. 615 angefertigt hat.

Die Textesgestaltung und Behandlung der Orthographie hat Dr. Nörenberg übernommen. Mit dem Texte des Wierstraat steht es so, dass ein Druck von ihm im Jahre 1476 erschien. Dieser, von Nörenberg als T bezeichnet, ist jedoch nur teilweise in Düsseldorf erhalten; von den 69 bedruckten Blättern fehlt Blatt 1. 2. 8. 28. 29. Ein Nachdruck dieses Werkes, welcher 1497 erschien, (K), hat dem Neudruck des Everhard von Groote, Köln 1855, als Vorlage gedient; eine hochdeutsche Übersetzung erschien 1564 zu Köln, wahrscheinlich von Hans Wilhelm Kirchhof. Nun sollte man denken, in der vorliegenden Ausgabe würde T, als von Wierstraat herrührend, zu Grunde gelegt werden. Indessen liegt es mit dem Drucke nicht anders als mit der Handschrift des Kerkhörde und des Westhoff. Dieselbe absolute Gleichgültigkeit gegen eine geregelte Orthographie, wie sie bei Kerkhörde hervorzuheben war, findet sich bei Wierstraat und erfordert eine gleiche Vereinfachung. Nörrenberg hat nun den Beweis erbracht, dass bei dem Drucke T die Einflüsse sowohl der Clevischen wie der Kölnischen Schreibtradition sich zeigen. Möglicherweise hat der Setzer von T mit einer gewissen Willkür gehandelt und, da kurz vorher die clevische Chronik von Schüren in derselben Druckerei wie T erschienen war, hat der Setzer hier sich durch dieselbe zu Eigenmächtigkeiten bestimmen lassen. So auffallend uns dies erscheint, so ist doch zu bemerken, dass K, welches eine Wiedergabe von T sein soll, mehrere tausende graphischer Abweichungen von T enthält. Vielleicht ist aber auch der Grund dafür, dass beispielsweise für o bald a, bald ae, bald ai, bald ay gesetzt ist, meiner Ansicht nach einfach darin zu suchen, dass die Typen einer Druckerei von 1475 sicher sehr wenig zahlreich waren, und der Drucker sich vielleicht durch Willkürlichkeiten im Vokalismus geholfen hat, wie es eben ging. Ich habe den Druck nicht zur Hand, vermag also nicht zu verfolgen, ob diese meine Vermutung sich, wenn man die Bogen einzeln durchsieht, halten lässt.

Im Allgemeinen ist der Kölnische Schreibgebrauch massgebend gewesen. Über denselben giebt Nörrenberg den eingehendsten Aufschluss. Ich muss hierfür auf die Vorrede selbst hinweisen, wo auch ausgeführt ist, wie der niederrheinische Dialekt im Einzelnen sich geltend gemacht hat. Ebenso ausführlich wie Franck für Kerkhörde die orthographische Regelung motiviert hat, ebenso eingehend ist es hier bei Wierstraat durch Nörrenberg geschehen. Eigentümlichkeiten Wierstraats in Flexion und Syntax sind besonders hervorgehoben.

Die 3165 Verse, die die Reimchronik enthält, sind meistens sehr kunstlos gebaut. Es wiegt eine einfache aus 8 Silben bestehende Kurzzeile vor, meist mit männlichem Reim. Dabei kommen Reime vor wie

2655: wie die arm havelose Nuisser
sich enthielden mit wuester wer.

Digitized by Google

Daneben erscheinen 7silbige Kurzzeilen mit weiblichen Reimen, 15silbige Langzeilen gelegentlich mit Binnenreimen und andere. Die Sprache ist gereimte Prosa. Der Kommentar gewinnt an Übersichtlichkeit sehr dadurch, dass der Inhalt der einzelnen Abschnitte summarisch in demselben verzeichnet ist, die aufgelösten Daten des Textes sind durchweg in den Kommentar gesetzt; man sieht nicht recht ein, warum die herkömmliche Weise das moderne Datum an den Rand des Textes zu setzen, nicht beibehalten ist. Der Herausgeber des Kommentars Ulrich hatte als Vorarbeit für die Edition in den Mitteilungen des Kölner Stadtarchivs Heft 8 p. 1—37 die Regesten zur Belagerung der Stadt Neuss herausgegeben; in den Anmerkungen zeigt sich dementsprechend durchweg die genaue Vertrautheit mit dem urkundlichen Material [8]). Etwaige Nachträge zu demselben zu geben, bin ich bei dem mir zu Gebote stehenden Material nicht in der Lage. Ein Glossar vermisst man weniger als bei Kerkhörde, da der sprachliche Ausdruck Unklarheiten wenig enthält, auch der Kommentar an den entsprechenden Stellen den Sinn richtig erläutert. Von Interesse ist es, dass die Steinkohlen, welche in Dortmund schon 1388/89 nötig waren, auch in Neuss unter den Dingen aufgezählt werden (3154), welche bei einer erfolgreichen Verteidigung unentbehrlich sind. Erstaunlich hoch sind die Kosten für die Verteidigung, nämlich 24000 Gulden für Sold, die Gesamtkosten veranschlagt Wierstraat auf 150000 Gulden.

Das Personen- und Ortsverzeichnis zu den Dortmunder und Neusser Chroniken ist von Hansen zusammengestellt und durchweg korrekt, die Ausstattung des Werkes ist entsprechend den früheren Bänden der Chroniken der deutschen Städte solide und elegant.

Mitteilungen des Vereins für Kunde der Aachener Vorzeit, im Auftrag des Vorstands herausgegeben von Richard Pick, Archivar der Stadt Aachen. Erster Jahrgang, zweites Heft. Aachen, Kommissionsverlag der Cremer'schen Buchhandlung (C. Cazin), 1888, IV u. 100 S. 8. — Angezeigt von Professor Dr. Hugo Loersch in Bonn.

Dem ersten, von mir im Jahrgang VI dieser Zeitschrift, S. 275 ff. angezeigten Hefte der Mitteilungen reiht sich das zweite, den ersten Jahrgang abschliessende nach Form und Inhalt würdig an. Es wird eröffnet durch zwei als kleinere Beiträge zur Aachener Geschichte und Topographie bezeichnete Abhandlungen des Herausgebers R. Pick. In der ersten derselben (S. 98—104) wirft der Verf. die Frage auf: Wann erhielt Aachen seine erste Befestigung? Die Frage klingt fast wunderbar, denn wer kann sich die erste römische Niederlassung, die Aachen den Namen gab, die Pfalz, welche vielleicht schon die Merovinger hier besassen, die dann Karls des Grossen Lieblingsaufenthalt war, den Ort, der sich um sie herum bildete, im Ernst zu irgend einer Zeit ohne Befestigung denken, wenn er sich nur vergegenwärtigt,

8) Vom selben Verfasser wird demnächst eine ebenfalls noch mit den Vorstudien zur Herausgabe Wierstraats zusammenhängende, von Prof. Lamprecht revidierte Edition von Urkunden erscheinen: Akten zum Neusser Kriege 1472—1475, Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein, Heft 48. Die Red.

Digitized by Google

unter welchen Verhältnissen Römer und Franken hier ihre Sitze aufschlugen. Aber in dieser Frage hat eine ebenso wertvolle wie lakonische Nachricht der Annales Aquenses Unheil angerichtet. Sie sagen zum Jahr 1172: *Aquenses ab imperatore commoniti iuraverunt, in 4 annis muro et moenibus civitatem munire: et munitus est mons Berenstein.* Dieser, in die Zeit von August bis Oktober 1171 zu verlegende Vorgang (vgl. nun auch Giesebrecht, Geschichte der deutschen Kaiserzeit, Bd. V, S. 692) hat einige auf dem Gebiete der Aachener Lokalgeschichte thätige Forscher zu der Annahme verleitet, Aachen sei vor dem Zeitpunkte, in welchem seine Einwohner die Ausführung des eben erwähnten Versprechens unternahmen, ein völlig offener, gänzlich unbefestigter Ort gewesen. Sie haben dabei die Zustände, welche vom 8. bis zum 12. Jahrhundert herrschten, offenbar nicht genügend gewürdigt und übersehen, dass es in jener Zeit eigentlich überhaupt keine menschliche Wohnstätte gab, welche nicht in einem gewissen Sinne befestigt gewesen wäre. Der kleinste bäuerliche Hof und der stattlichste Edelsitz, das geringste Dorf so gut wie die Königspfalz, die Klöster und Abteien, die oft im freien Felde liegenden Volkskirchen (man betrachte die Lage von Dietkirchen an der Lahn), die Handelsplätze an den grossen Verkehrsstrassen, die alten Römerstädte wie die neueren aus Dörfern erwachsenden Flecken, sie alle mussten in jener Zeit wildesten Kampfgetümmels und rohester Vergewaltigung des Schwachen durch den Starken Sicherheit für ihre Insassen zu schaffen suchen, Vorkehrungen treffen gegen Angriffe von Aussen. Das ist den Zeitgenossen so selbstverständlich, so natürlich erschienen, dass sie gar nicht daran denken davon zu reden, dass sie nur hervorheben, wenn ausnahmsweise die Schutzwehr fehlt, dass letztere daher nur beiläufig, zufällig genannt wird, wenn irgend ein Zusammenhang dies mit sich bringt. So kann eigentlich bei einem Wohnsitz, einer Ansiedlung nie die Frage aufgeworfen werden, ob eine Befestigung vorhanden, es kann sich nur darum handeln, welcher Art und von welcher Stärke sie war. Und da entscheiden die natürliche Lage einer-, die Macht und die Mittel der Bewohner andererseits. Dass es in Aachen bis zum Jahre 1171 an einer den nun nicht mehr ganz unbedeutenden Ort umgebenden Mauer fehlte, das lehren die Annales Aquentes, über das, was bis dahin an Verteidigungs- und Schutzvorrichtungen vorhanden war, schweigen die Quellen so gut wie ganz. Die Pfalz hat selbstverständlich von Anfang an schon in der Festigkeit ihres Baues, in ihren steinernen Mauern mit Thoren und Türmen einen gewissen Schutz gefunden; davon mochte manches seit Karls des Grossen Tagen vernachlässigt, zerfallen, verschwunden sein. Im 11. und 12. Jahrh. konnte sie jedoch immer noch als eine Art von Zitadelle, als eine Zuflucht für den Notfall dienen. Um so mehr aber bedurfte der um diesen Kern sich lagernde Ort einer Wehr nach aussen und diese hat naturgemäss aus Erdwall und Graben bestanden. Von letzterm spricht, ganz zufällig, nebenbei eine Urkunde K. Lothars III von 1137, September 22, indem sie ihn zu einer Grenzbestimmung verwendet. Dass es sich nur um einen Befestigungsgraben handeln kann, zeigt der Verf. mit einem fast überflüssigen Aufwand von Beweismitteln. Dass es neben dem Graben, dessen Füllung in einer von drei starken Bächen durchflossenen Gegend sehr leicht war, und dem Wall nicht an ergänzenden mehr oder weniger vollkommenen Verteidigungseinrichtungen

Digitized by Google

fehlte, ist selbstverständlich und in einer so waldreichen Gegend auch das nötige Material für „ein aus massiven Baumstämmen und Holzbohlen gezimmertes Plankenwerk“, welches überall in Deutschland als frühester Behelf erscheint (Gengler, deutsche Stadtrechts-Altertümer, S. 5), niemals ausgegangen. Dass das alles sehr ungenügend war, Erneuerung und Arbeit häufig nötig machte, ist selbstverständlich, und das hat eben den Anlass zu Kaiser Friedrichs Vorgehen geboten. P. C. Bock hat darauf hingewiesen, dass die Normannen in den achtziger Jahren des neunten Jahrhunderts die Pfalz mit Leichtigkeit einnahmen, es lassen sich auch noch bis 1171 einige andere Fälle anführen, in denen Aachen ohne grosse Mühe eingenommen worden ist. Das alles beweist jedoch nichts gegen das Vorhandensein einer Befestigung, sondern nur, dass dieser die nötigen Verteidiger fehlten. Das gleiche Loos der Einnahme und Plünderung durch die Normannen hat eine Anzahl von Plätzen getroffen, über deren verhältnismässig starke Befestigung durch Mauern gar kein Zweifel herrscht. Ich nenne Köln und die Pfalz Nimwegen (Dümmler, Geschichte des ostfränkischen Reichs, Bd. II, S. 157, 148). Aber in Bezug auf Besatzung und Verteidigung war es gerade in Aachen seit der zweiten Hälfte des neunten Jahrhunderts bis zur Mitte des zwölften meist recht schlecht bestellt. Immer seltener wurden seit Lothar I, der noch fast alle Winter, soweit dies verfolgt werden kann, dort verlebte (Dümmler a. a. O. S. 625, Anm. 9), die Besuche der Herrscher, und damit verfiel nicht bloss die Pfalz, sondern auch die Organisation ihrer Verwaltung, auf welcher die Verteidigung des Ortes allein beruhte, denn diese musste im Wesentlichen von dem Vorsteher der Pfalz mit seinen Unterbeamten und den in Aachen und der Umgegend angesiedelten Ministerialen und fiskalischen Leuten geleistet werden; die übrige Bevölkerung des Ortes kam noch wenig in Betracht. Vom 10. bis 12. Jahrhundert ist sicherlich an dieser entlegenen Stelle des Reiches die Pfalzverwaltung sehr oft in ungeeigneten Händen, ja wahrscheinlich oft förmlich unterbrochen gewesen. Mit richtigem Blick hat Friedrich I aber erkannt, dass die Verhältnisse sich geändert hatten, dass er für die Verteidigung der neu zu errichtenden Mauern auf eine zur selbstbewussten Bürgerschaft heranreifende, auch der Zahl nach nicht mehr ganz kleine Bevölkerung zählen dürfe, und in der That hat diese dann auch schon, unterstützt von einer waffenkundigen Besatzung, im Jahre 1198 hinter ihren neuen Mauern eine mehrwöchentliche Belagerung ausgehalten.

Der um Aachens Geschichte und Topographie verdiente Christian Quix hat an verschiedenen Stellen die Ansicht aufgestellt, dass der heutige Fischmarkt im Mittelalter Eisenmarkt genannt worden sei. In seinem zweiten „Beitrage“ (S. 104—111 nebst Nachtrag S. 180) liefert Pick den Nachweis, dass jener Platz diesen Namen nie geführt hat und dass die gelegentlich vorkommende Bezeichnung „up't Iseren“ sich auf Sperrvorrichtungen in Form von stehenden oder liegenden Eisengittern bezieht, welche an verschiedenen Stellen der Stadt vorkamen, auch anderwärts vielfach nachgewiesen sind (vgl. das Korrespondenzblatt zu dieser Zeitschrift, Jahrg. VII, 1888, Sp. 96) und in Aachen wie an zahlreichen Orten des Rheinlandes zur Bildung von Familiennamen den Anlass gegeben haben.

Zwei Aufsätze dieses Heftes beschäftigen sich mit der Pfarrkirche

Digitized by Google

von St. Peter. S. Planker schildert (S. 112—115) ein im Jahre 1718 vollendetes Deckengemälde des Aachener Malers Chrysanth Bollenrath, das die Holzdecke schmückt, welche die Vierung der 1717 neu errichteten Kirche überspannt. Es stellt den Triumf des Apostelfürsten dar. Ein auf ihm angebrachtes Distichon kann, wie der Verf. zutreffend ausführt, als Bestätigung der Überlieferung gelten, wonach, statt der bemalten Holzdecke, eine Kuppel sich über der Vierung erheben sollte, wegen Mangels an Mitteln aber nicht errichtet wurde. K. Wacker bespricht (S. 143—152) die in der Kirche 1504 durch den schon 1465 fungierenden Pfarrer Wilhelm Lenz errichtete Bruderschaft vom Leiden Jesu auf Grund von Aufzeichnungen, welche im Jahre 1630 der damalige Pfarrer Gerhard Breuer sammelte und die dann bis zum Jahre 1722 fortgesetzt worden sind. Sie werden vom Verf. namentlich für die Kunde der Aachener Personennamen verwertet.

Emil Pauls bringt die im ersten Hefte begonnene Sammlung von Fürstensagen in Aachen und seiner Umgebung zum Abschluss (S. 116—142). Auch diesmal wird eine Reihe von eigentümlichen und interessanten Erzählungen zur Sprache gebracht, welche an Granus, Papst Leo III und die Weihe der Münsterkirche, Ludwig den Frommen und die späteren Kaiser, an Napoleon I und ihre vielfachen Beziehungen zu Aachen anknüpfen. Dass Kaiser Friedrich III am 1. September 1475 bei der Ausstellung des Hauptes des hl. Adalbert zugegen war, bestätigt Wierstraat in seiner Histori des beleegs van Nuis, Vers 2967 ff. (Vgl. Hansens Ausgabe, Chroniken der deutschen Städte Bd. XX, S. 608.)

Pauls giebt (S. 153—162) ebenfalls Auszüge aus dem in seinem Besitz befindlichen Tagebuch des 1729 geborenen, 1795 verstorbenen letzten Stadtsyndikus Peter Fell, welcher 1752 zu Trier als Dr. juris promoviert wurde. Sie bieten mancherlei charakteristische Einzelheiten über dessen Thätigkeit als Rechtsanwalt, Ratsmitglied und Syndikus wie über die im Familienleben beobachteten Gebräuche. Fell erteilte auch Privatunterricht in der Jurisprudenz an junge Leute, welche Aussicht auf eine Stelle im Schöffenstuhl hatten oder Rechtsanwälte werden wollten. Er „las“ mit ihnen „den Heineccium ad instituta“; gemeint sind offenbar die viel benutzten *Elementa juris civilis secundum ordinem institutionum* von Johann Gottlieb Heineccius, welche 1725 zu Amsterdam erschienen.

Anknüpfend an den feierlichen Abschiedstrunk, der einer im Jahre 1385 zur Belagerung des Raubnestes Reifferscheid ausrückenden Aachener Abteilung gereicht wurde und über den die Stadtrechnung gewissenhaft berichtet, behandelt K. Wieth (S. 163—173) in frischer Darstellung St. Gertruden Minne.

Drei kleinere Miscellen, Antworten auf einige der im ersten Hefte gestellten Fragen, die Chronik des Vereins für die Jahre 1885—1887, Statuten und Mitgliederverzeichnis schliessen das Heft.

Digitized by Google

Digitized by Google

32101 066156488

Digitized by Google

1575.9592 v.7
Westdeutsche Zeitschrift

Annex A size 3

DATE ISSUED	DATE DUE	DATE ISSUED	DATE DUE
XXXXXXXXXXXX	DUE JUN 15 1986		
	APR 3 1986		

Forrestal
ANNEX
Spring, 1984

Digitized by Google

Digitized by Google